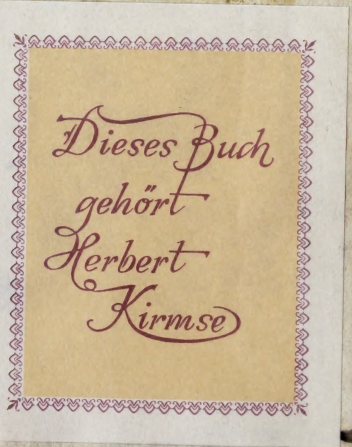
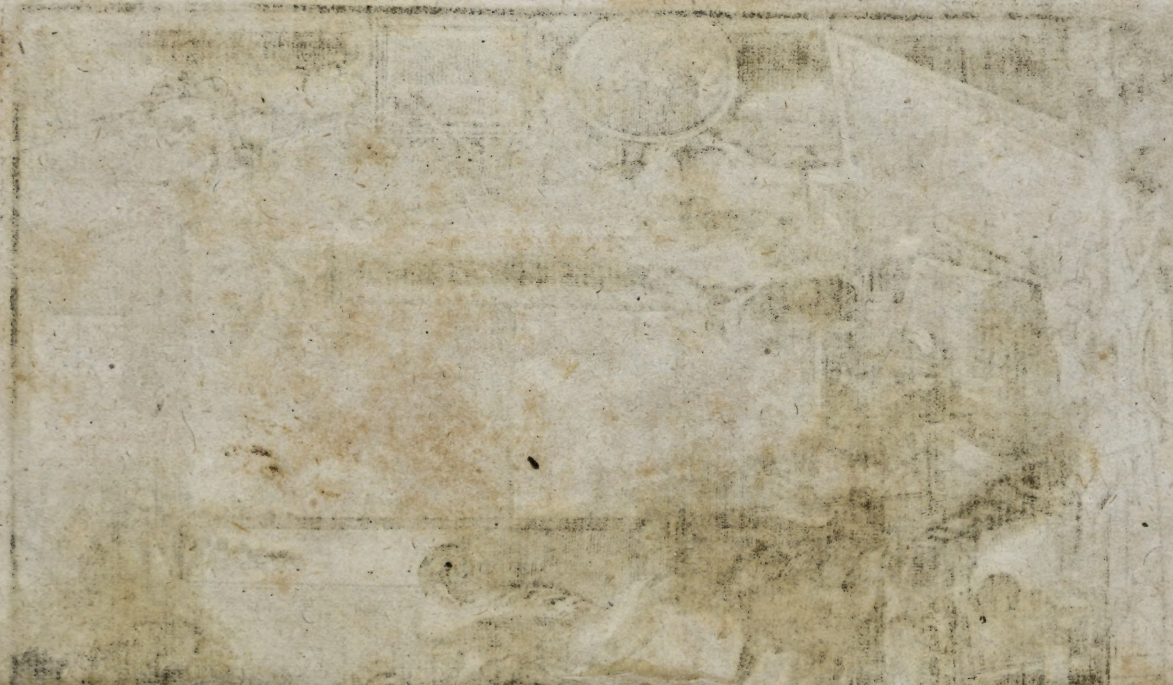
~~VIIg 19~~ ~~IV 118~~
~~F 22~~
~~VI. H. 27.~~



~~B XII 32~~ B III 33

ex Bibl. Kopfiana



Neue und n

Haus- und K

aus

Nicht nur allein grosse und vo

Bildhauer/ Kupfferstecher/ Goldschmie
auch andere in ihren Professionen scharff
eine gute Wissenschafft

Als da sind Jubelirer/ Goldschlag

Stein- und Eisenschneider/ Laccirer/ Fü
ler/ Schreiner/ Cattundrucker / Kunst- und ani
Spanisch Waxmacher / Schiff- und allerhand B
und Silber-Gründe zu machen/ auch a
riechen

Absonderlich denen Weinhändlern/ W

dienlich/ deßgleichen noch andere bewährte
denen Kleidern/ es sey Damask/ Se

Endlich haben Kriegs-Leute/ Ha

curieuse Liebhaber viel Gutes
und zu
Aus Christ-schuldig
vor

C. I. C.

Nürnberg/ verlegts Seba

wol-approbirte

Kunst-Übung /

scher

ehme Künstler / als Mahler /

/ Waxpossirer / Illuministen / ꝛc. sondern

hsinnende und Kunst-liebende Gemüther

en und erlangen können /

Glocken- und Stuckgiesser / Glaß-

sieder / Silber- Bein- und Holtzdrechs-

e Färber / Buchbinder / Spiegel- Futteral- und

Leute / ingleichen herꝛliche und vortreffliche Gold-

lerhand Art das Leder schön und wohl-

u bereiten.

hen und Methsiedern / sehr nutzlich und

o approbirte Kunst-Stücke alle Flecken aus

/ Tuch ꝛc. ohne Schaden zu bringen.

B- Bätter und Mütter / auch alle

o nutzliches darinnen zu ersehen

reiffen.

r Liebe mitgetheilet

. L. C.

---

n Trautner. Anno 1715.

Kurtze

Vor-Ansprache

an den

Groß-günstigen Leser.

Nicht unbillich könte man fragen und sagen/ was helffen einem Menschen tausend seltzame Künste und unzehliche Erfahrungs-Proben / wann selbige verborgen bleiben / und denen Menschen nicht zu Nutze werden ? Darauf billich zu ant-

worten/daß ein solcher Mensch/ der seine gute Talenten vergräbet/ selbige nicht mit Wucher/ allervörderst aber nicht zur Ehre GOttes anleget/ und solche gleichsam mit sich in das Grabe nimmt/ seinen Mit-Christen nicht vergönnet / und so zu sagen/ der Nach-Welt einer Erbschafft beraubet / welche er gleichsam nur zu Lehen gehabt/ mag wohl bey GOTT/ der ihme solche aus Gnaden verliehen/ einsten wohl grosser Verantwortung schuldig seyn. Welcher grossen Ungerechtigkeit/ dem Authori dieses Wercks/ keines weges zu bezüchtigen/ indeme er sein empfangenes Erb-

theil

theil oder Lehen / seinen Neben-Menschen recht deutlich und ausführlich mittheilet / auch alle und jede Hand-Griffe / so an das Tags-Licht gibt / daß selbige nicht nur alle Künstler / sondern ein jeder / der nur in seiner Profession weiters fortgehen und etwas lernen will / wohl verstehen und begreiffen kan.

Dann in diesem Werck / geneigter Leser! sind nicht nur allein von vielen Jahren her / aus denen bewährtest- und berühmtesten Autoribus gesammleten Wissenschafften und Künsten / sondern auch sehr viel von dem Autore selbst probirte / nutzliche und reiche Frucht-tragende

Experimenta, so er gleichsam/ wie die Bienen das Hönig aus allerhand Blumen/ durch vielfältiges Reisen / bald da bald dorten/erlernet / ja meistentheils selbsten geübet und mit eigenen Händen durch selbst eigene Probe versuchet und gemachet hat.

Ein jeder Liebhaber kan Ihme nun selbsten heraus klauben und nehmen / was sich gleichsam in seine Tasche schicket. Edel-Gesteine sind und bleiben doch Edel Gesteine/ ob sie auch gleich schon nicht alle Diamanten sind / also auch ein Metall ist und bleibet ein Metall / ob gleich nicht alles Gold seyn

kan.

kan. Also ist auch offt eine geringe Kunst / manchen so nutzlich und ersprießlich / wann sie auch gleich nicht allezeit den Wehrt einer höhern mit sich führet. So ist auch offt manchem Menschen / der mit Verstand sich einer so geringen Kunst bedienet / so balden geholffen / (absonderlichen anjetzo bey diesen kümmerlichen und Nahrungs-losen Zeiten/) und wohl offt eher und viel besser / als wann man Jhme von denen grösten und schwehresten Sachen / viel herreden und vormachen wollte / und ist gewiß / daß/wie sich in der Natur und Verstand / so zu

reden / Staffeln und Graden gleichsam finden / also mag man auch in der Kunst / Wissenschafft und dem Menschlichen Gewerbe / nicht unbillich urtheilen / dann diesem kan bald mit solchen / jenem aber bald mit etwas anders gedienet und geholffen seyn.

Zu welchem Ende denn auch von dem Authore allerley Sachen / wie er sie colligiret und zusammen getragen hat / alles auch unter einander / ohne alle Ordnung / wie sie ihme vorgekommen / in dieses Werck gebracht worden / welches dann auch der Sache nichts benehmen mag / weilen

ein

ein vollständiges nach dem Alphabet eingerichtetes Register / denen Kunst-liebenden schon genugsam anweiset / nachzusuchen / was ihme selbst beliebig und zu seinem Besten dienlich seyn kan; Indem kein Zweifel / daß nicht ein jeder Kunst-liebender in Durchlesung dieses Wercks / etwas finden und antreffen wird / das Ihme in seiner Profession und Gewerbe sehr nutzlich und dienlich seyn wird. Es sind noch über diß unterschiedliche geheime und jederzeit hoch gehaltene Secreta, die noch niemahlen in offentlichen Druck heraus gekommen / mit einverleibet worden.

Der

Der groß-günstige Leser und Liebhaber bediene sich nun dieses nach seinem Gefallen / und bleibe dem Verfasser (der ihme zu allen seinem Vorhaben von Grund seines Hertzens Glück / Heil und Seegen darzu wünschet) in Gunsten gewogen/und seye darbey der Göttlichen Allmacht getreulichst empfohlen.

Curiöse / approbirt- und sehr nutzliche Kunst-Stücke.

Eine Leinwad einem Harnisch gleich zu machen / dergleichen ein auf diese Manier zubereitetes Camisol / in der Königlichen D. Kunst-Kammer zu N. wie auch bey Herrn Baron K. zu L. zu sehen ist.

Nimm Hausen-Blasen 2. Pf. gantz klein geschnitten und über Nacht in starcken Brandwein gelegt: Hernach giesse den Brandwein ab / und frisch Brunnen-Wasser darauf / koche es zu einem dicken Brey oder Leim / thue klein gestossenen Cedern-Gummi darein / 5. Untzen / lasse es in diesem warmen Leim zergehen. Ferner thue hinein / präparirten gepulverten Schmirgel 4. Untzen / alten Terpentin 2. Untzen / koche es nachmahlen zusammen / und bestreiche eine feine / di-

cke/hänffene Leinwad damit/(diese muß aber auf ein glatt Bret ausgespannet und aufgenagelt seyn) lege andere Leinwad darüber/ und bestreiche sie wieder also/ und das thue so offt/ daß die Leinwad 10. oder 12fach aufeinander kommet; das letzte Blat wird gar durch die Materie gezogen; Alsdann lasse es durch und durch trocken werden; welches im Sommer in 8. Tagen lang geschehen kan.

Mit dieser Leinwad kan man nun Wämser/Camisöler/Futter-Hembder/ ja auch Hüte und dergleichen/ machen und füttern lassen/ welches dienet an statt eines Küraſſes/ wann man es zuvor mit einer Kohlen abgerieben hat.

Dergleichen eines auf diese Art und Manier zubereitetes Camisöl bey Herrn Baron K. zu L. wie auch gleichfalls zu N. in der Königlichen Kunst-Kammer/ auf eben diese Art verfertigtes Schuß-freyes Camisol zu sehen ist.

NB.

Der Schmirgel wird also präparirt: Glüe den Schmirgel/ und lösche solchen in starcken Essig/je öffter/je besser.

Für das andere/ so muß die Leinwad gebogen werden/ in der Form/ wie man sie haben will/ ehe sie gar trocken wird.

Eine

Eine andere Armatur zu machen.

Nimm Fisch-Bein 8 Loth.
Mastix 2. Loth.

Lasse es miteinander zergehen. Mit dieser Mixtur oder Composition kan man eine Armatur machen/ welche man unter den Kleidern tragen/ durch welche man weder hauen noch stechen kan. Den Leim muß man mit dem Papier zerlassen/ darmit man die Armatur zusammen pappet.

Noch eine andere Materia / durch welche man weder hauen noch stechen/ auch mit keinem Pistol durchschiessen kan.

Nimm Hausenblasen und Fischbein/ die solvire und exprimire/ daß es klein wird / koche es alsdann ad Consistentiam melleam, darein tuncke eine Leinwad / lasse es an der Lufft dürre werden. Wann es ein wenig trocken / so bestreiche es abermahl mit diesem Leim/ mit einem Pensel/ und wiederhole es so offt/ biß daß es genug hat.

Gewandt/ das einem Degen widerstehet.

Nimm neue / wohl starcke Leinwad / lege sie

doppelt/und bestreiche sie mit Fischbein/so im gemeinen Wasser zerlassen/darnach lasse sie trocknen auf einem Bret. Wann dieses geschehen/ so nimmt man

gelbes Wax/
Hartz
und Mastix/jedes 2. Untzen/ lässet alles mit einer Untz Terpentin schmeltzen/ rühret es wohl um/ und träget es auf die Leinwad/ biß die Leinwad alles in sich gezogen hat/ dann ist es gut.

Ein Gollet zu machen/daß man mit einer Musqueten-Kugel nicht durchschiessen kan.

Man nimmt von einem erst-geschlachteten Spiel-oder Reit-Ochsen die Haut/ und thut die Haare auf das säuberste davon herab/schneidet ein Gollet daraus / und lässets zusammen nähen/daß es am Leib gerecht;dann 24. Stunden in Wein-Essig peitzen/darnach an der Lufft wohl austrocknen lassen. Dieses Einpeitzen und Austrocknen wiederholet man 6. oder 7. mal/ dann kan man ihme die Farbe geben/wie man sonsten ein ander Gollet zu färben pfleget; darnach kan man es gebrauchen/so wird sich obgemelöter Effect wahr befinden.

Einen

Einen ledernen Leib oder Camisol zuzurichten/das einen Musqueten-Schuß aushält.

Nimm frische Farzn-oder Hirsch-Zendel/lasse sie einen Schuster fein zusammen nähen / so viel du zu einem gantzen Leib gebraucheſt. Darnach nimm 2. grosse gegossene / wohl glatt-gemachte oder pollirte eisene Platten/ und lasse sie wohl heiß werden/ aber nicht glühend/ sondern nur so warm / daß sie den gemachten Leib schön trocken/und zu Leder machen; sihe aber zu/ daß du es ja nicht verbrenneſt/ und wann die Platten also recht warm seyn/so lege das zusammengemachte Farzn Zendel nur einfach auf die Platten / und deckes mit der andern Platten zu/ daß der Leib wohl darzwischen lieget/ und keine Lufft darzu kommet / lasse es bey 2. Stunden darunter liegen / alsdann mache die Platten wieder warm/und lasse es wieder so lange liegen/ das muß man so offt thun/ biß es zu guten starcken Leder worden ist/ daß es wohl trocken seye/ dann lasse dir den Leib daraus schneiden und zurecht machen / und trage ihn/ wie sonsten ein ander Collet/so bist du Schuß-frey/ und gehet keine Kugel durch. Probatum est.

Ein Wind-Bett zu machen.

Nähe aus Leder Schulter-Küssen und Pfühle/ gantz enge und fleissig zusammen/ daß sie den eingeblasenen Wind oder Lufft behalten. Diese blase mit einem Wind-Rohr voll Lufft. Die Blaß-Löcher vermache fleissig und wohl/ decke sie mit leinen Tüchern zu/ so hast du ein aufgemachtes und zugerüstetes Bett/ das nicht allein weich/ sondern auch zur hitzigen Sommers-Zeit sehr kühle ist: Wann du verreisen willst/ so lasse den eingeblasenen Wind heraus/ so wirst du die leeren Säcke leichtlich führen/ und nach ereignender Bequemlichkeit wiederum aufblasen können.

NB.

Dergleichen Betten sind bey vielen im Gebrauch/ sonderlich in warmen Ländern. Auf grossen Schiffen brauchet man Hang-Bette vom groben Garn. An einigen Orten in America binden sie mit Stricken 4. Netze an ihren Zipfeln/ an 4. Bäume oder Stämme/ daß sie sich vor gifftigen Thiere Bissen/ schützen und beschirmen.

Daß die Stiefel kein Wasser durchlassen.

Mauer-Salpeter mit zerlassenem Wax ver-

vermischet/verwehret/daß die Stiefeln gar kein Wasser durchlassen/wañ man sie bey dem Feuer fleissig darmit schmieret. Es muß aber der Mauer-Salpeter auf das reineste zerrieben seyn. Vermengest du etwas Fettes mit gemeinem Wax / so wird es noch besser seyn. Aus des P. Kirchers eigenhändigen Geheimnissen.

Wie das Leder zu den Gewehren zu polliren.

Man nimmt Venedisches Glas/ stösset es zu kleinen Pulver / rädet es durch ein Haar-Sieblein / nagelt ein Leder auf ein Bretlein fein glatt auf/überstreichet es mit Leim/ streuet das Pulver darauf/ und lässet es trocknen/ damit kan man alles Eisen und andere Sachen schön polliren und rein machen.

Taffet oder Leinwad zuzurichten/ daß sie Wasser halten.

Nimm Lein-Oel 2. Pfund.
Fürniß 1. Pf.
Terpentin 2. Loth.
und Honig einen Löffel voll.

Diese Stücke zusammen in einen Hafen bey einem linden Kohl-Feuer temperirt / hernach den Taffet oder Leinwad ausgespannet/ damit angestrichen / und an der Lufft/ aber nicht bey

dem Feuer/lassen trocken werden. Was man für eine Farbe geben will / die mag man (doch daß sie zuvor wie eine rechte Mahler-Oel-Farbe abgerieben seye/) unter obgedachte Materien vermischen / biß sie die rechte Farbe bekommen; der Anstrich muß mit warmen Zeuge geschehen. Kommet sehr wohl heraus/ und ist gut im Regen zu gebrauchen.

Mäntel oder Röcke zu machen/ von allerley Farben / wie man selber will/ dadurch gantz kein Regen kan dringen / und siehet doch gleich/als wann es das schöneste Holländische Tuch wäre.

Spanne ein Stuck leinen Tuch / so groß/ als du vermeinest auszukommen / in eine grosse Rahme / feuchte solches naß an / hernach zerhacke Scheer-Wollen / was für Farben du nun selbst haben willst/mit einem Hack-Messer/auf das allerkleineste und subtileste/ hernach nimm gesottenes Lein-Oel/thue ein klein wenig Spick-Oel darunter/ und mache einen rothen Grund darmit an/ und übergründe solches Tuch darmit auf beyden Seiten/lasse es trocken werden/ alsdann so überstreiche es mit einer angemischten Farbe / welche der zerhackten Scheer-Wollen gleich ist/mit lautern Fürniß/ oder man kan

auch

auch wohl ein zähes Wasch- (Wax) Oel darunter nehmen/ und überstreicht es auch wieder darmit. Wann es nun geschehen/ so thue die zerhackte Wollen in ein gantz reines und subtiles Sieblein/ durchsiebe es allenthalben auf das gegründete Tuch/ daß es gantz dick darauf liegt. Hernach nimm ein Stäblein/ schlage auf den 4. Ecken darauf/ damit sich die Wolle allenthalben wohl anhänget/ stelle es hernach auf den Boden/ oder an die Sonnen/ lasse es trocken werden/ und bürste es hernach mit einer linden Bürsten gantz gleich hindurch/ so siehet es/ als wann es von einem gar schönen Tuch geschnitten/ und gehet gar kein Wasser hindurch.

Auf eine andere Manier Regen-Mäntel zu machen.

Nimm 1. Pf. altes Wasch-Oel/ so geläutert ist.
2. Loth Terpentin/
2. Loth gelbes Wax/
4. Loth Unschlit.

Dieses alles zusammen gesotten/ und unter das Wasch-Oel die Farben gethan und darmit abgerieben/ die anderen Materien hernach darein gethan und gesotten/ und die Leinwad darmit

überstrichen; die Leinwad aber muß wohl zart seyn.

Noch auf eine andere Manier.

Nimm 1. Pf. Lein-Oel/
4. Loth Gold-Glet/
2. Loth Venedisches Glas/ oder an statt dessen/ so viel gemeinen Haffners-Laimen/ alles gantz klein gepulverisirt/ und auf einem gelinden Kohl-Feuerlein sieden lassen / biß es sich ziehen lässet/ wie Honig/ darnach thut man darzu 2. Loth Spick-Oel/ und ein wenig Schweinen Schmaltz / und lässet es noch ein wenig sieden / so kan man es gebrauchen auf ungespannte Leinwad oder Taffet.

Wax-Tücher auf allerley Arten zu machen.

Nimm gutes Lein-Oel 10. Pfund/ setze es in einen Kessel auf das Feuer/ wirff ein Stuck weises Brod hinein / um mit solchen dem Oel die Fettigkeit zu benehmen/ damit es hernach nit aneinander klebe/ thue auch 2. gantze Zehen Knoblauch darein/ jedoch zuerst mit der Gabel zerstossen/ um ihn den Gestanck zu benehmen/ lasse es ohngefehr 1. Stunde kochen/ wann es mehrer Oel ist/ muß es nach Proportion mehr kochen/ wann es ohngefehr eine halbe Stunde gekochet hat/

hat/oder das Brod gantz braun/so thue es samt dem Knoblauch heraus / darnach nimm zartpulverisirten Gold-Glet 1. Pfund/streue es allgemach dinn über und über / lasse es ferner kochen/und rühre es bißweilen um/hernach nimm das Feuer meistens hinweg / und lasse es allgemach ausgehen und kalt werden; Wann du nun willst Leinwad oder Taffet überwischen/so spanne es in eine Rahme/nimm dieses Oels und thue was vor Farben du willst / darunter. Wann du nur bloses Wax-Tuch haben willst / so mache es etwas dicker / damit die Wolle ein wenig klebe / und wann du es zum erstenmal überstreicheſt/ nemlich/ wann du das Oel incorporirt darauf thust/so nimm ein grosses Messer (wann es aber Taffet ist / so ist es nicht nöthig/) und streiche es gleich darüber/ dann lasse es an der Sonnen trocknen. Wann es aber Leinwad ist/ so nimm hernach einen Bimsen-Stein / streiche oder reibe es darmit über und über / damit die Knoten darvon kommen / continuire es 5. oder 6mal / und lasse es abermal zuvor wieder trocknen. Wann es aber Tuch solle werden / so muſt du zu dem andernmal gleich wieder drüber mit dem Messer/nimm darnach ein fein Sieb / worinnen die Wolle schon präpariret / und siebe sie dann gleich darauf/

auf/ jedoch/ daß es allenthalben gleich werde/ hernach nimm ein geschmeidiges Stäblein/ schlage unten an das Tuch/ damit die Wolle sich in die Höhe gebe/ und was es nicht fassen kan/ darvon abfalle/ wann es nun mit den Schlagen herunter/ so siebe es noch einmal gelinde darüber/ alsdann setze es an die Sonne zum Trocknen/ so ist es auf der einen Seiten fertig/ dann mache es auf der andern Seiten auch also.

NB.

Die Wolle wird also präpariret. Nimm gefärbte Wolle/ wie du sie haben willst/ diese zerhacke mit den Hack-Messer gantz klein/ dann siebe es durch erwähntes Sieb.

Die Farben darzu sind.

Rothe Terra Rosa,
Carmesin rother Zinnober/
grün Verdurama,
blaue Biadetta und Gialosanta,
Grüßgrau Bleyweiß und Terra negra,
weiß Bleyweiß/
Musco, Terra umbra,
Kün-Ruß.

Noch auf eine andere Manier.

Man nimmt Tischler-Fürniß/ und fein Lein-Oel/ eines so viel/ als des anderen/ und vermischet es untereinander. Hernach nimmt man gar schöne subtile Leinwad/ so gefärbet ist/ als grün/ roth/ blau/ oder was vor Farbe man selber will. Die weisse Leinwad ist nicht so gut. Solche gefärbte Leinwad spannet man in eine Rahme ein/ und ziehet es fein gleich an/ hernach streichet man es an mit dem vermischten Oel und Fürniß/ lässet es alsdann trocken werden/ darnach kan man daraus schneiden/ was man will. Der Taffet ist hierzu noch besser. Dieses ist zu mercken/ daß man es nicht muß sieden lassen/ sondern nur so kalt miteinander vermischen.

Oder/ nimm gefärbte Leinwad oder Taffet/ überstreiche es gleichfalls/ wie oben gelehrt/ mit gleicher Materie/ zuvor aber nimm vom Tuch-Scherern gar schöne Wollen/ welche von schönen Tüchern abgeschoren worden/ solche lasse gantz klein hacken/ und mit der Scheer/ wie sie die Tuch-Scherer gebrauchen/ so klein als möglich ist/ zerschneiden/ dann muß man es etliche mal durch ein gar subtiles Sieblein räden/ und wieder überschneiden; wann man nun siehet/

daß

daß es gantz klein ist / so / daß es ja nicht kleiner seyn kan / so überstreiche solche Leinwad / oder Taffet / mit dem Oel-Fürniß gar wohl / und führe solche gantz reine und subtil gehackte Wolle durch ein reines Sieblein / auf solche angestrichene Leinwad / lasse es darauf liegen und trocken werden / so siehet es hernach nicht anders aus / als wann es Sammet wäre. Wann es regnet / so nimmt man die inwendige glatte Seite auswendig / wann es aber schön Wetter ist / alsdann die wollichte Seiten auswendig.

Leinwad oder Leder also zu wächsen / und zu bereiten / daß es vor dem Wasser versehen ist. J. H. G. H. V. S. T.

Nimm 2. Pfund Unschlit oder Talck /
1. Pf. präparirtes Wachs /
1. halb Maas Rüb-Oel.

Diese Materien untereinander geschmoltzen / biß es anfänget zu sieden. Dann nimm einen Quast oder wöllenes Tuch / reibe die Materie in die Leinwad oder in das Leder wohl hinein / lasse es dann trocknen / und so es 3. oder 4mal also geschehen / so wird es genug Wasser-dicht seyn. Wann es dann beginnet steiff zu werden / so winde es um einen Stock oder Bret / so voller Kerben ist / wie es die Schuhmacher gebrau-

brauchen/ und rolle es wohl/ biß es geschmeidig wird.

Einen köstlichen Leim zur Leinwad oder Leder / um Wasser zu halten/ zu bereiten.

Nimm Lein-Oel/
Silberglet/
Mennig/
Umbra/ jedes nach Proportion.

Leinwad zuwächsen / und Fenster-Stöcke vor den Regen zu bewahren.

Man nimmt 3. Maas Lein-Oel/ und lässet darvon 2. Orittheil einsieden/ mit diesem Oel/ und einer darunter beliebichen vermischten Farbe/ wächset man die zarte Leinwad oder Taffet/ und überziehet darmit die Fenster-Stöcke / so werden sie niemal faulen.

Schöne Fenster von Tuch zu machen.

Man nimmt ein schön zart Tuch oder Leinwad/ spannet es auf die Fenster-Rahmen/ naß ist es besser dann trocken/ darnach lässet man es von sich selbsten trocknen. So es nun wohl trocken worden/ so nimmt man

Vene-

Venedischen Terpentin 2. Pfund.
weisses Wachs fünff viertels Pf.
Schäfen Unschlit ein viertels Pf.

Zerstösset alles durcheinander/ machet dann die Rahmen mit dem Tuch warm/ und streichet die zerlassene Materie daran mit einem saubern Pensel/ und lässet es trocken werden.

Uberzug oder Deckel zu Büchern.

Nimm Hausenblasen 4. Loth.
Licht- Unschlit 1. Pf.
Wachs 10. Loth.

Vermische es bey einem Feuer wohl untereinander/ bestreiche und wächse ein Tuch darmit/ und mache Uberzüge zu Büchern daraus / es lässet dieselbige weder von Wachs noch von Oel beschädigen.

Wie in Engelland die herzlichen Edelgesteine der Natur wunderbar schön nachgemachet werden.

Man machet die falschen Edelgesteine nach an unterschiedlichen Orten von Europa / und nennet sie Fluß-Steine / aber nirgend werden sie so schön und hart gemacht/ wie in Engeland/ daß heutiges Tages das Frauenzimmer am Frantzösischen Hofe/ wann es in Gala ist/ meistens

stens mit Schmuck von Englischen Fluß-Steinen/ erscheinet. Ich will deßwegen kein grosses Præambulum machen/ sondern gleich zu der Sache greiffen. Fange also an bey der Grüne/ in welcher die Hoffnung alles Wachsthums bestehet.

Einen schönen Englischen Smaragd zu machen.

Nimm schönen/ reinen/ calcinirten/ ausgewaschenen Kiesel-Sand anderthalb Pfund.
schönen Salpeter ein halb Pf.
Venedischen Borrax 12. Loth.
roth calc. Cypris. Vitriol 4. Loth.
Venedis. Bleyweiß 6. Loth.
grün Schmeltz-Glaß 2. Loth.
Antimonii 1. Quint.

Auf andere Art.

Nimm schönen Kiß-Sand 2. Pfund.
Salpeter 1. Pf.
Ungaris. Vitriol 4. Loth.
Bleyweiß 4. Loth.
grün Schmeltz-Glaß drithalb L.

Noch auf eine andere Art.

Nimm des reinesten calcin. und pulverisirten Sandes anderthalb Pf.
Salpeter 1. Pf.

Borrax 2. Loth.
Ungarisch. Vitriol 3. Loth.
Venedisch. Bleyweiß 4. Loth.
grün Schmeltz-Glaß 5. Quint.

Einen Orientalischen Topaß zu machen.

Nimm des präparirten Kises 2. Pf.
Borrax 3. sechzehen Theil.
Blutstein 2. Loth.
präpar. Ital. Magnesia 2. Loth.
Antimonii 2. Quint.

Granat-Fluß zu machen.

Nimm präparirten Kiß 3. Pf.
Salpeter anderthalb Pf.
Borrax 24. Loth.
präparir. Magnesia aus Teutschland 6. Loth.
Antimonii 12. Loth.

Eine andere Art Granat zu machen.

Nimm präparirten Kis anderthalb Pf.
Salpeter 24. Loth.
Borrax 12. Loth.
Antimonii 8. Loth.
präparirter Teutscher Magnesia 3. Loth.

Duncklen Rubin zu machen.

Nimm schön gewaschenen präparirten Crystall 4. Pf.
Borrax 8. Loth.
Salpeter 4. Loth.
des feinesten Golds 1. Quint.
feine Schmalten zum Purpur.
Antimonii 1. Quint.

Zum Präcipitiren

Nimm einen Theil frisch Wasser.
einen halben Theil Saltz-Wasser.
und einen halben Theil Weinstein-Oel.

Rubin etwas heller zu machen.

Nimm Crystallen präparirte dritthalb Pf.
Salpeter 1. halb Pf.
Borrax 1. halb Pf.
Mercurii Sublimati 1. halb sechszehen Theil.

Rubin auf andere Art zu machen.

Nimm schönen präparirten Crystall anderthalb Pf.
fein Gold ein Viertel.
Borrax 2. Loth.
Salpeter 1. Loth.
feine Schmalten 2. Gran.
Antimonii 1. Quint.

Rubin blaß zu machen.

Nimm Kißling 3. Pf.
Salpeter anderthalb Pf.
Borrax 24. Loth.
rothgemachten Brunnstein 4. Loth.
Antimonii 1. Loth.
Bleyweiß 2. Loth.

Schönen Hyacinthen zu machen.

Nimm praparirten Kiß 2. Pf.
Borrax 2. Pf.
Salpeter 4. Loth.
Antimonii 3. Quint.
präpar. Italiän. Magnesiä 4 Loth.
Blutstein 3. Quint.

Orientalischen Amethist nachzumachen.

Nimm präparirte Crystall 5. Pf.
reinen Salpeter anderthalb Pf.
Borrax 24. Loth.
Bleyweiß 4. Loth.
Antimonii anderthalb Quint.
rothgemachte Magn. aus Welschland 3. Loth.
Schmalten einen halben sechszehen Theil.

Rubin Mole zu machen.

Nimm Kiß 3. Pf.
Salpeter anderthalb Pf.
Borrax 24. Loth.
Bleyweiß 2. Loth.
Antimonii 1. Loth.
rothgemachten Magn. aus Teutschland 5. Loth.

Rubin Mole auf andere Art zu machen.

Nimm schön gewaschenen Crystall anderthalb Pf.
fein Gold ein Viertel.
Borrax 2. Loth.
Salpeter 1. Loth.
Antimonii 1. Quint.
feine Schmalten 4. Gran.

Hochfärbigen Saphir zu machen.

Nimm präparir. Kiß oder Crystallen 3. Pf.
Salpeter anderthalb Pf.
Venedischen Borrax 24. Loth.
Antimonii 6. Quint.
Cerussa anderthalb Quint.
Schmalten 1. Quint.

Dunckten Saphir zu machen.

Nimm präparirten Crystallen 3. Pf. präparirten Salpeter anderthalb Pf. Venedisch. Borrax 24. Loth/ Antimonii anderthalb Unt. Schmalten 3. sechzehen Theil/ präparirt rothgemachte Magnesia aus Teutschland 1. Quint.

Chrysolitos zu machen.

Nimm Kis anderthalb Pf. Salpeter 24. Loth/ Borrax 12. Loth / Antimonii ein halb Loth/präparirten Blutstein dritthalb Loth.

Aqua Marina, Meergrün.

Nimm präparirten Kis 2. Pf. Salpeter 1. Pf. Borrax 12. Loth/Cerussa ein halb Quint/ Grünspan 2. Quint.

Weissen Crystall zu machen.

Nimm präparirten Kis 3. Pf. Salpeter 1. Pf. Borrax 12. Loth.

Oder

Nimm Kisling 3. Pf. Salpeter anderthalb Pf. Borrax 24. Loth/ Antimonii 12. Loth.

Weysel.

Nimm Kis 2. Pfund/ Salpeter drey viertel Pfund/Borrax ein halb Pfund/gelben Arsenicum 2. Loth.

Oder

Oder

Nimm Sand 42. Pfund / Salpeter 20. Pfund/Borrax 10. Pfund/Antimonii 1. Pf. und gelben Arsenic 4. Pfund.

Rothen Diamant zu machen.

Nimm Kis 1. Pfund/Salpeter anderthalb Pfund/ Borrax 8. Loth/ Teutsche Magnesia anderthalb Quint/Antimonii 1. Quint.

Türckis zu machen.

Nimm Kis 1. Pfund/ Salpeter ein halb Pfund / Zinn- und Bley-Aschen 8. Loth/ gebrandt Kupffer 1. Loth/präparirten Grünspan 36. Loth. Eine Stunde zuvor / ehe man den Tiegel will ausnehmen/ solle man 1. Loth dicke Schmalten einrühren.

Parrilla.

Nimm Sand 42. Pfund/Salpeter 20. Pf. feinen Borrax 10. Pf. Bleyweiß 3. Pfund/ gelben Arsenic 6. Pfund.

Chalcedonien.

Nimm Crystall 2. Pfund/ Silber-Tinctur 3. Quint/Salpeter 2. Loth/Borrax 2. Loth.

Schöne Topaß-Steine zu machen.

Man nimmt Eyer-Weiß/wohl zerklopffet/

dann durch ein rein Tuch geseyhet/ machet solches mit Saffran-Tinctur schön gelblicht/ oder man kan es mit andern Farben tingiren/ wie man selbsten will / darnach thut man das gefärbte Eyer-Weiß in eine Schweins-Blasen/ verbindet es auf das beste/ und lässet es etliche Stunden im Wasser sieden/ biß das Weisse vom Ey gantz hart wird / dann hänget man solche Blasen an einem warmen Ort auf / so lange/biß es recht hart und zu einem Glas wird/ dann kan mans in Formen bringen/wie man es selber haben will. Solcher Gestalten kan man allerhand Farben Steine machen / wie man selbsten will.

Schönen Agt-Stein zu machen.

Man nimmt reinen Venedischen Terpentin / so viel man will / siedet ihn in einem glasurten Pfännlein mit ein wenig Baum-Oel/ rühret es so lang/ biß es dicke wird/ als wie ein starcker Brey/ (es muß aber mit grosser Fürsichtigkeit geschehen / daß ja keine Flamme zu den Terpentin schlagen thut / er würde sonsten brennend) dann giest man solchen aus / worein man selbsten will / lässet es 8. Tage lang an der Sonnen stehen/so wird er klar und hart. Daraus kan man nun drehen und machen was man selber will.

Ubri-

Uberaus schöne Medaillen und Bildnisse von obgedachtem künstlichen Agtstein zu machen.

Man nimmt die Medaille/ oder niedrige Figur/ die man abzuformen begehret/ uud formiret sie auf wohl zubereiteter Erden/ die in einer höltzernen Rahme auf das beste eingefasset ist/ hernach macht man einen erhobenen Rand herum/ von Erden/ so dick/ als man das Stuck haben will/ ohngefehr eines halben Fingers dicke. Alsdann nimmt man Venedischen Terpentin/ und lässet ihn bey gelindem Feuer in einem wol verglasurten Hafen so lange kochen/ biß daß/ wann man mit einem Höltzlein darein stösset/ und darvon einen kleinen Tropffen heraus ziehet/ und auf ein Messer fallen lässet/ er so hart wird/ daß man ihn zwischen den Fingern nicht zerreiben noch mit den Nägeln voneinander thun kan/ und wann er nicht so ist/ muß man ihn noch länger also kochen. Alsdann giesset man solchen in obbesagte Formen/ lässet es an der Lufft erharten/ so hat man solche schöne Medaillen/ die mit Lust und Verwunderung anzusehen sind.

Wie man dergleichen Medaillen an an der Farbe dem schönsten Smaragd gleich machen kan.

Man nimmt des schönesten und feinesten destillirten Grünspans/ so viel man will/ reibet solchen mit Baum-Oel auf das zarteste ab/ läsſet es an der Sonnen stehen / biß es schön grün wird. Das vermischet man nun unter den Terpentin / daß solcher schön grün darvon wird / darmit verfähret man / wie obgesagt/ so überkommet man schöne Medaillen / die schön durchsichtig / und wie der edelste Smaragd aussehen.

Medaillen schön durchsichtig und hell/ wie Rubin / vom besagten künstlichen Agtstein zu machen.

Man nimmt/wie oben/ an statt des destillirten Grünspans / des feinesten Florentiner Lackes/verfähret darmit allerdings / wie von vorhergehenden gesagt ist. Wann man solche Medaillen gegossen/ muß man hinten Bretlein daran legen.

Auf noch eine andere Art dergleichen schöne Medaillen vom künstlich-gemachten Agtstein zu machen.

Man nimmt auf das zarteste pulversirten Florentiner Lacks/ vermischet es unter den Venedischen Terpentin / daß sich solcher auf das schönste darvon tingiret/ oder man solviret den Florentiner Lack und vermischet solchen unter den Terpentin / darnach kochet man dieses so lange/ wie obgedacht / und giesset es in die von Erden gemachte Formen / weil sie noch gantz weich sind / sobald nun solche gegossen und der Terpentin etwas erkühlet / muß man alsobalden ein Stuck Glaß in eben der Grösse der Formen/ darauf legen/ damit es daran klebend bleibet; Wann nun alles wohl getrocknet/ so muß man sie mit grosser Behutsamkeit aus der Erden herausnehmen/ welches mit spitzigen Höltzlein wohl geschehen kan/ wann es aber auf solche Art nicht angehen wollte / kan man die Erden mit Wasser aufweichen/ und mit einer starcken Fenster-Bürsten von der Figur (aber mit grossem Fleiß und Vorsichtigkeit) herab bringen. Die Ubung und die Lust darzu/ wird einen vernünfftigen Liebhaber schon weiters darinnen fortheiffen.

Agt-

Agtstein auf eine andere Art künstlich zu machen.

Man nimmt bey 24. frische Eyerdottern/ zerklopffet solche mit einem saubern Löffel auf das beste/ nimmt alsdann 6. Loth auf das zarteste pulverisirten Gummi Arabici/ und 3. Loth wohl pulverisirten Gummi Copall/ vermischet alles auf das beste untereinander/ thut es dann in ein reines glasurtes Geschirr/ lässet es 8. Tage lang an der Sonnen stehen und erharten/ so wird es wie ein Glaß schön durchsichtig / als wie ein Agtstein/ daraus kan man machen was man will. Dieser Agtstein ziehet auch Halmen an sich/ wie der natürliche Agtstein/ wann man vorher solchen reibet und über den Halm hält/ mit jedermans Verwunderung.

Schönen Agtstein zu machen.

Man nimmt Cyprianischen Terpentin/ so viel man will / siedet solchen in einem gläsernen Pfännlein mit ein wenig Baum-Oel / rühret es so lang/ biß es so dicke wird/ wie ein starcker Brey/ giesset es alsdann worein man will/ lässet es 8. Tage lang an der Sonnen stehen/ so wird es klar und hart/ daraus drehet und machet man/ was man will.

Gelben Börnstein weich zu machen.

Man nimmt 1. Pfund gelben Börn- oder Agtstein / legt ihn in einen feinen starcken erdenen Kolben/ und thut darzu 2. Pfund Stein- oder Meer-Saltz / und gieſt darüber ſo viel Brunnen-Waſſer als genug iſt / die Saltze aufzulöſen/ wann dieſe ſolviret ſind/ thut man noch ein wenig ander friſch flieſſend Waſſer darzu und läſſet es 4. Tage lang in einem verdeckten Kolben ohne Helm kochen.

Wie man zerbrochenen Agtstein wiederum zuſammen machen kan.

Man beſtreichet die Stücke mit Lein-Oel/ hält ſie an das Feuer und füget ſie warm zuſammen.

Agtstein ſo weich wie Wax zu machen.

Man lege den Agtſtein in heiß unverſchäumet Wax / ſo wird er ſo weich / daß man ihn in allerley Formen drucken kan.

Sandaraca / wie einen polierten Agtstein/zu machen.

Man nimmt Sandaraca ſo viel man will/ thut ihn in ein ſauber Tüchlein/ und nimmt ei-

nen

nen Topff mit siedender gar scharffen Laugen/ von Buch-Aschen/ in diese Lauge/ welche röthlich seyn soll/ hält man das Lümplein mit dem Sandaraca 6. Minuten lang/ so wird man es hören knastern/ alsdann nimmt man es heraus und thut es in einen andern kleinen Topff/ darinnen kalt Wasser ist/ 12. Minuten lang/ so ist es fertig/ und wird wie Gold/ oder wie ein pollirter Börn- oder Agtstein/ aussehen.

Crystallen so weich als Wax zu machen.

Man nimmt Wein- und Meet-Essig jedes 1. halb Pfund/ Cardomomen und den Saamen 3. Loth/ Hopffen 1. Loth/ das alles siedet man gelinde/ biß der dritte Theil eingesotten/ läßet es ein wenig erkalten/ also/ daß es nur laulicht bleibe/ alsdann thut man darzu 1. Loth Bocks-Blut und leget den Crystall 3. Tag und Nacht darein/ so wird er so weich werden/ wie ein Wax.

Unterschiedliche Folien unter die Edelgesteine zu machen/ aus einem uralten Manuscripto.

Willt du gute Folien machen von allerley schönen Farben zu Edelgesteinen. So nimm

fein Gold 1. Loth.
fein Silber 2. Loth.

fein

fein Kupffer 2. Loth/
auf das allerreineste gerectificirt. Angezeigte Metallen lasse zusamen in einem reinen Tiegel fliessen/dann giesse es zu einer Zain/ darnach laminire es sehr dünne auf einem reinen pollirten Ambos/biß daraus werden schöne weisse Folien/ auf das allerdünneste laminiret/nachdeme so siede dieselbigen Folien in Wein ein / also / daß nicht mehr dann ein Wall darüber gehe / oder nur Wall geschehe/ und der Weinstein blößlichen darüber gehet/so hat es seiner genug/ dann nimm sie heraus mit einer höltzernen Zange/ und wirff es in frisches Brunnen-Wasser / in einem verglasten Scherben/ und lasse es ohngefehr 2. Stund darinnen liegen/ nimm sie dann wieder heraus und trockne sie mit einem saubern Tüchlein/und pollire es alsdann auf einer glatten wohlpollirten messingen Scheiben auf das beste/damit sie schön hell und glänzend werden. Wann nun dieses geschehen/ so verwahre jedes Blätlein besonders in einen saubern Papirlein/ damit kein Blätlein das andere berühre. Nach diesem nimm einen Hafen/ der einen grossen Bauch habe/ und inwendig wohl verglasurt seye/den lege an die Seiten/ zwischen zwey breite Ziegelsteine / dieser Hafen muß ein Löchlein haben/ darein dann geleget werden gute lindene

Koh-

Kohlen/so gar rein seynd und keine Aeste haben/ dieselbigen lasse also brennen und angehen / biß der Hafen gantz glüend werde / dann lege auf diese Kohlen/ das/ so dir wohl wissend ist (nemlich Pfauen-Federn) welche dann einen dicken Rauch geben / dann halte alsobalden die Folia an einem silbernen Drat in den Hafen/über den Rauch/eine kleine Weile / und thue sie dann alsobalden heraus / so haben sie sich gezündet auf eine schöne Gold-Farbe / gleichförmig in der Farbe eines Hyacinthen/2c.

Sind sie aber nicht schön genug / so halte sie alsbald wiederum in den vorigen Rauch/so lange/biß sie recht schön werden.

Willt du nun die Hyacinthen-Farbe verwandeln in eine schöne Rubin-Farbe / so stosse die Folia abermahl in den Hafen / hole einen frischen Rauch / so empfangen sie eine schöne Rubin-Farbe gantz durchsichtig.

Willt du aber diese Rubin-Farbe verwandeln in eine schöne blaue Saphir-Farbe/ so halte die rothe Folia über einen frischen Rauch / so lange / biß sie verändert werden in eine schöne Saphir-Farbe.

Willt du nun die Saphir-Farbe in eine schöne grüne Farbe / welche gleichförmig eine Smaragd-Farbe wird / so halte die Saphir-

farbene

farbene Folia wiederum in den Hafen über einen frischen Rauch/ so lange/ biß sie eine Smaragd-Farbe erlangen.

NB.

Vor allen aber mercke dieses/ daß du diese Folia ja nicht mit bloßen Händen berührest/ viel weniger dieselbigen anhaucheſt/ oder den Odem daran gehen läſſeſt/ oder sonsten viel betaſteſt/ sie werden sonsten gleich fleckigt. Vor allen ist auch dieses wohl zu beobachten/ daß man diese Folia vor Regen/ Wind und trüben Wetter wohl verwahre/ also/ daß sie gar nicht an die Lufft kommen/ und allezeit in einem reinen und saubern Lädlein wohl verwahret/ auch an einem trocknen Ort aufbehalten werden.

Wie das Kupffer auf das beste zu diesen Folien zu finiren.

Nimm schön subtil-gestoſſenes Venedisches Glas/ zerstoſſenen weiſſen Weinstein und Saltz/ eines so viel als des andern/ vermische es wohl untereinander/ und mache mit klein-granulirten reinen Kupffer/ in einem saubern Tiegel Stratum ſuper Stratum, und dann selbigen nachmals oben wohl zugedeckt/ dann in einem Wind-Ofen zusammen eine gute Weile flieſſen laſſen/ darnach ausgegoſſen/ so wird man

alsdann das Kupffer auf das allerbeſte gereiniget/ haben.

Bey dieſem Manuſcripto war auch folgendes Weniges von Stein-Schneiden gedacht.

Stein zu ſchneiden/ oder Stücklein daraus zu machen.

Als da iſt der Diamant / demſelbigen thue alſo:

Stoſſe ihn ein wenig in Hefft-Wax/ dann auf einem Ambos ſauber darauf geſchlagen/ macht reine Flammen.

Item/ nimm eine kupfferne Feile/ ſchneide den Diamant voneinander/ zuvor aber denſelbigen mit einen Schmirgel geriſſen.

Oder / ſtreue Schmirgel auf ein bleyenes Blechlein/ und ſtreiche den angezeigten Stein darauf/ vorher den Diamant geſetzt in eine Lucke / wird darinnen dinn und eckicht/ wie man ſolchen haben will.

Oder / nach meinem Beduncken / ſolle die kupfferne Feile und der Diamant beſtreuet werden/ darnach geſchnitten.

Item/ pollire den Stein mit Trippel auf einem Buchsbaumen Bretlein/ in noch nachfolgende Kütte/ vorher die ungeſchnittene Seite gelegt/ und darnach/ ſo er geſchnitten iſt/ auch die geſchnittene Seite pollirt/ ꝛc.

Das

Das Kütte mache also: Nimm Ziegel-Meel und Hartz/ auf einem Feuer untereinander gerühret.

Verguldete Geschmeide / so gantz verblichen/wiederum gantz schön glänzend zu machen.

Anfänglich dasselbe Geschmeide/ oder was du verguldet hast/gerbe/ daß es wiederum glänzend werde/darnach nimm

Antimonii ein Theil/

Röthelstein einen halben Theil / oder eines so viel als des andern. Zerreibe die beyden Stücke wohl auf einem Steine untereinander/ dann bürste es mit einem Blend-Bürstlein und dem Pulver/so wird das Gold so hoch/ als ein Gold seyn mag / mit einer Colaritz erhöhet.

Angezeigtes Stücklein ist brehend und gerecht.

Von Wax das gesiegelte Gepräge abzunehmen/also/daß das Wax gantz unversehret bleibe.

Wann du willt ein Siegel giessen/ so zerlasse Schwefel/und wann er zergangen ist/ so solle das Wax wohl mit Oel bestrichen werden / ehe der zergangene Schwefel darauf kommt / welches

ches geprägte Wax verfasset sey mit hohen Leistlein / und giesse dann den zergangenen Schwefel auf das mit Oel bestrichene Wax / so fliest der Schwefel nicht darvon / dann lasse es erkalten / und thue den Schwefel von dem Wax / so hast du die Gepräge in den Schwefel / oder in dem Wax.

Crystallen wie Rubin zu machen.

Joh. Agricola Comment. in Popp. Tom. II. p.m. 372. hat gantz weisse Crystallen / die schön rein waren / in der Essentia Sulphuris ein gantzes Jahr lang liegen lassen / welcher hernach als ein Rubin / so roth und durchsichtig worden.

Vielleicht / wann man schlechte Rubinen / die ihren Glantz mehrentheils verlohren / in diese Essentz legte / würden sie sich in ihren Glantz verbessern.

Eine besondere Massa zu allerhand Edelgesteinen / in guldenen Ringen / und zu vielen anderen Sachen zu gebrauchen / aus welcher Massa man auch schöne Bilder machen kan / als wann es Marmelstein wäre. Ingleichen kan man auch schöne Messerheffte und Schüsselein ꝛc. daraus formiren / daß es jederman für Helffenbein ansiehet.

Man nimmt zubereiteter Haussenblasen / die dru-

drucket man durch ein leinen Tuch/und nimmt darvon 8. Loth.
geknäteter Lacca 2. Loth.
zart pulverisirten Ziegelstein 2. Loth.
Bacca 12. Loth.

Den Fisch-Leim thut man in einen irdenen verglasurten Hafen zum Feuer / dann erstlich den Mastix/ darnach das Ziegel-Meel hinein/ vermischet alles wohl untereinander/ und was aneinander hänget/ das behält man / damit kan man aneinander leimen / was man will.

Wann man aber Messer-Schalen oder Bilder machen will / so nimmt man schön rothes Glas/oder von allerhand Farben Glas Talck/ stösset es fein klein / mischet es darunter / und formiret daraus/ was man will.

Eine gute Eisen-Kütte zu machen.

Man nimmt Eisen-oder Stahl-Feil-Späne 1. Maas.
Kupffer-Wasser 1. Pfund.
gestossen Glas ein halb Maas/

thut es zusammen in einen neuen Hafen/ siedet es mit Essig / und rühret es wohl untereinander/ jedoch/ daß es nicht überlauffe / und so es wohl gesotten/lässet man es 8. Tage in dem Hafen stehen/ und rühret es alle Tage ein-oder

zweymal auf. Wann nun die Kütte wohl trocken/menget man Leim/Bleyweiß und Fürniß darunter/ reibet es auf einem Stein wohl untereinander / und streichet es hernach mit einem Pensel in die Riß oder Fugen/ es giebt eine gute Kütte.

Eine gute Wasser-Kütte zu machen.

Man nimmt Lein-Oel/schöne Pflocken/ungelöschten Kalch 2. grosser Löffel voll/gestossen Glas 1. Löffel voll / gestossen Ziegel-Meel 1. Löffel voll. Diese Stücke zusammen wohl durcheinander gerühret/giebt eine Kütte die 30. Jahr lang hält.

Gute Stein-Kütte zu machen.

Man nimmt Baum-Oel/Unschlit/Scheer-Pflocken/ gestossen Glas/ ungelöschten Kalch und Hartz. Diese Stücke untereinander gemischet/ giebt eine gute Kütte in das Wasser zu den Stein-Wercken.

Eine gute Kütte zu Holtz-Wercken und Brunnen-Kästen zu machen.

Man nimmt Unschlit 40. Pfund/ Feilspän 2. Maas/ Hartz 20. Pf. Schwefel 2. Pfund/ Hanff 10. Pf. Reh-Haar 4. Pf. Dieses giebt

gar

gar eine gute Kütte/ wann es wohl untereinander gemischet wird.

Viele schöne Arbeit von Schmeltz-Farben zu machen.

Man nimmt des besten Terpentins/ soviel man will/ zerlässet solchen auf einer Glut/ und vermenget schönen pulverisirten Mastix darunter/der machet die Farben so hart/wie ein Horn/ streichet es mit einem Pensel in die eingegrabene Metallen/ was es auch vor eine seyn mögen. Wann nun dasselbige eingegrabene Metall voller Farben ist / so schabt man es von dem ergrabenen Laub-Wercke/oder was es seye/ gleich mit einem Messer/ und fähret darnach darüber mit einem nassen Hanff/dann hält man es wieder über die Glut/ so wird es so schön glänzend/ als ein Glas / und also mag man alle Farben schmeltzen;obs aber geschmeltzt Glas/so die Artisten brauchen / oder sonst eine andere gemeine Farbe/muß die Experienz berichten.

Auf sonderbahre Art Eisen und Stahl zu vergulden.

Will man Glas dissolviren in ein grünes Oel / so nimmt man eine Venedische Glas-Scheiben / die zerstösset man auf das kleineste/ darnach zerreibet man sie gar subtil auf einem

Marmor/wie ein Meer/ dieſes thut man in ein Glas-Kölblein/ und gieſt ein Aqua fort darüber/ſo das Gold angreiffet/ daſſelbige deſtilliret man 3. oder mehrmal ab/ darnach gieſſet man einen ſtarcken deſtillirten Eſſig/ aber nicht zu viel darüber / ſo ſolviret ſich das Glas auf das neue darinnen/und ſihet gantz grün aus/ dieſes gieſſet man nun ſauber darvon ab/und einen andern Eſſig darüber / daß er nur ein wenig darüber ſchwimmet und ſich ſchön grün färbet/dann wieder abgegoſſen / und ſo offt mit dem Eſſig wiederholet / biß ſich keiner mehr färben thut/ und das Glas im Kolben bleibet/ das wird nun ausgenommen/ wieder abgerieben/ und mit friſchem Aqua Regis, wie zuvor/aufgelöſet/abgezogen / und mit deſtillirten Eſſig auf das neue extrahiret/biß man endlich am Boden eine grüne flüſſige Materi/wie ein Oel findet/ mit welchem man dann Eiſen und Stahl auf das ſchöneſte folgender Geſtalt vergulden ſolle.

Man nimmt deſtillirtes Regen-Waſſer/ und ſolviret nach Geduncken einen guten blauen Vitriol darinnen / darnach filtriret man es/ und ſtreichet ſolches mit einem Penſel auf das polirte Eiſen oder Stahl/ſo wird ſolches ſchön Kupffer-färbig / welches auch alſo ſeyn muß/ dann wäſchet mans in einem andern Waſſer ab/

damit

damit es nicht schwartz wird / nach solchen stösset man ein feines Zinn-Blechlein in obgedachtes grünes Oel / und streichet es dann auf den Grund des Stahls oder Eisens / wäschet es dann bald ab / solches thut man so offt biß es die Gold-Farbe auf 24. Karrath hat. Alsdann so nimmt man das Zinn-Blechlein alsobald aus dem Oel oder Wasser / anderstes käme von der Farbe auf weiß.

Ob zum angezeigten Aquafort, so anfänglich über das zermahlene Glas gegossen wird (Gold dissolviret solle werden / ehe man es vom angezeigten Glas abdestilliret wird / oder darnach / und damit dann vergüldet) oder ob man mit dem grünen Oel solches allein thun kan / muß die Ubung und Erfahrenheit solches lehren.

Grotten-Stein zu schmeltzen / damit man Grotten bauen und zurichten kan.

Mache auf einem grossen Heerde einen Ofen mit Ziegel-Steinen ein / so biß auf die 40. hoch / auf einer jeden Seiten 10. aufeinander / laß unten ein Lufft Loch / daß das Feuer anbläst / alsdann eine glühende Kohlen darzu / daß es anbrennet / alsdann lege Glas / wie du es hast / dann wieder eine Lage Glas / biß der Ofen gantz

voll ist/ lauter weisses Glas/ auf eine jede Lage ein wenig blaue Farbe gestreuet / es muß aber Schmalten seyn/ man muß es geschwinde machen/sonsten nimmt das Feuer überhand(blaus es Glas wäre noch besser darzu/ wann man es haben kan) lasse es alsdann 4. oder 5. Stunden glühen/biß es kalt ist/ dann thue es heraus/auf ein Bret/ brich es zu Stücken/ daß feine grosse Stücke bleiben/ alsdann richte die Stücke auf eine Küsten oder Laden/ was du darzu nehmen willst/ diese Stücke aneinander in die Runde oder Gevierdte herum/es kommet/wie du es haben willst / kütte es auf das Bret oder Schub-Laden/kütte wieder ein Stück oben darauf/ die sich schicken/und schöne tiefe Höhlen geben/ bestreiche es mit einem Pensel/ an etlichen Orten/ mit zarten Leim / streue allerhand Farben Glantz/oder Alvanturine darauf/ an ein jedes Ecke einen besondern Glantz/es hafftet und gehet nimmer herunter. Alsdann nimm Bäumlein von Wintergrün ständig/oder was du meinest/ daß sich sonsten schicket/ duncke es in den Leim/ streue es im Glantz und kütte es an/ an unterschiedliche Ort/ wo es sich hinschicket/lasse es aber zuvor bestehen/ trachte in den Sommer nach allerley Thierlein/ dörre solche/ und setze sie darein und an unterschiedliche Orte.

Hast

Hast du dann fremde Muscheln oder Schnecken/sie sind schön und tauglich darein/darnach nimm gemachte Corallen-Zincken / und setze es an unterschiedliche Orte. Nimm hernach Gemüs von Bäumen/duncke es in den zerlassenen Leim/ bestreue es mit Glantz/lege einen Bogen Papier darunter / daß kein Glantz umsonsten hinkomme/ laß alsdann trocken werden / und versetze es auch in die Grotten / bestreiche das Papier mit Leim und beschneide es / daß es klein wird/streue es auf das Bret/ wo die Grotten ist. Mache Thierlein oder Wasser/ so springen/ oder eine Historia von Wax posirt/ darein/oder was dir sonsten beliebet.

Rothe/weisse und schwartze Corallen-Zincken zu machen.

Das klärste/ schöneste Calaphonii ein halb Pfund / solches zerlasse gantz sachte auf einem Glütlein/ alsdann rühre darein des schönesten und klein-geriebenen Zinnobers 2. Loth / wann das geschehen/so duncke die Gipffel darein/dann must du zuvor / ehe du diese Materia machest/ die Gipffel oder Reißlein von einem wilden Birnbaum oder Schlehen-Dorn/ die äusserste Rinden darvon schaben / je mehr Absätz und Zincken sie haben/je schöner sie seyn. Zerlaß alsdann

dann die Materi / und duncke die Reißlein geschwinde darein / biß auf die Helffte / daß sie überzogen seynd / thue sie dann heraus / kehre sie hin und wieder / und blase / daß sie nicht knopfficht werden / kehre sie alsdann um / und duncke die andere Seiten auch darein / nimm also eines nach dem andern.

Der rothe Zeug läsſet sich nicht offt wärmen / er wird so sehr dunckel / er muß auf das erstemal verbraucht werden. Zu den schwartzen Corallen-Zincken nimmt man Kühn-Rus / zu den weissen Bleyweiß / das wird durch ein Tuch gebeutelt.

Auf andere Art.

Nimm Colophonii 1. Pfund / gelb- oder weisses Wax 1. oder anderthalb Loth / Zinnober / so viel / als dich genug duncket / und thue darmit / wie oben gemeldet. Wann es aber nicht genug sollte gläntzen / so kanst du solche mit des obbemeldten alten Herrn Neubergers Glantz-Fürniß etlichmal überstreichen / so werden sie wie ein Spiegel gläntzen.

Fürtrefflicher Glantz-Fürniß ins Wasser / zu allerhand Grotten-Wercken / welcher nimmer abgehet / und kan man allerley von Papier geformte und gemahlte Sachen / auch Holtz-Wercke also gemacht / Jahr und Tag lang / stets im Wasser liegen lassen / so ihnen das geringste nicht schaden noch durchdringen kan.

Man muß hierzu nehmen des allerreinesten Lein-Oels 6. Pfund oder mehr / nachdem man viel oder wenig machen will / und solches in einen dick-verglasurten Hafen thun / und auf ein lindes Kohl-Feuer setzen / und erwarmen lassen / dann 2. Pfund schön lauteres Hartz nach und nach hinein thun / nebst 1. halben Pfund im Wasser hartgesottenen Terpentins / und gar gemach untereinander kochen lassen / so zergehet das Hartz / und der Hafen ist voller Rauch anzusehen. Man muß aber darbey wohl Achtung geben / daß der Topff nicht überlauffet / und so solches geschehen will / muß man mit einem Blaßbalg geschwinde in den Hafen blasen / oder den behende vom Feuer rucken und mit einer Stürtzen zudecken / so setzet sich alles wieder nieder. Wann aber das Hartz im Oel alles zergangen und das Oel wieder lauter worden ist / so ver-

so verschwindet der Rauch und verzehret sich aller Schaum davon. Wann man nun dieses Zeichen hat / langet man mit einem Holtz hinein / lässet sich nun der Fürniß wie ein langer und dünner Faden ausziehen / so ist er gerecht / dann kan man ihn von dem Feuer nehmen / wo er aber sich nicht ziehet / muß man mehr Hartz hinein thun und aufs neue länger kochen lassen / so lange / biß man obbemeldtes Zeichen hat.

Mit solchem Fürniß nun bestreichet man allerhand Sachen / was in das Wasser gehöret / es sey gleich von Holtz- oder Papier-Werck / und lässet es an der Sonnen wohl austrocknen. Dieser Fürniß hat solche Eigenschafft / daß / wann man höltzerne Gefässe darmit anstreichet / so faulet das Holtz nicht / und kan ihme auch kein heisses Wasser schaden.

Ein guter Anstrich auf Metall / zu Brunnen-Werck / Bildern und dergleichen.

Man nimmt Salpeter 1. Loth / Grünspan und Kupffer-Wasser jedes 1. Loth / alles klein gerieben und mit Nuß-Oel angestrichen.

Oder / man schabt die Arbeit sauber / wäschet sie wohl mit Weinstein / und trocknet sie mit Säg-Spähnen / hernach klein-geschabten Röthel / mit Nuß-Oel angemacht / und darmit angestrichen.

Schö-

Schöne Corallen-Zincken zu Grotten-Wercken zu machen.

Man nimmt des schönesten und hellesten Colophonii/zerlässet den in einem irdenen/ verglasurten Stoll-Häfelein/zu jedem Loth Colophonii/ nimmt man ein Quint feinen Kram-Zinnober/rühret es wohl untereinander/ damit bestreichet man dürre/abgeschabte Aeste von Hecken/so den Corallen-Zincken fast gleichen/ fein warm an/hält es über eine Glut/ und drehet sie fein rund herum/ so überlauffen sie von der Hitze und werden gantz glatt/ als wann sie pollirt wären. Zu schwartzen Corallen nimmt man nur Bleyweiß und Kühn-Ruß darunter.

Muscheln zu Grotten-Werck auf das schönste zu polliren.

Nimm einen Hafen voll Asche/ lege erstlich eine Lage Asche/ dann eine Lage Muscheln/und sofort/biß der Hafen ziemlich voll wird/hernach giesse sied-heisses Wasser oder Laugen darauf/ und lasse es also 24. Stunden ohnferne vom Feuer an einem Ort stehen/daß es etliche Stunden wohl siede/ biß man das Schwartze mit einen Messer kan herab schaben.

Warhaffter und gerechter Unterricht / den besten Frantzösischen Grünspan zu machen / wie er in Montpellier gemachet wird.

Erstlich muß man haben grosse / starcke / verglaßte / irrdene Häfen / die ohngefehr 10. oder 12. Maas halten.

2. Die Trestern / davon der Wein gezogen / welche aber nicht von Wasser berühret worden / selbe in dergleichen / oder andern Wein / in gedachte Häfen eingestossen / darinnen 5. oder 6. Tage weichen / und dann wohl trocken werden lassen / und die Bälge oder Häute der Weinbeer ordentlich darvon thun / welche / wann sie ein wenig mit einem leinen / groben Tuch gerieben werden / leichtlich von sich selbsten abfallen / alsdann die Häfen / worinnen sie geweichet oder gewaschen worden / mit andern dergleichen Tuch / trocknen und säubern / ohngefehr 2. Maas Wein darein schütten / und 2. höltzerne / ein wenig flache / 2. Finger breite Stecklein / unten zugleich sperren / damit man die Trestern / wohlgepresset / darauf thun könne / daß solche halten / und von dem Wein nicht benetzet werden. Wann nun der Hafen voll / muß man ihme mit einem höltzernen Deckel wohl verwahren / in einen Keller / oder sonsten warmen Ort / setzen /

setzen / in dem Sommer ohngefehr 6. und im Winter 14. Tage stehen lassen/ biß diese Trappen fertig / welches zu erkennen / wann man oben drauf die Gestalt einer Rosen/ so durch die Feuchtigkeit und Stärcke des Weins/ so unten darinnen würcket/ sehen wird/ oder solches noch besser zu verspühren und zu probiren; kan ein Blätlein Kupffer / darvon man im Gebrauch den Grünspan zu ziehen/ wohl gewärmet/ zwey Stunden darauf gelegt/ und wann selbiges beginnet zu grünen/ dessen Verfertigung darbey erkandt werden / welche alsdann sauber daraus genommen werden müssen/ damit es den Wein nicht berühre/ hernach selbige nehmen und in einen andern Hafen ein dünnes Gelåge machen/ und ein anderes von Kupffer-Blätlein/ so ungefehr einer Hand breit und lang und 2. gemeiner Messer-Rücken dick/ also eingeleget um das andere legen/ biß der Hafen voll/ man muß aber in Acht nehmen/ daß gemeldte Kupffer-Blätlein nicht übereinander gehen / hernach den Hafen wohl verwahren/ und ohngefehr 5. oder 6. Tage darinnen lassen / biß daß das Kupffer seine rechte Farbe bekommet/ welches man ausnehmen und andere Häfen haben muß/ um solches darvon zu thun/ zuerst aber eingelegt/ halb von mehrbesagten gebrauchten Trappen / und halb

von dürrem Moos oder Morrast-Heu/ so breit die Küeffe / und die Kupffer sich bedienen machen / hernach diese mit Grünspan bereichte Kupffer-Blätlein/ je 8. in 10. Satz ordenlich und gleich/ daß keines dem andern/ wo möglich/ vorgehe/ aufeinander legen/ also von dergleichen Hauffen dieses gelegt/ alsdann ein anders/ wie obgedacht/ und dergestalt fortmachen/ biß der Hafen voll/ und dann solchen schwer und wohl gepresset / mit eines in Wein benetzten leinen Tuch bedecken/ 7. oder 8. Tage also stehen lassen / welches zur Nähr- und Vermehrung des Grünspans dienet. Das alles aber muß/ wie oben gedacht/ in einem Keller/ oder sonsten warmen Ort verrichtet werden. Nach diesem muß man den Grünspan mit einem Messer von dem Kupffer abschaben und in geglätzte Häfen thun. Wann man nun dessen ziemlich viel beysammen und den verkauffen will / so muß solcher/ gleich wie das Brod/ aber mit schlechtem Wein/ ja selbiger / so die Trappen zu verfertigen gebraucht worden / darzu kan aufbehalten werden/ knäten / und zu viereckten Stücken machen/ und von sich selbsten trocknen lassen. Dieses Knäten vermehret den Grünspan 20 in 25. pro 100. Also diejenige/ so solche Waar ohn zubereitet und nur im Staub kauffen / so jetziger

Zeit

Zeit das Pfund 10. biß eilff thalb Gulden gilt/ dieses ihr erst und bester Gewinn ist/ davon sich viel vornehme Damen zu Montpellier/ samt ihrer Haushaltung und Staat/ die solche durch Mägde machen lassen/ auch meistentheils arme Leute erhalten. Jeder Hafen trägt ihnen das Jahr durch nach allen und über allen Unkosten/ 1. Dupplonen. Alle Weine seynd gut darzu/ wann sie nur nicht Essig sauer/ doch/ je besser der Wein/ je besser und schönern Grünspan es giebt. Man muß Achtung geben/ da dieser Grünspan gemacht wird/ daß ja kein Schmutz darzu komme. So muß man sich der Trappen auf ein gantzes Jahr versehen/ und bey jeder Wein-Lese frische sammlen. Darbey ist auch zu mercken/ wann man zwantzig Häfen hat/ so muß es Kupffer zu 40. Häfen zu füllen/ haben/ daß/ wo einer ausgeleeret wird/ man anderes zu füllen fertig habe. Im jeden Hafen braucht es ohngefehr sechzig biß achtzig Blätlein Kupffer/ so viel/ als man zur gewissen Nachrichtung des Grünspans zu machen/ bekommen könne.

Ein sonderbahres Kunst-Stück für Mahler/ Tüncher und Weiß-Binder/ die Farben/ womit sie an die Wände mahlen/ mit einem sonderlichen Leim-Tranck anzumachen/ daß solche nicht wanckelbar werden / sondern stets beständig bleiben mögen.

Man nimmt bey den Pergamentern die kleinen Abschnittlein von den Pergament-Häuten / siedet solche so lange in Wasser / biß sie zu einen gerechten aber gantz dünnen Leim-Wasser werden/ dann lässet man solchen durch ein rein härenes Tuch gehen / so geben sie einen Leim / wormit die Mahler ihre Farben temperiren können/ wann sie auf Tuch/ Holtz oder Mauren zu mahlen willens sind / so bleiben sie dann stets beständig / und verändern sich nimmermehr.

NB.

Wann die Tüncher und Weiß-Binder mit dieser Leim-Temperatur ihre Weise anmachen/ und die Wände darmit antünchen/ oder überweissen / so hält solche sehr lange an den Mauren / bleibet stets beständig / springet nicht ab/ und schadet ihm kein Rauch nicht/ der daran kommen mag.

Allerley Gemählde/ sowohl auch alle mit Oel-Farben/ an die Mauern oder Wände gemachte Gemählde / dermassen zu illustriren und Wunder-schön zu erleuchten.

Man nimmt schönen weiß- und hart-gesottenen Terpentin 24. Loth/
Gummi Capall 4. Lotll/
Sandaraca 4 Loth.
Siedet es so lange mit altem lautern Lein-Oel/ biß ein schöner Oel-Fürniß daraus wird / den seyhet man also heiß durch ein sauberes Tuch/ und bewahret solchen zum besagten Gebrauch.

Hingegen andere nehmen weisses Hartz 24. Loth. Gummi Sandaraca 4. Loth.
Terpentin 11. Loth.
Lein-Oel so viel/ als genug ist.

Darmit verfahren sie also: Das Hartz zerlässet man am ersten auf dem Feuer / seyhet es durch/ legt das Gummi in Oel/ biß es weich worden/ und seyhet es auch durch / darnach kochet man alles miteinander / und rühret es ohne Unterlaß/ biß alles wohl durcheinander vermischet / dann verwahret man es zum Gebrauch.

Wann man nun unsaubere Gemählde damit schmieret/ so werden sie überaus schön und glänzend.

Noch auf eine andere Art die Gemählde wieder schön zu erleuchten.

Man nimmt des bewusten / durch Linden dünn-gedreheten Holtz / zum öfftern durchfiltrirten Lein-Oels / vermischet solches unter 3. Theil andern guten Oel-Fürniß über dem Feuer/mit solchem überfähret man nun allerley Gemählde / es seye gleich auf Tuch oder Holtz/ fein gelinde und sauber / so werden sie überaus schön glänzend.

Schön glänzender und leichttrocknender Oel-Fürniß/ allerley Holtz- und Gemähl-Wercke auf das schönste damit anzustreichen und zu überfürnissen/der so schön / als ein Spiegel glänzt/ daß man sich darinnen ersehen kan.

Man nimmt Silberglet 8. Pfund.
weissen Vitriol 4. Pf.
Bein-Aschen 4. Pf.
Terpentin 2. Pf.
Vened. Glas siebendhalb Pf.
Agtstein und Sandaraca jedes drittehalb Pfund. Alles kleingerieben und gestossen untereinander vermischet/ das ist nun

auf

auf einen halben Centner Fürniß gerechnet/ damit verfähret man also:

Man läſſet einen halben Centner altes Lein-Oel in einen kupffernen Keſſel/ mit der Bein-Aſchen / Vitriol / Glas und Glett wohl ſieden/ thut alsdann den Terpentin / Agtſtein und Sandaraca hinein/ darauf läſſet man mit guter Vorſichtigkeit und ſtetem Umrühren drey Stunden lang ſieden / biß es zu einem rechten Fürniß wird. Dann hebt man den Keſſel von dem Feuer/ läſſet den Fürniß geſtehen und gar lauter werden/ welchen man hernach durchſeyhen und verwahren kan.

Allerhand Holtz-Arbeit auf das ſchönſte zu lacciren.

Vor allen iſt hierauf Achtung zu geben/ daß/ was man von weichen- oder Tennen-Holtz laccîren will/ daſſelbige mit obenangezeigten Bilder-Leim oder Grund überſtrichen werden muß/ welches dann auch eben bey dem erſten Holtz in Acht zu nehmen.

Dieſes iſt bey den weichen Holtz abſonderlich zu mercken/ daß man ſich etliche Loth Schiefer oder Bleyweiß auf das kleineſte auf einem Reib-Stein abreibet/ ſo aber nur mit bloſen Waſſer geſchehen muß.

Solches vermischet man nun mit mehr-erwähntem Leim oder Grunde/ doch/ daß es nicht zu dünne/ sondern etwas dicklicht bleibet/ mit diesem überstreichet man das Holtz-Werck etlichemal/ man muß aber ja mit selbigen nicht zu starck an die Hitze kommen / und zwar deßwegen/ weil es gar zu geschwinde trocknet / jedoch nicht so beständig ist / als wann es allgemählich trocknet.

So es nun in etlichen Stunden wohl getrocknet und hart worden / so muß man es mit einem laulichten Wasser/ etwas feucht gemachten Schafft-Heu oder Schachtel-Halmen/ so lange abreiben / daß es überall gantz schön eben und glatt ist/ auf die letzte aber wäschet man es auch sauber ab / daß gantz keine Feuchtigkeit mehr daran zu finden.

Hierauf kan man nun mit Farben lacciren/ und zwar erstlich: Wann man es roth haben will/ so thut man in ein reines Mahler-Tiegelein auf das subtileste geriebenen Kram-Zinnober/ giest von gutem Lack darzu/ so viel/ als man vor gut befindet/ und darbey Acht haben/ daß es nicht zu dünne wird; mit solchem bestreichet man nun die Arbeit 2. biß 3 mal / und lässet es wohl trocknen.

Wann es nun recht fest und trocken worden/

den/ so überstreichet man es etlichemal mit pu-rem Lack/ und so es auch trocken / kan man als-dann nach Belieben allerhand mit starcken von Gummi angemachten Wasser-Farben darüber mahlen / was man will.

Bey dem Gold und Silber aber ist nichts weiters zu beobachten/als daß man die Figuren/ welche man mit Gold-Halm auf einen Gold-Grund legen muß/und dann mit Wasser-Far-ben auszeichnet; wann nun das Gemahlte alles wohl trocken worden/ so muß man sich recht in Acht nehmen / daß man behutsam mit einem guten Lack das Gemahlde überstreichet/ daß nichts abgehet / und lässet es das erstemal wohl trocken werden.

Nach diesem überstreichet man die Arbeit noch 4. 5. biß 6mal mit dem puren Lack/und se-tzet es etliche Tage in gelinde Wärme/ daß gar kein Staub darzu kommen möge/ so bekommet es kleine Ritzlein / worauf man mit einer guten Pollirung solche ausebnen kan.

Solcher Gestalt kan man mit allen Farben/ also/wie gemeldet/verfahren.

NB.

Darbey auch dieses noch zu mercken/ je zar-ter und subtiler die Farben hierzu abgerieben

werden / je schöner auch die Arbeit heraus kommet.

Die zugehörige Farben aber sind nachfolgende.

Als zur rothen / nimmt man Kugel-Lack / Florentiner Lack / je feiner je besser / item Zinnober.

Zur grünen / nimmt man destillirten Grünspan.

Zur gelben / nimmt man Gummi-Gutta / schattirt es mit Arsenico.

Zur blauen / nimmt man Berg-Blau / und schattirt es mit Jndig.

Jndig mit Bleyweiß vermischet / giebt auch blau.

Zur schwartzen / nimmt man Lampen- Ofen- oder Kühn-Ruß.

Zur braunen / nimmt man Umbra.

Zur Fleisch-Farb / nimmt man Zinnober und Bleyweiß.

Guten Gold-Fürniß / auf Silber / Zinn und Messing zu machen.

Man nimmt schönen Sandaraca 8. Loth.
weissen Weyrauch 2. Loth.
Vened. Terpentin 10. Loth.

Gum-

Gummi Lacca
und Mastix jedes 4. Loth.
Aloepatica/
Colophonii
und Gummi Gutta jedes 2. Loth.

Alles pulverisirt untereinander vermischt/ in eine grosse Glas-Phiolen gethan/ einer guten stehenden Hand des besten rectificirten Spiritus Vini gegossen/ das Glas wohl vermacht/ ein paar Stunden lang wohl untereinander geschüttelt/darauf in die gelinde Digestion gesetzt/ so lange darinnen stehen lassen/biß sich das meiste aufgelöset/ und der Spiritus Vini schön gefärbet und dicklicht worden ist/ dann giesset man solchen also laulicht in ein ander rein Glas und verwahret ihn auf das beste.

Schöne rothe marmolirte Laccir-Arbeit zu machen.

Man nimmt hierzu des feinesten Florentiner Lacks/ soviel/als man gebrauchet/ vermischet es gemählig und nach Belieben mit ein wenig subtil-abgeriebenen Venedischen Bleyweiß/ und macht es mit hernachfolgenden Fürniß zu einer subtilen Farbe/ verfähret darmit allerdings/ wie mit der schönen Holtz-Arbeit/ auf Lapidis Lazuli Art.

Woll-

Wollte man es aber noch schöner und röther haben/ so kan man an statt des Florentiner Lackes/ schönen unverfälschten und zartgeriebenen Kram-Zinnober nehmen / und das Werck 2. oder dreymal darmit überstreichen / dann kan man es wohl austrocknen lassen/ darnach überstreichet man es noch 5. oder 6mal mit folgendem Glantz-Fürniß/ pollirt es dann/ wie es seyn solle.

Solcher Gestalten kan man auch mit andern Farben mehr verfahren/ so bekommet man allerhand schöne und bunde Holtz-Arbeiten.

Obengedachten Fürnis zu machen.

Man nimmt schönen gelben Gummi Sandaraca ein halb Pf.
schönen weissen Agtstein ein halb Pf.
reinen Mastix 4. Loth.
Gummi Lacca 3. Loth.

Vermischet dann alles wohl zerstossen untereinander / thut es in ein Phiolen-Glas / und giesset darüber des besten rectificirten Spiritus Vini 1. Maas / verbindet das Glas mit einer doppelten Blasen / schüttelt es bey einer guten Stunde lang wohl untereinander / und stellet das Glas etliche Tage in gelinde Digestion/ schüttelt es aber zum öfftern wohl/ so wird sich

das

das meiste von den Gummatibus auflösen. Wann nun solches wohl geschehen / so giesset den Fürniß noch gantz laulich in ein ander reines Glas/bindet es recht zu/und hebt es auf/ zu obangezeigtem Gebrauch.

Einen guten Fürniß auf Pergament und Leder zu machen.

Man nimmt 1. Pf. Mastix/ stösset solchen zu Pulver / nimmt hernach schön lauter Lein-Oel/setzet es zum Feuer/lässet es in einem reinen Kesselein zu Fürniß sieden.

Einen gar guten Fürniß auf Pergament und Leder zu machen.

Man nimmt schön lauteres Lein-Oel 3. Pf. stösset alsdann lauteren Mastix zu einem Pulver / thut das Lein-Oel in ein reines Kesselein/ daß doch nicht zu klein seye/ setzet es zu dem Feuer/ lässet es sieden/ verschäumet es/ daß nicht überlauffe; Wann es nun verschaumet und einen Wall gethan hat/so rühret man den gestossenen Mastix fein gemachsam nacheinander in das heisse Oel/und rühret es stets/biß man siehet/ daß alles wohl zergangen/ lässet es wieder sanfft in kleiner Hitze mit stetem Rühren sieden/ giebt aber gute Achtung/ daß es nicht anbrenne.

Wann

Wann es anfängt dick zu werden/so thut man mit einem Höltzlein einen Tropffen heraus auf einen zinnernen Teller/oder anderes kaltes Metall/wann es kalt/so kan man mit einem Finger darauf dupffen/ siehet man/ daß es sich/wie ein Honig oder Faden ziehen lässet/so ists genug gesotten/ wo aber nicht/ so lässet man es so lange sieden/ biß daß es sich ziehen lässet/ thut es dann vom Feuer/ lässets kalt werden/ seyhet es hernach durch ein Tuch in einen verglasurten Hafen.

NB.

Wann man haben will / daß dieser Fürniß bald trocknen solle / so nimmt man Schaaf-Beine / thut dieselbigen in einen neuen Hafen/ kleibt mit Laimen den Deckel wohl zu/ setzet es in ein starckes Feuer 2. Stunden lang / thut hernach den Hafen heraus / und lässet denselbigen erkalten. Von dem gebrandten Bein nimmt man/und stösset es zu Meel/beutelt es sehr rein/ wie einen Staub.

Von diesen nimmt man einer Nuß groß/ thut es in den heissen Fürniß / rühret es darein/ und lässets miteinander erwallen. Dieser Fürniß trocknet gar bald.

Wann man kein Lein-Oel haben könnte/ so nimmt man nur Nuß-oder Hanff-Oel/welches lau-

lauter und schön seyn muß/ dafür/ in obbemelder Proportion und Gewichte.

Ein guter Gold-Fürniß/ die Felle darmit zu überziehen/ Umhänge oder Tapperen darvon zu machen.

Man nimmt gesotten Lein-Oel 6. Pf.
Sandaraca 1. Pf.
Aloepatica
und Colophonii jedes 1. Pf.
Saffran 1. Loth.

Vermischet alles wohl untereinander/ kochet es in einem grossen Geschirr auf gelindem Kohl-Feuer/ so lange/ biß eine Hüner-Feder darein geduncket/ und wieder herausgezogen und verbrennet ist/ darnach nimmt man es gleich vom Feuer hinweg/ und mischet erst allgemach die gestossene Aloepaticam darunter/ rühret es mit einem höltzernen Spatel fein gemach untereinander/ damit es nicht überlauffe/ und so es wollte überlauffen/ muß man mit einem Blaß-Balg geschwind darein blasen/ und vom Feuer herab nehmen/ auch so lange vom Feuer lassen/ biß es sich wiederum gesetzet hat/ alsdann thut man das Geschirr wieder über das Feuer/ kochet es so lange/ biß alles wohl durcheinander vermischet ist/ darnach nimmt man es von dem

Feuer/

Feuer/lässet es wieder ein wenig setzen/ seyhet es durch ein Tuch/ und verwahret diesen Fürniß in einem saubern Geschirr auf das beste.

Wann man nun die Felle oder das Leder damit vergulden will/ so überleget man sie zuerst mit Eyerklar/ oder einem Gummi-oder Leim-Wasser/ mit Silber-oder Stagniol-oder Zinn-Blätlein/ lässet es auf einem Bretlein angenagelt/wohl trocknen/ entweder an der Sonnen/ oder sonsten bey einer gelinden Wärme/befeuchtet es aber auf das neue / schlägt es in die von Holtz geschnittene Formen/ und überstreichet es mit besagtem Fürniß / lässet es wohl trocknen/ so werden sie überaus schön.

Einen andern dergleichen Fürniß zu machen.

Nimm Lein-Oel 1. Pf.
guten lautern Hartz 1. Pf.
Aloepatica ein viertels Pf.
gepulvert Drachen-Blut 1. Loth.

Thue es in einen glasurten Hafen/ mit einem Deckel bedecket/der oben ein Loch hat/lasse es gemach sieden/biß es einen Rauch giebet/den probire auf einem Spatel oder Nagel/und so es genug hat/so seyhe es durch ein rein Tuch.

Die

Die schöne Avanturin-Arbeit zu machen.

Man muß das wohlzubereitete und rechtausgearbeitete Holtz-Werck/ so geschwinde/ als man immer kan / mit einer dicklichten / gelben/ oder schwartzen Farbe überstreichen/ dann durch ein enges Sieblein das Pulver von der Vanturina darauf streuen/ und wohl Achtung geben/ daß das Holtz-Werck recht über und über getroffen und gar keine leere Flecken gesehen werden / dann lässet man es wohl abtrocknen und überfähret es noch einmal mit besagtem Fürniß/ bestreuet es aber wie zuvor/ mit den Streu-Glantz / welches dann so offt wiederholet werden muß / biß das Holtz-Werck aller Orten recht bedecket werde.

Wann dieses geschehen/ so überstreichet man es gar offt/ ja bey 16. oder 20mal mit einem andern guten Lack-Fürniß/ der gantz und gar ohne Farbe zubereitet ist / so aber sehr langsam zugehet / welches sich doch nicht übereilen lässet/ sondern man muß es jederzeit an der Lufft wohl trocknen und erharten lassen.

Wann es nun so weit gekommen / und die Arbeit recht verrichtet worden / muß man erstlich mit ausgeglüheten / in Essig abgelöschten/ und mit Baum-Oel zart-abgeriebenen Bim-

senſteinen abſchleiffen/ fein glatt und eben machen / mit einem zarten Tüchlein wohl abwiſchen / alsdann noch 5. oder 6mal mit einem klaren Lack-Fürniß überziehen / wohl trocknen und erharten laſſen / und mit einem Lederlein/ Trippel und Zinn-Aſchen gar zu ſeiner Perfection helffen und folglich zum ſchönen Glantz bringen.

Wie beſagter Avanturin und Glantz auf das beſte zu machen.

Man nimmt des ſchönſten gelben Gold-Kiſes/ ſtöſſet und ziehet ſolchen auf das ſauberſte/wie ein ander Ertz/zum zarten Schlich/ läſſet ſolchen wohl trocken werden / und reibet ihn ferner auf einem Reib-Stein zu einem ſubtilen Pulver/ſo ſiehet es/wie das pure Gold/welches dann auf das beſte aufzubehalten ſeyn mag / ſo nun an ſtatt des Gold-Glantzes ſeyn kan.

Will man aber einen Silber-Glantz haben / ſo nimmt man ſchönen Wißmuth/ ſtöſſet/ reibet und wäſchet denſelbigen auch auf das beſte/ ſo hat man einen ſchönen Silber-Glantz.

Etliche nehmen auch gar ein Frauen-Eis/ ſtoſſen es im Mörſel zu ſubtilen Pulver.

Ferner thut man auch etwas klar-geſtoſſen Gold-Talck darunter/ wiewohl es auch andere mit zart-geriebenem Mineral-Farben thun wollen/

wollen/ welches aber diesem angereat und deme von allerhand Farben gemachten Glas-Talck/ auch den sogenandten Hautschischen Streu-Glantz bey weitem nicht gleich kommet.

Die schöne Grün-schielerende Holtz-Arbeit zu machen.

Man überstreichet das Holtz-Werck 3. oder 4mal mit Haussenblasen / oder Flanderischem Leim/und weil es noch naß ist/ überstreuet man es durch ein kleines Sieblein/ mit grünlechtem schimerlichen Glas-Talck / überfähret es fein gemach mit einem Pensel mit grobem / dicken Lack-Fürniß / lässet es wohl trocknen und erharten/ überstreichet es mit einem klaren grünlechten Glantz-Fürniß 5. oder 6mal / lässet es an der Lufft wohl abtrocknen und erharten/polirt es dann/wie eine andere Lackir-oder Schildkrotten-Arbeit/ und bringet es mit Trippel oder Zinn-Aschen zu einen schönen Glantz.

Solcher Gestalt kan man von allerhand Farben schönen Glas-Talck/fürtreffliche schielerende Holtz-Arbeiten machen/absonderlich solche Kästlein/die auf einer jeden Seiten/ oder ein Bogen schön bund von Farben spielen und heraus kommen.

Schöne roth-marmolirte und lackirte Holtz-als Säulen/ Bilder-und Spiegel-Rahmen/ auch fürtreffliche Pyramides zu machen.

Wann man dergleichen schöne Holtz-Arbeiten machen will/so nimmt man hierzu des schönesten und feinesten Kugel-Lackes/ so viel/ als man vermeinet vonnöthen zu haben/pulverisirt solchen klein/ vermischet es mit ein wenig schönen/ unverfälschten Venedischen Bleyweiß/ reibet es mit beygesetztem Fürniß auf einem saubern Reibstein zu einer subtilen Farbe ab/ und streichet damit das Holtz-Werck nach Belieben an.

Will man es aber noch schöner und röther haben/ so nimmt man an statt des Florentiner Lackes/ schönen/ unverfälschten und zart-abgeriebenen Zinnober/ und überstreichet damit das Werck 2. oder 3 mal/lässet es darauf wohl austrocknen/ so wird es einen schönen Glantz überkommen/ dann muß man die Arbeit 5. oder 6. mal mit folgendem Fürniß überstreichen/ und wie es sich gebühret/ auf das schöneste pollieren.

Solcher Gestalten kan man mit anderen Farben mehr verfahren.

Wie obgedachter weisser Fürniß zu machen.

Man nimmt schönen/weissen Agtstein/
Gummi Sandaraca jedes 1. halb Pf.
reinen Mastix 4. oder 6. Loth.
Gummi Lacca 4. Loth.

Vermischet alles gröblicht zerstossen untereinander / thut es in eine Phiolen / geust drittehalb Maas des besten rectificirten Spiritus Vini darauf/ bindet es oben mit einer doppelten Blase zu / schüttelt das Glas bey 2. Stunden lang wohl um / setzet das Glas auf gelinde Wärme lässet es etliche Tage/ oder so lange stehen/ biß man sihet / daß sich der Spiritus Vini schön gefärbet und dicklicht/wie ein Bier/ worden ist/ dann giesset man solchen ab/ und verwahret ihn in einem wohlverbundenen Glas auf das allerbeste.

Schöne bunde Holtz-Arbeiten auf Lapidis Lazuli Art zu machen.

Man nimmt der feinesten Haussenblasen/ so man bekommen kan / zerschneidet solche zu kleinen Stücken / thut es in ein verglasurtes Häfelein/ giesset sauber Wasser darüber/ und lässet es ein paar Tage lang weichen / dann giesset man das Wasser wieder davon hinweg/ und

an dessen statt gute Spiritum Vini, oder Brandwein darauf/ so viel/ als vonnöthen/ nemlich/ so viel/ daß die Hausenblasen sich darinnen auflösen mögen/ dann setzet man das Häfelein/ mit einer Stürtzen verlutirt/ zu dem Feuer/ und lässet es so lange sieden/ biß sich die Hausenblasen aufgelöset hat/ dann giesset man solche aufgelöste Hausenblasen rein ab/ und überstreichet damit das Holtz Werck oder Arbeit auf das beste/ welches Überstreichen man 2. oder 3 mal thun kan/ und allezeit wieder trocknen lassen muß. Ehe man aber besagte Holtz-Arbeit mit gedachtem Hausenblasen-Leim überstreichet/ kan man ein wenig subtil/ unverfälschtes/ pulverisirtes/ Venedisches Bleyweiß darunter vermischen/ daß es wie ein zartes/ weisses Färblein wird/ wann es nun getrocknet/ muß man es fein gelinde mit Schafft-Heu polliren/ und so lange überreiben/ biß es einen schönen Glantz/ wie ein Spiegel-Glas überkomme/ alsdann nimmt man der schönesten blauen Schmalten/ und reibet es mit besagtem Hausenblasen-Leim auf einem saubern Reibstein auf das zarteste ab/ mit solcher überstreichet man die Holtz-Arbeit ein- oder so es vonnöthen zweymal an/ und lässet es also trocknen/ glättet es dann wiederum mit Schafft-Heu/ wie zuvor/ und überfähret es

mit

mit obbesagtem Fürniß 2. oder 3 mal/ lässet es wieder trocknen/ überstreichet es noch 2. oder 3. mal mit Ultra Marin, lässet es ebenfals trocknen. Zum letzten überstreichet man es wieder 6. oder 8 mal mit besagtem Fürniß/ dann ist diese Arbeit auf das beste bereitet.

Die Gläser zum Einlegen auf Edelgestein-Art von allerley Farben zu machen.

Man nimmt gestossenen Mastix 1. Pfund.
gesottenen Terpentin drey viertels Pf.
Alaun 8. Loth.
reines Spick-Oel 2. Pf.

Lässet es zusammen über einem gelinden Kohl-Feuer zergehen/ thut die Farben darunter/ welche man verlanget. Als zur grünen/ præparirten Grünspan/ zur rothen/ Florentiner Lack/ zur blauen/ Ultra Marin, und dergleichen/ darunter / damit überfähret man die eine Seiten des pollirten Glases / und lässet es wohl ertrocknen.

Ein überaus-schönes und Curiöses Kunst-Stück/ allerley annehmliche guldene Figuren oder Schrifften hinter schön pollirtes Glas oder Frauen-Eiß zu bringen.

Auch wie man hinter die mit Gold belegte Scheiben allerhand Figuren und Bildnisse zeichnen kan.

Man nimmt die mit gutem Essig auf das zarteste abgeriebene Farben / und überstreichet darmit die Spiegel-Gläser/ helle Glas-Scheiben / oder Frauen-Eiß auf das beste / lässet es wohl trocknen / in diesem Grund zeichnet oder schreibet man nun von der rechten zu der lincken Hand / was beliebig/ mit einer ungespaltenen Feder / und hauchet darbey unter dem Schreiben den Grund wohl an. Wann nun dieses geschehen/ und recht durchscheinend ist/ so muß man das also zubereitete Glas oder Frauen-Eiß mit Spick-Oel / darinnen etwas reiner Mastix aufgelöst/ wie folget/überstreichen:

Man thut das Spick-Oel in ein rein Kolben-Glas/ wirfft schönen/reinen/pulverisirten Mastix darein/ und stellet das Glas in ein Becken laulechtes Wasser/ so solviret das Spick-Oel den Mastix auf das beste/ das giesset man

ab/

ab/ lässet es durch ein reines Tuch lauffen/ verwahret ihn hernach auf das beste.

Wann nun das Glas besagter Massen mit diesem Fürniß überstrichen / so beleget man solches mit schönen Gold-Blätlein/ oder aber/ so man silberne oder kupfferne Schrifften oder Figuren haben will/mit geschlagenem Silber oder Kupffer / welche Blätlein man mit Baum-Wollen auf das subtileste aufdrucken kan/ alsdann überfähret man das Glas zum andernmal mit besagtem Spick-Fürniß / beleget auch dieses Gold noch mit Staniol dahinten/ drucket es ebenfalls mit Baum-Wollen auf das Gold/ Silber oder Kupffer. Das Glas oder die Scheiben/ so gleich Anfangs mit Gold beleget worden / und welche Zeichnung auch schwartz durchscheinen solle/die werden wohl an statt des Spick-Fürnisses alsobald mit nüchternem Speichel bedecket/ wann nur das Glas den Abend zuvor mit Waschen von allem Schmutz/ ist gereiniget worden; darbey auch nicht schädlich seyn solle / daß man zugleich etliche Meloznen-Kern käuete/ weil sie auch einen recht zähen Odem zum Anhauchen verursachen / welches dann auch/ wie der nüchterne Speichel/ hierbey soviel thut/ als ein Spick-Fürniß.

NB.

Man kan auch solches gar artlich und schön mit 2. Stucken Frauen-Eiß præsentiren/als/ man schreibet mit einem Gold-Grund oder Frauen-Eiß/als wie sonsten auf ein Holtz/hinter dieses aber streichet man einen schönen Lack-Grund/von selbst-beliebigen Farben/ wie man es haben will/ welches hinten oder zwischen der Schrifft hervorblicket/ legt alsobald ein schön glattes Blat Frauen-Eiß darüber/ so scheinet es/ als ob es hinter das oberste/ so rücklings geschrieben/gezeichnet wäre.

Eine Fürtreffliche Kunst/ Glas/ Crystallen und Frauen-Eiß dermassen auf das schöneste zu lackiren/ daß solche den herrlichsten Edelgesteinen an der Farbe und Glantz gleichkommen und aussehen.

Man nimmt reines Spick-Oel 1. viertel Pf.
schönen gestossenen Mastix 4. Loth.
Venedischen Terpentin 1. Loth.
Alaun 1. Loth.

Thut darzu des allerschönesten/ subtil-pulverisirten/sogenandten destillirten Grünspans/lässet es zusammen über einem gar gelinden Kohl-Feuerlein erwärmen/ doch so/ daß es nicht kochet. Mit dieser Farbe überstreichet man diejenigen

jenigen Seiten / so einwarts kommen sollen/ lässet es wohl trocknen und bewahret es vor dem Staub aufs beste.

Wie man nun besagter Massen mit der grünen Farbe gehandelt/ also kan man auch mit allen andern Farben verfahren / und zwar dergestalten/ daß/ wann man das Glas schön roth oder Rubin-Farb haben will / so kan man an statt des Grünspans/des schönsten Florentiner Lacks nehmen.

Zu den Sapphiren aber schönen UltraMarin.

Und zu anderen wiederum dergleichen mineralische Farben/ die sich der natürlichen Coleuren der Edelgesteinen gleichen.

Fürtrefflich-schönes Kunst-Gelb zur Glas-Mahlerey-Kunst zu machen.

Man nimmt fein abgetriebenes Silber/dass selbige lässet man dünne schlagen / wie die Kiel. Dessen nimmt man 2. Loth / und macht in einem reinen Tiegel mit pulverisirten Schwefel 1. Loth/ Stratum super Stratum, daß aber zu unterst und oberst Schwefel komm/dann lutirt man einen andern Tiegel/ so in der Mitten ein Loch hat/ darauf/ lässet das Lutum wohl trocknen/ setzet diesen Tiegel in ein Zirckel-Feuerlein/

zemen-

zementiret es so lange / biß keine Schwefel-Flamme aus des obern Tiegels Löchlein mehr heraus flammet / dann lässet man den Tiegel erkalten / thut das Lutum mit dem obern Tiegel hinweg / so findet man das Silber gantz schwartz dick aufgelauffen und pulverabel, das stösset man nun in einem Mörsel zu einem subtilen Pulver.

Dessen nimmt man 1. Loth.
des schönsten Aggres 2. Loth.
schön durchsichtig Antimonii-Glas 1. Loth.

Reibet und vermischet es dann auf das subtilest untereinander / verwahret es alsdann auf das beste.

Auf andere Art dergleichen Kunst auf das beste zu machen.

Man nimmt alte Böhmische Groschen / oder sonst gute Müntze / feilet sie klein / thut es in einen Schmeltz-Tiegel / lässet es auf dem Feuer gantz glühend werden / siehet aber wohl zu / daß keine Kohlen darein fallen. Auf solches erglühete Silber-Feilicht wirfft man 2. oder 3. Erbis groß schönen gelben Schwefel / und rühret es mit einem spitzigen Eisen oder Drath / alsobald um / daß es sich nicht anhänge / so verzehret der Schwefel das Kupffer / und wird aus dem

Sil-

Silber ein grünes Pulver/ das Pulver nimmt man und reibet es auf einem eisernen Blech sehr wohl mit siebenmahl soviel gebrandten Agger/ trägt es mit einem Gummi-Wasser auf die ebigte Seite des Glases/ und verfähret darmit ferner/wie es sich gebühret.

NB. NB.

Das Gelbe wird auf dem Bömischen und Venedischen Glas am schönsten/ so wohl zu mercken.

Will man Gelb auf Glas tragen/so nimmt man zuvor Griesel-Glas und einen wöllenen Lumpen/mit demselben in frisch Wasser gedunchet/ das Glas muß man zuvor wohl reinigen und abreiben.

Eine sonderbahre gelbe Farbe auf Glas/die man nicht brennen darf/zu machen.

Man nimmt Alaun/

guten Saffran/jedes 1. Loth.

Das siedet man mit einander / und streichet es auf das Glas.

Alsdann reibet man Saffran

und Rhabarbara

mit einem klaren Spick-Fürniß wohl ab / in einer solchen Temperantz/ wie jedem beliebig und zum Mahlen dienlich ist. Darmit kan man

mah-

mahlen was man will / und von sich selbsten trocknen lassen.

Auf andere Art.

Man nimmt ungebrandten Agger 7. Quint/ mit Schwefel gebrandt Silber 1. Quint/ ꝛc. Dieses Kunst-Gelb gehört auf hart und rauhes Glas.

Trockene Mahler-Farben zu bereiten/ welche Ihro Gnaden/ Herr Otto Gallus / Freyherr von Stubenberg / zu Rom von einem berühmten Mahler (so von Geburt ein Nürnberger gewest) vor ein ziemliches Geld erlernet hat.

1. Schön Braun-Roth.

Nimm welsche Kreiden wohl gerieben mit Wasser/ alsdann Braun-röthen darunter gemischet / solche so lange gerieben / biß es dicke wird.

NB.

Das Dunckele vom Anfang und alsdann immer lichter. Das erste gantz dunckel / das andere mittelmässig/ und das dritte licht.

2. Schön Pastell-Farbe.

Berg-Zinnober abgerieben mit Urin/ Pastel oder Crayon. Daraus zu machen/ nimmt man ein

ein wenig Gips/der schön gegossen worden/darnach nimmt man frischen Gips zwischen zwey Finger/ und gantz dick darein gestreuet.

3. Schön blau.

Das Blaue oder Azur auch gerieben / wie den Zinnober/ oder nur mit Wasser.

Anderes Blau von Indig und welscher Kreiden/wie oben gethan.

4. Schön Grün.

Indig und Schütt-Gelb/das allerdunckelste/ das dritte Theil Schütt-Gelb und drey Theil Indig.

5. Lichter.

Lichter mit welscher Kreiden vermischt.

6. Licht-Gelb.

Von Englischen Bley-Gelb mit ein wenig Gips vermischt.

Ander Gelb.

Von gelben Ocker / mit weisser welschen Kreiden vermischt.

Noch ein Gelb.

Von Saffran/denselbigen eingeweicht/mit wenig Gaffer/und wann die Kreide gerieben ist/ den Safft darein gethan.

Schön Grün.

Destillirten Grünspan mit Essig gerieben/ dick/mit wenig Kreiden vermischt.

Schwartz.

Schwartze Kreiden mit weisser Kreiden vermischt.

Umbra de Terra.

Mit weisser Kreiden vermischt/wie oben.

Lack.

Auch mit weisser Kreiden vermischt / wie oben.

Duncklen Lack.

Laugen zu den dunckeln Lack. Gemachte Laugen 1. Seidel/ und eine gute Hand voll reine Aschen/ 1. Hand voll Saltz/ dieses 2. quer Finger einsieden lassen/alsdann feinen Lack damit gerieben / und eben diese Laugen gebraucht zum Mahlen und Retockiren.

Auf eine andere Art trockene Farben zu machen.

Man reibet alle Farben/so man haben will/ mit Milch an/zu einem starcken Teig/ wälgert hernach länglichte Stücklein daraus / lässet es auf einem Glas oder Bretlein trocknen/ zum Gebrauch kan man sie spitzen/ und in einen Fe-

der-

der-Kiel stecken/ hernach mit einen abgeschnittenen Borst-Pensel zertrieben/ auf blau- oder anders gefärbten Papier.

Des Printzen Roperti vortreffliche Reiß-Kohlen/ oder trockene Farben/ so fest als Röthelstein zu machen/ also/ daß man darmit trocken mahlen kan.

Man nimmt der schönesten weissesten Feg-Erden/ als man bekommen kan/ lässet sie wohl dürre werden/ stösset es gantz klar/ und lässet es in einer Haffners-Mühl klar mahlen/ wie sie ihr Glas zu mahlen pflegen; das Wasser giesset man ab und zwinget die Massa durch ein Tuch/ lässet es wieder trocknen/ reibet es trocken ab/ vermischet es mit einer Farbe/ so man selbsten will/ und wie hoch es an der Farbe seyn solle/ machet es dann zu einem Teig/ und formiret Stengel/ die unten und oben spitzig sind/ daraus/ lässet es hernach an der Lufft trocknen/ so seynd sie auf das beste bereitet.

Gut Scharlach-Farb zu färben.

Man setzet auf 4. Pf. Waare einen kupfernen Kessel mit Regen-Wasser gefüllet/ über das Feuer/ thut in ein zinnern Geschirr 12. Loth des besten Scheid-Wassers (so von gleichen

chen Theilen Salpeter und Vitriol gemachet) 12. Loth kleingestossenen Weinstein / 8. Loth Salmiac.

Oder / so man die Scharlach-Suppe hat / so rühret man etwas pulverisirter Cocchenillen darunter / thut Werck darein / lässet es eine Stunde darinnen sieden / nimmt es heraus / kühlet und spühlet es ab / und giebt ihme folgende Coleur.

Auf 4. Pf. Waare
8. Loth Cocchenillen /
16. Loth pulverisirten Weinstein /
2. Loth kleingestossenen Salmiac.

Rühret es wohl um / thut das Werck darein / lässet es anderthalbe Stunden sieden / mit keinen andern als Regen-Wasser / handiret es wol über den Haspel / dann thut man es heraus / kühlet und spühlet es wohl ab / so ist es schön Scharlach.

Schöne Scharlach-Farbe zu machen.

Auf 8. Pfund Waare
8. Loth Salmiac /
16. Loth Weinstein.

Solches thut man kleingerieben / erst wann es auffsieden will / in das Wasser / samt 16. Loth schöner weisser Stärcke / und 4. Loth Gummi

Gut-

Gutta. Diese beyde letzte Stücke in Wasser gethan und auch hinein geworffen.

Darzu 8. Loth Cochenillen/ und miteinander aufwallen lassen.

Endlich und zum letzten/thut man 12. Loth des besten Scheid-Wassers daran/lässet es aufsieden/alsdann heraus nehmen/kühlen und kalt ausspühlen.

Scharlach zu färben.

Man nimmt zu einem Pfund wöllenen Zeuge/ so man der Gebühr nach also schön färben will/

Weinstein/
Alaun jedes 1. Untz/
Saltz 1. halbe Untz.

Kochet dieses mit dem Zeuge/ so man färben will/ in fliessendem Wasser eine Stunde lang/ darnach ziehet man es heraus/ spühlet es mit fliessendem Wasser ab und trocknet es.

Nimmt dann Cochenillen und pulverisirten Weinstein jedes ein halb Untz/kochet es eine halbe Stunde mit fliessendem Wasser/ rühret es aber wohl um; weil es noch warm ist/ muß man den Zeug hinein stecken / wann es eine Weile darinnen gestecket/ ziehet man es wieder heraus/und spühlet es sauber ab ꝛc.

Schön Spanisch Leib-Farb zu färben.

Man nimmt auf 6. Pfund Waaren
24. Loth Weinstein/
3. Loth Cocchenillen/
5. Loth Krafft-Meel/
und 6. Loth Storax in den Sud.

Darnach nimmt man des besten Scheid-Wassers 36. Loth in einem Glas-Kolben/ thut nach und nach darein unverfälschtes/ klein-gefeiltes/ Englisches Zinn/ eine Messer-Spitzen voll nach der andern/ verstopfft den Glas-Kolben mit Papier/ stellet es auf gelinde Wärme/ so lange/ biß alles Zinn in dem Scheid-Wasser zerfressen und sich aufgelöset hat/ dann thut man auch bey wenigem die Cocchenillen in die Flotte/ und wann es siedet/ mit besagter Zinn-Solution oder Scheid-Wasser nachgefolget/ bald darauf die Waaren hinein gelegt/ eine Stunde miteinander sieden lassen/ und dann das Wasser ausgeschöpffet.

Zum andernmal mit 3. Loth Cremor Tartari, oder den allersubtilesten Weinstein/ 6. Loth Citronen-Safft/ 6. Loth Krafft-Meel und 6. Loth Cocchenillen/ auf eine viertel oder halbe Stunde nach selbst Gutbefinden sieden lassen.

Schön

Schön Leib-Farb zu färben.

Man nimmt auf 4. Pfund Waaren
8. Loth Weinstein/
und 8. Loth Krafft-Meel.
Läſſet dieſes miteinander aufſieden und in wenig Waſſer verſchaumen/ dann thut man darein
2. Loth Cocchenillen/
2. Loth Krafft-Meel/
2. Loth ſchön unverfälſcht/klein-gefeiltes/ oder abgedrehetes Berg-Zinn/ welches in ein viertels Pfuud guten Scheid-Waſſer/ mit eben ſoviel reinen Regen-Waſſer vermiſchet ſeyn/ aufgelöſet/ und in die Farbe geſchüttet werden ſolle.

Wann man nun das Waſſer mit den Wein-Stein und Krafft-Meel hat ſieden laſſen/ ſo ſetzet man mit der Cocchenillen und mit den aufgelöſten Zinn nach/ und läſſet die Waare eine Stunde darmit ſieden.

Schön Leib-Farbe zu färben.

Man nimmt des feineſten Engliſchen Zinns
6. Pfund.
des ſtärckſten Scheid-Waſſers 7. oder
8. Pfund.
geſtoſſener Curcuma 3. Pfund.

weissen Wein-Stein 3. Pfund.
Cocchenillen 2. Pfund.
fliessend Wasser / soviel / als vonnöthen ist. NB. Das Scheid-Wasser muß 24. Stunden mit dem Englischen Zinn an einem warmen Ort stehen / daß es sich fein auflöset / nachdeme schüttet man alles zusammen / und kochet es in verglasurten Geschirr / wann es nun eine halbe viertel Stunde gekochet / so stecket man das Garn / welches vorhero muß sauber gewaschen werden / hinein / und lässet es so lange sieden / biß es die Farbe hat angenommen.

Schön Violet zu färben.

Man muß darzu das Werck / wie gebräuchlich / mit halb Krafft-Wasser / auf jedes Pfund 4. Loth Alaun und 2. Loth Wein-Stein thun / und zusammen sieden lassen.

Dann muß man ander sauber Wasser aufwärmen / und wann es warm ist / auf 1. Pfund Waar 5. Loth feiner Presilien-Spähne / mit einer guten Bohnen groß Potaschen.

Solches eine viertel Stunde sieden lassen / die Waaren darein gethan / so lange / biß sie an der Farbe gefällig ist / hernach muß die Waare gekühlet und ausgespühlet werden.

Carmesin-Roth zu färben.

Man muß die Waare/ wie sonsten gebräuchlich/ alauniren/ dann reines Wasser heiß machen / und auf ein jedes Pfund Waare nehmen

Cocchenillen anderthalb Loth/
weissen Wein-Stein anderthalb Loth.

Die Cocchenillen zuvor aber wohl eingeweichet/ darnach zusammen aufsieden lassen/ und die Waare hinein gethan / dann geleinert auf anderthalb Stunden/ folglich kan man es abkühlen und rein ausspühlen.

Purpur-Farb zu färben.

Man nimmt schön reines Wasser/ und thut auf 1. Pfund Waare

4. Loth Alaun/
2. Loth Wein-Stein.

Darinnen lässet man die Waare 1. Stunde lang miteinander sieden / alsdann herausgenommen und abkühlen / und dann wohl ausspühlen.

Wann solches geschehen/ muß man wieder reines Wasser aufwärmen/ und auf jedes Pf. Waare 6. Loth rothes Holtz thun/ und eine halbe Stund sieden lassen / dann wird die Waare wieder darein gearbeitet/ und so roth/ als man

es haben will/ gemachet/ und heraus genommen.

Dann thut man in die Farbe 4. Loth Pot-Aschen/ rühret sie wohl/ und steckt die rothe Waare abermahl darein/ haspelt sie auf und nieder/ daß es nicht scheckicht werde/ lässet es dann erkühlen und wohl ausspühlen.

Doctor Bechers Perpetuum Mobile, Physico Mechanicum, alle Uhren/ die an einem Ort stehen bleiben / continuirlich/ ohne Aufhören gehend zu machen.

Ich habe nicht allein einen gewissen Gang gefunden/ in den Uhren die Zeit zu messen/ sondern ich habe auch ausgefunden/ alle Uhren continuirlich gehend zu machen / ohne Aufzüge / so lange nemlichen nichts daran bricht oder gehindert wird; Aber diese Uhren müssen auf einem Platz stehen bleiben / und wiewohl es unglaublich scheinet/ so ist es doch leicht practicirlich. Dann wann ich nur eine Uhr habe / die ein Jahr gehet/ welches leicht seyn kan/ und ich ihr gleich 200. Pf. Gewichte 10. Schuhe tief zu gebe / so kan ich doch leichtlich antisacoma machen von einem Ohm Wasser/ die hält zwey Eymer/ thut netto 200. Pf. und supponire ich unfehlbar/ daß leichtlich in einem Hause/ welches

ches nur ein wenig ein Dach hat / es jährlich so viel regnen werde / daß das Wasser in eine Cistern versammlet / eine Ohm Wasser mache / welches genugsam ist / 200. Pf. aufzuziehen / und also die Uhr wieder auf das Jahr zu revoviren. Ja ich habe observiret / daß es bißweilen in einem Sommer oder Herbst so viel geregnet / daß es genugsam eine Uhr auf 10. Jahr aufziehen könnte. Wie nun in Praxi dieses Werck bestellet / und an ein ander Mechanicè angehänget seye / darvon kan man meine Mathematische Schrifften lesen / und insonderheit / was Pater Schott / ein Jesuit / in seiner Technica Curiosa darvon meldet / wiewohl er es selbsten nicht recht gewust / sondern von einem Kauffmann von Basel / Namens Jeremias Mütz / welchen ich es in geheim vertrauet / vernommen / und wider unser beyder Wissen und Willen in dem Druck gegeben / so ungeschickt / daß er auch die Vitia im Riß nicht geändert hat. Aber hiervon ein mehrers in meiner Physicâ Subterraneâ. Der tapffere Chur-Fürst von Maynz / Johann Philipp von Schönborn / hat diese Invention so hoch æstimiret / daß er die erste Machinam so künstlich / als köstlich / zu Maynz hat machen / und einen eignen Thurn darzu bauen lassen / aber ein gewisser damahlis-

ger Hofbedienter/ hat dem Uhrmacher/ einem Schweitzer/ Namens Jacob Britzly/ welcher das Werck in Verwahrung hatte / befohlen/ solches zu negligiren/ verderben zu lassen/ und die Metallene Kugeln heraus zu nehmen / also dieses köstliche und künstliche Werck aus einem Perpetuo mobili, solcher Gestalten nunmehr zu einem Perpetuo stabili worden ꝛc.

Allerhand schöne Spiegel-Künste.

Schöne Spiegel zu machen/ oder die Folien auf die Spiegel zu legen.

Man nimmt erstlichen das Folium, so um einen Finger breit auf jeder Seiten des Spiegels vorgehen muß / und legt solches auf eine glatte marmorsteinene Platten/ und hält mit einem wöllenen Tuch an/ die 4. Ecken hinüber gar glat zu reiben/ daß das Folium glatt werde/ hernach kehret man das Folium um/ und reibet es mit einem Tuch/ daß es gantz glatt auf dem Stein seye / dann giesset man etliche Tropffen Queck-Silber darauf / reibet es mit einem Tuch in der Mitten wohl an die Folien an/ und darnach an der gantzen Folien ziemlich starck/ biß alle die Folien überzogen worden; darnach gies-

gieſſet man alſobalden Queck-Silber darauf/ daß es einen Meſſer-Rücken dick auf der Folien ſtehe.

NB.

Der Marmor-Stein muß gantz eben liegen/ daß er auf keiner Seiten lehne/ worzu man die Bley-Wage gebrauchen kan; dann nimmt man Lein-Oel und noch ein einfach Papier darüber/ und ſetzet am Ende der Folien dergeſtalt/ daß die Folien nicht gerühret werde/ und ſtreichet es aufwärts. Wann es nun faſt am Ende/ ſo hält man es ein wenig in die Höhe/ daß das Queck-Silber wieder zurucklauffe.

Iſt nun das Queck-Silber rein darauf/ ſo iſt es aut/ wo nicht/ ſo muß man wieder ein friches Papier nehmen/ und das liniret/ ſtreichet es gemach und ſtets aufwärts/und dieſes ſo lange/biß das Queck-Silber ſchön iſt. Hernach nimmt man wieder ein Papier/ ſo breit/ als das Folium, und legt es ein wenig auf Queck-Silber/daß es ſolches ein wenig berühre/nimmt alsdann das Spiegel-Glas/ſetzet es auf obbemeldtes Papier / und ſchiebet es alſofort / biß das Glas völlig auf den Folio iſt. Man muß aber ſehen / daß das Papier von dem Glas nicht komme / zu welchem Ende man 2. eiſerne Bleche/Blätter oder Steine auf das Papier neben

den

den Spiegel legt / damit das Papier nicht verruckt werde. Wann nun das Glas auf dem Queck-Silber ist / so drucket man mit beyden Daumen das Glas auf das Queck-Silber nieder/und hebt den Stein gemach/auch gleich auf/ und lässet mit einen Haasen-Fuß das Queck-Silber überall wegstreichen.

Wann nun das Glas nicht mehr aufrutschet / so stellet man den Stein mit dem Spiegel auf eine Ecken in die Höhe/und wischet stets mit dem Haasen-Fuß das übrige Queck-Silber hinweg.

Wann nun der Spiegel oben am Rande weißlicht/und das Glas oben auf dem Folio also fest stehet / daß sich das Glas darauf weiter nicht allein/ sondern mit der Folien beweget/ so ist der Spiegel fertig.

Dann nimmt man 4. viereckichte höltzerne Stöcklein/gleicher Grösse/oder Höhe/ und setzet es in alle 4. Ecken des Spiegels / legt ein Bret darüber/ setzet ein Gewicht darauf/ stellet es an einem Ort/da es gleich stehet/ oder wann der Spiegel krumm ist / so setzet man auch ein Stöcklein in die Mitten / und schraubet die Zwinger feste zu. Wann nun die übrigen Folien ausser des Spiegels herum gantz weiß/ und keinen Glantz mehr haben/so ist der Spiegel tro-

cken

cken genug / und kan man ihn dann von dem Stein hinweg thun.

NB.

Wann eine Seiten auf der Folie / so ausser des Spiegels herum ist/eher trocknet/als die andere/so muß man den noch feuchten Ort ein wenig in die Höhe stellen/ so trocknet er geschwinder.

Spiegel zu polliren und helle zu machen.

Man schicket gemeiniglich die Spiegel auf die Schleif-Mühlen und lässet sie polliren. Ist aber derjenige/ welchen man pollirt haben will/ etwann hohl und aufgewölbt / und man besorget sich / es möchte ihn der Schleif-Stein zerbrechen / so nehme man nur ein Holtz / formire und mache dasselbige dem Spiegel gleich/ und kleibt den Spiegel mit Bech also darauf / daß er sich nirgends bewegen könne / und lasse ihm mit einem Tuch/auf welches das reine Pulver/ von Schmirgel und Bimsenstein gestreuet seye/ fein wohl reiben/ oder nachdeme man ihn zuvor auf eine Tafel fest gemachet / des Kalches von Zinn darauf streuen / und dann zum letzten mit Wein-Stein und der Aschen von Weiden- und Wacholder-Holtz wohl reiben/ so wird er gantz helle und klar.

Wie

Wie der Schmirgel zu den Spiegeln zu præpariren.

Man nimmt einen guten Schmirgel / pulverisirt denselbigen klein / rädet hernach selbigen durch ein Tuch / und dann zum dritten in einem Wasser gewaschen / so ist er recht und auf das beste zugerichtet.

Flache Spiegel auf das beste zu belegen.

Man nimmt erstlichen die Folie / legt sie auf ein rein Papier / auf ein eben Bret oder platten Marmel-Stein / und streichet denselbigen mit einem weichen Leder-Flecklein fein glatt und eben / hernach schneidet man ein Stuck von den Folien / so groß / als das Glas ist / und legt dieselbige auf 3. oder 4fächtig Papier / fein eben und gerad hin / nimmt alsdann das Queck-Silber / thut es in ein weich Leder / oder rein vierfach Tüchlein / und bindet es zusammen / druckt dasselbige Tuch auf die Folien / so viel / biß es gantz bedecket und naß wird / darnach nimmt man das Glas / wann es zuvor wohl gereiniget ist / und setzet es unten am Ende der Folien an / fähret also fein allgemach flächlich über die Folien hinaus / biß es das gantze Glas bedecket / so gehet der Schaum von dem Queck-Silber hinweg /

weg/und wird man alsobald sehen/ wie helle der Spiegel ist.

Oder/ man leget ein rein Papier auf die Folien/mit dem Queck-Silber/und das Glas auf dem Papier/drucke mit der einen Hand auf das Glas/ und mit der andern Hand ziehe das Papier zwischen dem Glas und dem Queck-Silber allgemächlich hervor/welches den Schaum von dem Queck-Silber hinwegnimmt/ daß der Spiegel rein und klar wird / hernach lege wiederum ein rein Papier auf das Glas / und ein glattes Bret/beschwehre es/und lasse es trocken werden.

Auf eine andere Manier einen schönen Venedischen Spiegel zu machen.

Man nimmt ein schönes/ helles / Venedisches/oder Crystallinisches Glas/viereckt oder rund/ legt es auf ein wöllenes Tuch/ und verkleibet es um und um mit einem Wax/oder mit etwas anders/ daß nicht herab lauffen kan/ das bestreichet man nun mit Wasser / darinnen Salmiac zergangen ist / alsdann beleget man das Glas mit dicken weissen Staniol, daß es wohl auf dem Glas aufklebe / dann so nimmt man Mercurium und schüttet ihn darauf/ daß er allenthalben über den Staniol gehe/und stopf-

fet

fet es mit einer Nadel sehr wohl / so nimmt der Staniol und das Queck-Silber einander an / darnach gieſt man ein warmes Waſſer darauf / und läſſet es eine Weile ſtehen / alsdann läſſet man das Queck-Silber und Waſſer darvon ablauffen und trocken werden / ſo bleibet das Queck-Silber und Staniol auf dem Boden des Glaſes / gleich wie eine Folia / und iſt ein ſchöner Spiegel.

Noch auf eine andere Art Spiegel zu machen.

Man kauffet / wo man will / ein Spiegel-Folium, ſo wie geſchlagen Bley ausſiehet / dieſes wird nun ſo groß geſchnitten / als das Glas / ſo man hat; das Glas machet man auf der Seiten / darauf es aufgeleget werden ſolle / mit Kreiden beſtrichen / wohl rein / alsdann nimmt man des weiſſen Queck-Silbers / thut es in ein rein Tüchlein / drucket es durch / auf gemeldtes Folium ein wenig / theilet es mit Baum-Wolle wohl aus / biß daß das Folium gantz glatt worden / und man von dem Mercurio nichts mehr ſiehet / der ſich dann gantz in das Folium hinein ziehet / alsdann ſchüttet man reichlich Queck-Silber auf dieſes Folium, theilet es auch wohl über das gantze Folium mit Baum-Wolle / oder einem Haaſen-Fuß. Darnach nimmt

man

man ein schön glatt Höltzlein / streicht den Schaum des Queck-Silbers (dann das beste wird sich in das Folium hinein gezogen haben) darmit ab.

Einen halben Kugel-Spiegel zu belegen / daß der Spiegel hohl werde.

Lasse eine halbe Kugel von Holtz ausdrehen / aber sie muß ein wenig weiter und gröſſer seyn / als die gläserne Kugel / daraus der gläserne Spiegel solle gemachet werden / aber die höltzerne Kugel muß oben ein Loch haben / wie ein Viol-Glas / da man die Mixturen hinein giessen kan / hernach nimmt man die halbe Glas-Kugel und macht selbige in die höltzerne Kugel / aber das Glas muß an der höltzernen Kugel nirgend anstossen / als unten / da muß es wohl vermacht und verlöthet seyn / mit gutem Pech / oder anderer Materie / damit nichts heraus dringen könne / alsdann giesset man die Materien oben hinein / und handelt darmit / wie es seyn solle / und macht alsdann das Glas unten von dem Holtz wieder loß.

Allerhand Mixturen / Spiegel zu giessen / zu polliren und auszuputzen.

Man nimmt des feinesten Englischen Zinns

3. Theil/des feinesten Kupffers 1. Theil/ lässet es miteinander schmeltzen. Dann nimmt man ferner/

Wißmuth 6. Loth.
Crystallischen Arsenic 12. Loth.
Mercurii Sublimati 4. Loth.
mit Salpeterverpufften Wein-Stein 8. Loth.
gemein Oel 8. Loth.

Alles auf das kleineste pulverisirt untereinander vermischt/mit dem Oel angefeuchtet/ dessen träget man auf 1. Pfund der besagten metallischen Mixtur im Fluß 4. Loth / lässet es wohl miteinander fliessen/ evaporiren und läutern/ dann thut man noch ein wenig gestossenen Calophonium dazu/lässet es noch so lang fliessen/ biß es anfänget zu brennen / dann giesset man es in die Formen/ wie man es zu haben verlanget.

Eine runde gläserne Spiegel-Kugel zu machen.

Man nimmt Mercurii Vivi 8. Loth.
schönen Wißmuth 4. Loth.
Bley 2. Loth.
Zinn 1. Loth.

Diese 3. letzten Stücke lässet man in einem eisernen

ſernen Löffel zergehen/wann es zergangen iſt/ ſo ſchüttet man das in einem Tiegel wohl erhitzte Queck-Silber auch darzu/ dann füllet man eine Schüſſel mit kaltem Waſſer / und gieſt die zerlaſſene Mixtur miteinander in das Waſſer/ dann gieſſet man das Waſſer fein ſauber darvon herab.

Wann man nun ſolche gebrauchen will / ſo muß man beſagte Materi bey dem Feuer wieder warm werden laſſen / und alſo warm in das Glas gieſſen.

Oder man macht das Glas bey dem Kohl Feuer warm/gieſſet die Materi gar kalt hinein/ ſchüttelt es hin und her / auf allen Seiten/ ſo wird ſich die Materi anhängen / ſoviel darzu vonnöthen iſt/ das übrige läſſet man wiederum herauslauffen und gebrauchet es ein andermahl wieder.

Spiegel zu machen / in welchen ſich anders nichts/als was man ſelber will/erzeiget.

Man formiret einen glatten und ebenen Spiegel in einem Ziegel-Stein / ſo Schnurgerade über einen andern glatten Ziegel gerichtet ſeye/und ſich mit dem Haupt oder Obertheil zu einem ſcheinlichern und ſichtlichen Theil der

Ecken oder Winckels neige. Gegen dem Obertheil über/ lege einen andern/in 2. Theil gespaltenen Ziegel-Stein / und unter demselbigen ein solch Gemähl oder Bild/daß es der Proportion des Spiegels und Steins gemäs seye/ und decke das Bild auf allen Seiten so zu / daß es derjenige / so in den Spiegel hinein schauet/ nicht sehen/ noch auch dahin gehen könne; derjenige nun/ so hinein siehet/ kan / so ferne er anderst recht/gegen ihm den Spiegel über/ und an dem Ort/wie er soll/ stehet/ weder sich selbsten/ noch irgend etwas anders sehen / ohne allein das Bild/ und kan doch nicht wissen/ wo dasselbige herkommt.

Einen künstlichen Cylinder-Spiegel zu machen / in welchem die Bilder scheinen/als hiengen sie in der Lufft.

Man erwehlet ihme einen dergleichen Spiegel/so länglicht/und auf die Art/wie ein Cylinder oder Säule gemachet seye/ denselbigen richtet man nun mitten in einem Saal/auf eine Tafel/oder Drey-Fuß/welcher aber recht fest gestellet seyn muß/ giebt auch darbey wohl Achtung/ daß der Spiegel unten allenthalben gleich aufstehe / alsdann stellet man sich zu dem Loch/ so nicht weit von dem Spiegel aufgerichtet worden/

den / nimmt aber darbey fleissig und wohl in Acht / daß der Spiegel steiff stehe / und weder hin noch her wancken könne / dann lässet man die Wand oder Mauer des Gemachs / in welchem der Spiegel stehet / gerad gegen demselbigen über / alsofort durchbrechen / daß es einem Fenster und Pyramide oder einem Schieß-Loch gleich / das ist / in dem Gemach / gegen dem Spiegel / eng / herausſen aber weit seye. Alsdann setzet man ein Gemähl / oder etwann ein Bildnus ausserhalb vor dieses durchbrochene Fenster / daß man es in dem Spiegel / und doch sonsten an sich selbsten nicht sehen könne / und siehet alsdann durch das vorgemeldte aufgerichtete Loch / in den Spiegel hinein / so scheinet es nicht anderst / als hienge das Bild in der freyen Lufft.

Eine schöne Spiegel-Kugel auf andere Art zu machen.

Man nimmt reinen Mercurii Vivi 8. Loth.
schönen reinen Wißmuth 4. Loth.
Bley und Zinn jedes 4. Loth.

Das Bley und Zinn lässet man erstlich fliessen / dann thut man den Wißmuth oder Marcasita darzu. Wann man nun siehet / daß solcher auch zergangen / so lässet man es stehen / biß es schier erkalten will / alsdann giesset man auch den Mercurium hinein.

Dann nimmt man eine gläserne Kugel / die innwendig gantz rein und ohne Staub ist / und macht einen Trichter von Papier / welchen man innwendig an einer Seiten der Kugel ansetzet / und giesset also das Amalgama fein gemach an dem papiernen Trichter hinunter / daß es nicht spritze / sondern sachte an der Kugel hinab laufe / dann so es zu jählings auf den Boden der Kugel fiele / so würde es allenthalben innwendig herum sprützen / und dahero die Kugel gantz ungestalt / oder nur lauter Flecken daraus werden / derowegen dieser Handgriff wohl und fleissig in Acht zu nehmen ist.

Jngleichen / wann nur der allergeringste Staub in der Kugel gewesen / so hänget sich das Amalgama auch gar nicht an demselbigen Ort an / sollte auch das Amalgama an einem andern Orte sitzend bleiben / und wie zum öfftern gedacht / geschicht / breit oder kliricht werden wollte / alsdann kan man es nur ein wenig über Kohlen halten / so fliesset es gleich wieder / und lauffet fein allenthalben herum. Wann sich nun das Amalgama in der gläsernen Kugel wohl angeleget / so kan man die Kugel umkehren / also / daß sie mit dem Loch auf einem Becher oder Hafen zu sitzen komme / da dann das übrige wieder heraus lauffet / mit welchen man künfftig noch

mehr

mehr andere dergleichen gläserne Kugeln begiessen und inwendig umziehen kan.

Sollte aber etwann das herauslauffende Amalgama gar zu dünne seyn / könnte man nur noch etwas Zinn/Bley und Wißmuth zusetzen/und allerdings darmit verfahren/ wie zur Gnüge angezeiget. Ist nun das Glas recht schön/so spiegeln auch die Kugeln schön/so aber das Glas schlecht / kan auch der Spiegel nicht schön werden.

Dergleichen gläserne Spiegel-Kugeln kan man groß und klein machen/ wie man selber will.

Unterschiedliche Spiegel/künstliche Proben und Erfahrnussen.

1.

Man machet Spiegel/ welche die Leute jünger abbilden/ als sie sind/ indeme sie nemlich die Runtzeln des Angesichts nicht zeigen/und desselben Farbe röthlich und lebhafft machen. Die aber zeigen die Runtzeln nicht / welche nicht allerdings zart und geschliffen/und doch hell sind. Diejenigen zeigen eine rothe Farbe des Angesichts/wann man in den Crystall/indeme er gegossen wird/etwas rothes einmischet. Dergleichen Spiegel werden mit Fleiß und auch ohngefehr gemacht.

2.

Man machet auch andere Spiegel/die alles entdecken / was in einem Zimmer begangen wird / wiewohl man sonsten ohne Spiegel im selben Ort des Gemachs nichts sehen kan.

Deren Verfertigung bestehet darinnen.

Man füge 2. flache Crystallene/ einander gantz gleiche/ Spiegel also zusammen/ daß des einen Länge Schnur-eben an der Länge des andern hänge/ und um die Achs gleichsam/wie eine Decke herum gehen könne/also/daß des einen obere Fläche/mit des anderen zuweilen eine Fläche mache/ zuweilen einen stumpffen/ geraden/ oder rechten und spitzigen Winckel/ nachdeme es beliebig.

Dieser Spiegel wird in der Höhe gerad gegen dem verborgenen Ort über / aufgehänget/also/ daß des einen Spiegels unbewegliche Angesicht / Schnur-gerad über deiner Grund-Fläche schwebe / des andern bewegliche Angesicht aber/ nach dem verborgenen Ort sehe.

Wann dieses geschehen / wird man alles/ was im selbigen heimlichen Ort verrichtet wird/ sehen / wann nur ein Licht die Gegend beleuchtet / und der bewegliche Spiegel gedrehet und herum gezogen wird/biß er mit dem unbeweg-

beweglichen einen solchen Winckel mache/ daß der Dinge Gestalten / die von einem in diesen scheinen / von demselben in deine Augen strahlen. Welchen Winckel zwar sich die Erfahrung besser/als das Vorschreiben lernen wird.

3.

Wann du in einen dunckeln Ort zu sehen begehrest/so stelle Schnur-gerad gegen den Ort ein grosses gläsernes Gefäß voll Wasser/ und vor dasselbe ein Licht/ also/ daß das Gefäß in der Mitten/ zwischen dem Ort und Licht seye. Darnach thue alle andere Lichter hinweg/ und halte dein Auge in solchem Ort/ da das Gefäse dem Licht nicht hinderlich seye / und du doch an dem Ort sehen könnest/ da wirst du alles sehen/ wie am hellen Tage.

4.

Etliche flache Spiegel bilden ein Ding zweymal ab/nemlich/2. Naasen/4. Augen/2. Angesichter für eines/und anders dergleichen.

Cardanus im Vierdten Buch / der Hochsinnigen Dingen/will sich bemühen/die Ursach dieses Dinges zu ergründen / und machet eine wunderliche Beweissung / wie er sie selbsten nennet.

Pater Schott/hat in der Spiegel-Kunst/im ersten Theil der Geheimnüssen/ gesagt: Die

Ursach seye die doppelte Gegenstreckung eines Dinges/ deren die eine auswendig im Spiegel/ die andere in der Tiefe desselben / mit Strahl-Brechung der Gegen-Strahlen geschiehet. Derohalben nicht alle flache Spiegel dergleichen Würckung leisten/sondern nur die/welche den Gestalten einen Durchgang in einige Tiefe zulassen/welcher Gattung die Crystall und gläserne/nicht aber die stählerne oder marmelsteinerne Spiegel sind.

Daß einer/ der nicht schwimmen kan/ sich lang auf dem Wasser ohne Sorge und Gefahr des Untersinckens/ erhalten könne.

Mache einen ledernen Schlauch / der durch eingeblasene Lufft/ wie ein Spiel-Ball ausgedehnet werden kan/ und nähe einen Gürtel daran/ der vom Rucken biß an die Brust/ um den gantzen Leib gehet/blase den Schlauch auf/und umgürte dich mit dem Gürtel / daß der aufgeblasene Schlauch zwischen den Schultern auf dem Rucken liege/und begiebe dich in das Wasser / da wird der Kopff mit dem aufgeblasenen Schlauch zum Wasser heraus gehen / und du wirst nicht untersincken.

Dieses Fundes bedienen sich diejenigen Anfangs/

fangs / so die Schwimm-Kunst erlernen wollen. In Sicilien brauchen die / so im Meer schwimmen lernen / zwey grosse gedörrte / inwendig hohle und zugemachte Kürbis / welche sie bey den Schultern an beyde Armen binden.

Uberaus schöne Spiegel- und Bilder-Rahmen zu machen.

Man lässet vom Schreiner die Rahmen machen / überstreichet dieselben 3. oder 4mal mit gutem Leim-Wasser / und bestreuet es hernach mit Sand / oder welches schöner heraus kommet / mit Hirsen.

Alsdann nimmt man roth Ziegel-Meel ein Theil.
Rocken-Meel 2. Theil.
Rocken-Kleyen 1. Theil.
Gips ein wenig.

Machet es mit Leim-Wasser zu einer Massam, würcket es wohl untereinander / gleich einem Taig / eine gute halbe Stunde lang / biß er hüpsch mild / und sich recht gebrauchen lässet / dann kan man solchen in Mödel oder Formen drucken / oder daraus formiren / was man selber will.

Der Fürniß darzu / ist dieser.

Gummi Lacka 6. Loth.
Sandaraca 3. Loth.

Ma-

Mastix 2. Loth.
Gummi Gutta ein halb Loth.

Alles klein zerstossen/ und ein klein wenig Wienerischer Saffran-Blumen/ dann mit 1. Nössel Spiritus Vini zum Fürniß gemachet.

Den Gold-Grund zu diesen Bilder- oder Spiegel-Rahmen zu machen.

Man nimmt Ogger-Gelb/
ein wenig Mennig/
auch ein klein wenig weiß Bley-weiß. Reibet alles auf einem Reib-Stein zusammen auf das subtileste ab / mit ein wenig Lein-Oel / wann solches nun zart genug gerieben/mit Fürniß oder trocknem Oel wohl untereinander vermischet / wann das Rähmlein zuvor mit Leim-Wasser genug überstrichen und wohl trocken / so kan man den Gold-Grund über die Blätter/und alles/ was verguldet werden solle/ dünne streichen und lassen trocken werden/ alsdann das Gold darauf geleget und mit Baum-Wolle wohl darauf gedrucket / einen Tag oder mehr wohl trocken werden lassen. Wann es nun also verguldet/ so streichet man obbesagten Fürniß darauf / und hält es über ein Kohl-Feuer/ daß es trocknet/ so ist die Rahme fertig.

Auf

Auf eine andere Art die schönen guldenen Spiegel-Rahmen zu machen.

Man nimmt auf das zarteste wie Meel abgeriebene weisse Kreiden (die von Gyps gemachte Kreiden ist hierzu nichts nutz) die so rein und zart ist/ daß man sie zwischen den Fingern nicht fühlet oder spühret / macht solche mit Leim-Wasser/ von Pergament-Spähnen gesotten/ wie eine geriebene Farbe an. Mit solchem Kreiden-Grund überstreichet man diejenigen Rahmen / die verguldet werden/ etlichemahl mit einem Pensel an / biß es schön weiß ist / alsdann lässet man den Grund trocknen/ und überstreichet ihn mit obbesagtem Leim-Wasser/ so offt/ biß der weisse Grund einen schönen Glantz ükommen hat / dann träget man erst mit einen von zarten Haaren gemachten Pensel / einem gleichen ebenen Gold-Grund auf/ lässet solchen so weit ertrocknen / daß er im Anrühren nicht mehr am Fingern klebet/ sondern gleichsam ein zartes Häutlein überkommen hat / dann wann der Gold-Grund noch zu naß wäre / und man legte das Gold darauf / so ertrancket sich solches/ würde runtzlicht/ und bekäme keinen rechten Glantz.

Ob-

Obgedachten Gold-Grund zu machen.

Man nimmt schöne præparirte Oggergelb (so man schon also bey den Materialisten bekommen kan/) 1. Pfund/Mennig 6. Loth/reibet beydes auf das zarteste auf einem Reib-Stein ab/mit Mahler-Fürniß und gesottenem Lein-Oel/jedes gleich viel/in der Dick einer Farbe. Wann nun dieser Grund nicht zu trocken noch zu naß ist/legt man die Gold-Blätter darauf/ dupffet mit einer Baum-Wollen daran/ daß es sich schön anleget/dann lässet man es etliche Tage trocknen/ und kehret mit einem linden Kehr-Wische die Fasen darvon weg/ biß es schön genug ist.

Die Massa zu solchen Rahmen und Bilder-Wercken zu machen.

Man nimmt Ziegel-Meel 2. Theil.
grob Rocken-Meel 1. Theil.
Vermischet beydes untereinander/ mit Leim-Wasser zu einer Massam vermenget/ in rechter Dicke. Daraus formiret man nun nach Belieben/ was man selber will.

Gar

Gar schönes Planier-Gold zu machen.

Erstlich muß das Holtz/ oder dasjenige/ so man planiren will/ recht schön glatt seyn/ darnach überfähret man es mit Schafft-Heu/ dann macht man einen Leim von den Abschnitten vom weissen Leder/ damit übergründet man das Holtz-Werck zweymal/ nach diesem muß man es 9. biß 10mal weiß gründen/ wann es nun wohl gegründet und weiß ist/ so reibet man es mit Schafft-Heu ab/ damit es recht glatt wird/ nachgehends so machet man vom folgenden Leim ein wenig auf dem Feuer warm/ darein duncke ein zartes Tüchlein/ winde es wieder aus/ und fahre darmit über das Weisse/ ferner gründe es 2. oder 3 mal mit Gold-Farb/ oder so offt es vonnöthen ist. Wann alles wohl trocken/ so fahre mit einer trocknen Leinwad darüber/ biß es recht glänzend werde/ alsdann duncke einen Pensel in den allerstärcksten Brand-Wein/ und fahre darmit herüber/ dann must du das Gold geschwind darauf legen/ ehe der Brandwein eintrocknet/ wann nun alles so bereitet/ und es recht ausgetrocknet ist/ so poliret man es mit einem Zahn/ wie bewust.

Das

Das Weisse zu diesem Planiren zu bereiten.

Nimm schöne weisse Kreiden / schabe solche klein / oder reibe sie auf einem Stein zart ab / und lasse sie nach diesem im folgenden Leim zergehen / daß es wie ein ziemlich dicker Brey werde / lasse es eine halbe viertel Stunde stehen / darnach rühre es mit einem Pensel von Bürsten / mit diesem Grund must du auf das Holtz 10. oder 12. mal gründen / auf dem Karten-Papier ist es 6. oder 7 mal genug.

Obgedachten Leim zu machen.

Nimm 1. Pfund Abschnitte vom weissen Leder / lasse sie eine Zeit-lang im Wasser weichen / darnach siede sie in 12. Maas Wasser / biß auf 2. Maas ein / alsdann zwinge es durch ein Tuch in einem neuen irrdenen Hafen / und besiehe / ob der Leim starck genug / ob er bestanden / und unter der Hand fest ist / oder nicht.

Einen guten Gold-Grund zu machen.

Man nimmt gute Kreiden / die gantz nicht steinigt ist / glühet und brennet solche in einem reinen unglasurten Topff / in einer gelinden Kohlen-Glut / biß sie gantz hell-roth erglühet / dann nimmt man sie heraus / und löschet sie im

weissen

weissen starcken Wein-Essig / welcher mit et-
was Honig vermischet seyn muß / wieder ab/
und lässet es also über Nacht stehen / damit die
Kreide von dem Essig recht mürbe werde / als-
dann reibet man solche mit einer guten Tem-
peratur, welche von Eyer-Klar mit vermeng-
tem Gummi bereitet ist/auf das zarteste ab; bes-
ser ist es aber / so man ein wenig Zinnober und
etwas mehrers / oder noch so viel præparirten
Blut-Stein darunter nimmt. Wann es nun
untereinander fein zart und wohl abgerieben
worden/ so lässet man es hart werden / und ver-
wahret es auf das beste.

Wann man nun solche gebrauchen will/ so
nimmt man soviel/ als vonnöthen zu seyn dun-
cket/ weichet sie in rein Brunnen-Wasser / rei-
bet es hernach auf einem Reib-Stein auf das
subtileste / wann dessen einer Hasel-Nuß groß
ist/so nimmt man darzu einer Erbis groß Sal-
miac / und etwann halb soviel feinen Candeln
Zucker/ reibet und temperiret es auf das neue
wieder mit Eyer-Klar-Temperatur wohl und
auf das zarteste/doch/daß es nicht zu feist sey/un-
tereinander/streichet den Grund auf einem sau-
bern Pergament-Leim mit einem Pensel auf/
lässet es trocknen/ und polliret es fein sauber/
nehmt dann einen Tropffen Leim/einen Tropf-

fen Urin/ einen Tropffen lauter Wasser/ thut ein klein wenig Saffran in ein Tüchlein/ legt es in die Feuchtigkeit/ darnach nimmt man einen Pensel/ und überstreichet den Grund darmit/ legt das Gold und Silber gleich darauf/ und lässet es also trocknen. Wann man nun siehet/ daß es recht durchaus trocken seye/ so nimmt man einen Kalbs- oder Wolffs-Zahn/ pollirt es gantz subtil darmit/ nimmt aber in Acht/ daß sich das Gold nicht schiebe oder abfalle/ wann der Zahn klebrig und das Gold doch seinen Glantz behält/ und sich nicht an den Zahn hänget/ so ist der Grund gerecht/ so aber das Gold abfället/ so ist der Grund zu schwach/ dann stärcke ihn mit einer Erbis groß Gummi; hafftet aber der Zahn an dem Gold/ so ist der Grund zu feist; diesem helffe also: Geuß frisch Wasser darüber/ treibe ihn in dem Wasser wohl ab/ lasse ihn ein paar Stunden stehen/ biß er zu Boden fället/ alsdann geuß das Wasser wieder ab/ rühre den Grund wohl untereinander/ streiche ihn wieder auf/ wie vorhin/ daß er recht ist/ wann das Wetter hell ist/ geräth es am besten.

Von

Von Holtz schöne Spiegel-Rahmen zu giessen / so einen anmuthigen Geruch haben.

Man nimmt bey einem Holtz-Drechsler/der von Linden-Holtz arbeitet/ desselbigen wohlgedörrten/ zart-pulverisirten und durchsichtigen Säg-Meels 4. Pfund/ zart-pulverisirt und durchgesiebte Zeyl-Wurtz/ und zarte Rasuræ Ligni Rhodii, eines jeden 1. Pfund/zart-pulverisirten Benzoe 1. viertel Pfund. Vermischet alles wohl untereinander/ nach solchen nimmt man 1. Pfund reiner Pergament-Spähne/ Gummi-Tragant und Gummi-Arabici jedes 4. Loth. Vermischet es wohl untereinander/ und siedet es mit halb Rosen- oder eines andern wohlriechenden Wassers / und halb frischen Brunnen-Wasser / zu einem gehörigen Leim/ thut/ nach Belieben/ Olei Ligni Rhodii und Citronen- oder Pomerantzen-Oel darunter / lässet es / damit aller Unrath darvon komme/ durch ein reines Tuch lauffen; mit solchem Leim machet man nun obige Mixtur, in einem saubern verglasurten Napff / zu einem Taig oder Massam, arbeit und knätet es wohl untereinander / biß es zu einem recht dicken / festen Taig wird / dann drucket man solchen in einen mit wohlriechendem Oel bestrichenen Model/ und

läſſet es etliche Tage ſtehen / daß die Figuren erharten / dann nimmt man es heraus / und arbeitet es gar / wie ſie ſeyn ſollen / ſo hat man nach ſeinem Begehren / ſchöne wohlriechende Figuren.

NB.

Aus ſolcher Maſſa kan man nun formiren und machen / was man ſelber will / dann es läſſet ſich ſchneiden und drehen / wie ein anderes Holtz-Werck / und kommet überaus ſchön und lieblich.

Schöne Spiegel-Rahmen / wie Helffenbein zu machen.

Man nimmt wohl-calcinirte Eyer-Schalen 3. Pfund / der zarteſten Helffenbein-Raſur, durch einen reinen Flor geſiebet (welche man bey denen Kamm-Machern / ſo helffenbeinene Kämme machen / genugſam und im geringen Preiß haben und bekommen kan) 2. Pfund / vermiſchet beydes wohl untereinander / und rädet es zuſammen durch ein zartes Sieblein / man kan auch etwas gemahlene Veyl-Wurtz / zartpuveriſirten Benzoe, mit Zucker abgeriebenem Biſam und Ambergrys / nach Belieben / wegen eines annehmlichen Geruchs / mit darunter miſchen / und mit einem wohlriechenden Waſſer ge-

gemachten Pergament-Leim zu einer Massam oder Taig anmachen/ und wieder zart-pulverisirten Benzoe darüber streuen/dann auf das beste untereinander knäten und vermischen/ biß es eine feste Massa daraus wird/dann kan man solchen in mit wohlriechenden / gekochten Blumen/als Rosen-Jeßmin-Pomerantzen-Blüh-Oel bestrichene Mödel oder Formen drucken/ dann ein paar Tage/oder nach Erforderung/so lange darinnen liegen und recht wohl erharten lassen (aber wohl mit Papier verdeckt) nach solchen heraus nehmen/ so wird es dann so schön/ fest und hart / als das schönste Helffen-Bein seyn. Will man aber solche Bildnussen oder Figuren/ darbey auch von schönen Farben/ als etwann roth/so kan man nur den Leim mit Brässilien/ zur blauen/ mit Korn-Blumen-Safft/ zur schwartzen/mit Dinten/ &c. bereiten.

Von Holtz schöne Spiegel-Rahmen zu giessen oder zu formen / die darbey auch einen anmuthigen Geruch haben.

Man nimmt zum ersten 3. Pf. zart-pulverisirtes / durch ein enges Sieb gerädetes Linden-Holtz (von dessen Zubereitung hernach anderswo bessere und deutlichere Nachricht erfolgen soll) vermischet es mit halb soviel gemahlner

Flor-Veyl-Wurtz/ und 1. Pf. zart und durchgesiebter Rasuræ Ligni Rhodii, vermischet alles auf das beste untereinander/ und damit es recht wohl zusammen vermischet werde/ siebet man es noch ein paarmal durch ein zartes Haar-Sieb. Wann man nun mit solchen / wie gedacht/ recht zu Wercke gehen will / so nimmt man 1. Pfund reiner Pergament-Spähne/ Gummi-Tragant und Gummi-Arabic jedes 3. oder 4. Loth. Vermischet alles auf das beste untereinander/ und siedet es mit halb Rosen- und Brunnen-Wasser zu einem hierzu tauglichen Leim/ lässet hernach solchen durch ein rein leinen Tuch lauffen / darmit aller Unrath darvon komme. Dann nimmt man solches Leim-Wasser/ thut es in einem reinen verglasurten Topff/ hernach die Holtz-Mixtur darein / rühret es wohl untereinander / vermischet es nach Belieben / mit etwas zuvor abgeriebenen Bisam / thut nach Gutbedunckeu destillirt Citronen-Pomerantzen- oder eines anderen wolriechenden Oel darunter/ vermischet es hernach auf einer gar gelinden Wärme/ so lange untereinander/ biß es eine vollkommene Massa und ein recht dicker Taig wird. Wann es aber einem beliebt/ dergleichen Taige auch von unterschiedlichen Farben zu haben / so thut man / wann man es roth haben

will/

will / schöne Presilien-Dinten zu den Rosen-Wasser/ oder man siedet ihm den Leim mit rothen Brâsilien-Extract, und färbet es also/ wie beliebig / darnach nimmt man zart-pulverisirten Agtstein oder Benzoe, streuet solchen auf die Massam, oder Taig / und würcket ihn so lange aus/ biß er fest genug ist / dann duncket man diesen Taig / in die darzu gehörigen/ mit einem wohlriechender/gekochten Oel bestrichene Formen oder Mödel/ lässet es bedeckt/ etliche Tage darinnen / daß wohl trocknet / so werden sie schön und wohlriechend/ und zum Gebrauch fertig seyn.

Eine andere dergleichen Bilder-Massa zu machen.

Man nimmt der allersubtilesten Helffen-Bein-Rasur bey denen Kamm-Machern / die stets Helffen-Bein arbeiten 2. Pfund/ zart-gemahlner Veyl-Wurtz ein halb Pfund / vermischet es wohl untereinander/ rädet es durch ein subtiles Haar-Sieblein (man kan auch nach Belieben etwas Benzoe zart-abgerieben darunter thun/)und macht es dann mit einem wolriechenden Pergament-Leim zu einer Massam, thut auch/wie vorher gedacht/ein wenig von einem wohlriechenden Oel darunter / drucket es dann/wie obgedacht/ in die mit Oel-bestrichene

Formen oder Mödel/lässet sie auch darinnen erharten/nimmt sie dann heraus/ beschneidet und säubert sie gar/ wie sie seyn sollen/ so bekommet man Figuren/ die dem schönsten Helffen-Bein gleich kommen / auch einen anmuthigen Geruch haben.

NB.

Man kan dergleichen Figuren von bloser/ zarter Helffenbein-Rasur, mit einem wohl-zubereiteten Pergament-Leim/ganz alleine/ ohne ferneren Zusatz machen / so kommen sie dem Helffen-Bein desto ähnlicher.

NB.NB.

Wann man dergleichen Figuren/als Blätter/Früchte/ und andere/ von unterschiedlichen Farben machen will / kan man die Rasuram Eboris, mit einem gefärbten/ als rothen/ blauen/oder grünen Wasser/ den Pergament-Leim anmachen / besonders in die Forme drucken/ und dann der andern weissen Massa am gehörigen Ort einverleiben / oder marmelirte Säulen darvon machen/ wie es einem jeden sein eigener Verstand selbsten giebet.

Eine andere dergleichen Bilder-Massa zu machen.

Man nimmt wohl calcinirter Eyer-Schalen

len 3. Pfund/ der zarteſten Helffenbein-Raſur 2. Pfund. Vermiſchet es wohl untereinander/und rädet es durch ein zartes Sieblein/ verfähret allerdings darmit/ wie in denen Vorhergehenden gemeldet worden.

Eine andere ſchöne Maſſa, woraus man auch Bilder machen kan.

Man nimmt einen zähen und nicht feiſten Käſe/ ſchneidet dünne Schnitzlein daraus/ wie man in eine Suppe ſchneidet / gieſſet Waſſer daran/und läſſet es zuſammen ſiden/biß der Käſe Zaſern oder Faſen gewinnet / darnach thut man ihn heraus / und läſſet ihn dürre werden/ wann er nun wohl dürre iſt / ſo ſchneidet man ihn wiederum zu dünnen Schnitlein / ſtöſſet ihn in einem Mörſel zu kleinen Pulver/oder reibet es auf einem Reib-Stein/dann nimmt man ungelöſchten Kalch / der von ſich ſelbſten zerfallen/2. Theil/ des Käs-Meels 1. Theil/ vermiſchet es wohl untereinander/ und macht es mit zerklopfftem Eyer-Weiß/ oder Pergament-Leim-Wäſſerlein zu einer Maſſa m, welche man in Formen drucken und ſchöne Figuren oder Bilder daraus formiren kan.

Eine schöne Massam dem Helffenbein gleich zu machen.

Man nimmt eine grosse Quantität inwendig-ausgehäuteter Eyer-Schaalen/ füllet darmit einen Topff an / verlutiret selbigen wohl/ lässet ihn hernach bey einem Haffner/ wann er sein Geschirr brennet / in seinen Brenn-Ofen mit einsetzen / so findet man hernach in Eröffnung desselben/ einen weissen Kalch/ welcher/ wann er nicht weiß genug / noch einmal in des Haffners Brenn-Ofen mit eingesetzet werden muß/ solchen stösset man nun klein / und machet ihn mit guten/recht-gesottenen Pergament-Leim-Wasser zu einem Taig/ in rechter Dicke/ wie er seyn muß / dann drucket man solchen in die Mödel ab/ lässet es dann erharten/ nimmt sie heraus / so hat man sie nach eigenem Gefallen.

NB.

Man kan auch solche Bilder oder Figuren von allerley Farben machen. Nemlich/wann man besagten Leim-Kuchen zuvor mit Brässilien zur rothen/oder Grünspan zur grünen Farbe/ färbet/ und dann die reinen Pergament-Abschnitzlein darvon / zu einem rechten Leim ansiedet. T. S.

Schöne

Schöne Tragant-Bilderey zu machen.

Man nimmt schönen Gummi Tragant 12. Loth/thut solchen 3. Tage in guten Wein-Essig / biß er recht weich worden und zergangen/ stösset ihn/ und vermenget darunter wohl gemahlen oder geriebenen Gips/ so man es will von andern Farben haben/ mischet man Bley-weiß/ Mennig/ Auripigment, Zinnober und dergleichen Farben darunter/ machet daraus einen zarten und gelinden Taig / drucket solchen in geschnittene/ oder von Erden gemachte Mödel / welche zuvor mit Oel geschmieret seyn sollen / dann lässet man es an der Sonnen trocknen/ so hat man eine schöne Abdruckung/ mit diesem Taige mag man auch vielerley und andere Dinge machen / nach selbst eigenem Gefallen. T. S.

Das Horn schön zu giessen.

Man machet von Kalch und Weyd-Aschen eine sehr starcke Laugen / thut darein Abgefeilt oder Abschabig von Horn / so man bey den Kamm-Machern/ welche von Horn arbeiten/ genugsam haben kan/ dann siedet man es miteinander so lange bey gelindem Feuer von Kohlen/ biß es alles zu einem fetten Leim wird/ dann

nimmt

nimmt man eine Farbe nach Belieben/ reibet sie klein/ und thut sie darein/ und so man will/ mit etwas Bisam/ Benzoe, oder Storax Calamita &c. und bringet es in die darzu gehörigen/ mit Oel bestrichene Formen/ lässet es darinnen erharten/ so hat man auch schöne Abbildungen/ welche man nach Belieben ferner auszieren lassen kan.

Horn so weich zu machen/ daß man Bilder darein drucken/ oder selbiges in Formen drucken kan/ wie man selber will.

Man nimmt Venedisches Soda-Saltz 2. Pfund/ ungelöschten Kalch 1. Pfund/ und 1. Maas/ oder so viel/ als vonnöthen ist/ Wasser/ das lässet man zusammen sieden/ so lange/ biß es 2. Theile eingesotten/ dann stösset man eine Feder darein/ und streiffet sie zwischen zweyen Fingern/ lässet sie nun die Federn oder Haare abgehen/ so ist es gerecht/ wo nicht/ so muß es länger sieden/ biß es solche Probe hat/ dann giesset man es ab/ lässet es durch ein reines Tuch lauffen/ daß sie schön lauter wird/ in solcher Laugen nun lässet man die Feil-Spähne oder Horn-Feilicht etliche Tage weichen/ bestreichet hernach die Hände mit Oel/ nimmt dann die

Massam-

Massam, arbeitet und knätet es so lange unter einander / biß es ein rechter fester Taig wird / daß man ihn in die Form oder Model drucken kan. L. S.

Sonderbahre Geschirre zu machen.

Man nimmt gebrandte Eyer-Schaalen / Gummi Arabicum, Wasser und Eyer-Klar / temperiret es wohl untereinander / machet einem Taig daraus / und formiret davon / was man selbsten will / lässet es an der Sonnen trocknen / so wird es gar schön.

Schöne Kieselstein-Arbeit zu machen.

Man nimmt der schönesten / weiß- und hellesten Kiesel-Steine / so man gemeiniglich im rothen Sande zu finden pfleget / lässet sie erstlich schleiffen und schneiden / so findet man offt darunter Steine / die auch den allerschönsten Crystallen und anderen Edelgesteinen / an Glantz und Schönheit nichts bevor lassen.

Sonderbahre schöne Bein-Arbeit zu machen.

Man nimmt auf den Schind-Angern / von alten lang im Regen gelegenen Roß-Kieffern / die

die dicken Back-Zähne heraus / überfeilet oder überraspelt sie gar schön / eben und glatt / lässet daraus machen / was man verlanget / polliret es dann auf das beste / so hat man überaus schöne Arbeiten.

Bilder mit Oel-Farben gemacht / zu bereiten / als wann sie recanirt wären.

Man nimmt schönen / lautern Agtstein / oder Mastix / nach Belieben / thut ein wenig des schönsten und besten Nuß-Oels darein / lässet den Mastix in dem Nuß-Oel auffolviren und zergehen / wann sich der Mastix oder Agtstein aufgelöset / so probiret man darvon ein wenig mit den Finger / und siehet / ob es nicht zu dünn oder zu dick seye / treibet und zwinget es durch ein leines zartes Tüchlein / wann man nun das Bild / wie Eingangs gedacht / zu bereiten will / so streichet man besagtem Fürniß mit einem Pensel darauf / hält aber gleich das Bild über ein schwaches Feuer / von Kohlen gemachet / und übermachet es nur mit derselben Farbe / die man den Tag machen will / indem eine jede Farbe einen Tag auf das wenigste / zum Trocknen haben muß. Wann es nun mit derjenigen Farbe bestrichen / so bestreuet man

man es durch ein Haar-Sieblein/ mit eben dergleichen gefärbten Seiden/ und zwar so lange/ biß derselbige Ort wohl mit der Seiten bedecket ist. So offt aber eine solche Farbe von Seiden aufgetragen worden/ so muß man mit einer Ruthen darauf klopffen / damit sich die Farbe wohl hinein ziehe und anlege/ doch solcher Gestalt / daß jederzeit die finstern und dunckeln Farben zuerst genommen werden. Sollte man aber etwann irren und die weisse Farbe vor der schwartzen machen / so werde der Schleyer von der weissen Seiden bemackelt werden / und also kan es mit andern Farben auch geschehen. Wann es nun also gemachet und so weit zubereitet worden / so muß man mit einem trockenen Pensel fein allenthalben über die Falten/ jedoch über die hohen Farben und nicht über den Schatten fahren/so wird es dann gar schön herauskommen/und so annehmlich in das Gesichte fallen / als wann es mit den schönsten Mahler-Farben erhoben wäre.

Nach diesem lässet man es 2. Tage an der Sonnen stehen und trocknen/ es muß aber genau in Acht genommen werden / daß man es mit keiner Hand berühret/ so lange noch einige Feuchtigkeit daran verspühret wird.

Wann man aber eine oder die andere Farbe

davon

davon weg haben wollte / so sie etwann nicht wohl stünden / so bestreichet man sie nur wieder mit Nuß-Oel / und hebt sie mit einem Tüchlein auf / und überstreichet den Ort / wie obgesagt / mit einer anderen Farbe.

Wie man das Kupffer-Ertz zu Grotten-Wercken auf das schönste zurichten kan.

Wann man das Kupffer-Ertz zu einer Grotte dermassen zurichten will / daß es allerley Farben bekomme / so zertheilet man das Ertz in beliebige Stucke / so groß / als man sie haben will / ohngefehr einer welschen Nuß groß / thut es in eine Kupffer-Pfanne / die nicht verzinnet ist / gießt Wasser darauf / thut ziemlich viel Weinstein und Saltz darzu / eines soviel als des andern / der Wein-Stein aber muß nur gröblicht seyn / dann lässet man es miteinander sieden / so lange / biß sich das Ertz mit verschiedenen Farben färbet.

Schönen Florentiner Lack zu machen.

Man nimmt Cocchenillen / schöne frische Beerlein / reibt es / daß die Bälge wohl darvon kommen / alsdann thut man sie in eine Laugen / und lässet solche ein wenig über

einer

einer Glut warm werden / doch nicht gar zu heiß / sonsten wird es Purpur-farb / alsdann thut man es in ein von Taffent gemachtes Säcklein / lässet es durchfiltriren / thut Brandwein darein / auch ein wenig frischen Citronen-Safft / lässet es also durcheinander stehen / und durchlauffen / den Safft kan man in Muscheln lassen eintrocknen / das andere aber ist die Tinctur / die nimmt man aus den Säcklein mit einer höltzernen Spatel / machet sie auf kleine Häufflein / lässet es in einem Zimmer austrocknen / so hat man eine schöne Farbe / die verwahret auf das beste.

Schöne schwartze subtile Farbe zu machen.

Man nimmt gutes Kühn-Holtz / schneidet solches zu Stücklein / zündet eines nach dem andern auf einem Heerde an / hält oder decket einen Hafen darüber / so aber inwendig verglaßt seyn muß / so hänget sich der Rauch oben an. Wann man nun solche Höltzlein alle verbrandt hat / so kehret man mit einer starcken Gans-Feder den obenhangenden Ruß auf ein reines Papier heraus / und verwahret ihn in einem Schächtelein / wann man nun darvon gebrauchen will / so reibet man solchen mit Spiritu Vini an / und ver-

mischet ihn/worzu man ihn haben will/als zum Fürnissen unter den Lack-Fürniß.

Man gebraucht ihn auch zu dem Spanischen schwartzen Wachs/unter selbige Masiam. Dessen kan man nun soviel in Vorrath machen/als man selber will.

Schöne Schalen/Kannen/Becher/ von Papier/ auf Gold- und Silber-Art auf das zierlichste zu machen.

Wer solche machen will/ der muß von Holtz formirte Mödel/ auf die Art/ wie die silberne Geschirre/ als Schalen/ Becher und Kannen sind/auf das beste/ jedoch gantz glatt/ und nebst solchen auch wiederum irzdene Mödel/von schönen Blumen-Werck und dergleichen Zierrathen/ wie sonsten die Silber-Geschmeide von getriebener Arbeit gemachet sind/machen lassen. Wann man nun die zweyerley Mödel hat/ so muß man nehmen gemeines/oder welches besser/ zartes Goldschlager-Papier/ und solches in frisches Brunnen-Wasser weichen und über Nacht stehen lassen/ alsdann lässet man es in einer Pfanne so lange sieden/ biß es wie ein Brey wird/ dann seyhet man es ab/ zerstösset es in einem Mörsel/daß es so hart/wie ein Taig wird/ hernach thut man es wieder in ein kaltes Was-

ser/

ser/ schlägt es über die Mödel/ druckt es mit einem Schwamm/ daß es fein in einer Gleichen komme / auch schön dick und fest aufeinander liege / alsdann kan man es auf dem Model so lange liegen lassen/ biß es recht trocken und hart wird / dieweil es sich sonsten ausser dem Model gantz krumm werffen thut. Wann nun solches auch geschehen/ muß man es 3. oder 4mal mit Leim-Wasser bestreichen. Nach diesem reibet man eine Kreiden mit Leim-Wasser auf einem Reib-Stein ab/und gründet die Arbeit 4. oder 5mal darmit / und lässet sie allezeit wohl trocken werden. Zum allerletzten mal aber muß man solche über Nacht stehen und sie wol durchaus trocknen lassen. Alsdann kan man sie erstlich mit gelindem Sande überreiben / hernach mit dem Schachtel-Halm/ biß sie schön glatt werden / dann mit einem Pollment 4.biß 5mal die Geschirr überstreichen/doch also/ daß es inzwischen allezeit trockne / auf die letzte aber muß man es mit einem wöllenen Tuch wohl abtrocknen.

Inzwischen muß man die darzugehörige Blumen und Zierrathen auch verfertigen/ und den obgedachten gestossenen Papier-Taig fein gleich und eben in die erdene Mödel drucken/daß er an einem Ort so dick / als an dem andern

kommen möge / welchen man auch gleichfalls in den Mödeln muß austrocknen lassen / damit sie nicht schwinden / oder sich werffen können; Wann sie nun gegründet / und / wie gedacht / mit dem Pollment bestrichen / so kan man sie mit einem guten Feder-Messer überall fein gleich zuschneiden / daß sie recht gerad auf dem Geschirr aufliegen / und mit einem guten Leim angeleimet / darbey aber ein wenig beschweret und aufgedrucket werden müssen / damit sie nicht leicht in die Höhe steigen und abspringen können. Wann nun dieses auch geschehen / so nimmt man guten Spiritum Vini, bestreicht soviel darmit an dem Geschirr / als man auf einmal vergulden kan / und legt das Gold alsobald darauf / weil es gar schnell trocknet.

Wann es über Nacht gestanden und recht ausgetrocknet ist / so nimmt man einen reinen Hunds-Zahn / der in Holtz eingefasset ist / wie es die Buchbinder gebrauchen / und polliret das Verguldete darmit / die weissen Blumen aber werden matt gelassen und mit Silber überleget / so kommet beydes recht schön heraus.

NB.

Darbey ist noch zu mercken / daß / wann eine Schale / Geschirr / Kanne oder Becher gemacht wird / dieses auf beyden Seiten aufgeschnitten /

von

von dem Model herab genommen/und fein subtil werden müsse/ sollte man es aber etwann mercken / daß er aus zweyen Stücken zusammen gesetzet seye / kan man es mit einem Falß-Bein wieder verstreichen und niederdrucken/ daß man es nicht ferner siehet.

Wie das zu dieser Arbeit benöthigte / auch zu anderen Vergüldungen dienliche Pollement zu machen.

Man thue Terpentin und Bolus auf einem Reib-Stein/ zerdrucke ihn klein/ reibe beydes untereinander/thue es in eine Pfanne/und schabe weisses Wax gantz dünne darein / setze die Pfanne auf das Kohl-Feuer / rühre es so lange / biß das Wax wohl darinnen zerschmoltzen ist/darnach schabe man Venedische Seife ebenfalls dünn / so viel des weissen Waxes gewesen ist/ und werffe es auch in die Pfannen / vermische dieses alles auf der Kohlen wohl durcheinander/giesse es hernach auf einem Reib-Stein/ thue einer Erbis groß gefeiltes Bley darzu/ reibe es mit Eyer-Klar / soviel/ als hierzu vonnöthen / den gantzen Tag ab / ist es indessen öffters vonnöthen/ Eyer-Klar nachzugiessen/ so kan solches ohne einiges Bedencken geschehen: Dann kan solches Pollement in ein reines Ge-

schirr gegossen / und zu beliebigem Gebrauch aufbehalten werden.

Eine Abdruckung mit Gummi-Tragant zu machen.

Nimm 12. Loth Gummi-Tragant/ lege ihn 3. Tage lang in Essig / biß er zergangen oder weich worden / darnach stosse ihn und menge darunter wolgemahlenen oder geriebenen Gips/ wann du es willt von anderen Farben machen/ mische darunter Bleyweiß oder Mennig/ oder Gummi jurant/ oder sonsten eine Farbe/ die dir gefällig ist/ mache daraus einen zärtlichen Taig/ drucke ihn auf die geschnittenen oder hohlen Figuren/ oder Formen/ die zuvor mit Oel geschmieret worden/ recht wol/ dann lasse es an der Sonnen trocken werden / so hast du die Figur nach deinen Begehren.

Ein schönes Kunst-Stück für Gold- und Silber-Arbeiter/ Steinschneider und Siegel-Graber / die in der Nacht bey Licht arbeiten / daß ihnen die Augen gut erhält.

Man nimmt ein schönes Crystallen-Glas/ in der Form einer Kugel / füllet es mit schönen lautern Wasser.

NB.

NB.

Mit dem Fell-Wasser/ so man bey den Gold-Scheidern bekommen kan und schön grünlicht aussihet; das stellet man nun vor ein brennend Licht/ oder welches besser ist/ für eine Lampen/ so wird nicht allein das Gemach wohl erleuchtet/ sondern es fället auch ein überaus grosser Schein/ einer ziemlichen Grösse/ an die gegenüberstehende Wand/ daß man auch darbey die allerkleineste Schrifft lesen kan.

Dergleichen Schein wissen ihnen gar wohl zu Nutzen zu machen / die Kupffer-Stecher/ Mahler/ Gold-Schmiede und andere Künstler/ so bey der Nacht arbeiten/ und eines hellen Lichtes oder Scheines bedürffen.

Einen guten Grodier-Grund zu machen.

Nimm schön gelb Wax/
Juden-Bech jedes 1. Loth.
Mastix 1. Quint.
Geigen-Hartz 1. halb Quint.

Diese 3. Stücke thue in ein verglaßtes Geschirr/ lasse es zergehen/ darnach thue das Wax darein/ rühre es wohl untereinander/ giesse es durch ein rein Tüchlein/ in reines Wasser/ ringe es durch ein Tuch/ daß es in das Wasser fället/ ist gut.

Schön gut Einlaß-Weiß zu machen.

Schiffer-weiß / das schön ist / mit weissen Gummi-Wasser gerieben und ein wenig weissen Candel-Zucker darzu gethan / soviel / biß es nur ein wenig darnach schmecket / nach dem Candel-Zucker schelle es wohl nach / sonsten gehet das Gummi mit dem Weissen wieder ab / thut man aber zuviel Candel-Zucker darunter / so trocknet es nicht bald / und ist sonsten gar zu klebrig / und wann man darauf greiffet / so wird es schmutzig / aber es wird gut / wann man es recht machet / und muß gut weiß Gummi seyn.

Helffenbein und andere Beine weich zu machen.

Lege die Beine in Alaun / lasse es 3. Tage darinnen liegen / nimm Wasser von Spicaginen / vermenge es mit Essig / lasse es 14. Tage darinnen liegen / endlich siede es in Geiß-Milch.

Alle Arbeiten von Messing / dem Gold gleich zu machen.

Man nimmt des besten Salmiacs / zerreibet solchen in einem Mörsel mit Menschen-Speichel auf das beste / macht es in der Forme einer

weichen Salben/ schmieret und reibet die messingen Geschirre und Sachen damit/ leget dieselbige hernach auf glühende Kohlen/ und lässet es daselbst wohl trocken werden/ und reibet sie mit einem wöllenen Lumpen fein wohl ab/ sie werden nicht allein rein und hell/ sondern auch dem besten Gold an der Farbe gleich; dann der Salmiac ziehet das Fell oder Rinde/ welche die Metalle haben/ fein hinweg/ und lässet den Messing schön hell und glänzend.

Mit dieser Kunst hat sich einer zu Rom fast reich gemacht/ indeme er die messingen Leuchter in denen Kirchen/ und andere Geschirre von solchen Metall/ rein gemachet und gesäubert.

Das Zinn zu reinigen und hell-weiß zu machen.

Schmeltze das Zinn in einem erdenen oder eisernen Tiegel/ hernach nimm

Grichisch Bech
und Semmel-Meel/

streue es darauf/ mische es wohl untereinander. Dann solche Mixtur hat die Krafft/ daß sie an sich ziehet/ nimmt derowegen die Schwärtze des Zinns gantz hinweg/ und lässet es über die Massen weiß.

Willt du es aber auch hart haben/ und daß

es einem hellen Klang überkomme / so thue zu einem jeden Pfund der gemeldten Mixtur 1. Loth Reguli Antimonii, so wird es zugleich hart und laut-klingend.

Das Zinn zu härten/ von den Kirren zu entledigen und dem Silber gar gleich zu machen.

Schmeltze das Zinn in einer eisernen Pfannen/und thue zu einem jeden Pfund dessen/

Reguli Antimonii 1. Loth.
rothen Arsenici 2. Loth.
und gemein Oel 2. Loth.

Rühre es mit einem Holtz wohl untereinander/ lasse es so lange über dem Feuer geschmeltzt stehen/ biß das Oel alles verzehret ist/ wann dieses geschehen/ streue Semmel-Meel darauf/ lasse es wieder stehen / biß das Meel verbrennet ist/ giesse es alsdann in die Rinne / so hast du ein Zinn/ dem Silber gleich/ daraus allerley Arbeiten zuzurichten/ und wie das Silber schlagen kanst / und zwar / so siehet es der Tausenste für kein Zinn an / daran der Arsenic Ursach ist / als welcher das Zinn fein helle und dem Silber gleich machet.

Metallene Spiegel zu machen.

Man nimmt fein Zinn 3. Theil.
purgnet Kupffer 1. Theil.

Lasse diese beyde miteinander schmeltzen. Mache alsdann folgende Medicin.

Nimm calcinirten Wein-Stein 8. Loth.
Crystallischen Mercurii 12. Loth.
Sublimat 4. Loth.
gemein Oel 8. Loth.
Wißmuth 6. Loth.

Alle diese Stücke wohl klein untereinander gerieben/thue zu einem jeden Pfund des geschmeltzten Metalls/ dieser Medicin 4. Loth/ lasse es wohl verrauchen und helle werden/ sprenge alsdann ein wenig Griechisch Pech darauf / lasse es stehen / biß es verbrennt / giesse es alsdann zu einem Spiegel.

Es ist die beste Gattung/so man haben mag. Dann die gemeldte Mixtur macht die Metallen fein hell und weiß / wie das allerschöneste Silber.

Den Messing schön weiß zu machen/davon man dann hernach allerley Gefässe/Leuchter/oder was man selbsten will/giessen kan.

Nimm des im Keller geflossenen Weinstein-

Oels

Oels und Alum Rochæ, eines so viel/ als des andern/ vermische es wohl untereinander/ zu einer Salbe. Nimm dann schön Blätlein-weiß geschnittenes Messing oder sogenandtes Flinder-Gold/überstreiche sie auf beyden Seiten mit besagter Mixtur/lege es Schicht-weiß in einem reinen Tiegel auf das beste/setze solchen in einen Wind-Ofen/ fülle selbigen mit todten Kohlen/ lege zu oberst glühende Kohlen darauf/ lasse es eine gute Stunde fliessen/ dann eröffne den Tiegel/ giesse die geflossene Massam in ein Zinn/ so wirst du den Messing schön weiß an der Coleur finden. Diesen zerschlage in Stucken/ thue es wieder in dem Tiegel/lasse es abermal fliessen/ trage im Fluß vom besagten Unguento wieder darauf/ bedecke den Tiegel/ lasse es aber eine Stunde fliessen/ giesse es abermal in Zinn/ so wirst du den Messing wieder etwas weisser/als zuvor/haben/ dieses wiederhole zum drittenmal/ so wirst du dein verlangtes Begehren haben.

Will man es aber dem Silber an der Weisse noch gleicher und ähnlicher haben/so kan man dem Pfund solchen weissen Messings/nach Belieben/ etwas Silber/ als etwann 2. 3. oder 4. Loth zusetzen/ miteinander wohl fliessen und sich läutern lassen/ dann kan man daraus giessen/was man will. NB.

NB.

Dieses ist darbey zu wissen / daß sich dieser Messing keines Wegs schlagen lässet / sondern es muß alles gegossen werden.

M. T. Secretum, das Kupffer auf das beste zu reinigen und dem Silber gleich zu machen.

Man nimmt schönen Crystallinischen Arsenici 2. Untz / auf das best gereinigten Salpeters 2. Untzen / reibe es wohl untereinander / machet es mit Weinstein-Oel zu einem Müslein / dann nimmt man schön rein und kleine Blechlein geschlagen Silber / macht in einem reinen Cement-Tiegel mit besagtem Müslein und Kupffer-Blechlein S. S. S. verlutirt dem Tiegel auf das beste / setzet es in ein Circkel-Feuer zum Cementiren 24. Stunden / lässet es endlich mit Hinzuruckung des Feuers / ein paar Stunden miteinander fliessen / graniret es dann über einem Besen / so ist es weiß / ohngeachtet dessen / lässet man es auf das neue noch einmal in einem reinen Tiegel fliessen / thut etwas mit Oleo Tartari abgeriebenen Alum. Rochæ darauf sprengen / lässet es noch eine gute Weile fliessen / so wird es noch schöner an der Farbe / verändert sich aber in der Lufft / wie alle dergleichen

mit

mit Arsenic weiß-gemachte Kupffer/ und werden an der Farbe röthlicht. Diesem aber vorzukommen / muß man diesem weissen Kupffer nach Belieben/etwas fein Silber zusetzen/ und dann allerhand daraus giessen / schlagen lässet sich solches nicht wohl / aber darbey sey gewarnet/ daß dergleichen Sophisterey für kein gut Silber ausgegeben/ und andere damit betrogen werden.

M. T. Secretum, das Eisen schön weiß und dem Silber gleich zu machen.

Man nimmt schönen calcinirten Wein-Stein 8. Loth.
Salpeter 2. Loth.
gerieben Bley 4. Loth.

Thut alle die Stücke zusammen/ macht sie mit Baum-Oel zu einer Salben / nimmt dann zu 3. Untzen dieser Materi/ der schönsten/reinsten Feil-Spähne vom Stahl 18. Loth / thut es zusammen in einem Tiegel / überstreuet es mit gestossenen/Venedischen Glas/verlutirt den Tiegel auf das beste / daß nichts heraus dämpffe/ setzet es in einem Wind-Ofen / so voller Kohl-Feuer/lässet es so lange darinnen/ biß einem bedunckt/daß alles wohl zerschmoltzen/ deckt alsdann den Tiegel wieder auf / setzet es zu einem

Schmied-

Schmied-Feuer / schüret so lange zu / biß die Materi anfänget / über sich zu wallen / und aus dem Geschirr heraus steigen will / alsdann gießt man es über einem Besen / so ist es nicht allein fein lind / sondern auch schön weiß und dem Silber gleich.

Ratio. Daß dieses wahr und bewährt seye / ist daher abzunehmen / dieweil nichts auf der gantzen Welt zu finden / das die Metallen besser und eher lind machet / als eben der Wein-Stein und Salpeter / wird gleichfalls auch nichts so geschwinde zu dem Schmeltzen disponirt / als das Bley / und endlich ist das Oel / welches am besten die Artzney penetrant machet / und unter sich hält.

Das Holtz so schön schwartz / wie Eben-Holtz zu machen.

Man nimmt Türckische Gall-Aepffel 2. Pf. lässet sie in 12. Maas Regen-Wasser und 2. Maas Essig bey 5. oder 6. Stunden sieden / dergestalt / daß der fünffte Theil darvon einsieden / in solches Wasser leget man nun das ausgearbeitete Holtz-Werck / es mag auch seyn / was es wolle / und lässet es 24. Stunden darinnen liegen.

Dann muß man in einem anderen Kessel mit eben

eben soviel Wasser 1. Pfund roth Indianisch Holtz/ und 1. Pfund Kupffer-Wasser sieden. Wann nun die Farbe wohl daraus gezogen/ so nimmt man die Indianische Holtz-Spähne wieder heraus. Wann nun die verfertigte Holtz-Arbeit 24. Stunden in besagtem ersten Wasser geweichet worden / muß man es auch wieder 24. Stunden in diesem andern Wasser liegen lassen / wann es nun nach diesem wohl ausgetrocknet/muß es auf der Dreh-Banck mit Baum-Oel auf das beste pollirt werden.

Eine schöne schwartze Baitze zu machen.

Man nimmt junge Erlene Rinden/
schwartze Bräsilien-Spähne/siedet sie in Wasser / thut hernach
Ochsen-Gall/
Kupffer-Wasser/
Gall-Aepffel /
Feil-Spähn
und alt Eisen hinein / lässet diese Baitze über einer höltzernen Arbeit stehen/ so wird es eine überaus schöne Schwärtze bekommen.

Eine gute Horn-Baitze zu machen.

Man nimmt Scheid-Wasser 1. Loth/ fein Sil-

Silber 1. Quint/ lässet es darinnen/ wie bewust/auflösen/dann siedet man zuvor das Horn in Saliter/trägt das Scheid-Wasser zweymal nacheinander darauf/ aber nur fein subtil/ und im frischen Brunnen-Wasser wieder abgesotten ꝛc.

Schild-Kroten-Schalen zu pressen.

Nimm ein Säcklein klaren Sand / mache solches warm/lege es auf die Schalen und presse sie.

Zerbrochenes Eisen zu löthen.

Füge die Stücke des Eisens/ wo der Bruch ist/wohl zusammen/lasse es im Feuer erglühen/ wirff gepülvert-und klein-gestossenes Venedisches Glas darauf/ so wird es sich bald zusammen schmeltzen.

Wie man eine wunderbahre Vermehrung allerhand Früchten machen kan/ daß ein Korn derselbigen viel Aehren bringe.

Dieses ist ein schön und fürtreffliches Experiment, davon der Graf Digby zwar auch in seiner Dissertation de Plantar. Vegetatione, aber nur obenhin/Meldung gethan/ und nicht/ wie dasselbige zu machen/ gäntzlich beschrieben/

weil er aber an demselben Ort auch die Ursachen / denen solche Vermehrung kan zugemessen werden/ beybringt; Dann er noch anderer Leute / welche solches Experiment so wohl / als er gemacht/gedencket; als haben wir dafür gehalten / es würde dem günstigen Leser nicht allein angenehm / sondern auch zu bessern Verstand dieser Materi / nicht untauglich seyn/ wann man vor der Beschreibung / wie solches ins Werck zu richten (welche hernach folgen solle) dasjenige / so gedachter Graf Digby davon am besagten Ort gesetzt/ hierbey anhängte/ wie folgt:

Ich meine/ (sagt er) es wird niemanden mißfallen/daß ich allhier/doch nur im Fürübergang und obenhin Meldung thue/ auf welche Weise ein kranckes und sterbendes Gewächs wieder erquickt und aufgebracht / oder die Krafft desjenigen/so frisch und lustig wächst/ gewaltig möge vermehret werden / dieweil / gleichwie es ein lieblich und rühmlich Ding ist/von solchen Sachen zu philosophiren/also auch die Praxis, dieser Materi/ dem gemeinen Nutzen ersprießlich und zuträglich / wie nicht weniger (mit rechter und gebührlicher Proportion) den menschlichen Leibern / auch nutz und heylsam seyn kan. Die Kranckheit und auch endlich der Tod/eines aus

Man-

Mangel eines gewissen balsamischen und salzigten Saffts/ durch welchen das Gewächs sich aufblähet/zunimmt/ausschlägt/ oder ausschiest/grünet/wächset und sich vermehret; solcher Mangel nun kan von diesen Ursachen herkommen/ nemlich/ so entweder der Ort/ da das Gewächs stehet/ dergleichen Saffts beraubet ist/ als wann es an einem unfruchtbaren Ort/ oder in einer gar bösen Lufft wächst/ oder aber; kan es auch herkommen/ nemlich/ von einem Mangel in dem Gewächs selbsten/ welches nicht Stärcke genug hat/ diesem Safft an sich zuziehen/ weil die Wurtzel desselben etwann hart/ verstopfft und kalt worden/ dadurch sie alle Vegetabilische Functiones verlohren/ bey den diesen Mängeln kan guten theils/ durch ein einiges Mittel geholffen werden. Es ist nicht eine jegliche Feuchtigkeit fruchtbar oder sothanig/daß sie die Fruchtbarbarkeit bringe/ wann das Wasser nicht sein Feuer bey oder in sich hat/ so wird es die Gewächse nicht sehr fruchtbar machen/ die Befeuchtigung oder Begiessung des Erdreichs/so mit kalten und magern Feuchtigkeiten oder Wassern geschicht/bringet wenig Nutzen/mit laimichten und salzichten Wassern aber werden die Aecker viel fruchtbarer gemacht. Die mittelmässige Regen/vornemlich zur Zeit/

des Æquinoctii, seynd sehr fruchtbar/ über alles aber/ gehet ein wohl digerirter Thau/ vermittelst dessen alle Gewächs über die Massen zunehmen/ und gantz schön aufwachsen. Was mag dann das seyn/ welches diese Liquores mit solcher fruchtbarlichen Krafft begabet/ das schlechte Wasser allein/ welches jederman gemein ist/ kan es nicht thun/ es muß nothwendig etwas anders/ deme das Wasser nur zu einem Vehiculo dienet/ in sich halten. Man examinire es durch die Spagyrische Kunst/ so so wird man befinden/ daß dasselbige nichts anders ist/ als ein ⊖ Nitrum, welches durch das gantze Wasser ausgebreitet ist. Dieses Sal ist es fürwar/ das allen Dingen die Fruchtbarkeit giebt/ und von diesem Saltz (nemlich recht erkennt und verstanden) haben nicht allein alle Vegetabilia, sondern auch die Mineralia ihren Ursprung. Allhier könnte ich etwas Meldung thun/ wie uns die alten Poeten (welche mit den gemeinen Fabeln/ so sie geschrieben/ ihre allertrefflichste Weißheit beschrieben und begriffen) von ihrer aus den ⊖ gebohrnen Göttin/ so lange Historien erzehlen/ und unter den Saltz-Mänteln (also zu reden) ihr Bestes von der Natur verborgen haben/ weil aber solches gar zu lang würde/ so will ich es hinterlassen/ und zu

meiner eigenen / wie auch anderer Leute offenbaren Erfahrung schreiten / durch Hülffe des Salis Nitri, im Wasser zerlassen/und vermischet mit einer andern darzu tüchtigen erdigen Substanz. Welches gedachtes Saltz mit der Frucht/ in welche ich dieselbe einbringen wollte/ gemein machen könte/ habe ich zuwegen gebracht/ daß der allerunfruchtbarste Acker/ mit Herfürbringung einer wunderhäuffigen Erden/ auch den allerfruchtbarsten und reichsten Acker übertroffen. So habe ich auch Hanff-Saamen mit solchem Liquore befeuchtet/gesehen/ welcher zur gebührlichen Zeit solche und so grosse Gewächs herfür gebracht/daß dieselbe ihrer Grösse und Härte wegen/vielmehr ein kleiner Wald in 10. Jahren / aufs wenigste/ als Hanff zu seyn scheineten / die sogenandte Patres Doctrinæ Christianæ zu Pariß in Franckreich haben(als ein rares Monumentum, welches auch in der Warheit kein gemein Ding ist) allezeit fleissig auf ein Gersten-Gewächs / so 249. Stengel oder Hälmer hat/welche alle aus einer Wurtzel oder einem einigen Korn herkommen und ihren Ursprung haben/ darvon sie über 18000. Gersten-Körner zehlen.

Folget die Beschreibung des obgedachten Secrets.

Man soll Wasser nehmen / dasselbige bey das Feuer setzen / biß es siede / darein solle man Schaafs-Koth / nach Belieben / und der Proportion des Wassers / thun / je mehr / je besser / darnach das Wasser durchseyhen / und Saliter darein / auch wann man will / vom gemeinen Saltz darzu thun; dann die Körner / von was für einer Frucht man will / darein einweichen / nachgehends im Schatten wieder trocknen. Man kan auch / so man will / von Tauben-Mist zu obgemeldter Composition nehmen / und die Körner / wie gesagt / darein weichen und darnach wieder im Schatten trocknen / und solches drey-mal wiederholen / alsdann kan man mit solcher præparirten Frucht einen Acker besäen. Darbey aber zu mercken / daß / wo man sonsten 10. Sümmer anderer Frucht säen müste / man von diesem über 1. Sümmer nicht säen darff / und solle so dünn / als man kan / gesäet werden.

Auf eine andere Manier.

Man muß / wie gesagt / Wasser nehmen / mit Tauben- und Schaafs-Mist / so viel einem zu der Quantität Wasser beduncket / genug zu seyn /

seyn / solches muß man miteinander in einem Kessel kochen lassen / darnach durchseyhen / und nachdeme man Salpeter darzu gethan / es also stehen lassen / alsdann solle man auch dergleichen Frucht nehmen / welche man säen will / dieselbige in Wasser einweichen und kochen / darnach durchseyhen / und dieses Wasser zu den vorigen schütten / und also miteinander vermengen; Wann das geschehen / muß man zwar dieselbe Frucht / die gesäet werden solle / nehmen / und 24. Stunden darein weichen / und wann das Erdreich / darein man säen will / etwann zu naß wäre / so kan man die gedachte eingeweichte Körner oder Frucht zuvor wieder ein wenig trocknen / ehe man sie säet / ist es aber zu dürr / so solle man dieselben sobalden also feucht säen / und wann man sie eher will zeitig haben / kan man nur Kalch / der von sich selbsten ausgelöschet ist / auf das Land oder Erdreich / darein man die Frucht gesäet hat / streuen.

Noch eine andere Manier / welche von einem andern Curiösen herkommt.

Im Monat Martii fange Regen-Wasser auf / da es am stärcksten regnet / unter dem freyen Himmel / oder von einem höltzernen Tach / so viel du willt / oder bekommen kanst / thue solches

Wasser in ein grosses Faß oder Zuber/ und setze darein einen grossen Schmeltz-Tiegel / in welchem du 5. Pfund Salis Nitri thun solt/ solcher Gestalt / daß das Wasser nicht oben über dem Tiegel gehe oder lauffe / sondern der Tiegel 2. quer Finger hoch darüber gehe / und muß derselbe also stets stehen bleiben / in das Regen-Wasser aber wirff 12. Pfund Meer-Saltz/ so gantz hart ist/ und rühre es wohl durcheinander/ hernach in dem Monat October/ wann der Mond im Zunehmen ist/ lasse diese nachfolgende Kräuter sammlen/ nemlich / Flöh-Kraut/ Bohnen-Stroh und Rohr-Halmen / so in den Seen oder Teichen wachsen / jedes eine gute Bürde/ dieselbe brenne in einem Back-Ofen zu Aschen/ an einem Tag / da der Mond im Zeichen der Zwilling ist; und wann du solche Aschen hast / so nimm eine gute Schauffel voll Kalch darunter / thue diese gebrandte Species zusammen in einen Zuber / von 2. oder 3. Eymern/ und giesse darüber das obgemeldte/ mit dem Salnitro und Meer-Saltz bereitete Mertzen-Wasser/ etwas mehr / als die Helffte/ des Zubers / voll/ rühre es wohl durcheinander 6. Tage lang / jeden Tag eine Stunde/ als zwischen 11. und 12. Uhren / nach diesem lasse die Materiam stehen 14. Tage lang/ daß sie sich zu

Grun-

Grunde setze / nimm alsdann einen subtilen Bohrer / mache ein Loch in dem Boden des Zubers / lasse daraus durch einem Trichter in das Glas tropffen / alsdann in ein saubers Glas gethan / und wohl vermacht / daß keine Lufft darzu komme / oder das Wasser nicht evaporiren könne; Also ist das Wasser zum Baitzen bereit / darein legt man das Korn 24. Stunden lang / und läst es hernach wieder trocken werden / so ist es auch bereit zum Säen / es wird dadurch die wachsende Krafft in allerhand Saamen und Frucht mit höchster Verwunderung vermehret / wann dieselbige zu rechter Zeit ihre gewisse Stunden darein geweichet / hernach in einem wohlgeackerten oder nur ungedungten Acker ausgesäet werden / so trägt ein Korn das erste Jahr 30. 40. 50. 60. und mehr Halmen und Aehren / und bringt hundertfältig Frucht / wann man es aber des andern Jahrs wiederum seine gebührende Zeit / wie gesagt / einweichet / so wird ein Korn 60. 70. 80. 90. ja gar 100. Halmen und Aehren tragen / und also tausendfältige Frucht und Nutzen bringen; der Acker muß auch / nach jeder Lands-Art / wie sonsten gebräuchlich / zu rechter Zeit geackert und gearbeitet werden / aber ungedungt. Was sonsten dieses Wassers / bey den Garten-Saamen / wie

auch jungen Blumen-Wein- und Rosen-Stöcken und dergleichen andern in der Erden sitzenden Gewächsen/ als Saffran/ Zwiebel und Tulipanen ꝛc. für Früchte schaffen und bringen könne/ stehet bey einem jeden Liebhaber solcher Curiositäten/ dasselbe zu erfahren/ deme es die Zeit offenbahren wird. Es behält auch solcher gebauete Saamen auf 20. oder 30. Jahren seine Krafft und Würckung/ und wird demselben/ wann es ausgesäet wird/ nicht leichtlich einen Zustand von Kält oder Frost/ wie andern gemeinen Saamen/ schaden/ dadurch sich vielmal mißwachsende Jahre begeben/ welches hier gantz nicht zu beförchten/ wo nicht GOTT absonderlich durch allerhand Ungeziefer oder mit einer Wasserfluth straffen thut.

Neu-erfundene Manier/ wie man auf eine gantz sonderbahre Weiß den Carton/ oder andere Leinwat/ wie auch allerhand Spollire/ geschwind/ viel und doch recht schön drucken kan.

Wan lässet eine Presse machen/ fast auf die Art/ wie die Kupffer-Drucker Pressen sind/ jedoch mit Unterschied/ daß diese 3. Walzen haben/ die erste/ obere und vornehmste Walzen/ solle vom harten Holtz seyn/ am besten taugt dar-

zu

zu Birnbaumen Holtz/ ausserhalb des Kerns. Diese Waltzen muß vorhero von einem Drechsler nett/ schön und rund abgedrehet werden/ alsdann lässet man auf diese Walsen schöne Blumen/ Laub-Werck/ oder was man gerne drucken lassen will/ von dem Mahler und Kupffer-Stecher zeichnen/ und gibt hernach dem Form-Schneider/ Bildhauer/ Schreiner/ oder wer solches kan/ diese Waltzen zum Ausschneiden/ daß er solche auf die Weise verfertige/ wie sonsten die gemeinen Mödel dererley Art gemachet werden. Die untere Waltzen aber/ muß mit einem dicken einfachen Filtz überzogen werden/ und ist wohl zu mercken/ daß man den Filtz nicht übereinander nähet/ damit keine dicke Nad oder Wurst werde/ sondern es muß der Filtz eben/ gerad wohl angespannt zusammen langen/ und subtil vernähet werden. Die dritte Waltzen kan von allen Holtz gemacht werden/ massen nicht viel an dieser Waltzen gelegen ist. Weil nun das Tuch/ so man drucken will/ um solche fest gerollet wird/ so soll die Waltzen gern herumlauffen; wann demnach auf dieser Waltzen das Tuch umwickelt/ so nimm das Ende des Tuches/ thue es zwischen die 2. Waltzen/ schraube hernach auf beyden Seiten so fest zu/ als du vermeinest/ daß nöthig sey/ und lasse eine

Per-

Person die Farben mit denen zugehörigen Ballen/auf die obere Walzen auftragen/ (wie solches geschehen kan / will ich hierinnen weitere Anmerckung thun) eine andere Person aber treibet um mit einem Creutz/ oder was einem selbst füglicher beduncket/so gehet alles richtig zu/und sihet man mit Verwunderung seine Lust und Freude daran.

Die erste Anmerckung.

Die Ballen-Höltzer / womit man die Farbe auf die Walsen träget / werden erstlich vom Drechsler etwas hohl ausgedrehet / hernach nimmt man vom Weiß-Gärber ein weißgeledertes Schaaf-Fell/schneidet solches rund daß es tauglich zum Holtz ist/ alsdann wird das Leder rings herum mit kleinen Ballen-Nägelein angenagelt/ jedoch dergestalten/ daß man noch Platz hat/ solche mit ausgesottenen/ auseinander gezaußten Pferd-Haaren auszufüllen. Wann dieses geschehen/bestreichet man die äussere Seiten des Leders mit ein wenig Baum-Oel / reibet es wohl hinein / innwendig aber feuchtet man das Leder ein wenig mit Wasser an / darnach streichet man die Farbe mit einer von Eisen darzu gemachten Schauffel hervor auf das Bret / duncket die Ballen darein/ und rei-

reibet beyde Ballen wohl aufeinander/ alsdann trägt man darmit auf. Das Auftragen aber/ kommet fast auf die Art heraus / wie in denen Buchdruckereyen gebräuchlich ist / und brauchen sie in denen Buchdruckereyen eben dergleichen Ballen.

Die Andere Anmerckung.

Alldieweilen nun diese neu-erfundene sehr nutzliche Invention ferner zu Ausspollirung der Gottes-Häuser/ und Auszierung schöner Zimmer hauptsächlich wohl taugt / dann mittelst dieses Kunst-Werckes mit schlechten und gar geringen Kosten/ gantze Zimmer auf das beste und geschwindeste können spolliret und ausgezieret werden/ also ist/ was darbey noch nothwendig zu observiren / wie folget / angesetzet worden.

1. Brauchet man zu den Spollirungen keine so lange Waltzen.

2. Darf das Blumen- oder Laub-Werck nicht so zart/ sondern nur grob hinweggeschnitten werden.

3. Nimmt man das allerschlechteste Tuch/ und schneidet solches mitten voneinander / daß es gerad die Länge der Waltzen hat.

4. Muß der Fürniß zur Spollirung stärcker gesotten werden.

5. Wann

5. Wann man die Farben hat aufgetragen/ und gedruckt / streuet man so gleich die von den Tuchscheerern abgeschorene und gesäuberte Wolle darauf/ was Farben man hernach will/ und lässet es trocknen.

6. Kan man nach diesem einen Grund zwischen die gedruckte Blumen oder Laub-Werck nach Belieben machen. Etliche nehmen gar Silber oder Metall-Gold / ist nicht kostbar/ und kommet über alle Massen schön heraus: Wann man aber den Grund von Silber oder Metall-Gold machen will / muß vorhero ein Grund von Oel-Farben seyn/ sonsten nimmt es das Metall nicht gerne an.

Endlich kan man dergleichen Kunst-Werck statt einer Mange gebrauchen/ dann es kommen alle Blumen gar schön heraus auf dem weissen Gezeuge. Es darff aber eine solche Waltzen niemals zur schwartzen Farbe gebrauchet werden.

Item/ wann man Cardiß oder andere wöllene Zeuge/ etwas feucht darauf drucket/ so kommen die Blumen auch schön glantzend heraus. Es müssen aber die Waltzen starck zugeschraubet werden.

Eine

Eine schwartze Drucker-Farbe zu den Cattun-Drucken zu machen.

Man nimmt ein halb Maas gut altes Lein-Oel/ setzet solches in einem Töpfflein zum Feuer / lässet es ein wenig sieden / darnach zündet man es mit einer Schleissen an/daß es brennend wird/ in währendem Brennen/ muß man mit einem Messer hinein langen/ daß man siehet/ob es bald fertig seye/das nasse Messer greiffet man mit zwey Fingern an / wann es zwischen den Fingern Haar ziehet/ so ist es genug/ dann blåset man es aus / oder man thut eine Stürtzen darauf/daß es auslöschet/ hernach nimmt man

Silberglett/
Bleyweiß/
Umbra/
Mennig/
Kupffer-Wasser.

Jedes nach Gebühr gantz klein gestossen / thut es in das Oel/darnach nimmt man Kühn-Ruß/ so viel/biß es dicke wird/so ist es gut/ so bald das Oel bey dem Feuer brennet / muß man es wegthun/ daß kein Schade geschicht/ so ist der schwartze Fürniß zum Cattun-Drucken fertig.

Einen

Einen weissen Fürniß zu den Cattun-Drucken zu machen.

Man nimmt schön Lein-Oel / brennet es gleich / wie vorhin / zum schwartzen Druck / lässet es aber doch nicht so lange brennen / daß es schwartz wird / und wann es kalt ist / so nimmt man

ein Viertel Wallfisch-Schuppen /
ein wenig Kreiden
und Bleyweiß.

Stösset alles gantz klein / und thut es in das kalte Oel / rühret es / biß dicke wird.

Einen rothen Fürniß zu den Cattun-Drucken zu machen.

Man nimmt ein viertel Maas Lein-Oel / lässet es brennen / wie obgesagt / darnach lässet man es auch kalt werden und nimmt

Zinnober
und Kugel-Lack

rühret es hinein / biß es dick wird / so kan man schön roth mit drucken.

Einen blauen Fürniß zum Cattun-Drucken zu machen.

Man thut in das gebrennte Oel / Jndig und blaue Farbe nach Nothdurfft. Man mag so viel

viel Oel/als man selber will/darzu nehmen/das Oel muß kalt seyn/ wann man die Farbe hinein rühret.

Einen grünen Fürniß zu dem Cattun-Drucken zu machen.

Man nimmt Berggrün und Grünspan/ es muß aber alles auf das allerkleineste darzu pulverisirt/ auch gantz kalt in das Oel gethan werden.

Einen braunen Fürniß zu dem Cattun-Drucken zu machen.

Hierzu nimmt man klar-gemachten Umbra und Mennig/ thut solche in das gebrennte Oel/ daß es darvon dicke wird.

Viol-blauen Fürniß zu dem Cattun-Drucken zu machen.

Man nimmt Blau-Spähne/ oder Brasil gantz klein gestossen und durch ein Haar-Siblein gesiebet/ mit ein wenig Alaun und Kupffer-Wasser genommen/ und in das gebrennte Oel gerühret/ biß es darvon gantz dicke wird.

Einen guten Leim zum Helffenbein zu machen.

Nimm Bleyweiß/
Hausenblasen

und mit Brandwein angemachten Leim/ lässet alles zergehen/aber nicht sieden.

Leim zu den Schild-Krotten zu machen.

Nimm Terpentin/
Colophonium/
mit Brandwein angemachten Leim
und Zinnober darein gethan / daß der Leim roth werde.

Schönen Leim zu machen.

Man nimmt schönen durchsichtigen Tischler-Leim 18. Loth/ Haussenblasen 8. Loth. Der Leim wird gröblicht zerstossen/ die Haussenblasen aber klein zerschnitten; darüber giesset man
guten Wein-Essig/
Regen-Wasser/ jedes ein halb Maas/
und etliche Löffel voll Brandwein;
Lässet es über Nacht stehen / alsdann setzet man es zu dem Feuer/daß es gantz zergehe/ aber nicht siede. Wann alles zergangen/ so seyhet man es durch ein Tüchlein in ein Glas/ so bleibet er lange Zeit.

Wann man nun einen brauchen will/nimmt man darvon in ein Geschirr heraus und lässet ihn zergehen/ wann er zu dicke wird/ giest man Essig daran. Dieser Leim ist wider die Mäuse gut/

gut/ daß sie die Zettel an den Gläsern nicht zerbeissen.

Einen köstlichen Leim zu machen/

damit man gar bald in der Eil/beydes/grüne so wohl/ als dürre Bretter oder Holtz/ nicht allein gewunden / sondern mit den Händen zusammen gedruckt / zu leimen/ daß es viel stärcker hält/als das Bret an ihme selber nicht ist.

Man nimmt guten Schreiner-Leim / richtet demselbigen erstlich mit warmen Wasser zu/ giesset hernach das Wasser rein ab / und richtet ihn ferner mit Brandwein gar zu / wie er seyn solle / dann knettet man ihn wohl/ und leimet hernach ein Bret darmit/ so wird man sich darob verwundern.

Einen Leim zu machen/so dem Helffenbein gantz gleich siehet/ damit Helffenbein zusammen zu leimen/für welches geheime Kunst-Stück Herr Baron v. H. 24. Thaler zu lernen gegeben.

Nimm schöne Haussenblasen 2. Loth.
von dem schön-und hellsten Leim 1. L.
Spiritus Vini nach Belieben.
calcinirten Marmelstein ein halb L.

Erstlich muß man den Haussenblasen klein schneiden / alsdann eine Nacht in dem Spiritu Vini weichen/wie auch den Leim/ aber ein jedes besonder/ darnach zusammen in einem warmen Mörßner wohl zerstossen/daß es zähe wird/und hernach den pulverisirten / calcinirten Marmelstein darunter rühren / dann in einem saubern Tiegel oder Geschirr auf einem gelinden Kohl-Feuer sieden lassen/ daß es die rechte Dicke bekommet/wie eine Kütte oder Leim/ und wann du das Helffenbein/ oder andere Knochen-Beine darmit leimen willst/ so must du es Anfangs etwas warm machen/ ein wenig über ein Glütlein halten/ alsdann geschwind aneinander stossen / mit einem paar Schwingen zusammen halten/oder mit starckem Faden zusammen binden/ hernach lassen trocken werden. So man will/kan man auch wohl 1. Quint Gummi-Tragant darunter thun/ so ist er fertig.

Einen

Einen fürtrefflichen Leim zu machen/ damit man silberne oder gantz guldene Gallonen auf von Sammet überzogene Spiegel-Futter / oder Thürlein-Spiegel aufleimen kan / wann sonsten gar kein Leim halten will / er seye auch zugerichtet/wie er immer wolle/welches ein geheimes Stück ist.

Nimm guten Leim / lasse solchen zergehen/ wie sonsten/ und so viel solches Leims ist/so thue einen viertels Theil soviel von einer Stärcke oder Meel-Kleister darunter/ und rühre beydes auf einem warmen Glütlein wohl untereinander / alsdann thue auch für einem Kreutzer guten Terpentin darunter rühren/ bestreiche nun deine silberne oder verguldene Gallonen also warm damit an/ und lege sie fein sauber und gerade darauf/ auf solche von Sammet überzogene Arbeit/ reibe sie alsdann allenthalben wohl auf/ und lasse sie trocken werden/ so halten sie darauf / wie Stahl und Eisen; du must aber allezeit nur so viel anmachen/ als du zugebrauchen vermeinest. Welches Kunst-Stück ein curiöser Künstler Herr M. K. erfunden.

Crystallen und allerley Gläser zu leimen/ und also hart zu machen/ daß sie auch für einem Topaß möchten angesehen werden.

Quod â quodam Italo Dn. Comiti â Tettenbach communicirt von Jhro Gn. H.H.G.G.F.V.St.

Nimm Eyer-Weiß mit lebendigem (ungelöschtem) Kalch/ und eine lange Weile untereinander gerühret/ leimet allerley gläserne Geschirr und Crystallen zusammen auf das allerschönste. So dann nimm auch gemeldte Materi oder Eyer-Weiß/ vermische es mit gestossenem Safran / wann sie nun in eine runde Forme oder andere eingeschlossen und ausgedrucket / wird es innerhalb eines Monats so hart werden/ daß es vor einem Topaß mag angesehen werden/ darnach mag man es lassen polliren und auffsetzen.

Ein

Ein fürtrefflicher Leim/ damit Silber/ Messing/ Bein/ Gläser/ Holtz und Stein zusammen zu leimen/ welchen man in Augspurg den Silber-Leim zu nennen pfleget/ und seiner Güte halber sehr berühmt ist/ auch nicht besser zu finden seyn wird.

Nimm erstlich 1. Pfund Leim/ weiche solchen in starcken Brandwein/ alsdann mit einem höltzernen Stössel wohl abgestossen/ biß die harten Knollen zerstossen und vergangen seyn/ alsdann in ein kupffernes Beck gegossen/ darnach thue auch 4. Loth Haussenblasen in Brandwein über Nacht einweichen/ alsdann in der Pfannen oder Beck miteinander abgestossen/ biß er gantz klar wird/ ingleichen zerstosse auch 4. Loth Mastix in einem Mörsel gantz rein/ und siebe ihn durch ein reines Sieblein/ biß es alles durchsiebet worden ist/ thue es auch in das Beck/ item für 2. Kreutzer Terpentin/ oder man nimmt den Mastix/ samt den Terpentin/ und thut es in die Pfanne/ darinnen die Haussenblasen abgestossen worden/ samt den drey Stücken/ warm miteinander abgestossen/ biß es gantz klar wird/ alsdann auch den Leim in die drey Stücke gegossen/ und warm gemacht/ biß daß es sich mit-

einander vergleichet/hernach in ein Becken ausgegossen und kalt werden lassen/so kan man ihn alsdann gebrauchen zu allen obgemeldten Sachen.

NB.

Den Leim/wann solcher abgestossen ist/muß man ihn nicht gleich in die drey Stücke giessen/ sondern biß zuvor die 3. gemeldten Stücke abgestossen seyn / hernach miteinander warm gemacht und ausgegossen.

Will man nun darvon gebrauchen / so kan man einem Theil heraus nehmen und entweder mit Essig oder Spiritu Vini anmachen/von diesem trocknet er nun gar bald.

Ein vortrefflicher Leim / Messing und Bein/ auf Holtz und anders dergleichen / auch zerbrochene Gläser wieder zusammen zu leimen.

Nimm guten Leim/
Wein-Essig vor 2. Pfennig/
Sandaraca 1. Quint/
Mastix ein halb Quint/
Spiritus Vini ein halb Loth/
Ochsen-Gall vor 1. Pfennig/
eine gantze Knoblauch-Zwiebel.

Den Leim weiche über Nacht in Essig/ darnach lasse

lasse solchen mit dem Essig ein wenig aufsieden/ stosse auch die Knoblauch-Zwiebel in einem Mörsel/ giesse die Ochsen-Galle darzu/ so wird es wie ein Safft / darnach zwinge es durch ein leines Tüchlein in dem Leim / den Sandaraca und Mastix stosse zu Pulver / thue es in ein Gläslein mit einem engen Hals / schütte den Spiritum Vini, desgleichen auch den Terpentin darzu/ setze es auf einem heissen Ofen / lasse es ein paar Tage stehen/ wohl vermacht/ schütte es auch in dem warmen Leim / schlage es wohl mit einem Holtz untereinander / biß es fast kalt wird/ dann lasse solchen stehen/ biß du den brauchest. Wann du nun davon brauchen willst/ so nimm ein Stücklein/ weiche es im Wein-Essig auf einem Glütlein/ biß es zergehet/ so kanst du solchen zu vielerley Sachen gebrauchen/ wie in dem Titul vermeldet worden. Probatum est.

Des künstlichen Schreiners zu M. fürtrefflicher Leim/ darmit man Messing/ Glas und dergleichen/ alles auf Holtz kan leimen.

Nimm Leim ein halb Pfund/
destillirten Terpentin für 2. Kreutz.
Ochsen-Gall für 1. Kreutzer/

von 2. Knoblauch-Zwiebeln den Safft/ Hauſſenblaſen einer welſchen Nuß groß/ Maſtix u. Tragant nach Belieben.

Alles zuſammen in eine Pfanne gethan/und guten ſcharffen Brandwein daran gegoſſen und alles untereinander auf einer Glut zergehen laſſen/ mit einem Piſtill oder runden Holtz wohl vermiſchet/ſo lange/ biß es ſich nicht mehr will thun laſſen/ und der Leim kalt geworden/ dann wieder zum Feuer geſetzet/ mehr Brandwein daran gegoſſen und zergehen laſſen/ und wieder mit dem Piſtill abgeſtoſſen/ biß ſolcher Leim wieder geſtocket iſt/ und ſich weiters nicht mehr will abſtoſſen laſſen/ und dieſes zum drittenmal gethan/hernach in ein Beck gegoſſen/und ſoviel laſſen kalt werden/ ſo/ daß man es hernach zu Stucken zerſchneiden kan/ wann du einen darvon gebrauchen willſt/muſt du abermal an ſtatt des Waſſers Brandwein daran gieſſen/ und ſolchen darmit aufweichen. Probatum eſt.

Guten Mund-Leim zu machen.

Nimm Leim-Zehen/ weiche es über Nacht im Waſſer/ ſo werden ſie linde und zitterend/ wie eine Sultzen/ dieſe laſſe hernach allein ohne Waſſer/auf dem Feuer zergehen und wieder geſtehen/ darnach ſchneide kleine Stücklein davon/

von/derselbigen eines für dem Mund gehalten/ dadurch gezogen/ so ergiebt er sich/ daß man Papier und Pergament/ oder andere Dinge/ so keinen sondern Gewalt darff leiden/ darmit zusammen leimen kan.

Ein anderer Mund-Leim.

Nimm Hauſſenblasen/ schneide sie klein/ und lege es im Brandwein/ laß darinnen 3. oder 4. Tage weichen/ thue es darnach in dem Leim-Tiegel/ und ein wenig Gummi darzu/ laſſe es zergehen auf dem Kohl-Feuer/ seyhe es durch ein Tuch in einem verglaßten Scherben/ wann es gestehet/ so schneide Riemlein daraus/ und laſſe sie an der Lufft trocknen/ aber nicht an der Sonnen.

Noch ein anderer Mund-Leim.

Nimm die Beine von einem Hechte/ dörre sie und stoſſe sie zu Pulver/ als wie ein Meel/ thue es hernach in einen saubern verglaßten Hafen/ gieſſe Waſſer darein/ soviel die Nothdurfft erfordert/ nur nicht zu viel/ laß so lange sieden/ biß es zergehet/ darnach thue ein wenig zwischen die Finger/ klebet einer an den andern/ so iſt es recht und genug gesotten/ seyhe ihn hernach durch ein sauberes Tüchlein in einen andern saubern Hafen/ laß stehen/ biß es zusammen durch das

Tüch-

Tüchlein selbsten laufft / darnach lasse ihn im Schatten trocken werden.

Ein anderer sehr guter Mund-Leim.

Nimm 2. Pfund Haussenblasen / und ein wenig Zucker-Canden 2. Loth / ein wenig Pergament-Abschnittlein / in einem neuen Topff gethan / zu einer Maas Brunnen-Wasser / setze es zum Feuer / laß gemach halb einsieden / darvon gieß / daß du Riemlein daraus schneiden kanst.

Auf andere Art.

Nimm 2. Loth Haussenblasen / und ein wenig Canden-Zucker / ein klein wenig Abschnittlein von saubern Pergament / das thue in ein sauberes neues Häfelein / giesse eine halbe Maas Brunnen-Wasser darüber / lasse es bey dem Feuer gemachsam halb einsieden / darnach hebe es herab / und giesse ihn in ein viereckt höltzernes Trüglein / wann es gestanden / so schneide Riemlein daraus / lege sie auf ein aufgespanntes Garn / und lasse sie folgends in der Lufft austrocknen.

Recht köstlicher Mund-Leim M. M. K.

Nimm halb Haussenblasen und halb Leim / von

von dem Pergament-Abschnittlein gemacht/die Haussenblasen weiche über Nacht in kalt Wasser 2. Loth/darein thue ein halb Seidlein Wasser giessen/ alsdann setze es auf ein Kohl-Feuer/ lasse es sieden/wann es gesotten/so seyhe es durch ein reines Tüchlein / waschе hernach ein Träglein mit frischem Wasser aus/giesse dieses Wasser wieder hinweg/ damit das Träglein nur feucht sey / schütte hernach die Haussenblasen darein / lasse es darinnen erkalten zu einer Sulzen. Darnach nimm halb so viel Canden-Zucker / ist nun des Haussenblasen 2. Loth / so nimm 1. Loth Candel-Zucker / und 1. Quint Gummi-Tragant / welcher auch zuvor über Nacht muß eingeweichet seyn / thue alles zusammen/ lasse es sieden / giesse aber weiters kein Wasser daran / als was du zuvor an die Haussenblasen und Tragant gegossen hast; dann sonsten wird dir solcher Mund-Leim zu dünne/ und wann er gleichwol schon zu dünne wäre/so thue noch ein wenig von den Pergament-Spähnen darein / wann solcher aber zu dicke/ so giesse noch ein wenig Wasser daran / und damit solcher nicht kan stinckend werden / sondern lieblich riechen thue / so giesse halb Rosen- und halb frisches Wasser untereinander/und wann dich nun gedunckt / daß solcher nicht zu dicke/

noch

noch zu dünne seye / so giesse solche Materi auf einen glatten Reib-Stein / mache 4. Höltzer darum / daß solche Materi nicht von dem Stein abrinnen kan / oder giesse es in ein verglasurtes / erdenes Träglein / welches zuvor mit frischem Wasser muß ausgeschwencket werden / daß es feucht seye / lasse es alsdann so gestehen zu einer Sultzen / und so lange / biß es sich zu langen Stücklein oder Rämlein schneiden lässet / dann lege solche hernach auf einem glatten Marmel-Stein / und lasse sie folgends ertrocknen.

Sehr köstlicher Mund-Leim.

Man nimmt 2. Loth Haussenblasen und ein wenig Candel-Zucker / thut es zusammen in einem neuen Hafen / giesset eine halbe Maas Wasser darüber / lässet es bey dem Feuer halb einsieden. Will man es probiren / obs genug gesotten / so lässet man darvon einen Tropffen auf einem zinnernen Teller fallen / so nun derselbige bald gestehet und dicke wird / so ist es starck genug / giesset es aus in eine nicht gar zu flache Schüssel / lässet es gestehen / wie eine Gallerte / so ungefehr eines Daumen dick sey / schneidet hernach über Fingers lang und breite Stücklein daraus / lässet es auf einem saubern Bretlein trocknen / in mittelmässiger Wärme / sonsten

sten schmeltzt es leichtlich wieder / so kan man es innerhalb 6. Tagen gebrauchen.

NB.

Mit diesem Mund-Leim kan man allerley Sachen leimen/nemlichen Papier/Pergament/ Taffet/ Atlaß/ gefärbtes Stroh und dergleichen.

Land-Charten aufzupappen.

Man spannet säubere Tücher auf grosse Tische oder Tafeln / ziehet hernach die gedruckte Land-Charten durch ein sauberes Wasser/ oder feuchtet dieselbige mit einem Schwamme; das Tuch überstreichet man mit angemachter Stärcke/wie einen dünnen Brey/ legt die angefeuchtete Charte ordentlich darauf/ auf diese eine Maculatur / dann mit einem Ballen Tuch fein eben gemachet und getrocknet.

Die Land-Charten auf Tuch zu pappen.

Man machet gut / reines Meel an / mit Stärck oder Tragant/überstreichet das Tuch/ so aufgespannet seyn muß/ auf der rechten Seiten fein gleich/ feuchtet die Land-Charte auf der lincken Seiten mit einem Schwamm / jedoch nicht zu naß / und legt es fein gleich auf das gepappte

pappte Tuch/ hernach Maculatur-Papier darauf/und mit einem saubern Tuch/ so gleichsam wie ein Ballen formiret/fein eben streichen/und mit einem glühenden Stahl und Vögel-Eisen getrocknet.

NB.

Man kan an statt des reinen Meels/ nur ein tel Stärck-Meel nehmen / zu einem Leim kochen / und damit also die Land-Charten aufziehen.

Einem köstlichen Kleister / Papier und Leder darmit aufzupappen/ zu machen

Nimm vor 2. Pfennig Leim/thue solchen in ein Seidel-Häfelein/giesse Wasser daran/lasse es über Nacht stehen und weichen/ alsdann setze es zum Feuer/ daß es starck anfänget zu sieden. Darnach nimm des schönesten/weissen Meels/ rühre ein wenig unter das siedende Leim-Wasser/das thue immerzu mehr darunter/ biß es dicke genug / und einen rechten Kleister giebt. Wann es nun alles wohl untereinander gerühret / so lasse es kalt werden / er ist gut zu Leder und Papier aufzuleimen. Probatum est.

Gebrochen Glas zu leimen und wieder gantz zu machen.

Nimm gestossen Venedisch Glas 1. Loth.
schönen Mastix 1. Loth.
destillirten Terpentin 1. Loth.
weisses Hartz 1. Loth.

Diese Materien schmeltze wohl untereinander/ und so du ein Glas leimen willst / so mache es warm und bestreiche es mit diesem Leim/ lasse es hart werden/ und schabe es neben ab/ so ist es gut und hält wieder so gut/ als zuvor.

Von allerhand schönen Fürniß-Künsten untereinander.

Einen sonderbahren Gold-Fürniß von Lein-Oel/ auf Silber/ Zinn und Messing zu machen.

Man nimmt ein dick verglasurtes Häfelein/ legt solches über Nacht in Regen-Wasser/ des Morgens thut man es wieder heraus / trocknet es inwendig ab/ thut dann schön altes und helles

Lein-Oel 12. Loth.
Aloes Succtirini,
Mastix/
Sandaraca

und Colophonii, jedes 2. Loth.

Vermischet es wohl untereinander / lässet das Oel wohl erwarmen/thut von besagter Mixtur nach und nach darein / rühret es wohl herum/ thut dann das Häfelein vom Feuer/ lässet es ein wenig erkalten/ lutirt ein ander Häfelein darüber/daß am Boden ein Loch hat/ lässet es erharten/setzet solches im heissen Sand/in eine Sand-Capelle/ giebt allgemach Feuer darunter/ daß das Oel wohl heiß werde/ rühret es aber durch das Löchlein/mit einem saubern Höltzlein/wohl untereinander/so lange/ biß es zu einem rechten Fürniß ausgesotten / dann lässet man es erkalten / zwinget solchen durch ein rein Tüchlein/ und verwahret ihn aufs beste.

Mit solchem Fürniß bestreichet man nun besagte polirte Metallen / lässet es an der Sonnen trocknen/so kommen sie dem schönsten Gold gleich.

Den schönen/ glantzenden Agtstein-Fürniß zu machen.

Man nimmt gelbe Agtstein-Rasur 2. Theil/
Mastix 1. Theil.

Vermischet es kleingerieben untereinander/thut es in einem glasurten Hafen / giesset schön altes Lein-Oel/ oder reines Nuß-Oel 2. quer Finger hoch/darüber/ rühret es wohl um. Dann lässet

ſet man es gelinde zur rechten Conſiſtentz ſieden / ſo hat man auch einen ſchönen Glantz-Fürniß.

Wollte er aber die rechte Dicken nicht erlangen / müſte man nur etwas mehr Maſtix darein rühren.

Wohlriechenden Gold-Fürniß zu machen.

Man nimmt des allerreineſten / auserleſenſten Gummi-Lacka 8. Loth.
guten Benzoe
und Storax Calamit. jedes 2. Loth.
ſchönen Sandaraca
und Maſtix 4. Loth.

Thut es kleingeſtoſſen untereinander vermiſcht / in eine ziemliche Glas-Phiolen mit einem flachen Boden / und gieſt darauf des beſten rectificirten Spiritus Vini 1. Maas / ſtopfft das Glas zu / ſchüttelt es eine gute Stunde lang wohl untereinander / ſetzet das Glas an einem warmen Ort / läſſet es wohl auflöſen und extrahiren / rühret es aber / wo möglich / alle Stunde um. Wann es nun ein paar Tage alſo geſtanden / ſo ſetzet man das Glas in ein ſiedendes Balneum, ſo wird ſich das meiſte darvon auflöſen / der Spiritus Vini ſchön dicklicht werden / und ſich

wohl färben. Alsdann läſſet man ſolchen noch lau-warm durch eine reine Leinwad in ein ander Glas lauffen / und verwahret es hernach auf das beſte.

Wann man nun ſolchen Fürniß gebrauchen will/ ſo ſetzet man das Glas/ worinnen ſolcher Fürniß iſt / in ein Becken voll warmes Waſſers / damit er ſtets dinne und flüſſig verbleibet/ ſo kan man ihm auf das beſte auftragen und anſtreichen.

NB.

Wann man ſolchen Fürniß recht wohlriechend haben will/kan man etwas weniges

Rhodiſer-Holtz-Oel

und Bergamotten-Oel / mit etwas abgeriebenem Biſam und Ambra noch darzu thun / ſo wird er überaus wohlriechend darvon/ und daurет ſolcher Geruch lange Zeit. Er muß aber wol mit gewirktem Papier und eingenetzten Blaſen verbunden werden.

Ein gemeiner Hauß-Fürniß ſo man auf Papier oder Pergament gebrauchen kan.

Man nimmt des Weiſſen von Eyern / ſo viel man will/thut den Dotter heraus/brecht es mit einer Feder-Breche / alſo / daß es zu eitel

Schaum

Schaum wird und keine Feuchte mehr hat/ läſſet es einen Tag und Nacht ſtehen/ ſo lauffet aus dem Schaum das Waſſer zu Boden.

Dieſes Waſſer nimmt man nun/ und gieſſet es über 1. Loth Weixel-Harz

und 2. Quint Gummi-Arabici,

Gieſſet auch ein wenig Temperatur-Waſſer darzu / und läſſet es ein paar Tage lang alſo ſtehen. Alsdann thut man es in ein ſauberes Häfelein/ ſetzet es auf warmen Sand/ läſſet es erhitzen/ aber ja nicht ſieden/ rühret es mit einem Stecklein wohl durcheinander. Wann es nun wohl erhitzet / ſo thut man einer Bohnen groß geläutert Honig darein / und läſſet es erkalten.

NB.

Es ſolle aber weder zu dicke noch zu dünne ſeyn / ſondern nur ſo dick / als Baum-Oel. Wann man es mit lautern Waſſer dünne machen will / ſo giebt es ein gutes Temperatur-Waſſer.

Mit dieſem Fürniß nun ein Gemählde überzogen/ macht daſſelbige ſchön/ hell/ klar und glänzend.

Den Spaniſchen Leder-Fürniß zu machen.

Man nimmt Maſtix 30. Gran/

Gummi-Gutta 2. Scrupel/
Gummi-Lacca 4. Loth/
des besten rectificirten Spiritus Vini 24. Loth. Vermischet es wohl untereinander/ lässet es so lange an gelinder Wärme stehen/ biß sich nichts mehr auflösen will / dann zwinget man solchen durch ein rein leinen Tüchlein / thut die Feces darvon/ so hat man einen guten Fürniß auf Leder für die Buchbinder.

Guten glänzenden Sandaraca-Fürniß zu machen.

Man nimmt des reinesten mit Laugen gewaschen/ und wieder an der Sonnen getrocknesten Sandaraca, thut solchen in einen saubern/ starcken Topff/ setzet ihn auf ein gelindes Kohl-Feuerlein/ lässet ihn also darinnen zerschmeltzen/ rühret es mit einem reinen eisernen Spatel stetigs um/ thut auch gar ein wenig subtil pulverisirten Schwefel darein/ wann er nun recht zerschmoltzen/ nimmt man darvon zur Prob einen Tropffen heraus/ auf ein sauberes Messer/ so er nun Pech-schwartz/ (so nicht zu achten ist) so giesset man gut altes Lein-Oel daran / lässet es gar wohl miteinander zur rechten Dicke sieden.

Man muß aber auch ein Beck bey sich haben/

ben / daß / wann das Feuer in den Hafen wollte schlagen / daß man geschwind ein nasses Tuch darüber schläget / und wann der Fürniß übergehen wollte / so müste man es über das Beck halten.

Guten Schreiner-Fürniß zu machen.

Nimm Dantziger Fürniß 5. Pfund /
Silberglett 1. viertels Pfund /
Alaun 1. Loth /
Kupffer-Wasser 1. viertels Pfund.

Vermische es untereinander / thue nicht viel Oel darein / etwas mehr / als 1. halb Pfund. Welches Oel man aber in einer Pfannen / mit ein wenig Brod wohl reinigen / und seine Fettigkeit benehmen kan. Dann seyhet man es durch ein reines Tuch / thut es also geläutert in den Fürniß / wann er siedet / dann rühret man das Pulver langsam nach und nach darein / lässet es darinnen sieden / so lange / biß es einen Faden gewinnet / so hat er genug gesotten / alsdann kan man zur Probe einen Tropffen auf einer Messer-Klinge heraus nehmen / und übersich ziehen / giebt es / wie gesagt / einen Faden / so hat er genug gesotten.

Solchem Fürniß siedet man nicht bey dem Feuer / sondern auf einer Glut.

Wann man nun mit solchem Fürniß allerley Holtz-Wercke/ als Tische/ Bett-Wercke/ und anderes dergleichen Holtz-Werck/ überfürnissen will/ so muß man solche zuvor mit lautern Pergament-Leim trancken/ hernach mit besagtem Fürniß überstreichen/ und an der Sonnen abtrocknen lassen ꝛc.

Schönen glantzenden Oel-Fürniß mit Mastix gemachet.

Man lässet in einem glasurten Hafen über gelindem Kohl-Feuerlein 2. Pfund jähriges Lein-Oel sieden/ thut nach und nach darein/ pulverisirten Mastix 1. Pfund/ rühret es wohl untereinander/ fein gemachsam/ damit es nicht überlauffe/ und sich der Mastix in einem Knollen zusammen setzen möge/ mit solchem Umrühren hält man nun so lange an/ biß man verspühret/ daß sich der Mastix in dem Oel auflöset/ dann lässet man es gar gemach miteinander sieden/ rühret es aber je unterweilen um/ damit es nicht anbrennen möge.

So man nun gedencket/ der Fürniß seye recht gesotten/ so thut man einen Tropffen heraus auf ein pollirt Eisen/ oder Messer-Klingen/ lässet solchen erkalten/ greifft mit einem Finger darauf/ und ziehet denselbigen fein langsam in

die

die Höhe / spinnet dieser nun einen langen Faden/ eines Fingers lang / so ist es seine richtige Probe / daß der Fürniß recht und wohl gesotten ist/ im Gegentheil / wann er keinen Faden ziehet/ muß man ihn länger sieden lassen/ biß man solches Wahr-Zeichen hat. Dann thut man ihn in ein reines Geschirr / bedecket ihn wohl/ daß keine Unreinigkeit darein fallen möge. So hat man einen köstlichen/ hell-glänzenden Fürniß zu allerhand Mahlereyen.

Wann ein Oel-Fürniß zu dicke/ wie solchem wieder zu helffen seyn möge.

So nimmt man schön altes Lein-Oel / thut folgendes daran/als:

gebrannte Kreiden/
Mennig/
Alaun
und Ogger/jedes ein wenig.

Lässet es miteinander sieden/und erkalten/zwinget es durch ein reines Tuch / thut solches unter dem dick-gewordenen Fürniß/ und lässet es wieder miteinander sieden.

Einen Fürniß der bald trocknet/ zu machen.

Man muß bey dem Fürniß-Sieden / ehe er

gar ausgesotten / ein wenig gebrandten Alaun und ein Knoblauch-Haupt darein thun/und also gar mit aussieden lassen/ so überkommet man einen Fürniß / der aufs längste in 2. Stunden an der Sonnen trocknet.

Gar schönen weissen Glantz-Fürniß zu machen.

Man nimmt schönen/ klaren/ Venedischen Terpentin 1. halb Pfund / thut solchen in einen gantz neu-glasurten Hafen / setzet solchen zu einem gar gelindem Kohl-Feuer / siehet aber wohl darauf / wann der Terpentin anfänget/ schön zu gläntzen / und wie ein Spiegel hell zu werden/so thut man schönen/in Laugen præparirten/ zart-pulverisirten Gummi-Sandaraca 1. Pfund darein / rühret es mit einem saubern höltzernen Spatel/so lange/biß daß man siehet/ daß sich alles wohl untereinander vermische / dann schüttet man es aus/ in eine Schüssel voll frisches Wasser/ so lauffet es zusammen in eine harte Massam, die nimmt man heraus/ thut es klein zerschnitten in ein reines Glas und giesset gutes Spick-Oel eine gute quer Hand hoch darüber / verbindet das Glas auf das beste/ schüttelt es eine gute Stunde wohl untereinander / darnach setzet man es so lange auf gelinde

Wär-

Wärme/biß sich der Terpentin und Sandaraca fast aller auffsolviret hat. Dann läsſet man es also laulich durch ein härines Tuch lauffen und verwahret ihn gar/ so hat man einen edlen Fürniß/der dem schönſten Venediſchen Glas gleich kommen thut.

Weiſſen Fürniß zu machen.

Nimm ungelöſchten Kalch 4. Loth.
Silberglet 4. Loth.
weiſſen Vitriol 2. Loth.
Venediſch Glas 2. Loth.

Thue alles/zu Pulver geſtoſſen/untereinander/ in ein Kupffer-Schällein/ laß auf den Kohlen wohl heiß werden/darnach nimm ein heiß Lein-Oel/ doch/daß es nicht ſiede / thue es darunter/ und rühre es auf der Kohlen wohl durcheinander / laß 3. 4. oder mehr Tage ſtehen/biß daß es fällt/ſeyhe das ſchöne Oel ab/ in ein Gläslein/ ſo gewinnt es eine Haut / darunter liegt das gute Oel/das iſt auch rein Oel/ nimm deſſelbigen Oels 1. Loth / ein halb Loth ausgezogenen Maſtix/ ſo haſt du Maſtix-Fürniß/ geuß aber das Oel in keine Meſſing- oder Kupffer-Schalen/ es wird grün / ſondern in eine Gläſerne Schalen.

Einen

Einen schönen weissen Fürniß zu machen.

Nimm gut/lauter Lein-Oel 1. Pfund.
Röhren-Wasser 1. Pfund.
gestossenen Alaun 1. halb Pfund.
Saltz dritthalb Hand voll.

Lasse dieses alles fein gemach in einem Hafen dritthalb Stunden aneinander sieden / und wann es ein wenig erkaltet ist / thue es in einen breiten/verglasurten Scherben / decke es mit einem breiten Glas zu / daß kein Staub darzu komme/ lasse es 8. Tage an der Sonnen stehen/ oder hinter dem Ofen/ darnach fallen die Feces zu Boden / alsdann seyhe es in ein Gläslein/ oder worein du wilst / so hast du einen guten/ weissen Fürniß.

Der Tüncher gleissenden Fürniß zu machen.

Nimm Silberglet 3. Pfund.
weiß Kupffer-Wasser anderth. Pf.
weissen Agtstein anderthalb Pfund.
gestossen Vened. Glas anderth. Pf.

Alles gerieben und gestossen/ thue es in ein Kesselein/geuß darauf 25. Pfund Lein-Oel/ laß 3. Stund sieden / wie einen anderen Fürniß / laß stehen/ und fallen/ dann seyhe es durch.

Blaue

Blaue Buchstaben auf Klingen zu machen.

Nimm die Klingen/ halte sie über das Feuer/ biß sie blau wird / dann nimm Oel-Farb und schreibe auf die Klingen/ was du willst/ lasse es trocken werden/ wann es trocken/ nimm Essig/ mache ihn warm / und geuß ihn allenthalben auf die Klingen/ wo sie blau ist/ so wird es abgehen und die Oel-Farbe stehen bleiben/ alsdann nimm frisch Wasser gieß über die Oel-Farbe/ so gehet sie herab / und die blaue Schrifft oder Buchstaben bleiben stehen.

Eine schöne weisse Schrifft auf ein Glas zu schreiben/ die im Wasser nicht abgehet.

Nimm 1. Quint Bleyweiß / reibe es mit Wasser rein und wohl ab/ darnach mache Häubelein daraus/ und laß an der Sonnen trocken werden/ alsdann lege es wieder auf dem Stein/ thue schön Lein-Oel und 3. Tropffen Fürniß darunter/ reibe es wohl durcheinander/ daß es wird/ wie eine Rubricken zum Schreiben/ schreibe darmit um ein Trinck-Geschirr/ oder Glas/ es seye was vor Farbe es wolle / je länger es stehet/ je härter es wird / also / daß es von dem Schwancken oder Wasser nicht abgehet.

Gul-

Guldene und silberne Schrifft auf Glas zu schreiben/die vom Wasser nicht abgehet.

Nimm Bleyweiß/
Zinnober
und geschleimt Bley-gelb/jedes 1. Quint. Reibe es auf einem Stein durcheinander / wie Rubrick/schreibe darmit auf Glas/ laß trocken werden/ ein Tag und Nacht / lege geschlagen Gold darauf; Du must aber das mercken: Wann du willst auf Glas schreiben / daß du zuvor das Glas mit ungelöschtem Kalch abreibest / sonsten hängt sich das Gold neben am Glas auch an.

Zum Silber aber nimm nicht mehr Grund/ dann 1. Quint Bleyweiß / und 3. Tropffen Fürniß/ und schreibe darmit/ wie du oben vernommen hast / dann lege das geschlagene Silber darauf.

Einen Grund zu machen/auf Stein und Stahl / wann man innen- oder auswendig vergulden will.

Mache zum allerersten ein Mastix-Oel/das richte also zu:

Nimm ungefehr 1. Quint Lein-Oel / und so viel

so viel Dantziger Fürniß / laß in einem Tiegelein miteinander sieden / und nimm unter so viel bey einen halben Quint Mastix / setze es über eine Glut / laß wohl durcheinander zergehen / rühre es mit einem Höltzlein um / daß es wohl temperirt werde / thue es von der Glut und laß fein gemach erkühlen. Nachmals wann du was vergulden willt / so nimm ein wenig Zinnober von der Farbe hinweg / und temperire es mit diesem Mastix-Oel / nimm soviel / daß es nur damit angemacht wird / also / daß es werde / wie ein dicker Safft / nachmals wann du es brauchen willst / so nimm ein sauber Lein-Oel / temperire es darmit / wie du meinest / daß es zu gebrauchen ist / nimm dann das Bley-gelb samt dem Zinnober und andern gemeldten Stucken / temperire es durcheinander / und wann du etwas auswärts vergulden willst / auf Stein / so nimm ein wenig sauber abgerieben Bley-gelb / und ein wenig Zinnober / reibe es auf dem Reib-Stein mit diesem Mastix-Oel ab / gieb darbey Acht / daß du nicht zu viel darunter thust. Darnach so thue es auftragen / willst du / so temperire es erst mit lautern Lein-Oel ab / daß es fein zum Auftragen tauge. Wann es nun aufgetragen ist / so laß schier gar trocken werden / daß es nur ein wenig zuckt / lege das Gold hinein /

und laß eine kleine Weile stehen/ alsdann fahre mit der Baum-Wollen darüber / so hast du einen schönen Grund / und wird so schön glänzen / als wann es mit einem Zahn planirt wäre.

Guter Leim.

Willt du Metall durchleimen/ so nimm einen starcken Bogners-Leim vor 5. Pfennig/ lasse ihn zergehen / thue darunter vor 1. Pfen. Terpentin / und einer halben Haselnuß groß Dantziger Fürniß/und 1. Quint klares Venedisches Glas / lasse alles zergehen / so hast du einen Leim/ der in der Nässe und Wärme bestehet/und fest hält.

Ein durchscheinend Oel/das trocken wird/zu machen.

Nimm süß Mandel-Oel und Mastix-Oel/ durcheinander zerlassen.

Eine gute Wasser-Kütte zu machen.

Nimm Hartz / und ein wenig dürr Ziegel-Meel/ein wenig Schwefel/ein wenig Glas/ein wenig klaren Sinter / die 4. Stuck gestossen/ darnach mache diese 5. Stuck / nimm sie alle/ und des Hartzes 3 mal soviel / so ist die Kütt gemacht.

Gold-

Gold-Grund auf Pergament zu machen.

Nimm Boli Armenæ 2. Loth.
Kreiden 12. Loth.
Aloepatica 1. halb Loth.
ein Stücklein Zucker-Cand / wie eine Hasel-Nuß / reibe es 2. oder 3. Stund unter Wasser / auf das dickste ab / thue es in einen blechenen Becher / nimm saubern Leim vom Pergament-Abschabig gesotten / der schön lauter ist / geuß ihn darein / setze ihn auf ein heiß Wasser / und mahle oder schreibe darmit / was du willst / wann es trocken ist / so schabe es / daß es glänzigt wird / und planire das Gold mit einem Zahn.

Einen Gold-Grund zu machen.

Nimm 3. Loth gute Kreiden / reibe sie mit Wasser wohl ab / darnach thue darzu 1. Quint gantzen Bolus, 1. Quint Zucker-Candi, temperire diese Stücke wohl untereinander / dann thue darein anderthalb Quint Aloepaticum, anderthalb Quint Seraphion / dieses alles reibe wohl zusammen / mache Häubelein daraus / und wann du damit schreiben willst / mache ihn mit wohlbereitetem Eyer-Klar an / und schreibe darmit / lege es im Keller / schab ihn / oder ist es zu

klein geschrieben / so reibe ihn mit einem kleinen härinen Tuch/und lege das Gold mit dem Zahn darauf/so ist es recht.

Guten Glas-Leim zu machen.

Nimm Mennig und Venedisch Glas/ pulverisirt/ und mit Fürniß angemacht / es muß aber Fürniß seyn/der bald trocken wird.

Einen Leim/damit man erdene Dinge leimet/zu machen.

Nimm Hartz und Wax/eines soviel/als des andern / zerlasse es untereinander beym Feuer/ frischen Kalch/zerstossen Glas und Ziegel-Meel/ auch jedes gleich viel/doch in der Maas/daß der Leim dünne bleibt.

Metall-Kütt/ damit Glas/Stein/ Messing/Eisen/Edelgestein/zu leimen/zu machen.

Nimm 1. Theil Terpentin/1. Theil Mastix/ ausgezogenen zum Edelgestein/ zerlasse es in einer Venedischen Schalen / thue gefeilten kleinen Leim darunter / der mit einer Bürsten besprenget und feucht gemacht ist / so ist der Kütt fertig.

Item/ Hausenblasen ist ein fester Leim/ damit man Wappen/Edelgestein/auch Glas und

Metall / und sonsten Stein leimen kan; thue damit also:

Nimm Haussenblasen/lege es eine Nacht ins Wasser/ thue es in ein Kupffer-Schälein/ wie die Gold-Schmiede haben / giesse einen guten Theil Wasser daran / lasse es gar einsieden/ so bleibt am Boden ein zäher Leim / den brauche/ wie gemeldt.

Auf eine andere Manier.

Nimm Pech/ Oel und Ziegel-Meel/ zerstossen Glas/ und ein wenig Kalch/ siede es wohl untereinander/ das wird nicht hart.

Oder nimm Wax und Lein-Oel / Scheer-Wollen und Gips / siede es über einer Glut/ und nicht über dem Feuer.

Monsieur G. P. S. Modus, den Chinesischen Fürniß zu bereiten.

Man nimmt ein Seidel hoch-rectificirten Spiritus Vini, welcher diese Probe halte; giesse dessen einen Löffel voll und zünde ihn an / wann er ausbrennet und kein Tropffen darhinten bleibet / so ist er gut und gerecht / alsdann nimm 3. Loth Gummi-Lacca, und 1. Quint Sandaraca, thue es in ein Glas / giesse den Spiritum Vini darauf/ verbinde das Glas wol

mit einer Blasen / setze es Sommers-Zeit in die Sonnen / Winters-Zeit aber auf den Ofen / laß es 2. Tag und Nacht stehen / so wird der Spiritus Vini eine schöne Rubin-Farbe bekommen. Wann er nun so weit gebracht / giesset man solchen ab / in ein besonderes Glas / der ist nun der beste Fürniß; den untern oder trüben drucket man durch ein Tüchlein / in ein anderes Glas / welcher dann gut ist / die Farben darmit anzumachen.

Wann man nun / zum Exempel / einen Stock darmit lacciren will.

So nimm einen schönen geriebenen Zinnober / mache solchen mit dem trüben Fürniß an / in einem saubern / kleinen glasurten Töpflein oder Schälgen / überstreiche darmit den Stock 3. oder 4mal / dann lasse ihn 2. Stunden trocknen / nimm dann ein schönes / wohl-abgeriebenes Drachen-Blut / und 3. Töpflein wie unten. In das erste thut man 4. gute Messer-Spitzen voll Drachen-Blut / in das andere 3. Messer-Spitzen voll Drachen-Blut / und eine Messer-Spitzen voll Kühn-Ruß / in das dritte 3. Messer-Spitzen voll Drachen-Blut / und 3. Messer-Spitzen Kühn-Ruß / giesset die 3. Häfelein

felein voll/des trüben Fürnisses/setzet es im heis-
sen Sand/biß es siedend wird; wann es gesot-
ten ist/ so machet man damit die roth-angestri-
chene Stöcke/nach Gutduncken/ und wechselt
mit dem Pensel von einem Töpflein zum an-
dern/ einzuduncken/ damit sich die Farben auf
den Stock/oder was es seyn mag/ desto schöner
verschattiren.

Wann er nun einmal überstrichen/ und et-
wann eine halbe Stunde getrocknet/ so beschaue
den/und wo es etwann zu licht/so corrigire mit
der braunen Farbe/ mache die Flecken nach Be-
lieben/ alsdann lasse ihn wieder 12. Stunden
wohl trocknen/ nach diesem fürnisse ihn 3 mal
mit dem trüben Fürniß/doch/daß er nach jedem
Anstrich eine Stunde trockne/ auch den dritten
Anstrich lasse wieder 12. Stunden trocknen/
wann der Stock/ oder was es seyn mag/ grob
oder rauch ist/ pollire ihn also:

Nimm einen Bimsen-Stein/ lege solchen
ins Feuer/lasse ihn wohl glühend werden/lösche
ihn im kalten Wasser ab/zerstosse den im Mör-
sel gantz klein und zart/ von diesen nimm 3. oder
4. Messer-Spitzen voll/ streue ihn auf ein nas-
ses Tüchlein/ reibe darmit den Stock/ wo er
rauch ist.

NB.

Es ist aber wohl zu mercken / daß man fein subtil darmit umgehe/ und nicht anhalte/ auch an einem Ort nicht 3. oder 4mal hin und wieder fahre/dieweil es eine scharffe Materi ist/und die Farben gar leicht darmit können abgerieben werden / ist er aber nicht rauch / so polliret man ihn mit ein wenig Zinn-Aschen / in ein nasses Tüchlein gethan / nach diesem Polliren/ wäschet man den Stock mit kaltem Wasser wieder ab/und wann er eine viertel Stunde getrocknet / so nimmt man Muschel-Silber / macht es an mit ein wenig Gummi-Wasser/ doch ist zu mercken / daß es muß Gummi-Arabicum seyn/ und nur etwann einer Erbis groß/darauf muß man schier bey 30. Tropffen giessen/wann zuviel Gummi ist / wird das Silber ungantz und astig / alsdann mahle mit einem kleinen Pensel nach Gedunckten deinen Stock / bißweilen aber blase auf das Silber/ob es noch naß am Stock ist / so giebt es gar schöne Wolcken; Wann das Silber trocken / so nimm einen gelben Fürniß / welcher also præparirt seyn muß: Nimm aus der Apothecken vor 2. oder 3. Kreutzer Curcuma, zerschneide ihn klein / thue den in ein Gläslein / giesse zweymal so viel Spiritus Vini, und einmal so viel des klaren Fürnisses darüber/

darüber/ verbinde es wohl/ und lasse es 2. oder 3. Tage an der Sonnen stehen/ alsdann überstreiche die Arbeit 2. oder 3 mal/ so wird das Silber wie Gold/ lasse es wieder 2. Stunden trocknen/ und nimm den klaren Fürniß/ überstreiche die Arbeit oder den Stock darmit 7. oder 8 mal/ doch/ daß er nach jedem Anstrich 1. oder wenigstens 1. halbe Stunde trockne. Wann es nun genug gefürnißt / so lasse ihn 24. Stunden trocknen und pollire ihn also:

Nimm ein naß Tüchlein / thue darein 2. oder 3. Messer-Spitzen voll Zinn-Aschen/ reibe die Arbeit darmit wohl ab/ halte wohl an/ dann sich keine Farbe/ als wie mit dem Bimsenstein/ abreibet. Wann es nun wohl pollirt ist / wasche ihn wieder mit kaltem Wasser ab/ und lasse ihn trocknen / alsdann reibe ihn mit dem trocknen Hand-Ballen wohl ab / so wird man den Glantz und Effect sehen.

Wann man einen grünen Stock machen will.

So streichet man selbigen oder die Arbeit an/ mit Kühn-Ruß/ biß er recht schwartz ist/ überfürnißt ihn 3 mal mit dem trüben Fürniß/ wie obgedacht/ lässet ihn 12. Stunden wohl trocknen/ und pollirt ihn mit ein wenig Zinn-Aschen.

Wann er aber sehr rauch wäre/ mit dem Bimsen-Stein/ im nassen Tüchlein/ wäschet es hernach ab/ legt/ nachdeme es trocken/ das Silber auf/ und verfähret darmit in allem/ wie obgemeldt.

NB.

Man kan auch Lahn-Gold auf das kleineste zerschneiden/ die gemahlte Arbeiten mit trüben Fürniß von Ort zu Ort bestreichen / und weil es noch naß/ das Gold darauf streuen und darüber fürnissen/ solche müssen aber öffters gefürnist werden/ wegen des Goldes / welches sich aufsteuert/ biß es recht glatt wird.

NB. NB.

Darbey ist dieses auch noch zu mercken/ daß solche Arbeiten am schönsten werden/ wann sie in der temperirten Wärme gemahlet werden/ es schadet auch nicht / wann schon der Fürniß warm aufgetragen/ oder angestrichen wird.

Einen Fürniß auf weiß zu mahlen/ zu machen.

Nimm Gummi-Elenii,
Gummi-Animæ,
weissen Weyhrauch
und weissen Agtstein / jedes 1. Quint.

Ko-

Koche es/ wohlgereiniget und kleingerieben/ in destillirten Essig 1. Stunde/gieß den Essig ab/ und wasche die Materi wohl mit reinem Wasser/lasse es trocknen/ reibe es wieder/ thue darzu

Gummi Tragant,

Sandaraca jedes 1. Quint / dann giesse in eine Phiolen rectificirten Spiritus Vini 1. Pfund/schüttle es 1. Stunde lang untereinander/ lasse es im Sand oder Balneo Mariæ 2. Stunden sieden/dann ein wenig erkalten lassen und sauber abseyhen.

Item:

Nimm an statt des Spiritus Vini, schön helles Spick-oder Terpentin-Oel 1. Pfund/Terpentin des schönsten 6. Loth/ lasse diese Stücke in Balneo Mariæ in einem offenen Glas mit einem bleyernen Ring angebunden/ so lange sieden/ biß der Terpentin solvirt/ darnach obgedachte Stücke darein gerühret/ und 4. Stunden miteinander sieden lassen. Servat usui.

Guten Schreiner-Fürniß / der geschwind trocknet/ zu machen.

Nimm Lein-Oel 4. Pfund,
Mennig 4. Loth,
Silberglet 8. Loth,

zerstossen Veneb. Glas 8. Loth.
Umbra 4. Loth.

Lasse es eine halbe Stunde sieden/ seyhe und gebrauche es/ sowohl die Farben einzumachen/ als etwas zu trocknen. Probatum est.

Fürniß auf Papier oder Pergament zu machen.

Nimm Olei de Benzoe 6. Loth/ und schlage ihn in einem Glas wohl untereinander / mit Terpentin-Oel/ daß es einem dünnen Syrup gleich wird/ darmit bestreiche allerhand Sachen/ auch Bilder von Pergament und Papier / das hat einen überaus hellen Glantz.

Einem subtilen schönen Glantz giebt das Spick-Oel/ und trocknet sehr geschwind. Probatum est.

Schönen Gold-Fürniß zu machen.

Man nimmt des besten rectificirten Brandweins 7. Maas / thut darein Gummi-Lacca in Körnern 8. Loth.

Sandaraca 4. Loth.
Gummi-Gutta 2. Loth.
Drachen-Blut anderthalb Loth.
Aloepatica 2. Loth.
Calophonii

und

und gelben Agtstein/ jedes 2. Loth.
Alles nicht gar zum kleinesten gepulvert/ in eine hohe Phiolen gethan/ selbige zugestopffet/ dann eine gute Stunde lang wohl untereinander geschüttelt/ dann auf gelinde Wärme gesetzet/ etliche Tage/ biß sich der Spiritus Vini schön hoch braun gefärbet hat/ aber alle 8. Stunden eine halbe Stunde wohl untereinander geschüttelt/ so überkommet man einen herrlichen schönen Gold-Fürniß/ auf Silber/ Messing und Zinn.

Will man aber solchen gerne noch röther haben/ kan man auch 1. Loth Orlean mit unter die Species vermischen.

Ein anderer Fürniß von geringern Kosten.

Nimm Gummi-Lacca 4. Loth.
Gummi Gutta
und Drachen-Blut/ jedes 1. Loth.
Giesse darüber ein Seidel des stärckesten Spiritus Vini, verbinde das Glas und schüttle es eine gute halbe Stunde wohl um/ setze es auf gelinde Wärme/ so lange/ biß sich der Spiritus Vini schön braun gefärbet hat.

Oder

Man nimmt des besten rectificirten Spiritus Vini 1. Maas.

schönen

schönen Gummi-Lacca 16. Loth.
Gummi-Gutta anderthalb Loth.
Sandaraca 4. Loth.
Orleani 2. Loth.
Drachen-Blut
und Aloepatica, jedes 1. Loth.
Vermische es gröblicht pulverisirt untereinander/verfahre darmit/wie obgesagt.

Einen guten Fürniß zum Einlassen zu machen.

Nimm Sandaraca 2. Loth.
Spick-Oel 4. Loth.
Mastix 1. Quint.
und einer Erbis groß Gummi.
Dann nimm vor das erste Sandaraca und den Mastix/wie auch den Gummi/ stosse es untereinander gar klein/wie Meel/ nimm ein Venedisch oder ein anders Gläslein / das ein wenig die Hitze leiden kan/thue die Materi darein/giesse das Spick-Oel darauf / vermache das Glas mit einem Papier/daß es keine Lufft hat/setze es in eine warme Aschen/ oder auf kleine Kohlen/ lasse es 1. viertel Stunde / oder ein wenig länger/ stehen/ nimm es herunter/ lasse es kalt werden/ so hast du einen guten Spick-Fürniß zum Einlassen; je länger er stehet/ je besser er wird/

setze

setze ihn an die Sonnen/ oder sonsten an einem Ort / da nichts Unreines darzu kommen kan/ lasse ihn immer zugemacht/ und wann er einen Monat stehet / so geuß nur wieder ein wenig Spick-Oel daran.

Gemeinen Lack-Fürniß zu machen.

Nimm des besten rectificirten Spiritus Vini 1. Pfund/sehr fein gestossenen Gummi-Lacca 9. oder 10. Loth/lasse es in einem wohlvermachten Glas / entweder an der Sonnen/ oder auf gelinder Wärme/ so lange stehen/ biß sich der Lack meistens aufsolvirt hat.

Darbey ist aber auch dieses zu mercken / daß man es zum öfftern eine gute Weile wol untereinander schütteln muß.

Auf andere Art.

Nimm des feinesten Gummi-Lacca 10. L.
Gummi-Sandaracä 4. Loth.
Mastix 2. Loth.

Vermische es gröblich-pulverisirt untereinander / gieß darauf rectificirten Spiritus Vini 2. Pfund/ und verfahre ferner darmit / wie obgesagt.

Fürtrefflichen Glantz-Fürniß/ den man zu allerley Sachen gebrauchen kan/ zu machen.

Man nimmt des allerfeinesten Gummi-Lacca 20. Loth.
des schönsten durchsichtigen Gummi-Sandaraca 8. Loth.
des allerfeinesten Mastix 6. Loth.
schönen Agtstein 4. Loth.

Diese erwähnte Gummata stösset man nun etwas gröblicht/ thut solche in eine grosse/ stehende Glas-Phiolen/ giesset darüber des besten rectificirtesten Spiritus Vini 2. Pfund 12. Loth/ vermachet das Glas auf das beste/ schüttelt es eine gute Stunde lang wohl untereinander/ setzet es etliche Tage auf heissen Sand/ rühret und schüttelt es zum öfftern wohl untereinander; Man muß aber die Hitze nicht gar zu starck machen/ sonst möchte das Glas zerspringen. So nun der Spiritus Vini die Gummata meistentheils aufgelöset/ und sich schön roth-gelb davon gefärbet hat/ so öffnet man das Glas/ giesset den Fürniß also lau-warm durch ein leinenes Tüchlein in das Glas/ verbindet es auf das beste/ setzet es von neuen wieder auf die Wärme 24. Stunden/ so läutert sich der Fürniß auf das schönste/ und wird dadurch um desto besser.

Einen

Einen anderen schön-glänzenden/ Chymischen Fürniß zu machen.

Man nimmt schönen Gummi-Lacca 8. L.
reinen Sandaraca 4. Loth.
den feinesten Mastix 4. Loth.
weissen Weyrauch
und Agtstein/jedes 2. Loth.

Vermischet alles zerstossen untereinander/ thut es in eine ziemliche Glas-Phiolen / giest darauf guten Spiritus Vini 1. Maas/ versigelt das Glas auf das beste / schüttelt es eine gute Zeit wohl untereinander/setzet es Sommers-Zeit an die Sonne/ im Winter aber auf einem warmen Ofen oder Sand/ so lange/biß sich die Gummata meistens aufgelöset haben/ und sich der Spiritus Vini schon satt roth-gelb gefärbet hat / und darvon dicklicht worden ist/ dann giesset man solchen also laulicht durch ein leines Tuch/in einem gläsernen Trichter/ in ein ander reines Glas/ und presset das Ubrige/ wie die Apothecker zu thun pflegen/mit zweyen Höltzern wohl aus/ lässet es zusammen noch ein paar Tage auf gelinder Wärme stehen / dadurch läutert sich dann der Fürniß/und ist zum Gebrauch auf das beste bereitet.

Schönen

Schönen weissen Lack-Fürniß zu machen.

Man nimmt auf 1. Pfund des besten Spiritus Vini, der das Pulver anzündet/
kleinen pulverisirten Sandaraca,
schön klar præparirten Venedis. Terpentins jedes 6. Loth.
des feinesten Mastix 3. Loth.

Thut es pulverisirt zusammen in ein reines Phiol-Glas/ vermachet solches mit gewichsten Papier und doppelten Rinds-Blasen auf das beste/ schüttelt es eine gute Stunde wohl untereinander/ giesset darüber/ nemlich:

des besten rectificirten Spiritus Vini q. s. setzet das Glas in ein Balneum Mariæ, auf einem Stroh-Krantz/ lässet es also im siedenden Wasser 5. oder 6. Stunde stehen/ damit sich besagte Species in dem Spiritu Vini wohl auflösen/ und sich auf das beste miteinander vereinigen mögen.

Wann man nun solches siehet/ so öffnet man das Glas wieder/ giesset den Fürniß durch ein rein härines Beutel-Tuch in ein reines Geschirr oder Glas/ und verwahret ihn dann auf das beste.

Dieses ist nun der edelsten und besten Fürnissen

sen einer / mit welchem man die hellen und lichten Farben / als hoch-roth / weiß / gelb / grün / blau. Item / was versilbert und vergüldet ist / überstreichen / und auf das zierlichste glänzend bereiten kan.

Uberaus schönen Lack-Fürniß zu machen.

Man nimmt des allerbesten rectificirten Spiritus Vini 1. Maas.
des reinesten Gummi-Lacca 1. Pf.
schönen / reinen Sandaraca 4. Loth /
diese beyde kleingestossen / durch ein Sieb gefeget / in eine Phiolen gethan / den Spiritum Vini darüber geschüttet / das Glas wohl vermacht / eine halbe Stund wohl untereinander geschüttelt / einen Tag auf einem wohl-warmen Stuben-Ofen gesetzt / aber alle halbe Stund / wann es seyn kan / das Glas wohl gerüttelt. Nach verflossener Zeit / nimmt man das Glas von dem Ofen hinweg / stellet es an einem sicheren Ort / lässet es so lange stehen / biß sich alles fein gesetzet / und der Spiritus Vini sich schön gefärbet / und dicklicht worden ist / dann öffnet man das Glas / lässet den subtilen Fürniß heraus / in ein reines Geschirr / durch ein sauber härines Tuch lauffen; auf die Remanentz in der Phiolen /

giesset man andern rectificirten Spiritum Vini, und lässet es weiters auffsolviren / so bekommet man dieses Fürnisses noch mehr.

Wann man nun solchen gebrauchen will / so setzet man das Glas / darinnen besagter Fürniß ist / in ein Geschirr voll warmes Wasser / so bleibet er in der Wärme stets flüssig / und lässet sich auf das schönste und subtileste auftragen und ausstreichen.

Einen überaus-schön weissen Fürniß / damit man allerhand Gemählde von Gummi-Farben überziehen kan.

Man nimmt des schönen / reinen / mit starcker Laugen zuvor gekochten und zubereiteten

Gummi-Sandaraca 4. Loth.
Gummi-Animæ 12. Loth.
schönen reinen Mastix 2. Loth.
weissen Weyrauch 1. Loth.

Vermischet alles wohl gestossen und durchgesiebet untereinander / thut solche Mixtur in eine lange Phiolen / schüttet darüber des besten

rectificirten Spiritus Vini 1. Maas / schüttelt das Glas eine gute Stunde wohl untereinander / damit sich die Materi nicht setze / lässet es über Nacht weichen / hernach etliche

Stun-

Stunden auf heisser Aschen sieden / drucket es durch ein Tuch in ein reines Glas / lässet es so lange wohlverbunden ruhig stehen / biß sich der Spiritus Vini schön geläutert und alles Trübe auf dem Boden gesetzet hat / dann giesset man den Spiritum Vini rein ab / in ein ander Glas / verwahret ihn wohlverbunden auf das beste / gebrauchet ihn / wie obgemeldet.

Mit diesem Fürniß kan man nun ein Gemählde 10. oder 12 mal überstreichen / biß sie einen schönen Glantz bekommen / und dem Glas gleich werden.

Wann sie nun wohl getrocknet / kan man sie mit Zinn-Aschen und Baum-Oel mit einem subtilen Lederlein auf das schönste polliren / so lange / biß die Gemählde schön hell und glänzend genug sind.

Schöner Glantz-Fürniß.

Man nimmt des besten rectificirten Spiritus Vini, so viel man will / filtrirt solchen durch calcinirten Wein-Stein / und nimmt dann

schönen reinen Sandaraca,
weissen Agtstein /
Mastix

und Gummi-Lacca, jedes 4. Loth.

Vermischet es pulverisirt wohl untereinander /

thut es in ein Phiol-Glas / gieſt des beſagten Spiritus Vini anderthalb Pfund darauf / vermacht das Glas aufs beſte / ſchüttelt es etliche Stunden wohl untereinander / läſſet es etliche Tage auf gelinder Wärme ſtehen / ſchüttelt aber inzwiſchen das Glas zum öfftern um. Endlich gieſſet man den Fürniß darvon ab / und läſſet ihn warm durch ein Tüchlein in ein ander Glas lauffen / ſo bekommet man einen fürtrefflich-gläntzenden Fürniß / deme wenig gleich ſeyn werden. Dieſen Fürniß kan man zu allerley Sachen gebrauchen.

Schönen gelben Fürniß auf Muſchel- oder Blätlein-Silber / der wie das ſchönſte Gold herauskommet / zu machen.

Mann nimmt reinen Gummi-Lack dritthalb Untzen / 1. Köpffel guten ſtarcken Spiritus Vini, läſſet ſolchen 8. oder 10. Tage auf gelinder Wärme ſtehen / ſchüttelt es aber offt untereinander / biß man ſiehet / daß ſich der meinſte Lack auffſolviret habe / hernach läſſet man ſolchen durch ein rein leinen Tüchlein lauffen / den dünnen fänget man beſonders auf / wann er aber dicklicher lauffet / ſetzet man den Trichter mit dem Glas an einen warmen Ort / ſo fänget ſolcher

solcher desto besser an durchzulauffen / welches wohl zu beobachten ist.

Gebrauch dieser beyden Fürnissen/ als des dicken und dünnen.

Man muß den dicken Fürniß anfänglich/ den dünnen aber auf die letzte gebrauchen.

Alsdann nimmt man gar wenig Curcuma, sonsten wird es gleich grün/ streichet es so lange/ biß man vermeinet / daß es so gulden aussehe/ als wann es Gold wäre. Man muß es aber sehr offt und wohl/ bey 20mal anstreichen/ darnach probiret man erst solche zubereitete Arbeit/ wie man sonsten dergleichen zu probiren pfleget. Darbey muß man wohl acht haben / daß man das Polliren nicht allzustarck mache/damit sich das Gold nicht aufheben könne.

Dieses ist aber auch zu melden/daß man diese Fürnisse auf keinen Oel-Grund gebrauchen kan.

Von allerhand Farben/ so zum Lackiren gebraucht werden.

Als 1.

Zur weissen Farbe.

Man nimmt schönen Schiefer-Weiß/ reibet solches auf einem Reib-Stein / mit Lein-Oel/ auf das subtileste ab/ trägt solches mit ei-

nem gelinden Pensel auf. Ehe man aber dieses aufträgt / kan man zuvor Bleyweiß unter Lein-Oel reiben und damit anstreichen. Wann es trocken / kan man es mit den vorigen Schiefer-Weiß auch wieder überstreichen. So man es aber unter Lack-Fürniß vermischen will / so muß man es erstlich unter Wasser reiben / dann trocknen lassen / und nach Belieben unter den Fürniß vermischen.

2.

Zur rothen Farbe.

Kan man Zinnober nehmen / unter Oel-Fürniß vermischen / und damit / was man selber will / überstreichen. Wollte man es aber dunckler haben / so nimmt man von dem besten Florentiner-Lack / reibet solchen unter Lein-Oel / jedoch sehr starck und dick / dann kan man Oel-Farben darunter mischen und den Zinnober darmit bestreichen; welches herrlich schön roth wird. Es muß aber der Zinnober erst trocken seyn / ehe man den Florentiner-Lack aufstreichet / und an statt des Oel-Fürnisses / kan man auch Lack-Fürniß nehmen. Doch muß die Farbe unter Wasser gerieben werden.

3.

Zur gelben Farbe.

Wann man Citronen-gelb machen will / muß

muß man Auripigment mit Spiritu Vini subtil abreiben / wieder trocknen lassen / und dann entweder unter Lack- oder Oel-Fürniß vermischen.

Will man aber Pomerantzen-gelb machen / so nimmt man schön Rausch-gelb / reibet es wie voriges ab / und vermischet es auch eben also / überstreichets dann ein paar mal darmit.

4.

Zur grünen Farbe.

So man Celadon-grün machen will / so nimmt man 1. Pfund des schönsten und besten Grünspans / und reibet solchen unter Lein-Oel / doch / daß man ein wenig Weiß darunter mische / so reibet man es zuvor mit Wasser und lässet es trocknen.

5.

Zur blauen Farbe.

Hierzu nimmt man Scheltsch-blau / oder so dieses nicht zu bekommen / blaue Schmalte / welche nicht gerieben wird / sondern nur also unter Oel mit ein wenig Schiefer-Weiß gemischet wird.

Solle es aber dunckel-blau seyn / so kan man das Weiße darvon lassen. Auch kan man an statt des Lein-Oels Lack-Fürniß nehmen.

Man macht auch sonsten ein schönes Blau von Indig Quatimalo, oder harten Indig/ welchem man unter Oel-Fürniß reibet / und mit Schiefer-Weiß vermischet/auch also überstreichet.

Das allerherrlichste und schöneste Blau wird aber gemacht/von Oltra Marin-Blau/und gar ein wenig Schiefer-Weiß / dieses ist aber sehr kostbar/weil 1. Loth 16. Thaler kostet.

6.

Zur schwartzen Farbe.

Da nimmt man Kühn-Ruß/ presset solchen fest in einem Scharmützel von hartem Papier/ legt ihn in glühende Kohlen/ biß er gantz glühet/ dann nimmt man den wieder hervor/ und reibet ihn mit Oel-Fürniß auf das zarteste ab / und streichet es also an.

Oder

Man nimmt Helffenbein-Schwartz/ reibet es zart mit Oel ab/ und streichet es an/ welches dann noch schwärtzer/als das erste ist.

Der Lampen-Ruß ist auch eine gute Farbe/ muß aber an statt des Oel-Fürnisses mit einem guten Lack-Fürniß abgerieben werden.

7.

Zur braunen Farbe.

Wann man etwas braun lackiren will / so nimmt

nimmt man Braun-roth und Helffenbein-Schwartz/ und reibet solches unter Oel-Fürniß/ überstreichet dieses/ so bekommt es die rechte Farbe/ wie ein Spanisch Rohr.

NB.

Man kan auch den Florentiner-Lack hier oder da dicker oder dünner machen/ nachdeme er dunckel oder licht seyn solle.

Insgemein brauchet man hierzu die Umbra, welchen man durch das Feuer reinigen/ hernach selbigen unter Lein-Oel reiben muß/ so wird es recht Castanien-braun.

Man hat auch sonsten noch eine Coleur, Romanische Gold-Farbe genannt/ so gar ein artiges Braun ist. Zu dem Umbra kan man auch an statt des Lein-Oels/ Lack-Fürniß nehmen.

Wie die lackirte Arbeit nett zu vergulden.

Solches recht zu thun/ nimmt man gut Hölländisch Ogger-gelb/ reibet solches unter Oel-Fürniß klar/ dasjenige aber/ so man vergulden will/ überstreichet man zum öfftern mit warmen Leim-Wasser/ lässet es wohl trocknen/ so schneidet man das Gold auf einem ledernen Küssen und legt es mit Baum-Wollen auf.

Zu versilbern.

Solches geschicht eben auf vorige Manier/ nur daß man an statt des Holländischen Oger-gelbes ein Schulp-Weiß nimmt. Wann man etwas versilbert / reibet schön destillirten Grünspan unter Lein-Oel / und überstreichet das Silber darmit/ so wird es ein fürtreffliches Grün.

Einen guten Fürniß zur Schild-Krotten-Arbeit zu machen.

Nimm des besten rectificirten Spiritus Vini 1. Pfund.
schönen Gummi-Lacca 4. Loth.
Sandaraca 1. halb Loth.

Beyde Stucke ein wenig zerstossen/ doch nicht zu Pulver/ solchen lässet man des Sommers an der Sonnen/ des Winters aber auf einem gelinden warmen Ofen solviren/ je länger er Zeit hat/ je besser es in der Solution wird. Seyhe ihn hernach durch ein rein Tüchlein/ so ist der Fürniß gerecht.

Zu den Schwartzen nimmt man Niederländischen Kühn-Ruß 3. Löffel voll/ in ein Gläslein / darauf gieſſet man Spiritus Vini, so viel/ daß er ohngefehr 4. quer Finger hoch darüber gehe/

gehe/ lässet es nach öffters Vermischung / wie obgedacht/zergehen/hernach durchseyhen.

Zu 1. Loth Drachen-Blut / nimmt man 5. Loth Spiritus Vini, thut mit solchem / wie mit der Schwärtze/es muß aber zuvor/wie erstlich/ ein wenig gestossen werden / dann nimmt man von dem ersten durchgedruckten Fürniß / thut ihn zu dem durchgedruckten Drachen-Blut/stellet es wieder an die Sonne/ damit es sich in der Wärme wohl untereinander vermische ; also thut man auch an die Schwärtze solchen durchgedruckten Fürniß / soviel die beyden Farben anlanget/mit welchen man den Grund anlegen will ; als Zinnober/ Mennig und dergleichen/ die werden mit dem ersten Fürniß bereitet/wann man sie anstreichen will.

Birnbaum-Holtz ist das beste/ welches man erst nach wohl glatter Rundung/ mit einem Stuck Bimsen-Stein recht naß/ hernach mit Schachtel-Heu auch fein naß abschleiffen muß. Dann lässet man es trucken werden/ und reibet es mit dürrem Schachtel-Heu auf das säuberste ab/ pollirt es dann/ so ist es recht. Ferner wird ein Ding nach dem Handgriff angestrichen/erstlich mit roth-vermischtem Fürniß/ dann mit dem Drachen-Blut und zuletzt mit dem Schwartzen sauber schattirt/ und allemahlen

len bey gelinder Wärme trocknen lassen. Zuletzt nimm den ersten Fürniß durchgedruckt allein / überfahre das Angestrichene 10mal oder mehr / nachdem man es gut machen will / oder wie es einem bezahlet wird; aber alles Angestrichene muß entweder an der Sonnen / oder in Mangel dessen / bey dem Ofen / oder aber bey der Glut / welches besser / angemachet werden; und wann du ein Stuck mit dem letzten Glantz 4. oder 5mal angestrichen hast / so nimm Schachtel-Heu / reibe den Stock / oder was du machen willst / doch aber mit Bescheidenheit / und wann es schon garstig zu werden scheinet / so lasse es dich nicht anfechten / es schadet ihme nichts / dadurch kommen mit der Bürstel die Farben herunter / dieses geschicht nur einmal / und hernach wird dann soviel überzogen / wie von der Abreibung / so ist es fertig.

Die Pollirung ist unterschiedlich.

Erstlich nimm wohl kleingestossenen Bimsen-Stein / duncke ein Tüchlein in sauber Wasser / hernach in den Bimsen-Stein / und reibe darmit das angestrichene Stuck / nachdeme es wohl getrocknet / fein naß / duncke offt in das Wasser und den Bimsen-Stein / doch also / daß du nicht zu hart dunckest / und nicht stets an einem

nem Ort bleibest/ damit es durch die Erhitzung keine Ritze kriege. Wann dieses geschehen/ so nimm Zinn-Aschen und Baum-Oel/ mache es wie mit dem Wasser und Bimsen-Stein/ wasche den Stock sauber mit einem leinenen Tüchlein ab / welches nach dem Wasser und dem Bimsen-Stein auch geschehen muß. Dann nimm ein Semisch Leder/ und reibe den Stab darmit/ und zwar mit dem innwendigen Theil / so wird das Stuck am Glantz so hoch heraus kommen / daß es zu verwundern seyn wird. Die Handgriffe thun hierinn das beste. Probatum est.

Gar schönen weissen Glantz-Fürniß zu machen.

Man nimmt des feinesten Gummi-Lacka 8. Loth.
Gummi-Sandaraca 4. Loth.
Mastix 1. halb Pfund.
weissen Agtstein 2. Loth.

Vermischet alles gröblicht gestossen untereinander/ thut es in eine ziemliche Glas-Phiolen/ und giesset einer guten queren Hand hoch des besten rectificirten Spiritus Vini darüber / thue noch 1. Pfund schönen Terpentin darzu / vermachet das Glas auf das beste/ schüttelt es ein

paar

paar Stunden wohl untereinander/ und stellet es auf gelinde Wärme / biß der meiste Theil aufgelöset/dann filtriret oder seyhet es durch ein leines Tuch / und verwahret solchen auf das beste.

Einen schönen rothen Indianischen Fürniß zu machen.

Man nimmt schönen Gummi-Lacca und Sandaracä, jedes 1. Loth.
des schönsten Drachen-Bluts 1. L.
Thut es kleingestossen in ein Phiol-Glas/ gieset darauf des besten rectificirten Spiritus Vini 1. Maas/ vermachet das Glas wohl / lässet es 24. Stunden auf gelinder Wärme stehen und extrahiren / biß es nicht mehr schaumet/ dann druckt man es durch ein sauber Tuch/in ein rein warmes Glas.

Wann man nun gerne wissen wollte/ ob dieser Fürniß genug gesotten/ so ist die Prob/ daß/ wann er nach dem Filtriren schön weiß wird/so ist er gerecht.

Was man nun darmit anstreichen will/das muß vom harten Holtz und mit bereiteten Bimsen-Stein schön glatt abgeschliffen seyn.

Wann man aber Adern oder Löchlein daran siehet/so nimmt man geweichten Tragant/vermischt

mischt solchen mit schlechter Farbe/und streichet es darmit aus.

Hernach streichet man die Arbeit zum ersten mal mit lautern Fürniß an/ lässet es wohl trocken werden. Dann nimmt man einen Theil feinen Zinnober/ und zwey Theil Fürniß / reibet es wohl untereinander / und bestreichet das Werck 6. oder 7mal darmit / aber es muß allezeit wohl trocken werden.

Nach diesem reibet man es mit Wasser genetzten Schafft-Heu/wischt es dann mit einem nassen Tuch/so wird es schön glatt. Endlich nimmt man 14mal mehr Fürniß / als Farbe/ streichet es/wann es trocken ist/wieder 7mal mit der Farbe an/ daß es aber jedesmal vor dem Anstrich trocken werde.

Auf diese 7. Anstriche / nimmt man lauter Fürniß ohne Farbe/ und überstreichet es/ lässet es 2. oder 3. Tage stehen / und überfähret es folgends mit frischem Wasser / und überreibet es mit feinen Trippel und einem Semischen Leder.

Dann wischet man es mit frischem Wasser abermal ab / und reibet es letzlich wieder mit einem trocknen Leder/gemach/ hernach immer etwas stärcker/ biß es den rechten Glantz bekommet/wie die Corallen.

NB.

NB.

Das Leder muß gantz glatt auf die Hand genommen werden/ sonst bekommet die Arbet Ritze und Blattern.

Holländischen Fürniß zu machen/ damit alles/ was auf Papier illuminiret/ oder auf Pergement gemahlet ist/ zu überziehen.

Man nimmt Vened. Terpentin-Oel 1. Pf.
Vened. Terpentin 3. viertels Pfund.
Sandaraca 3. Loth.

Thut es zusammen in eine irrdene Flaschen oder Hafen der 3. Füsse hat/ welcher auch einen gerechten und geheben Deckel oder Stürtzen haben muß/ den muß man im Feuer oder auf einer glühenden Kohlen so lange kochen lassen / biß sich alles wol gesetzet hat/ und der Fürniß schön klar siehet / dann das Papier überzogen mit einem grossen Borst-Pensel.

Das Papier aber muß zuvor planiret werden/ sonst schlägt der Fürniß durch.

Ein klarer und heller Fürniß auf Mahlerey/ von Wasser-Farben/ zu brauchen.

Nimm Sandaraca 3. Loth.
Mastix 2. Quint.

Diese

Diese beyde gar klein zerstossen und in einem Scheid-Kolben gethan/darzu 3. Nuß-Schaalen voll Venedischen Terpentin gegossen / ingleichen 24. Loth des besten rectificirten Spiritus Vini, daß er 2. quer Finger über die Materi gehet / hernach den Kolben wohl verlutiret / in eine Sand-Capellen gesetzet und sieden lassen/ so lange/biß diese beyde Species zergangen/dann durch ein Tüchlein geseyhet / und wohl vermachet stehen lassen/ so wird der Fürniß so hell und klar aussehen/wie der schönste Wein; mit welchem man dann allerley Gemählde von Wasser-Farben schön überziehen kan/so siehet er aus/ wie ein schönes helles Glas.

Kupffer-Stücke oder Stiche auf ein Glas zu bringen.

Man thut Scheid-Wasser mit einem Pensel auf beyde Seiten des Kupffer-Stichs/ und lässet es wieder gantz trocken werden/und wann es trocken ist/so nimmt man 2. Loth Terpentin-Oel/und etwas weniger/ als ein Loth/Terpentin/ thut es zusammen auf eine Glut / rühret es untereinander / und trägt es mit einem Pensel auf das Glas / darauf der Kupffer-Stich komen solle/allgemach erwarmet/ hernach leget man das Kupffer-Stück fein glat und genau

auf das Glas/ reibet mit einem in Wasser genetzten Finger das Kupffer-Stück fein sachte/ so wird das Papier abgehen und die Figur wird auf das schöneste auf den Glas erscheinen.

Dann nimmt man 2. Loth Terpentin/ und etwas weniger/ als ein Loth/ Terpentin-Oel/ rühret und zerlässet es warm untereinander/ träget es also auf das Glas/ und lässet es trocknen.

Auf eine andere Art.

Man thut Aqua fort in ein Zucker-Glas/ legt das Kupffer-Stück darein/ gefallten oder zusammen/ ohngefehr 18. oder 24. Stunden/ alsdann heraus und in kaltes Wasser gethan/ das Aqua fort zerfrist das Papier/ das Wasser aber kühlet es wieder ab / daß es sich nicht zerfrisset. Darnach nimmt man Fürniß/ welcher zuvor aufs Glas gestrichen / und also gemachet ist. Nimm Venedischen Terpentin/Spiritum Vini und pulverisirten Mastix 1. Theil / Terpertin 1. Viertel und halben Theil Brandwein / laß in einem steinern oder irrdenen Geschirr auf dem Feuer zergehen / streiche ihm etwas warm auf das Glas in einer Dicken/halte das Glas ein wenig über Kohlen / daß es auch warm wird / und thue alsobald das Papier darauf/

auf/ streiche mit dem Finger wohl auf/ so schälet sich das Papier ab/ und das Schwartze oder Gedruckte bleibet auf dem Grunde kleben / das thut man alsobald / weil das Papier noch naß ist. Darnach lässet man es 2. Tage austrocknen/und überfähret es mit Terpentin-Oel/ lässet es wieder 2. Tage trocknen/ dann reibet man Farben fein dick mit Lein-Oel ab / und wann man es gebrauchen will / so machet man solche che mit Terpentin-Oel an/und machet darmit/ was man will.

Alte Bilder wieder zu verneuern.

Erstlich müssen sie vom Staub wohl gereiniget werden. Für das andere nimm von starcker Reb-Aschen-Lauge 2. Loth. Weissen Salpeter und gebrandten Alaun/jedes 6. Loth/ thue Wasser daran / und lasse es bey gelindem Feuer sieden / nimm ein Stück Seiffen darzu / einer Hasel-Nuß groß/ mit diesem Wasser/ziemlich warm / bestreiche das Gemählde mit einem Schwamm / biß es glänzend wird / darnach wasche mit frischem Wasser die Lauge wieder ab.

Andere wischen die Bilder ab/ mit einem Schwamm und warmen Urin. Wäre es/ daß das Gemählde schwartz vom Ruß/ so muß man Seiffen und Laugen nehmen.

Oder man nimmt weissen Wein mit Eyer klar und überfähret es mit einem wöllenen Tuche/ so darinnen genetzet worden / so wird das Gemähl viel schöner werden / als es vorhin gewesen ist / und kan man auf diese Art die alten Bilder auf das schönste verneuern.

Gipsene Tische schön zu machen.

Erstlich wird der Gips abgebrennet / in einem Kessel / Pfannen oder erdenem Geschirr/ und kochet ihn so lange also trocken / mit stetigem Umrühren/ biß er Blattern aufwirfft / so ist es genug. Wann man nun einen Tisch so machen will/nimmt man zu 10. Pfund Gips/ einen Vierling guten Leim und 3. Maas Wasser / läsſet den Leim allen zergehen. Darnach nimmt man eine Molder und 8. Loth Berg-Bley oder Berg-Aschen/thut es in die Molder/ macht es mit Leim-Wasser an/ knätet es durcheinander/ wie einen Taig/ dann streichet man es auf eine Leinwad auf / die angespannet ist. Item/ein grober Gips/auch mit Leim-Wasser angemacht/und darauf gelegt/ so dick/ als man den Tisch haben will. Will man aber den Tisch geädert haben / so nimmt man Farben/ was man vor eine haben will / mischet sie mit Leim-Wasser / wie oben/ und mit dem Gips/

rüh-

rühret und knätet es wohl / daß die Farbe in den Gips kommet / dann machet man wieder einen blossen Gips / mit Leim-Wasser ohne Farben an / und nimmt den gefärbten unter den bloß-angemachten Gips / knätet sie beyde wohl untereinander / schneidet es zu breiten Stücklein / leget sie auf die Leinwad / so groß man den Tisch haben will / 2. Finger dick / darnach thut man grob-angemachten Gips darauf / so dick der Tisch seyn solle / und lässet es 24. Stunden darauf stehen / hebt die Arbeit auf / und thut die Leinwad darvon / dann nimmt man einen rohen Ziegel-Stein / schüttet zuvor Wasser auf den Tisch / reibet ihn so lange / biß man keinen Leinwad-Druck mehr darinnen spühret / darnach polliret man es mit einem Pollir-Stein / und lässet den Tisch eine halbe Stunde abtrocknen / nimmt dann Lein-Oel mit einem Filtz / und überstreichet den Tisch / daß er nur überfahren wird / ferner streichet man Wax auf eine Leinwad / und überreibet den Tisch / biß er einen Glantz bekommet.

Will man aber Figuren einlegen / so reisse mit Bleyweiß oder Kreiden auf dem Tisch / was du haben willst / grabe selbiges mit einem darzu gehörigen Eisen aus. Wann es nun sauber ausgestochen ist / so giesse Wasser darein /

lasse es/ biß es wohl angefeuchtet ist / eine halbe Stunde darinnen stehen/ trockne es mit einem Tuch aus/ mache hernach die Farbe mit Wasser an/ und thue einen Tropffen Leim-Wasser darzu / man muß aber allezeit die Farben mit Gips anmachen/ lege es mit gefärbtem Gips/ wo es ausgestochen ist / ein / hernach pollire es/ wie oben gemeldet.

Bilder auf das schöneste zu metalliren.

Man nimmt Haussenblasen/geust sehr starcken Spiritum Vini daran / setzet es vermacht in die Wärme/ so zergehet es/ thut hernach ein wenig Saffran darunter/ ferner thut man darzu Metall-Pulver aus einer Muschel/ und bestreichet die Arbeit darmit / mit einem linden Pensel.

Es muß aber solche Arbeit zuvor mit Leim-Wasser/ darein etwas wenig gethan war/ seyn angestrichen gewesen.

Seidene Bilder zu machen.

Lasst ein Bild nur mit groben Farben anstreichen / doch / daß die Schattirung deutlich erscheine / hacke weise Seiden auf das reineste und zarteste / bestreiche das Bild mit frischem Leim/und streue die Seiden durch ein Sieb darauf.

auf. Wann der Leim trocken ist/ so überfahre das Bild mit einem zarten Pensel.

Alabaster schön zu polliren.

Man nimmt Schaaf-Haar/ feget den Alabaster zuvor darmit sauber ab / nimmt darnach Kreiden/ schabt sie in ein Geschirr/ nimmt auch soviel Seiden/ schneidet sie klein/ hernach ein wenig warm Wasser/ rühret es untereinander / wie ein Müslein/ nimmt dann ein Barchet-Flecklein/ stösset es in das Geschirr/ reibet den Alabaster wohl darmit ab/ so wird er schön glänzend.

Den Marmor zu polliren.

Man nimmt Venedischen Trippel/ schabt darvon in eine Schüssel/ so viel / als man auf einmal gebrauchen will/ thut Wasser darunter/ streichet es auf den Stein / nimmt hernach einen Klatzen Bley/ so unten fein eben und glatt/ und reibet den Trippel wohl hinein / so wird er glänzend und gehet nicht ab.

NB.

Der Stein muß aber zuvor wohl glatt und eben gemachet werden.

Helffenbein schön weiß zu machen/ wann es gelb worden wäre.

Man legt das Helffenbein in ungelöschtem Kalch/ und schüttet ein wenig Wasser darüber/ lässet es einen Tag und Nacht darinnen liegen/ so wird es wieder schön weiß.

Auf eine andere Art/ das Helffen-Bein schön weiß zu machen.

Schlage das Helffenbein/ es seye ein Kamm oder was es wolle/ wann es gelb wird/ in einem schmutzigen Kuchen-Hadern ein/ und lege es in eine Ofen Röhren/ lasse es 2. oder 3. Stunden darinnen stehen/ gieb aber Achtung/ daß der Hadern nicht anbrenne/ wische das Helffenbein mit einem saubern Tuch ab/ so bekommet es seinen vorigen Glantz wieder.

Oder siede es mit Weinstein-Wasser/ darinnen Weid-Aschen liegt / so wird das Gelbe weiß.

Oder lege es unter dem Schnee.

Muscheln zu polliren.

Nimm einen Hafen voll Aschen / lege so offt eine Lage Aschen / so offt eine Lage Muscheln/ und also fort/ biß der Hafen ziemlich voll wird/ her-

hernach gieſſe ſied-heiſſes Waſſer oder Lauge darauf/laſſe es 24. Stunden unferne vom Feuer an einem Orte ſtehen/ laſſe es etliche Stunden wohl ſieden / biß man das Schwartze abſchaben kan.

Das Kupffer-Ertz zum Grotten zuzurichten.

Das Kupffer-Ertz zu einer Grotta zu zurichten/daß es allerley Farben bekomme/ ſo zertheile das Ertz in Stücke/ ſo groß du ſie haben willſt/ oder ohngefehr einer welſchen Nuß groß/thue es in eine kupfferne Pfanne/die nicht verzinnet iſt/ gieſſe Waſſer darauf/thue ziemlich viel Wein-Stein und Saltz darauf/ eines ſo viel/ als des andern; der Wein-Stein muß gröblich zerſtoſſen ſeyn/ laſſe es ſieden / biß ſich das Ertz färbet.

Wie man die ſchönen durchſichtigen Hauſſenblaſen-Bilder von allerhand Farben gieſſen ſolle.

Mann nimmt der ſchönſten weiſſeſten Hauſſenblaſen/ ſo viel man will/ zerſchneidet ſie/ aber doch nicht gar zu klein/dann nimmt man auf 3. Loth ſolcher zerſchnittener Hauſſenblaſen / friſches Brunen-Waſſer 1. Maas / des beſten rectificirteſten Spiritus Vini 2. oder 3. Löffel

voll/(der Spiritus Vini macht die Hauſſenblaſen fein ſchön durchſichtig) läſſet es über Nacht miteinander weichen / und dann fein lind und gemach ſieden/giebt aber darbey wohl Achtung/ daß es nicht überlauffe.

Wann man nun ſiehet/daß die Hauſſenblaſen ſich wohl aufgelöſet / zergangen und an den Fingern klebet/ ſo thut man es vom Feuer hinweg/ ſeyhet es durch ein reines Tuch/ läſſet es alſo an einem kühlen Ort ſtehen.

NB.

Die Hauſſenblaſen wird dick geſotten und durch ein Tüchlein geſeyhet / dann die Farben in friſchem Waſſer eingeweichet/und durch ein Fließ-Papier filtrirt/ in die geſottene Hauſſenblaſen gethan/ auſſer des Grünſpans/ welcher zuvor etliche Tage in Eſſig weichen muß.

Will man nun blaue Farbe anmachen/muß man Lack-Mos ein Stücklein in ein Gläslein legen / friſch Waſſer darauf gieſſen / 2. oder 3. Tage weichen laſſen / dann von der geſottenen Hauſſenblaſen in ein kleines irrdenes Schälein nehmen / die Lack-Mos aufrühren und durchſeyhen/von dem Durchgeſeyheten an die zergangene Hauſſenblaſen gieſſen/ nachdeme man die Farbe dunckel oder licht haben will.

Zu

Zu den Rothen nimmt man die Farb-Büchlein/ stößt sie in frischem Wasser/ solche giesset man auf trockene Haussenblasen/ siedet sie/ wie oben bey der Haussenblasen gedacht worden.

Zu dem Gelben nimmt man Saffran/thut eben darmit/wie bey der rothen.

Die blaue Farbe kan man auch mit der Haussenblasen sieden / und alle Farben wohl dunckel sieden lassen. Will man sie lichter haben/ kan man allezeit mit der gesottenen weissen Haussenblasen helffen.

Die grünen Farben / so man nun zu den Haussenblasen-Arbeiten gebrauchet/sind zweyerley/ deren eine heisset man Safft-grün/ diese weichet man in Wasser/ wie oben von der blauen Farbe gesagt worden.

Die andere grüne Farbe ist in Muscheln/ und wann man sie gebrauchen will/giesset man nur etliche Tropffen Wasser an einem Ort in die Muschel/ daß nicht die gantze Muschel mit dem Wasser benetzet werde/ reibet es mit einem Finger klein ab/dann vermischet man es mit der gesottenen Haussenblasen in einem kleinen irrdenen Tiegelein. Es muß aber nicht sieden/ sonsten gehet es nicht aus dem Model und zerspringet/wie ein Glas.

Die

Die blaue Farbe kan man von den Mahlern nehmen/in Muscheln; auch Weiß kan man anmachen/ mit etlichen Tropffen Wasser / wie oben stehet.

Wann man Weixel-braun haben will/ hat man bey den Materialisten Tüchlein/die heisset man die braunen Flecklein / solche thut man kleingeschnitten in ein Gläslein / giesset frisch Wasser darauf/und lässet es weichen. Dieses Wasser muß man nun auf eine warme zerlassene Haussenblasen in ein klein Geschirrlein giessen / so wird es schön Weixel-braun. Wann man es will lichter haben / kan man es mit zerlassenen Haussenblasen temperiren.

Etliche Tropffen von dem Anstrich in den Saffran gethan/so wird es Königs-Farbe.

Margarethen-Blüh machet man / wann man die rothe Farbe von den Tüchlein nimmt/ und mischet darunter gelb.

Haar-Farbe machet man von grün und gelb.

Lavendel-Blüh Farb machet man von roth und blau.

Rosen-Farb machet man von roth und weiß.

Hoch-Leib-Farb machet man von mehr roth/ als weiß.

Zu

Zu bleich Leib-Farb nimmt man mehr weiß/ als roth.

Meer-grün machet man also; Man vermischet blau und grün untereinander/ und machet es mit der weissen gesottenen Haussenblasen/ biß es die rechte Farbe bekommet.

Also kan man auch Celadon-grün von grün und weiß machen.

Blümerant machet man von blau und weiß.

NB.

Man muß zu allen Farben Haussenblasen nehmen/ nachdeme man es licht oder dunckel haben will. Doch muß man nicht viel Farben anmachen/ dann wann sie düpffelicht werden/ oder Bläfterlein bekommen/ so sind sie nit mehr gut/ und in der Wärme muß man die angemachten Farben nicht behalten / sondern an einem kühlen Ort / da bleiben sie ein wenig länger.

Wann man nun die Bilder oder Blümlein machen will/ muß man die gestochene Kupffer/ worauf man es giesset/ zuvor mit einem wöllenen Tuch und Baum-Oel wischen / und hernach mit einem leinen Tüchlein so lange sauber putzen / biß nichts Schwartzes mehr herunter

gehet/

gehet; dann eine Muschel Gold oder Silber nehmen/ 2. Tropffen Wasser darein lassen/ mit einem Mahler-Pensel wohl abtreiben/ und das saubere wohlausgepußte Kupffer wohl darmit einreiben/ biß es sich wohl eingelegt hat/ und also trocknen lassen/ mit einem reinen Tuch wohl wischen. Dann nimmt man eine Farbe nach Belieben/ in ein erdenes Schälein/ lässet es warm werden/ doch nicht zu heiß/ trägt es mit einem Pensel auf das Kupffer/ doch muß man es nicht gar zu dick machen/ sonsten werden die Blümlein oder Bildlein gar plump/ wann man es mit Farben schattiren will/ muß man allezeit eine Farbe ein wenig übertrocknen lassen/ sonsten fliessen die Farben ineinander.

Im Sommer kan man es an einem Ort setzen/ darauf die Lufft gehet/ aber keine Sonne darauf scheinet.

Im Winter trocknet man es in einer warmen Stuben/ doch nicht zu nahend bey dem Ofen.

Wann man es gar bald trocknen will/ kan man es mit einem Fleder-Wisch anwecheln/ wie ihme die Gold-Schmide haben/ je ehe man es trocknet/ je schöner sie werden.

Dann wann sie über Nacht auf dem Kupffer stehen/ so lauffen sie an/ und wird das Silber/

wie

wie Kupffer / und die Farben lauffen auch an/ und wann die Bilder gar trocken sind / daß es scheinet/ als wann gar nichts auf den Mödeln wäre/so ziehet man es herab/ aber vorhero müssen sie gantz trocken seyn / sonsten verderbet man es.

Ein natürliches Laub mit allen Adern abzudrucken/ so da dienet zu den Kräuter-Gärten.

Man nimmt Baum-oder Lein-Oel/thut es in einem Tiegel/ zündet es an/ thut eine Stürtzen darauf / damit der Ruß oder Rauch daran hangen bleibe. Man muß aber die Stürtzen ein wenig über sich stellen/damit das Feuer nicht ausgelöschet werden/und sich der Ruß fein oben anhängen könne.

Diesem Ruß sammlet man nun mit einem Federlein fein sauber in eine Muschel oder Schalen / machet es gantz dünne mit dem Baum-Oel zu einem Färblein/streichet darmit ein Papier über und über an / hernach nimmt man ein Blat/ als zum Exempel/ ein Wein-Reben-Blat/legt solches mit den Adern des Ruckens / oder auf der rauchen Seiten auf das geschwärtzte Papier / drucket es mit einer Hand fein gemach darauf/ hebet es darvon ab/ und leget es also naß auf ein anderes saubers Papier/

und auf das Blat ein Maculatut-Papier/und mit dem Ballen der Hand auch fein gleich aufgedrucket/hernach abgenommen/so wird solches Blat gantz natürlich mit allen Adern auf den weissen Papier abgerissen/ stehen. Wann es trocken worden / kan man es mit einer grünen Farbe/ dem Leben nach/ illuminiren und anstreichen / und also kan man alle Kräuter besser/ als ein Mahler abzeichnen / Conterfayen und abreissen.

Gemahlenes Gold oder Silber aus der Feder zu schreiben / oder mit dem Pensel zu mahlen.

Nimm einen Knollen Saltz/brenne den/daß er glühend werde / lege ihn auf einem Reib-Stein / daß er erkühle/ schütte daran einen dicken Gummi/der zergangen sey/wie Oel/ reibe es also durcheinander auf dem Stein. Darnach so nimm ein Blat feines Gold oder Silber/reibe je eines nach dem andern wohl auf dem glatten Reib-Stein/ oder Glas-Stein / eine lange Zeit / thue es dann in ein Wald-Gläslein / giesse warm Wasser darüber / rühre es wohl untereinander / lasse es stehen/ biß es sich wohl setzet/ giesse das Wasser oben ab und giesse wieder lauter warm Wasser daran / rühre es

aber-

übermahl / wie vor / lasse es aber stehen / und giesse es wieder ab.

Das thue nun so offt und viel / biß das Gold oder Silber fein lauter wird. Wann es nun glänzend und schön ist / so thue es in ein saubers res Mäschelein.

Wann du es nun brauchen willst / so thue ein schwaches Gummi-Wässerlein darein / nicht zu viel / nach rechter Maas / schreibe oder mahle darmit / pollire es mit dem Zahn.

Auf eine andere Manier.

Nimm ein rothes Gummi - Arabicum-Wasser und Gummi-Arabi einen Knollen / den lasse darinnen zergehen in einem Mahl-Scherben / lasse ihn also stehen / daß er dick werde / wie ein Müslein / thue einer Hasel-Nuß groß Sal armoniacum darein / reibe es alles zusammen gar wohl / biß der Salmiac sich in dem dicken Gummi verlohren hat. Darnach so nimm fein Gold- oder Silber-Blätlein / ein Blat nach dem andern / darein gemach zerrieben / 3. oder 4. Stunden / biß das Gold oder Silber gar klein und zermahlen ist. Hebe es auf in einem kleinen Wald-Gläslein / oder gläsernes Schrepff-Hörnlein / oder in einem glasurten Mahl-Scherblein / giesse darüber heiß und lauteres Wasser von einem fliessenden Bach / rühre das

Gold oder Silber mit einem Höltzlein oder Finger wohl untereinander. Nach dem Rühren lasse es eine gantze Stunde still stehen / so setzet sich die Materi des Goldes oder Silbers zu Boden. Darnach giesse fein gemach das kalte Wasser oben ab/thue des vorigen heissen Wassers wieder darein/ rühre es und laß stehen / wie zuvor. Das thue also 10mal nacheinander/ mit heissem Wasser/biß es gläntzend wird/ thue es in ein sauberes Müschelgen und verwahre es für Staub / temperire es mit Gummi-Wasser/wie oben stehet/planire es nach dem Schreiben mit einem saubern Wolffs- oder Hunds-Zahn.

Noch auf eine andere Manier/ das Muschel-Gold oder Silber zu machen.

Thue Gold-Blätlein auf einem reinen Stein/nachdem man viel machen will/ reibe es mit Honig / das erst vom Korbe kommet und rein ist/ biß es unter den Ober-Stein gantz nett gebracht ist / dann thue es in ein Glas helles Wasser / rühre es um / und giesse das Wasser ab/ biß es gantz klar wird. Darnach nimmt man für 2. Kreutzer Scheid-Wasser/ thut das Gold darein und lässet es 2. Tage darinnen/

dann

dann nimmt man es wieder heraus / und verwahret es zu fernern Gebrauch.

Eben so machet man es mit dem Silber / aber mit keinem Scheid-Wasser.

Wann man nun solches Müschelein-Gold oder Silber gleich zum Schreiben oder Mahlen gebrauchen will / muß man es mit einem oder zween Tropffen Wasser / darinnen Gummi / anmachen / einen grössern Glantz zu geben / so nimmt man Seiffen-Wasser.

Das Gold so subtil zu reiben / daß man auf das beste darmit schreiben oder mahlen kan.

Man setzet ein wenig Honig auf einem Reib-Stein an die Sonnen / biß es darauf zerschmelzet / legt nachmals Gold-Blätlein darauf / und reibet es allgemach so lange untereinander / biß das Honig gantz zergangen. Hernach thut man das Gold samt den Honig in ein Gefäß Laugen / und wäschet es mit demselbigen so lang und viel / biß es recht rein und des Honigs los worden. Wann solches geschehen / so temperiret man es mit Arabischen Gummi / so lässet es sich wohl darmit schreiben.

Oder

Man nimmt des geschlagenen Goldes / so

viel/ als eine halbe Crone/ Arabischen Gummi 2. kleiner Nüsse groß/ laß in so viel Wasser einweichen / daß es kaum darmit bedecket werde/ also eine gantze Nacht übereinander stehen/nachmals auf einem Marmor-Stein reiben / und mit den Gummi wohl vermischen. Wann solches geschehen/so reibe es wieder 2. Stunden etwas mehr und hefftiger/ halte es auf dem Reibe-Stein fein zusammen/ dann wann es sich zu sehr ausbreitet / kommt gar zu viel darvon hinweg / mache es mit einem Pensel rings herum feucht/ damit das Gold nicht zu trocken werde/ und sich/gegen dem Gummi zu rechnen/verliehre. Nachmals nimm Salpeter 1. Loth/ thue es mit so viel Wasser in eine Pfannen / daß es darmit bedecket seye/ lasse es bey einem Feuer so lange sieden/biß daß man es genug könne schaumen/ seyhe es alsdann durch ein doppelt Tuch/ lasse es wieder kalt werden/ so coagulirt es sich/ und wird weiß/ derowegen lasse es mit samt dem Gold anderthalb Stunden reiben / mit einem Pensel fein fleissig zusammen suchen/in eine gläserne Schalen thun / alles im Wasser resolviren / das nachmals über Gold giessen / mit der Spitzen deines Fingers von dem Gummi und Saliter auf das beste reinigen/ das Wasser fein gemach aus der Schalen abgiessen und zarte/

dürre

dürre Feigen darein legen/und wann das Gold in der Schalen wohl gewaschen und gereiniget worden/ so thut man ein wenig Wasser darzu/ kehret das Gold mit einem kleinen subtilen Stecklein darinnen herum / und giesset so viel darvon heraus/als man selber will/was zu grob ist/ das setzet sich in dem Herumrühren auf den Boden/ und kan man es noch einmal rühren. Wann man es aber im Geschirr hat / so hält man es über ein klein Kohl-Feuer / und lässet es nicht stille stehen / sondern immer fein gemach bewegen / so wird es trocken um so viel schöner anzusehen seyn. Endlich wickle es in ein Papier/und verwahre es/ damit kein Staub darzu komme.

Auf andere Art.

Benetze und wasche den Stein/auf welchem du das Gold reiben willst/ mit Gummi-Wasser / spreite die Blätlein von dem geschlagenen Gold darauf / fange allgemach an zu reiben/ und wann es genug gerieben/ so thue ein wenig Zucker-Candi hinzu/ reibe es vom neuen so lange/ biß es fein helle wird. Ferner lasse es mit hellen und lauterm Wasser wohl waschen/dann stille stehen / sich setzen und endlich das Wasser allgemach herab giessen/ so findest du das Gold

auf dem Boden liegen. So viel nun von dem Muschel-Gold.

NB.

Gleicher Gestalten kan man auch das Silber/item das Augspurger Metall/ so da aussiehet/wie Gold/auf das zarteste reiben/ und zum Mahlen oder Schreiben bereiten.

Von unterschiedlichen Druck-Arten.

Grünen Cattun zu färben/ auf Leinwad.

Man nimmt einen kupffernen Kessel/darein thut man eine Hand voll Saltz/eine Hand voll Erbsen / dann Grünspan/ darüber giesset man 2. Maas recht sauern Essig / lässet es 4. Tage in dem Kessel miteinander stehen/thut es heraus/ so ist sie bereitet/ darmit verfähret man/ wie bewust / und hernach weiters darvon gemeldet werden solle.

Rothen Cattun auf weisse Leinwad zu drucken.

Man nimmt Fernambock,
Cocchenillen-Würmer
und Alaun.

Diese

Diese 3. Stücke thut man in einen neuen Hafen / giesset 1. Maas Wasser und 1. Nösel Bier darauf / dann lässet man es einen quer Finger breit einsieden / verfähret darmit / wie bewust.

Blauen Cattun auf weisse Leinwad zu drucken.

Man nimmt Blau-Spähn in Oel eingeweichet / hernach darinnen gesotten / aber nicht lange / giesset es ab / und lässet es ein wenig überschlagen. Darnach thut man kleingeriebenen Grünspan darein / auf ein halb Maas diese Farbe / so viel als nöthig. Ferner so nimmt man die obig-benannte Leinwad / und nimmt einen Model / nach Belieben / drucket ihn in heisses Wax den Model / dann auf die Leinwad / ehe und zuvor man sie färbet / dann thut man es in die Farbe und lässet es eine Weile darinnen liegen / es muß aber nicht ausgedruckt noch gerungen werden / hernach nimmt man es heraus / und lässet es von sich selbsten ertrocknen / aber es darff weder in die Hitze noch in die Sonne kommen. Wann es trocken / so nimmt man es und spühlet es in sied-heissen Wasser / daß das Wax wieder rein darvon kommet.

Wasser- oder Cattun-Farben zu machen.

Man nimmt einen Topff alt Eisen-Feilicht/ füllet selbigen halb voll (auf 24. Pfund Eisen/ 3. Maas Essig) Eisen / bleibet stets auf so viel ein guter Eß Löffel voll Aqua fort, lässet es ohngefehr 14. Tage/ oder je länger je besser es wird/ stehen/ den Essig giest man ab/ in einem Tiegel oder Stoll-Hafen/ auf eine halbe Maas/ dessen thut man Kühn Ruß 1. viertel Büttlein/
Tischer-Leim zuvor in Essig gesotten/ 3. Loth/
Gallus 1. halb Loth/
weisse Stärcke/
Silberglet 1. Quint.
Lässet es 1. halbe Stunde untereinander sieden/ rühret es wohl um / damit befeuchtet man ein mit Heu angefülltes wöllenes Küß/ druckt die Forme darauf/ drucket es auf die Leinwad/ es seyn für Forme was es wolle / dann lässet man es trocknen/ in einem Kessel fliessend Wasser gethan. Auf 15. Ellen nimm Blau-Holtz vor 4. Kreutzer/
Alaun vor 1. Pfennig/
gestossenen Gallus vor 3. Pfennig/
in ein Säcklein gethan / und lässet es 1. viertel Stunde miteinander sieden / dann die Leinwad

nach

nach und nach darein gethan und untergedrucket/ eine halbe Stunde sieden lassen/ dann heraus gethan/ erstlich in warmes/ darnach in kaltes Wasser / letzlich ausgerungen und aufgehängt/ dann gerollet ꝛc. so sihets/ wie die Kauff-Cattun oder Leinwad.

NB.

Unter währendem Sieden / muß es etliche mal mit einem Holtz auf und in die Höhe geschoben/ und wieder hinein gelassen werden.

Aurora-Farb von Oel-Farben zu machen.

Nimm helle Aschen-Laugen / lasse es sieden/ thue auf 1. Maas für 6. Pfennig Orlean, kleingerieben im Sude / rühre es mit einem Holtz wohl untereinander/ gieb wohl Acht/ daß es nit überlaufe/ seyhe es durch ein Tuch/ so kan man Leinen und Seiden darinnen färben / es muß aber nach und nach darein gethan werden.

Den schönen Blumen- und Bilder-Druck auf Atlaß/ Seiden und Leinwad zu machen.

Darzu nimmt man des besten Terpentin-Fürnisses/ und rühret die Farben darein/ doch auch / daß die Fettigkeit mit Einrührung der Dicke benommen wird.

Oder

Man reibet folgende Farben mit dem Terpentin auf das subtileste ab / trägt es auf höltzerne oder von Kupffer geschnittene Mödel / daß sie schön bund aufeinander heraus kommen / es seyen nun auch gleich vor Figuren / was sie wollen / als Bilder / Vögel / Blum-Werck und dergleichen / drucket solche auf Seiden / oder Leinwad / nach dem Drucken kehret man die Formen oder Mödel mit einer Bürsten starck aus / daß sie wieder recht rein werden.

Zum grünen nimmt man Grünspan.
Zum rothen Zinnober / Kugel-Lack / ꝛc.
Zum braunen Umbra.
Zum blauen Ultra marin, oder Berg-Blau.
Zum gelben Gummi Gutta und dergleichen.

Die Farben / auf die von Holtz geschnittene Formen oder Mödel / träget man mit den Fingern auf.

Ein schwartze Farbe zum Cattun-Drucken zu machen.

Man nimmt Lein-Oel 1. Pfund /
Bleyweiß eine gute Messer-Spitz /
Mennig /
und Silberglett / jedes gleich viel /
geschabene Umbra 1. Messer-Spitz /
alles

alles auf anderthalb Loth. Eine Zwiebel Creutzweiß geschnitten / wider den bösen Geruch des Oels. Eine obere Rinde Brod/ dem Oel die Fettigkeit zu benehmen / beyde an ein Höltzlein gestecket/die nimmt man heraus/ehe sie schwartz werden/doch schon ziemlich braun seyn.

Das Oel setzet man in einen grossen Hafen über ein Kohl-Feuer/ rühret es mit einem Messer um. Wann es oberhalb steiget/ muß man es von dem Feuer thun / alsdann die Glett/ Bleyweiß und Mennig darunter thun / aber auf 2mal hinein tragen. Wann es nun zum andernmal aufsiedet / muß das Geschirr von dem Kohl-Feuer abgehoben/oder da es gar brennend worden/ geschwind mit einer Stürtzen zugedecket werden/ da es aber noch nicht picht oder spinnet/ muß man es noch länger sieden lassen/ wann es aber picht / so ist es genug gesotten/ dann thut man es hinweg/schüttet es in ein Häfelein/und hebt es auf zum Gebrauch.

Wann man es nun gebrauchen will/ so reibet man Kühn-Ruß mit diesem Oel klar an/ drucket darmit/ an statt des Kühn-Ruses/ kan man auch zartabgeriebenes/oder auf einer Haffners-Mühl subtil-gemahlenes schwartz-gebranntes Helffenbein darzu nehmen/giebt über die Massen eine schöne schwartze Farbe zum Zeug-Drucken.

Bleyer-

Bleyerne Formen / den Cattun und Baumwöllene Zeuge darmit zu drucken / zu machen.

Man thut über das Werck / darein man Nüsse oder Hölen haben will / Töpffer-Thon / und macht einen Umfang um das Werck / hernach giesset man das Werck mit Gips ab / daß dasselbige eines Daumens dick darmit übergossen werde / hernach hebt man die Forme auf / und macht einen Einguß darein / lässet es trocknen / bindet die Forme mit einem ausgeglüheten eisernen Drat / glühet es wieder bey gelindem Feuer aus / lässet sie gemach kalt werden / daß sie nicht reisse oder aufspringe. Wann sie geglühet / und noch ein wenig warm ist / so gräbt man sie in dem Sand und giest geschmoltzen Bley darein.

Den Gips kan man mit ein wenig Ziegel-Stein oder Feder-Weiß vermischen / so hält es besser im Feuer.

Taffet / Atlaß / seidene Zeuge / auch klaren Scheter mit guld- und silbernen Blumen und Zierrathen zu drucken / so man zu allerley gebrauchen kan.

Man nimmt von Birnbaumen Holtz geschnit-

schnittene Mödel/trägt allerdings/ wie bey den Buchdrucken/ einen guten Gold-Grund/ der gerne und bald trocknet/auf/ drucket damit/den etwas feucht-gemachten Zeug unter einer Presse/wie bey den Kupfferdrucken/ trägt alsdann Gold-Silber-oder Metall-Blätlein auf/ oder streuet nur dessen abgeriebenen darauf/ dann kehret man es mit einem Haasen-Fuß ab/ so ist es so schön/ als ob es nach der Kunst also darein gewürcket worden wäre.

Eine sonderbahre Massam zu machen/ welche man in Mödel und Formen drucken/auch allerley Bilder-Werck mit abformen kan/ die hernach so hart wird/ als ein Stein.

Man nimmt Staub-Meel aus den Mühlen ein Theil/
durchgesiebter und wohlausgelaugter Aschen einen halben Theil.

Vermischet es wol untereinander/ siebt es noch einmal durch ein subtiles Haar-Sieblein/ brühet es mit sied-heissem Wasser/darinnen ein wenig Aloës und Gummi-Tragant zerlassen/ zu einem Taig/ arbeitet und knätet solchen wohl ab/ daß ein rechter fester Taig daraus werde/ solchen zerschneidet man nun in kleine Stücken/

drus

drucket es dann in die Formen oder Mödel/ legt es hernach an die Sonne/ lässet es austrocknen/ und wohl erharten/ dann kan man es ausmahlen/ oder nach Belieben/ vergulden und auszieren.

NB.

Damit aber diese Massa gerne aus der Forme gehe/ kan man zuvor mit Staub-Meel oder Loch-Staub die Massam überstreichen und mit einem Federwisch abkehren/ so bleibet schon so viel darauf/ als vonnöthen ist/ und gehet solche desto lieber aus der Forme wieder heraus.

Eine sonderbahre Massa, zu allerley schönen Zierrathen und Laub-Wercken/ auf das Praunier-Gold/ auch auspraunierte Bilder und Spiegel-Rahmen zu machen.

Man nimmt klar-durchgesiebten Eyerschalen-Kalch/
Agtstein-Pulver/
Kreiden/ jedes 1. Pfund/
Bley weiß/
durchsichtigen Gips/ jed. 1. halb P.
Krafft-Meel/ so viel als der andern alle.

Ver-

Vermischet dann alles auf das subtileste pulverisirt untereinander / siebt es noch ein paarmal durch / daß sich alles wohl untereinander vermische.

Dann machet man es mit einem guten Leim-Wasser von Pergament-Spähnen und Tragant / zu einer Massam oder Taig / knätet denselbigen wohl ab / daß ein rechter fester Taig daraus werde / zerschneidet solchen in Stücklein / in der Grösse / als man es zum Abformen zu gebrauchen vermeinet / darauf schmieret man die Mödel oder Formen mit einem Federlein in Baum-Oel geduncket / etwas dünne an / drucket die besagte Massam darein / ziehet es mit dergleichen / weil es noch weich ist / aus der Forme wieder heraus / legt solche nacheinander auf ein glattes Bretlein / setzet es vor einem warmen Ofen / lässet es wohl trocknen und erharten. Damit sie aber schön zierlich heraus kommen / kan man es / ehe sie gar zu hart werden / mit einem dünnen subtilen Messerlein schön ausschneiden / und alsdann auf die praunirte Bilder-Rahmen auflegen.

Will man aber dergleichen in schwartze / gebaitzte hohle Rahmen einbringen / so kan man selbige zuvor auch schön vergulden und versilbern /

bern / dann kommen solche Rahmen überaus schön und anmuthig in das Gesichte.

Allerhand schöne Bilder von Holtz/ nett und saubet abzugiessen.

Man nimmt subtiles Säg-Meel oder Abfeilig von weissen Holtz/ es mag nun von einer oder zweyerley Holtz seyn/ liegt auch nichts daran/das lässet man wohl dürre werden/ daß man es auch besser stossen und durchsieben kan.

Dessen nimmt man nun 3. Theil/
gemahlene Veyl-Wurtz/
kleingefeilt Helffenbein jedes 1. Theil.

Vermischet es wol durcheinander/ siebet es noch einmal durch. Verwahret es dann in einer Schachtel auf das beste.

Wann man nun dergleichen Bilder oder Figuren machen will / so nimmt man halb Brunnen- und halb Röhren-Wasser/siedet darinnen allerley wohlriechende Sachen/als Blumen/Kräuter/Würtzel und Gewürtze/daß das Wasser einen schönen Geruch darvon überkommen / auch so man es über das von mancherley Farben/ als roth/ grün/ blau oder gelbe haben will/kan man solche zugleich auch mit absieden/als zur rothen kan man Brasilien-Holtz/

Zur

Zur blauen/Blau-Spähn/
Zur gelben/Gelb-Spähn/
Zur grünen/Safft-Grün/

mit etwas Alaun darzu/ und zugleich einsieden lassen.

In einen guten Theil solches Wassers/ thut man zarter Pergament-Abschnitzlein / lässet es 3. Tag und Nacht darinnen weichen/thut endlich darzu Gummi Arabici,

und Tragant/

lässet es in einem wohl-verdeckten Geschirr etliche Stunden wohl sieden/biß es zu einem rechten Leim wird / welchen man durch ein reines Tuch seyhet/und mit solchem obgedachte Holtz-Mixtur in einem reinen wohlerwärmten Glasur wohl untereinander vermischet / und zu einer Massam machet und recht auswürcket.

Wann es nun wie ein rechter fester Brey ist/ bringet man solche in die mit gekochten Rosen angestrichene Formen / drucket es oben mit einem saubern Bretlein wohl ein/daß es sich recht abformen möge. In diesen Formen lässet man es nun etliche Tage stehen/ und darinnen wohl erharten/ hernach nimmt man es aus der Form heraus/ beschneidet es überall wohl/ oder lässet es fein abdrehen / so überkommet man so schöne Bilder und Figuren/ als wann sie immermehr

von dem künstlichsten Bildhauer wären gemachet worden.

Allerley schöne Figuren / die aussehen / als wann sie von Helffenbein wären / zu machen.

Man nimmt Eyer-Schalen / thut das inwendige Häutlein darvon / lässet es bey einem Haffner in rauchen verlutirten Häfen wohl zu Kalch brennen / dessen nimmt man 3. Pfund / pulverisirt es klar.

Der allersubtilesten durchgesiebten Helffenbein 1. Pfund.

So man will / gemahlene Veyl-Wurtz ein viertels Pfund.

Man kan auch etliche Grän mit Zucker abgeriebenem Bisam unter die Veyl-Wurtz mit vermischen.

Wann nun alles wohl untereinander gemenget ist / machet man es mit einem wohlriechend-gemachten Pergament-Leim zu einem Taig / streuet zart-pulverisirter Benzoe darüber / vermischet und knätet es wohl untereinander / bringet es in die mit Mandel-Oel bestrichene Formen / lässet es etliche Tage darinnen stehen / und wohl erharten / dann nimmt man es heraus / lässet es auf allen Seiten / wo es vonnöthen /

then / sauber ausarbeiten. Dann kan man es brauchen / worzu man selbsten will / es kommet lieblich und schön heraus / wie das rechte Helffenbein.

Schöne Bildnüssen von Horn zu giessen.

Man bereitet von Weyd-Äschen und ungelöschtem Kalch eine sehr scharffe Laugen / in solche thut man nun das allerreineste Abschabig von Horn / siedet es in einem glasurten Geschirr über gelindem Kohl-Feuer / so lange / biß alles zu einem rechten und festen Leim worden ist / welchem man auch nach Belieben / mit Bisem und anderen wohlriechenden Dingen / als Benzoe, und Storax, einen guten Geruch geben kan. Darauf bringet man es in die darzu-gehörigen mit Oel bestrichene Formen / lässet es etliche Tage in freyer Lufft darinnen erharten / so hat man alsdann auch schöne Bilder / die man nach Gefallen auf das beste gar ausarbeiten kan.

Eine Massam von Käse / daraus man auch allerley Bilder formiren kan / zu machen.

Man nimmt einen rechten zähen und nicht fetten Käse / schneidet dünne Schnittlein dar-

aus/ wie man in die Suppen zu schneiden pfleget/ gieſt reines Waſſer daran/ läſſet es alſo zuſammen ſieden/ ſo lange/ biß der Käs Faſen gewinnet/ dann thut man ihn heraus/ läſſet ihn wohl dürre werden / ſchneidet ſolchen wieder zu dünnen Schnittlein/ ſtöſſet ihm in einem Mörſel zu Pulver.

Deſſen nimmt man 1. Theil/
pulveriſirten Kalch 2. Theil/

Vermiſchet es untereinander/ und macht es mit wohlzerklopfften Eyer- und Pergament-Leim zu einer Maſſam, welche man in Formen drucken/ und Bilder daraus machen kan.

Von unterſchiedlichen Pergament-Farben.

Schöne durchſichtig-grüne Farbe auf Pergament zu machen.

Man wäſchet das Pergament in kalter Laugen ſo lange aus/ biß ſie gantz lauter darvon gehet / darnach drucket man das Waſſer gantz aus dem Pergament.

Wann man nun ſolches ſchön hell und durchſichtig-grün haben will / ſo nimmt man

ſchönen Grünſpan/ ſo viel man will/

reibet solchen gar wohl mit Essig / und vermischet darunter das Grüne/ darmit die Seckler ihr Leder färben. Diese beyde temperiret man wohl untereinander / daß es weder zu dick noch zu dünne wird/dann nimmt man das gewaschene Pergament/ duncket es zu beyden Seiten in die Farbe / lässet es über Nacht in der Farbe liegen/darnach schwencket man es im kalten Wasser/ spannet es stracks auf eine Rahme/ lässet es wohl trocknen/ dann nimmt man lautern Firniß/streichet das Pergament zu beyden Seiten/ biß es wohl und schön glänzend wird / setzet es an die Sonne/lässet es trocknen/ dann schneidet man das Pergament aus der Rahm / machet Blätter daraus / so groß man will/ legt das in ein Buch unter die Presse/daß es fein gerad und eben bleibet.

Dieses Pergaments Tugend ist mancherley und groß. Wann mans leget auf eine Schrifft/ wie klein sie auch ist/ so scheinet sie noch so groß/ wie viel man dadurch liefet und studiret / so schadet es den Augen nicht / man behält durch dieses Pergament das Gesicht in steter Gesundheit. Probatum est.

Schön roth durchsichtig Pergament zu machen.

Man nimmt des besten Präsilien-Holtzes/

soviel/ als man will/ leget das in heisse Laugen/ die fein lauter und nicht zu starck seye / so wird die Lauge schön roth/ dann giest man eine halbe Eyer-Schalen voll lautern Wein in die Farbe/ rühret sie untereinander / ziehet das Pergament durch die Farbe / daß es zu beyden Seiten schön roth wird / dann spannet man es auf eine Rahme/ lässet es wohl trocknen/ bestreichets auf beyden Seiten mit einem guten Glantz-Fürniß / setzet es an die Sonne/ und lässet es wohl austrocknen.

Schön durchsichtig-gelbes Pergament zu machen.

Man nimmt guten Saffran/ bindet ihn in ein Tüchlein/ so groß/ als eine Hasel-Nuß/ legt den Saffran in ein Lümplein/ in eine nicht gar scharffe Laugen / die heiß seye/ und wann die Laugen schön licht-gelb ist/ so ist es genug gestanden; darinnen lässet man das Pergament 12. Stunden liegen / streiffet es dann durch die Hand/ spannet es auf/ lässet es trocknen/ überfähret es auf beyden Seiten mit einem guten Gummi-Fürniß/ lässet es wieder trocknen/ verwahret es vor Staub / presset es glatt / so wird es so schön durchsichtig/ daß man wie durch ein Glas durchlesen kan.

Schön

Schön blau-durchscheinend Pergament zu machen.

Man nimmt feinen Compardischen Indig/ reibet solchen auf einem Reib-Stein mit Essig ab/ mischet einer Erbis groß Salmiac darunter/ verfähret darmit/ wie bey dem grünen gemeldet worden.

Von unterschiedlichen Leimen.

Einen guten Schild-Krotten-Leim zu machen.

Man nimmt mit Brandwein angemachten
Terpentin/
Colophonii,
verfähret damit/ wie bewust/ doch/ daß er roth werde/ thut man ein wenig præparirten Zinnober darunter.

Einen fürtrefflichen Silber-Leim zu machen.

Man nimmt den besten Nördlinger-Leim 2. Loth/ zerstösset solchen gröblicht/ vermischet ihn mit 9. klein-zerschnittner Haussenblasen/ thut es in ein sauber Geschirr/ oder Leim-Pfanne/ giest darüber guten Wein-Essig/ frisches Wasser/ jedes ein Seidel/ und ein halb Achtel guten Brandwein/ lässet es 24. Stunden mit-

einander weichen/ setzet solches so lange zu gelindem Kohl-Feuer/ biß der Leim gantz zergangen/ doch muß man darbey wohl Achtung geben/ daß er nicht siede. So man nun siehet / daß alles miteinander zergangen / so seyhet man es durch ein rein Tüchlein in ein Glas / so bleibet er Jahr und Tag gut.

Wann man nun dessen vonnöthen hat/ nimmt man davon nach Nothdurfft heraus/ lässet ihn nach Gebühr zergehen / will er zu dick werden / muß man nur ein wenig Essig daran giessen.

Wie die Holtz-Risse und Fugen bey der Schild-Krotten-Arbeit schön eben und glatt zu machen/ daß man nichts darvon siehet.

Man nimmt zart-abgeriebene Kreiden/ macht solche mit Fürniß an / daß es wie ein dünnes Müslein wird/ mit solchem überfähret man die Fugen/ Ritze und Spalten am Holtz-Werck/ so offt / biß sie gantz eben werden / dann reibet man es mit einem Bimsen-Stein wieder schön glatt.

❀ ❀ ❀

Einen

Einen fürtrefflichen Leim zu machen/ damit man Holtz/ Stein/ Gläser/ ja auch Metallen aneinander leimen und befestigen kan.

Man nimmt guten Leim 4. Loth / legt solchen über Nacht in destillirten Essig/ den andern Tag lässet man solchen in Essig ein wenig aufsieden. Ferner nimmt man eine Knoblauchs-Zwiebel/ zerstösset sie in einem Mörßner/ reibt darunter/ ein Loth Ochsen-Galle / so wird es wie ein Safft/ zwinget es zusammen durch ein härines oder leinen Tüchlein in den warmen Leim.

Dann nimmt man Mastix/
Sarcocollæ, jedes anderthalb Quint/
Sandaraca,
Terpentin/ jedes 1. Quint.

Den Mastix und Sandaraca reibet man klein/ thut es mit dem Fleisch-Leim oder Gummi-Sarcocollæ, samt dem Terpentin in ein Gläslein/ schüttet des besten rectificirten Brandweins 1. Unß darüber / lässet es 3. Stunden in gelinder Wärme wohl vermacht/ stehen / doch inzwischen etlichemal im Glas umgeschüttelt. Darnach schüttet man es in den warmen Leim/ rühret

ret es mit einem Holtz immer durcheinander/ biß ein wenig von der Feuchtigkeit verrauchet/ und der Leim kalt worden.

Wann man nun dessen gebrauchen will/ so nimmt man so viel/ als man vonnöthen hat/ weicht es ein wenig in scharffen Essig/ lässet es über Kohlen zergehen/ und gebrauchet es/ wie Eingangs erwähnet worden.

NB.

Wann man Steine leimen will/so kan man nur etwas von Trippel oder klein-geriebener Kreiden darunter thun/ zum Glas aber kan man nebenst ein wenig Trippel/ auch auf das allerkleineste zerriebenes Venedisches Glas zusetzen.

Will man es aber zu Messing/ Kupffer und Eisen/ꝛc. gebrauchen/ so kan man auch von dergleichen Metallen auf das allerkleineste gefeilet/ zusetzen/ auch kan man ein wenig Haussenblasen darzu thun.

Solle dieser Leim aber noch besser im Wasser halten/ so muß man ihn im starcken Drucker-Fürniß inseriren/ man muß aber nicht mehr mit dem Fürniß anmachen/als man zu gebrauchen vermeinet/ weil man solchen sonsten hernach nicht mehr erweichen kan.

Köst-

Köstlichen Leim zur Helffenbein-Arbeit zu machen.

Man nimmt mit Brandwein angemachte Haussenblasen und andern guten Leim / vermischet zart-pulverisirt Bleyweiß darunter/ lässet es alles miteinander zergehen/ aber nicht sieden/ so hat man einen guten Leim zum Helffenbein/ der sehr köstlich und gut ist.

Man darff dessen aber nicht zu viel auf einmal anmachen.

Eine gute Glas-Kütte zu machen.

Man lässet ein wenig klein-zerschnittene Haussenblasen im guten Spiritu Vini weichen/ thut hernach ein wenig schönen Mastix/ klein-zerstossen/ darzu / setzet es in einem Messingen Leim-Pfännlein über gelindes Kohl-Feuer/ lässet es nur ein einiges Südlein auf/ und ja nicht mehrers / thun / mit solchem kan man allerley zerbrochene Gläser zusammen leimen/ wann er zu dick werden wollte / kan man nur ein wenig Brandwein daran giessen.

Eine gute Glas- und Stein-Kütte zu machen.

Man nimmt alten harten Schaaf-Käse/ reibet solchen auf einem Reib-Eisen ab/ vermischet

schet es mit ungelöschtem Kalch/ macht es mit wohlzerklopfften Eyer-Klar zu einer Kütte.

Zerbrochenen Marmel wieder gantz zu machen.

Nimm Hartz-Pech/ lasse es zergehen und gar heiß werden/ giesse es in einem Model/ thue gestossenen und zart-pulverisirten Marmel darzu/ rühre es wohl untereinander / laß es erharten/ darnach schleiffet man es auf einem Schleiff-Stein ab/ biß es schön glatt und eben wird/ damit es aber auch einen schönen Glantz überkomme/ muß man es mit Lein-Oel/ oder Fürniß polliren / so wird man nicht mehr sehen noch mercken/ wie der Marmel wieder aneinander gekütet worden ist.

Einen Leim zu machen/ der so starck hält/ als ein Nagel.

Man nimmt Juden-Pech/
Tonnen-Pech oder Hartz/
gestossenen Ziegel-Stein.

Vermischet es durcheinander/ und so man solchen gebrauchen will / lässet man diese Mixtur zuvor wohl warm werden/ und wann es erkaltet/ so hält er so starck/ als ein Nagel.

Stein-

Stein-Leim zu machen.

Man nimmt gerieben Ziegel-Meel und Pech jedes 1. Pfund/ wärmet aber den Stein zuvor/ ehe man ihn zusammen leimen will/ so hält er sehr starck und gut.

Glas- oder Stein-Leim auf andere Art zu machen.

Man nimmt rechten Leim
und Stein-Staub.

Wann man nun leimen will/ so machet man den Stein fein warm/ also/ daß es recht warm zusammen kommet/ es hält sehr starck. Probatum est.

Oder

Man legt Gummi und Tragant in Wasser/ kochet es miteinander/ ist ein guter Stein-Leim oder andere Sachen darmit zu leimen.

Guter Holtz-Leim der im Wasser hält.

Man nimmt rechten Leim
und Lein-Oel/

die zwey wohl untereinander gemischet und darmit geleimet/ trocknen lassen/ es hält mit Verwunderung.

Von

Von allerhand guldenen Schrifften und andern Künsten mehr.

Ein guten Gold-Grund zu guldenen Schrifften zu machen.

Man nimmt Gummi-Arabicum 1. Loth/ zerreibet solchen auf einem Stein/ thut daran einen guten Wein-Essig/ 2. Tropffen Honig/ und reibet es so lange / biß das Gummi weich worden. Wird er sich aber im Reiben blättern/ so thue ihn in ein Scherblein / setze ihn auf glühende Kohlen/ lasse ihn zergehen/ aber nicht zu heiß werden / und wann er wieder kalt worden/ so schreibe darmit auf Pergament oder Papier/ und lasse die Schrifft trocken werden. Darnach hauche auf die Schrifft / lege das Gold oder Silber mit einem Griffelein auf das Fundament / drucke mit einem Zahn das Gold oder Silber auf / fahre darnach mit einem reinen Haasen-Füßlein fein sauber auf dem Gold her/ kehre es rein ab / so wird es schön. Dann ich habe diesen Grund mehrentheils zu meinem Schrifften gebrauchet und genutzet.

Ein

Ein anderer guter Gold-Grund zu guldenen Schrifften.

Man nimmt gut starck und dick braunes Bier / setzet es zum Feuer / lässet es über halben Theil einsieden / schaumet es wohl / daß die Feuchtigkeiten heraus kommen / giest wieder so viel Bier daran / als zuvor / lässet es abermal einsieden / solches thut man zum drittenmal / wann es wieder über die Helffte eingesotten / und etwann ein wenig mehr / dann ein halb Nössel halb bleibet / auch noch ziemlich warm ist / thut man darein 5. oder 6. Loth Gummi-Arabicum, des allerfeinesten / so man bekommen kan / der fein klar und durchsichtig ist / und ein wenig Enzian / so fressen hernach die Fliegen den Grund nicht / lässet es kalt werden / so hat man einen guten Gold- und Silber-Grund / der fein aus der Feder gehet.

Wie man mit diesem Gold-Grunde schreiben solle.

Wann man nun mit Gold schreiben will / so thut man nur ein wenig Saffran in den Gold-Grund / wo aber mit Silber / lässet man ihn an sich selbsten bleiben / ist der Grund zu dick / so giesset man ein wenig gesotten Bier darein / wo er aber zu dünn / lässet man ihn desto besser

sie-

sieden. Der Gummi und Enzian muß mehr gesotten werden/ und ist ein schöner Gold- und Silber-Grund / darauf man das Gold oder Silber/ wie gemeldet/ legen mag/ so sich dann mit einem Zahn wohl polliren lässet/ und bleibet beständig.

Dieser Grund verdürbet auch nicht / wann er lang gestanden und hart worden / und so man ihn gebrauchen will/ giesset man ein wenig wohlgesottenes Bier daran/ das noch warm/ so zergehet er wieder / und ist darmit gut zu schreiben.

Ein anderer sehr köstlicher Gold-Grund/ darmit man auch schreiben und vergulden mag.

Man nimmt Gummi-Serapini,
Gummi-Armeniaci,
Gummi-Arabici, jedes 1. Loth/
und Bolus Armeniæ.

Diese 3. Gummata thut man in ein Töpflein/ giesset einen sehr starcken Wein-Essig darüber/ lässet es ein wenig sieden / daß die Gummi zergehen / den Unflat schaumet man fleissig hinweg/ thut es hernach auf einen Stein/ und thut mehr Bolus Armeniæ darunter/ reibet es miteinander/ wann es gerieben ist/ so thut man es in

ein

ein Gefäß / temperirt es mit mehr Essig / und schreibet darmit / lässet es auch wohl trocken werden.

Wann man nun das Gold auflegen will / so hauchet man nur auf die Schrifft / trägt das Gold darauf / wie obbemeldt.

Ein gut Gold-Fundamentlein.

Nimm eine Ochsen-Gall / thue ein wenig mehr / dann halb so viel Bier darzu / lasse es miteinander einsieden / mit ein paar Pfennig Gummi Arabico, vermische es mit ein wenig Saffran / und schreibe darmit / thue darmit / wie oben gemeldet.

Ein Silber-Grund.

Wie jetzt angezeigt den Gold-Grund zu machen / also muß auch der Silber-Grund gemachet werden / nur / daß man den Saffran nicht darein thut / so ist er auch köstlich und sehr gut.

Ein gar köstlich gut Gründlein / damit man auf Tuch / Pergament und Papier schreiben und darnach vergulden mag.

Nimm Gummi-Serapini,
Arabici,
Armoniaci, eines so viel /

als des andern/ mit Essig angemacht. Man kan ihme auch ein wenig Bleyweiß/oder ein ander Färblein geben/ damit es nicht so gar durchsichtig sey / und mit einem Stein wohl abgerieben.

Darmit schreibet man nun / was beliebet/ legt es darnach an einen feuchten Ort und vergüldet es/lässet es wieder trocken werden/wischt das übrige Gold mit einer Baum-Wollen oder Haasen-Fuß ab.

Ein anderer Gold- oder Silber-Grund.

Man nimmt geriebene Kreiden 1. halb Loth/
Zucker-Candi/einer Erbis groß/
temperirten Rubric,
Honig/ einer Erbis groß/
temperiret es mit Eyer-Klar/ein wenig dicker/ als eine Rubrica.

Darnach schreibet man darmit / lässet es trocknen/doch/daß ein wenig feucht seye/und so man das Gold oder Silber will auflegen/ muß man ein wenig zuvor auf den Grund hauchen/ dann mit einem Zahn polliren.

Auf eine andere Art.

Man nimmt weiche Kreiden / temperiret die mit Summi-Wasser/ dann nimmt man einer

ner halben Bohnen groß Zinnober/ reibt es untereinander / thut auch Canden-Zucker oder Saltz/ als einer Erbis groß/ darzu / reibet es wohl/nimmt ein wenig auf die Zungen/ und siehet/ob des Zucker-Candi oder Saltz genug darinnen seye; prüfest du es nicht / so thue mehr Zucker-Candi oder Saltz darein/ darnach thue es von dem Stein; ist es zu dicke/ so temperire es mit Gummi-Wasser/das halb mit Brunnen-Wasser gemischet sey / das magst du behalten/ so lange du wilst.

Noch einen Gold-Grund zu machen.

Nimm Kreiden/3. Theil/
Ocker-Braun/ so viel/ daß es Leibfarb werde/ Zucker-Candi/ etwas weniger/ als Ocker-Braun / reibe es wohl untereinander/ thue es von dem Steine / mache den Stein warm thue darein saubern Leim / der nicht zu starck seye / und reibe es auf dem Stein/ weil es warm ist/darnach thue ihn in ein Tiegelein/setz in warmes Wasser/doch/daß das Wasser nicht darein gehe/oder setz ihn auf eine Glut (Kachel) daß er zergehe/ dann streiche ihn an mit einer Federn und lege den Grund nicht zu dünne / daß du ihn mögest schaben / und versorge das Per-

gament an den Orten / daß es sich von dem Grund nicht zanne / und wann der Grund trocken ist / so schabe ihn gleich und eben / doch nicht zu nahe / dann es behält sonst das Gold nicht: Wann du aber zu nahe schabest / so lege an dieselbige Statt wieder einen Grund und laß eintrocknen / darnach schabe denselbigen Ort. Endlich lege das Gold auf und drucke es gemachsam mit einem Zahn nieder / habe wohl Acht / daß der Leim nicht zu starck seye / sonsten bricht er und schälet sich von dem Pergament.

NB.

Nimm auch darzu Boli Armeniæ, so viel / als Zucker-Candi. Dieser Grund liegt ein halb Jahr unverguldet und schadet ihme nichts / wird er aber blättert / so lege des Grundes an dieselbige Statt / thue damit / wie oben.

Ein ander Gold-Gründlein.

Nimm Gummi-Arabicum, und zerlasse den in Geiß-Milch / schreibe darmit / lege das Gold darauf / und wann es trocken wird / reibe es mit Baum-Wollen ab.

Einen

Einen guten Gold-Grund zum Schreiben.

Nimm die 3. Gummi / Gummi-Arabicum, Serapini und Armoniaci, eines so viel / als des andern / und halb so viel / als der Gummi einer ist / wohlgeriebenes Bley-gelb und der Gummi solle vorhin aufsolviret werden in einem warmen Essig und lege hernach die andern 2 Gummata auch zu dem vorigen Essig / und wann sie zergehen / so reibe sie auf einem Stein samt dem Bley-gelb / und schreibe darmit / es mag wohl einen Tag oder 2. Verzug haben / daß du kein Gold oder Silber darauf legen darffst. Wann es sich aber zu lange verzieht / so lege das Papier in einem Keller / doch nicht lange / wann es trocken ist / feuchte es mit Bier wieder an.

Ein anderer Gold-Grund.

Reibe Kreiden / so viel als du willst / mit Essig und Eyer-Klar / und Gummi-Arabicum darunter / oder Leim / rühre es wohl miteinander und Zucker-Candi / so groß / als eine Erbis / das reibe und schreibe darmit / drucke das Gold darauf / und pollire es. Wann du es offt anreibest / wird es um so viel besser.

Oder

Nimm Eyer-Klar / lege darein Gummi-Arabicum, reibe es mit Kreiden gar wohl auf einem Stein/ thue darunter ein wenig Candel-Zucker.

NB.

Ist der Gummi hart und dürre/ und will das Gold nicht an sich nehmen/ so ist zu wenig Candel-Zucker/ bricht der Grund fest auf das Gold/ so ist der Gummi zu wenig/ führet es aber gerne und ist doch nicht schön/ so ist zu wenig Candel-Zucker darbey.

Wie man die Kreiden zum Gold soll machen.

Nimm Kreiden/ so viel du willst/ mache die dreymal glühend und bestreiche sie jedesmal mit Essig / darnach reibe die Kreiden mit saubern Eyer-Klar oder Gummi-Wasser / lasse es trocken werden/ und behalte es zum Gold.

Ein guter Gold-Grund zu guldenen Schrifften/ auf Eisen/ Kupffer/ Messing/ Zinn/ Stein/ Holtz/ ꝛc.

Man nimmt Ogger-gelb/ Bley-gelb/ Zinnober/ Grünspan/ Mennig und Schwärtz mit Lein-Oel und Lampen-Ruß gemachet. Diese

se Dinge reibet man wohl auf einem Stein/ streichet sie dünne auf / leget das Gold daran/ weil er naß ist / reibet man aber Fürniß darein/ so wird der Gold-Grund häbig / man machet auch Häuflein daraus / machet 1. oder 2. mit Gummi-Wasser an zum Gebrauch/ thut ein wenig Candel-Zucker darein.

Ein anderer guter Gold-Grund zum Schreiben.

Man nimmt Aloe und Galbanum, jedes einer Erbis groß/ legt das Aloe und Galbanum mit Essig in einem Tiegel/ lässet es über Nacht liegen/ seyhet das Wasser darvon/ nimmt die Materi ab/reibet es auf einem Stein/reibt Kreiden mit 3. Tropffen Honig/ unter die Materi gemischt / macht es so dick / als eine Rubric, schreibet darmit / und lässet es trocknen/ nachgehends nimmt man Gold - oder Silber-Blätter / legt es darauf / nimmt ein glattes Papier/ legt das Gold darauf/ und lässet es sänfftiglich aufliegen/ziehet das Papier gemach hinter sich heraus / lässet es eine Weile auf den Grund / dann probiret man es mit einem Zahn/ wischet es ab mit Baum-Wollen/ so bleibet die Schrifft / hält wohl / ist schön und gleisset wie Gold oder Silber/ so aus der Feder geschrieben.

Noch ein anderer guter Gold-Grund.

Man nimmt von 2. Eyern das Weisse/ halb so viel Bach-Wasser/ auch Gummi und Zucker-Candi/ jedes einer Haselnuß groß/ Zinnober/ Saffran/ Boli Armeniæ und Gummi-Serapini, jedes einer Erbis groß/ auf dem Stein eine Stunde oder mehr gerieben/ und Häuflein daraus gemacht/ lässet es trocken werden/ thue es in ein Horn mit Eyer-Klar angemacht/ wie eine Rubric, lässet es 3. oder 4. Tage stehen/ streichet es dünn an/ lässet es trocknen/ überstreichets wieder dünn/ läst es abermal trocknen/ zum drittenmal überstreichet es dicker/ lässet es gemach trocknen/ darnach hauchet es an/ und leget das Gold oder Silber darauf/ drucket es mit Baum-Wolle nieder/ und polliret es mit einem Zahn.

Noch ein gutes Gold-Gründlein.

Nimm Boli Armeniæ, wasche ihn in Laugen/ reibe es ab mit Eyer-Klar und Leim/ nimm abgeschabte Kreiden darunter und 3. oder 4. Tropffen Syrupum Citri, und ein wenig Saffran.

Einen

Einen noch beſſern Gold-Grund zu guldenen Schrifften.

Nimm Boli Armeniæ 1. Theil/ und einen Drittheil gebrennter Kreiden/ das lege auf einem Stein/ reibe es mit Eyer-Klar/ ſo dick du kanſt / darnach nimm Leim von Hauſſenblaſen/ mache ihn alſo:

Nimm etwann 1. oder 2. Loth ungefehr/ und ein rein Häfelein reines Waſſer darein/ ſetze es zum Feuer/ laß es halb einſieden/ nimm ein wenig Leim/ tropfe ihn auf den Stein auf das Pulment/ reibe es ſo lang darmit/ daß es dünne wird/ wann es gerieben/ ſo nimm Zucker-Candi/ einer Erbis groß/ reibe es darmit/ das kanſt du auf der Zungen prüfen / darnach nimm denſelben Grund/ und ſchreibe darmit/ wann er trocken/ ſo nimm ein ſcharff Meſſer / ſchabe dieſelbige Schrifft/ oder was du darmit gezeichnet haſt/ hauche zum erſten darauf / wann er fein iſt/ ſo nimm ein Züngel/ lege das Gold darauf/ drucke es mit Baum-Wollen nieder / und wann der Grund abfallen / oder der Grund das Gold nicht halten will / ſo iſt des Zuckers zu wenig/ und wann ſich das Gold nicht planiren laſſen will/ ſo iſt des Zuckers zu viel/ iſt aber des Zuckers zu wenig/ ſo läſſet ſich das Gold auch nicht

planiren/wird auch nicht glänzen. Wann du es aber recht glänzend haben willst / so streiche es zwey-oder dreymal an / und verneuere den Grund.

NB.

Wann du das Gold oder Silber auflegest/ so hauche zu erst auf den Grund / und lege das Gold darauf / drucke es mit einem polirten Zahn nieder/ lasse es eine Stunde stehen/ und planire es mit einem Zahn wohl.

NB.NB.

Wann du das Polment schaben willst / so hauche zum ersten darauf / es schabet sich desto hüpscher/ wann du aber siehest/ daß der Grund fest genug/so darffst du nicht drauf hauchen.

Wilt du aber ein Polment machen zum Silber / so nimm weissen Bolus und mache den/ wie obgemeldt.

Ein Assis, oder Gold-Grund/Gold und Silber aufzudrucken/ auf seiden/ wöllen oder leinen Tuch / oder zu Fahnen und Standarten.

Erstlich vom Silber.

Nimm gebrandte Kreiden und reibe die mit Mohn-Saamen-Oel / und ein wenig Bolum dar-

darunter/ vermenge es mit lauterm Fürniß/ so hast du ein gut Asis.

Zum Gold.

Nimm gebrandte Eyer-Schalen / reibe die mit Mohn-Saamen-Oel/ thue Boli Armeniæ darunter/ und ein wenig Mennig/ menge es mit Fürniß/ so hast du einen Asis zum Gold/ aber nicht zum Silber.

Ein bewährter Gold-Grund.

Nimm gute Cöllnische Kreiden und Bolus Armeniæ, reibe ein jegliches besonder/ lasse es trocknen / wann du den Grund willst anmachen / so reibe es untereinander / doch daß der Kreiden mehr sey/ dann des Boli Armeniæ, thue Candel-Zucker darein / daß du die Süsse empfindest / mache ihn mit Haussenblasen-Leim oder Wasser an/ thue 3. Tropffen Honig darein/ so wird es gantz mild darvon/ und lässet sich biegen/ wie man will.

NB.

An statt der Haussenblasen / kan man von Pergament-Leim nehmen.

Eine

Eine guldene Schrifft auf ein Glas oder Frauen-Eiß zu bringen.

Item;

Hinter die mit Gold-belegte Scheiben/ allerhand Dinge / Bilder und Schrifften zu zeichnen.

Erstlich bestreichet man die Spiegel-Scheiben oder Frauen-Eis mit einer selbst-beliebigen Farbe / welche mit Essig gantz zart abgerieben/ lässet sie wohl trocknen/ in diesen Grund schreibet man wol von der rechten zur lincken Hand/ was man will/ mit einer ungespaltenen Feder/ hauchet unter den Schreiben den Grund wohl an; Wann dieses geschrieben / oder vielmehr durchscheinend ist / so überstreichet man das Glas oder Frauen-Eis mit Spick-Oel/ worinnen man etwas weissen Mastix (durch Hülffe eines warmen Wassers) hat zergehen lassen/ welches länglicht seyn muß / hierauf beleget man das gantze Glas mit Blätlein-Gold/ oder wann man kupfferne oder silberne Schrifften haben will/ mit geschlagenem Silber oder Kupffer. Solche Blätlein kan man mit Baum-Wollen gar subtil auforucken/ darauf überfähret man das Glas zum andernmal mit dem Spick-

Spick-Fürniß / und beleget auch dieses Gold mit Stagniol dahinten/ drucket es auch mit der Baum-Wollen auf das Gold/ die Scheiben aber/ so gleich Anfangs mit Gold beleget worden/und welche Zeichnung schwartz solle durchscheinen / die werden wohl an statt des Spick-Fürnisses/ alsobald mit nüchternem Speichel bedecket/wann nur das Glas den Abend vorher mit Waschen von allem Schmutz / gereiniget ist. Darbey nicht schädlich seyn solle/ wann man zugleich etliche Melonen-Kernen käuete/ weil sie auch einen fast zähen Athem/ zum Anhauchen/ verursachen. Welches dann/ wie auch der nüchterne Speichel/hierbey soviel thut/ als ein Spick-Fürniß.

Man kan auch solches gar artlich mit zwey Stucken Frauen-Eis præsentiren; als: Man schreibet mit einem Gold-Grund oder Fürniß auf Frauen-Eis / wie sonsten aufs Holtz / dahinten streichet man einen schönen Lack-Grund/ was vor Farben man haben will/ welches zwischen der hintern Schrifft hervor blicket / und legt alsobald ein glattes Blat Frauen-Eis darüber/so scheinet es/ als ob das hintere das oberste/so rücklings/geschrieben wäre.

Mit

Mit Gold schön auf das Glas zu schreiben.

Erstlich machet man hierzu einen Grund/ wie folget:

Man nimmt præparirten Blut-Stein/mit gesottenem Lein-Oel oder Fürniß/ wohl untereinander gemischet/muß laulicht und warm gehalten werden/ also/ daß es sich aus der Feder schreiben lässet.

Das Spiegel-Glas aber wäschet man sauber mit Aschen und Wasser/haucht/so offt noch etwas Unreines an dem Glase ist/wischet es mit einem saubern Tüchlein ab / schreibet mit dem Grunde auf das Glas / lässet es trocken werden / legt alsdann das Gold darauf / wischet es mit einer Baum-Wollen wieder sauber hinweg.

Wie es hernach mit den Farben solle gehalten werden.

Hierzu nimmt man ein wenig Grünspan/ so schön und lauter ist / und Florentiner-Lack/ Terpentin und Terpentin-Oel / alles zusammen in ein Glas über einer Glut untereinander zergehen lassen. Mit diesem machet man nun die Farben an/ jede besonders/ reibet selbige wol/ je mehr/je besser. Trägt endlich die Farben hin-

ten auf das Glas/legt gekrüppelt Rausch-Gold hinter die Farben/so kommt die guldne Schrifft überaus schön und anmuthig in das Gesichte.

Mit Messing schön zu schreiben.

Man nimmt des allerzartesten Messing-Feilichts / so man bekommen kan / siebet solches durch ein subtiles Haar-Sieblein / reibet es mit ausgeglühetem Saltz/wie ein anderes Muschel-Gold/ auf das zarteste ab/ thut es in eine Muschel/ schäumet und läutert mit warmen Wasser alle Saltzigkeit auf das beste darvon / alsdann auch mit reinem Brunnen-Wasser / so offt sich der Messing / als wie ein zartes Gold auf den Boden setzet. Wann man nun darmit schreiben will / muß man es mit reinen Gummi-Wasser temperiren / darnach mit schreiben und trocknen lassen/ und wie ein anderes Gold/ mit einem Zahn planiren/ so bekommet es einen schönen Glantz / und sihet nicht anders/ als sonsten ein Gold aus.

Guldene Buchstaben ohne Gold zu schreiben.

Man nimmt des allerschönesten gelben und auf das subtilesie pulverisirten Auripigmenti, zart-pulverisirten Crystallen-Stein/ reibet bey-

des

des wohl untereinander/temperiret es mit Eyer-Klar/ und schreibet darmit/ so werden die Buchstaben schön gelb/ wie ein Gold/ aussehen.

Silberne Schrifft ohne Silber zu machen.

Man nimmt des feinesten Englischen Zinnes 2. Loth/ unverfälschtes Queck-Silber 4. Loth/ und macht hiervon/ nach Ausweissung der Kunst/ ein Amalgama, mischt und reibet solches mit Wasser/so offt und viel ab/ biß das Wasser gantz schön und lauter darvon gehet/ dann reibet man solches Silber-Pulver mit gutem Gummi-Wasser ab/ so wird die Schrifft nicht anders aussehen/ als wann sie mit Silber geschrieben.

Mit Metallen auf Holtz zu schreiben.

Man nimmt die auf obige Art mit Gummi Arabici und Tragant-Wasser temperirte und zubereitete Metallen/ schreibet darmit auf das Holtz-Werck/was man selber will/läsſet es wohl ertrocknen/ daß man es mit einem Zahn schön glänzend pollieren kan.

Gul-

Guldene und silberne Schrifften auf Holtz zu machen.

Man nimmt zart-pulverisirten Crystallen/ machet solchen mit Gummi-Wasser zu einem dünnen Müslein / schreibet darmit auf Holtz-Werck/wie einem jeden beliebet/lässet es darauf erharten.

Wann man nun solche Schrifft/mit Gold/ Silber/Zinn/Kupffer/ oder Messing reibet/ so sihet es nicht anders aus/als wann es mit Gold/ Silber/oder Kupffer geschrieben wäre.

Buchstaben in Steine zu setzen.

Man nimmt Fürniß/ Ziegel-Meel und Honig/ temperirt es untereinander/ und setzet die Buchstaben darmit aus.

Auf die Grab-Steine schwartze Buchstaben zu giessen.

Man nimmt Hartz/
Pech/
klar durchgesiebten Hammerschlag/
gestossen Ziegel-Meel.

Zerlässet es alles untereinander/und trocknet es aufs beste.

Auf Steine zu schreiben.

Nim schwartze Kiesel-Steine/schreib darauf

mit heissem Unschlit/ was du willt/ lege sie in starcken Wein-Essig/ lasse sie darinnen/ biß den siebenden Tag/ dann nimm sie heraus/ wische sie mit warmen Wasser ab/ so findest du darauf/ was du geschrieben hast.

Schmeltz-Arbeit/ auf Gold/ Silber/ Crystall und Glas/ mit durchscheinenden Farben zu machen.

Man nimmt Spick-Oel 4. Loth.
Venedischen Terpentin 1. Loth.
Gumm. Sandaraca anderthalb L.
Agtstein 1. halb Loth.
Antimon. (Amoniaci) 3. Quint.
geläuterten Mastix.

Dieses alles reibet man klein/ thut es zusammen in einen Glas-Kolben/ oder Harn-Glas/ lässet es 24. Stunden sieden/ also/ daß das Glas in ein Wasser hänget/ setzet es hernach 4. Tage lang an die Sonne/ oder hinter den warmen Ofen.

Wann man es nun gebrauchen will/ nimmt man nach Belieben/ in ein verglaßtes Geschirrlein/ vermischet solches mit Florentiner-Lack/ oder Schmalten/ trägt es mit einem Pensel auf schönes Messing/ Silber/ Zinn und Crystall/

hält

hält es über ein gelindes Kohl-Feuer/ so trocknet es geschwind.

Also kan man auch etwas Zierliches von Eisen/Zinn/Agtstein und Gips schön machen/in Gärten/Lust-Häusern/Altäre/Kirchen/Säle/Cabinet/und dergleichen.

Ein guter Fürniß auf Glas zu schreiben/und die Buchstaben zu vergulden.

Man nimmt auserlesensten Mastix 1. h. L.
feine Mennig 1. Loth.
Silberglet anderthalb Loth.
Blut-Stein 1. halb Quint.

Reibet es auf einem Reib-Stein wohl untereinander auf das zarteste ab/ darmit schreibet man nun auf Glas/ was man will/ lässet es trocknen/ legt das Gold darauf/ und verfähret darmit/wie sichs gebühret.

Wie man aus dem gemeinen Spiegel-Ruß einen solchen schönen Fürniß machet und bereitet/ mit welchem man die Metallen/als mit dem besten Gold-Fürniß überziehen und gleichsam vergulden kan.

Man nimmt des klebrichten Glantz-Russes 1. Theil/ Gummi-Amoniaci auch 1. Theil/

reibet beyde auf einem Reib-Stein mit einem sehr starcken Wein-Essig zart ab / vermischet und reibet darunter Boli Armeniæ einer Erbis groß und Knoblauch / menget einer Nuß-Schalen voll Honig darein / temperirt es mit einem starcken Gummi-Wasser / als ein zerlassenes Honig / dann ist dieser Fürniß / wie Eingangs gesagt / gut und gerecht.

Schöner schwartzer Oel-Fürniß.

Man nimmt gesotten Lein-Oel 2. Pfund.
Cyprianis. Terpentin 10. Loth.
rectificirten Spiritus Vini 8. Loth.
Juden-Pech /
Schiff-Pech / jedes 3. Loth.
zart-pulverisirten Umbra 2. Loth.
gelben Agtstein /
Silberglet / jedes 2. Loth.
Mastix 2. Loth.
Gummi-Lacca dritthalb Loth.

Verfähret damit / wie bewust. Hüte dich aber / daß keine Feuer-Flamme darzu schlage / es lässet sich sonsten nicht leicht erlöschen / derhalben ist es besser / daß man solchen Fürniß

auſſer dem Hauſe bereitet.

Das Glas überaus schön zuzurichten/ daß es einem Lapidi Lazuli, Marmor/ Agat/ oder Jaspis gleich kommet/ mit welchem Glas man hernach allerley Füllungen/wie das schönste Täfel-Werck einlegen und auszieren kan.

Man nimmt schön hell/weisses/Scheiben- oder Spiegel-Glas/ macht zu erst/ so es wie ein Lapis Lazuli spielen solle / mit einem dünnen Pensel mit Muschel-Gold hin- und wieder kleine Aederlein und Tüpffelein / wie sonsten ein Lapis Lazuli aussiehet / oder man nimmt dergleichen Pensel mit dem Gold in die eine Hand/ hält solchen über das Glas/ und schnellt mit der lincken Hand/ nemlich mit den Daumen daran/ so fallen hin- und wieder dünne Tüpffelein auf das Glas / die ziehet man dann mit einem gar dünnen Penselein Aederlein-weiß auseinander/ lässet es also auf dem Glas trocknen/ hernach überfähret man das Glas mit Ultra-Marin , oder sonsten einer schönen blauen Farbe/ zuletzt überstreuet man es mit subtiler Aschen/ leimet oder klebt ein Papier darüber. Die Ecken des Glases muß man etwas heller machen/ und unter den Ultra-Marin ein wenig Bleyweiß vermischen.

Will man aber einen Jaspis darstellen.

So nimmt man einen ziemlichen Pensel/ bespritzt das Glas mit grünen und rothen Tüpffelein/ hernachmahls die rothen und dunckelen Striche Aederlein-weiß auseinander gezogen / dann mit der Haupt-Farb gar überfahren/ und dann wie bey der Darstellung des Lapidis Lazuli, darmit gehandelt.

Eben also kan man allerhand Steine / als Marmor und Agaten fürbilden; am allerbesten aber / wann man solche denen natürlichen gleich vor sich liegend/ nachmahlet.

Auf eine andere Manier.

Wie man es auf obige Art auf Glas gemachet hat / kan man es auch auf so dickes zart-geblättertes Frauen-Eis machen / so dann noch lieblicher/ als das Glas aussiehet.

Auf das Glas künstlich zu etzen.

Man nimmt Burgundisches Glas / umgiebt es mit Mennig/ die mit Oel wohl abgerieben seye. Was aber geetzet werden solle/ muß unbestrichen verbleiben / alsdann nimmt man heiß Wax / streichet es auf die Mennig / und schüttet Scheid-Wasser darzwischen. Das

ist

ist aber zu beobachten/ daß das blaue längere Etzung/als das rothe erfordert.

Auch sehen und spielen die Gläser gar schön/ wann man mit Oel-Farben darauf mahlet/ und andere Gläser noch darzu darüber blasen lässet.

Noch eine andere Etzung auf Glas/ die ganz erhoben herauskommet.

Man nimmt reiner/ unverfälschter Umbra-Erden/ thut selbige in einen reinen Tiegel/ verlutirt ihn wohl / und läst solchen allgemach in einem Kohl-Feuer durchglühen / dann nimmt man den Tiegel wieder aus dem Feuer/reibet die ausgeglühete Umbra-Erden mit feinem Mahler-Fürniß / oder Lein-Oel fein dick ab / mahlet darmit auf ein reines Spiegel-Glas von allerley Figuren / Blum-Werck oder Schrifften/ was man nur selbsten will / beleget aber zuvor das Glas mit Wax/ auf allen Seiten / und überschüttet es über und über mit gutem Scheid-Wasser / lässet es so lange darauf stehen/ biß es genugsam eingefressen hat/ nemlich so tief/ als man selber will. Wann man nun vermeinet/es habe genug eingefressen muß man das Scheid-Wasser wieder darvon abgiessen/

und die Farben mit einem dünnen subtilen Messerlein abschaben/ so bleibet die Schrifft oder Figur/ so darauf gezeichnet worden/ gantz hüpsch erhaben und glantzend / das übrige aber gantz tief und gleichsam matt. Auf gemeinem Spiegel-Glas thut es solches am allerbesten. Will man es aber auf härtern Glase thun / so muß man auch härter und stärcker Scheid-Wasser darzu haben.

Das Glas auf Edelgestein-Art auf das schönste zu lasiren.

Man nimmt Spick-Oel 8. Loth.
gestossenen Mastix 4. Loth.
Vened. Terpentin 3. Loth.

Thut darein des schönsten destillirten / præparirten Grünspans/ lässet es über einem gelinden Feuer erwarmen/ doch/ daß es nicht siede/ so überkommet man eine schöne und liebliche grüne Farbe. Mit dieser Farbe solle man überfahren diejenige Seiten des Glases / so einwarts kommet/ hernach wohl trocknen lassen/ und vor Staub verwahren/ so wird das Glas aussehen/ wie ein Smaragd.

NB.

Wann man aber an statt des Grünspans/ Florentiner-Lack zu Rubinen/ und zu anderen

Edel-

Edelgestein-Farben/ wider andere mineralische Farben nimmt/so kan man die Gläser auf allerley Art der Edelgesteine nachmachen / und hernach/wie selbst beliebig/anwenden und einfassen lassen.

Wie man einen weissen Marmor mit Figuren bemahlen und färben kan/ also / daß die Farbe / wo nicht durch und durch / doch auf die Helffte hinein dringe/ welches Secretum der berühmte Kircherus der Königlichen Societät in Engelland communiciret/auch von etlichen practiciret worden/und in Actis Philosophicis sich also befindet.

Nehmet Aquafort 2. Untzen/
Aqua Regis 2. Untzen/
Sal armoniaci 1. Untz/
Spiritus Vini 3. Quint/
des feinesten Goldes 1. halb Quint/
das Silber/ welches rein abetrieben seyn muß/ calciniret mit Schwefel / lässet es hernach in Scheid-Wasser solviren/und folgends ein gut Theil abrauchen / biß dasselbe gantz schwartz oder dunckel worden. Mit dem Golde thut man eben dergleichen.

Nemlich / man machet mit demselben und Mercurio ein Amalgama, lässet den Mercuri-

um oder Queck-Silber darvon rauchen/ so bleibet das Gold / als ein braunes Pulver oder Kalch zurucke; solviret solches in Aqua Regis, wann es solviret/ so ziehet das Gold auch auf die Helffte ab / biß es gelb-roth erscheinet/ hernach schüttet auf den Sal armoniac den Spiritum Vini, und lässet solchen wieder darvon rauchen/ so bleibet ein recht goldfärbiges Wasser/ wie ein Oel. Mit diesem Wasser kan man unterschiedliche Farben zu wege bringen / auch aus anderen Metallen dergleichen extrahiren.

Wollet ihr nun auf den Marmor handeln/ so mahlet mit den erst-gedachten zweyen Wassern / nach euren Gefallen / auf einen weissen Marmor/ was für eine Figur ihr wollet. Jedoch / daß die Figur etliche Tage mit frischen Wassern erneuret werde / so werdet ihr nach vielmaliger Wiederholung in einiger Zeit befinden / daß die Gemählde oder gemahlene Figur in den Marmelstein/ so viel solche in sich begreifft / fast durch und durch erscheinen wird/ in so viel Stucken man ihn auch zerschlägt.

Aus dem Käs eine solche Massam zu bereiten/ die dem Helffenbein in allem Ansehen gleichkommet.

Man nimmt Ziegen-Käß/
magern Küh-Käß/
oder Appenzeller-Käß/

siedet denselben im Wasser einen gantzen Tag/ biß er gantz klebericht und zähe wird/ dann giesset man das Wasser davon/ und drucket den Käß mit einem reinen Löffel wohl aus/ giesset wieder Wasser daran/ kochet es nochmahls/ drucket es dann wieder mit einem Löffel aus. Dieses Sieden und Ausdrucken thut man 3. oder 4mal/ biß das Wasser gantz klar darvon gehet/ und der Käß schön durchsichtig darvon worden ist/ dann legt man solchen Käs in ein Kalch-Wasser/ nimmt und bricht darvon/ so viel einem beliebet/ und drucket solchen in die Formen.

NB.

Wann man aber solche Bilder etwann gefärbet haben will/ so nimmt man zur rothen Farbe Brasilien.

Zur grünen/ Grünspan mit destillirtem Essig angerieben.

Zur

Zur gelben/ Saffran in heisser Laugen.
Zur Corallen-Farbe/ Zinnober.

Und auf solche Weise procediret man mit anderen Farben mehr. Die gedruckten Formen/ Figuren / oder Bilder leget man auf eichene Bretlein / lässet sie an der Lufft steiff erharten/ putzet es hernach mit Kleyen / so wird das Werck/ so schön klar und durchsichtig/ als ein Glas/ bleibet auch also beständig und verändert sich nimmermehr.

Den von Erden poussirten oder gemachten Bildern/ eine Farbe zu geben/ als wann sie von Metall wären.

Erstlich bereitet man hierzu einen Gold-Grund folgender Massen:

Man nimmt zart-gemahlene gelbe Kreiden/ reibet solche mit Lein-Oel-Fürniß auf das zarteste ab/ überstreichet mit solchen die irrdene Bilder auf das beste/ wie es seyn solle / lässet sie also trocknen/ daß der Grund noch klebrig seye. Folgends legt man das geschlagene Metall darüber/ streichet das übrige mit einer Baum-Wollen hinweg. Nach solchem nimmt man mit Lein Oel zart-abgeriebene Murria, bestreichet also das mit dem Metall überlegte Bild auch darmit.

NB.

NB.

Wann solche Bilder in einem Zimmer bleiben / thut man sie vorhero mit Leim trancken / biß der Glantz da ist / kommen sie aber in das Wetter / so nimmt man für den Leim das Lein-Oel und ein wenig Fürniß darunter / überziehet das Werck / biß es glantzend wird / alsdann bestreicht man die Arbeit mit obgedachtem Gold-Grund.

Schöne Schreib-Tafeln von Papier zu machen.

Man nimmt gut Englisch Zinn / lässet solches in einen eisernen Löffel schmeltzen / nimmt dann die unreine Haut ab / thut ein wenig Saltz darein / rühret es stets um / biß es einen weissen Rand bekommet / alsdann giebt man stärcker Feuer / und rühret es stets fort / biß alles zu einem weissen Pulver / gleich einer weissen Aschen geworden. Giebt aber darbey wohl Achtung / daß keine Kohle oder Staub hinein komme / alsdann verwahret man solche Zinn-Aschen in einem Glas auf das beste.

Wann man nun besagte Schreib-Tafeln machen / so streuet man von dieser Zinn-Aschen ein wenig auf starckes Schreib-Papier / reibet es auf dem Papier mit Baum-Wolle überall

starck

ſtarck ein. Wann man es nun an allen Orten wohl eingerieben/ und von dem Papier wieder abgerieben oder weggebracht hat / ſo wird man gantz nichts daran erkennen können.

Aus dieſem alſo zugerichteten Papier / kan man nun gar ſchöne Schreib-Tafeln machen/ auch dieſelbigen zum Abreiſſen gar wohl gebrauchen. Wann man nun mit einem ſilbernen oder metallenen Griffel darauf ſchreibet oder zeichnet/ſo iſt es faſt nicht anderſt/als wann ſolches mit Reiß-Bley geſchehen wäre. Will man nun aber die Schrifft oder das Gezeichnete wieder ablöſchen/ſo kan man nur wieder Pulver auffſtreuen und mit Baum-Wollen überwiſchen/ es kan bey 20. oder 30mahlen geſchehen.

Das Schreib-Papier dermaſſen anzuölen/ daß es ausſiehet/ wie das ſchönſte Glas/ und hernach zur Nachts-Zeit bey Illumin. und angeſtellten Freuden-Feſten/weder vom Regen noch Wind verletzet werden kan.

Man nimmt bey denen Pergamentern die Abſchnittlein von den Pergament/ kochet ſelbige in reinen Waſſer/ ſo lange/ biß das Waſſer gantz klebricht und wie ein ſtarckes Leim-Waſſer

ser wird / dann giesset man das Lautere darvon ab / und lässet es durch ein rein Tuch lauffen / mit solchen überstreichet man nun das Papier (über ein solch Papier / da allerhand Emblemata, Figuren / Wappen oder Schrifften / mit Buchdrucker-Fürniß abgedruckt) 2. oder 3 mal / lässet es wohl trocknen / dann überstreichet man es auch ein paarmal mit folgenden Fürniß / lässet es auch wieder trocknen. Wann man nun aus solchen Laternen machet und Lampen-Lichter darein stellet / so dauren hernach solche in Regen und Wind / werden darvon nicht naß / und verderben auch nicht.

Obgedachter Fürniß.

Man nimmt Tempelin-Oel 2. Pfund /
Terpentin-Oel 1. halb Pfund /
giest es zusammen / solviret darinnen reines Dannen-Hartz 4. Loth / auf gelinder Wärme / so hat man einen fürtrefflichen Fürniß zu obgemeldtem Papier. Wiewohl auch etliche vermeinen / wann man Gummi-Sandaraca mit etwas reinen Mastix vermischet / in Lein-Oel auffolviret / daß man solchen Fürniß bekommen sollte / der allen Regen und Feuchtigkeit widerstehet.

Ein guter schwartzer Fürniß / womit man die in Stein gemachte Schrifften schön schwartz hervor bringen kan / so hernach von keiner Nässe können verzehret werden.

Man nimmt gut Lein-Oel und Schiff-Pech / jedes gleich viel / lässet es auf einem Kohl-Feuer solviren und zergehen / dann thut man so viel ausgeglüheten Kühn-Ruß darein / biß solcher Fürniß eine schöne schwartze Farbe hat. Mit solchem überstreichet man die in Marmor und Eisen gegrabene Schrifften oder Buchstaben / so bleiben sie hernach von allen Regen und Ungewitter / auch in der Sonnen beständig.

Wie man mit Auro oder Argento Musico, allerley schöne Holtz-Arbeiten auf das schönste auszieren / und gleichsam wie verguldet / solle machen.

Man nimmt diejenige Holtz-Arbeiten / welche man also bereitet haben will / glättet sie auf das beste und schönste / überstreichet es alsdann gantz dünne mit einem guten Mahler-Fürniß / lässet es 24. Stunden stehen / trägt mit einem

Pen-

Pensel das Aurum Musicum auf/ lässet es wol trocknen / kehret mit einem saubern Pensel das übrige wieder sauber ab / alsdann ist es fertig.

Wie man mit dem Auro Musico verfahren/ also kan man auch allerdings mit dem Argento Musico handeln. Es siehet gar schön und lieblich aus / zumal wann andere schöne Farben darzwischen kommen.

Allerhand künstliche Arbeiten von Holtz / absonderlich schöne Drechsler-Arbeiten/als Büxen/ Toback-Dosen und dergleichen/schön schwartz zu baitzen.

Man nimmt schön gereinigtes Stahl-Feilich/ohngefehr eine halbe Maas/thut solches in einem saubern Hafen / giest darauf ein paar Maas guten starcken Wein-Essig / darinnen 3. oder 4. Loth Salmiac auffsolviret worden/ lässet es also verdeckt/ 12. oder 14. Tage an einem ruhigen Ort stehen/ und sich wohl abfressen.

Darnach nimmt man gut blau Brasilien-Holtz/nach Belieben/thut etliche Loth klein-zerstossene Gall Aepffel darzu / thut es auch zusammen in einem saubern Topff/ giesset darauf ein paar Maas gute scharffe und reine Seiffen-

sieder-Laugen/lässet es so lange/ als das Stahl-Feilicht stehen / und sich miteinander wohl abbaitzen.

Wann man nun Holtz-Werck (es seye auch was es wolle) mit solchen schön schwartz anstreichen will/so muß man beyde besagte Töpffe wol warm machen/erstlich mit der Laugen/alsdann mit dem Essig überstreichen/so offt und viel/biß daß es an der Schwärtze schön genug ist/ dann kan man es mit einem saubern wöllenen Tuch wohl abwischen / mit einem Stücklein Wax ein paar mal überfahren/ und wieder mit einem wöllenen Lumpen abreiben / daß sich das Wax darüber wohl erhitze/so werden solche Holtz-Arbeiten gar schön/sauber/glänzend und nett aussehen / es thut aber nicht alles Holtz darzu guf.

Allerley Bein-Arbeit schön schwartz zu machen.

Man nimmt Silberglet/
ungelöschten Kalch/ jedes gleich viel/ macht es in gemeinen Wasser bey dem Feuer warm/ biß es zu sieden beginnet/in solches thut man nun die Bein-Arbeit / rühret es mit einem Stecken wol um/wann es starck kochet/ nimmt man es vom Feuer/ rühret es noch länger/ biß

das

das Wasser kalt worden/ so findet man die Arbeit schön schwartz.

Allerhand Beine schön weiß zu machen.

Man nimmt ungelöschten Kalch/ mit einer Hand voll Kleyen/ thut es in einem neuen Topff/ lässet es so lange darinnen kochen/ biß alle Fettigkeit darvon ist.

Die Leinwad zu wixen/und die Fenster-Stöcke vor den Regen zu bewahren.

Man nimmt gut alt Lein-Oel 3. Maas/ lässet darvon 2. Drittel einsieden/ mit diesem Oel und darunter vermischtem lieblichen Farbe/ wixet man die zarte Leinwad/oder Taffent/und überziehet darmit die Fenster-Stöcke/so werden sie niemals faulen.

Präg-Werck-Puntzen mit Bley abzuformen.

Wann man eiserne Präg-Werck-Puntzen hat/ und will einen Abschlag oder Abdruck von Bley darvon haben/ so nimmt man ein dick gepappt Papier/ das tullet gemachet seye/ und gießt ein zerlassen Bley darein/ druckt den Puntzen darein/so giebt es einen reinen Abdruck.

NB.

Solcher Gestalt kan man auch kupfferne/ messinge oder silberne Schau-Pfennig oder Siegel also abformen oder abdrucken / wann man es aber nur zuvor beräuchert hat.

NB. NB.

Wann man eine Schrifft in Holtz schneiden will/ so kan man die Buchstaben mit Wax auf ein Papier kleben und abziehen.

Puntzen auf das beste nachzuschneiden.

Wan man Puntzen nachschneiden will/so besiehet man um alle Buchstaben / die man nachschneiden will/ und die sollen/ wolgefallen/auch noch ungebraucht seyn / die drucket man mit Farbe ab/auf Papier/ auf ein glatt Holtz/ und setzt den Puntzen auf die fein glatten unabgenutzten Buchstaben/ schlägt mit einem Hammer darauf/so nimmt der Puntz den Character an/ und zeucht das Papier herab/ so hat man den Character auf den Puntzen/der Puntz muß aber zuvor geleimtränckt und mit Kreiden gegründet seyn.

Wann man eiserne Puntzen abdrucken will/ so beräuchert man vorhero selbigen mit einem Licht ꝛc.

Wann

Wann du einen Puntzen zu viel nimmst / so schlage mit einem Hammer darauf / so giebt er sich wieder in die Breiten.

Wann man einen Schrifft-Puntzen tief in ein Metall sencken will / muß man ihn zuvor bohren.

Schwartze Schreib-Tafeln zu machen.

Schwartze Schreib-Tafeln zu machen von gantz schwartzen Papier / darauf man nicht allein mit einem Schieferſteinen Griffel schreiben / sondern auch Gold und Silber darauf streichen kan / welches man hernach mit einem nassen Finger gleich wieder auslöschen kan / daß man es an dem Papier nicht mehr siehet.

Man nimmt 4. Loth schönen Leim / weichet solchen in eine Maas Wasser über Nacht / setzt den Hafen zum Feuer / läſſet es wohl warm werden / thut 2. Loth gepulverten Alaun darunter / schüttet nach und nach immer ein wenig in den Hafen / rühret es mit einem Holtz oder Koch-Löffel um / daß der Alaun sich wohl auflöse und zergehe / dann wieder einen Theil hinein gegoſſen / aber wenig / und gantz gemach / wann man den allen zugleich in den Hafen schütten thäte / würde alles wieder heraus lauffen / und wenig

darvon in dem Hafen bleiben. Wann nun alles darinnen/ lässet man es wohl erkalten/ nimmt das zubereitete Karten-Papier/ (so man bey den Karten-Mahlern den Bogen vor 1. Kreutzer haben kan) oder man lässet bey einem Buchbinder von Schreib-Papier allezeit 2. Bogen zusamm pappen / wann auch gleich schon darauf geschrieben wäre/ streichet hernach das Karten- oder doppelt-gepappte Papier/ einmal auf beyden Seiten mit solchem Planier-Wasser an/ hängt es auf ein Schnürlein / lässet es wieder abtrocknen/ nimmt Kühn-Ruß/ thut den in einen eisernen Löffel/ setzt den Löffel gantz in das Feuer/ legt glühende Kohlen darauf/ so entzündet sich der Kühn Ruß und brennet / lässet ihn also brennen / biß ihm die Flamme vergangen/ dann schüttet man ihn auf einem Reib-Stein/ gleich so warm / gießt frisches Wasser darauf/ reibet ihn damit ab/ wann man ihn gleich brauchen will/ machet man Häuflein daraus/ legt sie nacheinander auf Fließ-Papier/ so ziehet dieses das Wasser alles heraus / darnach legt man die Häuflein auf ein warm eisern Blech / oder Hafen-Stürtzen / lässet sie darauf trocknen/ und wann sie gantz trocken sind/ so reibt man sie wieder gantz trocken auf einem Reib-Stein/ siehet diese abgeriebene Farbe durch ein Sieblein/

nimmt

nimmt ein Stücklein Bimsen-Stein / ohngefehr 2. welscher Nüsse groß/ stößt ihn in einem Mörsel zu Pulver / und nimmt auch so viel Schliff / so bey den Schleiffern zu haben ist. Diese Stücke reibet man nun unter obberührtes Leim-Wasser wohl untereinander / thut auch soviel vom gebrandten Kühn-Ruß darunter/ biß einem gedunckt schwartz genug zu seyn; des Kühn-Rußes muß am meisten seyn/ rühret und reibet alles wohl untereinander / dann bestreicht man das zuvor leimgetränckte Papier mit einem Pensel auf beyden Seiten/ hänget es wieder auf/ lässet es trocken werden/ streichet es wieder mit dieser Mixtur an/ und wieder trocknen. Wann dieses angestrichene Papier noch zu rauch scheinet/ so reibt man es ein wenig mit einem wöllenen Tuch ab/ was nun von der Mixtur in dem Tiegel übergeblieben / daran giest man Leim-Wasser/ doch/ daß die Farb dünne werde / streicht das Papier wieder darmit an/ wann es nur mit dem blossen Leim-Wasser angestrichen würde/ so wäre es von demselben wieder gantz weiß oder bleich aussehen / also kan es wieder recht trocken gemacht werden. Letzlich wischet man solch schwartz angestrichen Papier mit einem Schwamm/ so in frischem Wasser feucht gemacht ist/ auf allen Seiten ab/ so siehet

man die Pensel-Striche nicht mehr auf dem Papier/ hängt es wieder auf/ lässet es recht trocken werden / dann kan man solches fein gleich abtheilen und in Blätter schneiden / nach Belieben/ oder so groß man es in ein Format haben will/ lässet es einbinden/ aber auf dem Schnitt kan man es nicht vergulden / weil sie sich von dem Grund / darauf man die Gold-Blätlein legt/ würde zusammen pappen/ und könnte man die Blätter hernach nicht wieder voneinander bringen.

Papier zuzurichten / daß man mit Gold/ Silber und Messing darauf schreiben kan.

Man nimmt Schaaf- oder Kalbs-Kopff-Beine/ läßt sie bey einem Haffner/ wann er sein Geschirr brennet/ mit einsetzen/ hernach klein stossen und auf einer Haffners-Mühl 3. oder 4. mal mit Wasser abreiben/ daß es so subtil wird/ daß man es zwischen den Fingern nicht fühlet/ dann zwinget man es durch ein rein grobes Tuch / lässet es in einem saubern Geschirr an der Lufft erharten/ reibt es wieder mit Gummi-Wasser zart ab / und bestreichet das Papier auf beyden Seiten darmit/ ꝛc.

Schöne

Schöne Reh- oder Esels-Häute zu machen.

Man nimmt obgedachter/ auf der Haffner-Mühl subtil-præparirter Bein-Aschen / thut nach Belieben/ Saffran darunter/ reibt es mit einem starcken Leim- oder Gummi-Wasser auf das zarteste ab / darmit überstreichet man auf beyden Seiten das Pergament.

Von allerhand schönen Wax-Künsten.

Wie das Wax auf das beste zu reinigen.

Das Wax zu scheiden / soll man die überbliebene Materi/daraus das Honig gezogen/in einen Kessel thun/ ein wenig Wasser darzu giessen / daß die obgemeldte Materialien schwimmen / lässet es miteinander sieden ; Wann es nun geschmoltzen ist/ so nimmt man einen groben Sack / der Sack aber muß über einen Zuber/ darinnen ein wenig kalt Wasser ist/ hängen / und wann der Sack gefüllet ist / so solle man es mit einem starcken Band zubinden/und zwischen einer Presse das Wax aus dem Unrath ausdrucken/ wann nun kein Wasser mehr her-

aus gehet/ so solle man den Sack ausschütten/ und wieder andere Materien darein thun/ wie zuvor/biß alles ausgepresset ist. Darnach solle man das versammlete Wax in einen kleinen Kessel thun / ein wenig Wasser darzu giessen/ und über einem gelinden Feuer schmeltzen / wann es geschmoltzen / giesset man es in einen Zuber mit warmen Wasser / schäumet es ab/ decket es mit einem Sack oder etwas anderes feste zu/lässet es also langsam erkühlen/wann es kalt worden/soll man das Boden-Wax heraus nehmen / und von unten alle Unreinigkeit davon abthun.

NB.

Gutes Wax erkennet man/ wann es schön gelb / wohlriechend/ fett / weiß / dicht und rein ist.

Das Wax / davon das Honig abgesondert/ oder gesäumet/ oder ausgelassen worden ist/ ist des Honigs Natur sehr gleich geartet / das solle schön Dotter-gelb/ gelb/ roth/ oder Feuer-roth/ rein/ lauter/ und nicht allzu gar fett seyn/ auch einen lieblichen/ Honig-süssen Geruch haben/ und weil es nicht zu warm/noch zu kalt/nicht zu feucht/noch zu trocken/ so ist es dieser seiner mittelmässigen Natur halben/ein rechtes Tempera-

ramentum, darinnen alle 4. Elementarische Eigenschafften übereinstimmig und gleich sind. Das schlechtere Wax/ welches an den Bienen-Stöcken im Frühling leer gefunden/ wird unten aus den Bienen-Stöcken genommen/ obschon Brut darinnen ist/ weilen dasselbige wenig tauget: Diese Wax-Fladen werden in einem gelinden Feuer im Wasser zerlassen/ wann sie zergangen sind/ seyhet man es durch eine Leinwad/ und setzet sie wieder zum Feuer/ schäumet es im Sieden fleissig ab/ darnach wird es in eine Forme gegossen/ darinnen ein wenig Wasser ist/ damit das Wax nicht anklebe.

Das edelste und beste Wax aber kommet von den Fladen/ die voller Honig sind/ ist leichter/ als das andere Wax/ fett/ klebricht und nicht brosamlich/ wohlriechend und gelb; das Wax/ so man in die Formen giest/ solle laulicht seyn/ im kalten Wasser aber wird das Wax sehr runtzlicht/ und nicht glatt/ giesset das Wax hinein/ so lange es klar rinnet/ so bald es anfänget dick und trüb zu werden/ höret man auf/ thut das Unreine in ein Geschirr allein.

Das Wax/ wie etliche vermeinen/ formiren die Bienen/ von den gelb- oder weissen Fäserlein/ so Mitten in der Blumen stehen/ welches sie an ihren Beinlein in die Stöcke führen/ alsdann

setzen

setzen sie es an/ formiren es/ wie ein Nest oder Häuslein / blasen es fein subtill / wie Mohn-Blätlein; sie gebrauchen es aber auf dreyerley Art: Erstlich ist es ihr Nestlein/ darein sie ihre Brut setzen/und ihre Jungen ausbruten. Darnach setzen sie das Honig darein/und sind gleichsam ihre Töpfflein und Näpfflein / daraus sie essen. Drittens sind sie auch ihre Wohn-Häuser und Schlaf-Kämmerlein / darinnen sie sitzen/ und sich im Winter vor der Kälte verwahren.

Das Wax lange gut zu behalten.

Man muß es in den Gemächern oben auf die Gesimse stellen / und nicht auf die Erden legen / damit sich keine Feuchtigkeit hinein ziehe; es muß auch keine Lufft darzu kommen / dann die zehret aus/ macht es bleich/ verliehret auch den Geruch.

Oder

Man legt es in Kästen/ verwickelt es in Papier / so kan es etliche Jahre gut bleiben; mit bloßen Händen solle man es nicht angreiffen/ noch viel daran riechen/man ringert damit seine Krafft.

Was Jungfern-Wax seye?

Das Jungfern-Wax wird von etlichen genen-

nennet/ dasjenige/ das zum erstenmal von jungen Stöcken genommen wird/ ist das subtilste/ artigste/ kräfftigste/ und zu allen Dingen/ sowohl auch in den Artzneyen das allernutzlichste.

Von dem Gebrauch des Waxes.

Was die Wax-Pousstirer für schöne verwunderſame und künstliche Wercke aus dem Wax verfertigen/ ist Welt-kündig/ ja/ daß sie Contrafait/ Staturen-weise in Lebens-Grösse daraus abzubilden/ und gantze Personen vorzustellen wissen/ daß man/ wann man sie gähe erblickt/ fast vermeint/ es seye ein lebendiger Mensch: Wie auch der Glor-würdigste Kayser Ferdinandus III. in seiner völligen Statur aus Wax gemacht/ und als er das erstemal nach Hof gebracht/ in die Kunst-Kammer gestellet/ von Ihrer Majestät selbst beschauet/ und von allen Anwesenden verwundert worden/ habe es sich begeben/ daß einer von den vornehmsten Ministris, der nichts darum gewust/ daselbst Ihro Majestät allerunterthänigst aufzuwarten/ allererst ankommen; als man nun seine Ankunfft Ihrer Majestät angedeutet/ habe er ihm in-Hineingehen geruffen/ und sich hinter das poussirte Bild verborgen/ seye dieser/ der das Bild vor

den

den Kayser selbsten gehalten/alsobald hingelauffen/vor dem Bilde/dem Hof-Gebrauch nach/nieder gekniet/und des Befehls von Ihrer Majestät/seinem Aller Gnädigsten Herrn/erwarten wollen/biß endlich der Kayser mit lächeln hervor getretten/und ihme seinen Irrthum erkläret hat.

Die alten Römer haben es gebrauchet/an Tafel-Büchlein/mit Wax überzogen/wie man jetzt die Schieffer-Steine und Esels-Häute hat/darauf sie mit Griffeln ihre Leges und Testamenta aufgezeichnet/ehe noch/als der Gebrauch und die künstliche Bereitung des Papiers/aus den leinenen Hadern oder Lumpen bekandt worden.

Das Wax nimmt auch allerley Farben an sich/als/roth/grün/schwartz und bundfärbig/wird zu Versiegelung der schrifftlichen Urkunden/auch das sogenandte Spanische Wax/zu Verschliessung aller Briefe genommen.

Ein altes Wax wieder neu zu machen.

Man solle 1. Viertel einer Untzen Terpentin/und 1. oder 2. Wurtzeln von Schell-Kraut gepulvert/darunter/zergehen lassen/so solle es so schön und gefärbet werden/als wäre es noch neue.

Oder

Oder

Man solle Ginster-Blüh dörren / pulvern / und mit altem Wax vermischen / so werde es sich verneuen.

Es werden auch allerhand Lichter / mittelmässig / auf die Tafeln und klein / als die Züge zu den Wax-Stöcken / auch grosse zu den Wind-Lichtern / und sonderlich auch unterschiedener Grösse in die Kirchen und auf die Altäre formiret.

Wie das weisse Wax zu machen.

Das gelbe und neue Wax wird erstlich im frischen / klaren Wasser zerlassen / in einem Kessel / unter dem Sieden fleissig abgeschaumet / darnach durch eine saubere zarte Leinwad geseyhet / darmit aller Wust darvon komme. Alsdann wird es zum andernmal auf einem glühenden Kohl-Feuer zerschmeltzet / in einem weiten Geschirr / dann nimmt man es heraus / machet dünne / subtile Blätlein und Platten daraus / wie Papier / damit die Sonnen-Wärme und Lufft desto besser eindringen / und nach Verlangen / sie metamorphisiren mögen / diß zuwegen zu bringen / leget man ferner saubere ausgedrechselte Kugeln in Wasser / fähret alsobald damit in das zerschmoltzene Wax / das hänget sich

sehr

sehr artlich und subtil an/ lässet sich gerne wieder herab nehmen / und Häutlein-weise / wie Schnitzlein von Papier oder Pergament beyseits legen. So offt man die Kugeln aus den Wasser nimmt/ und das Wax wieder darvon thut / werden sie wieder auf das Neue mit frischem Wasser genetzet / und also wird darmit fortgefahren/biß alles Wax zu solchem subtilen Scheiblein gebracht worden. Dieses Wax wird hernach zum andernmal zum Feuer gesetzet/und wieder zu solchen dünnen Blätlein formiret/ und damit die weisse Farbe desto eher sich ereigne/ thut man es wohl zum drittenmal und öffter/ biß man siehet/ daß das Wax die rechte Farbe hat angenommen / welche dadurch ohne andere Geheimnüs zuwegen gebracht wird. Die meinsten lassen sich an dieser Wiederholung mit zweymal vergnügen / sowohl die Arbeit zu ersparen/als auch/ weil des Waxes durch öfftere Arbeit nur wenig wird; Die Wax-Blätlein bleiben inzwischen im Wasser liegen / daraus nimmt man sie endlich/ breitet sie auf Hürten mit Leinwad überzogen/lässet es an der Lufft und Sonnenschein bleichen / auch daß der Thau/der früh Morgends und Abends darauf fället/das dünne Wax leichtlich durchgehe/und es in wenig Tagen zur Vollkommenheit der

weiß

weissen Farbe bringet. Die Bienen sind diesem Wax gefährlich/ dahero zu hüten/ und solche schadhaffte Gäste abzutreiben/ wie dann auch durch öffters Begiessen.

Zu verhüten/ damit das Wax von den heissen Strahlen der Sonnen nicht schmelze/ sonderlich/ Mittags-Zeit.

Andere/ an statt/ daß sie das Wax zu Blätlein machen/ vergnügen sich/ daß sie es durch grosse durchlöcherte Löffel allgemach wie Schrot-Giessen/ in kaltes Wasser/ und bleichen es auf vorige Weise. Im May und Juni ist die beste Zeit darzu/ weil damals die meisten Thau fallen/ so zu Beförderung dieses Wercks absonderlich dienlich; nachdeme die Hitze groß oder mittelmässig ist/ muß auch das Spritzen mehr oder weniger geschehen.

Wax-poussirte alte Bilder/ so gantz bleich und gelb worden/ wieder zu verneuren.

Man nimmt Spick-Oel/ streichet die bleichen poussirten Sachen mit einem Pensel ein über und über an/ dieses machet das Wax weich. Hernach nimmt man ein saubers Tüchlein/ wischet das Unsaubere darmit ab/

dieses thut man so offt/ biß das Unsaubere alles hinweg/ dann kan man die Gesichter mit einem Pensselein / so im trocknen Zinnober eingedunckt / wieder rosiniren.

Fürtreffliches Poussir-Wax von Abundio.

Nimm weiß Wax 8. Loth.
gelbes Wax 2. Loth.
Venedisch Bleyweiß 3. Gran.
Mennig dritthalb Gran.

Thue es zusammen in einem neuen Wax-Tiegel/ lasse es zergehen/ rühre es wohl untereinander. Dieses giebt ein sonderlich gut Poussier-Wax.

Eigentlicher Bericht/ wie man mit dem Hohl-Giessen umbgehen solle.

Erstlich must du das Modell oder Bild in Holtz haben/ darnach lege dasselbige in ein kaltes Wasser / und laß 1. 2. oder 3. Stunden (nachdem das Bild klein oder groß ist) darinnen liegen/ so geschwillet es/ alsdann thue es heraus/ und lasse es wieder trocken werden / hernach schmiere es gantz über und über mit Baum-Oel / und mache eine Zargen von Letten darum/ so viel du formen kanst / oder so viel ausgehen

hen kan/ schmiere es wieder lind mit dem Oel/ mache einen Pappen oder Taig von Gips an/ giesse es darauf/ wann es trocken worden/ so mache es wieder/ wie zuvor/ biß du das Bild gantz geformet hast. Aber dieses must du auch nicht vergessen/ daß du unten oder oben/ wo es sich am besten schicken thut/ ein Loch macheſt/ daß es dem Guß geben muß/ daß man das Wax hinein giessen kan/ und wann du es geformet hast/ so lege die gipsene Forme an die Sonne/ oder im Winter hinter den Ofen/ in die Wärme/ damit das Holtz in der Wärme wieder austrocknet/ so gehet die Forme desto besser wieder heraus/ will es noch nicht gehen/ so lege es in ein warmes Wasser/ laß ein wenig weichen/ biß es voneinander gehet/ thue das Holtz heraus/ lege die Forme fein fleissig wieder zusammen/ wann du es in das Wax bringen willst/ lege die Forme wieder in ein warmes Wasser/ lasse es einweichen/ und siehe/ daß du zum Ausgiessen ein gutes gelbes Wax bekommeſt/ wann du es das erstemal schmeltzeſt/ lasse es heiß werden/ biß der Schaum gantz darauf vergangen/ dann thue es vom Feuer/ lasse es wieder kalt werden/ daß man einen Finger darinnen leiden kan/ thue die Forme aus dem Wasser heraus/ lege sie wieder fein fleissig zusammen/

gieſſe das Wax hinein / laß ein Vatter Unſer lang in der Forme ſtehen / gieſſe es wieder heraus / laß das Wax in der Forme wieder erkalten / thue die Forme auf / ſo wirſt du es hohl im Wax haben. Wann das Wax recht zugerichtet iſt / ſo kanſt du ſchon wiſſen / wie ſchwehr es von Silber wird / dann auf 1. Loth Wax / nimmt man 10. Loth Silber / darnach muſt du etliche eiſerne Dräthe durchſtechen / damit es die Form halten kan / gieſſe den Kern darein / der muß alſo zugerichtet ſeyn / 2. Theil Ziegel-Meel / und 1. Theil Gips / vermiſche es wohl untereinander / richte es mit Waſſer zu / nicht gar zu dick / daß es in die Tieffen lauffen kan / laſſe es wieder hart werden / dann kanſt du die Gieß anbrennen ; Die werden alſo gemachet / halb Harß und halb Wax / mache eine Zargen von einem Stuck / wie weit ſie ſeyn muß / dann muſt du das Wax über und über mit Harn beſtreichen / hernach wiederum einen Pappen anmachen / eben von dem Zeug / wie der Kern geweſen iſt / ſchmiere wieder das Wax mit einem Penſel gantz über und über / mit dem angemachten Zeug / daß es keine Blatten giebt / gieſſe es wieder in die Zargen / aber die Zargen muſt du unten auf einen Bogen ſetzen / und wohl mit Letten verſchmieren / daß es nicht durchlauffet / ſtoſſe

stosse das Wax hinein / aber daß es am Boden nicht anstösset / oben muß es gantz voll seyn / biß über den Guß / lasse es hart werden / thue die Zargen auf / so gehet die Forme heraus / wo der Guß ist / schneide es ein wenig tief herum / biß zum Guß / so / daß das Silber hinein lauffen kan / lasse es aufs längste über Nacht liegen / darnach kanst du das Untere über sich / und auf eiserne Stenglein legen und neben herum wohl verwahren / nur ein wenig Feuer darunter thun / biß das Wax allgemach heraus lauffet / thue ihn 2. oder 3 mal also Feuer geben / biß sie obenher halb glühet / dann lege es um / daß das Loch herfür siehet / vermache es wieder mit Steinen / decke es gantz zu mit kalten Kohlen / lasse das Feuer darauf aufgehen / biß es durch und durch recht glühet / glühet es nicht vom ersten Feuer / so kanst du ihm noch eins geben / glühen sie nun recht / so lasse es wieder erkalten / biß sie braun sehen / dann sind sie recht zum Giessen / wann du sie giessen willst / so must du die Forme recht eindaugen in solche Aschen / wie sie die Garn-Sieder wegwerffen / aber sie muß nicht zu naß / noch zu trocken seyn. Wann du es eindammst / so decke oben das Loch mit etwas zu / damit nichts hinein fallen kan / dann kanst du es giessen / aber recht gut Silber muß darzu genommen werden;

das Silber muß wohl heiß seyn. Wann du es hinein giessen willst/ so wirff ein wenig Grösch oder Kleyen darauf / es giebt dem Silber einen schönen Fluß/ und wann du deme also nachkommest/ so wirstu es recht gut von Silber hohl haben und bekommen. Probatum est.

Wax von allerhand Farben zu färben/zu Gewändern.

Nimm weisses Wax/lasse es in einem gelben oder grünen verglaßten Tiegelein auf einem gar sanfften Glütlein schmeltzen / wann es schier gantz schmeltzen will / und noch ein Bröcklein einer kleinen welschen Nuß groß zu finden / so nimm es geschwind von der Glut / dann sonst verbrennet es / und wird nichts gutes daraus/ eühre schönen zart-geriebenen Grünspan darunter / desgleichen auch einer Haselnuß groß Cyprianischen Terpentin / giesse es aus in ein Becklein kaltes oder laulichtes Wasser.

Willt du dunckel-grünes Wax haben / so nimm an statt des weissen/gelbes Wax/so wird es dunckler.

Purpur-Farb.

Weisses Wax zerlassen / schönen Florentiner-Lack / und einer Haselnuß groß Cypri-nischen

schen Terpentin darunter gerühret / und in ein Becklein mit Wasser gegossen.

Soll es aber dunckler seyn / so nimm an statt des weissen / gelbes Wax. Dieses kan bey allen Coleuren geschehen.

Granaten-Blüh-Farb.

Will man schönes Granaten-Blüh-farbes Wax haben / so nimmt man schöne zarte Mennig darunter.

Soll es dunckler seyn / so nimmt man zart-geriebenen Zinnober darzu.

Weiß.

Wann es soll weiß seyn / so nimmt man reines Bleyweiß.

Licht-blau.

Man nimmt schön Berg-blau darunter / oder Englische Aschen / so wird es schön Licht-blau.

Dunckel-Blau.

Soll es aber schön dunckel-blau seyn / so nimm unter weisses Wax schöne zarte und linde Schmalten.

Solle es bleich-blau werden / so thue gemeine oder Berg-Aschen darunter.

Dunckel-grün.

Wann man aber gelbes Wax nimmt und thut gemeine Berg-Aschen darunter / so wird es dunckel-grün.

Licht-gelb.

Thue schönes Bley-gelb unter weisses Wax.

Schwartz.

Thue Drucker-Schwärtz unter weisses Wax / so wird es schwärtzer / als mit abgeriebenem Kühn-Ruß / aber überall muß man einer Haselnuß groß Terpentin darunter thun / wann solches anders muß ausgebreitet und Gewändter daraus gemacht werden / willt du nun solches ausbreiten / so thue ihm also:

Wax zu bereiten / daraus man nackende Bilder-Gesichtlein oder Schönbart zu Docken abgiessen kan.

Wirff das gefärbte Wax in warmes Wasser: Alsdann nimm einen Knollen nach dem andern auf einem glatten Marmelstein / mache zuvor demselbigen naß / wälgere es mit einem glatten Wälger-Holtz breit und so dünne / als es leiden kan / der Wälger muß auch stetigs mit sol-

solchem Wasser benetzt werden/dann sonst hänget sich das Wax gerne an.

Auf eine andere Manier.

Thue weisses Wax in einen Tiegel/ laß zergehen/thue weisses Bleyweiß darunter/ aber ja keinen Terpentin / alsdann nimm ein Stücklein Alcarma, oder Hunds-Zungen darzu/ so aber nicht darff zerstossen seyn / es färbet sich schön gleich darmit / (solche kanst du bey den Kräuter-Weibern bekommen) so wird es wie Fleisch-Farbe. Wann es aber auf einmal nicht alles vollbracht ist/so giesse das übrige Wax ab/ in ein anderes Tiegelein/ biß auf den Grund/ daß das Bleyweiß in dem ersten Tiegelein liegen bleibet / dann sonsten macht die Farbe das Wax untüchtig / hernach kanst du es gebrauchen/so lange es währet/ aber nimm es fleissig in Acht/ daß du das Wax nicht gar zu heiß lässest werden / sonst verbrennet es sich. Sollte es aber unversehens zu heiß werden / so wirff geschwind etliche kleine Bröcklein weisses/ kaltes Wax darein/ so kühlet es sich mit solchem wieder ab.

Weisses Wax auf andere Art zu machen.

Man nimmt so viel rein Wax/als man will/

schmeltzet es mit Wasser / wann es geschmoltzen / schöpffet man es mit einem grossen Löffel / giesset es über ein Rad / daß in einem Zuber voll kaltes Wasser stehet / und umgedrehet wird / oder lässet das Wax durch ein Becken / darinnen 8. oder 10. kleine Löchlein sind / über das Rad lauffen / daß das Wax sich in kleine dünne Schelffen oder Häutlein zertheile; diese solle man sammlen und auf ein nasses Zegel-Tuch legen / voneinander / auf eine Tafel oder Hurde / daß das Wax bleiche / begiesset sie offt mit reinem Wasser / biß sie weiß gnug sind. Darnach schmeltzet man es wieder in solche Stücklein / oder Kuchen / wie einem jeden gefällig / wäre es aber nicht weiß genug / so wiederholet man die Arbeit / wie jetzt gedacht.

Auf eine andere Art.

Man nimmt rein Wax / schmeltzet es zuvor im Wasser / duncket eine höltzerne naßgemachte Scheiben darein / leget es geschwinde wieder heraus / thut es in ein kaltes Wasser / daß das anhangende Wax in dünne Scheiblein oder Schelffen komme / dieses thut man so lange / biß alles Wax aus dem Kessel geschöpffet / darnach solle man die dünne Wax-Scheiblein oder Schelffen / wie vorgemeldet / auf Tafeln oder

Hür-

Hürden legen/ zu bleichen/ sie stets umwenden und mit Wasser begiessen/ schmeltzen es endlich zu beliebigen Stucken. Dessen muß man in dieser als voriger Weise fleissig verhüten/ daß bey windigen Wetter kein Staub/ Asche oder Sand auf das Wax komme/ darum solle man auch bey solchem Wetter das Wax mit nassen Tüchern/ jedoch immerfort wieder genetzet/ bedecket halten.

Ein gut Wax/ Bilder und anderes/ in Gips-Formen darmit abzugiessen.

Man nimmt 1. Pfund gelbes Wax/ 1. Pf. Colophonium oder Geigen-Harts/ aus der Apothecken/ rothe Kugeln/ oder Braun-Roth/ wie die Zimmerleut gebrauchen/ gantz klein gerieben und durchgesiebet/ soviel desselben darunter gerühret/ biß es davon schön roth wird/ und vor 1. Kr. Terpentin/ laß alles bey einem Kohl-Feuer zergehen/ wann solches geschehen/ laß es stehen/ biß es ein wenig Haut bekommt/ dann stich ein Loch darein/ geuß in die Forme von Gips/ die Forme zuvor in ein laulichtes Wasser gelegt/ biß keine Blätterlein mehr auffahren/ oder übersich lauffen/ zuvor mit einem Schwämmlein befeuchtet/ oder ein wenig

Baum-

Baum-Oel darein gestrichen / und geschwind darein gegossen.

Wie man von Wax ein Bild geschwind abformen kan / und darnach in dieselbige wächserne Formen anderes Wax hohl giessen solle.

Nimm gelbes Wax / und so schwehr geriebenes Ziegel-Meel / als des Waxes ist / schmeltze es untereinander / lasse es wieder kalt werden / leg es in warm Wasser / daß es lind werde / daß man es in der Hand zusammen ballen kan / und darmit abformen / und wann die Forme gemacht ist / und wieder kalt und hart worden / so schmeltzet man anderes Wax / aber kein Ziegel-Meel darunter / lässet es wieder kalt werden / biß es oben ein Häutlein bekommen will / dann sticht man ein Loch darein / giest es geschwind in die Forme / stürtzet es alsobald wieder um / so bekommt es seine rechte Dicke / daß man einen Kern darein giessen kan / und mit eisernen Drätlein bestecken / darnach mit einem Geschleim einleimen / der ein wenig gesaltzen ist / das Wax überstrichen / damit der Kern in der Form unverrucket bleiben kan / dann machet man erst die Forme darüber von guten geschlagenem Haar-Laimen / darunter auch ein guter Theil Roß-Mist geschlagen ist.

Wax

Wax zum Gieſſen.

Nimm 2. Loth ſchweinen Schmaltz / welches vom Braten herab trieffet / 2. Loth Terpentin/2. Loth gelbes Wax. Man thut auch zuweilen ein wenig Baum-Oel darunter.

Wax zu vermehren.

Pulveriſire ungelöſchten Kalch / wirff ſolchen in das Unſchlit / weil es im Sude iſt / ſo wird der Kalch zu Boden ſincken/ und das Unſchlit wird allen böſen Geruch gäntzlich verliehren / thue darzu 3 mal ſoviel Wax/ laſſe es miteinander ſchmeltzen/ dann laſſe Wax-Stöcke oder Kertzen daraus machen. Es ſind dieſe Wax-Stöcke im Winter gut zu gebrauchen/ weil ſie in der Kälte nicht ſo brüchig ſeynd / und gar zähe bleiben.

Ein Mehrers von ſchönen Wax-Künſten.

Eine gewiſſe und bewährte Kunſt/ daß alte Wax wieder friſch und neu zu machen.

Man nimmt Saffran / legt denſelbigen/in einem leinen Tüchlein eingebunden/ einen Tag und Nacht in einem weiſſen Eſſig / druckt es nach-

nachmals wohl aus/ thut den Safft unter das geschmeltzte Wax/ so bekommt es das Ansehen/ als wäre es noch frisch und neu.

Roth Siegel-Wax zu machen.

Man nimmt unverfälschtes gelbes Wax 2. Pfund/ Zinnober 2. Loth/ Terpentin 6. Loth/ läßt das Wax und Terpentin miteinander zergehen/ nahmals den wohl-gestossenen Zinnober/ nachdeme er zuvor im Oel gelegen / darunter thun/ wohl untereinander vermischen/ und Achtung geben/ daß es nicht siede / und endlich wie du willst/ formiren.

Auf andere Art.

Man nimmt 1. halb Pfund schön gelbes Wax/ 4. Loth Terpentin / 2. Loth geriebenen Zinnober und 1. Loth Baum-Oel. Wann man aber solch Wax im Winter machen will / so muß man 6. Loth Terpentin nehmen/ und darmit handeln/ wie obgedacht.

Noch auf eine andere Art.

Nimm gelb Wax 2. Pfund / clarificirten Terpentin 12. Loth/ Lein-Oel 4. Loth/ præparirten Zinnober 12. Loth/ mische alles wohl untereinander.

Grün

Grün Siegel-Wax zu machen.

Man nimmt zu 2. Loth Wax 4. Loth Grünspan/ und 6. Loth Terpentin/ vermischt es/ wie das rothe/ wohl untereinander.

Auf andere Art.

Im Winter nimm gelb Wax 1. halb Pf.
Terpentin 6. Loth.
Baum-Oel 2. Loth.
Grünspan 1. Quint.

Im Sommer aber/ Neu-Wax 1. halb Pf.
Terpentin 4. Loth.
Grünspan 1. Quint.

Das Wax lasse zergehen in einem Tiegel/ lasse es stehen/ biß es ein wenig kühle wird/ thue den Terpentin und das Baum-Oel darein/ rühre es um/ darnach thue auch den Grünspan darein/ temperire es wohl untereinander/ wann solches geschehen/ so nimm die Forme/ mache sie naß/ trockne sie mit einem Schwamme ab/ giesse das Wax darein/ lege darnach die Forme in kalt Wasser/ so gehet das Wax von der Formen ab/ und ist fertig.

Noch auf eine andere Art.

Man nimmt schönes gelbes Wax 2. Pf. 8. L.
Hartz 24. L. im Winter 12. Loth.
Baum-

Baum-Oel 4. Loth.
Terpentin 1. halb Pfund.
Grünspan 2. Loth.

Ein anderes grünes Siegel-Wax zu machen.

Nimm gelb Wax 2. Pfund.
Terpentin 1. Pfund.
Grünspan 2. Loth / mische alles wohl untereinander.

Noch ein anderes grünes Siegel-Wax zu machen.

Nimm Wax 1. halb Pfund.
Terpentin vor 6. Pfennig.
Span-grün und
Hartz/jedes vor 1. Kreutzer.

Schwartzes Wax zu machen.

Nimm Indig und gute lindene Kohlen/ reibe es wohl untereinander / beutele es durch ein Tuch/ thue darvon in zerlassenes Wax/ so viel genug ist / und thue ein wenig Blatten-Pech darzu.

Weisses Wax.

Nim̃ Kreiden/ Terpentin und Baum-Oel/ zerlasse Wax darinnen / darnach bleiche es an

der

der Sonnen gleichförmig einem Tuch/ begieß es offt/ wann es trocken wird / mit kaltem Wasser.

Das Wax wieder neu und frisch zu machen.

Man nimmt Terpentin 1. Loth/ der Wurtzeln von Schwalben-Kraut / eine oder zwey/ vermische es mit dem Wax/ so wird es so schön/ und bekommt eine solche frische Farbe/ als wäre es durchaus noch neu.

Das Wax mit Unschlit zu vermehren/ so vortrefflich zu Wax-Lichtern.

Man nimmt ungelöschten Kalch / machet ihn zu Pulver / thut ihn in das Talck oder Unschlit/ wann es kochet/ so fällt der Kalch zu Boden/ und das Talck bleibet oben stehen. Von diesem Talck/ absonderlich/ wann er mit Curcuma gefärbet worden/ nimmt man 1. viertel Pf. unter 3. Pfund Wax/ so gehet alles vor Wax mit.

Das Wax mit Unschlit zu vermehren nach Birelli Art.

Man nimmt des Unschlits von einer Kuhe/ oder verschnittenem Hammel/ zerschneidet es

klein / lässet es 3. Tage in einem sehr scharffen Wein-Essig einweichen/dann wieder 2. Stunden in einem solchen Essig sieden/so offt und viel abschäumen/ und wieder kalt lassen werden/ im frischen Wasser resolviren/mit einem Stecken immer umrühren / und so lang waschen/ biß es congeliret ist / dieses wiederholet zum drittenmal. Hernach nimmt man die obersten Knöpflein von Roßmarin/Deumenten/Basilien und Lorbeeren/ stößt es wohl untereinander/ läßt es zusammen im Wasser / biß es wohl gekochet/ seyhet das Wasser hernach durch / lässet das Unschlit darinnen sieden / so verliehret es allen seinen bösen Geruch. Damit es aber auch eine schöne Farbe bekomme / so thut man zu einem jeden Pfund Unschlit 2. Loth gemahlner Curcuma-Wurtz/ so wird das Unschlit schön gelb / und lässet sich mit dem zerlassenen Wax wol vermischen/absonderlich aber schöne Wax-Kertzen daraus ziehen. Worzu man aber die Dächte/wie unten folgen solle/auf das beste perfumiren kan.

Ein solch weisses Wax zu machen/ daß männiglich vermeinet/ es seye natürlich/ und lässet sich zu sehr vielen Dingen gebrauchen.

Man machet eine Laugen von Cedern-Aschen/ im Mangel solcher/ von Reb-Aschen und ungelöschtem Kalch/ lässet es durch ein reines Tuch lauffen/ daß die Laugen schön hell und rein wird/ in solcher solviret man nun gestossenen Alaun/ so viel nützlich ist/ in solcher Laugen siedet man klein-zerschnittenes Hämmel-Unschlit/ etliche Stunden/ so wird das Unschlit so weiß und hart/ wie weisses Wax/ desselben lässet man 1. Pfund mit 3. Pfund anderen weissen Wax zergehen/ thut etwas von wohlriechendem Oel darzu/ daß das Wax einen schönen Geruch darvon bekomme/ und giesset Wax-Kertzen daraus.

Dergleichen Wax auf andere Art zu machen.

Man nimmt obgedachte Cedern-Aschen und frischen Kalch gemachter Laugen/ thut des subtilen und rein-gestossenen Pulvers von Schwefel/ darein/ rühret es in einem irrdenen Geschirr mit einem Holtz wohl untereinander/ so wird die Laugen oben dick/ dasselbige lasse mit hell- und

lauterem Wasser wohl waschen/ bey gelindem Feuer trocknen/ wann es zuvor brennet und doch nicht stincket/ so ist es gut/ was aber stincket/das muß so offt und viel gewaschen werden/ biß es nicht mehr stincket/ die Lauge giesset man allezeit ab und hinweg. Dann nimmt man dieses ausgesottenen/ reingewaschenen Schwefels 1. Pfund/ schönes gelbes Wax 2. Pfund/ vermischet es wohl untereinander/ lässet es zusammen fliessen/ so hat man ein solches gutes Wax/ welches sich zu vielen Sachen gebrauchen lässet.

Ein gutes Wax/ daß sich sauber giessen lässet.

Man nimmt frisch Wax 1. Loth.
Colophoni anderthalb Loth.
schwartz Schuster-Pech 1. Quint.
Kugel-roth 2. Quint.

Dieses alles schmeltzet man dreymal untereinander/ die Forme/ welche man giessen will/ legt man ins Wasser/ aber noch besser/ in Urin/ das Wax machet man warm/ daß man nicht wohl einen Finger darinnen leiden kan/ dann giesset man es in die Forme/wann es kalt worden/so nimmt man es heraus.

Ein

Ein gut Poussier-Wax zu machen.

Man nimmt weiß Wax 4. Loth.
gelb Wax 1. Loth.
Bleyweiß 1. halben Gran.
Mennig oder Zinnober 1. Gran.
Thut es zusammen in einem neuen Topff / lässet es zergehen / rühret es wohl untereinander. Dieses giebt ein gutes Poussier-Wax.

Weisses Wax zu machen.

Man nimmt des Waxes / so aus Epidauro oder Malvasia gebracht wird / 1. Pfund / lässet es klein stossen / hernach in einem Saltz-Wasser / so lange / als man sonsten ein Huhn oder Kalb-Fleisch zu sieden pfleget / nimmt es dann wieder heraus / lässet es noch einmal sieden / schüttet es endlich miteinander in frisch Wasser / so wird es weiß.

Wie die Venetianer das Wax weiß bleichen.

Die Venetianer haben diesen Modum, sie nehmen das gelbe Wax / schneiden solches in Stücklein / lassen es in einem kupffernen Kessel zergehen / der Kessel darzu / muß unten ein wenig spitzig und sonsten wohl verzinnet seyn / in dem

Kessel thun sie etwas frisches Wasser/ daß das Wax nicht an den Boden komme und anbrenne/ alsdann lassen sie es bey gelindem Feuer zergehen/ wann es zergangen/ thut man das Feuer unter dem Kessel hinweg/ lassen das Wasser 6. Stunden stehen/ nicht gerühret/ damit es sich purgire/ und die Feces zu Boden setzen/ dann nehmen sie es/ weil es noch warm ist/ schütten solches durch ein besonderes Instrument/ ist wie eine Mühl/ und wird mit einem Rad getrieben/ so fällt es in das kalte Wasser/ und ist/ als wann es mit einem Messer geschabet wäre/ gantz dünne/ nehmen es aus dem Wasser/ breiten es auf lange Bretter/ legen es einer Elen hoch vom Boden/ gleich wie Bäncke/ dann lassen sie es 30. Tage an der Sonnen liegen/ nicht bedecket/ auch nicht genetzet/ Tag und Nacht im Wetter/ wann es 30. Tage gestanden/ so nehmen sie es wieder/ lassen es noch einmal zergehen/ und wieder 6. Stunden stehen/ daß es sich purgire/ dann schütten sie es durch ein Instrument/ und breiten es wieder aus an die Sonne/ wie zuvor/ lassen es aber 10. Tage an der Sonne stehen/ so ist es fertig/ dann giessen sie es in Scheiben/ wie man es zu kauffen findet.

Auf

Auf eine andere Art / das Wax compendieuser zum Bleichen zu bereiten.

Man läſſet bey einem Haffner einen Topff / der am Boden wie eine runde Kugel formiret / machen / auf das ſchönſte in- und auswendig glaſſuren / daß der Topff ſchön rein und glatt werde / dann läſſet man ſchönes gelbes Wax in einem unten mit Waſſer angefüllten und innwendig wohl verzinnten Keſſel zergehen / dann greiffet man mit beſagtem Topff hinein / ſo hänget ſich das zerlaſſene Wax Papiers-dick an demſelben / thut ſolchen wieder heraus / daucht ihn geſchwind in ein Geſchirr voll Eis-kaltes Waſſer / ſo gehet das Wax gantz dünne herab / ſo verfähret man allerdings / biß alles Wax heraus kommet. Mit dem Bleichen aber verfähret man / wie geſagt.

Gutes Baum-Wax.

Man nimmt friſch Wax 1. Pfund.
Terpentin und
Baum-Oel / jedes anderthalb Loth.
Läſſet es miteinander zergehen.

Wax / zum Pfropffen oder Peltzen der Bäume.

Man nimmt gelb Wax 1. Pfund.

Hartz 2. Pfund.
Terpentin und
Baum-Oel/ jedes 12. Loth.

Mischet es untereinander/ und machet daraus Baum-Wax.

Wax/ dadurch man auf Kupffer etzet.

Man nimmt schön weisses Wax 6. Loth.
Juden-Pech 4. Loth.
Mastix 2. Loth.

Diese 3. Stücke lässet man nun untereinander auf gelindem Kohl-Feuer zergehen / drucket es durch ein rein leinen Tuch / machet Zapffen daraus / darmit überstreichet man dünne und angewärmte Kupffer-Bleche/ machet schön zartes Bleyweiß mit Wasser an / überfähret den Grund darmit/ daß man darauf zeichnen und schreiben kan.

Wann man nun darauf zeichnen will/ muß man zum steten Haupt-Riß einen groben Grifel / zum reinen aber gar scharffe Nadeln gebrauchen. Wann man nun siehet / daß das reine genug gefressen / lässet man Unschlit und Terpentin untereinander zergehen / überstreichet das klar-überetzte darmit / das grobe aber lässet man etwas länger durchfressen.

Das

Das Leder nach Spanischer Art auf das herrlichste mit Ambra zu perfumiren.

Man nimmt der besten Ambra/
des besten Zibets/jedes 30. Gran/
des besten Bisams 10. Gran.

Die Ambram lässet man mit ein klein wenig Rosen-Wasser oder Rosen-Spiritu in einem gläsernen Mörsel auf gelinder Wärme zergehen/ thut den Bisam/ auf das zarteste gerieben/ darzu/ darnach den Zibet/ und so viel/ als alle drey Stucke gewesen/ mit Rosen-Wasser resolvirten Tragant/ oder so viel/ als man zu 2. oder 3. paar Handschuh vermeint genug zu seyn/ daß man es überall darmit reiben und anstreichen kan.

Will man aber auch den Handschuhen/ wann sie noch nicht gefärbet sind/ eine braune Farbe zugleich mit geben/ so muß man ein wenig Umbra auf einem Stein gar zart reiben/ und solche mit zu der Composition thun/ wann sie noch über dem Feuer ist/ und alles wohl untereinander mischen. Darnach reibet man die Mixtur mit einem Bimsen-Stein überall gleich ein; die Hand-Schuh müssen aber vorhero etlichemal mit einem wohlriechenden Engel-Rosen- oder Ambra-Wasser gewaschen/

und wohlriechenden Pastillen geräuchert/ aber wieder wohl getrocknet seyn/ ehe man ihnen den rechten Geruch giebt.

Diese Composition und Dosis gehet auf 2. paar starcke Elend-lederne Handschuh/ wann man kleinere Handschuh hat/ darff man auch nicht so viel Ambra nehmen.

Den Tragant-Schleim darzu/ bereitet man also.

Man nimmt des Tragants/ so viel man will/ stösset solchen gröblicht/ schüttet so viel Rosen-Wasser darüber/ daß der Tragant darinnen zergehen kan/ drucket es durch ein Tuch/ so wird es dünne und einer Butter-Milch ähnlich/ darvon mischet man unter die Massa, so viel dessen vonnöthen.

Das Ambra-Wasser darzu.

Man nimmt Benzoe anderthalb Untz.
Styrac. Calam. 1. Untz.
Ligni Aloes Ponderosi 1. halb Untz.
den feinesten Zimmet 6. Quint.
Negelein 1. Scrupel.

Stösset alles subtil und giesset darüber 2. Pf. des besten Rosen-Wassers/ lässet es in gelinder Wärme biß auf den dritten Theil einkochen/ dann thut man darzu in einen Glas-Kolben

der

der besten Ambra 12. Gran/
Bisam 8. Gran/
Zibet 4. Gran/
weissen Canden-Zucker 9. Loth/ stellet es wohl vermacht an die Sonnen.

Gehörige Pastillen zum räuchern.

Man nimmt Benzoe 4. Loth.
Styrax Calam. 1. Loth.
weissen Peruvianis. Balsam 1. Quint.
gefeilt Rhodiser- und Paradis-Holtz/ jedes 1. Quint.
gelben Sandel 2. Quint.
Negelein 1. Loth.
Bisam 6. Gran.
Ambra 10. Gran.
Zibet 4. Gran.

Alles wohl untereinander vermischet und mit wohl-riechendem Tragant-Schleim zur Massam gemachet und Pastillen daraus formiret.

Frantzösisch Leder für die Buchbinder zu machen.

Man erwählet Leder das schön glatt gearbeitet seye/ spannet es in eine Rahmen/ nimmt unterschiedliche Farben/ nach Belieben/ duncket darein einen starcken Pensel/ überfähret solchen mit einem Finger/ so spritzen kleine Tüpffelein über

über das gantze Leder. Wann nun dieses mit einer Farbe verrichtet ist/so thut man ingleichen mit einer andern Farbe/und sofort mit allen/ so kommen alle Farben gesprengelt auf das Leder/ soll es aber wie eine Tieger-Haut werden / so tupffet man die Farben darauf mit einem Holtz/ wann nun alles wohl trocken ist/so überstreichet man es mit einem guten Spanischen Fürniß.

Das schöne grüne Segrein-Leder für die Buchbinder zu machen.

Man befeuchtet das Segrein-Leder / es seye natürlich oder gedruckt/ mit Wasser/ spannet es in eine Rahme / legt auf dessen lincke Seite Fingers-dick gelb Kupffer/das ist Messing-Feilicht/ im Mangel dessen/ mit schönem Kupffer-Hammerschlag/ giesset darüber des allerstärcksten Wein-Essigs / so schlägt das Grüne von dem Kupffer in kurtzer Zeit durch das Leder/ und kommet ein schöner Glantz heraus / die Rahme muß in einen feuchten Keller gesetzet werden.

Das Leder zum Bücher-Binden schön roth zu färben.

Man nimmt Bräsilien-Holtz / siedet es im Harn von einem jungen Knaben/ schäumet ihn recht/

recht / würfft darein ein wenig Alaun / färbet das Leder darmit/es wird schön roth darvon.

Wie eine Menschen-Haut künstlich auszuarbeiten.

Erstlich wird alle Fettigkeit auf das reineste abgeschabet.

2. Die abgeschabte Haut in der Lufft gedörret.

3. Im Wasser macceriret / daß sie hüpsch weiß werde.

4. Wird es mit einem Gerb-Eisen/ wie die Kürschner gebrauchen/geschabet.

5. Wird das Innwendige der Haut/daran das Fleisch und die Musculi gewesen/überall mit Gersten-Meel bestreuet.

6. Wird es zusammen gewickelt/in ein Geschirr gethan/und 2. Maas Wasser darauf gegossen/darein vermischet seyn muß/ Weinstein 4. Loth/Alaun 8. Loth/Saltz 2. Pfund/ lässet es 14. Tage stehen.

7. Wird es mit besagtem Eisen wieder geschabet.

8. Wird die Haut ausgespannet und an der Lufft getrocknet.

Das schöne schwartze Sammet-Leder von Hirsch-/ Gems-/ Bock-/ Kalb-/ Schaafs-/ und Ziegen-Fellen zu machen.

Man nimmt der besten Gall-Aepffel / im Mangel deren / Eichen-Loh-Meel/ wie es die Roth-Gerber zu gebrauchen pflegen/oder aber/ wo man beydes nicht haben kan/ schöne gedörrte Eicheln/ eine gute Nothdurfft/ welches man hat/ ist tauglich zu dieser Arbeit/ das machet zu Pulver/giesset laulicht Fluß-oder Regen-Wasser darauf/thut etwas Rocken-Sauertaig darzu / lässet es 16. oder 20. Stunden stehen und gähren/ dann giesset man des andern Morgens oder nach verflossener bemeldter Zeit/noch mehr laulichtes Wasser zu / daß es ziemlich dünne wird / rühret es zum öfftern wohl um/ mit solchen bereitet man nun die getrocknete Felle oder Leder / lässet sie 4. Tag und Nacht wohl verdecket / daß kein Dampff ausrauchen mag / liegen / unterwährenden 4. Tagen nimmt man sie ein paar mal heraus/lässet sie in das Gefäse/ darinnen sie gelegen / wohl abtropffen/ legt sie wieder hinein. Wann nun die völlige Zeit aus ist/ringet man die übrige Feuchtigkeit aus/ hänget die Felle an die Lufft/lässet sie etwas austrocknen. Ehe sie aber recht trocken worden/

muß

muß man solche 3. oder 4mal auf beyden Seiten mit folgender Nestlers-Farbe bestreichen/ dann gantz austrocknen lassen / wohl strecken und ausklopffen / damit sie wieder gelinde und fein geschmeidig werden.

An statt des Bestreichens aber / kan man es gar in die Farbe eindunckeu/ und nach der Austrocknung und Ausklopffung/aus einem kalten fliessenden Wasser wohl auswaschen / wieder trocknen und ausklopffen.

Wie obgedachte Leder-Schwärtze zu bereiten.

Man nimmt zur rechten Zeit / wann die Bäume in dem Safft sind / Erlene Rinden/ dörret solche / lässet sie wallen / derselbigen sammlet man nach Nothdurfft / daß man das gantze Jahr genug daran haben mag / darvon nimmt man einen guten Hut voll in eine Tonnen/ mit halb so viel Trestern von rothen Trauben/thut darauf eine gute Hand voll Eisen-Feil oder Hammerschlag / mit etwas Saltz eingesprenget / macht also eine Lage über die andere/ biß die Tonne voll wird/ füllet sie dann mit Regen-Wasser an / lässet es 6. oder 8. Tage stehen/ mehr oder weniger/ darauf zapffet man es an/ und giesset das Abgezapffte wieder darauf/

dieses

dieses thut man 3. oder 4mal / wann es einen halben Monat gestanden/so kan man es gebrauchen/es wird schön klar auslauffen/ wie sonsten ein gemein Brunnen-Wasser / aber mit Verwunderung alsobald hoch-schwartz werden.

Eine artliche Invention für die Buchbinder und Futteral-Macher / das Leder zu pressen und zu bilden/daß es dem besten Sappen-oder Cameel-Rucken gleich komme/ da sonsten ein Blätlein für 2. Thaler gehalten wird.

Man nimmt guten Wein-Essig/ thut darein Stahl- oder Eisen-Feilicht und etwas Schwartz-Beer/ siedet solches miteinander in ziemlich-grossen irrdenen oder anderen Häfen oder Geschirren 3. oder 4. Stunden/ mit solcher Farbe wird nun das Leder / Kalbs- oder Schaafs-Fell überstrichen/ oder auch gar wohl in die zubereitete und gestochene Blatten / wie die Buchbinder zu thun pflegen/ gethan.

Hernach nimmt man das Leder/ Kalbs-oder Schaafs-Felle/ bringet es auf ein eben Stuck Holtz in dem verlangten Format/ wie man es verlanget / legt die Forme von Messing oder Metall/ die ziemlich schwehr und Fingers dicke

seyn/

seyn/in das Gevierdte Punc-weiß ausgestochen und ausgegraben seyn muß/ darauf presset es dann auf das stärckeste aus.

Die Presse darzu muß gantz von Eisen/ und fast wie bey den Kupfferdruckern zugerichtet seyn/ weil aber das gepreste Leder gantz roh aussiehet/ muß es mit einer trocknen Bürsten wol ausgekratzet / hernach mit Gummi-Wasser/ Eyer-Weiß/ oder einem anderen guten Gummi-oder Lack-Fürniß überstrichen werden/so bekommet solches einen feinen Glantz / wird gar schön und also den feinesten Sappen oder Cameel-Rucken gantz gleich.

Die schwartze Farbe ist zu dieser Arbeit fast die bequemste/ die aber nicht zu dicke/ sondern fein dünne gesotten seyn muß/und ist besser/daß man solche auf das Leder und nicht an die Forme streichet.

Es können aber solche Felle von andern Farben / als von rother/ blauer und gelber Farbe auch seyn.

Eine solche gestochene Blatte / ob sie gleich viel Geld kostet/ kan wohl Lebens-Zeit genutzet und wann sie etwann zu sehr abgenutzet / auf das Neue wieder übersehen und ausgestochen werden.

Wohlriechende Leder-Bereitung.

Man nimmt linde zugerichtetete Geis-Fellein und schmieret sie erstlich mit wohlriechenden Salben/ wäschet sie aber nach dem Schmieren mit Rosen- oder sonst einem wohlriechenden Wasser / und trocknet sie wieder/ darnach thut man sie in das beste wohlriechende Wasser / so man bekommen kan/ gantzer 2. Tage lang/ und trocknet sie nochmals gantz unausgepresset/ darauf nimmt man des Cyprianischen Pulvers 2. Quint und ein wenig der besten Pomade-Sälbleins / Cedern-Jaßmin-Oels 1. halb Quint/ mit nur ein wenig Benzoe-Oel / darzu thut man 2. Gran Bisam/ und nachdeme alles wol gestossen und zum gelinden Feuer gesetzet/ macht man von beyden Orten der Fellen / nur eine Salbe warm/ darauf mag auch die andere folgen.

Nimm des Cyprianischen Pulvers/ Ambra jedes 1. Quint/ Benzoe 1. Quint/ Negelein/ Muscaten-Nuß/ Zimmet / des besten Storax calam. 2. Scrupel/ Citronen-Oel 1. Quint/ vermenget es mit ein wenig Jaßmin-Oels/ auf die Art eines gantz subtilen Sälbleins/ das gebrauchet man auf die Weise / wie gemeldet. Nemlich/ nach der ersten Schmierung mit der

andern Mixtur; und dieſes bey einem Feuer warm ſtarck hinein gerieben / damit es durchdringe/ wiederhole es zum andernmal/ den Biſam/ Ambra/ oder Zibet mit den Jaßmin-Oel aber zum letztenmal darzu gethan / dann im Schatten trocknen laſſen.

Oel-Flecken aus Atlas/ Damaſcat/ oder anderen ſeidenen Zeugen / ja gar aus dem Papier zu bringen.

Man nimmt gebrandte Schaafs-Kapper/ oder Bein-Aſchen/ von Hammel-Füſſen/ legt oder ſtreuet ſolche auf beyden Seiten des Zeuges oder Papiers/ wo der Flecken iſt / läſſet es eine Nacht darauf liegen/ ſo wird die Bein-Aſche den gantzen Oel-Flecken an ſich ziehen / und wo er nicht gantz hinweg iſt/ thut man es zum andernmal darauf / der Flecken muß aber nicht alt ſeyn.

Auf andere Art/ allerley Schmaltz- und Oel-Flecken/ ſo wohl aus ſeidenen als wöllenen Dingen gantz heraus zu bringen.

Man nimmt bey den Töpffern / die ſchön weiſſes Geſchirr oder Toback-Pfeiffen machen/ ſchöne weiſſe Erden/ läſſet ſolche wohl dürr und

hart werden/ stösset selbige klein/ siebet es durch ein Haar-Sieblein/ darvon nimmt man nun 8. Loth/ ungelöschten Kalch 2. Loth/ vermischet es wohl untereinander / macht es mit Wasser zu einem Taig an/ überstreichet mit diesem die fetten Flecken/ lässet es dürre daran werden/ verfähret darmit ferner/ wie bewust/ so kan man alte Flecken/ sie mögen auch seyn/ wie sie wollen/ wieder heraus bringen.

Die Blau-Flecken in dem grünen Tuche zu vertreiben.

Man nimmt frisches Wasser/ und helle/ lautere Laugen/ vermischet es wohl untereinander/ benetzet die Flecken/ jedoch die anderen Orte darneben unberühret / fein allgemach darmit/ lässet es an dem Schatten wieder trocken werden/ so bekommet es seine alte Farbe.

Einem Tuch seine Farbe/ welche es/ in deme man die Flecken heraus gebracht/ verlohren/ wieder zu bringen.

Man nimmt calcinirten Wein-Stein 2. Loth/ weissen/ scharffen und lautern Essig ein Pocal voll/ thut den Wein-Stein darein/ setzet es miteinander zu dem Feuer/ hebt es/ sobald es anfängt zu sieden/ vom Feuer wieder hinweg/

und

und wäschet die Orte / da das Tuch die Farbe verlohren/ so offt und viel darmit / biß es dieselbige wieder bekomme.

Allerhand veraltete Tapezereyen wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen/auch die vergangene und verdorbene Farben darinnen wieder schön zu erfrischen.

Man nimmt dergleichen veraltete Tapezereyen/ schwinget sie zuvor wohl aus/ und reiniget sie von allem Staub/ dann streichet man sie über und über mit gemahlener Kreiden / kehret mit einem von sehr starcken Haaren oder Borsten gemachten Kehr-Besen oder Bürsten / alle daran geschmierte Kreiden wieder darvon/ wann sie zuvor 8. oder 10. Stunden in der Lufft gehangen/ und die Kreiden erhartet/ dann überstreichet man es wieder/ wie zuvor/ mit Kreiden/ lässet es abermahl an der Lufft erharten / kehret es hernach ab / dieses wiederholet man etliche mal / endlich klopffet man es mit Stäblein wohl aus / daß aller Staub darvon komme/ kehret es mit einer starcken Kehr-Bürsten auf das beste aus / so wird man die Tapezereyen wieder in voriger Schönheit finden / welches man nur an einer kleinen Tapezerey probiren kan.

Pulver in die Kleider zu streuen/ daß sie gar schön darvon riechen.

Man nimmt guten Bisam 5. Gran/
Zibet 3. Gran/
Citronen- oder Pomeranzen-Blühl gemahlene Veyl-Wurtz.
Vermischet es auf das subtileste/ pulverisirt untereinander / befeuchtet es dann ein wenig mit guter Pomerantzen-Blüh / oder einem andern wohlriechenden Wasser/ reibt und vermischt es wohl untereinander / verwahret es auf das beste/ so hat man ein fürtrefflich wohlriechendes Pulver.

Die Guldenen und silbernen Posamenten wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen.

Man nimmt Rinds-Galle und die Galle von einem Hechte / vermischet sie mit warmen Wasser/ reibet die guldenen und silbernen Posamenten darmit/ so wird man sehen / wie es sich verändert.

Das leinene Tuch zu wixen/ wie man es bey den Carreten und Land-Kutschen hat/ anzustreichen und zu bereiten pfleget.

Man nimmt schön lauter Nuß-Oel 3. Pf. wohlgerieben Silberglet 1. halb Pf. Vermischet es in einem eisernen Topff über gelindem Feuer gar wohl untereinander/ jedoch/ daß es nicht siedet/ des andern Tages giesset man es gar gemach darvon ab/ das übrige kan man noch einmal darzu gebrauchen und sich dessen bedienen. Darnach nimmt man Hartz-Pech 1. Pfund/ pulverisirt und unter das Oel vermischt/ dann wieder auf ein klein Kohl-Feuer gesetzet/ so lange umgerühret/ biß es zergangen/ darnach 1. halb Pfund Terpentin hinein gethan/ wann nun alles erkaltet/ so bestreichet man das Tuch darmit/ so kan es viel Jahr lang dauern und halten.

Auf Flandrische Art die Leinwad in gar kurtzer Zeit schön weiß zu bleichen.

Man muß erstlich die Leinwad/ sobald selbige von den Weber kommet/ in warmen Wasser waschen/ damit die Klär und Schmier/ so darinnen übrig/ heraus komme/ hernach in Lau-

gen stecken/welche von guter starcker Aschen mit Aron-Wurtzeln gemachet ist. Wann nun die Lauge fertig und die Leinwad im reinen Wasser wohl gewaschen/ so breitet man sie bey schönen hellen Wetter und Thau auf das Gras/ begiesset sie in der Sonnen/ lässet sie 7. oder 8. Tage lang liegen / so wird sie gar schön weiß seyn.

Wann sie aber nicht schön weiß genug seyn sollte / so stecket man sie nur wieder in die Laugen/ so wird sie vollkommen weiß.

Allerley geschmeltzte Blumen-Arbeit zu machen.

Man nimmt zum Exempel der feinesten Hausenblasen 4. Loth / darzu nimmt man ferner 1. halb Seidel reines Brunnen-Wasser/ thut die klein-zerschnittene Haussenblasen mit samt dem Wasser in einem neuen verglaßten Hafen zu einem kleinen Kohl-Feuer/ lässet es allgemach sieden und zergehen/ so wird es zu einem weissen Schaum/ man muß es stetig mit einem reinen und saubern Holtz umrühren / den Schaum auf die Helffte einsieden lassen/ wann es nun genug gesotten / hebt man das Geschirr vom Feuer/ lässet den Schaum niederfallen/ biß daß die Hitze vergangen ist / sonst giebt es im

Durch-

Durchschlagen Blasen / dieselbigen muß man mit einem Federlein abziehen. Vor allem aber muß man im Sieden wohl Achtung geben/daß es nicht überlauffen kan / dann giesset man die Haussenblasen in ein reines Schüsselein / lässet es stetigs an einem warmen Ort / oder in einer Schüssel mit warmen Wasser stehen/wie man nun die Blumen will haben / so formiret man dieselbigen von Leonischen Drat/ ziehet die formirten Blätter durch die besagte zubereitete Haussenblasen / so hängt es sich an / wie ein Spiegel; die aufgelöste Haussenblasen aber/ richtet man zuvor mit allerhand Farben/ nachdeme man die Blumen haben will / doch eine jede Farbe à parte, in unterschiedlichen Geschirren oder Schüsseln zu/ hänget selbige an Bind-Fäden zu trocknen auf / die Bind-Fäden müssen wie in denen Druckereyen ausgespannet seyn / wann sie nun trocken / bindet man die Blätter zusammen/ und formiret die Blumen/ wie man sie haben will.

Aufgeblasene Haussenblasen-Blumen zu machen.

Die Haussenblasen wird wie die vorige gesotten/ wann es von dem Feuer gehoben und nicht sonderlich warm/so thut man/nach Gutbedun-

cken / Eyer-Weiß darein / bricht selbiges mit einem Querl oder Brechе / daß es einen schönen weissen Schaum giebt / diesen Schaum hebt man mit höltzernen saubern Schäuffelein auf einem saubern zinnernen Teller heraus / rühret unter einem jeglich-ausgehobenen Schaum / allerley / jedoch einerley Safft-Farbe / füllet die zuvor glatte durchzogene Blätter anjetzo mit diesem Schaum / hänget es auch / wie die obigen auf zum trocknen / bindet es dann zu Blumen.

Geschmeltzte Blumen auf andere Arten zu machen.

Man solle die Haussenblasen in halb gebrandten Wein und Wasser über Nacht weichen / und auf einem Kohl-Feuerlein ein wenig kochen lassen / hernach die gebogenen Stücklein von Drat / die man machen will / in besagtem Leim duncken / auf ein Papierlein hefften / oder in etwas stecken / daß es trocken werde / wann es ein wenig trocken / mit einem Pensel oder breiten Eislein überstreichen / so es gar trocken / die Perlein / oder was man sonst von Gold darauf machen will / gehefftet. Die Farben sollen alle gut seyn / nemlich / Florentiner-Lack / destillirten Grünspan / Schieffer-Weiß / das roth und grün

grün durchsichtig seyn solle/ das muß zuvor vergüldt werden / auf der unrechten Seiten/ und durchsichtig blau/zuvor versilbert. Diese Farben sollen auf ein Glas mit einem Eislein und Spick-Fürniß abgerieben werden/ dann mit einem darzu gehörigen Eislein auf die verfertigten Stücke aufgetragen / doch die Farben trocken/alsdann mit Gold darauf gemahlet/ was man will.

Kütte zu den rothen Steinlein ex Auripigmento.

Nimm ein Stuck Haussenblasen/ zerschneide es klein/thue es in ein Häfelein/ giesse es überhalb mit Wasser / lasse es einen starcken Sud thun/seyhe es durch ein Tuch/ lasse es stehen/ so wird es wie eine Sultze. Wann man es brauchen will / muß man es allezeit warm behalten/ und die Blätlein darein duncken/ wann es trocken / machet man erst Steinlein und Blätlein darauf.

Blümlein von Farben.

Nimm schöne klein-geriebene Mahler-Farben/ weiche ein gut Stuck Gummi in frisches Wasser/ wann das Wasser schön durchgeseyhet ist/ so giesse es auf eine jede Farbe besonders/ rühre es wohl durcheinander / darnach drucke die

die gebogene Blätlein darein/laß es trocken werden dann bestreiche es mit dickem Fürniß.

Wie man von alten verguldten Bildern das Gold mit Nutzen wieder herab bringen kan.

Man nimmt Grünspan/
Salmiac/
Bertram-Wurtzel/jedes 1. Loth.
Queck-Silber 1. Quint.
calcinirten Wein-Stein 1. halb L.

Mache es mit Scheid-Wasser an / streiche es über das verguldte Bild / lasse es eine Nacht stehen/so erweichet sich der Gold-Grund/ nimm ein scharffes Höltzlein/ schabe das Gold darmit von der Kreiden herab / lasse es bey einem in der Probir-Kunst Erfahrnen / mit Bley zusammen schmeltzen und abtreiben/so bekommet man alles Gold auf das beste wieder/ so man sonsten für verlohren achten müste.

Wie man allerhand schöne Farben aus den Blumen machen und bereiten kan.

Als zum Exempel: Eine schöne gelbe Farbe aus den Pfriemen-Kraut-Blumen.

So mache eine scharffe und starcke Laugen aus Glasmacher-Suda und ungelöschtem Kalch/

Kalch / darinnen koche bey einem linden Feuer Pfriemen-Kraut-Blumen / biß die Lauge die Tinctur der Blumen gäntzlich ausgezogen / welches man daran erkennet / wann die ausgezogene Blumen bleich / hingegen aber die Lauge schön gelb ist / nimm die weissen Blumen heraus / und lasse die Lauge bey einem linden Feuer in einem gläsernen Topff wohl kochen / und wirff darein so viel Aluminis de Rocha, als sich solviren lässet / nimm es dann vom Feuer / giesse es in ein groß Geschirr voll sauberes kaltes Wasser / lasse es zu Boden setzen / giesse es ab / repetire es so offt / biß das Wasser gantz süß darvon gehet / und die Farbe sich auf den Boden setzet.

NB.

Auf solche Weise kan man von allerhand Farben Blumen und Kräutern / als nemlich / von Negelein / Blumen / Schwerd-Lilien / Violen / Klapper-Rosen / Leib-farb und rothen Rosen / Borragen / Ochsenzungen-Blümlein und blauen Lilien / Korn-Blumen / Ritter-Sporn / ꝛc. schöne Farben machen. Ingleichen eine schöne grüne aus Pappeln und Pimpernellen-Kraut.

Schönen

Schönen Oltramarin zu machen.

Nimm Lapis Lazuli oder Lazur-Stein/ calcinire ihn in einem Tiegel bey einem Kohl-Feuer/ wirff ihn in kaltes Wasser/ repetire es 2mal/ reibe ihn auf einem Reib-Stein/ daß er impalpabel wird.

Hernach nimm Tännen-Harß/ schwartz Pech/neues Wax/Mastix und Terpentin/ jedes 6. Loth. Weyrauch und Lein-Oel/ jedes 2. Loth/ rühre es bey lindem Feuer wohl untereinander/ schütte es in kaltes Wasser/ und verwahre es zum Gebrauch.

Nimm nun von obigen Pulver 1. Pfund/ lasse 20. Loth der obigen Massa lind zergehen/ rühre das Pfund Pulver darein/ giesse es in ein kaltes Wasser/ und mache etliche Strützel daraus.

NB.

Man muß die Hände allezeit mit Baum-Oel bestreichen/ das Wasser ändert man alle zwey Tage/ und lässet es 15. Tage darinnen liegen.

Darnach thut man die Zeltlein in ein sauber glasurtes Geschirr/ giest warmes Wasser aber nicht zu heiß/ darauf/ wann das Wasser kalt/ giest man wieder warmes darauf/ biß die

Zelt-

Zeltlein zergehen / die Massam muß man drucken und exprimiren / biß sich das Wasser schön blau färbet / das Wasser gießet man in ein schönes Geschirr / und dieses wird so offt repetiret / biß sich das Wasser nicht mehr färbet.

Man muß es allezeit durch ein Sieb seyhen / und das Geschirr gantz erkalten lassen / so schwimmet das Fette oben auf / dann muß man das Fette herab nehmen / und das andere allezeit sauber putzen / hernach das Wasser per declinationem abseyhen / und die Farbe trocknen lassen. Das erste ist allezeit das schönste.

Wann man an statt des Lapidis Lazuli schöne hohe Schmalten nimmt / wird auch eine sehr schöne Farbe daraus / welche Schmalten man mit der überbliebenen und allezeit aufgehebten Massa vermengen kan.

Auf eine andere Art.

Nimm Lapidis Lazuli, zerstosse ihn in kleine Stücklein / wie die Bohnen / lasse es in einem Tiegel roth calciniren / schütte sie in einen feigen / oder besser / destillirten Essig. Nimm 1. halb Pfund Wax und 1. halb Pfund Colophonii, reib es bey gelindem Feuer wohl untereinander / und auf das kleineste geriebenen Lapis Lazuli dar-

darunter/ mache daraus etliche Strützel/ lege sie in kaltes Wasser 8. Tage/ hernach in ein sauberes warmes Wasser/ procedire darmit/ wie oben.

NB.

Die Farbe ist sehr hächlich/ derowegen muß man sauber darmit umgehen.

Von Glocken und Glocken-Giessern.

Die Glocken und Glocken-Giesser haben vielerley Considerationes und Bedencken. Erstlich/ daß/ wie man vermeinet/ deroselbigen Gebrauch/ nicht ohne Eingebung oder Anleitung des Geistes GOTTES/ in die Christliche Kirche eingeführet worden/ wie dann GOTT seinem Volck im alten Testament befohlen/ sie sollten ehrine Posaunen machen/ dadurch das Volck von den Priestern zum Gottes-Dienst zusammen beruffen würde; und Christus auch selbsten saget/ daß/ wann Er zum Gericht kommen werde/ alsdann sollen die Engel alle Völcker von den 4. Enden der Welt mit Posaunen-Blasen zusammen bringen.

Nach solchen Reden und Exempeln/ hat man Anleitung bekommen/ nachdeme sich die Christenheit so gewaltig vermehret/ die Glocken zu machen/

machen/ und bey denen Kirchen zu gebrauchen/ damit man auch von fernen das Volck zum Gottes-Dienst zusammen brächte. Darnach ist auch nicht aus der Acht zu lassen / daß Paulus ein Bischof zu Nola, so zu St. Auguſtini und Hieronymi Zeiten gelebt/wie man dann in den Schrifften/ die ſie an ihn geſchrieben/zu ſehen/der erſte geweſen/ welcher den Gebrauch der Glocken erſtlich in ſeine Kirchen und Biſthum eingeführet/ dannenhero man ſie hernach in der gantzen Chriſtenheit/ als höchſtnöthig angefangen zu gebrauchen.

Zum dritten iſt auch vermuthlich / daß/ dieweilen ſie zum Gottes-Dienſt verordnet / die böſen Geiſter/ſo in der Lufft ſchweben/durch ihren Klang vertrieben werden / wie dann im Gegentheil in den Hertzen der Glaubigen eine ſonderliche Devotion oder Andacht dadurch erwecket wird/ als welche darbey erinnert/ daß auch ihr Gebet/ wie ein heller Klang durch die Wolcken/biß für GOTTES Angeſicht dringet. Benebenſt deme hat der Glocken-Klang noch eine andere Eigenſchafft/nemlich/ daß die Lufft und die Wolcken zertheilet / wie man dann in den Ungewittern augenſcheinlich ſpühret/ welche / alſobalden man anfängt / die Glocken zu ziehen / nachlaſſen; wiewohl auch nicht zu

verneinen/daß das Gebet der Glaubigen in solcher Gefahr/mehr Krafft habe/dieselbige abzuwenden: Dieses aber hat seine natürliche Ursachen/ wie man dann auch zum öfftern mahls erfahren/ daß durch ein grosses Feld-Geschrey eines Heers/oder sonsten beyeinander versammleten Volcks/die Lufft dermassen erschallet und zertheilet worden/daß auch die Vögel/ so darüber hergeflogen/herunter gefallen sind.

Von Glocken-Giessen.

Es werden aber die Glocken von erfahrnen Meistern/nach gewissen Reguln gegossen/ welche sie Scalam campanariam nennen/darinnen dann von den zehenpfündigen Glöcklein/ von Gradu zu Gradu, biß auf 25. oder 30000. oder mehr pfündige Glocken/ eine gewisse Proportion gezeiget wird. Das Maas wird genommen von dem Rand der Glocken/ die sie machen sollen; allda sie auch am dickesten und stärckesten seyn muß/ als dem Ort/ da der Schlägel im Läuten niederfället/ und dem Klang verursachet. Dieser Circul wird auf die Erde/ oder auf ein gehobeltes Bret gerissen/ darvon man hernach die Dicke oder Höhe des Corporis, und aller seiner Theilen/kan nach gemeldter Scala abnehmen: Benebenst allerhand

Zier-

rathen / welche man nach der Kunſt und Verſtand eines jeden Meiſters / daran ſiehet.

Endlich iſt zu bedencken / daß der Klang oder Schall / allezeit iſt / nach Gelegenheit der Form und Dicke des Corporis, darinnen dann die Meiſter ſehr unterſchiedlich ſeynd. In etlichen alten Kirchen findet man ſolche Geläut / die an der Form mehr einer Futter-Wannen / von wegen ihrer unproportionirten Weite; Etliche aber mehr Kürbſen in ihrer Proportion / Länge und Schmahle / gleich ſind / als einer Glocken.

Heutiges Tages nimmt man ihre Maaſe und Proportion aus dem Quadrato, daß ſie faſt ſo hoch werden / als ſie weit ſind. Etliche halten es für ſcheinbahrer / daß ſie ein vierzehend Theil höher werden / als ſie breit ſind.

Es wäre noch viel / ſo darzu gehöret / zu melden / dieweil aber Vanuccius in ſeiner Pyrotechnia mit Fleiß erzehlet / alle Formen / Abriſſe / Gewichte / die Quantität der Speiſſe / item / wie man ſie bewegen / läuten und löthen ſolle / wann ſie einen Riß bekommen / und was dergleichen mehr möchte erfordert werden / will ich den Leſer dahin gewieſen haben / allda er nemlich lib. 6. Cap. 10. alles zu ſeinem Vergnügen ordentlich nacheinander wird bezeichnet finden. Die Thei-

le einer Glocken sind/die Ohren/ die Stirn/der Schleyer oder Kron der Glocken/ der Saum oder Rand/die Zierde/die Schlinge/so innwendig unter den Ohren/ der Rieme/ der Schlägel mit dem Ohr/ Schwinge und Kolben. Dieses sind die Theil oder Glieder einer Glocken/an welchen die Meister allen ihren Verstand und Kunst anwenden/ daß sie solche nach gebührlicher Proportion zusammen bringen.

Zum Läuten gehören auch Seil und Schwengel/ benebenst einen sonderlichen Verstand/dieselbige nach Gebühr und Gelegenheit anzuziehen/ dann man läutet anderst auf die Werck-Tage/ als auf die Fest-Tage/ anderst läutet man zum Gottes-Dienst/ als zum Begräbnuß/ bißweilen läutet man einfach/ bißweilen zweyfach/ bißweilen gar zusammen. Dieses ist also ein genugsamer Discurs, von den Glocken/welche den Christen so lieb/ als sie den Türcken und Juden verhaßt sind.

Allerley Arbeiten von Holtz/ Bein und Horn.

Item:

Messer-Heffte/ Hembd-Knöpffe/ Büchsen und dergleichen/schön roth zu färben.

Man nimmt dergleichen Arbeiten/ es seye nun/

nun was es wolle/leget sie über Nacht in Alaun-Wasser/nimmt ungelöschten Kalch/giesset Regen-Wasser darauf / lässet es über Nacht stehen / giesset den andern Morgen das Wasser wieder herab/durch ein rein Tuch/nimmt dann dessen 1. Maas/Brasilien-Spän 1. Loth/oder wann man es schöner haben will / guten Fernambock 1. Loth / thuts in ein reines Geschirr giessen/dann die Arbeiten/ so man färben will/ hinein legen / und so lange miteinander sieden lassen / biß solche die rechte Farbe überkommen/ alsdann kan man sie wieder heraus nehmen/ und auf das beste polliren/ damit sie einen schö-Glantz bekommen.

Allerley ausgemachte Arbeiten von Bein/Horn oder Holtz/schön schwartz zu färben.

Man nehme der feinesten Gall-Aepffel/ siede sie in sehr starcken Essig / in solchen leget man die Arbeit/lässet es miteinander wohl sieden/biß sie recht schwartz wird / nimmt es wieder heraus / legt es in Eyer-Weiß und etwas ausgepreßten grünen Nuß-Schalen-Safft/ lässet es noch einmal sieden/wann solche nun die schwartze Farbe wohl angenommen/muß man sie wieder heraus nehmen und trocknen lassen / dann

auf das fleissigste polliren/ damit sie recht glänzend werden möge.

Allerley Arbeiten von Horn/ Holtz und Bein schön blau zu färben.

Man siedet blaue Brasilien-Spähne im frischen Brunnen-Wasser/ thut ein wenig Alaun darein/ dann lässet man besagte Arbeiten so lange darinnen sieden / biß sie die rechte Farbe angenommen / alsdann polliret man sie auf das beste.

Allerley Arbeiten von Bein / Holtz und Horn schön gelb zu färben.

Man nimmt die Rinden von Aepffel-Bäumen / schabt die äusserste rauhe Haut darvon/ und behält nur die mittlere/ schneidet sie aber zu kleinen Stücklein / giesset frisches Wasser darüber / legt gedachte Arbeiten darein / thut aber auch etwas Alaun darzu/ und lässet es miteinander so lange sieden/ biß solche die rechte Farbe angenommen haben/ verfähret dann ferner darmit/ wie mit denen obigen.

Schöne rothe Corallen-Zincken zu Grotten-Wercken zu machen.

Man nimmt schönen Colophonium, zerläſſet solchen in einem saubern meſſingen Pfännlein/ wann deſſen 4. Loth ist / so rühret man schönen Kram-Zinnober 1. halb Loth darunter/ so sich nun solches miteinander wohl vermischet/nimmt man einen Pensel/ streichet darmit Zweige oder kleine Aestlein von Schlehen-Dorn / der fein krauß und abgeschabet/ warm darmit an/hält sie über eine Glut/ drehet solche fein rund herum / so überlauffen sie sich von der Hitze/und werden so schön glatt / als wann sie polliret wären.

Weisse Corallen-Zincken zu machen.

Man nimmt an statt des præparirten Zinnobers/ schön weiß Venediſches Bleyweiß.

Zum schwartzen Corallen-Zincken aber/ nimmt man præparirten Kühn-Ruß/ mit welchem man allerley Muscheln zum Grotten-Werck auf das beste auszieren kan.

Die schöne von allerley Farben eingestreuete Holtz-Arbeit zu machen.

Man überstreichet das Holtz-Werck 3. oder 4mal mit schönen dicken Fürniß/ lässet es aber allezeit darzwischen trocknen/dann überstreichet man es wieder mit andern Fürniß / und weil es noch naß ist / säet man allerley untereinander vermischten bunten Glantz-oder Streu-Gold darauf ꝛc.

Ein Holtz künstlich zum Stein zu machen.

Wann man Bier bräuet / so lässet man es mit dem Hafen wohl sieden/biß der Hopffen genug hat / darnach gräbt man es 3. Jahr in frischen Sand oder Kissel im Keller / so wird es zu einem harten Stein und giebt die besten Wetz- und Büchsen-Steine.

Daß das Holtz nicht zerkliebet.

Man nimmt Schäfen Unschlit 1. Pfund/
Wax vierdthalb Pfund/
macht es untereinander/ lässet es zusammen zergehen/ schmieret das Holtz auf glühenden Kohlen/doch nicht zu warm/ es reisset nicht auf.

Holtz zu hauen / daß es Eisen-hart wird.

Was man für Holtz will hauen / das fest seyn solle / hauet man am letzten Freytag des Monats / es seye auch was für ein Monat es wolle / auf den Abend / wann die Sonne untergehet / so gehet das Holtz auch / gleich wie die Blumen zusammen / und thut sich zu / dann das Holtz richtet sich nach den Blumen.

Holtz-Werck für Würmern zu bewahren.

Man nimmt Nuß-Laub / samt den grünen Schalen / siedet beydes in Laugen / überstreichet darmit das Holtz / so vorher vom Staub gereinigt seyn solle / schmieret es hernach mit Schweinen-Schmaltz / und reibet es mit einem wöllenen Lappen ab.

Von unterschiedlichen Gattungen Holtz ein Corpus zu machen / darvon man formiren und drehen kan / was man will.

Man nimmt schöne reine Pergament-Abschnittlein / bey den Pergamentern / 1. Pfund / oder soviel man will / thut sie in einen neuen Topff / mit halb Brunnen- und halb Regen-

Wasser / worinnen zuvor Rhodiser Holtz-Spähn / Negelein / Zimmet und ein wenig Benzoe eingeweichet worden / lässet es 3. Tage und Nacht stehen / darnach giesset man das Wasser ab / thut darein Gummi-Tragant und Gummi-Arabicum jedes 4. Loth darzu / lässet es 3. oder 4. Stunden miteinander wohl verdeckt kochen / dann seyhet man es durch ein Tuch / in ein rein Geschirr / worinnen von unterschiedlicher Gattung zart-pulverisirtes Holtz / gemahlene Veyl-Wurtz / subtil-durchgesiebtes Helffenbein untereinander auf das beste vermischet seyn solle / rühret es wohl ab / daß es wie ein starcker Brey wird / dann drucket man es in allerley Formen / die zuvor mit Oel beschmieret seyn sollen / lässet es 2. Tage darinnen erharten / nimmt es heraus / so kan man es hernach drehen und ausarbeiten / wie man selber will.

NB.

Diese Arbeit kan man von allerley Farben / und untereinander machen / wann man von dieser Massa unterschiedliche Theile heraus / und jeden Theil von einer besondern Farbe / als Brässilien-Farb / Blau-Spähn-Farb / Gurjumi und anderen Farben anmachen / und von jeder beson-

besonders mit in die Mödel drucket / wie mich ein jeder Verständiger bald verstehen wird.

Eine schöne Kunst / die höltzernen Pfeiffen hart zu machen.

Man nimmt Urin / Saltz / thut es in die Pfeiffen / vermacht die Pfeiffen unten und oben fest.

Corallen zu machen.

Man nimmt des allerschönsten und zartesten Schwefels / des schönsten Kram-Zinnobers / jedes 1. Pfund / stösset beydes zu Pulver / thut Arsenicum darzu / lässet es zusammen in einem eisernen Geschirr / so nicht überzinnet ist / über einem kleinen Kohl-Feuerlein miteinander schmeltzen / rühret es sehr wohl untereinander / dann giesset man es in eiserne Mödel / in der Grösse / wie man es verlanget / schabt den Anguß hinweg / polliret es mit schönen Trippel und Baum-Oel mit einem Lederlein / so lange / biß sie schön glänzend und den natürlichen Corallen an allem gleich werden.

Schön wohlriechendes Siegel-Wax zu machen.

Man nimmt des feinesten Gummi-Lacca 1. Pfund /
Colophonii 12. Loth /

zart-

zart-pulverisirt Ven. Glas 3. Loth/
Benzoe 2. Loth.

Vermischet alles auf das subtileste untereinander/ lässet es dann in einem verglasurten Tiegel auf einem gelinden Kohl-Feuerlein zusammen fliessen / vermischet dann so viel præparirten Zinnober darunter / biß es an der Farb gefällig ist/darnach muß man 2. glatte Bretlein haben/ zum Formiren/ wann es nun rund und kalt ist/ hält man es über glühende Kohlen / so bekommen sie einen schönen Glantz.

Auf andere Art.

Man nimmt Gummi-Lacca 2. Loth/
Colophonii 1. Loth.

Diese beyde vermischet man untereinander/ lässet es in einem reinen Tiegel über gelindem Kohl-Feuer zergehen/dann thut man erst den Terpentin/ Zinnober und Mennig / jedes 1. halb Loth auf das kleineste gerieben/darein/ rühret es wohl untereinander/thut es dann heraus/und formiret Stengel darvon.

Horn wie Schild-Kroten zu baitzen / zum Einlegen der schönen Schreib-Tische/

Z. P. S.

Nimm schön rein-und durchsichtiges Horn/ wie

wie es die Flaschner zu ihren schönen Laternen gebrauchen/nimm hernach ungelöschtem Kalch/ gestossenen Gold- oder Silberglet/mit scharffer Seiffen-Sieder-Laugen angemacht / gar geschwind auf die eine Seiten des Horns/ mit einem Pensel dick aufgetragen/ und nach Art der Schild-Kroten/ mit artlichen Naturellen Flecken gezeichnet. Wann es genug gebaitzet/ so thue es herunter / und pollire die andere ungebaitzte Seiten/auf folgende Art.

Nimm Bimsen-Stein und Wasser/ damit schleiffe die Beulen oder Narben alle heraus/ hernach pollire es mit nassen Schachtel-Halm/ dann mit glantzenden lindenen Kohlen/ zuletzt aber mit trockenem zarten Tripoli, welcher zuvor durchgebeutelt / das thue in ein rein leinen Tüchlein/und stäube/als durch ein Beutelein/ allezeit soviel auf das Horn / als du mit dem Hand-Ballen abpolliren kanst/ darvon wird es dann so hell und Spiegel-glatt / daß man es von der natürlichen Schild Krote fast nicht zu unterscheiden wissen wird. Wann das Horn etwas krumm gelauffen / so halte es bald über glühende Kohlen/ so wird es weich und gelinde/ daß man es nach Gefallen wieder gleich biegen kan.

Unter das gebaitzte Ort oder Seite/lege eine

Folie,

Folie, etwann von Papier oder geschlagenem messing-Gold / worauf aber auf das Papier schöne Türckische Mennig/Lacca oder Zinnober gestrichen / oder man mag es wohl gar auf das Horn streichen / und hernach an gehörige Ort / und selbe mit klarem durchsichtigen Leim anleimen.

Auf andere Art.

Nimm Scheid-Wasser 1. halb Loth/
fein Silber 1. halb Quint.

Das Horn vorhero in Salpeter gesotten/ darnach die Solution des Silbers mit dem Scheid-Wasser darauf getragen 2 mal / aber nur fein subtil/dann wieder im frischen Brunnen-Wasser gesotten/und hernach erst mit geleimet.

Noch auf eine andere Art/das Horn zum Holtz-Einlegen/wie die schönsten Schild-Kroten zu zurichten.

Man nimmt schönes durchsichtiges Horn/ wie es aus Engeland gebracht wird / und die Flaschner zu Laternen gebrauchen/richtet es auf folgende Art zu:

Man nimmt gantz frischen / wohl-ausgebrandten ungelöschten Kalch / gestossener Silber-oder Gold-Glet/ machet es mit starcker und

scharf-

scharffer Saiffen-Sieder heisser Laugen zu einer dünnen Massa, und trägt es fein geschwinde mit einem Pensel dicklicht auf die eine Seiten des Horns/ nach der Art/ wie sonst die natürlichen Schild-Krotten gezeichnet sind/ lässet es eine Zeit-lang stehen/ wann man nun in der Probe ersiehet/ daß die Baitze eingebissen/ so thut man es herunter und polliret die andere Seiten auf folgende Weise:

Man nimmt zart-präparirten Bimsen-Stein und Wasser/ schleiffet alle unebene Beulen und Narben auf das sauberste heraus/ polliret es dann erstlich mit Baum-Oel und Schafft-Heu/ alsdann mit einer glatten/ schönen/ lindenen Kohlen/ zuletzt aber mit trocknen/ zarten und durch ein Tüchlein subtil-gestaubten oder gebeutelten Trippel. Welches am besten geschicht/ so man allezeit durch ein rein Tüchlein/ so viel auf das Horn beutelt/ als man mit den Hand-Ballen abpolliren kan/ darvon es dann so helle und lauter wird/ als ein Spiegel nimmermehr seyn kan/ und also von den rechten natürlichen Schild-Kroten kaum zu unterscheiden ist. Wann man Spiegel-Rahmen auch also darmit einfässet/ kommet es sehr schön heraus.

Ge-

Gemeines Horn den Schild-Kroten gleich zu färben.

Nim̃ Reben-Aschen/ nach Belieben/laß 24. Stunden im Wasser weichen/und etlichmal inzwischen herum gerühret / hernach zum öfftern durch ein leinen Tuch geseyhet / und folgende Materien noch darunter gemischet/als:

ungelöschten Kalch 4. Loht/
rothen Silberglet 2. Loth/
Ochsen-Blut 1. Loth.

Diese 3. Stucke in einem Mörßner wohl zerrieben und unter das Wasser gemischet/eine gute Weile stehen lassen / nachmals mit diesem Wasser das Horn genetzet/ wo man solches gefleckt haben will.

Noch auf eine andere Art.

Nimm lebendigen Kalch / Boli Armeniæ, Kühn-Ruß / oder gebrandtes Helffenbein/ schwartz/Wein-Stein/scharffen Wein-Essig/ 2. Löffel Seiffen-Laugen/ein Knöllein Alaun/ zerstossen alles untereinander gemenget / mache daraus einen Taig / lege ihn Brocken-weiß auf das Horn/ so du baitzen willst / lasse es so lange darauf liegen/biß es gantz trocken/ hernach wasche es mit frischem Wasser wieder ab / dann kanst du hinten oder unter solches Horn rothes

Pa-

Papier/ so mit Menge angestrichen/ oder schön glattes Lahn-Gold/ so siehet es/ als wann es mit rechtem Schild-Kroten belegt wäre.

Das Horn in die Laternen auf Schild-Kröten-Art zu machen.

Nimm die schönsten/ ausgearbeiteten/ durchsichtigen Hörner-Blätter / überstreiche es etlichemal mit hernachfolgender Mixtur; lasse es trocknen/ reibe es ab/ und überfahre es wieder auf das Neue/ laß wieder trocknen/ und abgerieben. Dieses thue etlichemal / dann glätte es mit Trippel und Baum-Oel/ reibe es mit einem wöllenen Tüchlein/ so werden sie gar schön/ die Farben magst du machen nach deinem selbst-eigenen Belieben.

Mixtura zur Tinctur.

Nimm Gold-Glet 1. Theil / lebendigen Kalch 4. Theil / vermische es wohluntereinander/ thue es in einem grossen Hafen/ geuß Urin darein/ lasse es eine Nacht stehen/ dann mache es zu einer Tünchers-Weisen/ so ist es fertig.

Schild-Kroten aufeinander zu leimen und zu löthen. Von Ihro Gn. G. H. M. E. G. V. Z.

Wann die Schild-Krote glatt abgehobelt/

gleichwohl aber noch nicht gantz ausgearbeitet ist/ nimmt man deren 2. Blätter/und füget sie am Ende aufeinander/legt sie so füglich/ daß sie nicht weichen/hernach wickelt man sie mit einem gar dünn-geschlagenem Bley gantz um/ ungefehr 2. quer Finger breit / auf welches man noch ein nasses Tüchlein leget / unterdessen lässet man eine eiserne darzu gemachte Zangen auf einer Glut mittelmässig warm werden / und schliesset beyde Ende der Schild-Kroten aufeinander dergestalten ein/ daß sie dicht und fest aufeinander liegen / und hart gepresst oder gezwungen werden / woferne aber die Zange etwas zu warm wäre/ kan man etliche Tropffen Wasser darauf giessen/und die Seite darmit spritzen/in einer halben Stunde darnach / woferne die Schild-Kroten nicht genugsam werden gefasset haben / kan man die Zange noch einmal erzehlter Massen anschlagen/ neben fleissiger Obacht/daß selbige nicht zu warm seye/sonsten werden die Schild-Kroten-Blatten werffen und verbrandt werden. Nach diesem überfähret man nochmal die Schild-Kroten mit einem zarten Hobel/ leimet sie hernach auf das Holtz/ daß doch zwischen dem Holtz und der Schild-Kroten ein roth Papier unterleimet werde. Endlich wird sie mit Baum-Oel und zarten Trippel polliret.

Einen

Einen vortrefflichen Leim / die Schild-Kroten und anderes Horn / darmit zusammen zu leimen / zu machen.

Nimm Haussenblasen / so viel du willst / giesse daran sehr starcken Brandwein / laß in einem glasurten Geschirr auf einer Glut absieden / bey dem letzten Sude giesse etliche Tropffen frisches Blut darunter / alsdann nimm es vom Feuer so kanst du Schild-Kroten / Bein / oder was du sonsten hartes willst / zusammen leimen / und fest aufeinander machen.

Schild-Kroten-Schalen zu pressen.

Nimm ein Säcklein kleinen Sand / mache solchen warm / lege es auf die Schalen und presse sie.

Leim zu den Schild-Kroten zu machen.

Nimm Terpentin / Colophonium, mit Brandwein angemachten Leim / und Zinnober darein gethan / daß der Leim roth werde.

Durch einen Stein zu bohren / oder zu schneiden.

Willt du durch einen Stein oder Glas bohren /

ren/oder schneiden/so lege es in Essig oder Urin/ nimm dann Schmirgel/ mache ihn zu Pulver/ mache solches mit Eyer-Weiß dicke/ an dem Ort/ da du willst durchbohren/ lege es auf/ laß eine Nacht stehen/ des Morgens nimm einen Grab-Stichel der küpffern sey/ stich durch den Stein/ oder Glas/ und wann dir des Pulvers abgehet bey dem Grab-Stichel/ so thue allezeit über eine Stunde mehr darzu/ also durchschneidest du alle Steine und Gläser gar leicht mit geringer Mühe.

Wie das Stroh auf allerley Art zu färben/ so hernach künstlich zu verarbeiten ist.

Hierzu nimmt man schön sauberes Gersten-Stroh und weichet es 10. oder 12. Stunde im Wasser/ darmit es fein geschlacht werde/ und sich wol biegen läsſet/ alsdann nimmt und schälet man das säuberste darvon heraus/ thut das untüchtige darvon/ schneidet es auf/ bieget es in die Breiten ein Band/ baitzet es hernach in allerley Farben.

Nach diesem nimmt man guten Leim/ streichet ihn auf reines Papier/ legt alsdann das gefärbte Stroh fein glatt neben einander/ auf besagtes Papier/ so darzu geleimet ist/ auf/ also/

daß

daß es gantz gehebe an einander lieget; darmit aber solche Arbeit desto säuberer kommen möge/ kan man es mit einem Glätter auf das glatteste ausstreichen/ dann kan man zierliche Blumen oder was einem sonst gefällig/ daraus machen und zusammen setzen/ und wie bey der von Seiden gestrichener Arbeit allerdings darmit verfahren.

Stroh schön roth zu färben.

Stroh schön roth zu färben/ muß man nur Fernambuck unten in einen Hafen streuen/ dann das Stroh darauf legen/ dann wieder Fernambuck-Spähne und Alaun/ etwann ein paar Loth schön pulverisirten Gummi-Arabicum, dann wird das Stroh über den Spähnen/so auf die letzte kommen sollen/ mit etwas/ als etwann mit einem saubern Alabaster-Stein beschweret/ alsdann kan man den Hafen oder das Geschirr mit Fluß oder Regen-Wasser anfüllen und sieden lassen/ so wird das Stroh schön roth seyn.

Etliche sieden Fernambuck mit ein wenig Alaun/ zu einer dicklichten Brühe/ legen alsdann das zubereitete Stroh darein/ lassen es so lange darinnen legen/ biß es die Farbe recht angenommen/und so man Gelegenheit hat/dieses

Geschirr bey einem warmen Ofen zu halten/ daß es eine gute Hitze empfindet / so ist es desto besser/ es gehet sonsten gar zu langweilig zu.

Stroh schön Gold-gelb zu färben.

Man nimmt gestossene Curcuma-Wurtzel / und macht von solcher zu erst eine Lauge/ dann thut man eine Schicht des Strohes/und wieder Curcuma und Alaun / verfähret allerdings darmit/ wie oben bey den rothen angezeiget worden ist.

Stroh grün zu färben.

Wann man das Stroh schön grün haben will/ so muß man schöne Safft-grün 2. Tage zuvor/ehe man das Stroh färben will/ weichen lassen/dann das Stroh zu erst in Alaun-Wasser sieden / alsdann in einem Hafen thun/ das Safft-grün darüber giessen und sieden lassen.

Wann es solle dunckel-grün werden / muß man es vorhero 3. Tage lang in der Farbe liegen lassen.

Oder

Man nimmt von dem schönsten Safft-grün/ thut es / samt einem klein wenig Alaun in ein reines Geschirr/ gieß frisches Wasser darein/ legt das zubereitete Stroh darein/ lässet es also

an

an einem warmen Ort erbaitzen/ biß es die rechte Farbe hat.

Stroh schön blau zu färben.

Dieses kan fast auf keine Art besser geschehen/ dann daß man solches bey einem Färber färben lässet/ und darff auch nicht länger darinnen bleiben/ biß daß es schwärtzlicht wird/ welches hernach im Polliren blau wird.

Oder

Man kan auch zu dieser Farbe schöne Blau-Spähne nehmen/ und ein klein wenig Alaun darzu thun/ dann lässet man beydes miteinander sieden/ biß es eine dicklichte Brüh giebt/ dann kan man das zubereitete Stroh mit in das Geschirr legen/ und wohl lang baitzen lassen/ so wird das Stroh eine gar schöne Violet-blaue Farbe bekommen.

Stroh schön Purpur-roth zu färben.

Man mischet von der obigen rothen Baitze/ ingleichen auch von der blauen/ einer so viel/ als der andern/ wol untereinander/ darein legt man nun das Stroh/ lässet es baitzen/ biß es eine schöne Purpur-Farbe überkommet.

Stroh dunckel-roth zu färben.

Man siedet gemeine rothe Bräsil-Spähne mit ein wenig Alaun zu einer dicken Brühe/ und baitzet das Stroh/ wie schon gemeldet/ darinnen ab / daß es eine dunckel-rothe Farbe überkomme.

Stroh schön braun zu färben.

Man nimmt darzu Bräsilien und Schmalten/ und verfähret darmit/ wie mit obigen.

Stroh Pastell-gelb zu färben.

Man nimmt gelbe Bräsil-Spähne / thut darzu ein wenig Alaun in ein sauberes Geschirr/ giesset frisches Wasser darüber/ lässet es wol sieden/ biß es eine dicklicht-Brüh giebet/ alsdann thut man das zubereitete Stroh hinein/ und lässet es so lange baitzen/ biß es sich recht hoch-gelb angefärbet hat.

Stroh schwartz zu färben.

Man nimmt ungelöschten Kalch/ den schüttet man in die Farbe / es seye was für eine Farbe es wolle/ so wird das Stroh darvon schwartz.

Oder

Man kan das Stroh erstlich in Alaun-Wasser weichen/ dann wieder darvon abgiessen/ in-

inzwischen muß man nach schwartzer Baitze/ als Nestler-Farbe/ trachten/ und das/ in Alaun-Wasser gelegene Stroh/ so lange darein legen/ biß es recht vollkommen schwartz worden ist.

Wollte man es aber Silber-Farb haben/ müsse man es nur eher heraus nehmen/ so siehets gar annehmlich aus.

Stroh schön Sittig-grün zu färben.

Man nimmt die Baitze von den blau-gesotkenen Spähnen/ die eine Helffte/ und die andere Helffte von der Baitze der gelb-gesottenen Spähne / menget beyde wohl untereinander/ legt das zubereitete Stroh darein / lässet es an einem warmen Ort baitzen/ biß es die rechte Farbe erlanget hat.

Will man es aber dunckel-grün haben / so mischet man nur der blauen Farbe mehr darunter.

Will man es aber lichter haben / thut man von der gelben Farbe mehr darunter/ wie einem selbst beliebt.

Stroh schön bund und zweyfärbig zu machen.

Das Stroh/ wann die Farbe vom Feuer genommen/ oder abgehoben/ herausgeworffen/ ei-

nen Tag liegen lassen/ das gelbe stracks aus dem Sud in das rothe/ und das rothe wieder in das gelbe/ so wird es zweyfärbig.

NB.

Wann man das Stroh schön helle haben will / so muß es auch an einem schönen heiteren Tag gesotten werden.

Stroh schön Himmel-blau zu färben.

Zur Himmel-blauen Farbe muß man die weissesten Halmen heraus lesen / doch müssen sie erst in scharffer Laugen gewaschen werden/ dann abgespühlet und getrocknet/ wann es fast gantz trocken / muß man es in ein Sieb thun/ und von untenauf mit einem ungenetzten Schwefel beräuchern.

Was ferner bey den Stroh-Färben zu beobachten.

Man muß erstlich das Stroh mit einem glatten beinernen Instrument oder Spatel über ein Holtz streichen/ oder schlichten/ damit es seinen rechten Glantz überkomme.

Zum andern muß das Stroh/ wann es aus seiner Farbe kommet/ in ein kalt sauberes Wasser geworffen und abgespühlet werden.

Zum

Zum dritten muß auch das Stroh von einem Knoten zum andern geschnitten. Auch muß zu solchen Sachen/ nur allein Haber und Gersten-Stroh genommen werden.

Zum vierdten/ so muß auch gemeiniglich ein jedes Stroh eine Stunde lang/ oder nicht viel darüber/in der Farbe sieden.

Holtz / Bein und Horn schön roth zu färben.

Man nehme das hierzu gehörige Holtz/ Bein/oder Horn/lege es über Nacht in Alaun-Wasser/dann nehme man ungelöschten Kalch/ giesse Regen-Wasser darauf/lasse es über Nacht stehen/des andern Tages giesse man das lautere Wasser wieder darvon ab / und lasse es durch ein rein Tüchlein lauffen / dann nimmt man dieses Wassers 1. Maas / rother Brasilien-Spähn 2. Loth / oder wann man es gar schön verlanget / so nimmt man an statt des Brasil-Holtzes/ 1. Loth Fernambuck/ schüttet es in ein reines Geschirr / legt das Holtz/ Bein/ oder Horn/ so man färben will/ darein/ lässet es so lange miteinander sieden / biß es die rechte Farbe bekommen/dann kan man es heraus nehmen/ trocknen lassen/ und polliren/ so bekommet es einen schönen Glantz.

Wie

Wie man Holtz / Bein oder Horn gelb färben kan.

Man nehme die Rinden von Aepffel-Bäumen / und schabe die äusserste rauhe Haut davon ab / die mittelste behalte man und schneide selbige zu kleinen Stücklein / giesse frisches Wasser darüber / lege das Holtz / Bein oder Horn darein / thue ein wenig Alaun darzu / lasse es miteinander sieden / verfahre dann Winters damit / wie im vorhergehenden gedacht.

Holtz / Bein oder Horn blau zu zu färben.

Man nimmt blaue Brasilien-Spähne / giesset frisches Brunnen-Wasser darüber / thut ein wenig Alaun darzu / alsdann das Holtz / Bein oder Horn darein gethan / lässet es so lange miteinander sieden / biß es die rechte Farbe bekommet.

Wie man Holtz / Bein / oder Horn schwartz färben solle.

Man siede Gall-Aepffel in scharffen Essig / lege das Holtz / Bein / oder Horn darein / lasse es wohl miteinander sieden / biß es recht schwartz wird / dann nehme man es wieder heraus / lege es in wohl-zerklopfft Eyer-Weiß / und etwas grü-

nen

nen Nuß-Schelffen-Safft/ lasse es noch einmal sieden / wann solche genug gesotten / nimmt man es heraus/ trocknet dieselbige / polliret es wohl / darmit sie einen schönen Glantz bekommen/ so hat man es nach Verlangen.

Das Holtz-Werck auf das allerschönste Granaten-Blüh-Farb zu färben.

Man nimmt des allerschönsten Fernambucks/ so viel man will/ lässet solchen im Wasser so lange kochen/ biß sich das Wasser auf das schönste darvon gefärbet hat. Wann man nun mit solchen das Holtz-Werck überstreichen und färben will/ muß man auf dem zuvor mit Wasser geweichten Saffran einen gelben Grund machen / daß es bleich-gelb darvon wird/ dann lässet man es trocknen/ und streichet es zum öfternmal mit obgesagter rothen Farbe / biß so lange/ es an der Farbe gefällig seyn mag/ lässet es dann wohl ertrocknen / überziehet es dann etlichemal mit einem guten Lack-Fürniß/ lässet es aber jederzeit trocknen und polliret es dann auf das beste.

Je weisser man nun das Holtz darzu nimmt/ je schöner und klärer auch die rothe Farbe hernach darvon heraus kommet/ zumal/ wann man

etwas

etwas Alaun mit zum Sude des Holtzes genommen hat.

Das Holtz so schön schwartz / als Eben-Holtz zu machen.

Man nimmt schöne Türckische Gall-Aepffel 1. Pfund / stösset solche klein / siedet sie in einem glasurten Hafen mit 6. Maas Röhren-Wasser / und 1. Maas guten sauern Wein-Essig / so lange / mit stetem Umrühren / biß ohngefehr der vierdte Theil eingesotten.

Dieses Wassers kan man nun auch nach Genügen bereiten und machen / und in Gläsern wohl verwahren.

Zum andern / nimmt man Provintz- oder Brasilien-Holtz und guten Ungarischen Vitriol / jedes 1. halb Pfund / siedet es miteinander in einem anderen reinen Hafen mit 6. Maas Wasser / auch so lange / biß sich alle Farbe wohl ausgesotten hat / dann nimmt man die Spähne wieder heraus / seyhet die Brühe durch ein reines Tuch / verwahret es dann in einem saubern Glas auf das beste. Dessen man nun auch zur Genüge im Vorrath machen und bereiten kan.

Im gedachten ersten Gallus-Wasser lässet man nun das Holtz-Werck 48. Stunden wohl

weichen/nimmt es darnach heraus/thut es wieder eben so lang in das andere Brâsilien-Wasser/ wann es nun ausgenommen und wohl getrocknet hat/ so polliret man es/ so es gedrehete Sachen sind/auf der Drehe-Banck mit Baum-Oel oder Wax/ so hat man gar schöne gebaitzte Arbeiten/ welche man nicht schöner verlangen könnte.

Allerhand schöne Holtz-Arbeiten dem Indianischen Holtze gleich zu machen.

Man nimmt die von Birn-Baum oder Ahorn-Holtz gantz ausgefertigte Arbeiten/ baitzet solche etliche Tage in rother Brâsilien-Brûh/ dann lâsset man es noch eine halbe Stunde lang sieden/ biß sich das Holtz schön braun fârbet/ darnach nimmt man es wieder heraus/und lâsset es trocknen.

So man nun dergleichen Arbeit auf die Art/ wie das Indianisch Holtz ist/ machen will/ so nimmt man ein Stücklein wohl-gebrandten Kalch/ weichet solchen so lange in Nacht-oder Brunnen-Wasser/ biß er zerfället/ und zu einem dünnen Brey wird/ damit macht man auf besagtes gebaitztes Holtz-Werck hin-und wieder Flecken/ daß es dem Indianischen Holtz

gleich-

gleichkommen möge / lässet es dann auch trocken werden.

Wann man nun auf dergleichen zubereitetes Holtz-Werck fein sachte schläget und klopffet / so springet der Kalch von sich selbsten herab / was aber noch daran bleibet / muß man mit einem wöllenen Tuche gar abreiben / dann kan man es etlichemal aufeinander mit heissen Oel überstreichen und mit einem wöllenen Tuch abwischen / je öffter man es nun abwischet / je glänitzender das Holtz wird.

Holtz-Werck schön marmelirt zu machen / daß es dem schönsten Flader gleichkommet.

Man nimmt frische Eyer-Dottern / zerschlägt solche mit Wasser / so viel / daß man darmit schreiben kan. Mit solchen machet man nun auf das Holtz-Werck mit einer Feder oder Pensel allerley Züge oder Flader-Wercke / wie man selbsten will und verlanget / daß Holtz-Werck aber muß sehr rein / ohne Schmutz und Fett / auch gantz ungeölet seyn / dann lässet man es an der Sonnen trocknen / nimmt darnach ein Stuck ungelöschten Kalch / löschet solchen mit Wein / biß er zerfället / und wie ein dünner Brey wird / solchen träget man nun mit einem

grossen

grossen Haar-Pensel/ auf das mit Eyer-Dottern gezeichnete Holtz-Werck/ lässet es darauf wohl trocknen/ reibet es dann mit einer starcken Schuh-Bürsten rein ab/ damit aller Kalch/ samt den Eyer-Dottern wieder darvon abgehe/ dann reibet man es mit einem leinen Tuch/ und polliret es so lange/ biß es einen schönen Glantz überkommet. Nach diesem überstreichet man es 3. oder 4mal mit einem schönen Lack-Fürniß/ so hat man eine gar schöne marmolirte Holtz-Arbeit.

Eine sonderliche Massa zu bereiten/ welche man in Forme drucken und allerley schöne Zierrathen und Laub-Wercke zum hin- und wieder Einlegen daraus machen kan.

Man nimmt schöner grosser Frösch-Schalen oder Weyher-Muscheln/ thut solche sauber ausgewaschen in einem rauchen Topff/ verlutiret selbigen mit einer Stürtzen/ stellet ihn etliche Stunde in ein Kohl-Feuer/ also/ daß der Topff hell-roth durchglühet/ dann lässet man das Feuer ausgehen und den Topff von sich selbst erkalten/ wann man ihn nun aufmacht/ findet man die Muscheln schön calcinirt und mürbe/ darvon schabt man die äussere schwar-

tze Haut / stösset und reibet solche zu zarten Pulver.

Eben also calciniret und brennet man auch saubere / weisse Eyer-Schalen / stösset es auch rein zu Pulver.

Beydes / als das Frösch- und Eyer-Schalen-Pulver / werden in gleichen Gewicht zart untereinander abgerieben und mit einem guten Leim-Wasser / oder zerklopfften Eyer-Weiß zu einem Taig oder Massam gemachet / wohl untereinander gearbeitet / dann in höltzerne / metallene oder irrdene mit Baum-Oel bestrichene Mödel gedrucket / dann sauber herausgenommen / auf glatte Bretlein geleget / und ehe sie gar erharten / mit einem Messer beschnitten / und dann also gar erharten lassen / so werden sie wie ein Bein.

Auf eine andere Art schöne weisse Zierrathen / als Blum-Laub- und Frucht-Wercke zu Spiegel-Rahmen und anderen Sachen / auf das schönste zu machen.

Man nimmt schönen weissen Kalch /
Bernstein /
Kreiden / jedes 1. halb Pfund.
gebrandten Gips /
Kreiden / jedes 8. Loth.

Wais-

Waitzen-Meel/ so viel/ als vonnöthen. Alles auf das zarteste untereinander gerieben/ und vermischet / dann erst mit dem Waitzen-Meel vermenget und durchgesiebet / und mit einem guten Leim- oder Tragant-Wasser zu einer Massam vermenget / und zu einem festen Taig wohl untereinander abgearbeitet/ dann in mit Oel-bestrichene Formen gedruckt/ fein sauber und gelinde aus der Form gezogen / weil es noch weich ist/ auf glatt gehobelte Breter legen/ damit sie nicht krumm lauffen / und an der Sonne/ oder bey gelinder Wärme trocknen lassen/ dann kan man solche/ wann sie sauber beschnitten/ auf praunirte Rahmen/ oder worzu man es haben will / leimen / nach Belieben vergulden und auszieren.

Marmelstein auf das schönste zu polliren.

Man nimmt subtil-gemahlen oder geschabten Venedischen Trippel / thut solchen in eine Schüssel / macht ihn mit Wasser zu einem gelinden Taiglein an / darmit überstreichet man den Marmelstein mit einem starcken Pensel/ nimmt hernach einen starcken gegossenen Klotzen Bley/ so unten fein eben und glatt ist/ reibet den Trippel wohl hinein / so wird der Mar-

melstein sehr schön glatt und gläntzend / wie ein Spiegel.

Den Alabaster zu polliren.

Man nimmt Schafft-Heu / feget und reibet darmit den Alabaster auf das sauberste / nimmt hernach geschabte Kreiden / vermischet es mit geschabter und pulverisirter Seiffen untereinander / und macht es mit Wasser zu einem Müslein / lässet es aber nicht erharten / so man es nun gebrauchen und den Alabaster darmit polliren will / so nimmt man ein sauber barchentes Fleck-lein / stösset es in das Geschirr / und reibt darmit den Alabaster auf das beste ab / so wird er schön hell und gläntzend.

Eine gute Glas-Kütte.

Man nimmt klein-zerschnittener schöner Haussenblasen / weichet es über Nacht in starcken Spiritu Vini, nimmt hernach etliche Mastix-Körner / in ein messinges Pfännlein / auf eine Glut gesetzet / ein einiges Südlein thun lassen / und nicht mehr / hernach das zerbrochene Glas geleimet / wird es zu dicke / mag man Brandwein daran giessen.

Eine sehr gute Kütte / damit man alle Edelgesteine / auch andere Dinge mehr / gut aufzukütten / zu machen.

Man nimmt Hartz /
Aschen /
Ziegel-Meel / oder
ungelöschten Kalch / jedes gleich viel.
Das Hartz zerlässet man / und macht den Kalch / oder Ziegel-Meel / mit samt der Aschen / in einer Pfannen sehr heiß / rühret es fein gemach in den heissen Hartz / biß man ihn gar eingerühret hat / so thut es recht / und hält sehr starck.

Das Frauen-Eiß und Gläser auf das schönste zu lasüren / daß sie aussehen / wie Edelgesteine.

Man nimmt des reinesten Spick-Oels ohngefehr 3. Pfund /
des schönsten Mastix in Körnern 3. Pfund /
Venedischen Terpentin 1. Pfund /
feinen Alaun 10. Loth /
destillirten Grünspan / so viel / nachdeme man es an der Farbe haben will / darunter vermischt / lässet es miteinander über gelindem

Kohl-Feuer zergehen/ giebt aber wohl Achtung/ daß es nicht siede/ dann hebet man es vom Feuer/ lässet es von sich selbsten erkalten/ verwahret es zum Gebrauch aufs beste.

Will man es aber in einer andern Farbe/ als etwann schön roth haben/ so nimmt man anstatt des Grünspans/ schönen Kugel-Lack.

Zu der Blumen Ultramarin &c.

So kan man dann allerhand Farben Gläser auf das schönste lasüren/ und nach Art der Edelgesteine/ zu allerhand schönen Holtz- und Stein-Arbeiten gebrauchen.

Wann man nun solche gebrauchen will/ so muß man mit dieser Farben eine Seiten des Glases/ so zuvor wohl polliret seyn/ und einwärts kommen muß/ überstreichen/ dann muß man es vor Staub verwahren/ und wohl trocknen lassen/ so siehet es/ wie Edelgestein.

Schöne Bilder von Horn abzuformen.

Man nimmt des unverfälschten Sada-Saltzes und ungelöschten Kalch/ jedes 2. Pf. vermischet es untereinander/ macht mit gemeinem warmen Wasser eine starcke Laugen dar-

daraus/ die filtriret man sauber und rein/ lässet es dann wieder sieden/ und zwar so weit/ daß/ wann man eine Feder darein duncket/ selbige die Haare fahren lässet.

In solche starcke Laugen kan man nun nach Genügen Horn-Feilicht thun/ und ein paar Tage darinnen weichen lassen/ daß es zusammen eine Massa wird/ dann netzet man die Hände mit Baum-Oel/ arbeitet und knätet die Horn-Massam wohl ab zu einem festen Taige/ druckt hernach solchen in mit Oel-bestrichene Mödel/ lässet es darinnen erharten/ so hat man schöne Bilder von Horn.

Säulen und anderes Holtz-Werck/ so schön marmelirt zu machen/ als wann es ein natürlicher Marmel wäre.

Man nimmt schönen Gips/
ungelöschten Kalch/
Ochsen-Blut/
Saltz/
kleine ausgewaschene Bach-Kiesel-Steinlein/ von allerley Farben/
Marmor-Stücklein/
kleine Stücklein von allerhand Farben/ Bley/ oder anderen dicken Glas.

Vermischet und vermenget es mit Bier/ Wein/ Wein-Essig/ Milch/ oder dessen Molcken/ zu einem festen Taig untereinander/ drucket es dann in eine mit Oel bestrichene Forme/ nach Belieben.

Oder

Man giesset es zu Blatten/ rühret es dann mit einer Spatel wohl um/ untereinander/ damit sich die Adern recht vertheilen/ dann lässet man es trocken werden/ polliret es mit Bimsen-Stein/ alsdann mit Trippel/ und giebt ihme ferner mit Seiffen und Oel den Glantz/ so siehet es wie der schönste pollirte Marmel.

Eine schöne rothe Bräsil zu sieden/ damit man entweder mahlen/ oder das Papier auf das schönste färben kan.

Nimm Bräsilien 4. Loth/ 1. Maas Regen-Wasser/ thue es in einem neu-glasurten Hafen/ siede es über einer Glut halb ein. Auch nimm erstlich 2. eingeweichte Leim-Zehen/ die siede auch darinnen. Nimm darnach ungebrandten zerstossenen Alaun/ säe das Pulver darein/ weil es siedet; willst du es wohl roth haben/ so thue des Alauns desto mehr darein/ doch magst du eine Probe auf Papier machen/ damit du nicht

nicht gar zu viel Alaun darein thust / über einer Hasel-Nuß groß darff es nicht seyn / ist genug. Darnach mahle oder streiche das Papier darmit an.

Will man es aber gar schön haben / so streichet man es desto öffter an / doch muß man sehen / daß des Leims genug seye.

Aus jeder Blumen die natürliche Farbe heraus zu bringen.

Nimm die gefärbten Blumen / sied sie in Honig-Wasser / das gar dünne ist / und in Milch / biß es ziemlich einsiedet / reibe den Safft mit Gummi-Wasser / mahle darmit / es wird ein dickes Säfftlein oder Farbe.

Oder

Man nimmt die gefärbten Blumen / daß nichts anderes von Farbe darzu komme / legt solche in starcken Brandwein / wann die Blumen weiß werden / und der Brandwein die Farbe an sich genommen / so giesset man solchen von den Blättern rein ab / ziehet ihn im Balneo Mariæ auf die Trockne ab / so bleibet die Farbe im Boden des Glases / ist aber wie ein Pech / die muß man nun mit Alaun-Wasser auf einem Reib-Stein zart abreiben / so kan man hernach mit solcher Seiden und Wollen schön färben / auch darmit mahlen.

Auf Kunckels Art/ aus allen Blum-Werck die Tinctur und Farben zu extrahiren.

Wann man will die Tinctur oder Farbe aus allerley Blum-Wercke/ als blauen und rothen Veyl/ aus den Feld-Mahn oder Klapper-Rosen/ Leib-Farbenen/ oder anderen rothen Rosen/ Schwertel-Blumen/ blauen Lilien/ Borragen/ ꝛc. extrahiren/ oder ausziehen/ kan man also darmit verfahren.

Man nimmt die Blumen oder Kraut/ von welcher man die Farbe haben will (solche aber/ wann man sie zerreibet/ müssen das Papier färben/ sonsten sind sie hierzu untüchtig/ als die keine Tinctur von sich geben) füllet mit solchen einen gemeinen doch grossen Helm an/ setzet ihn auf einen füglichen Kolben/ der mit gutem Brandwein angefüllet/ verlutiret die Fugen wohl/ lutiret auch einen Recipienten dafür/ fänget alsdann gelinde an zu destilliren/ so wird anfänglich der subtilere Theil des Spiritus Vini in den Helm steigen/ die Tinctur aus denen Blumen und Kräutern extrahiren/ und alsdann in den Recipienten fallen. Wann nun aller tingirte Spiritus Vini herüber/ so ziehet man solchen in einem andern Kolben herüber/

so

so siehet er wieder gantz weiß/und lässet sich weiters gebrauchen/ die Tinctur aber bleibet in Fundo des Glases liegen/ welche man nun bey gelinder Wärme gar trocken werden lassen kan/ so hat man eine schöne Mahler-Lacka.

Solcher Gestalt kan man nun aus allen Blumen und Kräutern die Farben ausziehen.

Eine schöne Rosen-Farbe zu machen.

Man nimmt guten starcken Wein-Essig/ oder gar nur so viel weissen Wein/thut gestossenen Alaun darein/ lässet es 24. Stunden stehen/ biß der Alaun sich völlig darinnen aufgelöset hat. Diesen Essig giesset man nun über ungelöschtem Kalch/ rühret es wohl untereinander/ lässet ihn wieder 24. Stunden stehen/ so überkommet man eine gute scharffe Kalch-Laugen. Diese Laugen seyhet man nun in ein irden Geschirr sauber ab/welches aber ziemlich tief seyn solle. So viel nun des Alauns gewesen/nimmt man 4mal so viel Brasil-Spähne/ thut solche in ein weiß leinen Tüchlein/ hänget es in besagte Laugen/ dergestalt/ daß die Lauge wohl über die Brasilie gehe/ lässet es also 24. Stunden stehen/ darauf drucket man nun den

Safft

Safft aus den Tüchlein in die Laugen / lässet es wieder 24. Stunden stehen / hänget es noch einmal auf 24. Stunden lang in das Geschirr / nach dieser Zeit drucket man den Safft wieder in die Laugen; dieses wiederholet man so offt / biß man siehet / daß die Farbe gut ist / alsdann lässet man sie in einem saubern Geschirr an einem Ort / wo sie sicher ist / stehen / biß es von sich selbsten trocknet / dann ist sie fertig.

NB.

Wann man diese Farbe gebrauchen / und etwas lichter Rosen-Farb haben will / kan man sie mit ein wenig Venedischen Bleyweiß abreiben.

Schönen blauen Tarnisal von Heydelbeeren zu machen.

Man nimmt schöne wohlzeitige Heydel-Beer / so viel man will / stösset sie in einem steinernen Mörsel / daß sie wie ein Mus oder Brey werden / thut ihn in einem neuen Hafen / lässet ihn also stehen.

Alsdann nimmt man ein sauber Geschirr / giesset 1. Maas Wasser darein / thut ohngefehr ungelöschten Kalch 1. viertels Pfund / guten Grünspan 1. Loth / Salmiac 1. Quint darein / lässet es eine Weile in dem Wasser lie-

gen /

gen/ so lange/ biß es anfänget/ ein wenig grünlicht zu werden.

Wann es nun bey 24. Stunden also gestanden/ so stehet das schöne etwas grünlicht gefärbte Wasser oben/ der Kalch und Grünspan aber liegen im Boden des Hafens / das helle Wasser seyhet man nun gemach ab / den Kalch und andere Materi aber/ durch ein Tuch in einem neuen Hafen / thut obgedachtes zerstossenes Heydelbeer-Mus in besagtes Wasser / lässet es gemach sieden/ wann es nun wieder kalt/ so ist es schön blau in dem Hafen worden/ dann giesset man es durch ein Tuch in ein ander rein Geschirr / so es nun anfänget dicklicht zu werden/ so ist es recht/ darnach kan man es in Blasen füllen/ und auf das beste verwahren.

Wie man solche blaue Farbe mit Tüchlein machen solle.

Wann man die blaue Farbe mit Tüchlein machen will/ so nimmt man schöne rein-gewaschene Tüchlein von zarter Leinwad/ duncket sie in das Tarnisol-blau / lässet sie eine Weile in solcher Farbe liegen/ drucket sie dann ein wenig/ aber nicht zu viel/ aus/ damit sie nur nicht triefen/ hänget sie also noch gantz feucht an die Lufft/ biß sie wohl trocken sind/ duncket sie aber balden

wie-

wieder in die Farbe/ trocknet sie aber wieder/ wie zuvor.

Solches wiederholet man nun so offt und viel/ biß sie eine rechte schöne Farbe haben/ dann kan man sie/ wann sie wohl trocken/ in einem saubern Papier zum Gebrauch wohl verwahren.

Wann man sie aber gebrauchen will/ so zerschneidet man die gefärbte Tüchlein in Stücklein/ und befeuchtet sie mit ein wenig Brunnen-Wasser/ daß es eine dicklichte Farbe giebet/ so hat man eine gar schöne und köstliche blaue Farbe.

Wie die rothen Tarnisol-Flecklein zu machen.

Die rothen Tarnisol-Flecklein kan man allerdings/ wie obgedachte und vorhergehende blauen Tarnisol-Flecklein machen/ nur/ daß man die rothe Farbe darzu/ aus schönen rothen Fernambock bereitet.

Schönes durchsichtiges Schweitzer-grün zu machen.

Man nimmt wohl-zubereitetes Safft-grün/ und temperiret solches mit einem guten Wein-Stein-Wasser.

Schö-

Schönes Safft-Grün aus blauen Lilien zu machen.

Man nimmt der schönen grossen blauen Lilien/ dessen oberster Theil wie ein schöner Atlaß glänzet/ dieses muß man nehmen/ und alles andere darvon hinweg thun/ dann lässet man ein wenig Alaun im Wasser zergehen/ und weichet etwas Gummi-Arabicum darein/ darauf zerstösset man nun die besagten / von allen gelben Aederlein abgesonderte blaue Blätter / in einen steinernen Mörsel / ein wenig / giesset besagtes Gummi-Wasser darüber/ reibet es miteinander wohl/ zwinget es darnach durch eine starcke Leinwad/ füllet mit dem Safft die Muscheln an/ und lässet es an der Sonnen trocknen/ so hat man ein schön blaulicht Grün.

Ein schön Blasen-Grün zu machen.

Man nimmt die Körner von Creutz-Beeren/ welche am Ende des August-Monats gesammlet werden/ wann sie reiff sind/ die zerstösset man und lässet sie 7. oder 8. Tage an einem warmen Ort kochen/ sie kochen in sich selber/ und wird/ wie ein süsser Wein/ giesset Wasser darzu/ damit es klar werde/ wann das geschehen/ lässet man sie durch ein leinen Tuch gehen/ drucket

cket das übrige aus/ so starck man kan/ und bestreuet das Ausgedruckte mit gepulverten Alaun/mehr oder weniger/nachdeme man für gut befindet. Etliche thun Wein-Essig darzu/ aber es ist längsamer zu trocknen / und ist roth/ man muß es in einer Blasen im Schatten oder Camin trocknen/ wann das geschehen/ so wird es sich wohl halten und gut bleiben. Diese Creutz-Beeren sind eine Art der Körner von Avignon, welche an denen Hecken zu wachsen pflegen.

Ein sehr schön flüssiges Grün zu machen.

Man nimmt 1. Pfund Span-grün und 1. halb Pfund weissen Wein-Stein von Montpellier/zu Pulver gemacht/vermischet es zusammen/ lässet es eine Nacht weichen/ in gar starcken Wein-Essig/ und dann die Helffte einsieden/ wann es 2. Tage still gestanden / so giesset man es allgemach ab in eine gläserne Flaschen/ oder filtriret ihn / sich dessen zu bedienen in Illuminiren und ihn glantzend zu machen / auf die Körner von Avignon und zu Gummi-Gutta und Saffran es zu gebrauchen / wann es miteinander vermenget ist/ so kan man unterschiedliches Grün daraus machen.

Span-

Span-Grün zu machen.

Nimm Kupffer / so viel du willst / schlage es zu dünnen Blechlein / mache durch jedes Blechlein ein Loch / nimm Eyer-Klar / mache es dick mit Saltz / streiche es um die Klingen / hänge sie an eisernen Drätlein über Essig an einen Hafen / an ein Bret / mit kleinen Häcklein / setze es an einem Ort / laß 4. Wochen stehen / so hat der Essig die edlen Blumen aus dem Kupffer gezogen / und das Kupffer ist gut Span-grün worden / streiche es von den Blechlein mit einem reinen Holtz / in ein Glas / hänge die Blechlein wieder auf / so kanst du einen guten Vorrath dieser Farb / mit gar schlechter Müh / und sehr geringen Unkosten zusammen bringen.

Noch auf eine andere Art / aus Kupffer schönen Grünspan zu machen.

Man stratificiret Kupffer-Blech mit Trauben-Trestern / gieset einen Theil Essig und 3. oder 4. Theil Knaben-Urin darüber / thut über das noch etwas von Alaun und Salpeter darzu. Wann nun diese Mixtur anfängt trocken zu werden / befeuchtet man sie wieder mit neuen Knaben-Urin / biß daß die Kupffer-Blech gäntzlich zerfressen seyn / das Zerfressene oder den

Grünspan bringen sie nachmals in Mallam, thun es in Leder/ und schicken es zu uns.

Eine andere Art/welche leichter angehet.

Nimm ein Becken/und schwencke Essig darinnen/ laß an heisser Sonnen trocknen/ und thue solches nach deinem selbst-eigenen Gefallen wiederholen.

Eine vortreffliche Laub-Farbe zu machen.

Nimm Span-grün/ reibe ihn wohl mit Essig/ thue darunter ein wenig eingeweichten Saffran/und reibe ihn mit/so bekommest du eine schöne Laub-Farbe.

Ein sehr guter Grund auf Holtz und Stein/ darauf zu vergulden.

Nimm Kreiden 2. Theil/
Ogger 1. Theil/
Mennig und
gebrannt Bein/auch jedes 1. Theil/
Span-Grün 1. halben Theil.

Alle diese Stücke zerreibe auf einem Stein/thue darzu 2. Theil Fürniß/1. Theil Oel/wann du es gerieben hast/ so zwinge es durch ein Tuch. So du nun das Gold auf Holtz oder Stein willst

willst auflegen/ so schmiere die Materi so lange mit Oel/ biß sie es nimmer annimmt/ streiche alsdann den Grund darauf/ lege das Gold auf/ drucke es mit einem Schwämlein oder Baum-Wollen an/ und laß trocken werden.

Gold auf den Schnitt zu bringen.

Nimm Armenischen Bolus, oder auch Rötel-Stein/ reibe ihn gar klein/ du magst auch wohl ein wenig Saffran darunter thun/ und wann das Buch beschnitten/ so schabe es auf dem Schnitt/ und presse es hart zusammen/ nimm Eyer-Klar/ bestreiche den Schnitt darmit/ und ehe es trocken wird/ streiche den Bolum darauf/ und glätte es mit einem Zahn/ so wird es gar schön.

Einen alten Kasten oder Truhe/ daß sie wieder neu werden/ oder sonsten etwas Neues zu mahlen.

Nimm gemeine Mahler-Schwärtze mit Leim angerieben/ streiche erstlich mit solcher alles schwartz an/ lasse es daran trocknen. Darnach nimm Bleyweiß oder Bley-gelb unter das Leim-Wasser gerieben/ darmit mahle und spritze darauf/ was du willst/ und lasse es auch darauf trocknen.

Nimm darnach Grünspan/ unter Lein-Oel

gerieben / und so es wohl abgerieben ist / so thue halb Fürniß oder mehr darunter / temperire es wohl untereinander / überfahre alles darmit / setze es darnach an die Sonne / laß wohl trocknen / so wird der alte Kasten wieder neu.

Eine Kütte auf Holtz / für Wasser und Wetter zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch / lösche ihn mit Lein-Oel / knäte Scheer-Wollen darunter / verstreiche damit / was du willst / es hält wie Eisen.

Eine andere Kütte zu Metallen oder Bein aufeinander zu machen.

Nimm rothes Pech / zerlasse es / thue Ziegel-Meel darein / daß es wie ein Müslein wird / das hält auch sehr starck.

Eine Kütte zu Metall / Gold und Silber zu machen.

Nimm Fürniß / rühre Bleyweiß darunter / biß es ein feines Taiglein wird / verstreiche darmit / wo das Silber-Geschmeid rinnet / lasse es daran trocknen / es hält sehr starck.

Wann es aber vergultes Geschirr wäre / so nimm Bley-gelb / so vergleicht es sich mit der

Far-

Farbe/ und man siehet es nicht sonderlich im Geschirr.

Ein zerbrochenes Glas wieder gantz zu machen.

Nimm schönen reinen Mastix/ stecke solchen an einen Drat/ Gabel oder Höltz ein/ wärme es an einem Kertzen-Licht/ biß zergehet/ streiche es an das zerbrochene Glas.

Krüg und Gläser wieder gantz zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch/ reibe den gar wohl ab/ auf einem Reib-Stein/ mit Eyer-Klar/ leime darmit die zerbrochene Stücke wieder aufeinander/ es hält so starck/ als zuvor.

Stein/ Bein/ Crystallen/ Parillen/ Eisen und alles/ so weich zu machen/ daß es sich schneiden läsſet/ weil es warm ist.

Nimm Geis-Milch/
starcken Essig/
Baum-Oel/
Loor-Oel und
Bocks-Horn/ jedes gleich viel.

Vermische es untereinander/ thue es in einem Kessel/ und wärme es bey gelindem Feuer/ was

man nun darein thut/ das soll so weich werden/ daß man es schneiden kan.

Allerley Gläser schön zu machen.

Man gieſt Wasser in eine Glut oder heisse Aschen/ hält das Glas über den hellen Rauch/ und wäschet es darnach aus.

Eben-Holtz schön braun zu machen.

Nimm ungelöschten Kalch / geuß Wasser daran / biß eine scharffe Lauge wird/ damit bestreiche das Holtz.

Harnische schön hell zu machen.

Nimm Baum-Oel/
Unschlit und
Wax/jedes gleich viel.

Lasse es untereinander zergehen / so wird eine Salbe daraus/davon wird der Harnisch schön und hell.

Harnisch oder Klingen für den Rost einzuschmieren.

Schmiere es mit neuem ungesaltzenen Speck ein.

Eben-Holtz gar leichtlich nachzumachen.

Allerhand Holtz kan die Gestalt eines Eben-Holtzes

Holtzes erlangen und überkommen / insonderheit / wo es hart und helle ist / als das Bux-Baum-Cedern-weiß und schwartz Maulbeer-Baum-Holtz; dergleichen Holtz ist hierzu das allerbequemste/wiewohl das schwartze dem weissen Maulbeer-Baum-Holtz vorzuziehen.

Nimm derohalben dergleichen Holtz/ lege es 3. Tage in Alaun-Wasser / entweder in der Sonnen/oder nahe zum Feuer/ damit es nur in etwas erwarme/darnach koche es eine Zeit-lang in gemeinem Oel / oder Seesaim / darein von dem Römischen Vitriol und Schwefel/ eines jeden so viel/ als einer Hasel-Nuß groß/ gemischet seye. Je mehr nun diß Holtz gekochet/ je schwärtzer es auch wird / doch muß man auch Maas darinnen halten/ dann es brennet sonst an/ und zerbricht leichtlich.

Guten Florentiner-Lack zu machen.

Nimm Fernambock 1. Pfund/ lasse solchen klein zerschneiden / hernach 3. oder 4. Tage in einem Geschirr mit starcken Wein-Essig weichen / dann giesse den Essig ab / nimm die Spähne heraus / zerstosse alles klein in einem Mörsel / thue es wieder in den Essig / und lasse es eine halbe Stunde sieden / dann zwinge es

durch eine starcke dicke Leinwad / thue es wieder zum Feuer / nimm dann Alaun 16. Loth / lasse solchen im weissen Wein-Essig zergehen / giesse ihn in die abgesottene Farbe / rühre es mit einem reinen höltzernen Spatel wohl durcheinander / so giebt es einen Schaum / welchen man durch einen Trichter / mit einem engen Loch / auf eine kupfferne Blatten 18. Tropffen weiß fallen / und also trocknen / biß man die Zeltlein von dem Kupffer-Blech wieder herab nehmen kan / so hat man guten Florentiner-Lack.

Man kan auch an statt der Brâsilien / Cochenillen nehmen / und also darmit verfahren / und wann man mit keinem Kupffer-Blech darzu versehen ist / so kan man auch einen Marmel-Stein oder eine Glas-Tafel darzu gebrauchen.

Schönen Kugel-Lack zu machen.

Man nimmt klein-zerschnittenen Fernambock 1. Pfund / giesset darauf des besten destillirten Essigs 3. Seidel / vermacht das Geschirr / lässet es einen gantzen Monat / oder noch länger / miteinander baitzen / nach diesem setzet man das Glas in ein Balneum, und lässet es 5. oder 6. Tage wohl sieden / und ein paar Tage darauf ruhen / dann nimmt man gepulverten Alaun /

laun/ lässet es wieder einen Tag ruhen/ lässet es heiß werden/ biß es anfähet zu ziſchen/ dann nimmt man es vom Feuer/ lässet es 24. Stunden ruhen/ nach dieſem zwinget man es durch ein Tuch/ lässet es alsdann ein wenig warm werden/ ſtösset inzwiſchen 2. Fiſch-Bein zu Pulver/ gieſſet die bereitete Bräſil darüber/ rühret es mit einen Stecken/ ſo lange/ biß die Fiſch-Beine die Farbe wohl angenommen/ lässet es abermal 24. Stunden ruhen/ zwinget es noch einmal durch/ ſo hat man gar feinen Lack.

Guten Oltramarin zu machen.

Man nimmt Lapidis Lazuli 1. Pfund/ legt ſolchen Stücklein-weiß in einen reinen Tiegel/ ſetzet ihn auf ein Kohl-Feuer/ lässet ihn ſo lange glühen/ biß der Stein ſo roth ausſiehet/ als eine glühende Kohle/ dann nimmt man ſolchen Stücklein-weiß heraus/ löſchet ihn in ſtarcken Wein-Eſſig wieder ab/ reibet ihn auf einem harten Porphyr-Stein/ mit rectificirten Brandwein auf das zarteſte ab/ je länger man ihn reibet/ je ſchöner und lieblicher er auch an der Farbe wird/ dann lässet man ihn auf dem Steine ſtehen/ und macht folgende Mixtur.

Man nimmt gelbes Wax/
Terpentin/

Lerchen-Hartz/
Lein-Oel/jedes 1. Pfund.

Thut alles zusammen in ein rein Geschirr/ lässet es über einem gelinden Feuer zergehen/wann es nun alles zergangen / und anfangen will / in die Höhe zu steigen / so hat es genug gekochet/ giesse es in eine Schüssel/so hast du die Massam, mit welchen du ferner den Oltramarin auf das beste gar bereiten kanst.

Nimm derowegen des besagten Taiges/und der obigen auf dem Reib-Stein gelassener blauer Farbe/ eines so viel/ als des anderen/ und vermenge es auf einem reinen Marmol-Stein wohl untereinander/ so nun beydes recht geknätet ist / so lasse es 2. Tage ruhen / darnach kanst du auf folgende Weise die schöne blaue Oltramarin-Farbe heraus bringen.

Erstlich bereite dir eine Schüssel/ giesse über den Taig ein frisch Wasser / und knäte ihn mit den Händen / wie einen anderen Taig / so wird das Oltramarin heraus kommen / und in eine Schüssel fallen / alsdann lasse ihn im besagten Wasser ruhen / biß du siehest / daß der Oltramarin zu Boden gesuncken ist / alsdann kan man das Wasser abgiessen/und die Farbe trocknen lassen.

Oltra-

Oltramarin auf eine andere Manier zu machen.

Man nimmt Lein-Oel/
frisches Wax/
Silberglet/
Burgundisch/ jedes 8. Loth/
Lerchen-Hartz/
Mastix-Körner/ jedes 2. Loth/
Weyrauch 2. Quint/
Drachen-Blut 1. Quint.

Jedes von diesen Speciebus klein-zerstossen/ hernach lässet man das Lein-Oel in einem irdenen Geschirr warm werden/ biß es anfänget zu zischen/ dann thut man die andern Species, eines nach dem andern hinein.

NB.

Das Drachen-Blut aber am letzten / und rühret es immerfort mit einem Holtze wohl herum. Damit man aber sehen mag / ob der Taig fertig/ so probiret man ihn mit dem Finger / dann er muß wie ein Leim daran kleben bleiben. Dann nimm auf folgende Art præparirten Lapidem Lazuli, oder Lasur-Stein/ mische ihn darunter / wann nun dieses wohl untereinander gewürcket / und 24. Stunden unberühret stehend geblieben/ so nehme man kein anderes / als Röhren-Wasser/ und knäte mit

dies

diesem den Taig wohl ab/ so wird man das erste Blau heraus kommen sehen / welches das beste und schönste ist / dieses wiederholet man also zum drittenmal / und stösset ein jedes Blau besonders in ein geglaßt Geschirr / und knätet den Taig jederzeit mit Regen-Wasser recht wohl ab.

Endlich und zum letztenmal/ lässet man solches Wasser blaulicht werden/ und knätet darmit die übrige Materi / darvon man die Asche bekommet/ im Fall man aber alles in einem Destillir-Kolben einsetzet/ und also abdestilliren lässet/ so wird man auf dem Grunde das Gold finden/ so in dem Lasur-Stein gewesen ist.

Oder

Man nimmt ein rein irrden Geschirr/ füllet es mit blaulichtem Wasser an/ und knetet den Taig darinnen ab/ alsdann wird in den Kneten das Oltramarin aus dem Taige gehen / und in dem Wasser zu Boden fallen/ lasse es also 24. Stunden stehen/ giesse darnach das Wasser gemach ab/ damit die blaue Farbe zu Boden bleibe / welches man an der Sonnen kan trocknen lassen.

Etliche lassen den Lasur-Stein einen gantzen Monat lang in dem Taige stehen / ehe sie den Oltramarin heraus ziehen/ und nehmen unter

ter diesen Taig/ an statt des Lein-Oels und Terpentins/ das Terpentin-Oel allein/ und das schwartze Pech/ an statt des Burgundischen/ aber den Stein lassen sie gleichfalls glühen/ ablöschen und abreiben/ wie zuvor gemeldet worden.

Eine überaus liebliche schöne grüne Mahler-Farbe aus dem Kupffer zu bereiten.

Man nimmt schön rein ausgewaschenes Kupffer-Feil/ füllet darmit eine von Kupffer gegossene und mit dergleichen Deckeln versehene Büchsen/ auf 3. Theil an/ also/ daß der vierdte Theil leer bleibe/ dann nimmt man des stärcksten Wein-Essigs/ lässet darinnen so viel reines Honig/ als immer möglich/ zergehen/ solchen Essig giesset man nun über das Kupffer-Feilicht/ bedecket die Büchsen und lässet es etliche Tage an einem warmen Ort stehen/ so färbet sich der Essig schön Himmel blau/ der wird in ein rein Zucker-Glas abgegossen und mit gelöchertem Papier zugedeckt/ an warme statt gesetzet/ in die Büchsen aber giesset man wieder andern Honig-Essig/ und lässet solchen wieder ausziehen/ wie zuvor/ solches thut man so lange/ als sich der Essig färbet. Die gefärbten

Essige

Essige giesset man nun alle zusammen / lässet es stehen/biß der Essig anhebet dick zu werden/alsdann reibet man es mit Essig ab/ und verstärcket es mit Gummi-Arabici.

Das Türckische Papier auf das beste zu machen.

Hierzu lässet man einen Kasten von Tännen/oder sonsten weichem Holtz/in der Vierung/ oder so man will/von verzinntem Blech/ in der Grösse/eines ziemlichen Bogen Papiers/ nach Belieben/machen/welcher Kasten nun ungefehr rings herum auf das wenigste 3. Zoll tief seyn muß.

Alsdann nimmt man hierzu/als zum Exempel 4. Loth Gumi-Tragant/und gemein Wasser/ so viel/ daß genug ist/ thut es zusammen in einen saubern/irrdenen/verglaßten Hafen/oder in ein grosses Zucker-Glas.

Wann nun der Tragant zergangen / so zwinget man denselbigen durch ein sauberes Tuch/in ein reines Geschirr/ dann giesset man den durchgezwungenen Tragant in den Kasten/ giesset so viel Wasser darzu / biß der Kasten voll wird / rühret es mit einer saubern Hand wohl untereinander/ also/ daß es überall fein gleich und keine Knollen hat/auch das Wasser allenthalben überein ist. Wann

Wann man es nun probiren will / ob das Wasser zu dicke sey / so lässet man einen Tropffen angemachter Farbe darauf fallen / so nun derselbige nicht eines halben Batzens breit sich voneinander begiebt / so ist das Wasser zu dicke / daß man also mehr lauteres Wasser darunter thun muß.

Es ist aber zu mercken / daß der erste Guß von Farben nicht fliessen will / der andere aber thut es / wann es zum ersten nur einen Kreutzers groß fliesset / so ist es recht / und das Wasser gut zu dieser Sache.

Die darzu gehörige Farben aber sind folgende.

Florentiner- oder Kugel-Lack.
Schütt- oder Rausch-gelb.
Indig und Bleyweiß / giebt schön licht-blau.
Mennig und Zinnober / müssen sehr wohl gerieben werden.
Schwartz mit Indig.
Wißmuth.

Diese reibet man / aber jede besonder / so zart und rein / als immer möglich / mit gutem Brand-Wein ab / und in besondere irrdene Geschirr oder Gläser gethan / wie einen dünnen Brey.

In jede Farbe aber thut man einen Tropffen

sen Rinds- oder Hecht-Galle / rühret es wohl auf / und macht zu jeder Farbe einen Pensel von langen Schweins-Borsten.

Dann lässet man von einer jeden Farbe mit dem Pensel die Tropffen auf das Wasser in den Kasten fallen / unterschiedlich / nach Gutbedunckens.

Zuletzt aber sprenget man mit einem Pensel einen guten Brandwein absonderlich darein / also / daß das gantze Wasser über und über mit einer Farbe bedecket seye.

Darnach nimmt man einen ungeschnittenen Feder-Kiel / fähret mit derselbigen in dem Kasten nach der Länge oder Quer hin- und wieder / auf- und ab.

Wann man aber die Farbe mit schönen Schuppen machen will / nach der gemeinen Art des Türckischen Papiers / so nimmt man ein Holtz in der Breiten des Kastens / und schlägt oder stecket in dasselbige lange Steck-Nadeln / fein gleicher Höhe mit ihren Köpffen / nicht zu enge / noch zu weit voneinander / wie ein Kamm.

Wann demnach mit dem Feder-Kiel die Farben hin- und wieder gezogen worden / so fähret man mit besagtem Kamm von oben herab / nur einmal / durch die vorige überzwerg gemachte

Far-

Farben-Striche/ so wird es lauter Schuppen geben/von so vielerley Farben/ als man auf das Papier eingetragen hat.

NB.

Man muß aber den Kamm nicht tiefer in die Farben stecken/nur daß es über die Köpffe desselbigen gehen möge.

Wann nun solches alles recht gethan/so legt man einen ausgebreiteten Bogen Papier auf das Wasser/ und läsſet solchen die Farben fein anziehen / thut hernach solchen nach der Länge aus den Kasten / und hänget ihn auf eine ausgespannte Schnur zu trocknen auf.

NB.

Hierzu ist das ungeleimte oder unplanirte Papier am besten und schönsten/und siehet man die Farben auf beyden Seiten / man muß es aber gar fein geschwinde aus den Kasten ziehen/ sonst zerreisſet es.

Wann nun das Papier wieder heraus gezogen / so muß man jedesmal wieder frische Farben einsprengen.

So aber durch das vielfältige Eintragen das Wasser abnimmt und schwach/ auch von den Grund der Farben heßlich worden / muß man den Kasten wieder mit frischem Wasser

anfüllen/und hernach allerdings wie zuvor/verfahren.

Wann aber das Papier wieder trocken / so überfähret man die gefärbte Seiten mit einer saubern Seiffen / glättet es hernach auf einem glatten steinernen Tische / mit einem grossen Glät-Zahn / wie ihm die Buchbinder haben/ oder mit einem eingespannten Glät-Stein/ nach Belieben / biß daß es allenthalben schön glatt genug ist.

So man aber Gold/Silber/ oder gemahlenen Wißmuth mit unter die vorigen Farben auf dem Wasser eintragen will / so solle dieses geschehen / wann die Farben erst eingetragen/ alsdann das Gold und Silber ꝛc.

Auf solche Weise kan aufgespanntes Pergament / ingleichen der Schnitt auf den Büchern/ gemacht werden.

Die Leinwad und dergleichen/ durch vorige Farben ziehen/und darmit handeln/wie oben gesagt worden.

Auf andere Art Türckisch-Papier zu machen.

Man nimmt Jndig-Blau/
Paris-Roth/oder Lack/
Safft-Grün und

Rausch-

Rausch-Gelb.

Diese Farben jede besonders mit Brandwein und Ochsen-Gallen allein / gar zart gerieben / doch / daß der Ochsen-Gall nicht so viel / als des Spiritus Vini, zu jeder Farbe ein besonderes Bißlein genommen werde.

Noch auf eine andere Art Türckisch-Papier zu machen.

Man leget Gummi-Tragant 3. Tage in klares Wasser / biß es ein weisser Safft wird / darnach seyhet man es durch in ein Gefäß eines Bogen Papiers groß / und 2. oder 3. Fingers tief / eingeschüttet / dann werden die Farben darein gespritzet und auseinander gezogen / das Papier darein geduncket / wie bald solle vermeldet werden.

Darbey aber ist wohl zu beobachten / daß solches Wasser nicht zu zähe noch zu dünne werde / sonst würden die eingetropfften Farben um des Wassers Zähigkeit willen / sich nicht wohl zertheilen / oder um der allzuvielen Dünne und Flüssigkeit wegen / die gegebenen Bildungen nicht wohl halten.

Je lichter nun die Farben / je dienlicher sind sie hierzu / zu rother Farbe ist Lack / zu blauer Indisch-Blau am allerdienlichsten / sonderlich /

wann mit Indisch-Blau eine weisse Farbe vermenget würde/derselben allzuvöllige Höhe dünne zu machen. Opperment muß man zur gelben/ Bleyweiß zu weissen/ Lack/ ob sie schon von Art schwehr / weil aber doch keine leichtere verhanden/ so ist sie zu gebrauchen.

Jede Farbe muß absonderlich mit Brand-Wein und Ochsen-Gall auf einem Marmol wohl gerieben / und jede wieder absonderlich in ihr eigen Geschirr oder Tiegelein gethan werden/ nicht zu dick oder dünne / sondern mittelmässig/umgerühret und bereitet;

Darnach ist zu mercken / wann die Farben mit dem Pensel in das vorher bereitete Wasser gespritzet werden/ daß der hinfallenden Tropffen gleichmässig und einerley Weise über das Wasser ergiessen müssen in einem weiten Ring; wann diß nicht geschiehet/ wird aufs neue noch ein wenig Galle hinein gelassen / und darmit vermenget / biß man das gewünschte End erreichet.

Sind demnach alle Farben also insonderheit/ doch ohne gewisse Ordnung / sondern wie jedem die Erfahrung / daß es sich besser schicke/ lehren wird/hinein zu spritzen/ wann das Wasser gantz unter den Farben bedeckt liegt; dessen auch ein anderes Zeichen ist / wann die Farben

genug untereinander versammlet / und durch angearteten Glantz schön/ nicht aber vermischt und erstorben aussehen werden. Es wäre dann solcher Fehler / entweder an der Farbe selbsten/ die von sich allein wieder glänzigt ist / oder von der allzuviel eingegossenen Gallen/welches nicht selten geschiehet / herrührig ; dann wann das Wasser mit allzuvielen Farben beladen/ ohne/ daß sie zu Boden sincken/ und das Wasser anstecken/ kan man weder mit der Feder oder Pensel fortkommen/und geben nicht so nette und artige Farben-Striche/ darinnen doch dieses gantzen Gemähldes Glantz / Zierde und Schönheit stecket.

Wann nun die Farben eingesprenget/ und das Wasser mit allerley Farben-Tropffen / einem Jaspis gleich / überzogen ist / und man das Papier also mahlen will / daß es einem Jaspis gleiche/ so muß man einen Bogen Papier in das Wasser hinein legen/ und am äusserſten Rand den Anfang machen / biß daß man darmit in die andere Seiten komme/ darnach drucket man mit dem Finger hurtig den äusserſten Rand des Papiers / so an des Schächteleins oder Schiffleins Seiten hanget / daß darmit alle Farben / so an demselben zu kleben pfleget/ vom Papier abgenommen werde/ damit nichts

übrig bleibet. Zuletzt nimmt man das Papier am äusserſten Rand und ziehet es heraus/ thut es an einem blatten Ort/daß es trocknen könne. Will man aber das Papier alſo färben / daß es nicht einem Jaſpis/ſondern andern Dingen/als Waſſer / Schlunder / Federn und ſo fortan/ ähnlich ſehe/ du muſt dem Kiel hin- und wieder von einer Seiten des Schiffleins zu der andern ziehen/und alle Farben entzwey ſchneiden/ und in die Länge ziehen. Nach Verrichtung deſſen/ziehet man die Kartetſche/ ſo von kleinen in einer langen Reihen untereinander ſtehenden Steck-Nadeln beſtehet/von oben-biß untenaus dem Schiffiein/dann alſo werden die überzwerge Farben-Züge/Senck-Recht ſich theilen/und die Blätter oder Federn abdrucken und bald/ welche man endlich in Ring und Kreiſe/und andere unrichtige Linien und Striche / mit eben dem Kiel/nach Gefallen/verziehen und verwenden kan.

Wann ich nun Figuren auf obbeſagtes Papier machen wollte / als etwann eine Roſe / ſo werffe ich einen Tropffen Farbe/roth/gelb/oder blau auf das Waſſer/ auf dieſen Tropffen Farbe im Waſſer / laſſe ich einen kleinen Tropffen Spiritus Vini fallen/ ſo treibet ſolcher die rothe/ gelbe/ oder blaue Farbe voneinander/ gleich einem

nem Circul / in dieses Spatium werffe ich wieder einen Tropffen vorgemeldter Farbe / darnach wieder Spiritum Vini, und dieses so offt und viel / als ich will / darnach die Blume oder Rose klein oder groß werden solle / dann formiret man mit einer Feder / oder Kiel / oder spitzigem Holtz die Blätter und dergleichen. Weiters verfähret man darmit / wie in den vorhergehenden.

Wieder auf eine andere Art Türckisch-Papier zu machen.

Erstlich lasse einen Kasten machen / so groß / daß du einen Bogen Papier darein legen kanst / mache ein Tragant-Wasser / als zu 6. Loth Tragant / 4. Franckfurter Maas Wasser. Oder nimm ein halb Pfund Tragant / thue ihn in einen saubern Hafen / schütte daran auf zweymal 12. Maas Wasser allhier / lasse es 8. Tage weichen / dann seyhe ihn durch einem Seyher. Zum dritten zwinge ihn durch ein Tuch / schütte darvon in den Trog / daß er nicht zu dünne ist / daß das Wasser ein wenig an den Höltzlein herum lauffet / so ist es recht.

Alsdann nimm zu jeder Farbe einen kleinen Pensel / und trage eine nach dem andern darmit auf / fället die Farbe auf den Boden / so ist sie

noch zu dicke/ giesse noch ein wenig Brandwein darzu/ daß solche dünner wird/ bleibet sie aber stehen/und thut sich nicht auseinander/ so thue noch ein wenig Fisch-Gall/ im Mangel aber solcher/ nur Ochsen-Gall darzu/ thut sie sich aber zu weit auseinander/ so ist zu viel Fisch-Gall darbey/ wann sie sich eines halben Kopff-Stucks breit auseinander thut/ so ist es recht/ wann sie dann also auf der Mucilago stehen/ so nimm ein Holtz eines Messers breit und Messer-Rucks dick/ und fahre überzwerg mit auf- und ab/biß zum Ende des Kastens/ so kommen die Farben hüpsch durcheinander/ darnach nimm den Rechen und fahre die Länge mit hindurch/ so giebt es hüpsche Schuppen. Willt du aber Züge darinnen haben/ so kanst mit einem dünnen Holtz darein machen/ was du begehrest/ bißweilen kommt es aber/ wann man mit den Rechen nachgehen/ und kommen die schönsten gantz an das Ende des Kastens/ so nimm dem Rechen/ und fahre von oben biß in die Mitten/ und von dem Ende/ biß wieder in die Mitten/ so stehet es Mitten am schönsten/ darnach kanst du mit einem spitzigen Holtz neben herum Züge machen/ und die hüpschen stehen lassen/dann duncke den Bogen Papier hinein/das die Farben an sich zeucht/ welches alsobald

bald geschicht/ das Papier must du zuvor etliche Tage in Keller legen/ daß es etwas feucht wird/ so nimmt es die Farben desto besser an / und wann es etwann eine Blasen bekommet/ so stich geschwind mit einer Steck-Nadel ein Löchlein durch/ hebe es heraus/ lege es auf einem Tisch/ daß es trocken wird / alsdann glätte es mit einem Glätt-Stein / bestreiche zuvor das Papier mit Venedischer Seiffen/ so wird es schön glatt und hell.

Wie man die rothe Farbe anmachet.

Man nimmt anderthalb Viering Kugel-Lack/ oder Florentiner-Lack/ reibet es auf zweymal auf einem Stein mit schlechten Brand-Wein wohl ab/ biß es klar ist / alsdann thut man es in 2. Scherben ; wann man es brauchen will / so thut man in einen Scherben 12. Tropffen Fisch-Gall/ und ein wenig Brand-Wein/ darnach spritze in das Wasser/ wann es nicht recht fliest/ thue ein wenig Fisch-Gall darunter/ biß es fliest/ als eines Thalers groß/ und wann es zu hart fliest / so thue noch ein wenig von den andern darunter / da noch keine Fisch-Galle darinnen ist/ dann ist es recht/ die rothe Farbe wirff zum ersten in das Wasser.

Die blaue Farbe.

Nimm 1. Loth Jndig/ reibe solchen eine halbe Stunde mit Brandwein/ thue einen halben Viering weiß Bleyweiß darunter / reibe es in allen anderthalbe Stunden/ wann es gerieben/ thue es in 2. Scherben/ dann in einen Scherben 12. Tropffen Fisch-Gall / und ein wenig Brandwein / darnach spritze in das Wasser/ wann es nicht recht fliest / thue noch ein wenig Fisch-Galle darunter / biß es fliest / als eines Thalers groß / wann es zu hart fliest / so thue noch ein wenig von den andern darunter (wie vor gesagt) da noch keine Fisch-Gall darinnen ist / alsdann ist es recht / und die blaue Farbe wirff zum andern in das Wasser.

Die gelbe Farbe.

Nimm 1. viertels Pfund Rausch-Gelb/ reibe es auf 2mal/ wann es klein genug/ so hebe es auf / thue es in 2. Scherben / thue in einen Scherben 6. Tropffen Fisch-Gall/ und ein wenig Brandwein/ alsdann spritze es in das Wasser/ wann es nicht recht fleust/ so thue/ wie vorgemeldt/ alsdann ist es recht.

Wann die Farben alle in dem Wasser seyn/ so fahre mit dem Höltzlein auf und ab/ alsdann

gehe

gehe mit dem Rechen durch / lege den Bogen Papier darein / hänge ihn auf und glätte ihn/ wann er trocken ist/ wie erstlich gemeldet.

Wann du nun eine Rose auf besagtes Papier machen wollest/so wirf einen Tropfen Farbe/es seye roth/gelb oder blau/ auf das Wasser/ fein in die Mitten / auf diesen Tropffen Farbe im Wasser/lasse einen kleinen Tropffen Spiritus Vini fallen/ so treibet solcher die Farbe von einander/ gleich einem Circul/ in denselbigen Fleck wirff wieder einen Tropffen vorgemeldter Farben eine/ hernach wieder Spiritum Vini, und dieses so offt/als beliebig/ nachdeme die Blume oder Rose solle groß werden/ dann formire mit einem Feder-Kiel/ oder spitzigen subtilen Holtz die Blätter und dergleichen. Es erfordert diese Art ziemlichen Fleiß/ und eine hurtige Hand/ daß man gleich nach dem Gedancken vielerley Thiere und Sachen geschwind auf dem Wasser formiren könne / weil es nicht lange Verzug leiden will / es fallen sonst die Farben zu Grunde. Die Erfahrung weiset den Hand-Griff.

NB.

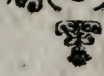
Gummi-Tragant 1. viertels Pfund/ in 6. oder 7. Maas Wasser 3. Tage eingeweichet.

Auf jeden Stapp Wasser/ 1. Loth Gummi-Tragant.

Papier von allerley Farben dem Brabandischen gleich zu machen.

Man reibet Farben ab / was man vor eine will; als: Zinnober / Mennig / Lack / Indig / allerley Gelb / Grün / oder was vor Farben man verlanget / vermischet mit Bleyweiß / oder anderer Farb / oder gar unvermischt / und handle in allem darmit / wie in der Beschreibung von der grünen Farbe / so in dem Theil / von allerhand Blumen zu machen / zu finden ist / genugsam berichtet worden / nimm darzu einen Papier-Fürniß / welcher bey denen Fürnissen zu finden / so wirst du solches Papier zu wegen bringen / welches man von den Brabandischen nicht wohl erkennen wird.

Ein mehrers von dergleichen Türckischen-Papier-machen / ist in meiner curiosen Kunst- und Werck-Schul / im andern Theil / wie auch in meiner selbst-lehrenden Lackir-Kunst zu ersehen.



Schön

Schön Scharlach-rothes Papier zu machen / welches durch und durch auf das schönste gefärbet ist/ so auch noch nicht in Teutschland gemein. Wann man nun solches mit Mohn-Saamen-Oel überstreichet/ wird es durchsichtig und fürtrefflich zu Laternen und Licht-Schirmen/ bevorab / so man Figuren darauf hat drucken lassen.

Nimm wilden Saffran 1. Pfund/ waschе solchen in einem Bach in einem Säcklein/ so lange / biß er keine Farbe mehr von sich giebet/ thue das übrige in ein Beck / bestreue es über und über mit Sada-Saltz/ dann thue es in einen kleinen Eymer mit laulichtem Wasser/ und rühre es stetigs um/ seyhe es dann durch ein Tuch/ und thue von einer gantzen Citronen den Safft hinein drucken / so ihme dann erst die schöne rothe Farbe giebt / das Papier muß zuvor in einem Beck Wasser eingeweichet seyn/ wann es dann geglättet ist / so siehet es wie der schönste Atlaß aus.

Schöne Unschlit-Kertzen zu giessen/ die sehr lang brennen und einen lieblichen Geruch von sich geben.

Man nimmt schön weisses Schaaf-Unschlit/

schlit / thut solches klein-zerschnitten in eine Pfannen oder Stoll-Hafen / lässet es allgemach zergehen / dann presset oder zwinget man es aus / wie gebräuchlich / doch nicht allzustarck / damit das Unschlit nicht schwartz wird / solches wird nun in ein kaltes Wasser gegossen / und dann sauber und rein gehalten.

Wann man nun Lichter darvon giessen will / so nimmt man dieses Unschlits 3. Theil /
ausgelassenes Hirsch-Unschlit 2. Theil /
weisses Wax 1. Theil.

Lässet es untereinander zergehen / gantz gelinde in einem reinen glasürten Hafen oder Pfannen / über einem gelinden Kohl-Feuerlein / wann es nun zergangen / so thut man nach Proportion des Unschlits / klein-gestossenen Salmiac / als auf 1. Pfund Unschlit etwan anderthalb Loth / und subtil-gepulvert Frauen-Eis 4. biß 6. Messer-Spitzen voll darauf / lässet es mit umrühren also miteinander kochen. Wann es sich nun miteinander wohl vereiniget / hebt man es von dem Feuer und lässet es ein wenig stehen / damit es nicht zu heiß ist / dann giesset man die bey der Hand stehende zubereitete / entweder von weissen Blech / oder von Glas gemachte Mödel voll / hält es dann / wann sie fast erkaltet sind / in heisses Wasser / ziehet sie heraus / so sind sie fertig.

Wie

Wie die Tachte zu diesen Kertzen zu zurichten.

Die Tachte richtet man dergestalten zu/ nachdeme man dicke oder dünne Kertzen haben oder giessen will; Entweder man nimmt gemein Licht-Garn/ besser aber gesponnene Baum-Wollen/ überstreichet solche mit folgendem zerlassenen Wax zweymal/ richtet hernach selbige auf das beste fein gerad in die Licht-Mödel hinein/ daß sie nicht wancken mögen/ dann stellet man die Mödel in Laimen oder Sand/ daß sie fest stehen und nicht fallen können.

Wie das Wax zu den Tachten zu bereiten.

Man nimmt klein-geschnitten Wax drey Theil/
Benzoe und
Storax, klein-pulverisirt/ jedes 1. Theil/
lässet es miteinander zergehen/ dann rühret man/ wann es vom Feuer gehoben und ein wenig erkaltet/ ein Theil Peruvianischen Balsam darunter/ lässet es erkalten/ mit diesen reibet man nun die Tachte/ so riechen sie im Brennen hernach sehr wohl.

Wie

Wie mit solchem zugerichteten Unschlit lang-brennende Lempen zu bereiten/ die bey der Nacht schön und lang brennen/ absonderlich bey krancken Leuten.

Man nimmt schöne helle ebenauffe Gläslein/ legt unten breit-geschlagen Bley/ bey anderthalb Loth schwehr/ dadurch ein Löchlein geschlagen/ hinein/ stecket ein gantz dünnes Reisicht oder Höltzlein/ mit Baum-Wollen umwickelt/ darein/ daß es fest stehet/ giesset es dann voll/ mit obgesagtem zerlassenen Unschlit.

Ein Licht/ das alles zerbricht.

Man nimmt Terpentin/
Rosa,
Wax/
Fürniß/ jedes gleich viel/
auch Arsenici Sublimati, macht daraus ein Licht/ wann man es anzündet/ muß man sich vor dem Rauch hüten/ dieweil er schädlich/ daran hält man nun das Eisen/ so lang/ biß es sich erwärmet/ darauf lässet man es kalt werden/ und thut es zwey oder dreymal/ so wird es brechen.

Eisen wie ein Licht brennend zu machen.

Man bestreichet es mit Oleo Benedicto, und hält es ins Feuer.

Das Eisen ohne Feuer glühend zu machen.

Man nimmt Salpeter 1. halb Pfund/
Römischen Vitriol 1. Pfund.
Vermischet es untereinander/ stösset es zu Pulver/ destilliret es über den Helm/ wann man dieses Wasser auf Eisen giesst/ so wird es von ihm selbst glühend.

Eisen mit Drat voneinander zu sägen.

Man nimmt einen messingen Drat/ macht aus einem subtilen Holtz einen Bogen / und brauchet den Drat für eine Senne; nimmt pulverisirten Schmirgel / netzet den Drat in starcken Essig/ streuet darnach das Pulver darauf/ dann kan man mit diesem Bogen allerley Eisen voneinander schneiden.

Einen Bohrer so hart zu machen/ daß er durch ein Eisen bohret.

Man nimmt Hauß-Wurtz / siedet sie in

Wasser / und härtet die Bohrer oder andere Waffen darmit.

Messer / Meissel und andere Waffen oder Instrumenta zu bereiten / daß sie Eisen schneiden / als wäre es Bley.

Man nimmt guten Stahl / der wohl gesäubert / darnach nimmt man Regen-Würmer / destilliret sie über den Helm / nimmt dieses Wassers / und Rettig-Saffts / jedes gleich viel / vermischet es wohl untereinander / und löschet den Stahl in diesem Wasser wohl glühend / 4. oder 6mal / lässet aus diesem Stahl Messer oder Schwerdter schmieden / so schneiden sie hernach das Eisen / wie Bley.

Stahl und Eisen auf das härteste zu machen.

Man nimmt von den wilden Erd-Aepffeln den Safft / von Rettich und Rauten den Safft / temperiret es untereinander / löschet die Waffen und Instrumenta darinnen ab / härtet darmit / wie man zu härten pfleget / so wird es sehr hart.

Eisen zu machen / daß man es stossen und knäten kan.

Man destilliret Stein-Alaun zu Wasser / und

löschet in demselbigen eine stählene Klingen sie benmal nacheinander / so wird sie so subtil und weich/ ist leicht zu zerbrechen/ auch daß man sie im Mörsel stossen und zu Pulver machen kan.

NB.

Wann man stählene rostige Klingen 3. oder 4. Tage unter den Schnee vergrabet / lassen sie sich so leicht brechen/ wie obgemeldt.

Eisen zu schmeltzen.

Man nimmt calcinirten Wein-Stein/
Sal alcali.

Weichet es in Küh-Harn/daß es werde wie ein dicker Brey/lässet es an der Sonnen dürre werden/oder bey dem Feuer/macht dann das Eisen glühend/löschet es darinnen ab/ so zerschmeltzet es/wie Bley.

Oder

Man nimmt Eisen/
Spies-Glas und
geschabte Kreiden/

lässet es in einem Tiegel eine Stunde fliessen/ so zergehet das Eisen/ wie Bley / und giesset sich schön weiß.

Zu machen / daß das blancke Eisen nicht rostet.

Man nimmt Rinder-Klauen-Schmaltz

ein halb Pfund/ süß Mandel-Oel ein halb Pf. Campher 4. Untzen/ mit Schwefel abgebrandtes und subtil-gepulvertes Bley/ vermischet dieses alles wohl untereinander / lässet es zusammen kochen/ daß es zu einer Salbe wird/ reibet das blancke Eisen darmit / so bleibet es von allem Rost befreyet.

Das Eisen vom Rost sauber zu erhalten.

Man nimmt klein-gefeiltes Bley / giesset Baum-Oel darüber / daß es gantz bedeckt seye/ dieses muß 9. oder 10. Tage zusammen stehen/ darnach muß das Eisen wohl gesäubert und geputzet werden/ und mit diesem Oel überschmieret/so wird es lange Zeit nicht rosten.

Eine überaus schöne Spiegel-Mixtur zu machen.

Man nimmt gut neu Berg-Kupffer (Adler-Kupffer / wie es zum Drat-Ziehen gebrauchet wird / ist das beste) 8. Theil / rein unverfälscht Englisch Zinn 1. Theil / Wißmuth 5. Theil / thut alles zusammen in einem Tiegel/ lässet es zergehen/ daß man es wohl giessen kan. Dann nimmt man die Forme/und schmieret sie mit Unschlit / darein giesset man besagte Mixtur,

xtur, lässet es erkalten / und polliret es hernach.

NB.

Wann die Materia wohl geflossen / greiffet man mit einem heissen Eisen darein / so es davon bleibet / lässet man es kalt werden.

Item:

Wann es so weiß ist / wie ein Kiel / so ist es gerecht / wo es aber röther / muß man mehr Zinn hinein thun / ist es aber gar zu weiß / so thut man noch ein wenig Kupffer hinein / biß es die rechte Farbe gewinnet. Jedoch / daß die Materi zuvor ein wenig heiß seye / die man in den Tiegel thut / dann mag man es in Formen giessen / wie man selber will.

Zinn wie Silber zu arbeiten.

Zerlasse Zinn / soviel du willst / nimm zu einer Marck Zinn / 1. Loth Wißmuth / zerstosse es wohl / nimm Gold-Wurtzel / wirff es darein / lasse es darinnen wohl verbrennen.

Schön weisses Kupffer zu machen /

worzu zwar etwas weniges Silber kommet / doch die Probe und Strich / als zehenlöthig hält / woraus man allerley Arbeiten verfertigen kan.

Man lässet in einem reinen neuen Tiegel ein

halb Pfund klein-zerschnitten Kupffer flieſſen/ dann wirfft man von folgender Mixtur darein/ als:

Man nimmt weiſſen Arſenicum und
Pot-Aſchen/ jedes 4. Loth/
gemein Saltz/
Salpeter/ jedes 8. Loth.

Vermiſchet es wol untereinander/ ſetzet ſolches in ein Zirckel-Feuer/ ſo lange/ biß es faſt keinen Dampff mehr von ſich giebet/ vor ſolchem Dampff man ſich auch wohl vorſehen/ und etwas weit darvon ſtehen muß. Von dieſer zuſammen-gefloſſenen Maſſa träget man 4. Loth auf beſagte Marck Silber im Fluß/ dann träget man noch 8. Loth des ſchönſten/ klein-geſchnittenen Rauſch-Goldes/ und rühret es im Fluß wohl untereinander. Endlich trägt man auch 8. Loth fein Silber darein/ rühret es mit einem glühenden Eiſen wohl untereinander/ gieſſet in Zaine. Aus welchem Metall man nun allerhand ſelbſt-beliebige Arbeiten verfertigen kan.

Gute Spiegel-Mixtur zu machen.

Man nimmt des ſchönſten/ gereinigten
Zinns 3. Pfund/
gereinigtes Kupffer 1. Pfund/

das

das Kupffer lässet man zuerst fliessen / hernach das Zinn. Wann es nun wohl geschmoltzen / thut man darein / rothen und ein wenig gebrandten Wein-Stein 12. Loth.

Salpeter 3. Loth.

Alaun 1. halb Loth.

Arsenic 4. Loth.

Untereinander klein-gestossen / und darein vermischet / dann lässet man es abrauchen / und giesset es in die Spiegel-Formen.

Kupffer wie Silber zu machen.

Nimm Salpeter 1. Pfund / stosse ihn klein / thue solchen in eine Schweins-Blasen über einem Kessel mit siedendem Wasser / daß der Dampff in die Blase schlage / so wird der Salpeter in der Blasen zu Wasser.

Dann bringet man diesen Salpeter in einen Glas-Kolben / destilliret ihn gemach in einem Kolben mit einem Helm / so reiniget es sich gar sauber.

Nach diesem thue man darzu Wein-Stein-Oel 1. Pfund / weissen sublimirten Arsenic 1. Pfund / die Stücke alle wohl untereinander gemenget / setzet sie in einem Glas auf eine sanffte warme Aschen / damit es genugsam trocken werde / ohngefehr 24. Stunden.

Darnach reibet man alles wieder zu einem reinen Pulver/ thut solches auf eine gläserne Tafel/ die mit Wax umleget sey/ daß nichts herab fliessen kan/ lässet es in einem feuchten Keller zu einem Oel fliessen.

Solches Oel coaguliret man auf gelinder Wärme ein/ reibet es wieder/ und lässet es auf das Neue zu Oel fliessen/ das wiederholet man so offt und viel/ biß das Pulver auf einem glühenden Blech nicht mehr rauchet/ so ist es fix und gerecht.

Von diesem Pulver nimmt man nun 1. Theil/ und wirfft es mit Wax auf 8. Theil geflossen Kupffer/ so wird daraus ein schönes weisses Wax/ das vortrefflich tauget/ und dem Silber an der Weisse nicht viel bevor lässet/ bevoraus/ so man der Marck dessen/ 4. Loth fein Silber zusetzet.

Ein guldten Gefäß noch schwehrer zu machen.

Nimm ein wohl-geformtes Geschirr/ so es doch sein vollkommenes Gewicht nicht hat/ reibe dessen Gold mit Queck-Silber/ so lange/ biß es das Queck-Silber an sich ziehet/ und daß/ damit es das Gewicht/ so ihme noch fehlet/ völlig bekomme/ verstehe/ von dem nassen klebenden Queck-Silber.

Alsdann bereite eine scharffe Laugen von Schwefel und lebendigen Kalch / thue solches in ein grosses Gefäß/ siede das Gold darinnen ab/bey gelindem Feuer/so lange/ biß du gewahr wirst/ daß das Gefässe wieder seine vorige Farbe bekomme.

Altes Gold neu zu färben.

Man nimmt Knaben-Urin/ läßet in solchen Salmiac auffsolviren/ siedet darmit die Ketten/ so wird es wieder schön gelb.

Messing wie Gold zu färben.

Dieses zu bewerckstelligen/ gebrauchet man ein Maas Regen-Wasser/ läßet es halb einsieden/und wirfft darein ein halb Loth Gurgumi, und ein halb Sechstheil Arsenic/siedet und kratzet die Arbeit zuvor mit Wein-Stein schön auf/so kan es nicht schaden/ sondern wird gantz hell und licht darvon / darnach kan man es vollends färben/wie es seyn solle.

Aus Bley Zinn zu machen.

Dieses geschiehet/wann es öffters gewaschen wird / mit Mercurio, dann dadurch wird ihme sein irrdisches Theil benommen / und wird Zinn daraus.

Guten Venedischen Borax zu machen.

Nimm guten geläuterten Salpeter/
weissen calcinirten Wein-Stein/
guten Vened. Glas-Gall/
guten Alaun/
gemein Saltz/jedes 1. Pfund.

Stosse ein jedes insonderheit zu Pulver/ behalte es in einer eigenen Schachtel / darnach mache eine gute Laugen von Bircken oder Eichenen Holtz-Aschen/ dann der Borax wird sonsten nicht weiß/ sondern braun / und lasse es alles über Nacht stehen / aber des Tages offt umgerühret. Des Morgens giesse die Laugen von der Aschen ab/schütte dieselbige Aschen hinweg/ dann wieder neue Aschen genommen/ und diese Laugen heiß darauf gegossen / und des Tages offt und wohl umgerühret/dann über Nacht stehen lassen/ zu Morgens die Laugen wieder abgegossen/ wie zuvor. Diese Arbeit thue fünffmal/ damit die Lauge gar starck und klar wird/ dann nimm diese Lauge in gleichem Gewicht/ so schwehr die Species alle seyn/ und thue die obgemeldten 6. Stucke darein/ setze es an eine warme Statt/ auf den Ofen/ lasse es Tag und Nacht stehen/daß sie alle zergehen/ rühre es wol um/ und thue die Laugen/samt den Speciebus,

in

in ein kupffern Kesselein/ setze es über ein fein stetes Feuer/ lasse es sieden und rühre es mit einem neuen Span oder Schäuffelein um in Sieden/ so lang/ biß es dick wird/ thue es in eine gläserne Schüssel/ setze es auf den Ofen/ lasse es hart und dicke werden/ und dürre/ so ist das ein guter Borax/ den die Gold-Schmiede gebrauchen/ auch zu allerhand Messing-Arbeiten anwenden können.

Die schöne Kunst/ mit einem gewissen Wasser das Gold oder silbernen Geschmeide dermassen abzusieden/ daß das Geschmeide gantz bleibet.

Man nimmt des besten und gerechtesten Scheid-Wassers 1. Pfund.
Donau-Fluß oder Regen-Wasser 6. L.
geschmoltzen Saltz 6. Loth.
(das Saltz muß in einem Tiegel geschmoltzen werden.)
Salmiac 3. Loth.

Diese Materien alle in einem Scheid-Kolben gethan/ und 2. oder 3 mal gemach auffsieden lassen/ und Kohlen um den Scherben gethan/ damit der Kolben nicht zerspringe/ wann es dann genug gesotten ist/ muß man das Wasser stehen

hen lassen/ darmit sich die Materi auf den Boden setze/ und wann es sich gesetzet hat/ in ein sauberes Glas gegossen / darein das Silber kommen kan/ das man absieden will/ hernach nimm das vergüldte Silber / thue es in das Wasser/ setze es über eine Glut im Sand oder Aschen/ lasse es ein wenig sieden/ kehre das vergüldte Silber 4. oder 5 mal im Wasser um / lasse es beyläuffig so lange sieden/ als einer ein Ey essen möchte/ nimm es dann wieder heraus; mit so viel Wasser kan man 10. Ducaten absieden; also/ wann man weniger Gold abzusieden hat/ kan man auch von den Specien halb oder weniger nehmen/ und kan man dieses Wasser 2. oder 3 mal zum Absieden gebrauchen. Wann es nicht gefället worden/ auf folgende Weise/ dadurch das Gold gefället und gefunden wird/ nemlich:

Nimm 1. Pfund Vitriol / dieses in einem Topff/ biß auf ein Seidlein eingesotten/ und eine Weile stehen lassen/ biß sich die grobe Materia setzet/ und giesse hernach das erste obgeschriebene Wasser / so das Gold von dem Silber abgefressen / in dieses Kupffer-Wasser / lasse es über Nacht stehen/ so setzet sich das Gold schwärtzlicht auf den Boden/ hernach giesse das Wasser gemach von der Materie / trockne sie/

gieß sie in einem Tiegel/ und lasse es fein sachte mit dem Saltz schmeltzen/hernach ausgegossen/ und erst recht geschmeltzet / wie man das Gold zu schmeltzen pfleget. Man muß im Schmeltzen mit keinem Eisen/ sondern mit einer höltzernen Klufft darein greiffen/sonst wird das Gold ungeschmeidig von dem Eisen / so durch dieses Wasser abgesotten wird.

Das silberne Geschirr/ davon das Gold abgesotten worden / wird schwartz/ wann man es aber wieder braun glühet / und darauf wieder in Wein-Stein und Saltz siedet / so wird es wieder so schön weiß / als wann es niemals vergoldet gewesen wäre.

Ein Stuck von Holtz zu machen.

Weil man in der Noth nicht allemal Metallene Stuck haben kan/ deßwegen man lederne auch höltzerne gebrauchen kan / das beste Holtz nun zu höltzernen Stucken / ist das Linden-Holtz.

Nimm derowegen ein solches dickes Holtz/ lasse einen Drexler einen Lauff darein drehen/ leime solchen mit einem guten Leim mit Aschen und Tester/wie es die Schmiede auf die Gassen werffen/und umleime das gantze Holtz mit Geäder/ Flachs und Stricken/ so kan man es eine gute Zeit gebrauchen.

Le-

Lederne Stücke zu machen.

Den Lauff machet man von Kupffer/ vornen 2. und hinten bey den Pulver-Sack 4. oder 5. Messer Rücken dick / und haben solche das Zünd-Loch meistens in dem Mittel-Punct/ daß also das Pulver alles zugleich angefeuret wird/ und soviel stärcker ist in geringer Menge. Dieser Lauff wird mit Ochsen-Saimen oder Ochsen-Wadeln / die aneinander geschlungen/ auf das härteste und stärckste umwunden / welche hernach erhalten/ und benebenst der Leichtigkeit den Lauff kräfftigst verbinden/ ist dieses nun also geschehen/ so ziehet man Leder darüber/ doch dergestalten / daß die Nad untersich kommet.

Wie auf einem Paß/ wo man sich eines Einfalls besorget/ einen Triangel mit Büchsen zu zurichten seye.

Man findet in Zeug-Häusern auf einem Triangel 33. Pfeiffen und wieder auf 4. Eck 80. Pfeiffen oder Röhren/ wie die lange Pistol-Läuffe/ also zugerichtet/ daß zu jeder Seiten der dritte/ als 11. oder der vierdte Theil/ als 20. nebeneinander geordnet / und mit einem lauffenden Feuer alle Zünd-Löcher zugleich angefeuret

ret werden können. Besagte Zünd-Löcher müssen mit einem eisernen Blech bedecket werden/ und sobald man auf einer Seiten loßgebrennet/ darff man nur den Triangel wenden/ so ist die andere / nachgehends die dritte oder vierdte Reyhe in Bereitschafft.

Dieses alles leget man auf einen Karren zwischen zweyen Rädern/den man wenden kan/wie man will.

Das Feuer unter dem Wasser brennend zu machen.

Nimm Schies-Pulver/
Griechisch Pech 1. Drittel/
Oliven-Oel 1. Viertel/
Schwefel 1. Sechstel.

Alles wohl durcheinander gemischet/in Stroh/ Leinen-Tuch und Zünd-Stricken überwunden/in heisses Pech gestossen und trocknen lassen/ dann wieder mit Stroh verwahret und mit Pech verschmieret / daß es von dem Wasser nicht kan befeuchtet werden / dann sticht man ein klein Löchlein darein/ und füllet es mit Pulver und Kohlen-Staub/ und wann es dann anfänget zu brennen / hält man es ein wenig und wirfft es in das Wasser/in welchem es nicht verlöschet/sondern bald unter/ bald über demselbigen brennet.

Man

Man kan auch Petroleum darzu gebrauchen/ dann es fänget sehr schnell das Feuer/ und entzündet sich auch von weiten darvon.

Vom verdorbenen Pulver.

Es begiebt sich auch/ daß das Pulver verdürbet/ welches zu geschehen pfleget/ wann es nicht in härenen Säcken an der Lufft hangen kan/ daß es wohl trocken verbleibet/ sondern stehet etwann in Fäßlein verbunden/ in Gewölbern/ oder tieffen Kammern/ darein keine Lufft gehet/ darum sie sehr feuchte seyn.

Wann nun das Pulver in dergleichen Orten verwahret wird/ so pfleget es in kurtzer Zeit zu verderben/ daß es zum Gebrauch nicht tüchtig/ dann von der feuchten Lufft/ so in Gewölbern verschlossen/ solviret sich der Salpeter/ separiret und scheidet sich also von den Kohlen und Schwefel/ sincket/ als ein schweres Wasser/ unterwärts/ und coaguliret sich also auf dem Boden des Fasses/ daß man offtermahls/ wann man das Pulver ausschüttet/ gantze Zapffen und grosse Stücke Salpeter auf dem Boden findet.

Die Kohlen/ wann sie nun den Salpeter verlohren/ und können von keiner trocknen Lufft getrocknet werden/ begeben sich ins Faulen/

wann

wann man dann meinet / man habe ein gutes Pulver im Fasse/ist nichts mehr/als ein granulirter Schwefel mit verfaulten Kohlen verkleitet.

Das verdorbene Pulver wieder zurecht zu bringen.

Ist der Salpeter noch gut/ der darinnen ist/ so siede man das Pulver in gutem Wein/ rühre es stets und wohl/ biß es sich vor Dick-Sieden nicht mehr rühren lässet / darnach / so viel des Pulvers ist/ frische Kohlen und Pulver darunter/thut es in einen härenen Sack/ hänget es in eine warme Stube / oder an die Sonne/ lässet es trocken werden / so hat man es wieder zu Kräfften gebracht.

Verdorben Pulver zu scheiden.

Man nimmt des verdorbenen Pulvers/ so viel man will/thut es in einen zwilchenen Sack/ den leget man in einen Kessel / giesset Wein daran/ daß es über den Sack gehe/ lässet es wol sieden hänget darnach den Sack mit dem Pulver auf / und drucket ihn aus / so zergehet der Salpeter im Wein / und bleibet der Schwefel und Koth im Sack/ den Wein giesset man ab/ und wann er kalt worden / nimmt man den Salpeter daraus / wann er nicht gar gestehen

wollte / so siedet man den Wein wieder / thut darein ein wenig Salmiac / so siedet er sich sauber.

Oder

Man nimmt das verdorbene Pulver / giesset Wein in einem Kessel / thut das Pulver darein / so schwimmen die Kohlen auf den Wein / die säumet man ab / mit einem gesparten Krüglein / zwischen Gäbelein / wann die Kohlen gantz herab / giesset man den Wein in einem zwilchenen Sack / lässet es in einen andern Kessel lauffen / setzet solchen über ein Feuer / siedet den Wein mit dem Sack und wann es wohl gesotten ist / hebt man es vom Feuer / lässet den Sack vor abseyhen / so findet man den Schwefel in dem Sack / den wäschet und trocknet man an der Sonnen / macht ihn wieder lebendig / so mag man ihm zu Pulver / oder sonsten wieder gebrauchen. Den Wein sondert man auch wieder / so wird man den Salpeter ebenfalls wieder bekommen / wann er kalt wird / aber die Kohlen gehen verlohren.

Daß ein Licht dreymal länger brenne / als sonsten / und unverruckt jederzeit in einer Höhe bleibe.

Fülle einen Hafen voll Wasser / nimm ein Licht /

Licht / ſtecke unten einen halben Batzen oder Kreutzer daran / zünde es oben an / laſſe es fein ſachte in das Waſſer brennend hinein / ſo weit ſolches von ſich ſelbſt hinein will / ſo wird es endlich ſtille ſtehen / und brennend in dem Waſſer ſchweben / weil etwas daran iſt / und alſo in einer Höhe bleiben.

Wann nun ein Kupffer-Stecher / Gold-Schmied / oder ein anderer Künſtler / dergleichen Licht gebrauchen wollte / daß er ein Glas voll Waſſer dafür hänget / ſo käme ihme der Schein von dem Lichte allezeit an einem Ort.

Doch muß er ihme zuvor ein länglicht Cylindriſch hohles Geſchirr / ſo ziemlich ſchmal / machen laſſen / wie dergleichen Künſtlern ſchon bewuſt iſt / damit das Licht nicht weit von dem Rand des Geſchirrs brenne / und der Schein den Arbeiter zu Nutz kommen möge.

Daß aber das Licht ſo lange brennet / iſt die Urſach / weil das Waſſer das Unſchlit kühlet und nicht ſo geſchwind von dem Feuer verzehret werden kan.

Ein Feuerwerck ſo unter dem Waſſer brennet / und je mehr man Waſſer darzu gieſt / je mehr es brennet.

Nimm ein groß Stuck ungelöſchten Kalch /

mache ein Loch oder Höhle mitten darein / vermischets mit lebendigen Schwefel/beschließ das Loch mit gestossenem ungelöschten Kalch / lege den Knollen in einem Hafen/ setze solchen in den Regen/ und je stärcker es regnet / je hefftiger es brennet.

Kleine Kügelein zu machen / die im Wasser brennen.

Nimm ungelöschten Kalch und
Schwefel/ jedes gleich viel/
knäte es mit Oleo Benedicto zu einem Taige/ formire Pillen daraus / wirff sie in ein Züberlein mit Wasser / so werden sie darinnen brennen.

Ein brennend Licht unter dem Wasser zu tragen.

Man nimmt ein lang hohl Geschirr/ mache darein ein Holtz / daß man ein Licht darauf stecken kan / dann sencket man das hohle Geschirr unterſich in das Wasser / so brennet das Licht unter dem Wasser / und kommt kein Wasser darein/ wegen der Lufft im Geschirr.

Feuer in die Lufft zu werffen.

Man nimmt Schwefel / weidene Kohlen und Salpeter 1. Pfund / stösset es zu Pulver/ lässet

lässet es an einem warmen trocknen Ort stehen/ und siehet/ daß kein Feuer darzu komme/ dann es gienge gleich an/ und führe in die Lufft. Wann man nun darmit eine Probe thun will/ muß es ausser einem Hause geschehen/ dann es möchte anbrennen/ sondern man muß mit solchem an die Lufft gehen/ und so hoch werffen/ als man kan.

Wer nun solches siehet/ der meinet/ es gienge durch Zauberey zu.

Einen Schnee-Ballen also anzuzünden/ daß er brenne/ wie ein Licht.

Nimm ein Stücklein Campher/ stecke es in einen Schnee-Ballen/ und zünde es an/ so werden/ die es sehen/ nicht wissen/ wie es zugehet/ wann sie den Schnee-Ballen brennen sehen/ und dieses geschiehet/ weil der Campher eine überausbrennende Materi/ welche nicht leichtlich zu löschen.

Ein jedes Metall geschwind fliessend zu machen/ es seye beysammen oder Stuck-weiß/ und dieses nur in einer Eyer- oder Nuß-Schalen/ die doch nicht in das Feuer gesetzt worden.

Man nimmt gepulverten Schwefel/ Salpeter

peter und Schalen von Burs-Baum / jedes gleich viel / lege solches in eine Eyer-Schalen / darauf das Metall / und darauf wieder solch Pulver / zünde es mit einer Kohlen an / so wird man erfahren / daß das Metall alsobald über einem Klumpen zusammen fliessen wird.

Ich gebrauche darzu Salpeter / Schwefel und Wein-Stein / in der Proportion der Elementen / und der grossen Leichter.

Wann man nun dergleichen Pulver in einem Scharmützel oder Duten thut / und anzündet / und einem Kurassirer auf den Harnisch wirfft / ich versichere / daß er das Eisen am Leibe fliessend machet.

Daß ein Stein brenne / wie Oel.

Nimm gepulverten Calamit 1. Pfund.
ungelöschten Kalch /
Griechisch Pech und
Schwefel / jedes 8. Loth.

Stosse es zu Pulver / vermische es untereinander / thue es in einem Tiegel / fein ordentlich auf einander / verklebe ihn wohl / mit Luto Sapientiæ, setze ihn in einem Glas-Ofen / lasse es 13. Tage darinnen / darnach nimm es heraus / stosse alles wieder zu Pulver / wie zuvor / setze es noch einmal im Ofen / das thue zum dritten-

tenmal /

kenmal / so findest du letzlich Steine. Wann du dieselbigen mit Speichel netzest / oder besprengest und ein Licht darzu hältest / so zündet es sich an.

Eisen zu schmeltzen.

Nimm calcinirten Tartari,
Sal alcali, jedes gleich viel /
weiche es in Küh-Harn / daß es werde wie ein dicker Brey / lasse es an der Sonnen dürre werden / oder beym Feuer / mache das Eisen glühend / lösche es darinnen / so wird es schmeltzen / wie Silber.

Item:

Nimm Eisen /
Spies-Glas und
geschabte Kreiden /
lasse es in einem Tiegel eine Stunde fliessen / so fleust das Eisen wie Bley / und giest sich schön weiß.

In einem Spiegel zu sehen / was der Feind auf eine halbe oder gantze Meil Weges mache.

Dieses ist ein schönes und doch leichtes Stuck. Nimm einen flachen gemeinen Spiegel / je gröſſer / je besser / laß oben / unten und zur Rechten / die Leisten ohngefehr anderthalb Zoll

oder Daumen hoch leimen / daß also der Spiegel eingefasset seye / biß auf die lincke Seiten / da er offen bleiben muß. Diesen Spiegel halte gegen das Ort / da der Feind sich aufhält / so wirst du darinnen sehen / sein Marschiren / Schantzen / Thun und Lassen.

Wie man ein Wasser bereiten solle / daß in dem Finstern wie ein Licht leuchtet.

Unter allen denen Sachen / die bey finsterer Nacht feurig scheinen / seynd die Johannis-Würmlein fast die allervornehmsten. Denenselben schneidet man den Schweiff vom andern Theil des Cörpers ab / also / und mit solcher Beysorge / daß nichts Fremdes unter diese scheinende Theile komme / solche reibet man auf einem Stein / setzet alles in einem Glas 14. Tage lang oder länger in einem warmen Roß-Mist. Es wäre aber besser / daß die Materie im Glas nicht aufliege / sondern darinnen hänge. Wann gemeldte Zeit vorbey / setzet man das Glas mit den Materien in ein Wasser-Bad / destilliret gemach das Wasser darvon herüber / in eine Vorlage / dasselbige vermachet man in eine durchsichtige Crystallene Kugel / hänget es mitten in einem Gemache auf / so

wird

wird solches die Lufft erleuchten / daß man bey Nacht grobe Schrifft darbey lesen kan / wo ihm nur nicht etwas im Wege stehet / als wodurch sein Schein verschwindet / also / daß man es bey Tag nicht sehen kan.

Man kan auch mit einem solchen Wasser Buchstaben schreiben / die man bey stockfinsterer Nacht so deutlich lesen kan / dann sie scheinen gantz feurig. Ist ein grosses Wunder der Natur.

Wie man eine Sonnen-Finsternüß recht sehen und beobachten kan.

Darvon will ich die Beschreibung hier beyfügen / dardurch alles gar deutlich wird aufgezeichnet werden können.

Wann eine Sonnen-Finsternuß ist / so mache man die Fenster des Zimmers zu / und stelle ein Papier gegen das Loch / so wird man die Sonne darauf sehen / dieselbige aber wird durch einen Hohl-Spiegel auf einem anderen gegen demselben über befestigten Papier zurücke fallen. Auf demselben kan man den Kreiß / was sie für eine Runde hat / abzeichnen / und dieses sowohl im Anfang / als im Mittel und Ende / da man dann ohne Verletzung des Gesichtes / die

Zolle des Diameters bey der Sonnen-Finsternuß anmercken und aufzeichnen kan.

Wie man die Sternen bey hellem Tage sehen könne.

Steige in einem sehr tieffen Brunnen / oder dergleichen Gruben / daß du durch die Finsternuß den hellen Himmel sieheſt; dann die grosse Dunckelheit in der Grufft / so sich bey Nacht gleichet / hält die Gesicht-Strahlen zusammen / und lässet die von dem darauffallenden Lichte nicht zerstöret werden. Doch solle man dieses nicht vornehmen / wann die Sonne am höchsten stehet / am Mittage; dann der grosse Schein hindert etwas. Je tieffer man aber stehet / je scheinbarlicher und eigentlicher man die Sternen erkennet.

Mit einem Licht in den Schatten zu schreiben.

Als Paulus V. Pabst erwählet worden / ist es geschehen / daß er durch ein Thor reiten müssen / so oben von der Sonnen nicht beschienen wurde / daselbst erzeigte sich nun sein Name wunderbarlich ober dem Thore / an einer Wand / verlohr sich bald / kam auch bald wieder / welches der Pabst mit Verwunderung angesehen.

Schvvenderus in seinem Deliciis pag. 288.

ver-

vermeinet / daß es mit etlichen Spiegeln zugegangen. Harsdörffer aber in den 11. Theil seiner Continuation part. 11. pag. 456. meldet von einem viel geschwindern Vortheil hierauf also:

Man schneidet in ein Bret / oder wann man es klein haben will / in ein Karten-Papier / die Buchstaben / so man begehret / setzet hinter jeden eine Kertzen oder Lampen / daß derselben Glantz durch den Ausschnitt leuchte / gegen das Licht aber sind die Buchstaben umgewendet.

Ein Licht / mit welchem man ein Kriegs-Volck bey Nacht über Land führen kan.

Man lässet das Werck / so man anzünden will / im Salpeter und Wasser sieden / nachmals / wann es trocken worden / im Brandwein netzen / und etwas von Schwefel hinzu thun / dann diese Mixtur mit Schwefel / Hartz und Campher / von Terpentin den halben Theil / Scammonia, noch so viel / und dreymal so viel Wax vermischen / 4. Lichter daraus machen / dieselbigen ineinander fügen / daß es zu einer rechten Fackel werde / und etwas von lebendigen Schwefel mitten darein werffen.

Es lässet sich weder vom Wind / Ungewitter noch Regen auslöschen.

Eine

Eine Lampen zu machen / bey welcher alle Umstehenden ganz Todten-Farbig aussehen.

Reusnerus in seiner Optica fol. 153. lehret eine solche Lampen zu zurichten; Ich mache sie also:

Ich nehme ein irden Schüsselein / giesse darein Brandwein / darauf lege ich Flachs / bestreue solchen mit Saltz und Schwefel / rühre alles wohl untereinander / zünde den Flachs an / gehe darmit in eine Stuben / darinnen kein ander Licht / so werden die Umstehenden jämmerlich aussehen; je schöner und röther sonsten ein Mensch / je greulicher siehet er bey einem solchen Licht aus / so aber ein ander Licht darzu kommet / bekommet ein jeder seine natürliche Farbe wieder.

Noch gröser Wunder kan man erwecken / wann einer Zähne schneidet von weissen Ruben / und sie halb in den Mund nimmt / und halb heraus gucken lässet / nimmt auch ein Leylach über den Kopff / so wird er noch gräßlicher aussehen.

Einen

Einen mit einem brennenden Licht oder Lampen einen Schrecken oder Furcht einzujagen.

Man mache eine Wiege von einem Büschelein leinen Tuch/ binde eine Schlangen-Haut/ in welche etwas von Salpeter geschabet seye/ fein nach der Länge darein/ und gieb es einem in die Hand/ daß er es anzünde/ giesse ein wenig Oel erstlich hinzu / dann sobald die Flamme den Salpeter erreichet / so fänget es an zu krachen/ und die Schlangen-Haut krümmet sich herum / und dieses vermag auch die Haut von einem Wolffe.

Ein Feuer / welches / da man die Hände darüber hält/ und hart zudrucket / helle brennet / wann man sie aber aufthut / keine Flamme mehr von sich giebet.

Nimm das Wasser vom Campher / benetze den gantzen innwendigen Theil deiner flachen Hand darmit / und halte sie über das Feuer/ dann wann du sie zuthust / und eine Faust machest / fänget das Feuer hell an zu brennen / wann du sie aber wieder aufthust/ so giebt es keine Flamme mehr von sich.

Auf den See-Wassern oder Flüssen zu gehen.

Dieses geschicht durch die Wasser-Wäg-Kunst / vermittelst der Wind-Gürtel / welche P. Schott im dritten Theil der Magiæ lib. 5. Syntag. 2. Pragmat. 13. auf diesen Verstand erkläret hat.

Aus Küh- oder Ochsen-Leder / mache man einen doppelten Gurt / wie ein Darm genähet / ohngefehr anderthalb Spannen oder mehr breit / in der Länge / daß er um die Lenden gehe / und mit seinen Hafften wohl und genau zugemachet werden möge / zu beyden Seiten der Lenden hefftet man an den Gurt 2. Schläuche aus Hunds-Fell / wie Blasen gestaltet / auf solche Art / daß weder Wasser hinein / noch der darinnen verschlossene Wind heraus kommen könne. In beyde Schläuche stecket man eine höltzerne Pfeiffe / und versehe deren innwendiges Mund-Loch oder Offnung mit einem Lufft-Aederlein / wie man es nennet / das äussere mit einem Zäpflein / daß man es heraus nehmen kan. Diese Pfeiffen sind so lang / daß sie zu des also Begürteten Mund gebracht und gehalten / und die Blasen dadurch aufgeblasen werden können. Wann dieses alles recht bestellet /

stellet/ so kan der/ welcher vermittelst des Wind-Gürtels/ auf dem Wasser/ oder vielmehr in dem Wasser/ zu gehen/ willens ist/ damit die Lenden begürten/ die Schläuche oder angenähete Blasen/ durch die Pfeiffen voll blasen/ und die Mund-Löcher der Pfeiffen zu machen/ an die Füsse solle man bleyerne Gewichte/ in gewisser Proportion binden / daß der Leib im Wasser aufrecht bleibe/ und nicht auf eine Seiten / oder für sich falle / um des starcken und schweren Leibs und Kopffs willen / so für das Wasser heraus gehen / und daß er sich in alle Wege wenden möge. Die Fersen und Knochen mit etlichen Floß-Federn/ als mit Rudern bewaffnen / und also ausgerüstet / mag er in Flüsse/ Seen und andere stehende und Wellenfreye Wasser gehen / darinnen wird er sonder Gefahr des Untersinckens seyn / und wie eine Gans/ Ente/ Schwan/ Taucher/ oder andere Wasser-Vögel hinüber schwimmen/ also/ daß er den Kopff mit einer Pickel-Haube / den Leib mit einen Schuß-freyen Pantzer vornehmen/ wie auch Schuß-Pulver / samt Büchsen und Spieß tragen kan. Ursach/ weil der gantze menschliche Leib/ und der aufgeblasene Wind-Gürtel bestehende Last leichter ist / als die Gewalt des Wassers/ und kan deßhalben nicht unter

ter das Wasser sincken/als nur der untere Theil des Leibes/welcher so schwehr ist/als die Gewalt des Wassers / daß mit dem gantzen Fuß des Menschen Leib und aufgeblasenen Gürtel bestehenden Last/ gleiche Schwere hat. Wie P. Schott an oben-angezogenem Ort / aus den Archimide Syntagm. 1. Hypoth. 7. gelehret hat: Wird demnach aufs höchste/ biß an den Wind-Gürtel unter das Wasser sincken/ deßwegen man die Beine mit Stiefeln/ welche biß an den Nabel gehen / vor des Wassers Feuchte verwahren kan. Mit einem solchen Geräthschafft versehen/wandelte/weiß zwar nicht/welcher König in Dennemarck/ mit einigen seinen Hoff-Bedienten / auf eine gantze Meil-Wegs durch die See / wie Schwender in seiner Physica Mathem. part. 36. q. 16. bezeuget.

NB.

Diese Wind-Gürtel oder Wind-Hosen/ kan man so weit / und die Schläuche so fähig machen/auch mit so vielen Wind-Blasen/also/ daß des Wassers Gewalt/das gantze Gewicht und Last / rings mit solchen Hosen versehenen Menschen / an Schwehre weit übertreffe/ und deßhalben nicht allein den Menschen um etwas in das Wasser gesencket/ und gleichsam sitzend/

sont-

sondern auch aufrecht und fast mit dem gantzen Leib/über das Wasser heraus gehend/fest halte/ es beliebe ihme gleich zu sitzen / oder zu gehen. Uberdas kan man solche Wind-Gürtel / samt ihren Schläuchen / mit eisernen Blechen beschlagen / damit sie so wohl dem Pfeil-als Kugel-Schuß widerstehen mögen.

Neu-erfundene Englische Schiffe.

Es ist noch nicht gar zu lang/ daß in Engeland von Petro/ einem Engeländischen Ritter/ ein neuer Schiff-Bau erfunden worden; wie nun gantz Engeland den Fortgang dieses löblichen Vorhabens begierig und sehnlich erwartet/ also hat sich ein unzehliges Volck an die Temse/ zu der Zeit/ da man besagtes Schiff wollte auf das Wasser bringen/ versammlet. Selbiges nun / da es noch gantz leer und unbeladen abgestossen wurde/gienge es nicht tieffer/als achthalbe Schuhe im Wasser. Erstlich wollte man es die Zwillinge nennen/weil es aus zweyen kleinen Schiffen bestund/ endlich aber ist ihme/wegen Ungewißheit des Ausgangs / der Name/ Erfahrung/mitgetheilet worden.

Damit man aber den Bau dieses Schiffes desto besser verstehen möge / so bilde man ihme zwey / durch etwas breites und ebenes zusam-

men-gefügte kleine Schiffe für / also / daß zwischen ein Raum zu finden / fast in der Grösse / als beyde zusammen-geheffte Schiffe an ihnen selbsten austragen / darmit darzwischen das Wasser frey und ungehindert fortfliessen möge. Ein jedes von diesen beyden Schiffen ist 80. Schuh lang / nach den Boden gerechnet; Die Breite und Ebene erstrecket sich auf 32. Schuh / die Höhe aber vom Boden / biß zur Ebene / auf 14. Schuh.

Wann jemand sich dieses Schiffes im Krieg bedienen will / kan er 50. Kriegs-Stucke / 200. Soldaten und Proviant auf 3. Monat darauf fortbringen; will er es aber zur Kauffmannschafft gebrauchen / so wird er 300. Fässer darein laden können.

Der hieraus entspringende Nutz ist folgender.

1. Gehet dieses Schiff viel geschwinder / als andere gemeine / sowohl / weil es 2. oder 3. mal mehr Segel hält / als andere; also auch / weil es keines Sandes benöthiget / dannenhero es viel leichter / und lauffet auch geschwinder fort.

2. Ist man auf diesen Schiffen weit sicherer / als auf anderen / sowohl / weil die Figur der

Sei-

Seiten am Schiffe/und das Wasser/ daß zwischen diesen zweyen Schiffen durchfliesset/ den Anlauff an die Klippen verhindert / als auch/ weil es nicht mit Sand beschwehret/nicht leichtlich kan zu Grunde sincken; Insonderheit/ da die durch Grösse der geraden Balcken angehaltene Böden / dasselbe an der Versinckung verhindern können.

3. Ist dieses Schiff weit bequemlicher/ als andere.

1. Weil das Wasser/ welches nach seinem Lauff sich ins Steuer-Ruder/ neben die Länge der beyden Seiten begiebet / das Schiff weit geschwinder kan forttreiben / als es in anderen Schiffen zu geschehen pfleget / derer Steuer-Ruder das Wasser nicht anders / als durch die krumme Seiten des Schiffes zertheilet/annimmt.

2. Weil dieses Schiff nicht rund ist / wie andere/ als ist sich desto weniger zu befürchten/ daß es zur ungestümmen Zeit hin- und wieder wancken werde.

3. Weil man auch zur Zeit der Wind-Stille auf diesem Schiffe fortkommen/und seine Reise verrichten kan; Wann man nemlich die Ruder zwischen beyde kleine Schiffe unter die zusammenfügende Ebene richtet / über wel-

che aussenher andere Ruder können gebrauchet werden/ wie auf gemeinen Schiffen zu geschehen pfleget.

4. Weil diß Schiff/ so wohl im Krieg/ als zur Handelschafft kan gebrauchet werden.

Dasjenige/ was einem an diesem Schiffe mißfallen könnte/ ist die Zertheilung/ dann weil zwischen denen zweyen Schifflein/ woraus der gantze Schiff-Bau bestehet/ ein mercklicher Raum zu finden/ als ist zu befürchten/ es möchten die gewaltsamen Wellen/ welche auf derselben fortgetrieben werden/ beyde Schifflein gar zertheilen. Weil aber dieser Einwurff gleich Anfangs/ da man diesen Schiff-Bau vor die Hand nahm/ geschehen/ hat der Erfinder darauf diese Antwort gegeben/ es seye deßwegen allbereit gute Vorsorge gethan worden/ daß er sich hiervon nicht des geringsten Unheils zu versehen habe. Solches alles ist schrifftlich aus Londen berichtet worden.

D. Bechers erfundene sonderbare Wasser-Mühl.

Wie nützlich die Wasser-Mühlen seyn/ ist bekandt/ und sind dieselbige ausser allen Zweiffel zu allerhand Gebrauch nutzlich/ und viel bequemer/ als die Wind-Mühlen/ dann sie haben

den einen weit stetern und gewissern Gang/und thun ihre Bewegung viel sachter. Derowegen ist auch das Meel/ das auf den Wasser-Mühlen gemahlen worden/ nicht allein feiner und besser / als das man auf den Wind-Mühlen lässet mahlen / sondern dasselbige giebt auch 10. per Cento, am Gewichte mehr aus/ als das von den Wind-Mühlen/ auf welchen viel verstäubet / so können auch die Steine auf einer Wind-Mühlen nicht so nett aufeinander gemachet und gestellet werden/als auf einer Wasser-Mühlen. Dann wann die Steine/ von wegen der grossen Krafft des starcken Windes/ gegeneinander stossen/so wird das Meel sandig/ und schlagen die Steine offtmals Feuer/so/daß die Mühlen mit Gefahr wohl in Brand gerathen. Uber das kostet eine Wind-Mühl viel/ es ist ungewiß wann der Wind wehet; auf bergichten Landen sind sie gar nicht gut / und auf ebenem Lande müssen sie vor die Städte und auf den Wällen im Gesicht des Feindes stehen/und können nicht verberget werden. Vor die Wasser-Mühlen ist auch an allen Orten keine Gelegenheit zu finden / wo keine Ströhme oder Flüsse sind; dahero man viel schöne Bewegungen hat müssen unterlassen / als Hammer-Wercke/Schmeltz-Wercke/Walck-Mühlen/

Seiden-Mühlen und dergleichen. Hingegen haben viele das Wasser zu erheben gesüchet/ um solcher Gestalt Wasser-Räder zu treiben/ und ein stillstehend Wasser lauffend zu machen/ welches wiederum zu seinem Ursprung sollte können gebracht und stets-lauffend gemachet werden; Aber sie sind hierdurch zu einem perpetuo Mobili gelanget/ welches niemals wohl ausgeschlagen ist.

Meine (Becheri) Erfindung aber hingegen/ bestehet in einer äusserlichen Krafft/ wordurch das Wasser aufgehaben wird/ und kostet eine gantze Woche Tag und Nacht über/ nicht mehr/ als 3. Reichs-Thaler/ und eine gute Mahl-Mühle/mit Wasser-Rad und seiner völligen Zugehör/ kostet nicht mehr/ als 200. Reichs-Thaler/ und kan aufgerichtet werden/ wo man will. Nemlich/ man machet eine Cisterne oder Schiff/darein thut man 200. Tonnen Wasser/setzt darüber ein umschlagend Wasser-Rad/ das oben wieder einen kleinen Trog hat/ dann wird durch die Wasser-Kunst das Wasser aus den untersten Troge in den obersten gehaben/ von dannen schiesset es auf das Wasser-Rad/ welches umlauffend durch das beygefügte Kamm-Rad/die darzu gehörige Art des Mühl-Wercks treibet/ unterdessen fället

das

das Wasser wieder von dem Rad herab / und schiesset in den Trog/von wannen es wieder aufgehaben und also stets im Lauff gehalten wird. Und obgleich die Bewegung es vor der Fäulung bewahret / so kan es gleichwohl mit einer Parthey Saltz gesaltzen werden. Wann aber mit der Zeit das Wasser etwas abnimmt / austrocknet / oder wegspritzet / kan solches durch Eingiessung frisches Wassers wieder ersetzet werden.

Nun möchte vielleicht jemand diese zween Einwürffe thun.

Erstlich/daß man das Wasser/als ein Mittel / gantz nicht nöthig hat/ sondern nur/ daß man die äusserliche Krafft / welche das Wasser treibet / gerad auf das Kamm-Rad sollte können gehen lassen; Wann nun dieses die Macht hat / das Wasser aufzuheben / so wird es auch die Macht haben / umzutreiben / dasjenige/ so das aufgehabene Wasser treibet. Darauf antwortet D. Becher/daß deme zwar also; Wann man auf die gleiche Bewegung siehet/ wodurch die Wasser-Mühlen vorgezogen und geachtet werden / so wird man einen grossen Unterschied befinden / zwischen einem Rad das vom Wasser/ und einem/ das von äusserlicher Krafft unmittelbar getrieben wird/ massen die äusserliche

Krafft bißweilen nicht so stetig gehet / als die vom Wasser.

Worauf man zweytens einwenden möchte / daß / wann die äusserliche Krafft nicht stetig im Gang bleibet / dieselbe dann auch das Wasser ungleich in die Höhe treiben würde / und dasselbige in ungleicher Quantität auf das Rad fallen sollte / welches einfolglich ungleiche Krafft und Bewegung würde thun / aber dieser Einwurff wird hiermit gleichfalls beantwortet / daß das Wasser / als ein Mittel / darzwischen ist / und aus der Ungleichheit nur Gleichheit machet. Daß nun ein Wasser / welches in ungleicher Quantität in die Höhe getrieben wird / eben wohl in gleicher Quantität auf das Rad fället / kommt daher / daß sich das Wasser in dem obersten Trog versammlet / und durch eine gewisse Maas oder Schliessung auf das Rad lauffen muß. Nun muß das Wasser-Werck dergestalt geordnet seyn / daß es nicht weniger Wasser in die Höhe bringet / als die Maas erfordert. Jedoch / wann mehr Wasser hinauf kommet / so wird es durch die Schliessung verhindert / und kan es an einem anderen Ort ablauffen / also / daß der Wasser-Fall so gleich ist / als durch natürliche Flüsse geschehen kan / welche durch Regen und Dürre können vermehret

und

und vermindert werden/ da hingegen diese Bewegung/ so wohl im Winter als im Sommer ihren gleichen Gang behalten kan. Und obschon dieselbige auch deßwegen 3. Reichs-Thaler wöchentlich kostet/ so kommet gleichwohl die Unterhaltung der gemeinen Wasser- und Wind-Mühlen nicht vielweniger zu stehen/ wann man zusammen rechnet / was dieselbige jährlich kosten. So dienet auch ein solch Mühl-Werck einer Stadt nicht allein zur Zierde/ sondern auch zur Sicherheit / weil es verborgen mitten in derselben stehen und Dienste thun kan / vornemlich in Bewegungen / die eine Gleichheit erfordern/ als Stossen/ Schleiffen/ Polliren/ Walcken.

Zum Beschluß habe ich es so weit gebracht/ daß man nun an allen Orten der Welt Wasser-Mühlen haben kan.

Wie die Wasser-Röhren künstlicher Weise einzuführen sind.

Dieselben werden nun auf unterschiedliche Arten gemachet/ als von Steinen/ Holtz/ Bley oder Erden / die höltzern Röhren können von Fähren- oder Eychen-Holtz 5. oder 6. Schuh lang/ mit eisernen Ringen/ inwendig dichte zusam gefüget seyn/ sie dauren aber selten lang/ er-

halten das Wasser nicht so frisch und rein/ werden auch offt mit Wasser-Kräutern und Gemös also angeschopt / daß sie des Wassers Lauff hindern / so rostet auch das Eisen in der Nässe / es ist auch das Wasser / so durch die bleyerne Deichteln oder Röhren geleitet wird/ nicht so frisch / noch wohlgeschmack und gesund / als es sonsten seyn sollte. Das Beste daraus zu erwählen ist / daß man bey einem Haffner irdene Röhren auf folgende Art von gutem Zeug machen / und mit Saltz / wie die Haffner wohl wissen / gut und starck brennen liesse.

Die Röhren müssen also formirt seyn/anderthalb Schuhe in die Länge/und Fingers-dick gedrehet werden/daß man sie also ineinander richten und schieben kan.

Wann nun dieser Röhren 4. eine Klaffter austragen / und eine jede 2. Finger breit in die andere gehen kan/der Diameter des Lochs/ wodurch das Wasser lauffet/mag 2. oder 3. Daumen lang seyn / nachdeme die Quelle groß oder klein ist/eines Daumens dick/ausser an dem Ort/ damit es in die andere gehen solle / muß sie rund seyn / inn- und auswendig / oder will man sie nach der alten Form auswendig viereckicht haben/ sollten sie wohl desto stärcker seyn/ innwendig

dig kan man auch diese Röhren mit Brunnen-Glas/ welches am stärckesten halten thut/ sauber ausglasuren lassen / damit sich nichts anhänge. Vor allen müssen sie / wie gedacht/ wohl gebrandt seyn / ohne welches sie sich sonsten nicht wohl gar lang im Wasser halten können.

Hernach wird in der Strassen/ wodurch die Röhren geführet werden sollen/ ein Graben aufgeworffen/ 2. Schuh breit und 4. Schuh tief/ biß fünffe / nachdeme es die Wässerung erfordert / damit man die Röhren hinein legen kan/ und macht man eine gute von Kalch und Sand unterlegte Grund-Mauer/ dahin man die Röhren legt/ welche sowohl beyderseits einen Schuh breit/ als auch oben wieder vermauret werden; endlich bedecket man sie oben mit platten Steinen / und wird der Uberrest des Grabens mit Erden angefüllet. Die irrdenen Röhren muß man wohl und gehebe ineinander verkütten. Darzu brauchet man zweyerley Kütte / die eine warm/ die andere kalt/ wiewohl die erste leichter zu gebrauchen / wann man die Röhren zusammen füget/ die andere aber ist besser/ wann man die Röhren auf die Grund-Mauer ankütten will.

Fol-

Folgen nun beyderley Kütte zu diesen Wasser-Röhren.

Zur warmen Kütte nimmt man Bolus, Bach-Sand/ Glas/ Eisen-Schlacken bey den Schmieden/ jedes gleich viel/ Ziegel-Meel von alten/ oder wann man die nicht hat/ von neuen Ziegeln/ so viel/ als des andern alles/ dieses wird alles wohl untereinander vermischt / durch ein Sieb gerädet. Wann nun dieser Mixtur 12. Pfund ist/ so zerlässet man 24. lb. Pech/ mit ein wenig Nuß-Oel/ in einem eisernen Hafen/ auf einem Kohl-Feuer / thut auch etwas Schweinen-Schmeer oder Bein-Schmaltz darunter/ wann nun alles wol untereinander zergangen/ und gleichsam wie siedet / vermischet man nach und nach besagte Mixtur darunter / rühret es ohne Unterlaß wohl um/ und so lange/ biß daß man siehet/ daß es sich am Röhr-Holtze Fadenweiß/ wie ein Terpentin aufziehet/ darauf wirfft man zur Probe etwas in ein Geschirr voll kaltes Wasser. Wann nun solches gleich erhartet/ so ist diese Kütte auf das beste gemachet/ alsdann giesset man es miteinander in einen sehr grossen und weiten irrdenen verglasurten Napff / in welchem ein wenig kalt Wasser seyn solle/ und lässet es also erharten/ es wird so hart/

als

als ein Stein / wann man darvon gebrauchen will/ lässet man mit einem Hammer Stücke darvon abschlagen/klein zerstossen/dann auf gelindem Feuer in einem reinen Geschirr zergehen/ oder zerfliessen / und gebrauchet es also warm/ so offt / und wohin man es nur selbsten vonnöthen hat.

Bereitung der kalten Röhren-Kütte.

Diese kalte Kütte bereitet man gleichfalls/ wie obbesagte warme Kütte/nimmt auch nichts anders/ als besagte pulverisirte Species, macht es mit Nuß-Oel ziemlich dünn an/rühret es mit einem Rühr-Holtz wohl untereinander/ vermischet alsdann ein wenig zerschnittenes/ hänffenes Werck darunter / mit ein wenig mehr frischen Bocks-oder Ziegen-Unschlit / klein zerschnitten/ damit man alles auch desto besser untereinander vermengen kan. Endlich vermischet man auch klar-gestossenen/ durchgesiebten/ungelöschten Kalch so viel darunter/biß sich besagte Kütte nicht mehr / weder an das Rühr-Holtz/noch an das Geschirr anleget/auch nicht an den Händen anklebet/und man wie ein Wax solches tractiren kan / dann ist sie auch bereitet und fertig.

Wann

Wann man nun mit obiger warmen Kütt 5. oder 6. Röhren zusammen gelötet hat/ kan man hernach selbige wieder mit der kalten Kütte an die Grund-Mauren anlöten/ darauf kan man dann alsobald das Wasser durchgehen und lauffen lassen.

Von 40. biß wieder auf 40. Klafftern/ (mehr oder weniger/ nachdem es die Gelegenheit des Orts zulässet) werden wieder kleine Brunnen-Stäblein 3. oder 4. Schuh breit und lang unterleget/ die sind gebauet/ wie die grossen/ damit/ wann das Wasser verhindert wird/ man mit leichtern Unkosten/ ohne Zeit-Verliehrung/ das Ort/ wo der Mangel herrühret/ desto leichter abmercken kan/ nächst der grossen Brunnen-Stuben/ und folgends die andern/ biß man findet/ in welchem Theil das Wasser aufgehalten wird/ und wo man helffen solle; Zwischen solchen 2. Häußlein in der Mitten/ kan man ein Lufft-Loch darzwischen lassen/ muß aus einem Stein gehauen/ und unten in eine darzu gemachte Rinnen eingekittet seyn/ indeme das Wasser offt/ aus Mangel der Lufft/ (wie der Wein in einem fest zugebailten Faß) stehen verbleibet/ und nicht rinnen will/ doch muß der Ausgang des Lufft-Loches/ weil seine Oeffnung nicht allezeit nöthig/ oben mit einer kal-

kalten Kütte wohl vermacht seyn/nur/daß man ihn öffne/wann es die Noth erfordert/ und das Wasser stehen bleibet / und wann man in dem Wasser-Häusel keinen Mangel findet / dann mag man die Kütte mit einem scharffen Bohrer durchbohren / wiewohl selbiger dadurch verderbet wird.

Bey den Röhren ist auch zu verhüten / daß nicht nahe darbey Bäume stehen / weilen ihre Wurtzeln den Röhren schaden/und offt selbige/ gleichsam mit Gewalt durchdringen / indeme sie Feuchtigkeit darinnen vermercken / und also gantze Röhr-Werck zu Schanden machen. Wann man nur die Brunnen-Häuser und die Bleche wohl beobachtet/ und sauber hält/ und wann die Röhren gerad liegen / so kan man es mit einem starcken langen eisernen Drat/da vornen ein Bürstlein angemacht ist / von einem Brunnen-Häuslein zum andern wohl ausputzen/daher am bequemsten/wann die Röhren gerad liegen; sind aber die Linien ungleich / solle man einen grossen Ratzen mit dem Schweiff an einen genug-langen/dicken Faden anbinden/ihn bey der Wasser-Stuben in die Einlaß-Röhren einlassen / so wird er durchlauffen / und die Schnur bey dem andern Brunnen-Hause wieder heraus bringen/ mit welcher Schnur man

her-

hernach die Röhren ausputzen kan. Ich aber halte dafür / daß man an statt dieses einfältigen Thiers besser ein Eychhorn oder ein anderes saubers Thier / als einen Hamster / mit der Schnur durchjagen könnte.

Wie die Güte des Wassers / es sey gleich springend / fliessend / oder Brunnen-Wasser zu erkundigen / und zu erforschen.

Man nimmt ein rein schön weisses Tuch / duncket ein Ende darvon in das Wasser / lässet es also darinnen eine Stunde verbleiben / daß es von der Nässe recht wohl durchgedrungen und benetzet wird / hängt es darnach an einem Ort / wo es weder vom Staub noch Rauch betroffen wird / wann nun diß angefeuchtete Tuch trocken worden / und dem andern Tuch / (das nicht im Wasser gewesen) gantz gleich siehet / so ist das Wasser gut; Hat aber das feucht-gewesene leinene Tuch eine andere kenntliche Farbe angenommen / sonderlich an denen Enden / wo das Trockene und Nasse miteinander gegräntzet hat / so ist es nicht gut.

Item:

Man lässet das Wasser in einem messingen oder kupffernen Beck über Nacht stehen / wann

es

es nun im Beck seine Farbe nicht ändert / und keinen Grund auf den Boden setzet/ so ist es gerecht. Was diese Proben nicht hat/ ist weder Menschen noch Vieh dienlich.

So einer in fremde Länder ziehet oder verreiset/ und gerne die Beschaffenheit des Wassers selbiger Orten wissen wollte / der muß zuförderst Achtung haben / in was Disposition des Leibes die Leute/so nahe an den Fluß oder Quelle selbiger Gegend wohnen/ sich befinden/ ob sie gesund/ starck/ im Angesicht wohl gefärbt/ und nicht an den Augen oder Gliedern kranck seyn; Sintemal/ wann die Leute besagter Massen gesund oder gefärbet seyn/ist es eine Anzeigung/ daß selbiges Wasser gut/und eines Theils auch böß seye.

Wann aber das Wasser oder Quelle erst neulich entsprungen wäre/ und man dieser Experienz oder Probe nicht haben könte / finden sich noch etliche andere Proben:

Man nehme ein saubers und glattes Geschirr / es seye gleich von Kupffer oder andern Metall/und lege es in selbiges Wasser/welches man probiren will / so nun wegen der Glätte selbiges Geschirr nicht einiger Tropffen daran hangen bleibet/ist es ein Zeichen eines guten und gesunden Wassers.

Es ist ferner eine gute und gewisse Probe/ so man das Wasser in eben dergleichen Geschirr sieden / und nachdeme es gesotten / wieder kalt werden und stehen lässet/ wann es nun eine Zeit gestanden/und dann ausgeschüttet worden/ am Boden des Geschirrs sich kein Sand oder andere trübe Materi gesetzet hat / ist es eine Anzeigung/ daß selbiges Wasser sehr gut seye/ welches nun unter zweyen Wassern das andere in dieser Probe übertrifft/wird es auch in der Güte übertreffen.

So man auch in solchen oder andern Geschirren einige Speiß oder Zugemüs siedet/ wird man befinden/ daß das gute Wasser selbiges viel eher kochet und weich machet / als das schlechtere.

Man solle auch / so man von den Wasser judiciren oder urtheilen will/ferner in Acht nehmen / woher selbiges entspringe / entweder aus einer sandigten / hellen und klaren / oder aus einer dicken / heßlichen und schleimichten Erden/ auch ob in selbiger Quelle oder Brunnen keine Bintzen oder andere gifftige Gewächse sich befinden.

Die allerbeste Vorsorge und das sicherste Mittel aber / ein Wasser / das man nicht für gut hält/ ohne Gefahr zu trincken / ist / daß

man

man es bey gelindem Feuer sieden und wieder kalt werden lasse.

Kayser Nero, wie Plinius berichtet/ liesse es also sieden/ und in Schnee wieder kalt werden/ rühmete sich auch hernach/ er habe diese Invention erfunden.

Die Ursach / warum das gesottene Wasser gesunder/ als das ungesottene / ist diese: Weil in Warheit dasjenige Wasser/ so wir trincken/ nicht schlechter Dinge in seiner eignen Natur bestehet/ sondern es hat viel Vermischung und Gemeinschafft mit der Erden und der Lufft/ im Feuer nun extrahiret und verrauchet die lüfftige Materi und resolvirt sich im Dampff / die irrdische Materi aber setzet sich / vermöge der Krafft der Natur des Feuers/ (welche ist/ ein Ding reinigen/ und die vermengte Naturen zu zertheilen) unter sich. Auf solche Weise nun/ verbleibet nachmals das Wasser/ so es gesotten/ weniger aufblehend/ weilen die lüfftige Materi/ die es zuvor hatte/ hinweg ist/ es ist auch leichter und subtiler / weil es zugleich von der irrdischen Materi abgesondert ist / und deßwegen faulet es viel leichter / hergegen kältet / feuchtet / verstopffet und alteriret es auch in gewisser Maas nicht so sehr / als das ungesottene / und dahero siehet man/ daß das Brunnen-Wasser nicht so

gut ist / als das Quell- oder Röhren-Wasser / weil es mehr dann andere von der Erden participiret und Theil hat / auch von der Sonnen-Hitz / als die es reinigen könnte / nicht beschei-net wird / selbiges pfleget auch eher zu faulen / wann aber der Brunnen stets geschöpffet wird / ist es nicht so böß und faul / dieweil die Bewegung die Faulung (welche / so der Brunnen zu voll / und das Wasser zu hoch steiget / zu geschehen pfleget) verhindert; Dann indeme man täglich heraus schöpffet / quillet immer neu und frisch Wasser hernach. Dannenhero ist das Wasser in den Teichen oder Weyern das allerschlimmste / weil selbiges / indeme es keine Bewegung hat / faul und stinckend wird / garstige und böse Dinge generiret und zeuget / auch vielmal die Lufft inficiret und anstecket / daß selbige in den umliegenden Oertern gefährliche Kranckheiten verursachet. Man solle auch gleichfalls wissen und betrachten / daß diejenige Wasser / so gegen Mittag lauffen / schlechter seyn / als die andern / so ihren Lauff gegen Niedergang haben / dieweil Mittag-wärts die Lufft mehr Vermischung der Dünste und Feuchtigkeiten mit sich führet / da dann das Wasser solche Eigenschafft / die es verderbeten / an sich zeucht. Abend-wärts aber / oder gegen Niedergang / ist die Lufft subtiler /

ler / und von weniger Feuchtigkeit / dahero sie auch das Wasser nicht so dick und schwehr / als gegen Mittag machet. Ist demnach das Wasser am besten / oder das beste / welches am leichtesten / subtilesten und am meisten gereiniget ist / weil es / wie bereits gedacht / weniger Vermischung hat / auch so man es zum Feuer setzet / wird es viel eher warm / als das andere / welches einige Materi in sich hat / wie dann noch ferner diß für eine sonderliche Probe / zweyerley Wasser zu unterscheiden / zu halten ist / so man beyde Wasser zu gleicher Zeit zum Feuer setzet / welches dann bey gleichen Feuer am ehesten warm / auch am geschwindesten wieder kalt wird / das beste ist / da dann beyde Stücke gewisse Argumenta oder Beweiß sind / daß selbiges / so am ehesten warm und wieder kalt wird / durchtringend und also von subtiler Substantz und Wesen seye. Weil man dann auch von der Schwerheit abnehmen kan / daß das Wasser grob und mit Erden vermischt ist / solle man demnach das leichteste darunter erwählen / welches folgender Gestalt kan probiret und erfahren werden. Man nehme 2. Trümmer leinen Tuch und wiege selbige / also / daß keines schwerer / als das andere sey / lege jedwedes in ein besonderes Wasser / nachmals lasse man selbige wieder an der

Lufft/wo keine Sonne ist/trocknen/ und wiege sie wieder auf das genaueste / welches Wasser dann sein Stuck Tuch am schwereſten gemachet/wird auch das schwereste und reineſte seyn. Andere wiegen beyde Wasser in zweyen zuvor reingewaschenen und voll angefüllten Geschirren/ gleicher Schwere und Grösse Aristoteles in den andern Buch Meteorum, ingleichen auch Plinius,lehren:Die mancherley Qualitäten und Eigenschafften der Wasser/ verursache meistentheils die Qualität und Eigenschafft der Erden/der Steine/ der Mineralien und metallischen Berg-Adern/und der Bäume/als bey welchen die Quellen und Flüsse/durch oder vorbey flieſſen. Dannenhero werden etliche warm/ etliche kalt/ etliche saltzigt und scharff / etliche süß/ ist deßwegen eine gewisse Regel/ daß das Wasser / so weder Geruch oder sonderlichen Geschmack hat/ für das beste zu halten seye.

Alle Authores bestättigen / daß dasjenige Wasser/so durch Mineren oder Gold-Gruben flieſſe / das beste seye / und deme ist auch also; Die vornehmsten Flüsse generiren Gold zwischen ihren subtilen Sand / und führen selbiges mit sich. Darvon anderwärts folgen solle. Weil wir aber anjetzo von Quellen und Flüssen tractiren / ist billig / daß wir auch von den Regen-

gen-

gen-Wasser etwas Meldung thun/ als welches etliche Authores für gut etliche aber für böß halten. Vitruvius, Columella, auch etliche Medici, loben das Regen-Wasser sehr/ welches hell und klar herab fället/ sagen/ es seye selbiges leicht und ohne Vermischung/ sintemal es eine Dunst oder Dampff gewesen/ der übersich in die Beherrschung der Lufft aufgestiegen seye/ und gesetzt/ daß etliche sagen/ daß das Regen-Wasser geschwind faule/ trüb werde und verderbe/ wie wir dann an den Teichen und Weyhern sehen/ welche/ ob sie schon tausenderley Unsauberkeiten und Unflat generiren und in sich begreiffen/ kommt es doch nicht von der bösen Materi/ als ob sie selbige in sich hätten/ sondern vielmehr/ weil es auf solche Oerter fället/ wo Staub und andere Unreinigkeit sich gesammlet hat/ welchen Unflat dann das Wasser hernach mit sich führt/ und gleichsam die Erde/ worüber es fliest/ abwäschet. Absonderlich aber geschiehet solches bey einem starcken Platz- oder Schlag-Regen. Dannenhero/ obschon das Regen-Wasser subtiler/ und wegen der Sonnen-Hitze delicater ist/ als andere Wasser/ doch aber wegen dessen Feuchtigkeit/ indeme sich allerley Unflat/ wie gedacht/ an selbiges hänget/ wird es faul und verdirbt/ welches dann bloß

solche Vermischung verursachet. Jedoch melden sie ferner/daß/wann man diß Wasser/ also subtil / rein und klar / wie es an sich selbsten ist/ wann ein allgemeiner Land-Regen sich ereignet/ von saubern und gereinigten Dächern/ in reine Geschirr oder Tiegel auffienge/es auch also nett und sauber behielte / sollte es besser seyn / auch viel länger / als ein anderes Wasser / gut bleiben.

Etliche andere Authores, unter denen aber allen Plinius am deutlichsten hiervon schreibet/ seyn widerwärtiger Meynung/theils geben vor/ daß das Regen-Wasser sehr ungesund seye/darum man es nicht trincken solle / weil die Vapores und Dämpffe/ woraus es entspringet/ von vielen unterschiedlichen Partibus und Dingen gesammlet seyn/als von denen sie allerhand böse und gute Qualitates und Eigenschafften annehmen. Unter andern Grund-Ursachen/deren ermeldter Plinius viel anziehet/ antwortet er auch auf diese/deren wir allererst gedacht haben/ sagend / es seye kein sattsamere Probe oder Beweiß/ daß / weil solcher Dampff oder Wasser übersich in das Theil der Lufft aufsteige/ daß es darum leichter/als das andere seyn solle/ alldieweil diese Aufsteigung gewaltthätig / durch die Hitze der Sonnen geschehe. Er meldet auch

gleis

Gleicher Gestalt/daß diejenige Materia/daraus der Hagel und die Donner-Keile in der Lufft generirt werden/ein solcher coagulirter Dunst ist/ und seye dennoch solches Wasser/ so wohl auch das Schnee-Wasser sehr pestilentzisch. Imgleichen melden sie/ daß ausser dem Defect und Mangel/so das Regen-Wasser in sich selbst hat/ es sich auch/ indeme es herab regnet/ von den aufsteigenden Dünsten und Wärme der Erden inficire und anstecke/ und dieses seye eben ein Zeichen seiner Unreinigkeit und Vermischung/ indeme man siehet/ wie geschwind es faul wird und verdürbet; auch giebt es die Erfahrung/ und siehet man es/ daß solch Wasser sich im Meer nicht sustentiren und erhalten kan/ deßwegen werden die Cisterne oder Wasser-Fänge und Pfützen verworffen.

Es stehet nun einem jeden frey/welcher Meynung er Beyfall geben will. Ich/ meines Theils/ halte nicht so viel von den Regen-Wasser/ als von anderen Brunnen-oder lebendigen Wassern/ ob gleich/ wie Plinius (der es zwar auch verwirfft) doch darbey schreibet; daß die Fische in den Seen und Flüssen fetter und und besser werden/ wann es offt regnet/ und sie also des Wassers vom Himmel benöthiget seyn.

Von Abwägung des Wassers.

Daß an der Abwägung des Wassers sehr viel gelegen / wissen alle Verständige selbsten wohl/das meiste aber/das daran liegt/ist dieses/ weil man ohne Abwägung nicht wissen kan/ die Höhe oder Dicke des Dammes zu machen/ wann man nicht zuvor urtheilet / wohin der Wasser-Fall/ und wie starck er gehet/ wie hoch das Wasser steigen möchte / wohin der Ablaß und die Rechen zu verordnen/wo der Teich tief/ feucht und am allertiefesten seyn solle; theils haben eine rechte aus Holtz gemachte Wasser-Wage/ mit einem Bley-Gewicht/darbey man abnehmen kan/ ob das Wasser/ das man in seinem Teich zu leiten gedencket / höher oder niedriger / thulich oder vergeblich seye / und diese Probe muß nicht durch Stümpler / sondern durch einen guten und erfahrnen oder berühmten Teich-Meister verrichtet / muß auch mit der Arbeit nicht angefangen werden / biß man in diesem allen seine Richtigkeit und Gewißheit hat.

In den Teichen / welche nur von der Winter-Flut erhalten sind / oder die selbsten Brunnen-Adern haben / kan man an statt / oder Ermanglung des Wasser-Gewichts/ nur ein ungela-

geladenes Schies-Rohr nehmen / es auf einen oder mehr Pfähle also gleich auflegen / wie hoch man beyläuffig will / daß der Damm steigen solle. Wann nun der Perpendicul auf das Rohr gesetzet wird / auch in die Krumsen mit den Faden gerad einschläget / und also zeiget / daß nun das Rohr eben und gleich liege / alsdann solle man das Absehen bey den Anschlag (wie sonsten / wann man schiessen will) also nehmen / und beobachten / wohin es treffe / und daselbsten einen Stecken oder Pfahl / der schon in Bereitschafft seyn solle / einschlagen lassen / so hoch nun das Absehen / auf das oberste Theil / oder den Kopff des Pfahls eintrifft / so hoch wird das Wasser an den äussern Ort sich finden / also / daß er wissen kan / wie tief oder wie seicht das Wasser / an dem Ende des Teiches steigen und wachsen wird / auch kan er mitten im Teiche einen Pfahl / so hoch einstecken lassen / biß desselben Spitzen und oberster Theil durch die Radios visivos, nach dem Absehen getroffen wird; dahero er sowohl bey dem Damm / wie hoch derselbe muß aufgeführet werden / die Tieffen / als auch in der Mitten und an den Enden wissen kan / wie tief und hoch das Wasser aller Orten fallen wird; das Rohr aber / wann es durch den Perpendicul einmal gerad eingerich-

richtet ist/ muß hernach keines weges bewogen werden/ und wo dieses nicht vorher recht erwogen und abgewogen wird/ ist zu besorgen/ man arbeite vergeblich.

Wann in einer Stadt eine Meer-Ader entspringet oder durchbricht/ wodurch eine gantze Stadt möchte zu Grunde gehen/ wie man die eilends zustopffet.

Dieses zeiget die Erfahrung durch merckwürdige Exempel/ und geschicht dieses wohl/ daß Meer-Adern durchbrechen in Städten/ welche ziemlich weit/ ja gantze Durchreisen von dem Meer abgelegen.

In solchem Fall ist kein geschwinder/ heilsamer und besser Mittel/ als das Loch/ oder den Bruch eilends mit Ochsen-Häuten und Stein zufüllen/ welche dem Wasser widerstehen/ und dermassen verschwellen/ daß die Ader wieder zuruck weichen/ und einen andern Weeg suchen muß.

Ein schweres Kriegs- oder anderes Schiff/ über einen tiefen Hafen zu bringen.

Dieses Stücklein ist im Jahr 1672. zu Amsterdam practiciret worden/ da der Hafen in

Pam-

Pampus so feucht war / daß es ohne sonderbare Kunst unmöglich wäre gewesen / einige Last-Schiffe über dasselbige zu bringen / und wider Engeland und Franckreich zu agiren / als muste man auf eine Erfindung bedacht seyn / durch welche eine so wichtige Sache möchte werckstellig gemachet werden / welches geschahe / vermittelst einiger grossen Küsten / welche an die Seiten des Schiffes fest gemachet worden / und dieselbige empor hielten / dann die in den Küsten verschlossene Lufft liesse sich nicht unter das Wasser bringen.

Wann ein mächtiger Meer-Damm durchbrochen ist / wie man deme wieder helffen solle.

Dieses hat man unter andern gesehen / im Jahr 1673. da zwischen Amsterdam und Harlem der Damm durchbrochen / dann nachdeme nun das Loch wieder zugestopffet / und einige Schiffe in die Quer geleget waren / und voll Erden auf einem erst-gemauerten oder gemachten Fundament / waren gesencket worden / halffe es nichts / dieweil das Meer unten durchspielete; Derowegen muste man hinter diese Schiffe andere versencken / mit den Spitzen / wodurch alles bekandt war / und man Sicherheit bekommen / um weiters zu bauen.

Wie

Wie die Wälle am Meer wohl zu befestigen.

Die Wälle am Strande des Meers/welche die grossen Städte / und die darinnen liegende Lande / wider die Uberströmung des stürmenden Meers schützen müssen / sind mächtige eychene / eingeschlagene Stämme / mit Creutz-Stämmen starck ineinander geklammert/ etliche Reyhen nebeneinander. Zwischen diesen höltzernen Bollwercken werden diese Lucken mit mächtigen Stucken von Felsen oder harten Bruch-Steinen gefüllet/ und darauf eine grosse Menge Gips geworffen/ welcher die Steine aneinander bindet/daß sie gleichsam ein Corpus werden.

Wie gantz leicht auf einer geringen Fläche ein Wasser-Paß zu machen.

Wollte man vielleicht in einem Garten/ oder auf der Bettung eine Batterie wissen/ ob die Fläche überall gleich / oder eine Seiten höher als die andere ist/so schlage man zween Stöcke Schnur-gerad in die Erden/und zeichne auf denselben/ von dem Grund gleiche Höhe/ und von einem Zeichen zum andern werde eine Schnur gezogen / längst dieser Schnur fahre

mit

mit einem Topff voll Wasser unten hin/ so leeret sich der Topff so weit/ als eine Seite höher seyn wird/ dann die andere.

Von einer Insul/ so allen Gewalt des Meers ausstehen muß/ einen solchen Damm zu legen/ der alles aufhalten und ausstehen könne.

Die Länder/ welche mitten im stürmenden Meer liegen/ und niedriger sind/ als das Meer selbsten/ also/ daß die Gewalt des Wassers/ durch Kunst muß zurücke gehalten werden/ sind in nicht geringer Gefahr. Dessen kan kein fürtrefflicher Zeugnuß gegeben/ oder Exempel vor Augen gestellet werden/ als in dem Niederländischen See-Land/ welches vor diesem von dem festen Land abgerissen worden ist/ und anjetzo in unterschiedlichen benachbarten Insulen zertheilet ist/ oder liegt. Diese Insulen sind durch mächtige Dämme bewallet/ und wider die Gewalt des Meers verbollwercket/ im Fugen/ daß/ wo solche Dämme wohl zu versehen an denen Insulen/ so dem Meer am flächsten liegen/ die schwächsten sind/ darnach dieselbige biß 72. Werck-Schuh in die Breite halten. Nun liegt unter solchen Insulen/ die von Walchern/

che die gröste und mächtigste ist/ am Haupt und an der Spitze der gantzen Provintz gegen Norden/ und also den gröstẽ Anstössen auch Ungestümmigkeiten am nächsten und meisten unterworffen; Dannenhero die Insul offt in Gefahr stehet/ überschwemmet zu werden: Insonderheit hat dieselbige vor diesem vielmal grosse Noth gelitten/ an der Nord- oder Mitternacht-Seiten; derowegen sind die Vorsteher des Landes / durch die grosse Gefahr und offt-einreisende Noth des Meers gezwungen worden/ auf den Widerstand bedacht zu seyn. Zu dem Ende haben sie ungeheure Dämme an derselbigen Seiten aufgerichtet / die aber bey hefftigen Sturm jedesmal wieder durchbohret und überwältiget werden; anerwogen/ mit Sud- oder West-Wind / das Gewässer auf den hohen Meer oder Ocean / in das Nord- oder Mitternächtige Meer / oder die Balthische See geworffen wird/ durch den Canal von Engeland/ wodurch dieses Meer aufgeschwillet.

Wann nun dieser Wind von Mittag oder Niedergang sich leget/ und darauf entstehet der Wind von Mitternacht / so stösset das gantze Gewicht dieses Gewässers auf die Nordische Seiten der Insul / und wann es sich nicht brechen kan/ so stösset es alles durch/ und über einen Hauffen.

Die

Die Erfahrung hat dieſes durch mannigfältige Schadens-Proben bezeuget/ wodurch man auf Sicherheit/ die Mittel zu Gemüthe genommen hat/ und an ſelbige Seiten ſolche mächtige Dämme aufgeworffen/ welche unmüglich ſchienen/ über einen Hauffen geworffen zu werden/ dannoch hat alles nichts geholffen/ biß ein Bauer ſich angemeldet/ und eine Erfindung angegeben/ durch welche dieſe Inſul/ biß zu gegenwärtiger Zeit/ wider alle Stürme und Ungeſtümmigkeiten des Meers iſt verſichert worden. Es iſt aber dieſe Erfindung von den ſogenandten Weſt-Capelliſchen Dyck auf ſolche Weiſe zu ſehen. Dieſer Damm gehet vom Meer an/ mit ſolcher Empfindlichkeit aufwärts/ daß man meynen ſollte/ es wäre eine natürliche Fläche/ unangeſehen derſelbige etliche hundert Schuhe breit iſt/ wodurch die Meer-Wellen nicht mit aufſtehender Fronte anſtoſſen/ ſondern im Anfall ſich brechen/ mächlich aufſpielen und einen engen ſpitzigen Winckel machen/ ja nichts zerſtöhren oder brechen können.

Eine Glocke zuzurichten/ in welcher man in die Tieffe des Meers ſich hinab läſſet.

Dieſes hat man geſehen im Sunde/ zwiſchen

dem Dänischen See-Land und Schonen/ wo die Meer-Taucher in solchen Glocken auf den Grund/ etliche hundert Klafftern tief gelassen worden/ um die versenckte Güter anzuhäckeln und zu binden/ damit man dieselbige wieder an das Land aus dem Wasser ziehen könne. Es ist aber diese Glocke von Bley / mit 4. Ketten unten angehefftet/ und an solchen Ketten hänget ein Blech/eines halben Mannes hoch/ von der Glocken / worauf der Taucher stehet / also/ daß dessen Ober-Theil/ von den Gürtel an/ biß gantz über sich / in der Glocken stehet und Lufft hat; dann die Erfahrung giebt es/ daß/ wann ein hohes Geschirr in das Wasser gestürtzet wird/das Wasser nur ein wenig über den Rand steiget / und der gröste Theil des Geschirrs leer bleibet/wie solches die Probe ausweiset; Anerwogen/die in der Glocken enthaltene Lufft/ das fernere Eindringen des Wassers nicht zuläßet. Also kommet der Taucher sicher auf den Grund/ gehet aus der Glocken/ bindet die verordnete Hacken und Stricke an das versenckte Geschütz / oder andere zu Grund gegangene Waaren / und wann ihme der Athem ermangeln will/ so eilet derselbe zu der Glocken/ stellet sich darein/und schöpffet frische Lufft. Nachdeme es aber alles verrichtet ist/ giebt er das Zeichen

chen des Aufziehens / und wird von solcher Marter erlöset.

Ein Wasser-Rad an ein stillstehend Wasser zu richten.

Ein Rad/ so in einem stillstehenden Wasser gehen solle / ist also zu verstehen: Der Grudel muß innwendig geschrauffet seyn/ fein leg/ von etlichen Gängen / und derselbige Grudel solle mit dem einen Ort in das Wasser gehen/wann er umgehet/daß er das Wasser in den Schrauffen also übersich ziehe/und oben fället das Wasser heraus auf eine Rinnen/ die trägt das Wasser auf das Rad/ so an den Grudel gehet/ und treibet sich also selbsten.

Minen unter dem Wasser zu machen.

Hierzu kan man sich dieser schönen Erfindung bedienen: An den Ort/wo die feindlichen Galeeen oder Schiffe anfahren / Wasser zu holen / solle man solche Zurüstung machen: Man solle viel Balcken / die quer aneinander einzapffen/ oder in Gestalt eines Netzes auf der platten Erde hinstellen/ so groß/ als man es haben will.

Uberall/ wo ein Creutz wird / solle man höltzerne Küsten anmachen voll Büchsen-Pulver/

und müssen die Balcken innwendig hohl und mit Lunden und Pulver angefüllet seyn / daß die Küsten sich darvon anzünden können. Diese Küsten und Balcken aber nun / solle man mit grosser Sorgfalt und Fleiß überpichen / und öffters überstreichen / daß kein Wasser hinein komme / darvon das Pulver feucht werden möchte / dann sonsten wäre alles verlohren / auch muß man einen Ort zum Zünd-Loch frey lassen / und hernach diesen Bau mit Gewichten und Steinen unter das Wasser sencken / und kurtz zuvor / ehe der Feind anrucken will / mit Koth und Meer-Gras wohl bedecken / dann muß einer auf der Schild-Wacht stehen / welcher / wann nun die Schiffe / oder die Galeen auf diesem bestellten Ort stehen / Feuer gebe / so thut sich das Meer auf / und springet / biß an den Himmel / und die Schiffe gehen miteinander unter / oder zerspringen in tausend Stücken / daß nichts Wunderbarlichers kan gesehen noch erdacht werden.

Man hat es unter dem Wasser und auf den Seen versuchet und ist angegangen / mehr / als man vermuthet hat.

Wie man Wasser zu einem Brunnen suchen solle.

Mache eine Gruben / an welchem Ort du willst /

willst/dreyer Elen tief/ darnach nimm ein bleyern Geschirz/ das wie eine halbe Kugel formiret seye/ und hohl/ wie eine Kachel/ und wann die Sonne untergehet/ so bestreiche das Geschirz innwendig mit Oel/ nimm rein-gewaschene Wollen/ und heffte es miteinander in das bleyerne Geschirz/ mit Wax/ daß es nicht heraus fallen könne/ und stürtze es in die Grube/ also/ daß die Wolle mitten im Geschirz hange/ darnach so bedecke das Geschirz einer Elen hoch/ und lasse es die Nacht über stehen.

Frühe Morgens/ ehe die Sonne aufgehet/ so eröffne das Geschirz/ und kehre es wieder um/ ist nun Wasser am selbigen Ort/ so wirst du Wasser-Blasen finden im Gefäse/ und die Wolle voller Wasser. Ist dann der Feuchtigkeit viel/ und also/ daß es tröpflet/ so ist das Wasser nahe/ scheinet es aber allein feuchte zu seyn/ so ist Wasser da/ aber es lieget tief; findet man aber der Dinge keines/ so ist es ein Zeichen/ daß man an einem andern Ort nachsuchen müsse.

Auf andere Art.

Man gräbet eine Gruben/ die einer Elen weit und dreyer Elen tief/ und legt einen trocknen Schwamm darein/ 2. oder 3. Stunden ge-

gen dem Mittag / und bedecket ihn mit grünen Rohren / oder einem anderen grünen Kraut / wird dann der Schwamm naß / so ist Wasser da; bleibet er aber trocken / so ist keines vorhanden.

Wann einer auf einer Höhen gehet / und hat Acht auf die Strahlen der Sonnen / ehe dann der Himmel weiß wird / siehet er dann etwas neblichtes aufsteigen / ehe der Himmel sich zertheilet / so solle man gewiß Wasser daselbst verhoffen.

Wann man auch siehet / im ersten Aufgang der Sonnen / kleine Mücklein Hauffen-weiß auf- und abfliegen / so zeigen sie auch Wasser an.

Man solle auch auf den Höhen im Sommer / um den Mittag / wann der Himmel hell und das Erdreich dürre ist / Acht haben / dann wo Wasser ist / da erhebt sich zur selbigen Zeit ein Dampff / der siehet / wie eine kleine Wolcken / im Winter aber geben solche Oerter Dämpffe / wie Bach-Brunnen.

Am allergewissesten aber kan solches geschehen / wann man im August-Monat an einem schönen Tag / nach Mittag um 3. Uhr / ungefehr auf das Feld oder anders wohin gehet / da man Wasser suchen und haben will / sich auf

den

den Bauch leget / und das Angesicht gegen Morgen kehret / und eine kleine Zeit lang sich wohl umsiehet / und Achtung giebet / wann Dampff oder Dunst aufsteiget / daselbst wird man gewißlich Wasser finden und antreffen / und je dicker nun solcher Dampff oder Dunst ist / je besser und mehrer Wasser man allda bekommen wird. Dann kan man im Namen GOttes getrost graben lassen / so wird man keine vergebliche Arbeit thun.

Spanisch Wax auf allerhand Art auch mit unterschiedlichen Farben zu verändern.

Gar schön roth Spanisch Wax zu machen.

Man nimmt Gum. Schöll-Lack 1. halb Pf.
des feinesten Mastix 4. Loth.
schönen Weyrauch 2. Loth.
gelben Agtstein 1. Loth.
præpartirten Kram-Zinnober 10. Loth.
Vened. Glas zart-pulverisirt 1. Loth.

Diese Stucke alle werden auf einem Reibstein zart gerieben / dann nach der Kunst untereinander zergehen lassen / wann es nun wie Taig ist / muß man es fein geschwind / weil es noch heiß ist / in Stengel formiren.

Auf andere Art.

Nimm Schöll-Lack 1. halb Pfund.
Colophonii 3. viertels Pfund.
Terpentin 16. Loth.
Zinnober 3. oder 4. Loth.
Mennig und
Taccamahaca, jedes 2. Loth.

Gar gutes Siegel-Lack zu machen.

Nimm Schöll-Lack 1. Pfund.
Colophonii 1. viertels Pfund.
Terpentin 1. halb Pfund.
Storax liquida 1. Loth.
Benzoe 2. Loth.
Tacamahaca 1. halb Loth.
Peruvianischen Balsam 1. Quint.
Kram-Zinnober 10. Loth.
Bisam 4. Gran.
Damit verfahre/wie du weist.

Mittel Spanisch-Wax zu machen.

Nimm Schöll-Lack 3. viertels Pfund.
Terpentin 5. Viering.
Colophonii 8. Loth.
Tacamahaca 2. Loth.
Zinnober 6. Loth.

Schlechte

Schlecht und gering Spanisch-Wax zu machen.

Nimm Schöll-Lack 1. halb Pfund.
Colophonii 3. Viering.
Terpentin 1. halb Pfund.
Mennig 4. Loth.
Zinnober 2. Loth.

Oder

Nimm Schöll-Lack/
Colophonii, jedes 8. Loth.
Zinnober/
Mennig/
Cöllnische Kreiden/ jedes 2. Loth.
Terpentin und
Schäfflein-Pech/ jedes 4. Loth.

Diese beyde theilet man in 2. Theile/ in den einen thut man die Helffte der Farben ꝛc.

Sehr geringes Siegel-Lack zu machen.

Nimm Tropff-Lack/
Colophonii,
Schäfflein-Pech/ jedes 1. Viering.
Englische Erden und
roth Ziegel-Meel/ jedes 4. Loth.

Gar gutes Siegel-Lack zu machen.

Nimm schön durchsichtig Hartz/
Colophonii, jedes gleich viel.
Gummi-Lacca (1. Pfund)
und Lac Lunæ, von Juden 8. Loth.
Zinnober 6. oder 8. Loth.
Styracis liquidæ 1. Quint.
Styrac. Calamitæ 1. Loth.
Ambræ liquidæ 1. halb Quint.
Bisam 8. Gran.
Zibeth 1. halb Scrupel.

Das Hartz und Colophonium muß erstlich in einem irdenen Geschirr zergehen/ darnach wird der Gummi-Lacca, nach diesem Styrax liquida und eine gute Messer-Spitzen Terpentin darein gethan/ diesem nach wird das Lac Lunæ auf das kleineste zerrieben/ darein gethan/ letzlich wird es vom Feuer genommen und der præparirte Kram-Zinnober darunter gerühret/ ferner wird Bisam/ Zibeth und Ambra liquid. so vorhero klein-gerieben und wohl vermischt worden/ in die Massam gethan/ alsdann in Stengeln formiret/ und in das Wasser gethan/ so hat man überaus köstliches Lack.

Gemein Siegel-Lack zu machen.

Nimm schön durchsichtig Hartz/
weisse Kreiden/
Gummi-Lacca, jedes gleich viel.
Styracis liquidæ 2. Scrupel.
Terpentin eine Messer-Spitz voll.
Zinnober 4. Loth.

Diese Species werden eingetragen und unter einander vermischet/ wie obgemeldt/ nur dieses muß man observiren/ daß man es allezeit wohl umrühre/ so wohl bey diesem/ als bey den vorigen. Du must auch bey Handen haben/ ein wohl-polirtes Kupffer-Blat oder Blech/ in einen Tisch eingemacht und ein klein Kohl-Feuerlein darunter/ daß die platte wohl warm verblendet/ thue das Wax darauf wälgern/ so aber die Platte zu heiß wollte werden/ kanst du das Feuer darvon thun. Wann nun das Wax gewälgert worden/ kanst du es in frisches Wasser werffen. Im Mangel der Kupffer-Platten/ kanst du von Birnbaum-Holtz ein Bret gantz glatt 2. Schuh lang/und 1. halben Schuh breit machen lassen. Wann nun die Massa beginnet kalt zu werden/ so nimm ein Stuck darvon/ wälgere es erstlich in den Händen/ daß es ein wenig Runde bekommet/ so lege

es

es hernach auf das gröſſere/ und wälgere es mit dem kleinen darauf/ biß es die rechte Runde bekommet/ sollte aber das Wax kalt werden/ so halte es nur ein wenig über das Feuer/ so wird es wieder weich. Letzlich/ so must du das Wax poliren; welches also geschicht. Mache dir das Kohl-Feuer so starck/ daß es eine Flamme giebet/ über solches halte die Wax-Stengel/ kehre sie fein um/ aber geschwinde/ daß es nur auswendig flieſſe/ und innwendig hart bleibe/ wälgere es dann wieder auf dem Bret/ so wird es gantz glatt und gläntzend werden/ so schön es in den Krämen zu finden.

Noch auf eine andere Art gut Spanisch Wax zu machen.

Nimm Schöll Lack 3. Theil/
Sandaraca 1. Theil/
Mastix/ so viel du willst/

lasse es wohl-zerstossen lediglich miteinander flieſſen/ oder zergehen/ dann thue mit Spiritu Vini abgeriebenen Zinnober darunter ꝛc.

Oder

Nimm Sandaraca 2. Quint.
Schöll-Lack/ so viel/ als genug.
Mastix 2. Quint.

Ter-

Terpentin 1. Untz.
mit Spiritu Vini præparirten Zinnober 5. Quint.

Lasse es miteinander zergehen / den Terpentin muß man zuvor hart sieden / dann lässet man solchen zergehen / und darnach die andern Stucke darunter gerühret.

C. M. Fein Spanisches Wax zu machen.

Nimm gelben Colophonii 3. Achtels Pf.
Lacca in granis 1. Viering.
Schöll-Lack 1. halb Pfund.
Zinnober 3. Achtel.
gantz reinen Terpentin 1. Viering.
Beyde letztere untereinander gerieben ꝛc.

C. M. Mittel Spanisch-Wax zu machen.

Nimm gelben Colophonii 1. halb Pfund.
Gummi-Lacca in granis 3. Viering.
geriebenen Kram-Zinnober 1. Vier.
gantz reinen Terpentin 1. Achtel.
Beyde letztere wohl untereinander abgerieben.

Gemein Siegel-Lack oder Spanisch-Wax zu machen.

Man nimmt gelben Colophonii 3. Achtel.
Gum-

Gummi-Lacca in granis 1. halb Pf.
Schöll-Lack 1. Viering.
præparirten Kram-Zinnober 1. Acht.
Beyde letztere wohl untereinander abgerieben.

Erstlich thut man das Colophonium in ein Kesselein/ und lässet es zergehen/ oder schmeltzen/ darnach die anderen zwey Stuck auch darein/ drittens/ den Zinnober mit den Schöll-Lack auch darein gethan/ und miteinander zerschmeltzen lassen. Wann solches geschehen/ so nimmt man es nach und nach heraus/ rollet es auf einer kupffernen Platten/ worunter Kohlen gestellet seyn/ so warm/ als man es erleiden kan/ darnach den Stengel im Wasser erkalten lassen/ wann deren viel beysammen/ jedes absonderlich fein glänzend poliret.

Grün Spanisches Wax zu machen.

Man nimmt Colophonii 8. Loth.
Wax 3. Loth.
Grünspan 3. Quint.
Gummi-Hederæ,
Gummi-Elemi,
Sandaraca, jedes 2. Quint.
Mastix/
Mastix-Weyrauch/ jedes 2. Scrupel.

Oder

Oder

Man nimmt Gummi-Lacca,
Colophonii, jedes 2. Loth.
Terpentin 2. Quint.
Borax 2. Scrupel.
Grünspan anderthalb Loth.

Gemein roth Spanisch-Wax zu machen.

Nimm pulverisirten Gummi-Lacca in Körnern/oder in granis,
Schöll-Lack/ jedes 1. Pfund.
præparirten Zinnober 12. Loth.
Terpentin/
weisse Kreiden 1. Pfund.
Darmit verfahre/wie obgemeldt.

Roth mittel Spanisch-Wax zu machen.

Nimm pulverisirten rothen Schöll-Lack/
1. Pfund 8. Loth.
Gummi-Lacca in Körnern 12. Loth.
gelben Colophonii 1. Pfund.
Venedischen Terpentin/
præparirten Kram-Zinnober 12. Loth
Benzoe 2. Loth.
Storax Calamitæ 1. Loth.
Verfahre darmit/wie bewust.

Wie

Wie das Spanisch-Wax zu poliren.

Wann man das Spanische Wax schön glatt / gläntzend machen und poliren will / so muß man es nur auf einem glatten Marmel-Stein/der ziemlich warm ist/wälgern und rundiren / vermittelst eines glatten harten Holtzes/ welches eine drittel Elen lang und eines Daumens dick/ und drey quer Finger breit ist.

Oder

Man läsſet in einem Tisch ein viereckicht Loch schneiden / in dasselbige eine polirte kupfferne oder messinge Platten nageln / darunter stellet man eine Kohl-Pfannen / so kan man es nach Belieben warm halten / und darauf fein manierlich das Wax poliren.

Roth fein Spanisches Wax zu machen.

Nimm pulverisirten rothen Schöll-Lack dritthalb Pfund.
Lacca in granis anderthalb Pfund.
weissen Colophonii 24. Loth.
præparirten Zinnober 1. Pf. 8. Loth.
pulverisirten Benzoe 4. Loth.
Storaz liquida 2. Loth ꝛc.

Schwartz

Schwartz fein Spanisch-Wax zu machen.

Nimm gestossenen Lack 6. Pfund.
Storax liquida,
pulverisirten Benzoe, jedes 1. halb Pf.
weissen Colophonii 8. Loth.
Kühn-Ruß vor 6. Pfennig.

Indianisch roth Spanisch-Wax zu machen.

Nimm gestossenen Lack 7. Pfund.
præparirten Zinnober 1. Pfund.
weissen Colophonii,
Benzoe 10. Loth.
Storax liquida 1. halb Pfund.

Auf eine andere Art.

Nimm Gummi Lacca 4. Loth.
Colophonii und
Venedischen Terpentin/jedes 1. Loth.
præparirten Zinnober 1. halb Loth.
Daraus formire Stengel/wie bewust.

Gering Spanisch-Wax zu machen.

Nimm rothen Lack/
Lacca in granis, jedes 1. Pfund.
præparirten Zinnober 12. Loth.

Colophonii, so viel als genug.
weisse Kreiden 1. Pfund.
Darmit verfahre/ wie bewust.

Oder

Nimm Gummi-Lacca 4. Loth.
Terpentin/
Colophonii, jedes 2. Loth.
Zinnober und
Mennig/ jedes 1. Loth.

Den Gummi-Lac und Colophonium lasse erstlich zergehen und schmeltzen auf einer sanften Glut/ in einem Tiegel/ darnach thue den Terpentin darein/ alsdann den Zinnober und Mennig auf das allersubtileste abgerieben/ und Stengel daraus formiret.

Gar gutes Siegel-Lack zu machen.

Nimm Schöll-Lack/
Colophonii, jedes 9. Pfund.
Terpentin 5. Pfund.
præparirten Zinnober dritthalb Pf.
Tacamahacca 2. Pfund.
Storax Liquida 1. Pfund.
Darmit verfahre/ wie du weist.

Schön

Schön schwartz Spanisch-Wax zu bereiten.

Nimm Gummi-Lacca und
Colophonii, jedes 4. Loth.
Terpentin 1. Loth.
Borax anderthalb Quint.
Kupfferdrucker-Schwärtze/ so viel/ als genug ist.

Diese Schwärtze ist besser/ als andere gemeine Schwärtze/ sie wird nirgend besser/ als zu Franckfurt am Mayn gemacht/ und zwar aus den Wein-Hefen gebrennet/ und ob solche wohl auch anderer Orten/ wie in Franckreich gemachet werden/ hat doch die Franckfurter vor allen andern den Preiß gehabt/ dahero auch weit und breit verführet worden. Heut zu Tag wird auch solcher Betrug darmit vorgenommen/ wodurch sonderlich denen Kupffern sehr grosser Schaden geschicht/ der wohl werth wäre/ daß man derselben von der Obrigkeit mit gebürlicher Straffe Einhalt gethan/ und begegnet würde.

Gold-gelb Spanisch-Wax zu machen.

Nimm weisses Schuster-Pech 4. Loth.
Mastix/

Sandaraca, jedes 2. Loth.
Agtstein 1. Loth.
Gummi-Gutta 1. halb Loth.

NB.

Wann man das Gummi-Gutta auflöset/ und an statt dessen/ Mastix/ oder Agtstein/ oder Sandaraca, Gummi-Lacca nimmt/ so wird es braun.

Man kan auch etwas vom guldenen Streu-Glantz darunter nehmen.

Gut Spanisch-Wax oder Siegel-Lack zu machen.

Man nimmt feinen Gummi-Lacca, oder
Schöll-Lack 1. Pfund.
Colophonii 12. Untz.
subtil-pulverisirt Vened. Glas 4. L.
Benzoe, wegen des lieblichen Geruchs/ und auserlesenen
Mastix/ jedes 4. Loth.

Lässet es über gelindem Feuer mit stetigem Umrühren/ untereinander schmeltzen/ dann menget und rühret man nach Nothdurfft/ zart-geriebenen Kram-Zinnober darunter/ dann muß man 2. glatte Bretlein haben zum Formiren/ wann es nun schön rund und hart ist/ hält man es ein wenig über glühende Kohlen/ so wird es schön glatt und gläntzend.

Gar

Gar schlecht Spanisches Wax zu machen.

Nimm Terpentin / oder weisses Hartz / lasse es hart sieden / darnach fliessen / thue darzu pulverisirter Kreiden 2. Pfund / Zinnober 3. Loth / schöne Mennig 1. Loth. Rühre und vermische es wohl untereinander / darnach formire Stengel daraus.

Einen gar guten Meet zu sieden.

Nimm gut Honig / so schön granulirt und weiß / 1. Theil.

Rein Brunnen-Wasser 8. Theil.

Lasse es in einem verzinnten oder messingen Kesselein / so groß genug darzu / zuvor ein wenig warm werden / darnach thue das Honig darein / lasse es gar sanfft miteinander kochen / daß es nur ein wenig siede / den Schaum nimm mit einem Schaum-Löffel fleissig ab / und lasse dem dritten Theil darvon einkochen. Lasse dir aber dieses ein Kenn-Zeichen seyn / daß der Meet genug gekochet / wann man ein frisches Ey darein wirfft / und es obenauf schwimmet. Die vornehmste Kunst bestehet im Kochen; derowegen must du fleissig Acht haben / damit du ihn nicht zu viel noch zu wenig kocheſt.

Vor allen must du auf die Güte des Ho-

nigs sehen/ ist es gut / so darff es nicht soviel gekochet werden / ist es aber nicht von dem besten/ so muß es wohl gekocht seyn. Wann es noch warm / muß man es offt durch einen spitzigen Sack giessen/biß es fein klar wird/alsdann thue es in ein Gefäßlein/da vor diesem Wein darinnen gewesen/lege es in die Sonnen/ oder hinter einem warmen Ofen / oder auf einem Back-Ofen/ darinnen allezeit Brod gebacken wird/ lasse es einen Monat liegen/ oder 6. Wochen/ daß es wohl fermentire / hernach bringe ihn in dem Keller.

Wer die Tinctur von Wein-Stein zu extrahiren weiß/der thue derselben/ in jedes Fäßlein so viel/als einer Eyer-Schalen voll/ und so man zu 25. Maasen ein wenig Sauer-Taig im Meet aufgelöset / darzu thut / daß er besser gähre/so bekommet man einen weit-herrlichern Tranck / welcher keinen Geschmack mehr nach Honig hat/wird auch nicht leichtlich sauer/und hält sich lange Zeit/ und wird je länger/ je delicater/daraus wird dann auch ein herrlicher Spiritus oder Aqua Vitæ gemacht / viel bequemer etliche Essentias Rerum zu extrahiren/ als aus Wein.

Es wird auch daraus ein herrlicher Essig gemacht/welcher dem Wein-Essig nichts bevor giebet. NB.

NB.

Etliche nehmen an statt des gemeinen Wassers/ Bircken-Safft.

Andere thun auch Safft von Kirschen darzu/ und nennen ihn einen Kirschen-Meet.

In Pohlen/ Preussen und Litthauen/ brauet man grosse Tonnen voll/ und hänget man auf eine Tonne folgendes hinein/ um dieselbe zu würtzen/ als:

Ingwer 3. Untzen.
Zimmet/
Paradis-Körner/
schwartzer Pfeffer/ jedes 2. Untzen.
Gewürtz-Negelein/
Cardomomen/
Florentiner Veyl-Wurtz jedes 1. Untz.
Muscaten-Nüß 3. Quint.

Dieses alles kleingeschnitten/ und in ein Bündelein gebunden/ und mit in die Gährе gehänget.

Dergleichen Meet dienet alten Leuten/ die viel Feuchtigkeit haben/ engbrüstig/ und vom Schlag berühret/ und podagrisch sind/ oder Beschwerung von der anfallenden Noth und Steine haben/ die gar keinen Wein trincken dörffen.

Sonderbarer Meet von Kräutern und Specereyen für die Flüsse/ so auf die Brust fallen.

Nimm Ysop/
Salbey/
Huflattich/
Wohlgemuth und
Ehrenpreiß/ jedes eine Hand voll.
süß Holtz 3. Untz.
Alant 1. Untz.
Anis-Samen und
Fenchel/ jedes eine halbe Untz.

Alles gröblicht zerschnitten/ und in ein Bündelein gethan.

Alsdann nimm 1. Theil Honig/
Brunnen-Wasser 8. Theil.

Koche es zusammen/ schäume die dicken Feces ab/ und hänge das Bündelein darein/ lasse es wohl miteinander kochen und abschäumen/ biß ein friches Ey darauf schwimmet. Geuß es durch ein Tuch/ thue es in ein Gefäß/ worinnen vorher Wein gewesen ist; Nach 3. Tagen/ wann du den Meet aromatisch haben willst/ so hänge in einem Nadulo darein/ den besten und schärffsten Zimmet/
Gewürtz-Negelein/

Gal-

Galgant/
langen Pfeffer/
Paradis-Körner/jedes 1. halb Untz.

Lasse es alsdann untereinander fermentiren und gähren/ biß es wohl depuriret ist; dann fülle das Fäßlein zu mit andern Meet/ so du in Flaschen aufgehaben hast / mache es wohl zu mit einem Spunde; du must aber den Nadulum mit den Aromatibus darein lassen/ lege es in dem Keller/ so hast du nach dreyen Monaten einen herzlichen Getranck / so im Winter köstlich zu gebrauchen.

Man kan nüchtern 3. Untzen darvon nehmen.

Er ersetzet trefflich die verlohrnen Kräffte/ schärffet die stumpffen Sinnen / stärcket die schwachen Augen / das Gehirn und die Brust.

In Summa: Dieser Meet dienet dem schwachen Alter zur Stärckung / dienet auch denen statt des Weins/ welchen solcher nicht zu trincken erlaubet ist.

Ros Solis zu machen.

Nimm feinen Zimmet 2. Loth.
Muscaten-Nuß 2. Quint.
" " " Blumen 3. Quint.

Cubeben 1. Quint.
Ingwer/
Gewürtz-Negelein/
Galgant/
Zitwer-Wurtzel/jedes 1. halbe Untz.
Rhabarbara 1. Quint.
rothe trockne Rosen/
Roßmarin/jedes 1. halbe Hand voll.
Cardomomen/
Veyl-Wurtz/
Pomerantzen- und
Citronen-Schalen/jedes 2. Quint.

Alles gröblicht zerschnitten und zerstossen/in eine Flaschen gethan/und 4. Stuff Brandwein darauf gegossen/auch 2. Pfund Zucker darein/ lasse es 10. Tage stehen/darnach kläre es durch einen Sack von Tuch.

Auf andere Art.

Nimm feinen Zimmet 8. Untz.
lange Rosinen 1. Pfund.
Ros Solis-Kraut 4. Untz.
Cardomomen 2. Quint.
Saffran 1. Quint.
Veyl-Wurtz/
Muscaten-Blumen/jedes 1. Untz.

Dieses alles gestossen in ein Glas gethan/ mit

mit 5. Stoff vom besten Anitz-Brandwein aufgegossen und 10. Tage stehen lassen/ biß es genug ausgezogen. Geuß den ab und andern darauf/ und zeuch mehr aus/ biß er nicht mehr nach dem Gewürtz schmecket. Färbe es hernach roth/ und mache ihn süß.

Dantziger Aqua Vitæ.

Nimm grob-gestossenen Anis-Saamen 2. P.
des wolriechenden Calmus 4. Untz.
weissen Jngber 3. Untz.
Angelica-Wurtz 2. Untz.
süß Holtz geraspelt 3. Untz.
Cardomomen 1. halbe Untz.
Citronen- und
Pomerantzen-Schalen/ jedes 1. Untz.
feiner Zimmet 6. Quint.
Geuß darauf rectificirten Spiritus Vini 18.
Dantziger Stoff aber 72. Pfund.
Saltz eine Hand voll.
Wasser 1. halb Stoff/ oder 2. Pfund.
Ziehe es ab und mache es süß mit Zucker-Syrup.

Das rothe Wittenbergische Aqua Vitæ zu machen.

Nimm des schärffesten Zimmets 1. Untz.

Rho-

Rhodiser Holtz 1. Quint.
gelb Sandel-Holtz 1. halb Quint.
roth Sandel-Holtz 2. Quint.
Gewürtz-Negelein/
Muscaten-Blumen/
Galgant/
Paradis-Körner/
Cardomomen/jedes 15. Gran.
Muscaten-Nüß 1. Quint.

Stosse alles gröblicht / geuß darauf rectificirten Spiritus Vini anderthalb Stoff/ lasse es stehen 8. Tage lang/ hernach colire es und mache es süß / hänge letzlich anderthalb Gran Bisam hinein.

Grünes Magen-Aqua Vitæ zu machen.

Nim̃ den feinesten Zimmet anderthalb Untz.
Ingber 1. Untz.
Calmus anderthalb Quint.
des kleinen Galgants/
Gewürtz-Negelein/
Muscaten-Nüsse/
" " Blumen/jedes 1. Untz.
Flor. Beyl-Wurtz 2. Quint.
Brandwein 12. Pfund / lasse es eine Nacht stehen/ thue darzu Saltz 1. Loth.

Brun-

Brunnen-Wasser 1. halb Stoff. Destillire 2. Stoff ab / hänge darein frisch-getrocknete Krause-Müntz / Melissen / Rauten / jedes 2. Hände voll. Wann es sich grün genug gefärbet / so nimm es heraus / mache es mit einem Stoff Brunnen-Wasser in 1. Viering Zucker gekocht / süsse.

Allerhand Weine auf unterschiedliche Arten zu zurichten.

Eine gar secrete Kunst / süssen Wein zu machen / welcher zwey biß drey Jahr süß verbleibet / mit welchem man auch andere sauere Weine versüssen und bessern kan.

Man nimmt ein wohl zubereitetes Faß / so zuvor mit einem guten Einschlag (von einer Muscaten) auf das beste zugerichtet ist / und vermacht den Trichter unten herum mit Töpffer-Tohn / damit keine Lufft zum Spunde heraus kommen kan / aber in den Trichter muß man einen grossen runden Zapffen drehen / der da recht in die Tille des Trichters passet / daß man darmit gleichfalls den Trichter zustopffen kan / damit keine Lufft aus dem Fasse dringen könne. Alsdann nimmt man häßlene Spän-

ne /

ne/ thut sie in den Trichter / daß der Trichter gantz darmit bedecket / und gleichsam gefüllet seye; doch muß der Trichter etwas groß/ und von Holtz/mit einer kupffernen Tille seyn/ daß fast eine gantze Bann-Kanne Most auf einmal darein gehe / hernach geuß man von dem klaren Preß-Moste abermal eine Kanne voll in den Trichter auf die häßlene Spähne / thut den Trichter ein wenig offen/daß der Most allmählich in das Faß einschleiche / und nicht zu viel Lufft aus dem Faß gehe / und wann die eingegossene Kanne bald in das Faß gelauffen/ muß die Tille wieder dichte mit Zapffen zugemacht/ und solcher Gestalten continuiret werden/ biß das Faß voll / alsdann geschwinde den Trichter abgenommen / und das Faß dichte verspundet. Man kan auch wohl/ damit man sicher gehet (absonderlich wann man den Most weit führen muß) den Spund mit Töpffer-Tohn dichte verschmieren / daß gar keine Lufft heraus kommen kan / dann läsſet man dieses Faß also 14. Tage im Keller liegen/hernach nimmt man ein anders mit dem Einschlag-Spähnen frisch zubereitetes Faß/und machets darmit eben wieder/wie der Presse/läſſet es abermal 4. Wochen liegen / alsdann zeucht man ihn nochmal/ wie obgemeldet ab/in ein anderes zugerichtetes Faß/

über

über ein Viertel Jahr hernach / muß man dergleichen wieder thun. Solcher Gestalt nun / kan man das gantze Jahr durch / biß wieder die Wein-Lese angehet / Most haben / welcher so schön / hell und klar im Glas siehet / als sonst der allerbeste Wein / welches ein Stuck ist / so sehr hoch zu æstimiren.

Ein schönes Secretum, alten verdorbenen Wein wieder frisch und gut zu machen.

Wann man dergleichen Wein hat / so kan man solchen nur in einem grossen Kübel abziehen / wann man sonst im Herbste die Wein-Trester einmal / oder zum Theil / oder doch nicht gar zu sehr ausgepresset / sondern nur überpresset hat / so thut man diese Wein-Trester in den verdorbenen Wein / daß er über die Trester gehe / lässet ihn 3. Tage also verdecket / stehen / rühret ihn alle Tage 4mal untereinander / daß er sich wohl erwärme / und die Krafft von denen Trestern ausziehe. Darnach presset man ihn aus / wie einen neuen Most / und fasset ihn wieder in ein neu-zugerichtetes Faß / lässet ihn wohl vergähren / nachmals / wann er vergohren hat und lauter worden / ziehet man ihn ab / und so ist er am besten.

Auf eine andere Art gar guten süssen Wein zu machen/ der über Jahr und Tag beständig verbleibet.

So nimmt man im Herbste/ so bald der Wein nur gelesen und noch sofort am selbigen Tage gekältert worden/ ein Wein-Faß/ worinnen bereits Wein gewesen/ welches besser ist/ als ein neues/ brühet dasselbige vorhero wohl aus/ lässet es 2. oder 3. Tage voll Wasser liegen/ und wann nun der frisch-gekälterte Wein soll darein gefüllet werden/ so nimmt man vorhero ein gut Stuck Einschlag/ brennet es darein/ geust schnell 3. oder 4. Kannen Most darauf/ und hernach wieder 3. oder 4. Kannen Most eingegossen/ auch wacker durcheinander geschwencket/ und muß man also mit den Umschwencken anhalten/ so lange man das Faß regen und bewegen kan. Hernach füllet man das Faß recht voll/ thut den Spund darauf/ in 8. Tagen auf das längste/ muß man denselbigen Wein oder Most ablassen/ und wieder mit dem Einschlage und Umschwencken/ wie vorhin/ verfahren.

In 4. Wochen muß er abermal auf gleiche Art abgezogen und handthieret werden/ deßgleichen

chen hernachmals in einem Viertel Jahre wieder also.

Nachdeme hat es nichts auf sich/ wann man ihn wieder ablassen will; alleine/ das Einbrennen des Einschlages und Umschwencken des Fasses/ muß niemals darbey vergessen werden/ so hat man alsdann einen guten beständigen süssen Wein.

Solle der Most nicht vergähren/ so nimmt man im Herbst Wacholder-Beere oder Beyfuß-Saamen/ Hopffen und dürre Korn-Blühl jedes besonders in ein Tüchlein gethan und in den Most gehangen/ dieses hält den Most/ daß er nicht gähret; will er aber gähren/ so thut man grünen Meer-Rettig oder gestossenen Senff darein/ so verkehret er sich nicht/ sondern wird wohlschmeckend und süß.

Worzu diese süßbleibende Weine gut seyn.

Man kan mit jetzt-beschriebenen/ süß-bleibenden Weinen/ alle grobe/ sauer- und nichtstaugende Weine/ gut und wohlgeschmack machen/ als nemlich: Man lässet den Wein im letzten Viertel des Hornungs ab/ in ein ander mit Einschlag darzu bereitetes Faß/ und thut in einen Eymer sauren Weins/ 2. Maas des

süssen Weins/ so bleibet er beständig und gut/ turbiret sich auch nicht / und kan man solchen zubereiteten Wein/alsdann viel höher und theurer verkauffen / als unbereitet. Solcher Gestalt kan man viel Weine gut und wohlgeschmack machen. Allein/ dieses muß darbey beobachtet werden/ daß man nicht mehr Wein darmit süsse mache / als man gedenckt bald zu verthun und auszuschencken. Die man aber lange und über ein Jahr zu behalten gedencket/ kan man allerdings nicht verändern / es seye dann/ daß sie offt in ein zubereitetes Gefässe abgezogen werden.

Fürtrefflich-wohlschmeckenden Rosinen-Wein zu machen.

Man nimmt der allerschönsten grossen Zibeben einen guten Theil / (samt den Stielen) nachdeme man des Rosin-Weins viel machen will/ thut solche in einen grossen / saubern / absonderlich darzu gemachten/ höltzernen Trog/ geust auf ein Drittheil oder mehrers/ reines laulichtes Wasser / lässet es also etliche Stunden stehen / daß die Zibeben schön quellen und auflauffen/ dann zerstösset man selbige im besagten Troge/mit einem saubern/höltzernen Stämpfel/ so lange und viel/ biß die Rosinen wohl gequel-

quetschet seyn/ und allen Safft von sich gelassen haben/ dann schüttet man noch mehr heisses Wasser darzu / so wird der Safft desto dünner / und die zerstossene Zibeben-Hülsen können sich desto besser zu Grunde setzen. Wann solches geschehen / thut man den Zapffen unten von dem Trog hinweg/thut einen reinen/ härinen Sieb-Boden für das Loch / und lässet also allen Safft in ein reines Geschirr ablauffen/ füllet endlich solchen in ein rein / sauber Faß/ und geust ohngefehr auf ein Oxhafft/ eine halbe Maas des allersäuersten und stärcksten Wein-Essigs/der aus dem schwartzen / calcinirten Tartaro sein Saltz gezogen/ hinein/ so wird solcher / an statt des Tartari, besagten Wein bald zum Gähren helffen.

Wiewohl man solches auch ohne Extraction des Salis Tartari mit gutem Essig auch allein thun kan.

NB.

Man muß aber wohl Achtung geben / daß das Faß (so Lufft haben muß) von den allzustarcken Gähren/ nicht zerspringe.

Zur besseren Lieblichkeit / kan man hernach solchen Rosinen-Wein von folgenden Essentzien einen/ als Zimmet- oder Negelein-Essentz/

auch besser veredlen/ so wird er hernach sehr anmuthig und delicat zu trincken seyn.

Ein Secret, sauer-gewachsene Weine auf eine besondere Art zu erhöhen und zu versüssen/ daß der beste Wein daraus werde.

Man nimmt zerstossene/ ausgekernte/ grosse Rosinen / und kochet dieselbigen mit genugsamen Wasser / 4. Stunden lang/ dann presset man den Safft aus / kochet denselbigen nach und nach ein/ thut so viel Zucker darzu/ daß es süsse wird / und die Consistentz eines Syrups habe. Dieses vermische mit ein paar Maas guten Wein / und etwas guten weissen Bier-Hefen/ giesse es in ein groß Faß sauern Wein; bringe dann das Faß an einem warmen Ort/ so wird der Wein zu Most. Wann dieser Most verbrausset hat/ so thue man auf eine Ohme anderhalb Pfund folgender Wein-Tinctur, so wird man dann aus schlechten sauern Wein/ den herrlichsten Wein bekommen.

Mit geringer Mühe eine Tincturam Vini zu machen/ so alle geringe und saure Weine exaltirt und lieblich machet.

Das Leichteste/ eine Tincturam Vini zu machen/

chen/ohne Rosinen/nimmt man süssen und annoch ungegohrnen Most/ so viel man Tincturam haben will/ und thut auf 4. oder 6. Maas Rheinisch/ 1. Pfund Zucker/und 2. Löffel voll Spiritus Vini, wegen des Geschmacks/ hinzu/ lasset es hernach vergähren/ so hat man/ was man will.

NB.

Es ist aber zu mercken/ daß die Tinctura kein Wasser/sondern die schlechten Weine tingiren könne / weil alles in der Fermentation sich erst per minima vermischet.

Es ist diese Kunst nicht zu beschreiben / was für eine nutzliche und curiose Sache es sey/ weil man das gantze Jahr gährenden und vergohrnen Most dadurch haben kan.

Einen Spiritum Vini zu machen/ alle Weine darmit zu exaltiren.

Man schmeltzet in einem grossen Tiegel 4. Pfund Wein-Stein / in offenem Feuer/ anderthalb Stunden lang / schüttet sodann diese Materie in einen warmen Mörsel/ und zerstösset sie gröblicht.

Darnach thut man solches in einem geraumen Kolben / schüttet so viel Spiritum Vini darauf/ daß er 3. Quer Finger breit drüber ge-

he / schüttelt dann alles wohl untereinander / und lässet es 6. Tage lang in gelinder Wärme stehen. Wann man nun siehet / daß sich der Spiritus Vini schön roth gefärbet / so giesset man solchen ab / und wieder neuen darauf; so sich nun solcher auch gefärbet / giesset man beyde Spiritus zusammen und treibet selbige über einem Kolben / biß es anfänget / wässerig über zugehen. Von diesem Spiritu giesset man nun 1. halb Pfund in einen Eymer Weins / doch solcher Gestalten / daß man ihn nur gantz langsam eintröpflet / und darmit die gantz oberste Superficiem des Wassers gleichsam zudecke.

NB.

Das Faß muß 2. Quer-Finger breit leer bleiben / damit der Spiritus fein über den Most herzulauffen / Raum habe.

Des Herrn von Outre Secretum, den Wein zu verbessern.

Solches zu bewerckstelligen / nimmt man den Most von der Presse / giesset denselbigen in ein groß Faß / lässet ihn setzen / zapfft ihn hernach ab / daß der Unrath auf dem Boden bleibet / thut alsdann ein Stücklein häßlen Holtz in ein ander Faß / und giesset den abgelassenen Most darein.

Dadurch wird nun der Most also gereiniget / daß er gantz keine Unsauberkeit in sich behält/ die ihnen schaden könnte.

Mit diesem Wein mag man nun viel andere Weine gut machen/ nach selbst eigenem Gefallen. Er wird mild und wohlgeschmack/ man muß ihn aber in einem kalten Keller erhalten/so bleibt er süß und starck/ wie ein Meet.

Einen wohlschmeckenden und klaren Italiänischen Wein zu machen.

Man nimmt den feinesten Zimmet 8. Loth.
Gewürtz-Negelein 6. Loth.
Muscaten-Nüß/
Paris-Körner und
Cardomomen/ jedes 1. Loth.
Galgant 1. halb Loth.
Zitwer anderthalb Loth.
Cubeben und
langen Pfeffer/ jedes 2. Quint.

Dieses alles gröblicht zerstossen / und in ein Säcklein gethan/ in den Most gehangen/ und darmit vergähren lassen/ biß es klar wird/ dann kan man denselben anstechen/ wann man selber will/er dauret sehr lange/ die Materien können allezeit darinnen gelassen werden.

Auf sonderbare Art gute und süsse Weine zu machen.

Hierzu sammlet man die allerschönsten Wein-Trauben/ lässet dieselbigen alle von den Stielen auf das beste absträuffeln / thut solche in ein enges Gefässe / damit ja nichts Unreines darzu komme. Dann lässet man diese abgestreiffete Beere fein sauber stopffen / nimmt dann diesen Most / thut ihn in ein mit einem guten Einschlag wohl-zubereitetes Fäßlein/ verfähret ferner darmit / wie schon in denen Vorhergehenden zur Gnüge angeiget worden ist.

Einen jeden Wein geschwind gährend zu machen/ daß er desto mehr Krafft erhalte.

Man nimmt 3. oder 4. gar sauere Aepffel/ schneidet sie darein / wann nun diese ihren Geschmack verlohren/ so thut man abermal so viel darein/ hält darmit so offt und viel an/ so wird alsdann solcher Wein sehr starck und gut.

Alle schimmlichte Weine zu corrigiren.

Wann ein Wein schimmlicht ist / und übel nach dem Fasse riechet und schmecket/ so nimmt man

man eine grosse Quitten / schneidet selbige Creutz-weiß/ aber nicht durchaus/ sondern daß sie noch beysammen bleibet / bindet einen Faden darum/ hängt sie in das Faß / lässet sie eine geraume Zeit darinnen hangen/ daß sie den Wein kaum berühre/ so ziehet sie den Schimmel und allen übeln Geschmack an sich. Wann das Faß aber groß / müssen auch der Quitten etliche/ und je gröſſer das Stuck oder Faß/ je mehr Quitten seyn.

Sehr gesunden und köstlichen Wermuth-Wein zu machen.

Nimm Wermuth/ eine gute Hand voll.
Cardobenedicten-Kraut /
Tausendgulden-Kraut / jedes eine Hand voll.
Benedicten-Wurtzel/
Alant-Wurtzel/ jedes 3. Loth.
Citronen-Schalen/
Pomerantzen-Schalen/ jedes 4. Loth.
feinen Zimmet 1. Loth.
Muscaten-Blüh 2. Quint.

Den Wermuth ziehet man durch ein heisses Wasser/ hernach trocknet man ihn wieder/ und zerschneidet dann alle Species gröblicht / und machet mit Hagenbüchen-Spähnen und diesen

Speciebus eine Lage um die andere / daß das Fäßlein halb voll werde/ welches ohngefehr eine halbe Ohme halten solle / dann schüttet man darein 30. Maas süssen gesottenen Most/ und 30. Maas guten alten Wein / und vermacht das Faß / daß nur oben ein Löchlein darinnen bleibe / dann es darff nicht viel Lufft darzu kommen.

Guten Alant-Wein zu machen.

Man nimmt eine Ohme Most/ wie er von der Kelter kommt/ und so gut/ als man ihn haben kan/ den siedet man ein/ biß zur Helffte/ verschaumet ihn wohl / zuletzt siedet man auch die Alant-Wurtzel damit/ thut es dann in ein Fäßlein / hänget in einem Säcklein Zimmet und Negelein gröblicht gestossen/ darein/ vermacht das Fäßlein/ und lässet es liegen.

Schlehen-Wein zu machen.

Man nimmt wohlzeitige Schlehen/ stösset solche klein/ thut darzu Weixel-Kerne/ Pfirsing-Kerne/ auch klein gestossen. Daraus machet man nun Ballen / legt sie auf ein Bret/ trocknet sie allgemach in einem Back-Ofen. Dieser getrockneter Ballen nimmt man nun 2. Pfund/ feinen Zucker 2. oder 3. Pfund / Zimmet und Negelein/ nach Belieben/ in ein Bündelein

delein gebunden. Nun machet man mit Hagenbuchen-Spähnen/ welche zuvor abgesotten und wieder getrocknet sind/ und mit diesen Speciebus, Stratum super Stratum, das ist/ eine Lage um die andere / von ungefehr 15. Maassen/ und füllet es dann mit einem rechten guten Wein an.

Nimmt man aber an statt der Schlehen/ schöne zeitige Weixeln oder Amarellen / Kirschen/und verfähret darmit/wie mit den Schlehen / so machet man einen gar guten Kirschen-Wein.

Wann man aber nur etliche Maas Kirschen-Wein machen will / so sind keine Spähne hierzu nöthig.

Per Compendium, auf sonderbare Art guten Kirschen-Wein zu machen.

Man nimmt wohl-zeitige Kirschen oder Weixeln / zerstösset dieselbigen und presset den Safft aus / und stösset alsdann selbigen mit so viel Zucker / als genug ist / ab / und verwahret denselbigen.

Wann man nun einen Kirschen-Wein haben will/so schüttet man nur zu einer Maas guten alten Wein / 1. oder 2. Gläslein voll von

den Safft darein / so hat man alsobald köstlichen Weixel-Wein.

Auf andere Art guten Weixel-Wein zu machen.

Man nimmt schöne Weixeln 12. Pfund/ die zerquetschet man und sondert die Steine darvon / nachdeme man zuvor die Stiele auch hinweggethan. Zu denen zerquetschten Kirschen/da die Steine abgesondert/ thut man 30. Pfund rein und sauber Wasser / und kochet es bey 2. Stunden beyeinander und coliret es/ dann thut man darzu 12. Pfund Zucker/ kochet es wieder miteinander / biß ein Ey darinnen nicht zu Boden sincket/ dann nimmt man wieder so viel Zucker/ wie zuvor/ solviret ihn im genugsamen Wasser/ und kochet ihn auch so lange/biß er ein Ey trägt. Dann thut man dieses Zucker-Wasser zu den vorigen / lässet es stille stehen / biß die Feces sich zu Boden gesetzet haben. Darnach schüttet man den Liquorem sanfft ab / und thut darzu der Kerne / welche man Anfangs von den Kirschen separiret/ zu einem Brey gestossen 4. Untz/ dann lässet man es 3. oder 4. Wochen stehen/ und miteinander gähren/ und legt es in den Keller.

Köstlichen Hinbeer-Wein aus dem Safft zu machen.

Man nimmt des ausgedruckten Safftes von den Hinbeeren/ 4. oder 6. Maas/ lässet die Feces setzen/ dann thut man solchen reinen Safft in grosse Flaschen-Gläser / und so viel Zucker darein/ als man will / oder 2. Pfund zu einer Maas / lässet es also beyeinander stehen/ und in sich gähren / so giebt es einen starcken Wein / die Feces, so sich zu Boden setzen / thut man endlich darvon.

Köstlichen Hinbeer-Meet zu machen.

Man nimmt eine ziemliche Quantität Hinbeer / zerquetschet dieselbigen / schüttet sauber Wasser darüber / lässet es etliche Tage stehen/ biß die Krafft und der Geschmack ausgezogen/ dann seyhet man das Wasser ab/ und thut zu 2. oder 3. Maasen dieses Wassers/ 1. Maas des allerbesten Honigs / je mehr man aber Honig nimmt / je stärcker auch alsdann dieser Meet wird.

Dieses thut man dann in ein Fäßlein/ wirfft ein Schnittlein geröst weiß Brod / mit ein wenig Hefen bestrichen/ darein/ legt es dann an einen warmen Ort/ damit es anfange zu gähren/

wann

wann es dann anfänget zu gähren/nimmt man das Brod wieder heraus / sonst bekommet der Meet einen Geschmack darvon/ will man aber einen aromatischen Geschmack haben/ so hänget man Zimmet und Negelein darein/wann es vergohren / so legt man das Fäßlein an einem kühlen Ort: Wann das Fäßlein gar zu warm lieget/so höret es wohl in 8. Tagen nicht auf zu gähren / das muß man nur in Acht nehmen/ und es nicht so lange gähren lassen.

Köstlicher Hippocras.

Man nimmt des besten Zimmets 3. Loth.
Ingwer 1. Loth.
Negelein No. 8.
Muscaten-Nuß No. 1.
langen Pfeffer/
Muscaten-Blüh/
Cardomomen/jedes ein wenig.
Violen-Wurtz 1. Loth.
Zucker 1. Viering.
Wein/ eine gute Maas.

Lässet es miteinander gelinde kochen / und coliret es dann etlichemal durch einen Filtz / so hat man einen angenehmen gewürtzten Wein.

Will man solchen roth haben / so nimmt man auch rothen Wein darzu.

Ver-

Verlanget man ihn auch stärcker oder schwächer vom Gewürtz / so nimmt man die Dosin derselbigen/nach Belieben.

Muscateller-Wein zu machen.

Man nimmt der Scharlach-Blumen oder Blätter etliche Pfund / baitzet dieselbigen in Wein-Hefen / etliche Tage / dann destiliret man den Spiritum herüber/und rectificiret ihn 2. oder 3 mal über frische Blumen/und verwahret ihn.

Wann man nun von diesem Spiritu etliche Tropffen in einen Schoppen Wein fallen lässet / so bekommet er einen Muscateller-Geschmack darvon.

So man 1. Quint in Wein oder Bier einem zu trincken giebt / so macht es denselbigen bald truncken.

Dem gemeinen Wasser giebt es einen Wein-Geschmack.

Wann ein Wein die Farbe verlohren.

So nimm auf 2. Eymer ein halb Pfund Hollunder-Blüh/ und hänge sie in einen leinen Säcklein in den Wein / so wird er frisch / bekommt seine Farbe wieder/ und bleibet hernach beständig.

Un-

Ungeschmacken Wein gut zu machen.

Wann der Wein ungeschmack wird / so nimm einen Schaaf-Käse / in der Grösse / daß er oben durch das Spund-Loch in das Faß gehe / so wird er wieder wohlgeschmack.

Geringen Wein so gut / als Rheinischen zu machen.

Nimm rothen Pfeffer vor 6. Pfennig.
Zitwer /
Negelein / jedes 1. Loth.
Galgant 1. halb Loth.
Zimmet 2. Loth.
weissen Kanden-Zucker vor 2. Kreutz.

Dieses alles klein gemacht / in ein Säcklein gethan / und in den Wein gehängt / laß es eine halbe Stund hängen / dann kanstu ihn kosten / ob er darnach schmecke / wo nicht / so lasse es noch eine Stunde darinnen hängen / dann nimm es wieder heraus. So viel braucheſt du auf drey Eymer.

Einen Wein natürlich starck zu machen.

Nimm Galgant /
Cardomomen /
weissen Jngwer /

Ne-

Negelein/
Muscaten-Blüh/ jedes 1. Quint.
ein Bündelein Benedicten-Wurtzel.

Mache das alles klein zu Pulver/ lasse ein Brod backen eine Spanne lang und breit/ daß es zum Spunde in das Faß gehet/ schneide das Brod in der Mitten auf/ thue das Pulver von Gewürtz darein/ wache es wieder zu/ und thue es in ein Säcklein/ hänge es in ein Faß Wein/ daß es halb herunter gehe/ lasse es 12. Tage darinnen/ mache das Faß wohl zu/ so wird der Wein wie ein Malvasier/ oder Doaminer.

Daß der Wein nicht sauer werde.

Nimm Tropff-Würtze/ wasche die sauber/ und hänge sie in den Wein/ so wird er nicht sauer/ biß er aller ausgezapffet worden ist.

Sonderbarer Einschlag im Wein zu machen.

Nimm Zimmet/
Muscaten-Blüh/
Cardomomen/
Galgant/ jedes 1. Loth.

Alles klein-gepulvert untereinander vermischt/ darvon nimm auf ein eymerig Fäßlein/ drey gute Messer-Spitzen voll/ mit gutem Brandwein/ in einer Schüssel abgerühret/ denselbigen

mit Papier angezündet / und also brennend in das Fäßlein gegossen / da zuvor auch schon 3. Löffel Brandwein darinnen seyn muß / mache darauf das Fäßlein feste zu / überkändere es / so kanst du in drey Stunden den Wein darauf füllen.

Wann ein Wein angezapffet und schier halb aus ist / bey seinen Kräfften zu erhalten.

Nimm eine Pomerantze / stecke selbige voll Negelein und Zimmet / hänge sie in den Wein / so weit er aus ist / doch / daß sie nicht in den Wein komme / so giebt es dem Wein eine gute Krafft / daß er zuletzt besser / als zu erst / schmecket.

Guten Kirschen-Wein zu machen.

Nimm Kirschen / stosse sie in einem Mörsel / mit Kern und alles / was daran / thue sie in ein Fäßlein / daß bald darvon voll ist / schneide Hagenbutten-Spähne aus Büschen / weiche die 2. Tage vorher in frischen Wasser ein / thue ein paar Schauffeln voll auf die Kirschen / fein für den Hahn / damit die Kirschen nicht heraus-gehen / schlage den Boden zu / lege auch eine Hand voll vor den Spund / und verwahre es wohl / daß es nicht auslauffe / giesse Wein darauf / biß es voll wird.

Wille

Wille du nun solchen Kirschen-Wein sehr gut haben/ so thue

Zucker/
Negelein und
Zimmet/

nach Belieben/darzu/in 4. Tagen kanst du ihn schon aufthun / und wann du zuerst heraus lässest / so magst du unter eine Kanne allemal ein Nösel andern Wein füllen/er ist dannoch starck genug; oder giesse so viel andern Wein oben darein/ ehe du aus den Keller gehest. Wann du es also macheſt/ und ihn rein hälst/ so bleibet er ein gantzes Jahr gut.

Kugeln/ daraus man guten Kirsch-Wein machen kan.

Nimm wohl zeitige Kirschen / halb sauer/ und halb süsse schwartze/ trockne solche in einem Ofen/doch/daß sie nicht zu dürre werden/ stosse sie wohl in einem Mörtzner/ und mische es darunter/nachdeme der Kirschen viel/

Negelein/
Zimmet/
Muscaten-Blüh/

alles gröblicht gestossen / mache mit saubern Händen Kugeln daraus/eines Eyes groß/ lege sie auf ein Bret/schiebe sie in einen halb warmen

Back-Ofen/da sie wohl trocknen/hebe sie auf in eine Schachtel/da es nicht feuchte.

Wann du nun einen guten Kirsch-Wein daraus willt machen / so zerbrich die Kugeln in ein Fäßlein zur Wein-Lese-Zeit / giesse einen starcken Most darauf / und lasse ihn darmit vergähren.

Gar guten Schlehen-Wein zu machen.

Nimm nach Michael von den grossen/besten Schlehen/ ehe sie der Reiff trifft / stosse sie in einen Mörßner/mache es so/wie mit dem Kirsch-Wein/ fülle auch so viel Spähne in das Fäßlein/und auch/wann du daraus nimmst/immer wieder nachgefüllet.

Er ist noch gesunder / als der Kirsch-Wein. Du kanst ihn auch halten.

Most zu erhalten/daß er nicht gleich gähret.

Wann der Most in die Fässer gefüllet / so hänge in einem Säcklein etwas Senff darein/ oder so er gähren wollte / so wirff ein Säcklein alten Käs in das Faß.

Den Wein schön lauter zu machen.

Wann der Wein trübe ist/ so lasse ihn ab/in

ein

ein anderes Faß / nimm auf einen Eymer drey Nösel Milch/rühre es wohl in den Wein/stosse 2. Loth Alaun und schütte sie auch darzu/rühre es noch eine gute Weile untereinander/ spünde das Faß recht zu/lasse es etliche Tage liegen/ so wird er gut.

Auf andere Art.

Nimm einer Nuß groß Alaun/ thue es in einen Tiegel/ setze es zum Feuer/ so wird Wasser daraus/lasse es bey dem Feuer stehen/so wird es weiß.

Nim ein halb Pfund Galitzen-Stein/mische es zu dem Wein-Stein / hänge es in einem Säcklein in den Wein / so wird er lauter und schön.

Wein sehr starck zu machen.

Wann der Wein im Fasse ist / daß er gähren solle/ so lasse eine Spanne tief Raum/ giesse ein Maas Brandwein in das Faß/daß er nicht hart hinein falle/so gähret der Wein unter sich/ bleibet süß/und bekommet von dem Brandwein/ zumal wann solcher aromatisiret ist/ eine Lieblichkeit/ und wird auch stärcker / als ein anderer Wein.

Schimmlichten Wein gut zu machen.

Nimm dürre Salbey 1. Pfund.
Wacholder-Beer 1. Pfund.
Zerstosse es untereinander/ thue es in ein Säcklein/ und hänge es in Brandwein/ dann hänge es in den Wein/ 3. Tage lang/ so ist er recht wohlgeschmack/ und alles Schimmels wieder befreyet.

Ein Augen-Wein/ wie Malvasier zu machen.

Nimm guten Galitzen-Stein/
Galgant/
weissen Jngwer/
Negelein/
Muscaten und
Benedicten-Wurtz/ jed. 1. Quint.
Mache alles zu Pulver und backe ein Brod/ daß es zum Spunde möge hinein gehen/ dann schneide das Brod die Länge auf/ thue das Pulver/ nachdeme es wohl gedörret ist/ alles darein/ thue das Brod wieder zusammen/ stosse es in ein leinen Säcklein/ hänge es in den Wein/ lasse es 14. Tage darinnen hangen/ so wird der Wein wieder gerecht.

Einem

Einem Most/ so im Herbste verwässert/ wieder zu helffen.

Lasse den Wein ab in ein Faß/ nachdeme er vergohren/ so bleibet die grobe Materi des Wassers auf dem Boden.

Daß ein Wein nicht sauer werde.

Nimm im Herbst einen Eymer Würtz oder süssen Most/ wie er von But gehet/ siede ihn gar wohl/ und thue ihn in ein Fäßlein/ temperire den harten Wein darmit/ er wird lind und starck.

Oder

Nimm in dem Herbst Farren-Wurtzel/ wasche sie gar schön/ lasse sie trocken werden/ lege es in die Würtz/ so mag der Wein nicht sauer werden.

Einen Wein/ der nicht recht schön ist/ wieder zu erfrischen.

Nimm zu einem Fuder Wein/ 1. Pfund Alaun/ klein gestossen/ und verfahre darmit/ wie du weist.

So ein Wein nicht gähren will.

Nimm die Erden/ darinnen der Wein gewachsen ist/ und wirff sie in das Faß/ so wird er alsobald gähren.

So ein Wein Wasser-sieg ist.

Nimm einen wohl-gebrannten Ziegel/ reibe ihn klein / räde ihn durch ein Sieblein oder Tüchlein / thue darzu die Dotter von 12. Eyern/zerschlage sie wohl/vermische 2. Hände voll des geriebenen Ziegel-Meels darunter / und wirff es oben zu dem Spunde hinein/ rühre den Wein mit einem Scheid/ daß sich die Materi allenthalben eintheile/also wird der Wein schön Gold-farb und lauter.

So ein Wein anzickt.

Nimm eine Hand voll Barres-Saamen/ thue es in ein Säcklein / nimm darnach Hopffen/thue solchen auch in ein Säcklein/und hänge es mitten in das Faß/ lasse es 3. Tage darinnen hangen.

Oder

Nimm Welsch-Nuß-Laub/ erfrische es mit klaren Wasser / hacke und hänge es in den Wein/so vergehet ihn das Anzicken.

Etliche nehmen Alant-Wurtzel/zerschneiden sie zu dünnen Scheiblein / hängen sie an einem Faden/ nehmen ferner Salbey/ so groß/ als 2. Eyer / hängen diese beyde mitten in den Wein/ so wird er wieder tüchtig.

Einen

Einen schönen Wein zu machen.

Nimm Zeidel-Bast/ schäle das obere Häutlein herab/ hänge es 14. Tage und so viel Nächte in den Wein / er wird gar schön davon.

Wann ein lässiger Wein abnimmt/ und den Geschmack verliehret.

Nimm Aeste von einer Fichten an dem Stamme/ siede dieselbige und hänge sie in den Wein.

Weichen Wein frisch zu machen.

Nimm Fichtene Rinden/ darvon das Hartz ist/ schneide sie dünne/ nimm auch die Spähne von selbigem Holtz / und hänge es in den Wein an einer Schnur / rühre den Wein mit einem fichtenen Scheid wohl untereinander/ dann lasse den Wein ruhen / biß an den achten Tag.

Wie man krancken Wein bessern solle.

Lasse solchen ab und geuß ihn auf gute Hefen.

Oder

Nimm Zucker/

Zimmmet/
Negelein/
gefeilt Hirsch-Horn/ jedes 1. Vier. und hänge es in ein Fuder Wein/ er wird auch besser.

Oder

Nimm ein Quart gemahlenen Rauten-Saamen / und hänge solchen in den Wein/ er wird besser / und macht auch trunckene Leute.

Einem übelschmeckenden Wein wieder zu helffen.

Nimm Lauch-Saamen/ thue solchen in ein Säcklein/hänge ihn in den Wein/ er bekommt seine Kräffte wieder.

Einem Wein zu helffen / der Essigen / schmecken und schimmeln will.

Nimm Wacholder-Holtz / schneide eine Spannen lang fein klein / thue es in einem neuen Hafen/dörre es/ und mache daraus drey Büschelein in 3. Höltzlein zusammen / hänge je eines einen Tag und eine Nacht in das Faß/ das thue 3. Tage und 3 Nacht aneinander/der Wein wird gantz wieder zu Kräfften gebracht.

Einem

Einem verdorbenen Wein wieder zu helffen.

Nimm Wein-Stein/den man von den Fäſſern ſchlägt/ laſſe ſolchen in einem neuen Hafen glühend werden / thue ihn alſo glühend in den Wein/ rühre ihn gar wohl / ſo wird er wieder kräfftig/wie zuvor.

Wann ein Wein ſich nicht recht ſetzen will.

Nimm einen Viering Wein-Stein / ein Viertelein Saltz/ laſſe es in einer Pfannen dörre werden/ ſtoß und thue es in das Faß/ rühre es durcheinander/ fülle zuletzt Waſſer zu/ ſo ſetzet er ſich.

Den Wein zu præſerviren / daß er nicht abfällig werde.

Hänge Wacholder-Holtz in den Moſt/ dieweil er gähret/ und wann er vergohren hat/ ſo thue es wieder heraus.

Oder

Nimm die Wurtzel von den Reben / daran der Wein gewachſen iſt/hänge es in den Wein/ ſo bleibet er beſtändig.

Oder

Nimm Wein-Blühe und hänge es in den Wein/er bleibet beſtändig.

Oder

Oder

Nimm Brandwein / gieſſe ihn nach dem Gähren in den Wein / er zeucht die Hefen gen Thal / es macht den Wein lauter und beſtändig.

Wann der Wein gar ſehr gähren will.

Wann ſich der Moſt im Herbſt allzuſehr mit Gähren übet / und ſich nicht ſetzen will / ſo hänge ein wenig Käs darein / er wird bald ſtille werden.

Wann der Wein ſeine Kräffte verlohren.

Nimm zu einem Fuder 3. Loth Jngwer und 1. Loth ſüß Holtz /

laſſe es dürre werden / und ſtoſſe es in einem Mörſel klein / räde es durch ein Sieblein / und laſſe des Weins aus dem Faß 6. Maas / gieſſe dann die Würtze miteinander in das Faß / rühre es gar wohl / es wird ſich ſchon wieder recht ſchicken.

Daß ſich ein Trinck-Wein nicht verkehre.

Lege ein leinen Tüchlein über den Spund / ſtreue Aſchen darauf / thue einen grünen Waſen

sen darüber / bohre mit einer Spindel ein Loch durch / so bleibet er beständig.

Einen Wein nach dem Ablaß kräfftig zu machen.

Nimm Wacholder-Holtz /
Benedicten-Wurtz und
eine halbe Maas Senff-Meel und hänge es in den Wein.

Wie man zeitigen Wein solle erkennen.

Den zeitigen Wein solle man also erkennen: Wann die Trauben süsse sind / und die Körner schnell aufgehen / und rein scheinen / auch sehr an den Fingern kleben / und die Beere beginnen klein zu werden / und runtzlicht / so ist der Wein zeitig zu lesen / auch sollen die Wein-Tretter Händ und Füsse waschen / und die unzeitigen Träublein auswerffen / sie bringen sonsten den Wein grossen Schaden und Verlust.

NB.

Wann man den Wein lieset / ehe er recht zeitig ist / wird der Wein blöd und nicht währhafftig / sondern bricht; Lässet man ihn aber

gar

gar zu viel zeitig werden/ so wird er brüchig von den Reiffen und faulen die überzeitigen Träublein.

Wie man Most im Wein bringen solle.

Wann der Most noch giehret und warm ist/ so giesse darein einen Eymer voll süsses Mostes / oder zween / darnach das Faß groß ist/ so beginnet der Wein wieder zu gähren/ als wie vorher / und wann sich der Most gesetzet / so giesse wieder so viel darein / als zuvor/ thue dieses drey- oder viermal / so bekommst du einen guten und starcken Wein.

Wann man den Wein von den Stöcken nehmen solle.

Alle Weine / die gelesen werden / ehe sie zeitig sind / die sind nicht währhafftig gut/ auch die Weine / so übrig zeitig sind / und Noth leiden von Hitz oder Kälte / sind auch nicht natürlich gesund und gut / darnach man sich zu richten / daß man das rechte Mittel treffe.

Wie man die Weine bereiten und gar wohl bewahren solle.

Wann der Wein anfänget zu gähren / so stosse eine Schüssel voll Wacholder-Spähn darein / oder Hopffen / oder Beyfuß-Saamen / oder Spicanardus / oder gedörrte Korn-Blüh / hänge das darein / so erhält sich der Wein bey der Krafft und Farbe / und wann der Most vergohren hat / so thue es wieder heraus / daß er nicht darnach schmecke / so bleibt er hernach stets bey seiner Krafft und guten Farben.

Einen Wein der nicht recht schön ist / zu erfrischen.

Nimm zu einem Fuder Wein / ein Pfund Alaun / klein gestossen / reibe es durch ein Sieb / dann nimm das Weisse von 28. Eyern / zerschlage sie gar wohl mit einer Hand voll Saltz / und seyhe es durch ein Tuch / mische es mit einem Viertel desselbigen Weins / lasse das Faß einer Spannen tief leer / und rühre es mit einer Kluppen in einem Schaff / geuß ihn dann in das Faß / er wird in 8. Tagen gar schön und gut.

Einem

Einem Wein zu helffen / der seyger und zähe will werden.

Nimm zwo Hände voll Kalch / mische ihn mit Wein / und mache 4. Kisling heiß / temperire es untereinander / thue es in das Glas / so wird ihme geholffen.

NB.

Man solle an keinem Wein artzneyen / wann der Himmel lauter und klar ist.

Daß ein jeder Wein seine Farbe behalte.

Hänge in ein halb Fuder 3. Loth Pfeffer / der nicht roth seye / so bleibet er in seiner Farbe / wie er ist.

So ein Wein erstickt ist.

Wann ein Wein vergohren ist und sich nicht setzen will / so nimm glühende Kohlen / thue sie in einen Scherben / setze die Glut mitten / vornen und hinden / unter das Faß / lasse es wohl erhitzen / schlage den Wein fast wohl / so gehet der Unrath zum Spund heraus / und setzet sich der Wein.

Einen

Einem kanichen Wein wieder zu helffen.

Nimm Saltz/wärme es/biß schwartz wird/ reibe es gar wohl in einen Mörßner / thue entweder zum Spund hinein/ oder hänge es in ein Tüchlein darein / so wird aller Kahn zu Boden fallen.

Geringe Weine/dem besten welschen Wein gleich zu machen.

Man nimmt der schönsten abgezupfften Rosinen / so viel man will / thut selbige in ein reines Faß/und geust guten/rothen/alten Wein/ und 3. oder 4. auch wohl mehrmahlen guten Most darauf ꝛc.

So wird er in kurtzer Zeit werden / als der edelste welsche Wein / daß ihn auch jederman dafür erkennen muß.

Auf andere Art.

Man nimmt von den besten abgebrochenen Weinbeeren/ gleich weiß oder roth / und legt dieselbigen 14. Tage lang auf Stroh / oder so lange / biß sie welck und wie Zibeben werden/ dann thut man den dritten Theil rothe Zibeben darunter/thut es zusammen in ein wohl zubereites

tes Faß / und gieſt alsdann den Moſt darüber.

Herrn J. K. E. Secretum, den Francken-Wein an Stärcke und Lieblichkeit dem welſchen Wein in allen gleich zu machen.

Solches recht in das Werck zu richten / ſo nimmt man hierzu ein gantz neues Faß / ſäubert und brennet es auf das beſte aus / und läſſet es auf den Spunde liegen / damit alles Waſſer wohl heraus kommen möge. Alsdann nimmt man guten Wein-Hefen-Brandwein / der auf das höchſte rectificirt iſt / bey einer halben Maas / oder mehr / nachdem das Faß groß iſt / und brennet ſolchen in das Faß ein / darauf nimmt man den Moſt / wie er von der Kelter kommt / füllet ſolchen in das Faß / doch / daß das Faß eine gute Spanne leer bleibe / und gieſſet ungefehr auf ein eymeriges Fäßlein ein Achtel dergleichen rectificirten Brandwein / und läſſet es alſo liegen.

NB.

Hier muß man darbey dieſes beobachten / daß / wann man beſagten Brandwein auf den Wein in das Faß laſſen will / daß ſolches entweder durch ein Röhrlein oder durch ein kleines

Rinn-

Rinnlein geschehen muß / dadurch man den Brandwein fein gemach auf den Wein rinnen lässet und recht hinein bringet / damit er sich mit dem Wein wohl vermische / und nicht hinein fället / sondern daß er nur obenauf schwimme / und also mit seiner Stärcke den Wein erhalte / damit ihme dann das Gähren verwehret werden mag.

Herrn J. G. S. zu Franckfurt köstlicher Wein-Einschlag.

Nimm Jngwer/
schwartzen Pfeffer/
Negelein/
Muscaten-Nuß/jedes 1. Loth.
Caryophel-Wurtz/
Veyl-Wurtz/ jedes 8. Loth.
Bertram/
Olibani, jedes 4. Loth.
Storax Calamit. dritthalb Quint.
Zimmet/
Galgant/
Mastix/
Paradis-Körner/ jedes 2. Loth.
Muscaten-Blüh 3. Quint.
langen Pfeffer 1. Loth.
Campher anderthalb Loth.

Anis 16. Loth.
Coriander 20. Loth.
Zucker/
Marcasit/ jedes ein halb Pfund.
Citronen-Schalen 8. Loth.
Sulphuris Vivi 6. Loth.
Wacholder-Holtz 16. Loth.
Rittersporn/
Ringel-Blümlein/ jedes anderthalb Hand voll.
Rosen eine halbe Hand voll.
rothen Sandel/ nach Belieben.

Alles gröblicht pulverisirt untereinander vermischt.

Einen Wein zu verbessern.

Man nimmt auf ein Kron-Faß Wein ein halb Pfund Zucker und ein halb Pfund Hirsch-Horn/ hängt ein jedes besonders in dem Wein/ er wird kräfftig.

Guten Wein zu machen.

Nimm Zucker/
Würtz-Negelein/ jedes 1. Loth.
Zimmet/
Anis-Körner/ jedes 2. Loth.

Stosse es zu Pulver/ thue es in eine Kanne/ rühre es untereinander/ thue 4. Maas Wein aus dem

dem Faß / und rühre den Wein in dem Faß / thue das Gewürtz miteinander in das Faß / rühre es gar wohl / und fülle das Faß zu / lasse es 3. Tag und Nacht liegen / so bekommst du guten Wein.

Oder

Nimm gedörrte Basilien-Kräuter / lasse den Most darüber vergähren / so giebt er dem Wein einen herzlichen guten Geschmack / gleich dem Muscateller.

Etliche hängen auch Veyl-Wurtz in den Wein / es giebt dem Wein eine Lieblichkeit und bleibet lange gut.

Trüben Wein schön lauter zu machen.

Nimm 1. Pfund weisse Alaun / stosse und thue ihn in das Faß / rühre es wohl untereinander / fülle das Faß und spünde es zu / lasse es 3. oder 4. Tage liegen / so hast du klaren Wein.

Etliche nehmen eine Hand voll Benedicten-Wurtzel / hängen sie in den Wein / so wird er auch gar schön und lauter.

Gar Guten Wein zu machen.

Nimm 3. Pfund Senff / siede solchen in süssen Most / giesse es also laulicht in ein Fuder süssen Most / lasse ihn wohl vergähren mit dem

Senff / so bleibet er über das Jahr süß / schön und gut.

Einen Wein viel lieblicher und stärcker zu machen / als er an ihm selbsten ist.

Man nimmt des besten Spiritus Vini (von Wein) den man bekommen kan / thut darein 2. Maas,

Galgant 1. Viering.
Gewürtz-Negelein /
Jngwer und guten
Zimmet / jedes 3. Loth.
Cardamomen 2. Loth.
Pfirsing-Kern 2. Pfund.

Vermacht das Glas auf das beste / lässet es 8. Tage bey gelinder Wärme stehen / darnach giesset man den Spiritum Vini rein ab / verwahret ihn in einem wohl-vermachten Glas auf das beste.

So man nun geringe Weine verbessern will / giesset man von solcher Essentz in ein jegliches Faß / nach Belieben / versucht ihm dann / ob er gut genug / oder noch mehr darmit verbessert werden solle.

Auf andere Art.

Man nimmt feinen Zimmet /

Muß-

Muſcaten/
Negelein/
Cardamomen und
Zucker/ jedes 2. Loth.

Thut es in ein Säcklein/ hängt es in den Wein/ ſo bekommt man köſtlich guten Wein.

Einen guten Wermuth-Wein zu machen.

Man bricht vor St. Johannis Saamen/ Wild-Wermuth/ dann um ſolche Zeit iſt ſeine Krafft am allerbeſten / dörret ſolchen an der Lufft/ daß er nicht faulig werde/ dann verwahret man ihn / biß auf die Leſe-Zeit. Darnach nimmt man Wermut / nachdem man viel oder wenig Wein damit anmachen will/ oder ſo viel man gedenckt/ genug zu ſeyn/ gieſt darüber wolgeſeyheten Moſt/ und thut auch friſche Wein-Beer nach Genügen darzu/ in den Moſt/ vermacht dann das Faß wohl/ und läſſet ſolchen in ſich vergähren.

NB.

Darbey iſt aber auch dieſes zu beobachten/ daß man den Faß ein Lufft-Loch machet / und ein kleines Zwecklein darauf ſtecket. Dann wann dieſes nicht geſchiehet/ kan man gar leicht darmit zu Schaden kommen.

Im Mertz kan man alsdann solchen Wein ablassen.

NB.

Dieser also bereitete Wermuth-Wein / ist im Sommer gar gesund zu trincken in grosser Hitz / absonderlich aber nüchtern zum Magen / er löset und verzehret alle böse Materi / so sich im Magen gesammlet hat / stärcket auch den Magen über alle Massen wohl.

Auf andere Art guten Wermuth-Wein zu machen.

Man nimt dörren Wermuth 2. Hand voll.
Tausendgulden-Kraut-Blümlein /
Cardobenedicten / jedes 1. Hand voll.
Krausemüntz eine halbe Hand voll.
feinen Zimmet 1. Loth.
Gewürtz-Negelein No. 59.
Galgant 2. Zähen.

Alles klein zerschnitten / mit einem paar reinen Kiesel-Steinlein in ein reines Säcklein gethan / nimm ein Maas des besten Weins / hange das Säcklein darein / und wann du ein wenig gessen hast / so thue einen guten Trunck von diesem Wein / er wärmet und stärcket den Magen / macht gute Däuung / verzehret die böse Däuung oder Feuchtigkeit in den Magen. Dieses Säcklein ist ein halb Jahr gut zum Gebrauch.

Einen

Einen guten Salbey-Wein zu machen.

Hierzu bricht man vor St. Johannis/ Samen von dem Salbey ab / dörrt solchen entweder an der Lufft / oder in einem Backofen/ wann das Brod herausgenommen ist / dann stösset man solche zu Pulver / thut solches in ein Säcklein / so viel man dessen nöthig/ und in dem Leesen / wann der Most vergohren hat/ und im Satze ist / so hänget man das Säcklein mit der Salbey darein / und vermacht den Spund gar wohl / das gantz kein Dunst heraus kan / weder von dem Wein oder von der Salbey. Dieser Wein ist dann der Leber absonderlich gut und gesund.

Einen Bund- oder Stroh-Wein zu machen.

Man nimmt Waitzen/ wann er in der Gilbe ist/ und eher solcher recht zeitig wird / schneidet ihn auf das höchste so gut man kan an den Halm / bindet die Aehren zu kleinen Büschelein oder Bündelein / und hänget sie in die Lufft / nimm dann in ein Fuder der Bündelein ungefehr 1. Maaß oder Metzen / und in dem Leesen thut man solche in ein Faß / und

gieſet wohl-geſeihenen Moſt darein / und ein Multer voll gemoſtet Weinbeer / eine Multer voll ungemoſter Weinbeer / verſchlagt dann das Faß gar wohl / und laſſet ihn vergähren / ſo wird dann der Wein ſchön lauter und durchſichtig.

So offt man nun des Jahrs darauf geuſt oder zufüllet / ſo hat man allezeit am dritten Tage ſchönen lautern Wein.

Einen guten Romanier zu machen.

Nimm die allerbeſten Trauben ſo man haben mag / dörre ſolche in einem Backofen / nimm ſie dann heraus und lege es auf ein Bret in die Lufft / daß ſie trocken werden / thue ſolche in ein ſauberes Fäßlein / und gieſe guten geſotten Wein darüber / hänge darbey von dem beſten Gewürtze in einem Säcklein darein / und wann man darvon läſſet / muß man mit geſottenem Wein wieder zufüllen / ſo wird man einen herzlichen guten Romanier haben.

Zugaben / von allerley schönen Künsten untereinander.

Zur Zeit der Noth / sich eine geraume Zeit ohne Essen und Trincken zu erhalten.

Ist ein probiert Kunst-Stuck in Kriegs-Läufften / oder so sonsten Noth vorhanden / daß sich einer 10. biß 20. Tage ohne Essen und Trincken erhalten kan / solches nun zu erdulten / muß der Leib einer Hand breit unter dem Nabel biß an das Hertz-Grüblein mit einem breiten Tuch feste zusammen gebunden werden / welches auch die Scythen in Kriegs-Läufften sehr im Gebrauch gehabt / und ist auch natürlich ; dann wir Teutsche / wann wir weitlich Fressen und Sauffen wollen / machen wir uns allenthalben um den Leib ledig und auf ; hingegen wann man sich wohl und gehebe um den Leib bindet / kan man den Hunger eine geraume Zeit zuruck halten / und gleichsam also binden.

Müdigkeit der Füsse zu vertreiben.

Nimm Wegbreit-Blätter / zerstosse sie wohl und

und bestreiche die Füsse mit dem Safft / das solle die Müdigkeit benehmen.

Das ein Reisender nicht müde werde.

Trage bey dir Beyfuß oder Eisen-Kraut / das 8. Tage vor oder nach Bartholomäi gegraben / so solltest du nicht müde werden.

Das dich im Winter an die Füsse nicht friere.

Waschе alle Morgen die Füsse mit gutem Brandwein / und giesse auch ein wenig Brandwein in die Schuhe / das währet der Kälte.

So man im Winter reiten will / die Füsse und Brust für Kälte zu bewahren.

Stülpe einen Bogen Papier über einen jedweden Fuß / giesse Brandwein in den Stiefel / lege die Strümpfe über das Papier an / und fahre also in den Stiefel; vor die Brust aber nimm ein halb oder gantzes Buch Schreib-Papier / so wirst du merckliche Hülffe wider die Kälte haben.

Bey Nacht ohne Liecht zu schreiben/ zu Lesen/ und sonst andere Geschäffte zu verrichten.

So du das jenige/ welches an den kleinen Käferlein / die man insgemein Johannis-Würmlein nennet/ scheinet/ zu einen Pulver stösset / in ein Glaß mit etwas Queckſilber thut/ in Roß-Mist 15. Tage leget/ und darauf per Alembucum distillirest / magst du hernach solches zu Nacht hinsetzen / wohin du wilst / der Ort seye auch so finster als es wolle/ so giebt es einen Schein von sich/ daß man alles darbey ohne Liecht verrichten kan.

Mit Wasser / Bier / Wein / ꝛc. zu schreiben als wie mit der allerschwärtzesten Dinten.

Stosse etwas Dinten-Pulver klein in einem Mörsel / reibe das Papier wohl darmit/ hernach schüttele solches wieder hierunter und schreibe darauf/ wo mit du selbst wilst/ wann es treuge ist / so wird es so schwartz wie die schwärtzeste Dinten.

Verborgene Schrifft.

Schreibe mit Weiber-Milch (Kühe-Milch

thut

thut es auch) und so es trocken / streue Kohlen-Staub darauf / so wird die Schrifft schwartz / und kan man solche lesen.

Schrifft von Papier zu bringen / als wäre niemals darauf geschrieben worden.

Drucke den Safft aus sauren Citronen / oder sonsten eines Apfels / bestreiche darmit das Geschriebene / reibe solches darmit wohl / laß es eine Stunde oder zwey stehen / hernach nim̃ ein wüllen Läppigen / reibe darmit über die Schrifft / so fallen alle Buchstaben hinweg.

Eine falsche Waage zu erkennen.

Es brauchen die Betrüger mancherley Betrug und Ränck e / und solte mancher Einfältiger meinen / wann in einer leeren Waage die Schaalen gleich inne stehen / und die Gewichte ihre richtige Schwere haben / daß man nicht könne betrogen werden / aber es befindet sich gleichwohl bißweilen / daß wann erstlich der Krämer nach seinem Gefallen wieget / es just und richtig eintrifft / aber die Krämer anderst wiegen / und in welcher Schaale vorhin das Gewich-

Gewichte gelegen / laß dir die Waare legen / so wirst du befinden / wie die Waage beschaffen.

Woher es komme / daß / weilen eine leere Waage innen stehet / sie doch könne falsch seyn.

Wann ein Arm des Waagbalckens länger ist / dann der andere / und sie doch gleichwohl in einer Schwere sind / so darff man / wann die Waage mit Gewicht oder Waare beschwehret werden / auf den langen Arm weniger / dann auf den kurtzen Achtung geben.

Zum Exempel / ist der eine Arm 12. Zoll / und der andere nur 11. Zoll lang / so wird die Waage an 12. Pfunden / ein Pfund betrügen / dann so du in die Schaale des langen Arms 11. Pf. und in die Schaale des kurtzen Arms 12. Pf. legest / so stehet die Zunge just inne.

Erlen-Holtz künstlich zum Stein zu machen.

Wann du Bier bräuest / lasse es mit dem Hopfen wohl sieden / biß der Hopfen genug / darnach grabe es drey Jahr in frischen Sand oder Kiesel in einen Keller / so wird es zu einen harten

harten Stein / und giebt den besten Wetzstein.

Tischler Kunst-Stücklein; Holtz von mancherley Farben zu färben / Tische / Bettläden / Schräncke ꝛc. darmit zu machen oder zu belegen.

Des Morgens frühe / nimm frischen Roß-Koth / mit der Streue / lege ihn auf Höltzer überzwerg etwas hoch / und stelle darunter eine Schüssel / daß das Wasser darein treufft / bekommest du einen Tag nicht genug Wasser / thue es 3. oder 4. Tage nach einander / biß du genug hast / seihe es hernach und vermische unter jedes Maaß solch Wasser einer Bohnen groß Alaun / Gummi-Arabici und was für Farbe du haben wilst / dann lege das Holtz darein / thue es an die Sonne / oder an das Feuer / und so du das Holtz gebrauchen wilst / nimms heraus / das andere lasse liegen / je länger es darinnen lieget / je schöner wird es / und kan auch nimmermehr ausgelöschet werden.

Einen köstlichen Leim zu machen / das er fester hält als das Bret selber.

Nimm Leim / richte denselben erst mit Wasser zu / gieße hernach das Wasser rein ab / richte

te ihn hernach mit Brandwein wie er seyn solle/ und knete ihn wohl/ und so du darmit leimest/ solle eher das Bret brechen als der Leim.

Ein Holtz wann es gleich schon zu kurtz ist/ abzuschneiden/ daß es dannoch lang genug seye.

Man sollte wohl meinen/ wann ein Holtz zu kurtz wäre/ es unmöglich seye/ das durch Abschneiden man solches könnte lang genug machen/ ja man meinete/ es müste durch das Abschneiden viel eher zu kurtz werden; Etliche sollten meinen/ zu einer anderen Sache könne man durchs Abschneiden schon lang genug machen/ aber nicht zu der Sache/ darzu man es erstlichen brauchen wolle und zu kurtz dazu war. Ich habe es Büttnern/ welche es täglich thun/ wann sie Fässer binden/ aufgegeben/ und haben es doch nicht ersinnen können. Es ist aber solches an Reiffen werckstellig zu machen; dann wann der Büttner den Reiffen an das Faß misset/ so schneidet er das Schloß lieber zu kurtz als zu lang/ wann es nun zu kurtz ist/ und also der Reiff zu klein oder zu eng/ so schneidet er darvon/ so wird das Holtz das zuvor zu kurtz war oder zu enge/ lang oder weit genug. Hat er aber zuviel weggeschnitten/ und

das Schloß ist also zu lang / so setzet er ein Stücklein ans Schloß / welches die Büttner eine Lauß nennen / so wird das Schloß oder Reiffen klein und kurtz genug.

Zu verschaffen / daß aus einem in die Erde geworffenen Saamen (nemlich Salat / Bohnen / Gurcken ꝛc.) in wenig Stunden dermassen heran komme / daß man es nutzen und essen kan.

Nimm eine schwartze Erde / die ziemlich fett seye / fülle darmit einen ziemlich grossen und weiten Scherben / in der Höhe beyläuffig eines Daumens / nimm hernach Salat-Saamen / oder sonst einen anderen Saamen eines Gewächses / das dir beliebet / und zwar so viel / als du vermeinest / daß zu des Geschirres Weitläufftigkeit genug seye; solchen Saamen weiche 24. Stunden in Brandwein oder den allerstärcksten Essig / den du haben kanst. Nimm darnach denselben wieder heraus / und streue ihn in besagte Erde. In einer oder wenig Stunden wird der Salat herfür kommen / allgemählich aber doch mercklich wachsen / und in 4. Stunden zu einer solchen Vollkommenheit gelangen / daß er kan ausgerissen / gewaschen / und

und zum Essen bereitet werden; und dieses kan so wohl zu Sommers- als Winters-Zeit practiciret werden.

Bohnen oder Erbsen in einer Stunde wachsen zu machen.

Lege sie zuvor in heisses Oel/ lasse sie 9. Tage darinnen liegen/ dörre sie darnach / und wann du diese Kunst beweisen willst / so stecke die Bohnen oder Erbsen in die Erden / und komme in einer Stunde wieder dahin/ so wirst du sehen/ daß sie heraus gewachsen sind.

Petersilgen in einem Tage wachsend zu machen.

Nimm den Saamen/ lege ihn 6. Tage zuvor in Wein / daß er darinnen weiche / und wann 4. Wochen um sind/ so nimm den Saamen/ und lege frische Rosen auf die Erden/ vier quer Finger hoch / alsdann säe den Saamen hinein / und decke ein nasses Tuch darüber / heitze demnach die Stuben warm ein / so wird sie in kurtzen Stunden wachsen.

Oder säe Petersilien-Saamen / so zuvor einen Tag in starckem Brandwein geweichet.

Peterſilien in vier Stunden wachſend zu machen.

Nimm den Saamen / lege ihn in ſüſſe Milch zu weichen / und auf die Stätte / da du den Saamen ſäen willſt / ſollt du ungelöſchten Kalch legen / klein gerieben / das ſollt du dreymahlen thun / den Saamen aus der Milch nehmen und darüber ſtreuen / und auf den Kalch Erde / und zu letzt Waſſer darüber ſprengen / ſo wird die Peterſilgen herfür kommen / ehe dann vier Stunde verlauffen mögen.

Weintrauben zu machen / daß ſie das gantze Jahr durch dauren.

Nimm friſchen Laimen / da kein Sand darinnen iſt / und rühre ihn in ein rein Waſſer / duncke die Trauben darein / ſobalden ſie von Stock geſchnitten ſind / und lege ſie auf ein Bret in die Sonnen / das ſie treuge werden / und lege ſie in ein Fäßlein auf einander / ſo viel du ihrer haben willſt / mache ſie feſt zu / und ſetze ſie in den Keller.

Item ſchneide die Reben ab / die voller Trauben ſind / und hänge ſie alſo hin in ein ander Gemach / wann du ſie willt auflegen / ſo lege

ſie

sie zuvor in ein frisch Wasser / so quellen sie fein wieder auf / und werden fein dicke und schmecken wohl.

Oder wann es schön trocken Wetter ist / so schneide die Trauben ab / thue die faulen Beer hinweg / stosse die Stiele in zerlassen Pech ein wenig / darnach lege sie zwey Tage an die Sonnen / thue sie hernach in Spreu / das sie einander nicht anrühren / so bleiben sie den gantzen Winter frisch.

Weintrauben frisch zu erhalten biß in den Frühling.

Grabe bey dem Rebenstock / an einem schattichten Ort / eine Grube zweyer Ellenbogen tieff / und wirff Sand hinein / darnach stecke Wein-Pfähle darein / und beuge die Reben mit den Trauben fein geschicklich darein / und binde sie an die Pfähle / decke sie auch zu / daß sie nicht naß werden / und verwahre sie auch / daß sie den Grund nicht berühren. Vide Constant. lib. 5. cap. 13.

Einen Weinberg über einen Tisch / oder wo man will zu machen.

Wann die Trauben verblühet haben / so nimm ein Geschirr voll Baum-Oel / stosse die Trauben darein mit dem Laube / vermache das

Geschirr wohl mit einem Deckel / oder Gips / ausgenommen das Löchlein / dadurch der Stamm gehet / binde es wohl an / daß es vor dem Winde sicher ist / lasse es stehen / biß die Trauben wohl zeitig werden; Darnach nimm es hinweg mit dem Laube und Trauben / drucke es alles wohl aus durch ein Tuch / setze es eine Weile an die Sonne. Dieses Oel in einer Lampen gebrannt / ohne Zuthun anderer Liechter / machet erscheinend einen Weingarten mit reiffen Trauben in der Stuben oder Kammer / da die Lampen darinnen brennet.

Eine rothe Rose alsobalden weiß zu machen.

Zünde Schwefel an / halte eine Rosen darüber / so wird sie gantz weiß / dann der Schwefel die Tugend hat eine Farbe in die andere zu verwandeln / also kan man einen grauen Bart mit Schwefel-Balsam gelb machen.

Kirsch-Reiser auf den Christ-Tag blühend zu machen.

Nimm etliche Kirsch-Reiser von den Bäumen abgeschnitten / thue oder setze sie auf St. Andreas-Abend / oder St. Barbara-Tage in einen Krug mit frischem Fleisch-Wasser / giebe ihnen alle Tage anderes frisch Wasser / biß auf den Christ-Tage / so blühen sie schön als mitten

mitten in dem Frühling / man muß sie aber an einen warmen Ort behalten.

Kirschen über Winter zu behalten.

Brechе ihnen nur die Stiele ab / lege sie in einen neuen Topff / und bestreue sie mit weissen Zucker / wie man sonsten etwas einsaltzet / und setze sie also hin.

Laß dir einen Zimmermann oder Röhren-Meister ein Erlen-Holtz ausbohren / thue reiffe Kirschen darein / und schlage zu beyden Seiten hinten und vornen Zapffen vor / das kein Tröpflein Wasser / oder Lüfftlein darzu kommen kan / und wirfs in einen kühlen Brunnen oder sonsten in ein frisch Wasser / laß darinnen liegen biß mitten in den Winter / so bleiben sie dir schöner / als wann sie erst von Baume abgebrochen wären.

Oder thue Kirschen / die nicht gequetscht seyn / in ein Faß / und unterlege sie mit Cubulo oder Wallwurtz also lang / daß sie sich nicht rühren / alsdann so bleiben sie lange gut / daß man sie essen mag.

Oder nimm Kirschen / Pflaumen oder sonst dergleichen Früchte / thue sie in ein Geschirr / verbinde es mit einem Pergament gar feste / und verpiche es / daß kein Lufft noch Wasser hinein

kommen kan/ so bleiben sie ein gantz Jahr frisch und gut/ wann du sie in einem Brunnen hast.

Nüsse lang frisch zu erhalten/ daß sie gut zu schälen sind.

Nimm gute frische Nüsse/ grabe sie in einen frischen Sand/ wann du sie brauchen willst/ so wasche den Sand ab.

Oder nim einen neuen Topff/ darein streue eine Lage dürre Reben-Bläter/ darauf eine Lage Nüsse/ und also fort biß daß das Geschirr voll wird/ das erhält sie lange frisch und wohlgeschmack.

Oder nim Nüsse/ grabe sie in die Erde/ decke sie wohl zu/ sie bleiben also frisch/ so lange/ biß die andern auf den Bäumen reiff werden.

Castanien lange gut und frisch zu erhalten.

Mische unter dieselbe Welsche-Nüsse/ dann diese verzehren die schmutzige Feuchtigkeit in ihnen/ und verhindern/ daß sie nicht verschimeln; dahero Levinus Lemnius setzet lib. 2. cap. 52. de occult. Nat. nur diese Wort: Castaneas siquis volet conservare intactas nuces basilicas, ex juglande collectas inspergat.

Oder lege sie nur in Keller auf frischen Sand/ so bleiben sie hüpsch grün.

Rosen

Rosen und Negelein mit Gold zu färben.

Reibe Sal armoniacum auf einem Stein/ mit Essig/und ein wenig Kanden-Zucker/ und behalte es. Darnach nimm die Rosen / oder Gras-Negelein / heffte oder kleibe gemach die Blätlein mit rothem Wax / auf einen Tisch oder Papier/ also/ daß sie steiff und ausgespreitzet stehen / mahle mit obgemeldtem Sal armoniac darauf/was du willst/ lasse es trocken werden / darnach lege darauf Gold oder Silber-Blätlein / und drucke es gemach mit Baum-Wollen darauf / so bleibet das Gold auf den Gemählen kleben/und fället das übrige/darunter nicht gemahlet ist/ herab.

Wall-Nüsse lang frisch zu erhalten.

Mache eine Lage von trocknen Wein-Trestern/ daraus der saure Safft gepresset ist / hernach eine Lage Wall-Nüsse / wieder eine Lage Trestern/ und also eines um das andere/biß das Gefässe voll. Die Nüsse / so also verwahret sind / lassen ihre Schalen abziehen / als wären sie erst frisch vom Baum abgebrochen worden.

Quitten auf eine gar treffliche Art zu bewahren.

Nehmet unbeschädigte im trocknen Wetter gebrochene Quitten/ setzet sie in ein Faß/ von etwann einem Eymer groß / begiesset sie voll mit dünnem Bier/ und wo es einen Schaum aufwirfft / so muß man solchen abnehmen. Alle 10. oder 12. Tage lasset es ab aus einem Loch im Boden des Fasses / giesset es wieder mit schlechtem Bier gantz voll/ daß die Quitten bedecket seyn.

Diese Art Quitten haben / um Pfingsten gebrauchet / einen bessern Geschmack / als einige andere gekochte oder eingemachte Quitten.

Granat-Aepffel zu erhalten.

Man nimmt schöne unangekommene Granat-Aepffel/ überziehet sie dünne mit War/ hänget sie auf in einen Schranck an einem warmen Ort/ so / daß sie nirgends anstossen / und kehre alle 3. oder 4. Tage das Unterste zu oberst / und darum muß man sie so hangen an einem Bind-Faden/ daß auf jeder Seite eine Schleiffe seye. Auf solche Art bleiben die Granat-Aepffel frisch/ biß Pfingsten.

Einen Erdboden auf ewig zu dungen; Es seyen gleich Aecker/ Wiesen/ Kuchen/ Gras/ Baum- oder Wein-Gärten. In Summa ein jeder Boden/ so gebauet und genutzet wird.

Nimm geschmeltzt Saltz auf ein Jrich 15. Pfund/ das Pfund um einen Batzen gerechnet/ thut der Unkosten 1. Gulden. Dieses zerschlage mit einem höltzernen Schlägel zu Stücken/ in Grösse/ der Hasel-Nüsse/ säe dasselbige im Frühling- oder Herbsts-Zeit auf den Acker/ Garten oder Weinberg/ daß die Stücklein ziemlich weit voneinander fallen/ ist es ein Acker/ so ege oder überfahre ihn mit einem Pflug/ gleich darauf den Saamen hinein gesäet/ und mit einer Ege/ der Gebühr nach/ überfahren. Solcher Gestalt ist der Boden zu immerwährender Zeit gedünget.

Jst es ein Garten/ so scharre man es mit einem Rechen hinunter/ im Weinberg wird es hinunter gehacket/ und mit der Erden recht bedecket.

Bereitung der Saamen-Früchte.

Man sammlet in einem alten Faß/ demselben den einen Boden ausgenommen und aufrecht

recht gestellet/ Regen-Wasser/ und decket es mit den ausgenommenen Boden zu / in ein solch Faß/ die man Vierling nennet/ thut 3. Pfund geschmeltzten Salpeter/ der gar rein gestossen seye/ rühre es mit einem Holtz herum/ daß er sich solvire / alsdann lasse es stehen / biß man es brauchet / und je älter es ist / je besser es befunden wird / wann es 2. Jahr stünde / so wäre es sehr gut. Zur Zeit/ der Sommer- und Winter-Saat / lässet man die Saam-Früchte aufmessen / und besprenget sie durch eine Spritz-Kandel/ mit solchem angemachten Regen-Wasser / und alleweilen mit einem Rechen oder Schauffel gerühret/ und besprenget / biß sie wohl durchnetzet ist / doch nicht mehr / als was sie mag annehmen / und daß das Wasser nicht darvon ablaufft / lässet sie also ausgebreit denselbigen Tag liegen / den andern Tag besprenget man es noch einmal/ rühret sie/ und lässet es liegen/ biß sie ein wenig eingetrocknet/ so in einem halben Tage geschehen kan / alsdann säet man es aus/ wie insgemein gebräuchlich ist/ in denjenigen Acker/ darinnen das geschmeltzte Saltz zuvor geworffen und untergearbeitet worden: Solcher Gestalten wird auch der Saamen gedüngt / daß er der Erden bey nahe nichts nimmet/ und also über die Massen einen

schnellen und ansehnlichen Trieb hat: Es wird die Frucht viel ehender zeitig / wird auch an Stroh und Frucht viel gröſſer / giebt mehr aus den Garben und im Sack / als sonsten / ist auch gesunder zu genieſſen.

Auf diese Art kan man alle Jahr die Aecker besäen / sie dörffen nicht in der Brach liegen / auch nicht so offt mit dem Pflug herum gerissen werden / sondern es ist beynahe an einen mal übrig genug / es wächset auch weder Unkraut noch Ungeziefer / das sonsten den Früchten sehr schädlich und hinderlich ist / auf solcher Art Feld.

Wiesen oder Matten.

Den Gras-Boden betreffend: So nimmt man des gemeldten gestoſſenen Saltzes ein Stücklein einer Erbsen groß / auf ein Jauchert Felds groß 10. Pfund / vermenget sie unter eine andere Erde / die nicht steinigt seye / und säet sie mit der Hand / wie man sonst die Frucht säet / hin und her / und gleich etwas darauf von Heu-Blumen / oder Staub / von Staub von der Frucht / so nicht vom Dreschen hinterstellig verblieben; Lasse es ferners darbey bewenden / darff keines anderen Dunges oder Wässerung mehr / bringet hinfuro das aller-

beste

beste Klee-Gras / vertreibet das Moos- oder Sauer-Gras vom Grund hinweg.

Baum-Garten.

Man nimmt einen jeden jungen wilden Stamm / wie er ist gestanden in solcher Gestalt / der Sonnen nach ihn wieder gesetzet / die Wurtzel / wo sie ihm im Ausgraben verletzt worden / eben geschnitten / und mit Terpentin bestrichen / zu oberst aber den Stamm gantz eben geschnitten / dann mit Laimen und Kühe-Koth bestrichen / denselben alsobald im Zeichen des Stiers / im andern oder dritten Tag des Neu-Monds / wann derselbige übersich gehet / gesetzt und gezweiget oder gebeltzet / ist um Allerheiligen-Tag hierzu die beste Zeit: In Einsetzung aber des Stammes / solle man eine Gruben machen / zweyer Schuhe tief und weit / zu unterst in die Gruben / oder in die Erden / einen guten Laimen geleget / gar lucker auf die nachverzeichnete Erden / und darauf den Baum besetzet / aber nicht zu tief / daß die Wurtzel lufft haben / mit gemeldter Erden wieder bedecket / unten auf den Laimen / wie auch zu oberst auf die Erden / ein wenig geschmoltzen Salpeter / einer Erbsen groß gestreuet / und wieder zwey Finger dick Erden darauf / und ein wenig mit faulen Regen-

Was-

Wasser besprenget / also auch Sommers-Zeit bey gar heissen Tägen / die Erde um den Stammen / mit angemachten Regen-Wasser / darein ein wenig Salpeter solviret seye / durch eine Spritz-Kandel / bißweilen ein wenig besprenget.

Folget die Erde hierzu.

Man nimmt Säg-Meel von Tännen-Holtz / thut es in eine Grube / feuchtet sie ein wenig mit Wasser an / so verfaulen sie gar bald / und werden zu Erden; wann man ein wenig Laimen darzu thut / wird es desto eher und geschwinder faul.

Der Laimen wird darum zur Wurtzel genommen / daß er stetig eine Feuchtigkeit in sich hat und behält / welches die Erde nicht thut / hernach hat die Wurtzel des Baums ihre Erquickung / und also auch einen viel bessern Trieb.

Die Erde vom Säg-Meel / treibt das Holtz-Gewächs / dann sie ist eine Sympathia des Holtzes / und an sich selbsten fett / welche Würckung sonst keinerley Erden zu leisten vermag.

Der geschmeltzte Salpeter / so darzu genommen wird / ist die Dung und Trieb zu aller Fruchtbarkeit.

Sol-

Solcher Gestalten gehen junge Stämme nur Fingers dick in die Wachsung so starck fort / daß sie in 5. Jahren eines grossen Arms dick hinstammen / in 3. Jahren aber bereits ihre ansehnliche Früchte bringen.

Wie nun Kraut-Kuchen- und Wein-Gärten zu dungen seyen / auf diese Weise kanst du selbsten wohl erachten / weilen du bereits weisst und gelehrt bist worden / wie du Aecker und Gras-Böden dungen / und auch den jungen Bäumen abwarten solst.

So viel seye nun von der Dung auf ewig gesagt; wer aber mit dieser erst-beschriebenen Art zu düngen mit umgehen will oder kan / und hat gleichwol weder Mist noch Mittel seinen Acker fett zu machen / der nehme Korn / so viel er säen will / weiche es Tag und Nacht in dicke / fette Mist-Lachen / hernach lasset es so viel trocknen / daß es zum Säen bequem seye / säe es darauf aus / da wird er einen solchen Trieb spühren / als wann der Acker kurtz zuvor mit Mist gedunget worden wäre.

Gras- Böden und Wies- Wachs dunge also: Uberstreue den Boden / wann kein lang Gras darauf stehet / überall mit Aschen / das frist das Mös hinweg / vertreibet das sauere Futter / und bringet dir ein lauter klar Gras / daß

daß du dich darüber verwundern wirst müssen: Allein/es dauert solche Dung über 2. Jahr nit/ darnach magst du wieder kommen und Aschen bringen.

Zu den Kuchen-Garten/wann man mit dem Mist nicht dungen will oder kan / ist nichts bessers/als das Horn/so die Schmide den Pferden ausweyden/wann sie beschlagen. Item/allerley Hörner und Klauen von den Viehe/ sonderlich die Abschrötlein/die man bey den Kamm-Machern bekommet; alte Schuhe/ Stücklein Leder/ so den Schustern/ und Beltz-Flecklein/ die den Kirschnern/ wie auch Flecklein / so den Schneidern abgehen: Doch dauert eines in der Dung länger/als das andere. Horn und Klauen währen am längsten. In Summa/ es ist alles / was von den Thieren abgehet / zu der Dung des Erdreichs gut/ausser von dem Thieren / die sich des Wassers nähren und Fleisch fressen:

Aber mit fauler Mist-Pfützen den Garten offt begossen / macht ihn mit der Zeit ziemlich gail.

Was nun des Orts / von dem Kraut- oder Kuchen-Garten geredet worden/ kanst du auch von den Wein-Gärten oder Reb-Bergen verstehen.

Unter der gemeinen Dung/ ist der Tauben-Mist der beste.

Ihme folget der Hörner-Mist / dem / die Schaaf-Dung/diesem die Dung von Rindern/ und endlich die von den Pferden / welche aber nicht so leicht in heisse / sondern in kalte Oerter gebrauchet werden solle.

Der Mist der Wasser-Vögel/ ist aller Erd-Gewächse Gifft/darum solle der von den Gänsen und Enten ꝛc. ins Wasser getragen werden.

Der Schwein- und Hüner-Mist bringet sehr viel Unkraut und der Geiß-Mist mag noch neben dem Schaaf-Mist hingehen.

Der Grund von Spähnen/ und aus Weyden oder sonsten hohlen Bäumen/ solle zu denen Gewächsen gebrauchet werden / die einer holtzichten Art sind/ und unter die Stauden gerechnet werden; als da sind: Gras-Blumen/ gelbe Negelein/ Tymian/ Rauten/ Salbey/ Wermuth/ Poley/ Rosen-Stöcklein/ und was dergleichen höltzicht Gewächse mehr ist.

Der Schweins-Mist hat diese Art an sich/ daß er die Mäuse und Maul-Würffe vertreibet.

Ich bin jetzt auch hinter einen Mist gerathen/ welches je eine unsaubere Materi ist/ derer man aber gleichwol bey den Acker-Wein- und Gar-

ten-

ten-Bau nicht entrathen kan / so will ich eben fortfahren und darmit anzeigen / daß ein jeder / der einen Baum oder Reb-Stock / oder was es dergleichen vor ein Gewächs ist / von den Haasen / Geissen und dergleichen anderen schädlichen Thieren / bewahren will / daß sie ihn nicht benaschen / und die Rinden abschälen / von desselben Thieres Mist / davon das Gewächs Schaden zu gewarten / nehmen / und den Baum darmit bestreichen solle ; so werden sie ihn / so lange der Geruch darvon währet / wohl zu frieden lassen / dann ihnen kommet der Geruch ihrer Excrementen eben so abscheulich vor / als den Menschen der ihrige. Man beliebe mir zu verzeyhen / daß ich so unhöflich von der Sache rede. War doch Licus ein König / nemlich der dritte nach Saturno in Italien / und schämte sich nicht seine Leute zu lehren / wie sie das Land misten solten.

Zum Beschluß noch dieses ; Es ist bekandt / daß einer seine Güter mit Dung überhaufft / daß es doch nichts erkrecket / da mercket / daß man eine so beschaffene Zeit darzu antreffen kan ; welches zwar lächerlich / lügerlich und aberglaubisch lautet / also / daß ich kaum das Hertz habe / solches zu sagen ; aber gleichwol / wann der unschuldigen Kinder Tag auf einen Donerstag fället / so dun-

ge dasselbige folgende gantze Jahr keinen Acker/ noch andere Güter/auf einem Donnerstag/fället er auf einen Freytag / so lasse es auch dasselbe gantze Jahr auf einen Freytag unterwegen/und so fortan/ mit andern Tagen auch / dann es ist alles vergebliche Mühe und Arbeit/ willst du es nicht glauben/so probire es/und sage mir wieder/ was du ausgerichtet habest/ so kan ich doch vielleicht/ wann ichs gerne thue/ die Ursach berichten: Wormit ich dann alles gesagt und beschlossen haben will/ was ich erachtet / daß diß Orts der Dunge / als einer zum Erd-Bau nöthigen Sach wegen/zu notiren seyn möchte.

Von der schönen Castor- und Streu-Arbeit.

Als erstlich:

Wie man schöne Spanische Wände/ Spallier/ Tapezereyen und dergleichen/als Sessel ꝛc. auf das schöneste machen kan.

Allerförderst solle man die Leinwad auf das beste aufspañen/und mit einem gekochten Meel-Pappen wol über und über bestreichen/damit sie schön glatt werde / alsdann lässet man es trocknen/dann bestreichet man die conſirte Leinwad

mit

mit gesottenem Lein-Oel/ wolabgeriebene rothe Erden/ oder sogenandten Braun-roth/ wieder auf das beste/ lässets wieder trocknen. Wann dieses 2 mal geschehen/ so kan man mit gebrandter Kreiden/ Bilder/ Blumen/ Früchte/ oder was für Figuren man will/ darauf zeichnen/ dann kan einer jeden Farbe zugeeigneter Grund (wie hernach folgen solle) und vermittelst eines Haar-Sieblein/ das klein-gehackte Garn aufgetragen werden/ so bleibet solches daran hangen. Doch ist darbey dieses zu beobachten / daß man ja des Grundes auf einmal nicht mehr aufträget/ als was man nöthig hat/ und gleich alsobald überstreuen will.

Kommet es aber bey dieser Arbeit vor / daß man absonderlich bey denen Bildern / guldene Ketten/ Perlein oder andere schöne Kleinodien zugleich mit vorstellig machen will/ so kan man selbigen Ort mit einem guten Gold-Grund bestreichen / und geschlagene Gold- oder Silber-Blätlein / wie sonsten bey andern Vergüldten gebräuchlich/ auflegen.

Wollte man aber Gold oder andern Streu-Glantz mit unter mengen/ so muß man selbigen Ort mit etwas geläuterten Terpentin bestreichen / und alsdann erst den verlangten Glantz ziemlich dick darauf streuen.

NB.

Die Castor-Arbeit bestehet/wie obgesagt/ in Vorstellung gewisser Figuren/von bund-färbigen/ klar-gehackten und durchgesiebten Garn/ auf Leinwad/ nach der Mahlerey-Kunst/ mit fleissiger Beobachtung des Lichtes und Schattens aufgetragen.

Und bestehet eigentlich 1. in reiner Leinwad/ oder zarten leinen Tuch.

2. In allerley Farben Garn / nach seinen Schattirungen und Abstätzen.

3. In einem guten Grund von Oel-Farben gemacht.

Je zärter nun das Leinen-Tuch ist / je besser lässet sich auch darauf arbeiten. Zuförderst aber muß man die Leinwad auf ein Bret aufspannen / und mit einem in Wasser aufgeweichten Gummi wohl steiffen/ daß sie schön glatt werde / dann setzet man selbige zum Trocknen beyseits. Inzwischen nimmt man allerley schön gefärbtes Garn/schneidet selbiges anfänglich mit einer Scheer auf das kleineste / und hacket es alsdann mit einem guten Hack-Messer auf das allerkleineste und subtileste / schläget es hernach

Wie der Grund zu obbesagter Castor-Arbeit zu machen.

Man nimmt der besten Haussenblasen/ schnei-

det dieselbige klein / und weichet sie über Nacht in guten Brandwein / daß sich solche recht aufschliessen möge; alsdann nimmt man ein klein wenig Venedisches Bleyweiß / ein wenig Alaun und Mastix / schüttet es klein-gestossen in die Haussenblassen / thut etwas geläuterten Terpentin darzu / und lässet alles zusammen bey einem gelinden Feuer kochen. Jedoch mit guter Vorsichtigkeit / damit es nicht überlauffe oder brennend werde. Siehet man nun / daß es genug und zu der Materi gebrauchet werden kan / so hebt man es wieder von dem Feuer.

Wann man es aber gebrauchen will / so muß man es nur gantz gemach wieder erwarmen lassen.

Wie der Grund zu grossen dergleichen Castor-Arbeit auf andere Art zu machen.

Wann man etwann gar grosse Sachen / als Spanische Wände / Sessel / Tapeten oder andere grosse Sachen machen will / so ist obgedachter Grund etwas zu kostbar. Derowegen man sich folgendes bedienen kan.

Man nehme von den allerbesten Nördlinger Leim / so viel / als man vonnöthen / giesset guten Brandwein und geläuterten Terpentin daran / lässet es zusammen auf dem Feuer aufkochen /

jedoch/daß es nicht überlauffet/siehet man nun/ daß es genug ist/hebt es vom Feuer und verwahret dann solchen zu besagter Arbeit auf das beste. So man nun von grossen Stucken etwas machet/ so geschichet es gar selten/ daß man den Grund auch von Garn machet/ sondern man färbet denselbigen nur mit einer Oel-Farbe an; Welches dann also zugehet.

Zur weiß oder Silber-Farb nimmt man weisses Bleyweiß und ein wenig Schwärtze.

Zur Schwefel-gelb/gelbe Erden und weisses Bleyweiß.

Zur Rosen-Farb/ rothe Erden und weisses Bleyweiß.

Zur Pastell-Farb/gelbe und ein wenig rothe Erden.

Zur grünen Farbe/grüne Erden und weisses Bleyweiß.

Zur Blümerand/ Jndig und weisses Bleyweiß. Reibet und vermischet dann eine jede Farbe wohl untereinander.

Allervörderst aber ist dieses zu wissen/ wann man dergleichen Castor-Arbeiten/ als Spanis. Wände/Spallier/Tapetzereyen u. dergleichen/ und zwar nicht nur von Blumen/sondern auch von Früchten/Laub-Werck/Bilder/ oder Historien machen wollte/ um sich darnach zu richten/

ten/und deſto vollkommener nachzumachen. So man aber Blumen von der Caſtor- oder Streu-Arbeit machen will/ ſo legt man die Muſter von den Blättern und Laub der Blumen auf die geſtreifft und getrocknete Leinwad / ſchneidet ſie nach dieſem heraus / klebet die ausgeſchnittene Blätter auf die Mödel/ vermittelſt eines feuchten Schwamms/ läſſet ſie trocknen/ dann beſtreichet man ſie noch einmal mit zerlaſſenen Gummi/ und zeichnet mit einem Bleyſtefft/ wie weit eine jede Farbe gehen ſoll. Alsdann färbet man jedes Spatium mit obbeſchriebenen Oel-Grund an/ deren jeder nach der Farbe der Blumen beſonders abgerieben ſeyn muß. Man muß aber fleiſſig darauf Achtung geben/ daß die Farben recht abgetheilet/ nicht ineinander flieſſen. Dahero dann/ ſo die Blumen/ als Nelcken und Tulpen geſtreuet werden müſſen/ man ſolches biß auf die letzte einzuzeichnen/ und aufzutragen/ billig ausſparet. Wann nun der Grund aufgetragen/ ſtreuet man die Farben von dem gehackten und durchgeſiebten Garn darauf/ läſſet es trocknen. Jedoch muß man des beſagten Grundes nicht mehr auftragen / als was man beſtreuen will. Den Saamen u. die Dung darzu/ bereitet man alſo: Man ſpannet einen zarten Drat auf ein Gold-Rädlein überſpinnet ihn mit klarer Wolle/ formet ihn nach Art einer jeden Blume.

Wie viel man Zeit haben müste/ wann man die gantze Welt umwandern wollte.

Solches beschreibet der fürtreffliche und sehr kluge Author der künstlichen Unterredungen Weberus, in seiner 60. Quelle also. Es halten die berühmtesten Geographi dafür / der Erd-Kreiß seye also beschaffen/daß wann einer täglich zehen Meilen gienge / er doch vor 3. Jahren / 1. Monat und 6. Tage / die Erde nicht würde umgehen können/ und wo ein Vogel dieselbige in einem Tage umfliegen sollte/ müste er in jeder Stunde 465. Frantzösische Meilen zuruck legen. Indem Magingtom. 2. Geograph. kurtz vor der andern Tafel Europä eine Rechnung angestellet / schließet er endlichen/ wo das Element der Erden allenthalben an einander hienge/ und von Wassern befreyet wäre / so könnte es zu Fuß oder zu Pferde inner 900. Tagen gantz und gar umreiset werden/ wann man nemlichen täglich 25. Meilen zuruck legete. Wer dannenhero zu Anfang des Ecclesiastici oder das Buch der Weißheit liset; Wer hat die Höhe des Himmels / und die Breite der Erden / und die Tieffe des Abgrundes gemessen? der wolle ja aus diesen Worten

nicht

nicht schlieſſen/ als ob die Erde gar nicht völlig könne umwandert werden / sondern wohl so viel / daß es so leichtlich nicht geschehen könne/ weilen selbige in Warheit groß / weitläuffigbreit und ungeheuer ist. Dann wie viel sind derer / welche den Nord- und Suder-Pol / die Herculische Seulen / die zween Neben-Kreiß/ nemlichen den Krebs- und Steinbocks-Circul/ ingleichen die jenigen / so ihnen die Füsse zukehren / jemals gesehen.

Veränderungs-würdiger Fleiß des Tychonis de Brahe in der Astrologia.

Ich halte nicht darvor / das jemand so wohl vor uralten als neulichen Zeiten so begierig und hoch-eifrigst der Wissenschafft des Himmels-Lauff und der Stern-Kündigung obgelegen als Tycho de Brahe aus Norwegen. Dann selbiger hatte / wie Guraſius berichtet / mitten in Schweden ein Schloß erbauet / welches er Vranien oder Himmelsburg genennet / darinn er sich mit etlichen andern / die der Astrologie gleichfalls eifrigst ergeben waren/unaufhörlich aufhielten / und seine Buchbinder / Glaser / Goldschmied / oder andere dergleichen Künstler um sich hatte / welche ihme unterschiedliche

Astro-

Astronomische Instrumenten verfertigten. Er hat auch einen Thurm erbauet/ dessen oberstes Dach mit Crystall bedecket / den er Sternburg nennete.

Fünff und viertzig gantzer Jahr hat er in der Stern-Verkündigung zugebracht / und darbey wenig geschlaffen / auch nicht viel Speise genossen; man sagt es haben ihme seine Instrumenten und was er sonsten zu des Himmels-Lauffes bequemer Belustigung geschaffet/ über 200000. Ducaten gekostet.

Einen so grossen Glantz oder Schein zu machen/ daß ihn niemand mit Augen an zu sehen vermag.

Wer solches in das Werck stellen will / der lässet ihme ein viereckichtes Kästlein oder Lädlein verfertigen oder machen / ohngefehr von zwey Spannen lang und eine Spanne oder etwas weniger in die Breite / das Inwendige aber so wohl unten als oben beleget man mit Venedischen Spiegel Glaß; Ferner bezieret man solches Kästlein hin und her mit allerhand Edelgesteinen auch Silber und Gold auf das schöneste und prächtigste aus / setzet darein ein kleinen Abgott/ aus dessen Munde ein Wachs-Kertze brennet/ behänget das Kästlein rund herum

um mit Vorhängen dergestalten / daß man bloß von vornen ein viereckicht Loch sehen kan. Dieses wird eine so vielfältige Reflexion der Strahlen in den Spiegeln verursachen / das niemand / wann er auch Adlers-Augen hätte / darein zu sehen vermag.

Einen Spiegel zu machen / in welchem die Angesichter so groß als Riesen scheinen.

Man machet einen runden Spiegel von dicken Glaß / welchen man nachgehends hohl ausschleiffet / und hinten mit einer Folie, gleich wie die andern Spiegel / beleget.

Wann man nun in dergleichen Spiegel schauet / so siehet man sein Gesicht wie einen Vollmond / oder wenigstens doch wie des grösten Riesen Angesicht.

Einen Glieder-Spiegel zu machen / worinnen man verschiedene Vermischungen sehen kan.

Man nimmt ein länglicht schön helles Bier-Glaß in Form eines Glieds / das ja recht schön und helle ist / beleget es von unten an biß oben zu / etwas weniger als die Helffte / mit Folien. Wann dieses geschehen / leget man einige gemahlte

mahlte Figuren darvor / welches zwar verschiedene vorstellig machet / aber so es vor einem Spiegel gebraucht wird / præsentiret es alles behöriger massen in demselben.

Eine Schrifft zu machen / welche man vermittelst eines Spiegels an der Wand besehen kan.

Man nimmt gantze Bögen dickes Karten-Papier / und schneidet darein grosse lateinische Buchstaben aber gantz verkehret aus / durch diese lässet man die Sonne in einem Spiegel scheinen / dergestalt / daß es gegen einer überstehenden Wand seinen Schatten abwerffen kan.

Welches dann einen grossen Schrecken verursachen kan / wann man es heimlicher Weise in einem Zimmer / da viel Leute versamlet sind / ausüben kan ; Absonderlich wann Personen vorhanden / die nicht gerne sterben wollen / als alte geitzige Schindhunde / und die Sonne ihnen ungefehr das Memento Mori vor Augen mahlet. Welches graußlicher und entsetzlicher / wann diese Kunste bey nächtlicher weile vermittelst eines Liechtes Schein (davon wir zwar schon abgehandelt) ausgeübet wird.

Ein

Ein Liecht unter den Wasser zu tragen.

Dieses Kunst-Stuck kan zur See nicht undienlich seyn; Man muß aber hierzu eine ziemliche Laterne von Glaß/und zwar so groß/daß man sie bequem tragē und handhaben kan/ und auch wol von Wasser befreyet/haben/darein setzet man Liecht/ das von folgender Mixtur gemachet ist. Weilen aber keine Flamme ohne Lufft dauren kan/ so ist es nöthig/ daß man aus dieser Laterne eine lange Röhre von Leder in die Höhe gehen lasse/oben mit Pantoffel-Holtz zugerichtet/ daß sie in der Höhe bleibe/ und die Lufft dardurch hinein könne. Es muß aber nicht gar zu tieff und die Röhre nicht allzu weit seyn / dann sonsten kan man eben nicht Bürgschafft leisten/ ob die Kunst allerdigs angehet.

Ein unauslöschliches Feuer oder Liecht zu machen.

Man kan wohl ein Feuer machen/ das sich durch keinen Winde noch Regen/ er mag so starck seyn/ als er wolle/ dämpffen lässet/ und zwar dergestalten:

Man nimmt darzu Fürniß 10. Loth/ lebendi-

bendigen Schwefel 4. Loth/ Oel von Hartz/ 2. Loth/ Salpeter 1. Loth/ Weyrauch 11. Loth/ Campher 6. Untz/ Stein-Oel 1. Loth/ des besten Brandweins 14. Untzen. Dieses mischet man alles untereinander/ setzet es auf ein gelindes Feuer/ so wird eine Mischung daraus/ die/ wann man Wercke daraus zurichtet/ und in Töpffen anzündet/ so starck brennet/ daß sich nicht dämpffen lässet.

Oder

Man nimmt sehr reinen Schwefel und zerlässet denselben mit gleichen Theilen von Wax/ machet ein Licht daraus/ und zündet es an/ so stehet es gleichfalls nicht auszulöschen.

Sonderbare Vergrösserungs-Gläser zu machen.

Hiervon sind unterschiedliche Proben schon an das Tages-Licht gebracht worden/ unter allen aber ist keine rund noch klein genug/ ausser diese nachfolgende:

Man nimmt klar durchscheinend Spiegel-Glas/ so sich fein leicht zerschmeltzen lässet/ zerbricht dasselbige in kleine Stücklein und macht sie mit etwas Speichel naß/ oder klebt sie fest an Nadeln an/ hält sie alsdann in die Lampe oder Wax-Licht/ so werden kleine runde Kügelein

lein daraus werden. Diese kan man nun so groß machen/ als beliebig. Jedoch/ je kleiner sie sind/ je mehr sie vergrössern / und wann es möglich wäre / sie wie ein Senff-Körnlein zu machen / so wären sie auch um so viel besser. Welche / wann sie in ein rundes Gläslein gesetzt werden/ so stellen sie eine Sache noch hundertmal gröſſer vor / als sie in der That an sich selbsten ist.

Nutzliche Tag und nächtliche kurtze Zeit-Bemerckung aus der Sonnen- und Mondes-Schein/ nur aus einem bey sich habenden geringen Sonnen-Compäß-lein.

Es wollen zwar etliche des Tages bey Sonnen-Schein / die Stunden an denen Fingern/ und zu Nachts an den Polus-Stern observiren / wissen sich aber wenig darein zu schicken/ besser ist es derowegen für Reisende / wann sie nur ein Compäßlein bey sich führen/ darauf eine Horizontal-Sonnen-Uhr gemahlet; darauf können sie nun nicht allein die Stunden bey Tage / sondern auch des Nachts durch den Monden-Schein wissen/ wiewohl es nicht allein die Horizontal-Sonnen-sondern auch alle andere Sonnen-Uhren thun / wo sie in der

Welt anzutreffen und angewiesen seynd / sofern der Mond nur des Nachts darauf scheinen kan; wie solches in dem Chur-Fürstlich-Sächsischen Secretarii, Mathematici und Kunst-Kämerers / Titul Herrn Tobiæ Beutels / Arbore Mathematico, und andern natürlichen Sachen zu finden / darinnen er einen Modum gewiesen.

Wie alle Sonnen-Uhren des Nachtes / auch zu Monden-Uhren zu gebrauchen / welches in folgenden zweyen Exempeln dargethan wird.

Das Erste Exempel.

Vom Neuen-biß zum Voll-Mond / durch des Monden-Schein an den Sonnen-Uhren des Nachts die Stunden zu finden.

Wann man des Nachts an einer Sonnen-Uhr / bey Monden-Schein des Styli oder Zeigers Schatten auf eine Stunden-Zahl der Sonnen-Uhr fallen siehet / und wollte daraus gerne wissen / um welche Stunde es der rechten Zeit nach wäre / so erkundige man nur erst des Monden Alter / wieviel Tage er vom Eintritt des Neuen Monden fortgelauffen seye / welches man in allen Calendern findet. Solches Alter mul-

multiplicire man mit 4./ das Kommende dividire man durch 5./ was nun hieraus kommet/ addire man zu der Stunden-Zahl/ die der Zeiger an der Uhr weiset/ so hat man die rechte Zeit und Stunde beynahe: Als/ so man zum Exempel an einer Sonnen-Uhr gewahr wird/ daß bey Monden-Schein des Zeigers Schatten auf 3. Uhr weiset/ und man findet im Calender des Monden Alter auf 9. Tage/ so multiplicire man diese 9. Tage mit 4./ kommen 36./ die dividire man mit 5/ kommen sechsthalb/ solche zu der Stunden-Zahl/ die der Zeiger weiset/ nemlich 3. addiret/ kommen eilfthalb Stunden. Die rechte Zeit darbey in Acht zu nehmen/ daß/ wann der beyden addirten Zahlen mehr/ als 12. austragen/ man alsdann 12. hinweg wirfft/ so ist der Rest die wahrhaffte und gewisse Stunde.

Das Andere Exempel.

Vom Vollen-Mond biß zum Neuen-Monden durch des Monden Schein an den Sonnen-Uhren die Stunden zu finden.

Ist in der Operation mit den Vorhergehenden einerley/ nur/ daß man (wie daselbsten gedacht)

dacht) die Tage nicht vom Neuen-sondern vom Vollen-Monden zehlet / als : Es wäre zum Exempel/auf eine gewisse Zeit der 6te Tag nach den Vollen-Monden / und man finde an einer Sonnen-Uhr des Zeigers Schatten auf die 7. Stunden-Zahl weisen. Ist die Frage/um welche Zeit es nach richtiger Rechnung? Antwort: Die Zahl der Tage vom vollen Mond/ nemlich allhier 6. (eben wie bey vorigen Exempel) mit 4. multipliciret/kommen 24. diese durch 5. dividiret/ bringt 4. und 4. fünfftheil solche zur Stunden-Zahl/ der des Zeigers Schatten weiset/als allhier 7. addiret/kaum 11. und 4fünfftheil Stunden / ist also bey nahe um 12. Uhr des Nachts und also in andern Exempeln mehr.

Des Monden Nacht-Zeit / wie lange oder wie viel Stunden er jedesmal des Nachts über den Horizonte bleibe/ aus seinem Alter gantz leicht zu erfahren.

Reisenden auf dem Wege / und zu Felde liegenden Personen/und männiglichen zur dienlichen Nachricht.

Mancher hat nothwendig des Nachts zu reisen/ siehet den Mond-Schein / wollte gerne wissen / wieviel Stunden er selbige Nacht über der Erden oder den Horizonte bleiben würde. Dieses nun zu erfahren / multiplicire man des

Mon-

Monden Alter/wann er nicht über 14. Tage ist/ mit 4./ das Kommende dividire man durch 5./ so ist das Product die Zeit / der Stunden/ wie lange er über den Horizonte verbleibet. Als gesetzt: Er seye 8. Tage/ diese mit 4. multipliciret/giebt 32/durch 5. dividiret/bringet 6. und 1. fünfftheil Stunden/ so lange bleibet er diese Nacht über den Horizonte. (die 2. und 2. fünfftheil kan man zu Minuten machen/ wann man 2. mit 60. multipliciret / und das Kommende durch 5. dividiret/so 24. Minuten giebet/) Ist aber der Mond über 15. Tage. Als gesetzt/er seye 18. Tage alt/so subtrahiret man die Uber-masse/als hier 3. von 15. bleibet 12. Diese wieder wie zuvor / mit 4. multipliciret/ . thun 28. durch 5. dividiret/bringen 9. Stunden 36. Minuten/ und also mit andern.

Eine Monden-Uhr zu machen.

Mache einen Circul/ und theile denselbigen in 30. gleiche Theile / nach dem 30. Tagen des Monats / alsdann theile den inneren Ring in zweymal 12. Theile/ richte den Zeiger von dem Mittel-Punct/ so hoch der Polus erfordert/ in der Länge und Grösse des halben Diameters besagten Circuls. Wann man nun weiß / wie alt der Mond ist/ so kan man die Monds-Uhr darnach stellen/ und also die Stunden erlernen.

In allen und jeden Monaten / den Neu- und Voll-Mond durchs Rechnen zu finden.

Anfänglich solle man wissen / daß Epactæ genennet werden die 11. Tage / die denen Monden-Jahren beygeleget werden / zur Erfüllung des völligen Lauffes der Sonnen / es werden auch solche Epactæ allerjährlichen um 11. gemehret. Wann / zum Exempel / vor einem Jahr die Epactæ gewest wären 8. / so kommen sie dieses Jahr auf 19. / über ein Jahr auf 30. / nachgehends wieder auf 11. 22. 23. für welches letztere man nur 3. setzet / dann wo sie über 30. kommen / so subtrahiret man 30. und giebt den Rest der Epacten.

Wann man nun den Tag des Neu-Mondes / eines jeden Monats zu finden verlanget / so solle man zu der Zahl des Monats (welche von Mertzen an gerechnet wird) die Epacten selbigen Jahrs setzen / die Summam aber von 30. abziehen / so weiset der Rest den Tag des Neu-Monden / darzu 14. Tage gezehlet / so hat man den Voll-Monden. Zum Exempel; Ich wollte wissen / auf welchem Tag des Jenners im verstrichenen Jahr 1713. der Neu-Mond gefallen? So siehe ich anfänglich die Zahl der Epacten / so finde ich 2. / darzu addire ich 11. weilen

der

der Zeiger der 11te Monat ist/ vom Mertzen an/ so werden es 13. diese von 30. subtrahiret/ giebet 17. weßwegen dann der Neu-Mond auf den 17. Jenner gefallen/ darzu noch 14. Tage gethan/ so kommet der Voll-Mond auf den ersten Hornung.

Wann aber die Summa der ersten Addition über 30. ist/ so subtrahiret man 30. und hernacher den Rest wieder von 30./ so bekommet man den rechten Tag.

An den Monden zu sehen/ wann er im Wachsen oder im Abnehmen ist.

Wann man sich in diesen unsern Ländern gegen den Mond stellet/ und beobachtet/ mit welcher Hand man in den Mond greiffen könnte/ geschehe es mit der rechten/ so wäre er im Abnehmen/ geschehe es aber mit der lincken/ so nehme er zu.

Oder

Deutlicher und noch besser/ wann des Mondes Hörner gegen dem Aufgang schauen/ so nimmet er zu/ stehen sie aber gegen dem Niedergang/ so nimmt er ab.

Eines jedwedern Landes Clima zu finden.

Man nimmt die Distantz zwischen 12. Stunden und den längsten Tage/ und dupliret solche/ so bekommet man die Zahl des Climatis, so begehret werden.

Zum Exempel/ diejenigen / die den längsten Tag 18. Stunden lang haben/ ist 6achtel/ die Differentz zwischen 12. und 18. solche dupliret / so kommen 12. nemlichen die Zahl des Climatis.

Eines Orts Latitudinem zu finden.

Diejenigen / welche jenseits des Krebs-Circuls wohnen/müssen von 20sten Mertz an/ biß auf den 25sten Herbst-Monat (unter welcher Zeit der Frühling und Sommer begriffen wird) addiren/ der Sonnen Abweichung/ die entweder in denen Tabulis nach zuschlagen / oder auf dem Globo zu sehen/ zu der Distantz des Zenits von der Sonnen / so durch das Astrobolium oder ein anderes geschickliches Instrument gesuchet wird / so kommet die begehrte Latitudo. Diejenigen aber/ die disseits des Krebs-Circkuls wohnen / müssen vom 23sten Herbst-Monat an / biß auf den 20sten Mertzen subtrahiren/ die Abweichung der Sonnen / von der Zenits-

Weite

Weite gegen der Sonnen / so wird diß / was überbleibet / die begeyrte Latitudo seyn.

Wann sich einer in einem Holtze oder Wüsteney befände / wie ohne Compaß / Sonne / Mond und Sterne / die Mittags-Linie zu finden.

So es sich begebe / daß jemand in einem finstern ungeheuern Walde sich verirrete / und er keinen Compaß hätte / auch weder Sonn noch Mond / noch Sternen scheinen / und doch gerne den Mittag finden wollte / ist die Frage / wie er es angreiffen müsse?

Er darff nur eine gemeine subtile Nadel nehmen / sie darff eben mit keinem Magneten bestrichen seyn / selbige fein sachte der Quere nach / in ein sauberes stillstehendes Wasser legen / so wird man mit sonderbarer Lust sehen / daß sie sich richtig mit dem Ende gegen Mitternacht zu kehren / mit dem andern aber Mittag-wärts stehen wird. Ja / wann man sie schon mit einem Messer anderst wohin kehret / so lauffet sie doch wieder ihren alten und vorigen Stand nach / und weiset die unfehlbare Mittags-Linie.

Man kan es in einem Zimmer probiren / und einen Compaß darneben stellen / so wird man

leichtlich sehen/ daß sie dem Magneten-Zünglein gantz gleich stehen wird. Wann aber die Nadel zu groß wäre / so könnte man sie in ein Stücklein Pantoffel-Holtz stecken / und allgemach in das Wasser legen / und darvon besagtes sehen.

Dergleichen gehet auch an mit einem Spies/ wañ man selbigen Waag-recht an einem Faden aufhänget/ so wird er sich hin und her bewegen/ biß er auf besagter Mittags-Linie ruhet.

Auf der Strassen zu hören/ wo am nächsten reitende oder fahrende Leute anzutreffen.

Wann einer bey Tage oder vielmehr zu Nacht sich verirret/und gerne wissen möchte/ob jemand in der Nähe / etwann auf eine viertel oder halbe Meile vorhanden/ der mache nur ein rund Loch mit einem Messer/ 1. oder 2. Spannen tief / in die Erden/ lege das rechte Ohr hart darüber / und halte das lincke zu / so wird er gewißlich hören / an welchem Ort Leute vorhanden / weil er das Trappen der Pferde / und Knarren der Wägen eigentlich vernehmen und sich darnach richten kan. Dieses mag er auch so offt thun / biß er zu den Leuten kommet.

Ein

Ein Secret, so ein Hauptmann seine Soldaten bey der Nacht wollte auf einen Anschlag führen/ und auf dem Wege irrig werde / daß er sich bey Tag oder Nacht finden könne/wo er wäre.

Der solle sich stracks auf das Angesicht/ da er stehet/niederlegen/und bald wieder aufstehen/ auch alsobald sein Angesicht gen Himmel erheben und hinauf sehen/aber im Anfang sonst nirgends wohin sehen / so erkennet er sich von Stunden an/ und mag wieder seinen Weg und Stege gehen.

Item / es ist auch erfahren/ so einer auf dem Wege irrig worden/ und hat den 23. oder den 123. Psalm gebetet/ daß er alsobald ist wieder auf den rechten Weg kommen.

Bey Nacht mit einem Linßen- oder Brenn-Glas einen gar weit entlegnen Ort licht zu machen.

Man stellet ein Licht ein wenig hinter den Brenn-Punct/ so wird es seine gleich-werffende Strahlen weit von sich in die Ferne werffen/ daß man die/so auf der Gassen gehen/und was in den weit-entlegensten Zimmern geschiehet/ alles gar deutlich sehen kan.

Warum

Warum auf allen Kirchen und Thürnen ein Hahn abgebildet/ gesehen wird.

Der Hahn ist ein Fürbild der Wachsamkeit / ein Vorbotte des Tages / ein Sonnen-Thier. Er weist den Fortgang der Nacht/ welchen er mit seinem Krähen fast alle Stunden anzeiget / wordurch er offt den Schlaffenden aufwecket / den Wachenden des ankommenden Tages tröstet / und den Sorgfältigen aufmundert / auch durch sein Krähen das Ungezieffer vertreibet / über das bey den Hünern noch mehr Nutzen in der Haußhaltung schaffet ; Dannenhero dem Hahn die geistlichen Seel-Sorger verglichen werden / ist also nicht ohne grosse Geheimnuß gewesen / daß der gütige Welt-Heyland zu Petro gesagt hat: Ehe der Hahn krähet / wirst du mich 3mahl verlaugnen ; und so bald dieser Hahn gekrähet/ daß Petrus sich seiner Pflicht erinnert / und nachmahls Lebenslang seinen Fehler beweinet. Die Prediger sind Nachfolger des H. Johannis / welcher von ihm selbsten saget : Er seye die Stimme des Ruffenden in der Wüsten. Wie dieser Jünger und Vorlauffer Christi von GOtt ist gesandt worden / damit er vom

Liecht

Liecht zeigete; also sind die jetzigen Geistlichen und Seel-Sorger/ die Vorläuffer Christi/ die GOtt in die Welt schicket/ um von dem Liecht zu zeugen. Dieses muß geschehen/ durch die Verkündigung der Prediger/ und Opffer der Kirchen/ und zwar biß ans Ende der Welt. Ein solcher Lehrer und Abgesandter GOttes/ muß allezeit wachsam und fürsichtig seyn/ und nach der Lehr Pauli sich in die Zeit schicken. Er muß auch die jenigen aufmuntern/ welche in der fleischlichen Sicherheit entschlaffen sind/ und die jenigen trösten/ welche wegen begangener Sünde ein betrübt Gewissen haben/ solche zu wahrer Buß und beharrlichen Besserung ermahnen. Sonsten ist er auch verpflichtet/ denen Seelen allerhand Gedeyen und Nutzen zu schaffen. Nach der Vermahnung des Apostels an die Römer am 12. Capitel/ erwecket er brüderliche Liebe in dem Hertzen/ Brünstigkeit im Geist/ Frölichkeit in Hoffnung/ Trost in Trübsal/ Emsigkeit zum Gebet ꝛc.

Weilen nun aus gedachten Umständen und Ursachen/ eine feine Gleichheit/ zwischen dem Ampt eines Seel-Sorgers/ und eines Hahnen Natur und Eigenschafft gefunden wird/ also ist gantz vernünfftig zu vermuthen/ daß aus

dies

diesem Bedencken / unsere vor Zeiten alte Vorfahrer / auf der Kirchen und Thürmen äusserſten Spitzen / die Wetter-Hahnen zu setzen verordnet / wie fast in allen Städten und Dörffern solche annoch zu sehen sind: daß nemlichen solches bewegliches Hahnen-Bild / auf einem eisern oder steinern Creutz gehefftet ist: Da er dann durch seine Beweglichkeit / zugleich die Veränderung des Windes und Wetters anzeiget; Dann eben also solle ein geistlicher Hirt oder Wächter / auf seine Kirche und Gemeine Achtung geben / und sich in die Zeit schicken / und mit Ermahnen / Warnen / Tröſten / Anzeigen / Auslegen und Straffen / auch was sonſten von seinem Beruff erfordert wird / seinem Ampt fleiſſig vorzuſtehen. Hierüber sind zu leſen die Propheten Ezech. aus dem 33. Capitel / Jeſaias in denen 58. 61. und 62. Capiteln / Jeremias im 1. und 2. Capitel / und die Epiſtel des H. Pauli an Timot. im 4. Capitel.

Ob auch in Natura, und in der That / ein Pelican in der Welt zu finden seye / der durch sein eigen Blut die todten Jungen wieder lebendig mache?

Die Natur-Beſchreiber / haben vor Zeiten / offt groſſe Lügen / für gerechte Warheiten / an

Tag

Tag geben; also schreiben sie auch von dem so genannten Pelican / daß er seye ein Vogel in Egypten / wo er bey dem Nil-Strohm gesehen werde / und sich aufhalte / auch ein sonderlicher Liebhaber seiner Jungen seye; Sie fabuliren auch / daß / wann diese Jungen anfangen zu wachsen / schlagen sie ihren Eltern die Augen mit ihren Flügelen / wordurch die Eltern erzörnet werden / daß sie ihre Jungen zu todte schlagen: Es reuet sie aber die That / und nachdeme sie dieselbige 3. Tage beweinet / eröffne die Mutter mit dem Schnabel ihre Seiten / und lasse aus derselben das Blut auf der Jungen Cörper risselen / wordurch sie vom Todte erwecket werden. Andere sagen / solches geschehe / wann die Jungen von der Schlangen getödtet werden / als welche ihnen von Natur auffässig seye / und wickele sich in das Nest / wann der Pelican / um denen Jungen die Nahrung zu samlen / abgeflogen ist. Wann er nun durch das starcke Bluten matt und schwach worden / müsse er eine Zeitlang im Neste bleiben / da dann die Jungen aus Erkenntlichkeit / ihme die Nahrung suchen / von welchen aber etliche also faul erfunden werden / daß sie nicht ausfliegen mögen und sterben müssen. Andere ernähren sich selbst und vergessen

gessen der Mutter / dahero die Mutter nach der Genesung / die milden Jungen wiederum ernähret / und die undanckbaren verwirfft.

Diese Fabel ist zu einer herzlichen Lehre uns Christen vorgebildet / und bildet ab den Fall unserer Sünden / und des Menschen angebohrne böse Natur. Sie ist auch zugleich eine schöne Figur der Erlösung durch das Blut Christi; welcher ein wahrer Liebhaber des Menschlichen Geschlechts / und der Liebe selbsten ist. Wir Menschen aber / erzeigen uns erst undanckbar und frech / gegen seine unermeßliche Liebe und Güte / gleichwie bey dem Jesaia gesaget wird: Filios genui & exaltavi, ipsi verò spreverunt me. Diese unsere Ungerechtigkeit beweget ihn / daß er uns mit Jammer und Straffe heimsuchet / und wann nicht Besserung erfolget / endlichen der alten Schlangen den Gewalt lässet / solche undanckbare Söhne gar zu sich in das Verderben zu bringen. Christus JEsus / der Welt Heyland / hat aus unbeschreiblicher Liebe die Menschliche Natur mit der Göttlichen vereiniget / und am Stamme des Creutzes sein Hertz verwunden lassen / um / durch sein heiliges Blut / uns vom Tode wiederum aufzuwecken / und aus der Gewalt der alten Schlangen / zu erretten.

Dieses

Dieſes hat ein Fränckiſcher Edelmann in ſeinem Opere Syngraphice mit folgendem Carmine beſchrieben:

Pullos infeſtos violatos aſpidis ictu
Ipſe tibi ex venis reſoluto ſanguine paſcens,
Ac vitæ reddens, Chriſtum Pelicane figuras:
Qui nos mortales, antiqui ſcilicet actu,
Serpentis, diro peccati vulnere læſos,
Ac mortis Juri devotos, ſanguine fuſo
Curat, & æternæ dignatur munere Vitæ,
Quinque ſibi infligi nimirum vulnera paſſus,
Vulnera inexhauſto ſemper manantia fonte.

Welche Verſe in ihrem Weſen anzeigen/ daß Chriſtus der HErr die Menſchen durch ſein Blut/ die vom alten Drachen / der Seelen

nach/ umgebrachte Menschen/ wieder zum Leben gebracht/ wie der Pelican seine Jungen/ worauf auch diese Reimen lauten:

Des HErrn JEsu Christi Blut/
Allein von Sünden waschen thut/
Des wir ein hertzlich Vorbild han/
Beym schönen Vogel Pelican.

Zudeme figuriret und versinnbildet auch der Pelican einen frommen König oder Fürsten/ weßwegen Johannes der andere / König in Portugall / diesen Vogel in seinem Wappen geführet / dardurch anzuzeigen / daß zu Beschützung seines Volckes er bereit seye / sein Blut zuvergiessen. Osor. l. 5. & Tholosan. de Rep. l. 8. c. 1. sect. 15. Also hat auch Alphonsus, König in Hispanien/ zum Sinn-Bild einen Pelican erwählet / der seine Brust selbst eröffnete / und mit seinem Blut die Jungen nehrete / mit dieser Uberschrifft: Pro lege & Grege. Hieraus erhellet / daß getreue Landes-Fürsten / für ihre Unterfassen / wann es die Noth erfordet / ihr Blut zu vergiessen / sich schul-

schuldig erkennen / und es ohne Scheu gerne thun.

Die Alabaßer-Arbeiten auf das schöneste von allerhand Farben zu beitzen und zu färben.

Wann man die Alabaßer-Arbeiten von allerhand Farben haben will / so darff man hierzu keine Mineralische / sondern nur lauter Safft-Farben nehmen und gebrauchen. Solche Safft-Farben aber siedet man nur in starcken Wein-Essig / und thut auf ein jedes Pfund dessen zwey Loth Alaun / und legt die Alabaßer-Arbeit darein / biß sie genugsam gefärbet sind / wann aber etwan dergleichen Arbeiten zu groß sind / müste man Kessel darzu gebrauchen / und sie zuvor heiß machen / darnach mit abgekochter Alaun sieden / mit warmen Säfften wohl begiessen / so wird die Arbeit nach allen Verlangen werden.

Sternen machen von Papier.

Bestreiche die von Papier gemachte Sternen erstlichen mit Gummi-Wasser / darnach nimm die Würmlein / die des Nachts schim-

merm / breche ihnen hinden die Bälglein ab / und bestreiche es darmit / so scheinen sie des Nachts wie ein Feuer / und des Tages sind sie schön weiß.

Die Hand ohne Schaden an heiß zerlassenes Pech zu thun.

Colerus schreibet / wann du die Hände mit Pappeln / oder Burtzelkraut-Safft schmierest / so magst du ohne Schaden die Hände oder Finger in heisses Bley stossen und rühren / doch sollt du dich nicht lange darinnen säumen.

Ein glühend Eisen ohne Schaden an der Hand zu leiden.

Das meldet auch Colerus; nimm den Safft von Wunder-Baum / schmiere die Hände darmit / so kan dir nichts heisses schaden. Dergleichen Tugend hat auch der Safft von Schierling oder Müntzerling.

Oder

Nimm roth Operment / Jaminischen Alaun / zerreibe und vermische es mit Hauß-Wurtz-Safft und Ochsen-Galle / und salbe die Hände darmit / so kanst du ein glühend Eisen ohne Schaden anrühren.

Wann

Wann man die Füsse darmit waschet / so kan man auf glühenden Kohlen ohne Verletzung gehen.

Oder

Man schmieret die Füsse mit Theriac / so mag man Feuer / oder ein heisses Eisen / ohne Schaden anrühren.

Daß dich ein heisses Eisen nicht brenne.

Nimm Bilsen-Safft / bestreiche die Hände einmalen 3. oder 4. darmit / laß allewegen an der Sonnen trocknen.

Oder

Nimm Ochsen-Gall / und bestreiche die Hände offt damit / es hat gleiche Würckung.

Daß dich ein Feuer nicht brenne.

Nimm Eisenkraut-Safft und Eyerklar / temperire es unter einander / und schmiere die Hände damit.

Büchsen-Pulver zu tödten.

Nimm zu einem Viertel-Pfund Pulver
Saltz /
Kreiden und
Campher / jedes anderthalb Quint.

Diese Materien klein zerstossen / und unter das Pulver wohl vermenget / und in Keller gesetzet / biß es alles feucht wird / darnach lässet man es trocken werden / so ist es viel anderst als es zuvor gewesen / und platzet nicht.

Daß eine Kammer voller Schlangen zu seyn scheinet.

Schlage eine Schlangen zu todt / thue solche in einem neuen Topf / mit reinem Wax über das Feuer / koche sie / laß sie eindammt / darnach mit demselbigen Wax mache eine Kertze oder Liecht / zu Nachts zünde solche in einer Kammer an / so scheinet sie voller Schlangen.

Daß eine Schlange vor dir stürbet.

Man nimmt einen Hasel-Stock / der eines Jahrs alt ist / und macht mit solchem um die Schlange einen Kreiß / so muß sie im Kreiße sterben / und alle Schlangen lauffen vor dir / wann du sie bey dir trägst.

Daß sich die Schlangen unter einander zerbeissen.

Nimm Bethonien / mache um die Schlangen und Nattern einen Ring / ehe sie aus demselben kriechen / so zerbeissen sie einander selber.

Daß

Daß ein Tauber den Klang einer Leyern höre.

Stopffe einem die Ohren dermassen zu / daß er nirgends nichts höre / lasse ihn hernach das Corpus der Leyern steiff und fest zwischen die Zähne stossen / und einen andern auf der Leyern spielen / so befindet er in seinem Sinn einen lieblichen Klang / und vielleicht einen holdseligern / als er an ihme selber ist. Ja man giebt ihnen auch etwan nur ein Rohr oder Stengel / so biß auf die Leyer rühret / zwischen die Zähne.

Daß eine Ziter oder Leyer von der Weide lautend gemacht würde.

Hänge das Instrument gegen dem Winde / wann derselbige hart und strenge wehet / so reichet er in desselbigen inwendige Höhle hinein / durchlauffet alle Ort und Ende / und machet es lautend.

Zuverschaffen daß alle / die den Klang einer Leyern hören / entschlaffen.

Lasse dir eine solche Leyer zurichten / deren obere Boden von weissen Tännen-Holtz / das

untere aber mit samt den Neben-Brettern von Epheu-Holtz / und dann die Säiten von Därmern oder Schlangen-Häuten gemachet seyn / die Schlange aber must du also halten / daß allein der Kopff ausserhalb dem Wasser / der gantze Uberrest aber darinnen seye und gleichsam faule / mache alsdann / wie du weist / Saiten daraus / und beziehe die Leyer darmit / es giebt einen solchen lieblichen Klang und Thon von sich / daß alle / die es hören / entschlaffen.

Feuer zu leiten / wohin man verlanget.

Man machet eine Kugel von geschlagenem Kupffer / löthet sie mit Silber / in der Grösse / einer halben oder gantzen Maas / und machet eine lange Röhre mit Spiritus Vini. Diese Kugel dienet etwas zu schmeltzen oder zu blasen bey einer Lampen.

Holtz zu bewahren / daß es lange gut bleibe.

Holtz mit Schwefel-Oel angestrichen / verfaulet weder im Regen noch vom Wetter.

Holtz für Feuer zu verwahren.

Nimm ein gut Leim-Wasser / lasse es siedend heiß werden / rühre klein-geriebenen Hammer-

Schlag

Schlag und Ziegel-Meel/ eines so viel/ als des andern/ hinein/ daß es wie ein Taig werde/ streiche es also warm Messer-Rucken dick auf ein Bret/ lasse es trocken werden.

Ein solch Bret kan so leicht vom Feuer keinen Schaden nehmen/ wann es gleich nahe dabey ist/ oder gar ein Feuer darauf gemachet wird. Dann diese Kütte wird von dem Feuer/ je länger je härter/ und zuletzt wie Eisen.

Feuer aus dem Mund zu speyen.

Nimm einen Flachs/ ziehe ein langes Trum daraus/ als ob du spinnen wolltest/ doch darffst du es nicht drehen/ wickle es fein dichte auf ein Knäulein/ einer Musqueten-Kugel groß/ stecke es an ein Gäbelein/ halte es über ein brennendes Licht/ wende es zum öfftern um/ und lasse es wohl ausbrennen/ biß du meinest/ daß es gantz durch und durch entzündet seye/ lege es also in einen ausgebreiteten Flachs/ wickle es gantz darein; doch solle der Flachs nicht gröſſer seyn/ dann daß man ihn im Mund nehmen könne/ schiebe ihn also in den Sack/ biß du Feuer ausspeyen willst/ alsdann thue ihn im Mund/ blase starck darein/ so wird das glimmende Kügelein den Flachs anzünden/ so/ daß dir die Funcken aus den Munde werden fahren.

Schlangen/ Eydexen und andere dergleichen Thiere unverweßlich zu behalten.

Fülle ein weites und starckes Glas mit gebrandtem Wasser/oder Wein/oder starcken Essig/ und thue in das Gefäs lebendige Schlangen/ Eydexen und dergleichen kriechende Thiere/ vermache das Glas/ daß sie nicht heraus kommen/da werden sie todt aussehen/als wären sie lebendig/ und werden immer unversehret bleiben.

Ein bewährtes Kunst-Stück wider den Schlangen-Biß.

Nimm das Hertz/ die Zunge/ und so dir beliebet/ auch den Kopff/ von einer Natter oder Schlagen/ zerpulvere und iß es/ so wird dir der Schlangen-Biß nit schaden/so lange du keinen andern Gifft eingenommen/als Theriac; massen dann/ zumahlen du solches Gegen-Gifts dich wieder gebrauchen must. Aus P. Kirchers Geheimnussen.

Gleiche denckwürdige Dinge von den Schlangen.

1. Es meldet Gregorius Nyssenus Orat. 3. de Resurrect. Christi: Die Schlangen seyen ein Fürbild unserer Auferstehung. Dann die Schlan-

Schlangen/(spricht er) sonst lebhaffte Thiere/ ersterben zur Winters-Zeit/ und liegen 6. Monate in den Höhlen der Erden/unbeweglich verborgen. Sobald aber die bestimmte Zeit vorhanden/und der Donner sich in der Welt hören lässet/da ist solches Krachen der Wolcken ihnen ein Zeichen ihres neuen Hervorgangs. Dahero springen sie behende auf/ und begeben sich an ihre gewöhnliche Arbeit. Geschicht nun diß an den Schlangen/ wer sollte dann laugnen/ daß die Menschen durch die vom Himmel erschallende Posaune GOttes/ wieder lebendig werden und auferstehen können.

2. Die Schlangen trincken gerne Wein/ dannenhero setzen etliche denselbigen in irrdenen Geschirren an die Zäune; wann sie sich nun zimlich bezechet/ so können sie gar leichtlich gefangen werden.

3. Es sind etliche in der Meynung/ wann man die Hände mit Rettich-Safft beschmiere/ so könne man ohne Schaden mit den Schlangen umgehen. Ich habe solches niemals probiret/wer es wagen will/ der wage es.

Daß der Lattich Wunder-groß aufwachse.

Das lernet Mizaldus. Wann du des Lauchs Häuptlein mit einem spitzigen Rohr oder eisernen

nen Greiffel stichst/ und Ruben- oder Cucumern-Saat in das Loch verbirgest/ wird des Lauches Häuptlein so in die Höhe schiessen und wachsen / daß man sich darüber verwundern wird. Solches zu probiren/ ist nicht gar schwehr.

Ein Glas von obenan biß untenaus ringsherum entzwey zu schneiden.

Rühre erstlich eines Glases Ober-Punct mit einer Kohlen oder Lunden/ daß es recht heiß werde/ darnach bestreiche es alsobald mit frischen Speichel / dann fange sogleich bey selbigem Sprung mit einer spitzig-brennenden Lunden/ oder mit einem heissen spitzigen Messer/ oder angezündeten Reb-Holtz / dasselbige anzuschneiden/ wo du dasselbe hernach fortschneiden willst. Ich habe dergleichen Wein-Kelchlein dermassen also abgebrannt/ daß man sie Schnecken-weiß voneinander ziehen und wieder zusammen lassen/ und darnach also Wein und anderes Getränck daraus trincken können.

Cardanus im 13. Buch von mancherley Dingen/ Cap. 63. lehret diese Weise. Ein Glas entzwey zu theilen. Stecke einen Fadē in Oel uñ Schwefel/ umzeuch den Ort damit/ zünde den Faden an/ thue es zum andernmal/ biß der Ort wohl wird erwarmen. Darnach kanst du es alsobald

sobald mit einem andern im kalten Wasser genetzten Finger oder Faden umziehen/ da wird es am selbigen Ort brechen/ als wäre es mit einem Diamant zertheilet worden.

Eine Kertze zu verfertigen/ die im Wasser brenne/ und doch nicht auslösche.

P. Schott hat sehr viel Ubungen in seiner Magia von der Feuer-Kunst part. 4. beygebracht. Hier beliebet mir noch ein- und andere beyzubringen. Wirst du derohalben eine Kertze/die im Wasser brennet/ also machen können:

In einem Krug/der oben eng und unten weit ist/ setze ein Nösel alten Wein bey/ und thue 4. Loth beyderley Schwefels/ das ist/ des lebendigen und todten/ wie auch so viel Alaun und dick Saltz darein/ lasse es miteinander/ biß auf den dritten Theil einsieden. Eine mit diesem Safft bestrichene Kertze wird im Wasser brennen.

Besprengst du Haar oder Tuch mit sothanem Safft/ und hälst eine Flamme daran/ so wird es ohne Schaden brennen.

Dieses kanst du auch mit dem Aqua Vitæ und Spiritus Vini zu wegen bringen/auch auf andere in dergleichen Feuer-Künsten.

Anderst kanst du eine/ mitten im Wasser brennende Kertze/also verfertigen. Zerlasse Terpentin

pentin zugleich mit Schwefel/ Lebens-Wasser und lebendigen Schwefel-Oel/ mische alles untereinander/ bestreiche eine Kertze mit diesem Safft/ sie wird brennen/ und nicht können ausgelöschet werden/ biß sie sich selbsten gantz verzehret hat.

Daß die im letzten Zügen liegende und nichts mehr hörende hören mögen.

Ich/ nemlich P. Schott/ kenne einen sehr frommen gewissenhafften Mann/ der ihme die Ehre GOttes und der armen Seelen Heyl eyferig lässet angelegen seyn/ als dieser bey den Sterbenden (zu denen er gar öffters gienge/) stunde/ und nun merckte/ daß sie des Gehörs beraubet wären/ also/ daß sie mit den Ohren keine Stimme mehr vernehmen kunten/ hielte er seinen Mund zu deren Scheidel/ und redete die Worte/ so er von den Krancken wollte angehöret haben/ mit nicht stärckerer Stimme/ als zuvor/ da vernahmen sie alle dieselben gantz deutlich/ wie aus ihren Wincken und anderen Zeichen abzunehmen war. Die Ursach dieser/ giebt uns die Ordnung der Hör-Krafft an die Hand/ die R. P. Schott in der Magia Part. 2. lib. 1. Syntagm. 1. fleissig vorgetragen.

Dann bey den Sterbenden sind die innersten Ohres-Gänge und Züg/ dadurch der äusserliche

Schall

Schall durch das Hören-Fell zum eingepflantzten Lufft gebracht werden sollte / durch die Kranckheit verderbet und verstopffet / und lassen dessentwegen dem Schall den Durchgang nicht zu. Es lässet und giebt aber solchen hingegen des Hauptes löcherichte Haut / und die ebenfalls löcherichte Hirn-Schale / hinein. Dannenhero wird derselbe zu den eingepflantzten Lufft und zum Ende der Hör-Nerven gebracht / und von der Seele lebhafft empfunden.

Künstliches Schreib-Geheimnüs.

P. Schott hat in seiner Cryptographia, oder geheimen Schreib-Kunst / welche in der Magia lib. 1. part. 4. anzutreffen / sehr viel dergleichen geheime Schreib-künstliche Griffe vorgeschrieben. Hier wollen wir aber einen aus dem Cardano anführen.

Man vermischet die Dinten mit Wasser / also / daß kaum so viel Schwärtze bey der Schrifft bleibet / daß man sehen möge; Wann dieses trocken worden / so schreibet man auf dieselbe Wort mit einer Weiden-Kohlen und Regen-Wasser / so einer Dinten gleich ist / wann dieses trocken und überschicket worden / und man es gerne lesen will / siedet man Gall-Aepffel im Wasser / netzet hernach einem Schwamm darinnen / drucket ihn zimlich aus / und wischet den Brief / so neulich

lich geschrieben/darmit/es bleibet weder die Kohle/noch Feuchte/noch Gall-Aepffel daran/ sondern es kommet die erste Schrifft hervor/und erzeiget sich auf dem Papier gar fein/ von wegen den Gall-Aepffel-Farb und Zähe.

Die Register und Blat-Weiser/ derer in einem Buch enthaltenen Sachen/ ordentlich nach dem Alphabet zu verfertigen.

Es sind einige/die sich dieser Weise bedienen/ die ich doch nicht gar gut heisse: Sie machen eine Schachtel in 23. oder 24. Fächlein / nach der Buchstaben Anzahl unterschieden ; darnach schreiben sie alles aus / was sie in das Register bringen wollen / setzen die Blat-Seiten-Zahl dazu/daß jedes Ding/ oder Spruch und Meynung/die sie aufzeichnen/eine besondere Zeil/von andern Zeilen abgesondert/bekomme ; darnach schneiden sie jede Spruch-Zeil besonders ab/die von A anfangen/legen sie in das Fächlein A, die von B anfangen/legen sie in das Fächlein B. u. s. f. Nach Beschehung alles dessen/ schreiben sie wieder in geschicklicher Ordnung/ alle in Fächlein A enthaltene Sachen ab/hernach die andern in den übrigen Fächlein/oder kleistern die Zettelein öffentlich auf ein neues Papier.

Aber dieses ist eine närrische/ oder doch zum

wes-

wenigsten lächerliche Arbeit/ wo nicht viel Register zugleich in eines zu bringen sind. Dann da läst es sich nicht wohl anders thun.

Ich verfahre darmit / wie ich es vor vielen Jahren gelernet/ folgender Massen:

1. Oben am 23. oder 24 Blättern zeichne ich die Alphabetische Buchstaben.

2. Gehe ich vom Anfang biß zum Ende durch das Buch/ und nachdeme jede Sache vorkommet/ schreibe ich es auf das Papier / so den Anfangs-Buchstaben der aufzuzeichnenden Sachen obenan stehend hat.

3. Lauffe ich alle Sprüche auf dem Blat A gezeichnet/ durch/ und am Rande zeichne ich gegen jeden Spruch oder Titul einen Buchstaben/ der erst nach A im ersten Wort folget. Zum Exempel: Ich habe diese Wort auf das Blat A geschrieben/ Adulatio, Accipiter, Abbas, Afflictio, da setze ich gegen diese Wörter über / die Buchstaben d, c, b, ff, das thue ich auf allen Blättern.

4. Schreibe ich alle von A angefangene Wörter in dieser Ordnung/ Abbas, Accipiter, Adulatio, Afflictio &c. hernach aber alle Wörter/ die nach dem A ein B haben/ aus/ darnach die nach dem A das C haben/ darnach die hinder den A das D stehen haben/ und so fortan.

Ebener Massen zeichne und schreibe ich die

von B, C, D, und andere anhängende Wörter und Meynungen aus. Ich habe aus der Erfahrung wahrgenommen / daß diese Weise vor allen die allerleichteste sey; wird jemand eine leichtere und bessere vorschlagen / will ich sie von demselben allezeit mit grossem Danck annehmen.

Schöne rothe Farbe zum Schreiben zu machen.

Cardanus hat erfahren / wann man Brasilien-Holtz wie Säg-Meel klein raspelt / und im Weinstein-Oel leget / es gleich rothe Dinte wird / mit welcher man schreiben mag / darzu einen feinen Schein hat. Dieses geschiehet / weil das Oel scharff und subtil im mittelständigen Wesen / oder Substantz / zwischen dem Oel und Brand-Wein ist.

Eine Schrifft vom Papier vollkommen wegzubringen.

Nim Spiritum Vitrioli oder gut ℞ 2. Loth / gelben oder weissen Aetstein 1. Loth / diesen subtil mit dem Vitrioli zerrieben / mit einem Pensel auf die Buchstaben gestrichen / so werden sie damit alle nach gerade gäntzlich weggenommen; man muß mit reinem Wasser nachwischen / sonst wird das Papier gelbe.

Verborgene Schrifft zu schreiben.

Thue Gall-Aepffel in rein Wasser / schreibe darmit. Oder

Oder wann du auf der Reise bist/ nimm nur einen grossen Gall-Apffel / höhle ihn bey dem Löchlein/den dieser hat/wol aus/wie ein Schüsselein/ oder Dinten-Faß/ thue Wasser darein/ und schreibe auf Papier/so wird man nichts sehen/willtu aber/daß mans lesen solle/so lasse gemeinen Vitriol im Wasser zergehen/netze einen Schwam darein/ und fahre über das Geschriebene/so wird dasselbige schön schwartz.

Willt du aber/um allen Argwohn zu benehmen/gleichwol eine falsche Schrifft oder Dinten auf dem Papier haben / so nimm nur Haber-Stroh/ brenne dasselbige / daß es schwartz bleibet/ rühre es mit Wasser an / daß es schwartz werde / und schreibe darmit / indem du nun mit dem Schwamm in Vitriol-Wasser eingedunckt/ über das Papier fährest/ so wischest du die schwartze oder sichtbare Schrifft darmit gantz weg/ und die unsichtbare erscheinet schwartz/ also/ daß man solche auf das beste lesen kan.

Eine geheime Schrifft / die nur im Wasser zu lesen.

Nimm kleingestossenen Vitriol in ein sauber frisches Wasser / schreibe mit einer Feder aus demselbigen Wasser/ was du willst/lasse es trocken werden. Willtu nun deine Schrifft wieder lesen/ oder deinem Freund/ deme du solches zu-

schicken wilst/ der diese Kunst wissen solle/ so thue 1. Loth pulverisirten Gallus in frisch sauberes Wasser/ mische es wohl untereinander/ seyhe es hernach durch ein reines Tüchlein/ in ein sauberes Beck/ ziehe den Brief durch dasselbige Wasser/ so wird die Schrifft gantz schwartz erscheinen/ als wann sie mit einer rechten ordinari Schreiber-Dinten wäre geschrieben worden. Ist ein curioses Stücklein.

Eine Schrifft zu schreiben/ daß/ wann man sie mit einem sonderlichen Wasser bestreicher/ sie ausgehe/ und eine andere verborgene Schrifft dafür hervor komme.

Nimm Vitriol/ wasche ihn sauber in reinem Wasser/ alsdann lasse solchen in einem frischen Wasser zergehen/ schreibe darmit auf ein Papier. Ferner nimm Haber-Stroh/ brenne es zu Pulver/ reibe es auf einem Stein/ mit reinem Reben-Wasser/ und weil man die erste Schrifft auf dem Papier noch nicht siehet/ so schreibe mit dieser abgeriebenen Materie über die andere Schrifft. Wann man nun die erste und geheime Schrifft lesen solle/ so menge Gall-Aepffel im Brandwein/ Wein-Essig oder Wasser/ dun-cke Baum-Wollen darein/ wische die schwartze Schrifft ab/ so kommet hingegen die erst-verborgene Schrifft hervor.

Eine

Eine heimliche Schrifft über dem Feuer zu lesen.

Schreibe mit Alaun-Wasser / lasse es von sich selbsten trocknen / halte es über das Feuer / so wird die Schrifft lesbar.

Oder

Wann man schreibet mit Salmiac-Wasser / oder mit Ziebeln-Knoblauch oder Citronen-Safft / und hält es über das Feuer.

Wie man wissen kan / wann zur Nachts-Zeit aus einer belagerten Vestung ein Stuck loßgebrennet wird / ob der Kugel zu weichen / oder nicht?

Solches kan man auf diese Weise am allerbesten wissen / daß man wohl Achtung darauf gebe / ob nur eines oder zwey Feuer gesehen werden; siehet man zwey Feuer / so hat es keine Noth / dieweil man schreg gegen dem Stucke gehet / und Seiten-wärts des Schusses ist. Wird man aber nur eines Feuers gewahr / dann hat man Noth / so gut als möglich / zu weichen / weil man mit dem Geschütze in gleicher Linie stehet / wodurch das hindere Feuer vom Licht gleichsam bedecket worden ist.

Ein schönes Kunst-Stück / zu wissen / so man bey finsterer Nacht schiessen will / daß man auch wissen könne / wohin man schiesset.

Nimm Hartz 10. Pfund.
Unschlit 1. Pfund.

Zerlasse es in einem Pfännlein / duncke den Stein darein / und nimm ihn bald heraus / wirff ihn in Büchsen-Pulver / das hänget an / und weiche es in das Hartz / lade hernach die Büchsen darmit / verstopffe den Stein mit guter Lunten / und schiesse wann du willst / so siehest du den Stein brennend aus der Büchsen fahren / dann der Stein zündet sich selber an von der Büchsen.

Sonderbare Beobachtung der Büchsen-Meister.

Vor allem ist einem Büchsen-Meister sehr nothwendig zu wissen / daß er einen Compaß gar gleich auf ein grosses Geschütz setze / und sehe / wo der Schatten hinfalle / daß er es dem Abrisse / wo die Räder stehen / und er es nachdem Loßbrennen wider also richte / so kan er dann bey Tag und Nacht allezeit auf eine Stelle schiessen / welches darzu dienet / wann man Breschе schiessen

sen will/daß sie bey der Nacht nicht wieder bauen können/ was dem Tag weggeschossen/ welches dann wohlerfahrnen Büchsen-Meistern wohl bewust ist.

Einen Thurn zu beschiessen/der rund ist/und was man für eine Kugel darzu gebrauchet.

Du schiesset nun aus Carthaunen oder andern Stucken/ so nimm eine eiserne Kugel zum selbigen Stuck gerecht / haue dieselbige mit einem Feil-Hammer oder Meissel/ daß sie rauch werde; und wann es also fertig ist / so lade das Stuck und schiesse darmit hinaus/ wie sonsten gebräuchlich.

Ein Secretum für die Constabler und Büchsen-Meister/ nach dem Augen-Maas ohne Quadranten und Triangel zu schiessen.

Nimm die Richt-Schnur / oder aber einen Circul/gilt gleich/ und messe das Rohr/ fornen an dem Kopff / und stich dieselbige Dicke des Rohrs auf ein flach Bret / oder Büchsen-Laden/darnach messe auch das Stuck hinden/und stich auf seiner Dicke zu der Vordersten. Daraus befindestu/ um wieviel das Rohr hinden dicker ist/als vornen. Alsdann thue den Circul et-

was besser zu / und nimm die Weite zwischen den zweyen Stichen / mache dir nach derselben Länge ein Hölzlein / das behalte zu deinem Gebrauch / damit du das Stuck nicht allezeit vom Neuen abmessen darffst / und wann du es brauchen willst / so suche mit dem Quadranten vornen das Mittel / dasselbige verzeichne mit Siegel-Wax / und stecke dein gemacht Hölzlein in dasselbige Mittel / daß es gerecht übersich stehe / alsdann siehe auch hinten das Mittel / bestich beyde zusammen / so giebt es dir allezeit eines in das andere / dann wo das nicht mit Fleiß geschicht / kanstu die Schuß nicht zusammen bringen; dann ein einiger Schuh oder Punct zu hoch oder zu niedrig / giebt beym Ziel ein oder mehr Werck-Schuh im Fehl-Schuß; dann je dicker ein Stuck hinten im Pulver-Sack ist / je höher schiesset es / und trägt übersich das Werck wohl / so schiessest du gewiß nach dem Augen-Maas / und ist eine herrliche Kunst. Wann es aber nahe wäre / so mache das Aufsätzlein so lang / als weit es zwischen den zweyen Ringen ist / so wird schier recht eines in das andere tretten / aber es will vonnöthen seyn / daß man das halbe Theil darvon abnehme / und wann dieses geschehen sollte / wird es ein erfahrner Büchsen-Meister schon wissen.

Wieviel aus einem Stuck des Tages Schüsse können gethan werden / wieviel es Kugeln und Pulver bringen möge / wie schwehr dieselbigen / und wieviel man derselbigen haben müsse.

Aus einem Haupt-Stuck in einem Tage 24. Schuß / thut in 8. Tagen 192. Kugeln / wägen auch 12. Centner. Summa Pulver 288. Centner / darzu gehören 14. Wägen / auf jedem Wagen 20. Centner 87. Pfund.

Aus einem scharffen Mösinen einen Tag 36. Schuß / thut 8. Tage 288. Kugeln / die Kugel zu 75. Pfund / 216. Centner / thut Pulver 108. Centner.

Aus einer Noth-Schlangen einen Tag 55. Schuß / thut 8. Tage 480. Kugeln eine 16. Pfund / thut 640. / thut 8. Tage 3020.

Item:

Aus einer Carthaunen auf einem Tag 55. Schuß / thut 8. Tage 440. Kugeln / wägen zu 40. Pfund / thut 8. Tage 88. Centner / beedes 264. Centner / darzu gehören 10. Wägen / auf jeden Wagen 20 Centner / ist das übrige einzutheilen.

Zu wissen / wieviel Pulver eine Carthaune vertragen mag und derselben zugehöret / gleich darmit zu schiessen.

Theile die Schwehre der Kugel in 3. Theile / darinnen 3. Drittheil ist seine rechte Zugehör / wieget dann die Kugel 60. Pfund / so giebt man 40. Pfund Pulver.

Es sey dann Sache / daß man den gantzen Tag sollte mit den Stucken schiessen / alsdann mag man von seiner Ordnung mindern / nach Discretion des fürsichtigen Büchsen-Meisters.

Ingleichen muß man auch die halben Carthaunen brauchen / nach vorgeschriebener Regel / nemlich / so viel Pulver / als 2. Drittheil der Kugel / Gewichte ist / wie aus obgemeldtem Exempel zu sehen.

Was man im Richten und Schiessen nach dem Graden und der Distanz in Acht zu nehmen hat.

Wann man mit einer Carthaune im 1. Grad 1000. Schritt schiesset / so gibt nach der Elevation des Stuckes der 2te Grad 220. Schritt weiter. Hingegen alle andere nachfolgende Grad im Quadr. abzunehmen. Der dritte Grad

solle 200. Schritt weiter als der zweyte schiessen / nimmt aber schon 5. Schritt ab / schießet also nur 215. Schritt weiter / und dieses geschiehet in nachfolgendem Aufsteigen / daß also jedweder Distanz 5. Grad abgezogen oder zuruck gezehlet werden müsse / als nemlichen 1. Grad 1000. Schritt / 2. Grad 2220 / 3. Grad 1435 / 4. Grad 1645.

Nach abwärts gesenckter Linie in Quadranten / kan man nach der ersten Läng nicht über 500. Schritt schießen.

Nach der andern keine 300.
Nach der 3. keine 200.
Nach der 4. keine 50.
Nach der untersten nicht 5.
} Schritte.

Von etlichen Dingen welche vom Feuer nicht verletzet werden.

Holtz und Getäffel mit Alaun (ich setze die Eyer hinzu) bestrichen / pflegen nicht zu brennen / wann anderst der Hist. Natur. l. 29. 43. Glauben beyzumessen; so werden auch die Pfosten / wann man sie mit grüner Farbe überstreichet / vom Feuer nicht verletzet / wann man sie nur ziemlich dick befärbet / und unter die Farbe / Alaun / Aschen und Bleyweiß / häuffig darunter

unter mischet; dann das Feuer dringet nicht durch die Dicke und Härte des Holtzes/ das also übertünchet worden. Dannenhero bezeugen die Scribenten der Römischen Historien / es habe der Römische Feld-Herr / und Dictator Sylla, einen höltzernen Thurm/ der mit Alaun bestrichen gewesen / nicht verbrennen können.

NB.

Wann jemand um einen zinnernen Becher/ der mit kalten Wasser gefüllet ist / einen Faden bindet/ so wird er sehen / daß solcher Faden von der davon dahin gewandten Flamme mit nichten könne verzehret werden / welchen aber eine glühlende Kohlen balden abbrennen wird; die Ursache dessen ist die natürliche Kälte des Wassers und Metalls / welche indeme sie sich oder die dahin gewande Flamme setzet / selbige unbeständig und hin und her wanckend machet: Durch welche Unbeständigkeit der Faden von aller Verzehrung frey bleiben wird.

Ein gleiches wird sich ereignen / wann jemand ein Karten-Blat über die Spitze einer Liecht-Flamme unmittelbarer Weise hält/ und von oben herab auf das Blat starck bläset/ alsdann wird das Blat durch das Hauchen erkältet / von der unten sich ereignenden Flamme keinen Schaden empfangen.

Daß

Daß ein Ding nicht kan verbrennet werden/ es sey ein Gebäu/ oder was es wolle.

Nimm Wasser von Alaun destillirt/ darein rühre Grünspan und Bleyweiß zu einem Taige/ was man nun mit selbigen bestreichet/ das verbrennet nicht.

Das allerbrennendeste Feuer zu machen.

Dieses Kunst-Feuer kan mit rechten dem höllischen Feuer verglichen werden/ dann sobald den nur ein einziger Funck auf den Menschen fällt/ kan er ihn um das Leben bringen/ darzu aber nimmt man hernach folgende Stucke.

Nimm geläuterten Fürniß 10. Pf.
des besten Schwefels 4. Pf.
destillirt Terpentin-Oel 2. Pf.
Salpeter anderthalb Pf.
Weyrauch 1. Pf.
Campher 6. Loth.
des allerstärcksten rectificirten Spiritus Vini 14. Untz.

Dieses unter einander gemischet/ und mit grosser Behutsamkeit bey dem Feuer mit einander langsam gekochet/ und Kräntze von alten Stricken darvon gemachet/ mit Lunden

angezündet / dem Feind in die Schiffe oder auf die Wälle geschmissen / verbrennet alles / was ihme nur vorkommet / ja es greiffet Stein und Eisen an / und lässet sich schwerlich mehr auslöschen.

Daß eine Kertze mitten in dem Wasser aufrecht brenne.

Man nimmt eine Kertzen / stecket einen eisernen Drath oder Steck-Nadel in dessen untern Theile / mit daran gebundenen Gewichte / welches man nach Belieben mehren oder mindern kan / und sencket das unterste der Kertzen in das Wasser / da wird sie mehr oder weniger hinab sincken / nachdeme die angebundene Schwehre groß oder klein seyn wird / und wird mitten aufgericht verbleiben.

Feurige Schlangen zu præsentiren.

Man lasse Campher in Spiritu Vini auflsolviren / dann thut man unterschiedliche schmahle Trümmlein von Pergament darein daß sie naß werden / und lässet es wieder trocknen / so man selbige nun anzündet / und von herabfallen lässet / so wird man grosse Verwunderung sehen.

Ein

Ein unauslöschliches Feuer zu machen.

Dieses beschreibet Kircherus also:

Nimm Fürniß 10. Pfund.
Schwefel 4. Pf.
Olei Resinæ 2. Pf.
Salpeter 1. Pf.
Weyrauch 1. Pf.
Camphers Untz.
Stein-Oel 1. Pf.
des besten Brandweins 14. Untz.

Vermische alles unter einander / laß erwarmen / und mache einen Dacht von zubereiteten Federweiß davon / so wird es weder von Regen oder Winde auslöschen / und lange Zeit brennen.

Auf eine andere Art.

Man nimmt mit Oel gemachtem Fürniß wormit man die Leder zu vergulden pfleget bey 10. Pfund.

lebendigen Schwefel 4. Pfund.
Hartz-Oel 2. Pf.
Salpeter 1. Pf.
Weyrauch 1. Pf.
Campher 6. oder 8. Loth.
rectificirten Spiritus Vini.

Bey

Bey gelindem Feuer alles wohl unter einander vermischet / dann duncket man Werck oder Lumpen darein / und füllet Töpffe darmit an / wann man dieses nun anzündet / und an ein Ort hinwirffet / so kan es dann nimmer ausgelöschet werden.

Oder

Man nimt des besagten Fürnißes 12. Pf.
Oel von Harts 2. Pf.
Wachs-Oel 2. Pf.
Terpentin-Oel ein halb Pf.
lebendigen Schwefel 2. Pf.
Salpeter 4. Pf.
Campher 2. Pf.
rectificirten Spiritus Vini 2. Pf.
gepulvert Griechisch-Pech 3. Pf.

Bey gelindem Feuer unter einander vermischt / hat gleiche Würckung.

An welchem Tage eines jeden Monats die Sonne in eines der 12. himmlischen Zeichen im Thier- oder Zeichen-Creiß gehe zu erkennen.

Es wird die Ordnung der 12. Himmlischen Zeichen an Thier-Creiß mit diesen zween alten aber auch bekandten Versen ausgedruckt:

Sunt

Sunt Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,
Libraque, Scorpius, Arcitenens Caper, Amphora, Pisces.

Die Sonne gehet in Widder im Mertz/ in den Stier im April/ in die Zwilling im May und dergleichen. An welchem Tage aber eines Monats dasselbe geschehe / lehren folgende Verse:

Inclyta Laus Justis impenditur: Hæreses horret:
Grandia gesta Gerens, Felici gaudet Honore.

In diesem Vers sind 12. Wörter / denen das erste der Jenner/ das zweyte der Hornung/ das dritte der Mertz/ und so ferner zugerechnet/ und nur nicht den ersten Buchstaben in A B C hat/ von dreyssig abgezogen wird/ so bleibet der Tag / an welchem die Sonne in das Zeichen tritt. Also weilen das dritte Wort des ersten Verses dem Mertz zugetheilet wird / und im Mertz die Sonne in Widder gehet / und der erste Buchstab desselben Worts I. ist / welcher die neunte Stelle in A B C vertritt / und wann man 9. von 30. abzeucht / so bleibet 21 /

also gehet nun die Sonne in Widder am 21. Tag des Mertzen.

Die Sonnen-Stell im Zeichen-Creiß an jedem Tage zu finden.

Wilt du wissen / an welcher Stell des Zeichen-Creises / das ist / in welcher Stuffe des Zeichens / die Sonne in jedem Tage des Monats seye; So lerne zu erst aus vorigem Satz / in welchem Monat und Monats-Tage die Sonne in jedes Zeichen des Thier-Creises trette. Darnach thue die Zahl darzu / den der erste Buchstab des nachgesetzten Verses in A B C hat / zu denen Tagen des gegebenen Monats / so wird da die Summa den gesuchten Grad des Zeichens andeuten / ist die Summ mehr als 30. so wirffe 30. weg / das Ubrige wird dir den Grad andeuten.

Zum Exempel. Ich begehre zu wissen / wo die Sonne den 29. Tag im Herbst-Monat seye; da stimmt mit dem Herbst-Monat das Wörtlein Gerens überein / und ist desselben erster Buchstab G, der siebende im Alphabet. Setze demnach / zu 29 / so hast du 36 / wirff 30. hinweg / so bleiben 6 / ist demnach die Sonne im 29. Herbst-Monat in den sechsten

sten Grad der Waag/ im dritten Herbst-Monats-Tage aber / ist die Sonne im zehenden Grad der Jungfrauen.

Die Stelle des Monds im Thier-Creiß an jedem Tage zu finden.

Duplire des Monds Alter / das ist/ die von nechst-verschienen Neumond verflossene Tage/ biß auf den Tag/ da man die Monds-Stelle sucht; sie also gedoppelt theile mit 5 / so wird die Herauskunfft die Zeichen geben/ der Uberrest aber 6mahlen genommen/die Stuffen/um welche der Mond von der Sonnen enfernet ist.

Zum Exempel: Ich begehre zu wissen / an welchem Ort der Mond den 18. Tag Wein-Monats im Jahr 1618. gewesen seye: Die Sonne ist den 18. Weinmonats-Tag in der 24. Stuffen der Waag; das nechst vorhergehende Neu-Liecht / fället auf den ersten Tag Wein-Monats / ist demnach der Mond dazumahlen 17. Tage alt gewesen / dann von dem ersten Wein-Monat biß auf den 18. sind 17. Tage; diese 2malen genommen/ machen 34. welche durch 5 getheilet / 6. bringen und bleiben 4. über: welche 6mahlen genommen 24. macht. Wann du nun von dem Ort der Sonnen nach dem Reihen der Zei-

chen/ 6. Zeichen und 24. Stuffen zehlest/so gerathest du auf die 18te Stuffe des Stiers/ darinnen der Mond an selbigem Tage sich enthalten wird.

Den Sonntags-Buchstaben nach dem alten Calender zu finden.

Thue zu den vorgegebenen Jahren nach Christi Geburt 5. und die gefundene Anzahl der vergangenen Schalt-Jahre/ nach dem obigen 25. Satz; theile die Summ durch 7/ zeuch den Uberrest von 8. ab/ oder wann ja nichts überbleibet/ so zeuch 7. von 8. ab/ da wird dir das Ubrige den bißhero gesuchten Sonntags-Buchstaben anzeigen: Dann 1. bedeutet den Buchstaben A, 2. den Buchstaben B, 3. C, 4. D, 5. E, 6. F, 7. G. Zum Exempel: Ich begehre den Sonntags-Buchstaben nach dem alten Calender des Jahrs 1659. zu wissen/ darzu setze 5/ und die Zahl der verflossenen Schalt-Jahr 414/ da wird die gantze Summa 2078. seyn; welche durch 7. getheilet/ 2. überlassen: Wann man nun 6. von 8. abzeucht/ so bleiben 2; welches ein Zeichen ist/ das B der Sonntags-Buchstab des gedachten Jahrs seye.

NB.

In einem Schalt-Jahr zeiget der durch diesen

sen Lehr-Satz gefundene Sonntags-Buchstab dem Sonntag nur biß auf den 25. Hornung an/ nach welchem man den nächst vorhergehenden / nemlichen in gegebenem Fall den Buchstaben A nehmen muß. Besihe was an gedachtem Ort von P. Schotten reg. 12. gemeldet worden.

Den Sonntags-Buchstaben nach dem Neuen Calender zu finden.

Aus der Anzahl der Jahre Christi / der Schalt-Jahre / und der Fünffte/ um der Tage wegen/ um wie viel der Alte Calender mehr hat/ als der Neue; theile das Ubrige durch sieben/ den Uberrest ziehe von acht ab/oder wann nichts über ist / so ziehe sieben von acht ab. Da wird der Uberrest die Anzeigung des Sonntags-Buchstabens nach dem Neuen Calender seyn.

Zum Exempel: Ich begehre den Sonntags-Buchstaben nach dem Neuen Calender des Jahrs 1659. zu wissen / so thue ich 414. und 5. darzu; und aus dieser Summa 2078. ziehe ich 10. ab/ da bleiben nur 2068. welche durch 6. getheilet / 3. überlassen / diese von 8. abgezogen / lassen nur 2. übrig. So ist nun der Sonntags-Buchstab nach dem Neuen Calender gedachten Jahrs E. Besiehe was in gedachtem Ort reg. 13. stehet.

Der Römer Zinß-Zahl jedes Ortes zu finden.

Setze zu der Jahr-Zahl Christi 3/ und theile die Summ durch 15. da wird das Ubrige die Zahl der lauffenden Induction oder Römischen Zinses seyn/ bleibet nichts über/ so ist die Römer Zinß-Zahl 15.

Zum Exempel; Ich begehre die Römer Zinß-Zahl des Jahrs 1659. zu wissen/ da setze ich 3. zu/ so werden 1662. welche durch 15. getheilet/ 12. für die gesuchte Zahl überbleiben. Siehe was P. Schott an gedachtem Ort reg. 7. gemeldet.

Zu finden/ welche Monat 30. oder 31. Tage haben.

Hebe den Daumen/ Mittel- und Zeiger-Finger an der lincken Hand auf/ die andern 2. Finger halte eingebogen; darnach eigne den Daumen dem Mertz/ den Zeiger-Finger dem April/ den Mittlern dem May/ den Goldfinger dem Brachmonat/ den Ohrfinger dem Heumonat/ den Daumen wiederum dem Augustmonat/ den Zeigerfinger dem Herbstmonat/ den Mittlern dem Weinmonat/ den Goldfinger dem Wintermonat/ den Ohrfinger dem Christmonat/ und endlichen den Daumen

men wiederum dem Jenner / und den Zeigerfinger dem Hornung zu.

Welche Monat nun auf die aufgereckte Finger fallen / die haben 31. Tage / welche aber auf die eingezogene Finger fallen / die haben 30. Tage / ausgenommen der Hornung / welcher im gemeinen Jahr 28 / im Schalt-Jahr aber 29. Tage haben.

So einer 2 / 3 / 4 / oder noch mehr Stunden / sollte auf dem Felde sich ohne Uhr / jedoch bey Sonnen-Schein aufhalten / wie er die rechte Zeit treffen möchte.

So du auf dem freyen Felde solltest 1 / 2 / 3 oder mehr Stunden verbleiben / und hättest gantz kein Zeichen oder Nachricht / wann gedachte Zeit verflossen / so halte in währendem Sonnenschein deine flache Hand auf die Erden / daß der Daumen gerathe übersich gen Himmel stehet. Nach der Höhe des äussersten deines Daumens / stecke ein Höltzlein oder andern Stefft in die Erden / mache zu Ende des Schattens / welchen die Sonne von dem Höltzlein wirfft / um den Stefft einen Circkel / mit einem Faden / oder wie du zukommen kanst / misse von dem Schatten allezeit 2. zwergfinger auf dem Circul herum / und mache zu Ende der

Finger ein Gemercke / so werden allezeit 2. Finger breit eine Stunde machen / darmit du aber deiner Sache desto gewisser seyest / so probire es zuvor zu Hause nach einer Uhr / so kan es dir hernach im Felde nicht fehlen. Doch magst du ohngefehr bey einerley Elevatione Poli verbleiben.

Die Abweichung des Magnet-Züngleins von eines jeden Ortes Mittags-Circul Mechanisch zu erlernen.

Diese Aufgabe ist genommen aus dem Proclo in Hypothes. und Vitruvio lib. 1. cap. 6. Man setze 2 / 3 / 4 oder mehr Stunden Vormittag / einen recht abgehobelten Tisch oder ander Brett / nach der Bleywaag an die Sonne / ohngefehr mitten darein Waag-recht einen Stefft / auch ohngefehr einer Spannen lang / wo nun der Schatten des Steffes / welchen die Sonne causiret / sich endet / sticht man einen Punct / und reist in der Distanz solches Punctes / von dem Stefft einen Circul um den Stefft. Diesen Circkel wird der Stefft nicht berühren biß Nachmittag so viel Stunden / wie viel Stunden Vormittag gestochen ist. So nun der Schatten gedachten

Circul

Circul wieder berühret/ so stich an selbiges Ort wieder einen Punct/ und ziehe eine Linie von einem Punct zu dem andern/ theile sie in 2. Theile/und aus dem Mittag ziehe eine Linie von dem Stefft/solche wird/so lange der Tisch unbewegt bleibet/die wahre Mittags-Linie seyn. Ferner ziehet man den Stefft aus und stecket an dessen statt eine Nadel ein/darauf ein Magnet-Zünglein geleget wird/ welches von gedachter Lini etwas abweichet: So man nun den halben Circul/zu welchem das Zünglein reichet/in 2. Theilet/ und dem Theil/ nächst bey dem Zünglein/ daß ist/ einem Quadranten in 90. Theile theilet/ wird das Magnet-Zünglein weisen und zeigen / um wieviel Grad es von der wahren Mittag-Linie abweichet.

Auf freyem Felde/eine Stunde/oder halbe Stunde ohne Compast in die Erde zu verzeichnen.

Solches geschicht sehr leichtlich/ wann man nur auf vorhergehende Art durch eine Waagrecht gesteckte Stangen die Mittag-Linie recht gefunden hat. Wann nun der Stangen-Schatten solche berühret/so ist es 12. Uhr oder Mittag. Die anderen Stunden oder halbe Stunden verzeichne darein / wie sonsten in ei-

nem Horologio Horizontali geschiehet. Welches dann ein wohlgeübter im Sonnen-Uhr-Machen leichtlich wird thun können.

Mit einem Stroh-Halm an der Wand die Stunden durch den Sonnenschein zu erkennen.

Es ist ein nutzlich Ding/wann man auf dem Felde/Weilern/ Dörffern und Schlössern ist/ da weder Schlag- noch Sonnen-Uhren vorhanden/aus der Hand mit einem Stroh-Halm die Zeit und Stunde beyläuffig zu erkundigen. Halte einem Stroh-Halm/ oder etwas anders dergleichen / in der Länge des Zeiger-Fingers/ gerad zu Ende der Zwiesel / zwischen den Daumen und Zeiger der lincken Hand / strecke alsdann solche Hand umgekehrt aus / stelle dich mit dem Rucken gegen die Sonne / wende dich so lange und viel/ biß die Sonne / des Ballens unter dem Daumen-Schatten/ in die Linie des Lebens werffe / so wird des Stroh-Halms Schatten/ die Stunde nahe weisen. Wann man 6. Uhr gelten lässet die Spitze des Mittel-Fingers/ 7. Uhr des Morgens und 5. Uhr des Abends/die Spitze des Gold-Fingers. 8. Uhr zu Morgens und 4. Uhr zu Abends/ das Ende ist des kleinen Fingers. 9. und 3. Uhr in dem ersten

sten Gelenck von obenher/ dieses Fingers. 10. und 2. in dem andern/ 11. in dem dritten/ 12. Uhr in der folgenden Linie/ welche fället auf die Spitzen des Zeigers.

Etliche practiciren dieses anderst / wenden das Gesicht gegen der Sonnen / legen die Hand flach / welches aber wohl ungewiß seyn dörffte.

Eine Laternen-Uhr / so bey nächtlicher Weile die Stunden mit ihrem Schein andeutet/ zu verfertigen.

Diese Laterne muß aus Blech und durchscheinenden Horn gemachet werden / damit sie auf der einen Seiten das Haus oder das Zimmer/da es Dienste thun solle/erleuchte; Auf der andern Seiten aber die Stunden / so in dem Blech ausgebrochen seyn / mit ihrem Schein andeute. Das angezündete Licht in der Laterne/kan nach der Grösse derselben/auch dick oder dünn seyn. Will man nun eben nicht alle Stunden wissen/so können auch nur 3. oder 4. Zahlen / so lange nemlich das Licht die Nacht über brennen solle / verzeichnet werden / ist demnach der Schein mit dem obern Strich oder Durchschnitt / Parallel und sichtbar / so ist es

vor

vor Mitternacht/ ist er mit den Mittlern gleich und hell/so ist es Mitternacht/ es ist aber unten gleich und klar / so ist es schon nach Mitternacht/ und hierinnen können auch alle Stunden eingetheilet werden.

Durch einem Stroh-Halm auf der Hand zu erfahren / wie viel die Glocke schlägt/oder um welche Stunde es ist.

Dieses ist eine sehr dienliche Sache / wann man sich drausſen auf dem Felde befindet / da man keine Glocken höret / auch keinen Zeiger bey sich hat/inzwischen doch gerne wissen möchte/wieviel Uhr es seye.

Schneide einen Stroh-Halm ab/ohngefehr so lang/ als dein vorderster Finger ist/ stecke dessen Ende zwischen den Daumen und dem Zeiger-Finger/ der lincken Hand / strecke alsdann die Hand umgekehret aus/ stelle dich ruckwärts gegen die Sonne / und wende dich so lange in derselben/biß daß der Schatten auf den Stroh-Halm falle.

Wie man mitten in einem Walde/ ohne Compaß / Mond/ Sonn oder Sternen die Mittags-Linie zu finden.

Wann sich einer in einem finstern/ungeheuren

ren Walde verirret/ und er keinen Compaß hätte/ auch weder Sonnen/ noch Mond/ noch Sternen scheinen/ und doch gerne den Mittag finden wollte; Ist die Frage: Wie er es angreiffen müsse?

Er darff nur eine gemeine subtile Nadel nehmen/ sie darff eben mit keinem Magnet bestrichen seyn/ und selbige fein sachte nach der Quer in ein sauberes stillstehendes Wasser legen/ so wird er nach Vergnügen befinden/ daß sich die Nadel accurat mit der Spitzen gegen Mitternacht zu/ kehren/ mit der andern aber Mittagswärts stehen wird.

Auch wann man sie gleich anderswohin wenden wollte/ so drehet sie sich doch wieder/ wie sie vorher gestanden/ als mit der Spitzen gegen Mitternacht. Man kan es probiren/ und einen Compaß darneben stellen/ so wird man finden/ daß sie der Magnet-Zung gleich stehen wird.

Wann aber die Nadel zu groß wäre/ so könnte man sie in ein wenig Pantoffel-Holtz stecken/ und allgemach in das Wasser legen und daran besagtes vernehmen.

Dergleichen solle auch angehen/ mit einem Spies; wann man selbigen just in der Mitten an einem Faden aufhänget/ so wird er sich hin

und

und her bewegen/ biß er auf besagter Mittags-Linie ruhet.

Die Anziehungs-Krafft des Magneten in einer Waag-Schale abzuwägen/wie starck oder schwach sie nemlich seye.

Man lege ein Stuck von einem Magneten in die eine Waag-Schale / und in die andere ein Gewichte von gleicher Schwerigkeit / biß daß das Waag-Zünglein gleich mitten innen stehe.

Alsdann lege man ein Eisen auf dem Tisch/ und richte es also / daß es von dem Magneten/ der in der Waag-Schale liegt/kan gezogen werden/und zwar nach ihrem Freund-Puncten/damit es auf das beste und festeste an denselben anklebe.

In die andere Waag-Schaale aber wirffe man allgemach etwas weniges vom Sande/ und zwar so lange / biß sich die Waag-Schale von den Eisen wieder aufziehet oder absondert.

Alsdann kan man wägen / wie schwehr der Sand ist/ so wird man daraus die gesuchte Krafft des Magneten auf das beste ermessen können.

Man

Man kan auch das Eisen in der Waag-Schale fest anmachen / und den Magneten auf der Erden liegen lassen / so wird man gleiche Krafft darvon abnehmen.

Ist ein schönes curioses Kunst-Stuck / wann man nur recht damit umgehet.

Welche Brillen am besten seynd / und dem Gesichte am dienlichsten.

Die grünen Brillen sind am besten / dann sie erquicken und erfrischen die blöden Augen / gleichwie auch das Gesichte gewaltig gestärcket wird / wann man durch grüne Brillen / dasjenige / was nicht grün ist / doch grün erscheinet / ansiehet / indeme sich die Augen gleichsam über den angenehmen Betrug erfreuen / und also erquicket werden.

Gemeiniglich aber haben die grünen Gläser das Ansehen / als schlügen sie mit ihrer Materi aus der Art / indeme sie nicht ein recht liebliches und vollkommenes Grün / sondern eine gantz bleiche und fast erstorbene Farbe darlegen. Fraget man nach der Ursach / so ist keine andere / als daß sie unfleissig gefärbet / oder aber nicht genug Licht bekommen / über das gar viel unreine Materie bey sich haben / daß sich dasjenige /

ge/ so man dadurch siehet / nicht scharff-grün machen.

Zu machen/daß in einem Spiegel eine gewisse Schäfft in einer andern Sprache erscheine.

Wann du mit jemanden gewettet hast / dergleichen Dinge zu bewerckstelligen; nemlich ein Lateinisches Wort zu schreiben / welches/ wann es für dem Spiegel gehalten wird / in Teutsch- oder Frantzösischer Sprache erscheinen solle/ so verfahre damit also:

Nimm das Wörtlein Sol oder Sal, Ave, und dergleichen / halte es vor dem Spiegel/ so wirst du folgende Worte zu lesen bekommen: Los, Las, Eva. Also auch bringet das Hebräische Wort Regel, in Nieder-Teutscher Sprache Leger herfür. Gleicher Gestalten erscheinen folgende Lateinische Verse im Spiegel umgekehret.

Roma, tibi subito, motibus ibit Amor.
Signa, te signa temere me tangis et angis.

Auf dergleichen Art kan man allerhand lustige Räncke und andere Possen mehr fürstellig machen.

Eine

Eine Schrifft zu schreiben/ die man besser in einem Spiegel/ als sonsten gewöhnlich/ lesen kan.

Schreibe einige Zeilen mit der lincken Hand/ also/ daß alle Buchstaben verkehret/ oder lincks zu stehen kommen / so wird man es kaum und ohne Mühe lesen können.

Wann du sie aber für einem Spiegel hälst/ so werden alle Buchstaben rechts und leßbar erscheinen.

Einen gantzen Tag ohne Eindunecken zu schreiben.

Wann du schreiben willst/ ohne in das Dinten-Faß zu duncken/ so schneide eine Feder aus einem dicken Schwanen-Kiel / giesse ihn voll Dinte / und stopffe ihn oben mit einem langen Schwämmlein zu/ dergestalten/ daß/ so offt du denselben druckest / dir die Dinte in die Feder lauffet/ so wirst du einen gantzen Tag/ ohne einmal einzuduncken/ schreiben können.

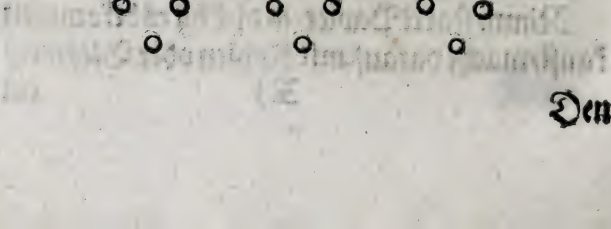
Auf ein Tisch-Tuch allerhand Buchstaben abzudrucken.

Nimm starck Papier/ so dick du es bekommen kanst/ mache darauf mit Kohlen oder Bleyweiß

ein Wappen / oder sonst allerhand künstliche Buchstaben/die aber nicht anderst scheinen/ als wären sie von Bley oder Kohlen gemachet. Nemlich/sie müssen so dicke überstrichen werden/ als nur immer möglich ist/ lege alsdann das Tisch-Tuch in die Presse und auf selbiges den Bogen Papier / nachdem du ihn erstlich warm gemachet/ drucke die Presse zu/ so werden sich alle Linien auf dem Tisch-Tuch gar fein abdrucken/ und solches sich bey Hochzeiten und anderen Gastereyen können gebrauchen lassen.

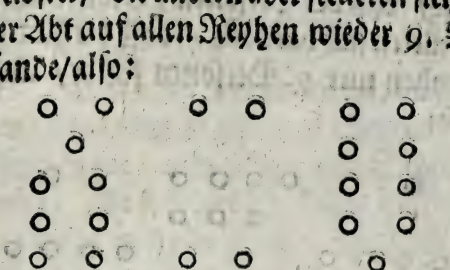
Den blinden Abbt mit seinen 24. München vorzustellen.

Ein fleissiger/aber darbey auch blinder Abbt/ zehlete alle Nacht / ehe er schlaffen gienge/ seine untergebene München/ um zu erfahren/ ob sie auch alle im Kloster wären/ sie stelleten sich aber in folgender Ordnung/ daß er auf jeder Seiten 9. stehend fande und ergriffe.

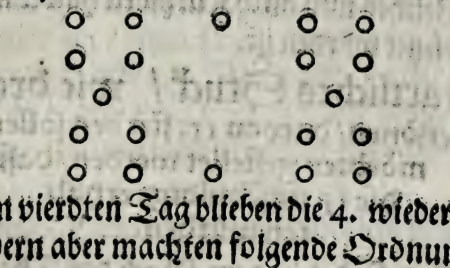


Den

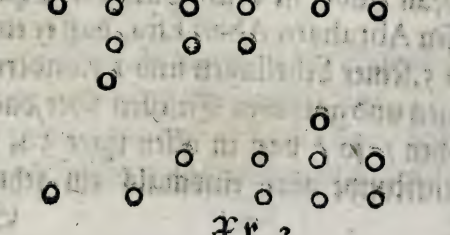
Den ersten Tag blieben sie alle im Kloster/ des andern Tages giengen 2. München aus dem Kloster/ die andern aber stelleten sich doch/ daß der Abt auf allen Reyhen wieder 9. München fande/alſo:



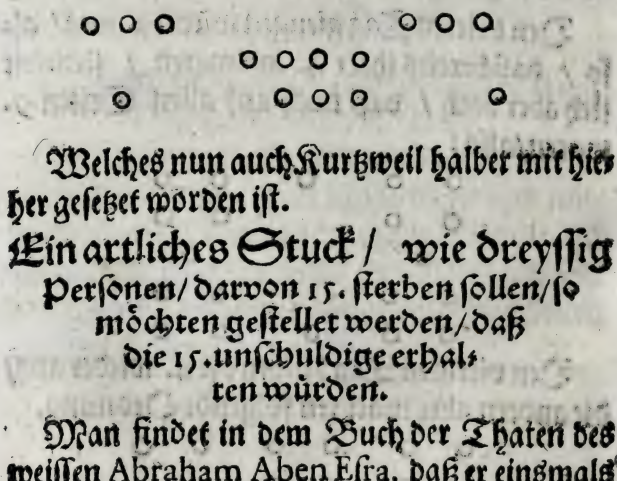
Den dritten Tag giengen wieder 2. weg/ alſo / daß bereits ihrer 4. auswaren / stelleten sich aber doch / daß noch auf allen Seiten 9. waren/alſo:



Den vierdten Tag blieben die 4. wieder aus/ die andern aber machten folgende Ordnung.



Den fünfften Tag brachten die 4. ausgelauffene Mönchen 8. Nonnen mit sich in das Kloster/ so/ daß der Personen 32. wurden/ diese aber stelleten sich darnach/ daß der Abt auf jeder Reyhen nur 9. Personen fande/ auf diese Weise:



Welches nun auch Kurtzweil halber mit hieher gesetzet worden ist.

Ein artliches Stuck/ wie dreyssig Personen/ darvon 15. sterben sollen/ so möchten gestellet werden/ daß die 15. unschuldige erhalten würden.

Man findet in dem Buch der Thaten des weissen Abraham Aben Esra, daß er einsmals mit 15. seiner Lehrlingen und 15. andern leichtfertigen und gottlosen Gesellen über das Meer geflohen/ so/ daß in allen ihrer 30. waren. Es entstunde aber einsmals ein sehr harter Sturm/

Sturm/ so/ daß man des Schiffes halber in grosser Gefahr stunde; weßwegen auch der Schiffs-Patron befahle/ daß man den halben Theil darvon in das Meer hinaus werffen solte/ damit das Schiff also ein wenig erleichtert würde. Wie nun vorgemeldter weiser Jud gesehen/ daß es bey so gestalten Sachen anderst nicht seyn konte/ also gabe er dem Schiffer zur Antwort: Ihr befehlet sehr klug/ weil es besser ist/ es sterbe der halbe Theil/ dann der gantze Hauffen; wir wollen aber also darum loosen. Die 30. Männer sollen in einem Circul herum nacheinander gestellet werden/ da man dann jederzeit den 9ten über Port schmeissen solle/ biß nur noch 15. übrig seyen; dieses giengen die 30. Männer ein/ und liessen den Aben Esra die Ordnung machen. Dieser aber stellete selbe so künstlich/ daß seine Schuler alle beym Leben blieben/ die gottlosen Gesellen aber alle in das Meer hinaus geworffen wurden.

Diese Ordnung aber verhielte sich folgender Massen:

NB.

Die Strichlein bedeuten die Schuler/ die Ringlein aber die gottlosen Gesellen.

IIIIOOOOOIIOIIIOIOOIIOOOIOOIIO.

Solche künstliche Ordnung nun zu mercken/

haben nachmals die Juden folgende Verse gemachet:

Vetuſch hachachmereth, beeſchet atreh gloriim Æloah atremutha
Bearchi beninim gadſch abochim, barbachah Æridim.

Damit aber auch die Lateiner ſolche Ordnung wiſſen können/ als dörffen ſie nur folgenden Vers mercken:

Populeum Virgam mater Regina tenebat.

Da dann die 5. Vocales a, e, i, o, u, gelten/ 1. 2. 3. 4. 5. nach welchen man dann die Ordnung machet.

Wann man aber allezeit den ſiebenden hinaus werffen wollte/ könnte man der Ordnung folgenden Vers nachmachen:

Rex Angli cum Gente bona dat ſigna ſerena.

Eine Zahl/ ſo ein anderer geſchrieben/ ſonder vorhergehendes Fragen errathen.

1. Heiſſe einem eine Zahl/ was er für eine will/ſchreiben.
2. Heiſſe ihn dieſelbige doppelt nehmen.
3. Heiſſe ihn zur Summa oder geſamm-

ten

ten Zahl diejenige / die du aussprichst / darzu thun.

4. Heisse ihn die gantze Summa halbiren.

5. Heisse ihn von der Helffte / die von ihme zu erst geschriebene Zahl darvon abziehen / und den Uberrest schreiben.

Diese Helffte wird allezeit und unfehlbar die Helffte der Zahl seyn / die du ihme darzu zu setzen befohlen.

So wirst du also wissen / was für eine Zahl er zu allererst geschrieben habe.

Das erste Beyspiel.

Es schriebe einer 12. darnach dopplire ers / so hat er 24. heisse ihn 10. darzu setzen / so hat er 34. er halbiret diese Summa / so hat er 17. er ziehe darvon 12. ab / nemlich / die zuerst geschriebene Zahl / so bleiben ihme 5. so die Helffte der Zahl 10. sind / die du hast hinzusetzen befohlen.

12
12
24
10
34
2
17
12
5

Das zweyte Beyspiel.

Ein anderer schreibe 20. er doppliere es / so hat er 40. er setze 13. darzu / so hat er 53. theile diese durch 2. oder halbire es / so hat er $26\frac{1}{2}$. ziehe von diesem 20. ab / nemlich die an der ersten Stell getriebene Zahl / so hat er $6\frac{1}{2}$. welche / weil sie die Helffte der Zahl sind / die du hinzusetzen befohlen hast / so wirst du wissen / was er für eine Zahl zuletzt beschrieben habe.

20
2
40
13
53
2
$26\frac{1}{2}$
20
$6\frac{1}{2}$

Die Ursach dieser Ubung und Verfahrung ist klar / dann weil die zuerst geschriebene Zahl und die zweyfache zusamt der von dir darzugethanen Zahl halbiret wird / so kommet die Zahl zuerst geschrieben und die Helffte der von dir darzugethanen Zahl heraus.

Wann nun von diesem die zuerst geschriebene Zahl abgezogen wird / so bleibet nothwendig die Helffte der Zahl / die du heissest hinzu thun übrig.

Wie in einem grossen Gemach/ so an allen Orten schön weiß angestrichen/ denen Anwesenden/ die noch nichts darvon wissen/ augenblicklich mit grosser Verwunderung/ allerley Dinge/ Figuren und Bildnüssen/ schöne Gärten/ Gebäue/ als Kirchen/ Schlösser/ Feld-Schlachten; Item/ allerley Contrefait/ ꝛc. zu zeigen.

Hierzu wird erfordert/ die Magische Laterne/ welche in der Optica eine gar gemeine Maschine/ welche man deßwegen ohne allen Zweifel Magicam oder zauberisch nennet/ wegen derselben übernatürlichen Würckung/ und der Gespenster und entsetzlicher Ungeheuer/ so man damit vorstellig machen kan/ und welches die Leute/ so es nicht verstehen/ vor Zauberey ansehen. Stutmius heisset sie Megalographicam, und zwar darum/ weil sie kleine Figuren/ so man darein thut/ groß/ und so zu sagen/ aus einer Mucken einen Elephanten/ machet.

Diese Erfindung/ von welcher einige vorgeben/ als ob sie dem Salomon bekandt gewesen/ habe man einen Englischen Mönchen Rogerio Bacono zudancken/ und welches am meisten wahr ist/ so hat diese Maschine eine gute Zeit viel Wesens in der Welt gemacht/ und ist

Schwender der erste gewesen / der die Zusammensetzung solcher / in dem Buch / das er unter dem Titul Deliciæ Mathematicæ heraus gegeben pag. 6. propos. 31. gewesen.

Das Corpus solcher Laternen / ist von weissem Blech / viereckicht / $8\frac{1}{2}$ Zoll tief / und $1\frac{1}{2}$. Fuß hoch / hinten ist ein metallener Brenn-Spiegel / der 4. Zoll über den Diameter und 5. Korn tief / mit einer Lampen / deren Tacht von Baum-Wollen und sehr dicke seyn muß / darein man nun Baum-Oel oder Brandwein thut; den Spiegel und Lampen kan man vermittelst eines Faltzes / so unten an der Laternen ist / rucken / vornen an ist ein rundes Loch / von 3. Zollen und einen halben / davor setzet man / wann man seine Händel darmit machen will / blechene Röhren / von gleichmässiger Dicke / in welcher Gläser / ein wenig grösser / als 3. Zoll und also gemachet / daß sie die Strahlen gegeneinander werffen / damit es den Gegen-Stand desto grösser machet.

Zwischen dem Vordertheile und der Röhre / wo die Gläser eingeschlossen / eine Spalte oder Faltz / dadurch man die Scheibe / darauf die Bilder gemahlet / so man ins Grosse vorstellen wollen / stecket / solche sind mit durchscheinenden Farben auf Glas gemahlet / oder auf ein Stuck

Frauen-

Frauen-Eiß / so 3. Zoll über den Diameter, oben über der Lampen sind Lufft-Löcher / damit der Rauch durchgehe / und das Licht nicht dunckel mache / welches sehr helle seyn muß / damit die Würckung desto schöner seye.

Wann man nun solche Laterne gebrauchen will / zündet man die Lampen an / und verfinstert das Gemach / wo man das Schau-Spiel will sehen lassen / und die Laterne auf 18. biß 20. Schritte weit / gegen über hänget man ein weisses Tuch / auf welches die Gauckeley / so man weisen will / gleichsam mit den schönsten Farben in grosser Riesen-Gestalt abgemahlet sind.

M. Van Dale will glauben / daß die Zauberin zu Endor auf diese Weise den Propheten Samuel den König Saul habe vorgestellet.

Ich weiß gar wohl / daß man mit diesem Kunst-Stücke weiter gehen / und unwissende / leichtglaubige Leute betriegen könne / zumalen wann ein witziger Kopff darhinter kommet.

Ein geschickter Mathematicus, hat dem Kayser Rudolpho, dem Andern / durch diese Kunst / alle die / so dem Kayserlichen Thron / von Julio Cæsare an / biß auf den Mauritium, betretten / und zwar so leibhafftig vorgestellet / daß die bey dieser Präsentirung gegenwärtig gewesen /

sen/davor gehalten/daß dieses anders nichts/als vermittelst Hexerey oder der schwartzen Kunst zugehen könne.

Wie ein eintziges Ding gar sehr vielfältig könne gesehen werden.

Unter allen kurtzweiligen Dingen/ die man in der Sehe-Kunst hin- und wieder brauchet/ ist dieses eines der lustigsten mit/ ein solches Augen-Glas oder Brillen / dergleichen man sonsten vor die Augen zu halten pfleget / wann man etwas bequemlicher ansehen will.

Dann unter denen Stucken / dadurch die Augen können betrogen werden / ist nicht wohl ein besseres zu finden / als das mittele Wesen/ das zwischen dem gesehenen Dinge und den Augen stehet; dann wann dieses verändert wird/so wird es alles anderst.

Ein solches Augen-Glas nun/muß man lassen ziemlich dick machen / damit man es desto füglicher auf die Scheiben in vielfältige Plätze abschleiffen könne.

Solche Verrichtung nun kan also geschehen / daß es viel Flächen und Winckel bekommet / durch welche ein Ding in eine grosse Zahl könne vermehret werden/doch müssen die Winckel

ckel in der Mitten ein gewisses Maas und Ziel haben / und wohl nach den Augen gerichtet seyn. Darmit durch so viel Flächen die Bilder durchbrechen / und zu den Augen kommen können / dieselbigen von der Warheit abzuführen.

Wann man nun die vielen Flächen auf dem Glas also hat zurichten lassen / so hält man das Glas vor die Augen; und da man nun einen damit nach dem Augen siehet / kommet es einem nicht anderst vor / als seye er ein Argus und gantz voll Augen.

Siehet man nach der Nasen / so sind nichts / als Nasen vorhanden / und so gehets auch mit den Händen ꝛc.

Siehet man dann auf einem Ducaten / so scheinen derer eine Menge zu seyn.

Siehet man einen Soldaten / so meynet man / man sehe einen gantzen Trupp / und also auch bey allen andern Sachen. Mit welchem Stuck dann bey den Unwissenden wunderliche Dinge können practiciret werden.

Wie man vermittelst eines Linsen-Glases einen Brief auf 20. Schritt weit lesen könne.

Wann man das Aug an gehörigen Ort stellet / und der Brief eine zimliche Weite davon

ist /

ist / so werden die Buchstaben einem so groß vorkommen / daß man sie deutlich lesen kan.

Wann man aber das Linsen-Glaß beugete daß man den Brief nach schräg dadurch ansehen muß; so werden die Buchstaben noch grösser scheinen / daß man auch auf 20. Schritt den Brief wird lesen können.

Wann man aber die Linsen-Gläßer vermehren kan / will ich nicht zweiffeln / daß nicht die allerkleineste Schrifft auf die 100. Schritte weit sollte gelesen werden können / weilen von der einen zu der andern die Buchstaben immer grösser werden / und kan ein blödes Gesicht / das von Natur also ist / sich wohl der Augen-Gläßer gebrauchen / und wer dieses sich zu gebrauchen wissen wird / der wird kein geringes Geheimnuß gelernet haben.

In einem finstern Gemach ein Stern-Rad vorzustellen / das durch Herumdrehung den gestirnten Himmel zeiget und vorstellet.

Hierzu gehört die Machinula dioptrica, die Schottus in seinem 9. Buch Magiæ pag. 466. beschreibet. Man setzet es nemlichen an die Sonnen-Strahlen / und treibet es unter dem Fenster wie ein Rad an einer Achsen herum /

um / so scheinet es in dem Zimmer nicht anderst als wann sich die Sternen am Himmel bewegten.

Wie man in einem Zimmer ein fürtreffliches Schau-Spiel vorstellen kan.

Man lässet einen Kasten / so lang man will / machen / an einem solchen Ort im Zimmer / da man solchen auf das beste verbergen kan / der muß aber dergestalten eingerichtet seyn / daß nur der untere Theil dessen / als wo man hineinschauet / gesehen werde.

Zu hinderst aber bey diesem Kasten richtet man einen ziemlichen und mit dem Kasten einen / gleich habender Grösse / schönen Spiegel auf / die Länge aber / wie auch die Neben-Seiten und den Boden / kan man mit allerley Gemüß und kleinen Blümlein auf das zierlichste auskleiden / und auf den Seiten wie eine Höhle von dunckler Farben anstreichen / zu vörderst aber kan man inwendig einen anmuthigen Berg oder Höhlen mit kleinen Bildlein oder Thierlein oder Höle hinein machen / doch daß es von dem Hineinschauenten nichts vermercket werde / der Ober-Theil aber oder der Deckel / muß von einem mit Oel wohl getränckten und recht hell gemachten Papier überlegt

seyn /

seyn / damit das Liecht dadurch hinein kommen möge. So man nun vornen hineingucket / so wird man in eine weit entlegene Höhle hinein sehen / welches dann des Hineinschaueten Augen vortrefflich fürkommen wird.

Einen Spiegel dergestalten anzurichten / daß er ein Bild vorstelle / daß doch derjenige / so hineinschauet / nicht siehet.

Man muß an einer Wand des Zimmers / einen flachen Spiegel / dergestalten aufrichten / daß er unten einen gewissen Winckel / den obern Theil gegen dem Boden kehre. Man muß ihn aber sehr hoch hinauf hängen / daß er ziemlich über des Hineinschaueten Augen zu stehen komme. Gegenüber aber in selbigem Zimmer / machet man ein Loch oder Fenster / und verbirget es so gut man kan / mit allerley selbst beliebigen Zierrathen / damit es von deme / der in Spiel schauet / nicht könne gesehen werden.

In solch besagtes Loch stellet man nun also ein Bild / daß es recht in dem Spiegel strahlet / und von daran die Strahlen gegen der Wand über werffe. Du kanst auch gegen über

ein

ein anders Bild stellen/ daß es das Ansehen gewinne/ als ob selbiges in dem Spiegel hineinstrahle.

Wann nun der Zuschauer ausser dem rechten Ort vor dem Spiegel stehet/ so siehet er noch sich selbsten/ noch das andere Bild/ gelanget er aber an besagte rechte Stelle/ so siehet er ein gantz andere Bildnuß/ als dieses/ das vor dem Spiegel stehet/ nemlichen das jenige/ so verborgen stecket/ sein Bildnuß aber neben dem er/ das in der Kammer stehet/ siehet er nicht.

Auf diese Art kan man nun zu wegen bringen/ daß wann ein Mannsbild in dem Spiegel schauet/ ein Weibsbild gegen ihme heraus sehe. So können auch besagter Art nach/ die Belägerten in einer Stadt beobachten/ was der Feind in seinem Lager vorhätte/ wann man nemlichen dergleichen Spiegel in einem langen Spieß machete.

Einen Spiegel zubereiten/ an welchem ein Bildnuß scheinet zu kommen/ und das andere hinweg zu gehen.

Solches zu bewerckstelligen/ nimmt man zwey flache Spiegel/ die zweymahlen länger

als breit seyn / und dieses mehrers wegen der Bequemlichkeit / als daß sie eben nothwendig also seyn müsten. Diese kan man nun hinten zusammen hefften / daß man sie auf- und zuthun könne / diese stellet man nun auf einer Ebene gerad aufgerichtet dahin; wann sie nun mit dem einen Thürlein beweget werden / so scheinet das Bildnuß in dem einen her zu kommen / und in dem andern hinweg zu gehen / und je näher es auf der einen Seiten zu seyn scheinet / je weiter scheinet es herentgegen auf der andern / so / daß man meinet / es komme in dem einen / und gehe im andern hinweg.

Wie man mit einem Spiegel / einen / der in selben schauet / eine blasse / gelbe oder sonst farbichte Gestalt machen könne.

Man werffe / wann das Glaß annoch in dem Feuer stehet / ein klein wenig selbst beliebige Farbe hinein. Zum Exempel: Wann das Gesicht gelb scheinen solle / so werffe man eine Farbe hinein / so das Glaß gelbe machen kan / zur rothen / eine röthlichte Farbe ꝛc. So wird der / der in dem Spiegel siehet / im Gesicht auch so und so gefärbet scheinen.

NB.

NB.

Wirffet man eine schwartze Farbe hinein/ so siehet er gantz blaß und Bley-färbigt aus/ sollte man aber des schwartzen zuviel nehmen/ so werden die jenigen / so in selbigem Spiegel hinein sehen / allerdings so schwartz / wie die Mohren scheinen.

Einen durch einem Spiegel in einer weit-entlegenen Wand eine Schrifft oder sonsten etwas zum Schrecken vorzustellen.

Man machet auf der Fläche eines gemeinen Spiegels / von schwartzen Papier ausgeschnittene Buchstaben / ziemlich grob und groß / so daß der Sonnen Glantz dardurch gantz verdunckelt werde. Alsdann stellet man den Spiegel gerad gegen die Sonnen / also/ daß die Strahlen dergestalten zuruck an eine Wand eines gewißen Zimmers prallen ; allwo man dann neben dem Schein / auch die geschriebene Buchstaben / als ein Schatten an der Wand / sehen wird / da herentgegen die übrigen Strahlen gar helle seyn.

Wie durch Hülffe eines grossen Hohl-Spiegels/ einen Menschen in der Lufft gantz umbgekehrt man vorstellen kan.

Man macht einen ziemlich grossen Hohl-Spiegel/ an der Bühne eines Zimmers vest an/ daß die Theile gegen dem Boden sehen/ dann stellet man einen Menschen unter diesen Spiegel/ so wirst du/ wann du anderst an dem rechten Ort stehest/ so daß die Sehestrahlen in den Spiegel fallen/ denselbigen Menschen in der Lufft die Füsse gegen dem Himmel/ und das Haupt auf die Erden kehrend/ hangen sehen.

Wie man bey Nacht weit-entlegene Sachen mit Hülffe eines Hohl-Spiegels und Liechtes sehen möge.

Wer solches zeigen und weisen will/ der nehme in die eine Hand den Spiegel/ und halte mit der andern Hand ein Liecht an den Verkehrungs-Punct/ so fallen die Strahlen als gleich-lauffende Linien/ in den verlangten Ort hin/ so/ daß es gantz helle und erleuchtet ward. Wie weit aber dergleichen Strahlen fallen/ seynd unterschiedliche Meinungen/ etliche wollen/ die Strahlen erstrecken sich auf 102. Schritte.

Porta

Porta aber meldet herentgen / dergleichen Liecht leuchte biß auf 60. Schritte. Wiederum andere wollen / es leuchte auf 500. Schritte.

Die meisten aber halten dafür / wann der Spiegel ein Stuck von einem grossen Spiegel seye / so leuchte er weit / wo nicht / so seyn die Strahlen auch kürtzer; Daß man aber darmit des Feindes Lager / und was selbiger darinnen vorhabe / sehen könne / ist fast unglaublich.

Mit einem runden Hohl-Spiegel im Schatten / oder an einem andern Ort / den die Sonne nicht beleuchtet / ein Feuer anzuzünden.

Stelle den runden Hohl-Spiegel an dem vorgenommenen Ort auf / und lege vor selben die entzündliche Materie in solcher Weite / als weit der Focus oder Brennungs-Punct darvon entfernet ist / dann stelle an einem andern Ort / den die Sonne erleuchtet / einen Flach-Spiegel gegen der Sonnen / so daß er die Strahlen deren von dem gegen dem Hohl-Spiegel zuruck strahle. So werden die von dem Hohl-Spiegel zuruck fallende Strahlen / sich an dem Ort vereinbaren / wo die entzündliche Materien lieget / und selbige anzünden.

Wann ein Flach-Spiegel darzu nicht genug ist / kan man auch zwey nehmen / und solche so richten / daß ein jeder die Strahlen zuruck in den Hohl-Spiegel wirffet.

Camera obscura.

Wann man diese Probe in einem Zimmer anstellet / welche das Aussehen in einen schönen Garten-Gang / oder auf einem gemeinen Platz hat / da viel Volcks ist / wird man alsdann was Wunder-schönes sehen / so man fast für Zauberey halten könnte.

Man machet ein Loch durch eine Mauer / so in einem Garten / oder auf einen Marckt gehet / und in solches Loch setzet man ein geschliffen Glaß ; es kan auch ein Glaß aus einer etwas grossen Brillen seyn / wie die alte Leute brauchen ; nach deme machet man das Gemach gantz finster. So man nun nahe an das Loch / darinnen das Glaß ist / ein groß weiß Papier hält / wird man sehen / wie die gantze Gegend / gleichsam auf dem Papier sich abmahlen und darstellen wird ; und diese Gesichter werden alle diese Bewegungen / welche das Objectum sind / nachthun.

Man wird sehen / wie die Vögel in der Lufft vor-

vorüber fliegen / die Leute hin und wieder gehen / und die Blumen in dem schönen Schmeltz-Werck ihrer Farben / ja alles so eigentlich vorstellen / daß / wann man sich der Zeit nehme / alles / wie man es auf dem Papier sehen kan / abzureisen / man die eigentliche Zeichnung / und zwar von der Natur selbsten haben würde.

Diese Probe aber muß am hellen Tage seyn.

Man muß sich aber die Artigkeit dieses Spectaculs nicht so sehr einnehmen lassen; daß man aber dabey nicht seine Gedancken haben sollte / wie alle diese Liecht-Strahlen auf dem Papier sich wieder mit einander vereinigt / durchschnitten / und über einander Creutz-weiß gegangen / ja durch einander selbst gedrungen / und in deme sie durch den Focum oder Glaß-Scheiben gegangen / deßwegen doch weder ihre Farben verlohren / noch aus den Schrancken ihrer Bewegung geschritten / so sie von der Impression ihrer Gegen-Stände gehabt / dann endlichen unsere Proben ihr Absehen haben / zugleich / daß man darbey seine Vergnügung / und auch seinen Nutzen machen / und was dergleichen lernen könne.

Allerley sichtbarliche Sachen in einem finstern Ort zu entwerffen.

Man erwehlet sich ein Zimmer / das man so verfinstern kan / daß nicht einiges Liecht hinein komme / und durchbohre eine Wand dessen / oder auch einen Laden / daß das Loch ungefehr eines Fingers breit seye. Dieses Loch kan nun innerlich breiter als ein Pyramis seyn / wie wohln solches eben nicht nöthig ist. Wann dieses geschehen / so verschliesset man das Zimmer also / daß das Liecht nur durch besagtes Loch hinein-strahle / so werden mit selbigem auch die sichtbare Gestalten / die gegen über seyn / hereinfallen / und an der gegen überstehenden Wand / welche gantz weiß seyn solle / sich abmahlen und darzeigen.

Welches man noch viel besser sehen kan / wann man in gebührender Distanz vor das Loch ein weisses Papier stellet / welche Distanz die Erfahrung selbsten lehren wird.

Stellet man aber vor besagtes Loch ein rund-erhabenes Linsen-Glaß / oder machet selbiges (welches besser ist) mit Wax in das Loch hinein / so fället das Liecht auf das Papier weit deutlicher und heller.

All-

Allhier aber fallen etliche Beobachtungen zu bedencken vor;

Erstlich alle Sachen erscheinen auf dem Papier untersich übersich.

Zum andern/erscheinen die äusserlich unterschiedlich-gelegene Sachen auf dem Papier/wo man selbiges an einem Ort stehen lässet / nicht alle gleich deutlich / sondern man siehet die nahen ausführlich/wo die weiten nur gleichsam im Schatten scheinen; siehet man aber die weitentlegene Sachen deutlich/ so erscheinen die nahen dunckel.

3. Erfordern die dem Loch nah-gelegene Sachen/daß man das Papier weiter vom Loch hinweg thue / die weit-entlegene aber erfordern eine kleinere Distantz.

4. Wann man mehr dann ein Loch machet/ so vervielfältigen sich die sichtbare Gestalten auf dem Papier; sind nun die Löcher nahe beysammen / so fallen die Theile unterschiedener Gestalten auf einen Theil des Papiers; kan man also aus einem Hause ein Städtlein/ und aus einem Menschen eine gantze Rotte oder Hauffen machen.

5. Geschiehet dieses alles bey Tage/ es mag hernacher die Sonne scheinen/oder nicht; wiewohl bey schönen heitern Wetter / wann die

Sonne die Gestalten schön beleuchtet / alles besser herauskommet und wohl von statten gehet.

Wann aber die Sonne gerad gegen das Loch scheinet / so erscheinet nichts / weil von dem allzu-grossen Sonnen-Licht das Licht dergestalten verdunckelt wird.

6. Wann man auch durch was anderes das Licht herein lässet / als durch ermeldtes Loch / oder wann solches allzuweit ist / so erscheinen die Gestalten nicht deutlich / oder werden wohl gar verdunckelt.

7. Wann alles andere in seinem Stande unbeweglich stehen bleibet / das Papier aber allein näher zum Loch hinkommet / so erscheinen die Gestalten auf selbigem kleiner / thut man es dann weiter hinweg / so erscheinen sie gröſſer; stehet das Papier so weit vom Loch / als das äusſere Object, so erscheinet selbiges in seiner rechten Gröſſe.

8. Scheinet nicht das völlige Bildnus auf dem Papier rein / sondern nur dasjenige Stuck davon / so in denen Perpendicular-Strahlen gegen dem Loch und Glas lieget / oder welches gleich viel ist / das in der Mitten stehet. Damit nun auch das andere klein herauskomme / als muß man das Loch / daß im Papier / gerade dahin kehren.

9. Wann

9. Wann das Aug hinter dem Papier stehet/so scheinet die Gestalt durch/und bleibet auf einem Ort des Papiers/ ob schon das Aug seine Stelle verändert.

Nun folgen auch etliche Beobachtungen der Gläser halber/ die man in das Loch hinein machen kan.

Was die Gläser anbelanget/so erfordern die rund-erhabene/wann sie Stuck von einem grossen Circul sind/daß man das Papier weiter vom Loch hinweg thun muß/als wann sie von einem kleinen Circul wären.

Zum andern/ ergrössern dergleichen Stucke von grossen Circuln die Objecta auf dem Papier destomehr.

Drittens/ zu denen Gläsern wird ein grösseres Loch / als sonsten / und ohne Gläser erfordert.

Vierdtens/ je heller / klärer und glätter die Gläser sind / und je vollkommenere Rundung selbige besitzen / je besser sie die durchscheinende Sachen fürstellen.

Fünfftens/ muß man das Papier also gegen das Loch und Glas stellen / daß der durch den Mittel-Punct des Glases fallende Strahl/ perpendicular falle.

Sech-

Sechstens/ kan das Glas auf beyden Seiten/ oder auch nur auf der einen / rund erhaben seyn/und lieget nichts daran/ob die runde Seite dem Object der Papire zustehet.

Nun wollen wir noch ferners besehen / wiedergleichen Bilder auch können aufgerichtet werden.

Zu deme nun wird auch ein anders rund-erhabenes Glas erfordert/ das man zwischen dem vordern rund-erhabenem Glase und dem Papier an seinem gehörigen Ort setzen muß. Das rund-erhabene vordere nenne ich dasjenige/ das gegen dem Object stehet; das innere aber / das gegen dem Papier stehet; Dieses letztere nun richtet die vom ersten Glase empfangene umgekehrte Bilder wieder auf/ so / daß sie recht auf dem Papier erscheinen.

Richte derowegen die 2. gemeldte Gläser in ein Rohr/daß zu dieser Sache am besten dienet/ und sich ausziehen lässet / damit man die Gläser bald nahe zusammen/ bald wieder voneinander rucken könne/dann wird sich es schon zeigen/ wie man ferner darmit verfahren solle/ und wie es einem jedweden selbst beliebig.

Wasser / Wein / oder was man für Feuchtigkeiten selber will / auf einer Tafel springend zu machen.

Mache eine runde Kugel / so groß du willst / gleich unter das Blat eines Tisches / feste / mache auch ein Loch unter dem Tisch / und was für Figur von Credentz man will / darauf gesetzet. Hernach mache einen Blas-Balg / wie zu denen Orgeln gebräuchlich / unter dem Tisch / also / daß die Wind-Röhre von untenauf mitten in die Kugel gehe / so wird der Wind das Wasser sehr hoch treiben / welches allemal wieder herab in die Kugel fället / und wieder hinauf getrieben wird. Auf dem Blase-Balg muß ein Gewichte von Bley geleget werden. Es wird langsam durchsincken / wegen der Resistentz des Liquoris, dann man oben in der Credentz zum Aufspritzen / so viel Röhrlein giebet / als man will / die aber sehr subtil seyn müssen.

An statt des gemeinen Wassers / kan man allerhand gefärbte und wohlriechende Wasser nehmen.

Vermittelst des Wassers eine Lufft-Kammer zu machen.

Baue über ein lauffendes Wasser ein Zimmer von Holtz oder Mauer-Werck/ nach Belieben/in solcher Figur/daß zwischen der Mauer eine Oeffnung seye/ damit die kühle Lufft/ so vom Wasser aufdämpffet/ könne aufsteigen. In den Wänden oder Mauern sind wieder Löcher mit Zapffen/welche man aus- und einthun kan/ um wenig oder viel oder gar keine Kühlung einzulassen.

Dergleichen Kühlungs-Zimmer hat man in Italien oder Welschland/ um bey gar heisser Sommers-Zeit sich zu kühlen und zu erfrischen.

Einem Wind-Weiser zu bereiten/ der auch in einem Zimmer einem weiset/ woher der Wind wehet.

Man pfleget insgemein auf hohen Häusern und Thürnen Fahnen aufzustecken/damit man sehe/ woher der Wind wehe. Schottus beschreibet eine Art/ wie man auch in einem Zimmer sehen könne/ was für ein Wind draussen regieret/ so/ daß man nicht vonnöthen hat/ erst zu dem Fenster hinaus/ nach besagtem Fahnen zu schauen.

Die-

Dieses wird nun auf folgende Art zu wegen gebracht:

Man richtet über der Bühnen die Stangen auf / dessen oberer Theil über das Haus hinaus sehe / und einen Fahnen an sich gehefftet habe; die Stange solle oben durch in einem eisernen Ringe gehen / unten aber kan er eine kleine metallene Kugel / auf das beste geglätket / haben / die sich in der Mutter / die innwendig ebener Massen auch auf das beste pollirt seyn solle / mit den Spies leichtlich herum drehe; Der untere Theil der Stangen muß über das durch die Mutter und die Bühne des Zimmers gehen / und zwar durch das Loch / wovon man einen Circul beschrieben / selbigen 8. 16. oder 32. Theile theilen / und zu dem Theilen mit grossen Buchstaben die Namen der Winde schreiben kan.

An der Spitzen der Stangen / die in dem Mittel-Puncten des Circuls gehet / solle man einen Zeiger anmachen / doch solle er jederzeit dem Winde / der wehet / entgegen stehen / so ist der gantze Wind-Weiser fertig.

Mit

Mit wenig Lampen oder Lichtern einen grossen Saal gantz hell-leuchtend zu machen.

Dieses kan in Kirchen bey Vigilien oder bey nächtlichen Gastereyen mit wenig Lichtern gar wohl verrichtet werden; da kan man nun an zweyen oder mehr Orten eines Saals / neben an den Wänden hohle Spiegel hinstellen/ und an denen Verkehrungs-Puncten 4. Leuchter setzen / und dieselbigen also lencken und neigen/ daß die darvon fallende / gleichlauffende Strahlen / an einem verlangten Ort zusammen stossen / so wird es an demselbigen Ort so licht und helle werden / daß es bey hellem Mittage nicht heller seyn könnte.

Und hierzu muß man Lampen gebrauchen/ weil sie mit dem Lichte die Stellen nicht verändern; Die Kertzen aber dienen nicht / weil sie im Brennen niedriger werden / und die Plätze des Wieder-Scheins verändern.

Die Anweisung/ eine handwerckische immerwährende Bewegung / ohne Hülffe einiges Wassers oder Gewichtes zu machen.

Mache ein Rad / erhaben von 4. oder auch mehr

mehr Seiten oder Ecken / auf die Art derjenigen / die von Gewalt der Winde umgetrieben werden / an welchem gegenüber starcke Blas-Bälge / zweene oder mehr / eines solchen Kunst-Stücks also zu machen / daß gedachtes Rad von ihnen / wann sie blasen / hurtig können getrieben werden. Am Ende gedachten Rades aber / oder in seinen Mittel-Puncten / wie der Künstler wird abnehmen können / schiebe man ein solches Instrument darzwischen / daß gemeldte Bälge gegenüber / wann sich dasselbe herum drehet / in die Höhe treiben können (das dann in des Künstlers Fleiß bestehet) so wird sichs begeben / daß von dem Winde / der aus den Bälgen kommet / und in des gemeldten Rades Flügel wehen wird / sich dasselbige herum drehe; Die gedachte Bälge aber / also von gedachtem Rade übersich gehoben / alle werde blasen.

Vielleicht nicht ungereimt dasselbe Hohe (nemlich die immerwährende Bewegung) zu erforschen / und den Grund zu finden / so ich niemals gelesen / noch weiß / wer es gemacht habe.

Die Lufft zu wägen/ oder ein artliches Thermascopium zu machen/mit einer Wage.

Nimm zwey gegeneinander gerichtete Gläser/ setze sie/ wann das untere mit Wasser angefüllet/ in ein höltzernes Gefäß/ das auf der Seiten einen Spalt hat/ dadurch der Waag-Balcken sich mit dem Gegen-Gewicht ziehet/ und die Grad der Hitz und Wärme weiset.

Wann nun die Lufft gar warm ist/ wird solcher das Gegen-Gewicht übersich heben. Es kan auch ein Bild auf das Gehäuse gerichtet werden/ welches aus einem Berge heraus gehet/ wann warmes Wetter einfället/ und wieder hinein gehet/wann es kalt wird.

Daß man bey finsterer Nacht könne Briefe lesen.

Zu solchem Zweck ist ein Hohl-Spiegel überaus dienlich/ und möchte man sich dessen in Noth-Fällen wohl gebrauchen können.

Dann wann man den Hohl-Spiegel gegen die Sterne von erster Grösse oder die Venus, oder den Mercurium, oder gegen ein Feuer oder Fackel hält/ so doch weit von einem sind/ so wird das Licht darvon zurücke fallen/ in den brennenden Punct zusammen gehen/ und einen

sehr

sehr hellen Punct daselbst erwecken / bey welchem man gar leichtlich allerley / ja auch die allerkleineste Schrifft wird lesen können / wann nur diese lichte Strahlen-Spitze von einem Ort zum andern führet / dadurch ein jedes so viel Licht bekommen wird / als es bedarff.

Ein Kunst-Rohr zu bereiten / damit man sehr weit hören kan.

Dergleichen beschreibet Porta also: Wir wollen versuchen ein Instrument zu machen / dadurch man sehr weit hören könne / und untersuchen / was für ein Holtz darzu am bequemsten und tauglichsten seye; so solle des Gehör-Rohres Form zimlich weit / innwendig hohl und herauswärts sehr offen / hineinwärts aber Schnecken-weiß gewunden seyn / und solches zweyerley Ursachen halben: Dann wann erstlich der Thon gerade hinein fallen sollte / so würde das Gehör dadurch verletzet werden / und weil vor andern die Stimme sich durch den Schnecken-Gang hinein windet / und an die krummen Gänge der Ohren hin und wieder anschlagen muß / so dadurch vermehret wird / wie man sonsten an den Wiederhall siehet. Zu Beweiß dessen / dienet diejenige Schnecke / die man sonsten Mutter-Muschel nennet / von der / wo man sie vor die Ohren hält / immer ein gelindes Geräusche vermercket wird.

Unterschiedliche Getränckе aus dem Munde auszuwerffen/ da man doch nur einen Getranck zu sich genommen.

Gegenwärtiges ist eines von den seltsamesten Stucken/ derer sich auch die Taschen-Spieler und andere dergleichen Künstler zu gebrauchen pflegen. Und zwar ist auch Wunder-würdig das/ nachdeme sie nur bloß Wasser/ wiewohl ziemlich viel/ öffentlich ausgetruncken/ sie bald darauf/ an statt des Wassers/ allerley sonst angenehme Getränckе/ aus dem Munde wieder hervor geben können.

Allen andern hat es hierinnen zuvor gethan/ ein Frantzos/ Namens Jean Rayer/ von welchem man berichtet/ daß er es/ wie folget/ solle verrichtet haben.

Er kochte in einem Brunnen-Wasser/ Brâsilien/ gelben Sandel/ (und wie er es nannte) Campesten-Holtz/ untereinander/ diß alles dergestalten vermischet/ machet das Wasser sehr röthlicht/ oder auch in etwas schwartzlicht/ und zwar also/ daß etwas anderes Fliessendes hierdurch leichtlich gefärbet werde. Wann man aber das Wasser/ worinnen obgedachte Sachen gekochet seyn/ zu sich nimmt/ wird man genöthiget/ sich zu brechen. Wann nun zu diesem

Was-

Wasser / gemein oder rein Wasser zugegossen wird/so wird das zugegossene Wasser gar röthlicht werden / und dem gekochten Wasser schier gleich/und wird seyn/ wie der Italiänis. Wein/ welchen man Neapolitanische Thränen nennet/ dann selbiger ein wenig schwärtzlicht ist.

Wann du zu dem gekochten / und hierauf schon gegossenen gemeinen Wasser/abermal gemein Wasser zugiessen wirst/so wird das zuletzt gegossene Wasser nicht so schwärtzlicht/wie das vorige.

Wann du noch mehr darzu geust/so wird es ziemlich klar und nicht so röthlicht.

Geust du noch mehr hinzu / so nimmt es in der Klarheit zu/an der Röthe aber noch mehr ab.

Zuletzt/wann man gar viel Wasser hinzu gegossen haben wird / so wird es wie Bier angenehm seyn.

Wann man Essig / Citronen-Safft und Brandwein hinzu thut / so wird das gefärbte Wasser den Geschmack eines Weines an sich nehmen.

Solch roth und auch schwärtzlicht Wasser/ hatte obengedachter Künstler stets bereit / und truge es in Flaschen bey sich herum; doch ließ er es niemand sehen.

An dem Tage/ da er seine Künste dem Volck

darzustellen gedachte / aß er etliche Stunden vorher solche Speisen / die gegen die bestimmte Zeit schon konnten verdauet seyn.

Wann es nun an deme war / daß er einen Anfang machen wollte / so brachte er auf dem Schau-Platz ein Gefäß mit kalt- und ein anderes mit warmen Wasser hervor / und dabenebenst unterschiedliche gläserne Geschirre. Darauf gienge er zurucke an einem abgesonderten Ort und truncke heimlich 2. oder 3. Becher aus / von dem obgedachten gekochten Wasser / darnach trat er öffentlich hervor / und vermischte das kalte Wasser mit dem warmen / und nahm bey 7. 8. und auch wohl mehr Becher von dem also temperirten Wasser zu sich / welches / so bald es zu dem schon längst vorher-gekochten Wasser in den Magen gelanget / alsbalden (wie er erinnert) eine andere Farbe angenommen.

Daß also ausgetruncken und bald darauf in den Magen angefärbtes Wasser / gabe er stracks ohne Mühe in eine dargestellte Schüssel; und dieses war das erste / und hatte die Farbe des obenberührten welschen Weines.

Wann er nun von einem Getranck von einer andern Farbe ausspeyen wollte / so trancke er abermal 1. oder 2. Becher von dem gemeinen temperirten Wasser aus.

Sol-

Solches wiederholete er so offt/biß daß er 12. Schalen oder Schüssel und wohl drüber / eine mit sonderbarem Getrancke / so er ausgeworffen/gefüllet hat. Welches dann grosse Verwunderung wird gemacht haben.

Wie man schwehre Quader-Stucke / von 3. oder 4. Centner / ohne einigen Schaden auf dem Leibe mit grossen Hämmern könne zerschlagen lassen.

Es ist vor Zeiten/ spricht Schwender/ ein Künstler in der Welt herum gereiset(derer man zu unsern Zeiten auch schon etliche weiß) welcher an verschiedenen Orten Ermeldtes mit Verwunderung an seinem Leibe verübet. Er liesse sich so grosse Steine auf seinem Hertz zerschlagen/so/daß man ihm bereits für einen Zauberer hielte.

Vor wenig Jahren/ reisete auch wieder dergleichen Kerl in Teutschland herum / der liesse einen schwehren Ambos auf seine Brust setzen/ und darauf ein Huf-Eisen durch 3. starcke Schmied-Knechte zweymahl voneinander reissen; allein dieses ist so wunderbar nicht/ wie es anfänglich scheinet / und kan solches ein jeder/ der GOtt versuchen will leisten.

So sich einer auf die Erden rücklings nieder-

leget/die Armen in der Mitten zusammen in die Höhe lieget / und dem Stein der 5. oder 6. Schuhe lang/ querüber darauf legen/ und 2. Personen mit grossen Hämmern darauf schlagen lässet / den Odem inzwischen starck an sich hält / und das Gesichte mit einem reinen Tuch verdecket, damit ihme kein Stein oder Sand in die Augen springe/ so werden sie den Stein bald zerschlagen / bevoraus / wann es ein Sand-Stein ist. Der Künstler hat sich aber der grossen Schläge halber gar nichts zu befürchten/ dann des Hammers Stärcke bloß in dem Stein gehet/und der Stein solche allein empfindet und aufhält: Wann aber der Stein zerschlagen/so fallen die Stücke beyder Theile herunter auf die Erden/mit den andern Enden aber liegen sie auf den Armen und verursachen zimlichen Schmertzen/ weßwegen man die Stucke gleich hinweg thun muß. Wann aber der Stein klein und die Hämmer groß wären/ so kan es geschehen/ daß der Künstler auf einem Streich zerschmettert würde.

Beyde Hände hinden auf dem Rucken gebunden/ohne Auflösung vornen auf die Brust zu bringen.

Lasse dir beyde Hände auf den Rucken binden / und versprich hernach selbige ohne Auflösung vornen auf die Brust zu bringen. Gehe

dar-

darauf in ein anders Gemach / doch daß die Zuschauer versichert sind / daß niemand ausser dich in selbigem sich aufhalte; alsdann darffst du nur deine auf dem Rucken gebundene Hände längst dem Rucken niederstreichen / und zu letzt deine Füsse durch die gebundene Arme stecken / und du wirst deine Hände vornen auf der Brust darstellen können; welches / darmit es desto leichter fallen möge / so habe acht / daß du unter dem Binden den einen Daumen in den andern legest / auf daß du die Hände hinden auf dem Rucken desto weiter von einander ziehen könnest / jedoch ist zu mercken / daß du durch viele und dicke Kleider dir hierinnen nicht verhinderlich seyest.

Daß wann einer in ein Zimmer hinein gehet / die gantze Lufft feurig scheine.

Man nehme eine grosse Menge des allerbesten Brandweins / und werffe darein / in kleine Stücklein zerschnittenen Campher / so wird derselbige in kurtzer Zeit sich auflösen. Wann nun alles aufgelöset / werden Fenster und Thüren des Zimmers gantz zugemachet / damit der aufdünstende Dampff nicht hinaus könne / und muß das Geschirr / darinnen der

Brandwein ist / auf eine Glut / doch ohne auf-schlagende Flamme kochen / daß der gantze Brandwein ausrauche / und das Zimmer erfülle / und wird der Dampf darinnen so subtil seyn / daß man ihn kaum ersehen kan. Hernach lasse man einen mit einem brennenden Liecht in das Zimmer gehen / so wird sich von dem Liecht die Lufft gantz entzünden / und das gantze Zimmer davon brennen / als wann es ein angezündeter Backofen wäre / darvon der / so hinein gehet überaus erschrecken wird.

Wann in demselbigen Brandwein etwas von Bisam / oder gar ein wenig von Ambra aufgelöset / so wird dann aus der Flamme ein fürtrefflicher Geruch erfolgen / daß einen erquicken wird.

Durch ein Glaß mit Wasser und einem Liecht in der Ferne etwas wol leslich zu machen / und in einem Gemach einen grossen Schein darmit zu wege zu bringen.

Man nimmt ein schön rundes Crystallen-Glaß / in der Form einer Kugel / und füllet dasselbige mit schön reinem Wasser an / und hänget solches vor ein brennendes Liecht / so wird nicht nur allein das Gemach sehr dardurch erleuch-

leuchtet / sondern es fället auch ein überaus starcker Schein einer ziemlichen Grösse an die gegen überstehende Wände / daß man auch darbey die allerkleineste Schrifft auf das beste wird lesen können.

NB.

Wann man gefärbte Wasser / als roth / blau / grün oder gelb darzu nimmt / und in die Glaß-Kugeln thut / so wird auch der Schein hernach diese Farbe eben also an die Wände werffen / welches dann sehr wohl heraus kommen thut / nimmt man aber ausgeschnittene und mit Dinten schwartz bestrichene Buchstaben / leimet oder klebet selbige an das Glaß / so werden dieselbigen auch hernach in der Leuchtung den Schatten also an die Wände werffen.

Bey Nacht-Zeit mit einem Linsen- oder Brenn-Glaß einen gar weit entlegenen Ort schön liecht und helle zu machen.

Man stellet nur ein Liecht ein wenig hinter den Brenn-Punct / so wird es seine gleichwerffende Strahlen weit von sich in die Ferne werffen / daß man die / so auf der Gassen gehen / und was in dem weit-entlegensten Zimmer geschiehet / alles gar deutlich sehen kan.

Einen

Einen mit einem brennenden Liecht oder Lampen einen Schrecken oder Furcht einzujagen.

Man machet eine Wiege von einem Büschelein leinen Tuch / bindet eine Schlangen-Haut / an welche etwas von Salpeter geschoben seye / fein nach der Länge darein / und giebt es einem in die Hande / daß er es anzünde / und giesset erstlichen ein wenig Oel darzu; dann sobalden die Flamme den Salpeter erreichet / fänget es an zu krachen / und die Schlangen-Haut krümmet sich herum.

Und solches vermag auch die Haut von einem Wolff oder andern dergleichen Thier.

In einem Zimmer oder Gemach eine Bewegung zu wege zu bringen / die bald dem Motu perpetuo gleichet.

Man führet im geheim aus einem grossen windigen Keller eine bleyerne Röhren / die unten im Keller weit / wie ein Leuchter / oben aber enge seye / durch eine Wand / in eine Stuben / wer nun vor dieses Loch seine Hände hält / der wird einen stets-wehenden Wind spühren.

So man nun vor diesem Röhren-Mund ein Rädlein oder sonsten was hinzu machen würde /

würde / so sollte solches stetigs herum getrieben werden.

Schöne hell-leuchtende Fenster von Tuch zu machen.

Man nimmt zarte Leinwand spannet solche auf die Fenster-Rahmen / naß ist es besser dann trocken / und so es trocken worden / nimmt man

Terpentin 3. Pfund.
weiß Wax fünff Viertel Pf.
Schäffen-Unschlit ein Viertel Pf.

Zerlässet alles wohl durch einander / und macht alsdann die Rahme mit dem Tuch warm / und streichet die zerlassene Materi daran / mit einem saubern Pensel / und lässet es trocken werden.

In einem Spiegel zu sehen / was in der Ferne oder Weite geschehen thut.

Man nimmt einen flachen gemeinen guten Spiegel / je gröſſer je besser / läst oben und unten und zur rechten Hand Leisten / ungefehr anderthalb Zoll oder Daumen hoch leimen / daß also der Spiegel eingefasset seye biß auf die lincke Seiten / da er offen bleiben muß. Solchen Spiegel hält man nun gegen das Ort / da man gerne wissen wollte / was allda vorgehet.

Eine

Eine Lampen zu machen / bey welcher alle Umstehenden gantz Todten-Farb aussehen.

Reusnerus in seiner Optica fol. 153. lehret eine solche Lampen zu zurichten. Ich mache sie also: Ich nehme ein irrden Schüsselein / giesse darein Brandwein / darauf lege ich einen Flachs / bestreue solchen mit Saltz und Schwefel / rühre alles wohl durch einander / zünde den Flachs an / gehe damit in ein Gemach / darinn kein ander Liecht ist / so werden die Umstehenden jämmerlich aussehen / je schöner und röther sonsten ein Mensch / je greulicher siehet er bey solchem Liecht aus / so aber ein anders Liecht darzu kommet / bekommet ein jeglicher seine natürliche Farbe wieder.

Noch grösser Wunder kan man erwecken / wann einer Zähne schneidet von weissen Ruben / und sie halte in dem Mund / und halb heraus gucken lässet / nimmt auch ein Leylach über den Kopf / so wird er noch greulicher aussehen.

Wie man einem das Angesicht kohlschwartz / einem Mohren gleich / machen kan.

Wann man Oel-Hefen / Kohlen von Rebholtz / und Granat-Aepfel-Schalen mit einander

der zerstossen und vermischet / und einem das Angesicht damit beschmieret / so wird er kohlschwartz.

Wäschet man sich aber mit Schwefel / sauren Trauben / oder mit Milch / so vergehet es wieder.

Wie man in einen Zimmer frische Lufft erwecken könne / daß den Gästen fein kühl werde.

Man lasse aus einem Fluß / oder starcken Quell-Brunnen / ein gut theil Wasser in einem Brunnen hinab stürtzen / welcher allenthalben zugemacht seye / und nur eine Röhre habe / so durch die Wand in das Zimmer hinein gehen ; wann nun das Wasser gleichsam durch einen Triechter in den Brunnen gelassen wird / damit an den Ort / wo das Wasser anfliesset / die Lufft hergegen nicht heraus könne / so muß die gantze Lufft / so durch das Wasser aus den Brunnen getrieben wird / durch die Röhre in das Zimmer ausbrechen / welches davon so kühle wird / daß nicht nur die / so darinnen schlaffen / sondern wer nur sonsten sich darinnen befindet / für Kälte erfrieren möchten.

Ein

Ein Liecht zu machen / welches das Ansehen hat als seynd es Sterne / so hin und her lauffen.

Etliche verbrennen eine Schild-Krotte / und sehen durch den Rauch in die Flamme / so schimmert es als seyen Sternlein / so hin und her lauffen / und sich von einem Ort zu dem andern bewegen / und zwar so thut solches dieser Rauch nicht allein / sondern es lässet sich auch durch alle Dinge / was es auch seyn mag sehen / und je dicker der Rauch ist / je besser es scheinet / wilt du aber einen noch mehr betrügen und machen / daß er sich verwundere / so verbirge das Feuer / daß er allein die Sterne / und dasselbige nirgend sehe.

Feuer ohne einige Mühe und Schaden auszuspeyen.

Nimm wohlgestossene und geläuterte Weiden Kohlen / und frische Baumwolle / mache einen Ballen daraus / wickle es wohl um dieses Pulver / nehe es rings herum fleissig zu / schneide ein wenig von der einen Seiten davon herab / und lege ein wenig Feuer darein / oder eine angezündete Wax-Kertzen / nimm es fein allgemach in den Mund / fasse es fein leiß zwischen die Zähne / und wann du Feuer ausspeyen

speyen wilst / so halte die Kugel starck / und blase / so wirst du ein grosses Feuer aus dem Munde sehen gehen / daraus dir nichts übels entstehet.

Wie vom Feuer zu erkennen ob sich etwas bewege oder stille stehe.

Es träget sich vielmals zu / daß man zweifelt / ob ein Heer / welches sehr langsam zu ziehen pfleget / wegen des reisigen Zeuges und der groben Stucke stehe oder den Zug befördere. Wann man nun kein Fernglas bey Handen / lehret Bettinus Ap. 3. Prag. 6. p. 7. daß man nur einen gemeinen Circkel nehmen / und auf denselben von dem Kopff hinaus sehen solle / daß die beyden Spitzen auf das Heer und etwann einen Wald oder Dorff treffen. Siehet man dann nach kurtzer Zeit mit unverruckten Circkel wieder dahin / so wird sich finden / ob der Zug fortgegangen oder nicht.

Warum unter allen Figuren die rundeste am leichtesten zu bewegen seye.

Aristoteles giebt in seinem Mechanicis diese Frage auf: Warum unter allen Figuren die runde am leichtesten zu bewegen seye? Hierbey

ist zu wissen/ daß die Bewegung der Rundung oder der Kugel dreyerley. 1. Um die Axe oder den Mittel-Punct/ welcher mit fortgehet/ wie ein Rad. 2. Um den Mittel-Punct/ wenn er stille stehet/ wie die Scheiben in einem Schöpff-Brunnen.

3. Wann die Scheiben lieget und der Mittel-Punct auf der Erden fest gemachet wird/ wie eine Haffners- oder Töpfers-Scheiben. Es schicket sich aber die Frage auf die erste Art/ wann die Rundung/ wie eine Kugel fortlauffet/ welches geschiehet/ weilen der geringste Theil dieser Figur auf Erden lieget/ und solcher Theil gleichsam nur ein Punct ist/ und in der Bewegung einen von der Erden weit-abstössigen Winckel machet/ der sich leichtlichen fortschwinget; Solcher Winckel wird genennet der Ruhr-Winckel/ langend biß an den 4ten Theil der Kugel.

Ferners wird diese Bewegung betrachtet in gleicher Linie/ Berg auf oder Berg ab. Auf gleicher Linie verbleibet die Schwehrung des Mittel-Puncts in gleicher Forme rund von der Erden/ und ist die Bewegung leicht/ wann anderst die Last nicht zu schwer/ daß sie den Mittel-Punct zu hart drucke/ welches zu verhindern unsere Fuhrleute die Wagen-

Schmier

Schmier nicht spahren/ mir bewust. Berg ab eilet die Kugel wegen ihrer Schwerung zu der Erden/ da sie ruhet; und wann keine Hindernuß wäre/ biß zu den Mittel-Punct der Erden fiele; Berg-auf aber wird sie wider die natürliche Meinung beweget.

Neue Art von Fern-Gläsern.

P. Honoratus Faber, von der Societät JEsu Theologus, lehret in seinem zu Pariß gedruckten Tractat, von Menschen/ auf was Weise die Ferngläser/ welche grössere Dinge vorstellen/ ohne Gläser können gemachet werden. Er setzet aber/ es pflege ein jedes Ding/ so durch ein kleines Löchlein in der Nähe gesehen wird/ weit grösser zu erscheinen/ als es an ihme selbsten ist. Wann man dannenhero an statt der Gläser zwey Blechlein vor die Augen hielte/ in denen gar kleine Löchlein befindlich/ so würden wir eine neue Art von Ferngläsern haben/ die weit bequemer wären/ als die jenigen/ so von Glas gemachet; dann diese schaden dem Gesichte/ wegen der unterbrochnen Strahlen.

Erkenntlichkeit der Schwere und Leichte des Wassers.

Es seynd drey Merckmahle / vermittelst derer die Schwere und Leichte des Wassers kan erkennet werden.

Das Erste ist die Schnellwaage / dann selbige zeiget das Gewichte an.

Das Andere / die geschwinde und plötzliche Warmung und Erkaltung; dann das Wasser / welches geschwind warm / und darauf geschwinde wieder kalt wird / ist allezeit leichter; wie Athenæus bezeuget / l. 2. c. 2.

Das Dritte ist / wann das Wasser entweder oben schwimmet / oder hinunter fället / dann die jenigen Wasser / welche oben schwimmen sind leichter / welche aber unter ein ander Wasser fallen / seynd schwerer. Plinius l. 2. c. 103. Seneca. l. 3. natur. quæst.

Was die Ursach seye / daß das Oel unter allen fließenden und feuchten Materien / am helleſten und durchscheinlichſten seye.

Plutarchus Opusc. de Primo Frigido giebt folgende Ursache: Welen das Oel / spricht er / sehr viel Lufft in sich hält / welche an ihr selber

selber hell und durchsichtig zu seyn pfleget/ und ist der Lufft Art und Eigenschafft/ sich zu erheben; da hingegen die Erde jederzeit den Boden suchet/ und gerne unterwärts fället.

Einen Wecker zu machen/ der auch zugleich Feuer schlägt.

Jederman weiß/ daß alle Künste von Tag zu Tage mehr und mehr steigen/ wie es dann unsere Vor-Eltern am besten bezeugen könten/ wann sie zu diesen unsern Zeiten würden auferstehen/ und daß ihnen unbekannte gebliebene Uhrwerck anschauen sollten. Absonderlichen aber sollten sie erstaunen/ wann sie ein solches Uhrwerck würden an Stunden/ Viertel/ Minuten/ schlagen hören/ zu rechter Zeit aufwecken/ Feuer schlagen/ und zugleich ein Liecht anzünden sehen/ welches jedoch zu diesen unsern Zeiten ein gar gemeine Sache ist. Dann das Feuer-Schloß ist nur in ein Pistol gemachet/ zwischen welches Stein und Rad ein Schwefel/ der sich im Schlagen anzündet/ und an eine Liecht-Kertze gerichtet ist; darff also nur der Drucker des Feuer-Schloßes an den Wecker gefüget werden/ so ist die gantze Kunst geschehen.

Die Sonne zwey Stunden zuruck gehen zu machen und aufzuhalten.

Dieſes ſcheinet unglaublich zu ſeyn / angeſehen ſolches faſt das gröſte Wunder in der H. Schrifft iſt / ſo GOtt allein zu Joſua und Hiskia Zeiten ausgeübet; Allein es iſt eine ſchlechte Kunſt/der ſolches erſtlichen weiß/dann man darff nur den Stefft oder Zeiger-Stab an einer Sonnen-Uhr niederbiegen oder abwerts neigen / ſo wird der Schatten zuruck gehen / ſo weit du begehreſt.

Durch einen Strohalm auf der Hand zu erfahren wie viel die Glocke ſchläget oder welche Stunde es iſt.

Dieſes iſt ein ſehr dienſtliches Ding / wann man ſich draußen auf dem Felde befindet / da man keine Glocke höret / auch kein Zeiger bey ſich hat / inzwiſchen doch gerne wiſſen möchte wie viel Uhr es ſeye.

Schneide einen Strohalm ab/ ohngefehr ſo lang/ als dein vorderſter Finger iſt/ ſtecke deſſen Ende zwiſchen den Daumen und den Zeiger-Finger der lincken Hand: ſtrecke alsdann d

Han

Hand umbgekehret aus / stelle dich ruckwärts gegen die Sonne / und wende dich so lange in derselben / biß daß der Schatte von den Ballen unter den Daumen in die Lebens-Linie falle / so wird der Schatten von dem Strohalm / die Stunden gar nahe anzeigen.

Und zwar die Spitze des Mittelfingers zeiget an 6. Uhr.

Die Spitze des Goldfingers 7. Uhr des Morgens / und 5. Uhr des Abends.

Das Ende des kleinen Fingers 8. Uhr zu Morgens / und 4. Uhr des Abends.

Des kleinen Fingers erstes Gelencke von oben her 9. und 2. Uhr.

In dem andern Gelencke 10. und 2. Uhr.

In dem dritten Gelencke 11. und 1. Uhr.

Und in der folgenden Linie 12. Uhr / als welche auf die Spitze des Fingers fället.

An dem Sonnenschein abzunehmen / um welche Zeit es sey.

Es geschicht öfters / daß man an Ort und Enden auf dem Lande gar nicht weiß / um welche Zeit es ist / möchte sich auch gern noch einige Stunde lustig machen / ehe man wieder nach Hauß in die Stadt gehet. Hiernach um seine Gewißheit zu nehmen / so halte man bey

heitern Sonnen-Wetter die flache Hand auf die Erden / und lasse den Daumen gerade über sich gen Himmel stehen.

Nach der Höhe dieses Daumens/stecket man erstlich ein Höltzlein in die Erden / nahe zu dem Ende des Schattens / welchen die Sonne von dem Höltzlein wirfft / um dasselbe ein Circkel mit einem Faden / alsdann messe man von dem Schatten allezeit zwey quer Finger auf den gewiesen Circkel herum / und mache zu Ende der Finger ein Merckmahl / so werden allezeit zwey Finger breit eine Stunde ausmachen.

Wer sich demnach 1/2/3 oder mehr Stunden auf dem Felde erlustiren will / kan es auf solche Art und Weise sicher und frölich in das Wercke richten.

Kupffer-Stich auf das netteste und schönste abzuziehen.

Wie man ein jedes Kupffer-Stich / auf Kupffer oder Papier nett abdrucken mag / gehet also an:

Man nimt Brod-Mehl/das ist/gebranntes Brod/ welches kohlschwartz ausgebrannt seye/ und hernach auf das subtileste gerieben seyn / thut es in ein reines Säcklein/ ohngefehr einer rauhen ungehöppelten Nuß groß/das Kupffer-

Stich

Stich aber / so man will abdrucken / muß man hinten mit einem feuchten Schwammen / aber nur ein wenig anfeuchten / auf der rechten Seiten da die Figur ist / reibet man obbesagtes Brod-Mehl / so nimmt die Figur das Brod-Mehl an sich. Will man aber auf ein leeres Papier abdrucken / so lege man vorhero das Papier in einen feuchten Keller / daß es feucht wird / und lege alsdann besagtes Kupffer-Stich auf das leere Papier / und lasse es auf einer Kupffer-Presse durchlauffen / so drucket sich die Figur auf das leere Papier / und bleibet das Kupffer-Stich gantz und gut.

So man aber das Kupffer-Stich will auf Kupffer abdrucken / so muß man das Kupffer mit dem darzu gehörigen Radier-Grund gar dünne überstreichen / und auf der Glute hart machen / und so es kalt worden / so reibet man Bleyweiß gar zart an / mit Spicken- oder Terpentin-Oel / überstreichet den Radier-Grund gar dünne / so wird derselbe weiß / den lässet man wohl trocknen / alsdann legt man die Figur / so mit Brod-Mehl wohl gerieben ist / auf das Kupffer / und lässet es durch die Kupffer-Presse / so nimmt es sich gar schön ab / ohne Verletzung der Figur / und alle Strichlein werden auf den Kupffer gesehen: also darff nur

mit den Radier-Stefften darnach fahren/ und es mit dem Scheidwasser etzen / dieses hat aber auch seinen Vortheil / so wohl als der Radier-Grund.

Ein Bild zu mahlen daß dich stets anschauet.

Man ersinne einen rechten wunderbaren Grund / wodurch man das Menschliche Angesicht/ so nach dem Leben mahlen könnte/ daß es den jenigen / der es betrachtete / er möge gleich stehen/ wo er wolle/ stetigs ansähe/ nicht anderst / als ob es die Augen bewegte / und selbige von einem Ort zu dem andern wendete. Dergleichen Bilder siehet man nun hin und wieder in verschiedenen Städten und Schlössern / besonders aber soll zu Franckfurt am Mayn bey denen Carmelitern, unter andern schönen Schildereyen / die Historia des Leydens unsers Heylandes zu sehen seyn/ worinnen das Bildnuß des HErrn Christi so gemahlet / daß seine Augen einen aller Orten ansehen / er mag in der mitten / rechts oder lincks stehen.

Wilt du aber ein dergleichen Bild mahlen / so lasse dir eine Persohn zum Muster sitzen / die dich stetigs und unbeweglich anschauet/

schauet / wann du nun dieser dich anschauenden Person Angesicht nach dem Leben entworffen / so wird es dich aller Orten anblicken / du magst auch stehen / wie du willst; und auf diese Weise pflegen etliche Mahler den Tod abzumahlen mit Pfeil und Bogen in der Hand / der aller Orten / wo du nur hingehest / nach dir zielet. Besiehe von dieser Materi ferner den subtilen Kircherum lib. 2. de Luce & Umbra part. 2. Cap. 4.

Von einem jeden Kupffer-Stich oder Schrifft einen Abdruck zu bekommen.

Nimm Venedische Seiffen / schabe sie gantz klein / und eychene Aschen / eines so viel / als des andern / wie auch lebendigen Kalch / doch etwas weniger. Diese drey Stucke lasse in einem neuen Hafen sieden. Wann es sich nun alles gesetzet hat / so überfahre mit einer Feder das gedruckte Papier fein sanfft / auf beyden Seiten / und lege zwischen solche angestrichene Blätter sauberes Papier (auch wann du willst / kanst du solches ungedrucktes Papier wohl auch auf das sänffteste überfahren) oder kanst es auch wohl bleiben lassen / wann nur das gedruckte überfahren ist / hernach thue das Buch zusammen /

men/lege es über eine kleine Weile zwischen eine Presse/ oder du kanst es auch mit den Hammer schlagen/ aber die erste Weise ist viel besser/ so wird dann das Kupffer-Stück so eigentlich abgedruckt / und schadet doch der Figur gantz nichts/ und wird nur säuberer darvon/ allein/ die Figur kommet hinter sich. Theils wollen es auch mit Seiffen / Salpeter und Brandwein zu wegen bringen. Aus Borelli Observ. Centur. 4. Observ. 76.

Wie man allein mit 4. Buchstaben heimlich schreiben solle.

Man schreibet ein Alphabet, und setzet unter jeden Buchstaben 1. 2. oder 3. aus besagten 4. Buchstaben a, b, c, d, also:

A E I O U B E D F G H K L M.
c. d. b. a. cd. dd. dc. ad. de, db. da. cb. ca. bc.
N P Q R S T W X Y Z.
bc. cc. ab. ac. ab. aa. ccc. ddd. bbb. aaa.

Die Practic dieser Schreib-Art bestehet darinnen: Man schreibet das Geheimnus absonderlich auf ein Blat/ und suchet einen Buchstaben nach dem andern in diesem Alphabet, wollte man nun schreiben/ GOtt ist gut/ so stünde es also:

db, a. aa | b, bb aa | db, cd. aa.

Mit

Mit etlichen Zahlen und andern Zeichen geheim zu schreiben.

Theile das A, b, c, in 5. (weniger oder mehr) Classen / und gieb einer jeden Claß ein gewisses Zeichen. Zum Exempel.

Abcd.	efgh.	ilmn.	opqr.	stuxz.
☉	☽	♃	♂	♀

Wann du nun schreiben willst / GOtt mit uns/so schreibe es:

☽3.♂1.♀2.♀2.♃3♀2♀2♃4♀1.

Doch kan man dergleichen Alphabet gar gar leichtlich lesen/ wann man nur das Alphabet betrachtet / wie es in seine Classen eingetheilet/ und mit dem Zeichen bezeichnet worden. Die Zahlen bey dem Zeichen bedeuten/ der wievielste Buchstaben unter dem beystehenden Zeichen er seye.

Allein mit Zahlen zu schreiben.

Besser und zierlicher kommet es heraus/ wann man die Buchstaben bloß mit Zahlen bemercket/und selbige hernacher entweder vor-oder nachsetzet.

Könn-

Könnte derowegen das A b c also stehen.

abcd	efgh	iklm	nopq	rstu	wxxz.
1	2	3	4	5	6.

Wollte man nun schreiben: Liebe GOtt und deinem Nächsten / so käme es also:

33.31.21.12.21|23.42.53.53|54.41.14|14.21.41|41.21.13.24.52.53.21.41.

In dieser Schreib-Art bedeutet die erste Zahl die Claß/der Buchstaben/die andere/den Buchstaben selbsten / die wievielste nemlichen selbiger in beygefügter Claß seye.

Wie durch Hülffe etlicher wenigen Zahlen/einem Abwesenden ein Geheimnus zu entdecken.

1. Man schreibet das A b c nach natürlicher Ordnung/als:

A b c d e f g h i k l m n o p q r s t u v v x y z.

2. Für das andere/erwehlet man sich gewisse Zahlen. Zum Exempel. 7 3 5. Dann schreibet man unter das obige A b c so vielerley A b c, als Zahlen sind/ nemlich hier 3. Alphabet. Und weil 7. die erste Zahl ist/ so setzet man den siebenden Buchstaben g unter das A des obersten Alphabets, das h unter das b, das i unter das c, und sofort an.

Im

Im zweyten Alphabet setzet man wegen der Zahl 3. den dritten Buchstaben unter das A des ersten Alphabets, nemlichen / das c unter das b, das d &c.

Im dritten Alphabet aber setzet man / wegen der Zahl 5. den fünfften Buchstaben unter das a des andern Alphabets, nemlich / das c und unter das b das f, wie aus folgenden zu ersehen / so man es wohl beobachtet.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q
g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u	w	x
c	d	e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s
e	f	g	h	i	k	l	m	n	o	p	q	r	s	t	u

R	S	T	U	W	X	Y	Z	
y	z	a	b	c	d	c	f	7
t	u	w	x	y	z	a	b	3
v	x	y	z	a	b	c	d	5

Wann dieses geschehen / so schreibet man es / was man heimlich berichten will / folgender Gestalt auf ein Zettelein. Zum Exempel:

Die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang / also / und setzet obige Zahlen nach der Ordnung darüber.

735 735735 735 735537 735 736
Die Furcht des HErren ist der
73573575 573573.
Weißheit Anfang.

Weil

Weilen nun auf den ersten Buchstaben d die Zahl 7. stehet/ so solle man vom d den siebenden Buchstaben nehmen/ oder man darff nur in das Alphabet gehen/ und sehen/ was unter dem d des ersten Alphabets vor ein Buchstaben stehe/ nemlich k, diesen setzet man so dann an statt des d.

Der zweyte Buchstabe ist i, und stehet die Zahl 3. darauf / so nehme ich von dem i an zu zehlen/ den dritten Buchstaben/ oder gehe in das dritte Alphabet, und siehe/ was unter dem i des obern Alphabets stehet / nemlich 1. und diesem setze ich auch vor das i, und also muß man den Zahlen nach mit dem andern Buchstaben gleichermassen verfahren/ stunde also vorerwehnter Spruch. Die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang/ also:

Kli mqwiky kgx ogwygr puy kgw
eguzkipw. etheti.

Willst du nun solches resolviren und lesen/ so must du es also setzen mit den Zahlen.

735 735755 735 735735 735
Kli mqwiky kgx ogwygr puy
735 73573573 573573.
kgw cgnrkipw etheti.

Dann nimmt er den ersten Buchstaben k mit der Zahl 7. und zehlet von k an zuruck 7.

Buch-

Buchstaben / oder gehet in das zweyte Alphabet, suchet das k, und siehet / was über dem k im obern Alphabet vor ein Buchstaben stehe / nemlich das d, den zeichnet er auf / gehet zum andern / nemlich den l, worauf 3. stehet / zehlet von l an drey Buchstaben zuruck / oder gehet in das dritte Alphabet, suchet darinnen den Buchstaben i, und siehet / was im obern Alphabet vor ein Buchstabe darüber stehe / nemlich 1. Dann verfüget er sich zum dritten / nemlich dem 1, worauf 5. stehet / zehlet von 1. an fünff Buchstaben zuruck / oder gehet in das vierdte Alphabeth / suchet das 1. und siehet was im obern A b c vor ein Buchstaben über selbigen stehe / so findet er das e, dieses füget er denen andern aufgezeichneten Buchstaben bey / so hat er das Wort die / also kan man auch mit denen übrigen Buchstaben verfahren.

Wir wollen aber dieser geheimen Schreib-Art etliche von des berühmten Jesuiten Schotten Anmerckungen beyfügen / welche sich hierher sehr wohl schicken.

1. Kan man statt der Zahlen 7 3 5. auch noch andere gebrauchen / so / daß / wo ein anderer unter die Zahl kommen / man nur mit den Freund andere Zahlen nehmen dörffe.

2. Kan man auf diese Art mit den Anwesen-

den in allerhand Sprachen reden / wann man sich nur auch derer Alphabet bedienet.

Die andere besiehe bey dem Authore selbsten.

Heimlich zu schreiben / daß es keinen Verdacht verursache.

Hiervon schreibet der gelehrte Harsdöffer folgender Gestalten.

Bey einer Belagerung sind zwar alle Briefe verdächtig und wird darauf genaue Achtung gegeben / doch kan man einen Kauffmanns-Brief / oder eines Krancken / oder eine Entschuldigung / wegen der Verzögerung der Bezahlung / oder was sonsten vermuthlich zu berichten / übersenden / und besagter Massen etliche wenige Worte / von dem Zustand der Belagerten berichten / indeme nur gewisse Buchstaben in besagtem Briefe gelten / welche nemlich hier beygesetzter Massen bezeichnet sind.

A a b c d e f g h i k l m n o p q r s t u w x y z.

Ein solcher Brief ist wegen der verborgenen Meynung ohne allen Verdacht / und werden in demselben nichts gelesen / als die gefüllte Buchstaben / wie gesagt / an die andern / als das c e m n r s t machet man kleine Häcklein / dadurch sie von der gemeinen Schrifft unterschieden werden / und ist dieses Stücklein eines von den wenig bekandtesten / und gar leicht zu Werck zu richten.

Wer

Wer hiervon Lust zu lesen hat / besiehe Criptagraphiam Illustrissimi Gustaphi und Herculis de Sunde steganographicam.

Es hat auch Verulamius und E. Puteanus darvon geschrieben/ der Uberbringer ist aber bey den meisten Erfindungen in Gefahr/ daß man ihm mit dem Strang/als einen Kundschaffter/ lohnet.

Alle Characteres, Zahln und Bilder/wie sie Namen haben mögen/ lässet man nicht durchkommen / wann man sie gleich verstehen oder auflösen kan; Dergleichen Erfindungen aber wo kein Verdacht darbey waltet/sind ausser Gefahr und so viel subtiler.

Von der Cagistischen Steganographia. I. Additio.

Diß ist bey denen Rechen-Meistern eine Zusammenziehung oder Sammlung zweyer oder mehrer Zahlen/wie bekandt.

Willt du nun durch diese Addition schreiben; Fliehe bald; so erwehle dir erstlich aus folgenden oben vorgetragenen Zahl-Tisch ein Alphabet, nemlich das mit F vornen. Doch solle der anwesende Freund gleichermassen wissen; was du für eines gebrauchen willst/ welches vorhero durch Schreiben geschehen kan. Oder du kanst den Brief nur von eben denen Buchstaben anfan-

gen/worvon das überzwerge Täfelein im Zahl-Tisch anfänget.

Wir wollen uns hieroben gemeldter Tafel mit F bezeichnet/ gebrauchen/ und solche hieher setzen.

F	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	19	17
	a	b	c	d	e	f	g	h	i	k	l	m

18	19	20	21	22	23	24	1	2	3	4	5
n	o	p	q	r	s	t	u	w	x	y	z.

Für das andere/ schreibe für dich die Buchstaben des Geheimnusses/ dann suche einen jeden/ derer in diesem beygesetzten Täfelein/ und schreibe die gebührende Zahlen darunter/die hier in der Tafel oben drauf stehen/du schreibest/z. E. Flihe bald; so stünde dasselbige also:

F l i h e b a l d.

11.16.14.13.10 7.6.16.9.

Drittens/schreibe unter alle diese Zahlen eine andere Zahl. Z. E. 2. 3. oder 4. doch solle der Freund wissen/ was vor eine Zahl du darunter gesetzt/ deßwegen du solches ihme vorhero offenbaren/oder du kanst es mit ihme anlegen/daß du den unter deinem Schreiben stehenden Monats-Tag/ allezeit darunter setzen wollest/ wir

neh-

nehmen hier die Zahl 2, so stünden die Zahlen also: 11.16.14 13.10.7.6.16.9.

2 2 2 2 2 2 2 2 2.

Vierdtens / muß man diese Zahlen zusammen addiren/wie folget:

Die Zahlen der Tafel.	11.16.14.13.10.7.6.16.9.
Die addirte Zahl.	2 2 2 2 2 2 2 2 2.
Die Suma.	13.18.16.15.12.9.8.18.11.

Schreibe nun fünfftens einen Brief an deinem Freund/in was Sprach du willst/und schicke ihme die besagte Summa/ als eine Astronomische oder Geometrische Rechnung / zu / so wird/ wann das Schreiben schon aufgefangen wird/ nicht einiger Muthmassen/ daß ein Betrug dahinter stecke.

Nun folget/ wie durch die Addition verdeckte Schrifft gelesen werden kan.

Aus dem empfangenen Schreiben und denen Zahlen/ ziehet der Freund das Geheimnus folgender Gestalten heraus ; weil er erstlich weiß/ daß von den Schreiber die Tafel F gebrauchet/ und die zweyte Zahl darzu addiret worden / als schreibet er die übersendete Zahlen vor sich / und die zweyte Zahl aller Orten darunter.

13.18.16.15.12.9.8.18.11.
2 2 2 2 2 2 2 2 2.

11.16.14.13.10.7.6.16.9.

Drittens / suche er diese übrige Zahlen in besagten Tafeln F, und schreibet unter jeden den gehörigen Buchstaben/ so hat er das Geheimnus/welches also stehet.

11.16.14.13.10.7.6.16.9.
F l i h e b a l d.

Die Steganographische Subtractio.

Die Subtraction oder Abziehung ist / wann man eine kleinere von einer grössern Zahl abziehe/daß man wisse/was noch übrig verbleibe.

Die Schreibung durch die Subtraction.

1. Willt du einem obiges Geheimnus/Flihe bald/anzeigen/ so erwähle wieder besagte Tafel F, oder auch eine andere/ wann es nur der andere Freund weiß/und lege sie vor dich.

Für das andere / suche in der Tafel F, alle Buchstaben des Geheimnüsses / und schreibe unter selbe die Zahlen/ nachdeme sie in der Tafel darüber stehen.

F l i h e b a l d.
11.16.14.13.10. 7.6.16.9.

3. So

3. So schreibe unter alle diese Zahlen eine andere Zahl. Zum Exempel. 2. wie vor.

11.16.14.13.10 7.6.16.9.
2 2 2 2 2 2 2 2 2.

4. Ziehe die untern Zahlen/von allen obern ab/ und schreibe den Rest unten. Ist der obere kleiner dann der untere/ so schreibe die obere/ statt des Restes/und stünde das Exempel also.

Die Tafel-Zahlen. 11.16.14.13.10.7.6.16.9.
Abziehende Zahlen. 2 2 2 2 2 2 2 2 2.

Der Rest. 9.14.12.11.8. 5.4.14.7.

Den Rest schicke durch ein Schreiben an dem Freund.

Lesung der Schrifft der Subtraction.

Aus denen übersendeten Zahlen/ muß der abwesende Freund also zur Erkänntnus des Geheimnüsses kommen/ doch setzen wir/ daß er wisse/ aus was vor einem Täfelein die Zahl genommen worden/ und was vor eine Zahl er davon angezogen.

1. Schreibet er die überschickte Zahlen/und setzet unter jede die abgezogene Zahl/nemlich allhier 2. wie folget.

9.14.12.11.8.5.4.14.7.
2 2 2 2 2 2 2 2 2.

Vor das andere / addiret er zu allen obern Zahlen die untere / ist aber die obere kleiner / dann die untere / so schreibet er statt der untern die obere / und stehet das Exempel / wie folget.

9. 14. 12. 11. 8. 5. 4. 14. 7.
2 2 2 2 2 2 2 2 2.

11.16.14.13.10.7.6.16.9.

3. Suchet man die gefundene Summen in der Tafel F. und schreibet unter selbige die Buchstaben / wie sie in der Tafel folgender Massen also stehen.

11.16.14.13.10.7.6.16.9.
F l i h e b a l d.

Die Steganographische Multiplication.

Die Multiplication / Vermehrung einer Zahl / durch eine andere / ist eine so mannigfaltige Multiplication / der einen so mannigfaltige Unitäten die andere in sich hat.

Die

Die Schreibung durch die Multiplication.

Wilt du obiges Geheimnuß (oder auch ein anders) dem abwesenden Freund bedeuten / so verfahre also:

1. Erwehle nach Belieben eine Zeil aus obigem Zahl-Tisch / wir wollen hierbey eine belieben / und die mit F, wieder nehmen. Lege selbige vor dich

2. Suche in selbiger alle Buchstaben des Geheimnußes / und setze die Zahlen / wie oben darunter

F l i h e B a l d
11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9.

3. Multiplicire diese Zahlen alle durch eine Zahl / die dir beliebet / und dir der Freund bereits weist / hier mit 2, so stehet das Exempel also:

11. 16. 14. 13. 10. 7. 6. 16. 9.
2 2 2 2 2 2 2 2 2

22. 32. 28. 26. 20. 14. 12. 32. 18.

Daß eine gantze Kammer mit allerley Edelgesteinen bezieret / erscheinend zu machen.

Unter allen Schauspielen / davon P. Kirche-

rus zu Rom die höchste Belustigung entfunden haben/ am Tage sind/ ist das folgende nicht das geringste; dann kaum gesaget werden kan in was grosse Verwunderung es den Zuseher bringe. Man verfähret aber darmit also:

Nimm so vieleckigte Gläser oder Crystallen/ als dir beliebet/ wie Strahlen in der Ordnung/ in eine höltzerne Scheibe zusammen gefüget und gebildet. Alle Viel-Ecke aber seyn also gebildet oder gestaltet/ wie man sie in Vervielfältigung der Dinge zu gebrauchen pfleget/ die in vielen Seiten und mancherley Weise gelenckten Aussenflechen beruhen. Wann dieses verrichtet/ so richte man an dem zur Bild Vorweißung bestimmten Ort/ das vorgemeldte in des finstern Gemachs Fensterloch gemachte Viel-Dreyecke gegen den Sonnen-Strahlen; die Strahlen aber/ so durch die dreyeckige Gläser treffen/ fange nun mit dieser vieleckichten Stellung auf; welche Strahlen in beyden Gläsern wunderbarlich gebrochen und zerstreuet/ die gantze Kammer plötzlich mit einer gantz fremden und ungewohnten Lust-Schau so herzlich und prächtig bezieret werden/ daß du nichts dergleichen jemals gesehen zu haben wirst bekennen müssen. Hier kanst du sehen/ wiewolen nur blenderische Smaragde/ Rubine/

Saphi-

Saphire/ Amethisten/ Carfunckel und dergleichen kostbare Steine/ so artig und lebhafft vorgestellt / daß sich auch die Sinne selbsten durch die wundersame Verschiedenheit betrügen.

Dann die aus Durchstrahlung des Lichtes auf so verschiedenen Aussenflechen entsprungene Farb / übertrifft alle Gezeug artigen oder materialischen Farben Schönheit. Viel anderes mehr wird der neugierige und nachsinnige Aufmercker erfinden. Aus dem Kirchero bey dem besiehe den Aufwiß.

Zu machen / daß ein Gemach oder Kammer mit den allerköstlichsten Tapezereyen ausgerüstet und bekleider aussehe.

Füge drey / vier / fünff / sechs oder so viel dir selbsten beliebet / drey-sichtige Gläser in einem tragbaren Fensterlein also an einander / daß sie an den erhabenen Ecken einander anrühren / und an einer Seite eine unzertrennte Fläche machen / an der andern Seiten aber einer Furchen-ähnlichen Grund-Fläche gleichen / dieses vielmahlige Dreyeck bequeme in dem / gegen die Sonne gekehrten / Fenster also / daß die Furchen-ähnliche Grund-Fläche auswendig seye / die andere inwendig / die übrigen Fenster aber /

Thü-

Thüren und Liecht-Löcher mache alle beschliessig zu / so balden nun die Sonnen-Strahlen durch die Gläser streichen / wird das gantze Gemach mit einer himmlischen und liechten Zierde also bemahlet werden / daß es dem Paradeiß gleich sehe / welche Strahlen / so sie mit einem Hohl-Spiegel aufgefangen / werden dir balden eine neue Lust-Schaue von Farben / die der ersten gantz ungleich / vor Augen stelleu.

Sieheſt du aber durch die Gläser hinaus / wird dir alles auswendig Vorkommende / mit undencklicher Mannichfaltigkeit der Farben / die der ersten gantz ungleich / vor Augen stellen / und weiß nicht / was himmlisches vorzuweisen dich beduncken.

Eine Farb-trächtige Lust-Schau in den Fenstern vorzustellen.

Man überziehet die Fenster mit grün-gefärbten und angeölten Papier / und bildet mit einer Nadel / viel Löchlein stechend / allerley Bildnußen / so wird man seine tausend Wunder des zugleich durchstrahlenden und wieder-kehrenden Liechtes sehen.

Wird man bey scheinender Sonnen in behörige Weitschafft ein ander mit einiger Farb getränck-

getränckten Papier gegen das Fenster halten/ so wird dir nach Verschiedenheit der Farben von selbigem Papier die allerlieblichsten Farben unterschiedlich verändert zu sehen vorkommen.

Ein Zimmer voller Bildnußen der Trauben / Baum-Früchten / Blum-Wercke / Thiere und sonsten allerley Dinge zu zeigen.

Man mache ein viel-seitiges Glas oder Crystall von so viel Seiten als es einem beliebet/ der doch breit und ziemlich fähig seyn müsse; Doch ist nicht nöthig/ daß man die Vielseit nur aus einem Stuck Glases oder Crystalls in manche Seiten oder Ansichten bequemet und geartet mache/ sondern ist genug/ daß man unterschiedliche Stücke Glas also zusammenfüge/ daß eine Vielseite daraus werde. An jeden Ansichten dieses Vielseits mahle man nur ein einiges Ding/ was einem für eines beliebet/ einige Bildnuß / und halte es an das Fenster des verfinsterten Gemachs / dann wann die Sonnen-Strahlen durch das Glas schießen / so werden die gemahlten Bildnuß-Gestalten/ die nach der Viele der Seiten auch viel sind/ in des finstern Gemachs gegen überstehende Wand

treffen.

treffen. Dahero wird das gantze Zimmer voll Trauben-Bilder / wann du Trauben ; voll Schlangen-Bilder / wann du Schlangen ; andere Dinge Gestalten / wann du andere Dinge darauf entwerffen und verzeichnet haben wirst / scheinen.

Die Sache wird dir besser gelingen / wann man die Gestalten durch ein darzwischen gestellte gläserne Linse oder Durchsehglas / davon in der Spiegel Schreib-Kunst / auffänget.

Augenblicklich in einem Gemach oder in dem Fenster feurige Buchstaben zu zeigen.

Wiewohln der Kunst-Brief / feurige Buchstaben zu zeigen gar einfältig ist / weiln er doch nicht jederman bekannt / und vielleicht vielen angenehm ist : so will ich etwas davon melden.

Auf einem dinnen Bretlein / groben Papier oder sonsten einem Blech / mahle mit Farbe / Kreiden oder Rötel einige Buchstaben / Wörter / Nahmen / was du nur fürzeigen wilst / und zwar in natürlicher Ordnung und Weise / wie man sie sonsten zu zeichen und zu schreiben pfleget. Gemahlet schneidet man sie aus / hinter die Tafel stelle man einen oder mehr Leuchter / Kertzen oder Ampeln / nach deme es die Sache erfor-

erfordert/ daß das Liecht durch die ausgeschnittene Buchstaben des Nachts leuchte/ oder in einem finstern Ort/ so hast du/ was du begehrest.

NB.

Herrn Harsdörffer in 1. Haupt-Theil der Mathematischen Erquick-Stunden in 2. Th. Aufgab 37. will / man solle die Buchstaben mahlen oder schreiben umbgewendet / wie man sie in Kupffer zu stechen oder für die Buchdrucker zu giessen pfleget. Aber das ist gantz nicht nöthig / du wolleſt dann die Buchstaben an der Seiten auf die Tafel schreiben / dahin man das Liecht setzen solle: Massen alsdann müssen sie umbgewand seyn / daß sie von vornen recht erscheinen. Aber wie ich gesagt/ ist dieses gantz nicht nöthig / dann wann man sie an vordern Theil an die Tafel schreibet und ausschneidet / so scheinen sie am hindern Theil schon umbgewand. Also wann du auf der Tafel diese Wort mahlest und ausschneidest/ VIVAT CAROLUS VI. SEMPER AUGUSTUS. das ist: Es lebe Carolus VI. Kayser und allezeit Mehrer des Reichs / so werden sie hinden ihrer Ordnung nach umbgewandt erscheinen/ und auf diese Weise/ wann man sie in Kupffer sticht/ daß man sie drucke.

Vorstellung allerhand Sachen in einem duncklen Ort/ vermittelst Kertzen-Liechter.

Man mahlet das Bild / so man vorstellen will/ auf ein dinn Papier mit wasserley Farbe du willst / wenn man es gemahlet und trocken ist/ so öle es an / daß das Papier gantz durchsichtig werde / und setze es in einen von vier Latten gemachtes Fensterlein / damit das Papier fein ausgespannt ohne Runtzeln und Falten bleibe; mache das Zimmer gehebe zu / daß gar kein Liecht hinein kommen möge/ und mache in der Thür oder Flügel des Fensterleins ein kleines Löchlein / und stelle für das Loch / das in das Fensterlein gemacht/ein Bild/ in der Weite von Loch als die Erfahrung selbst lehren wird: Hernach stelle ein Liecht für das Bild also / daß das Bild zwischen dem Liecht und dem Loch der Thür seye. So wird nun das Liecht durch das durchscheinigte angeölte Papier in das Loch durchleuchtend hinein-strahlen / und des Bildes und der Farben Gestalt mit sich hinein führen. So du nun inner dem Gemach gegen dem Loch in gemessener Weite etwas weisses aufspannen wirst / so wird

dasselbe

daſſelbe des Bildes Gleichnuß mit allen Farben auffangen/ nicht anderſt/ als wann ſolches in der Sonnen probiret wird.

NB.

Als ich (Kircherus) vor vielen Jahren in Sicilien hiervon eine Probe thäte / kam einer zu mir / der ſich einen groſſen Weiß-Künſtler/ und Ingenieur, wie man ſie ſonſten zu nennen pflegt/ zu ſeyn einbildete/ und klagte/ daß ihme ſolches nicht glücklich habe abgehen wollen. Als ich aber die Weiſe / wie er damit verfahren/ forſchte/ befande ich/ daß er das Liecht zwiſchen das Bild und Loch geſetzt / da es doch/ wie ich geſagt / alſo für das Bild geſetzet werden muß/ das dieſes nicht mitten zwiſchen das Liecht und Loch komme. Es wird aber die Gleichnuß deſto beſſer und lebhaffter erſcheinen auf dem vorgeſpannten Waſen-Felde; Je höher des Bildes Farben / je ſtärcker das beygeſtellte Liecht ſeyn wird.

Einen Schuß durch einen dreyfachen Harniſch / Holtzhacken / Pflugſchaar und dicken Baum zu thun.

Nimm einer Erbis-groß guten Kern---- in eine Kugel-Formen / darüber gieſſe Bley zu einer

ner Kugel / diese Kugel in ein Geschirr / darüber ein wenig S. V. gossen / ausbrennen lassen / das 4malen gethan / so ist die Kugel recht / dann geladen / so gehet es durch.

Oder

Nimm 1. Quint. schwer Pulver von einem ---- Stein / ihn unter das Pulver vermischet / dann geladen / gehet durch eine Holtzhacken.

Daß ein Kugel oder Pfeil durch alle Waffen gehe.

Eine Kugel von Eisen oder Stahl / oder eine Spitz an einem Pfeil / reibe wohl mit Pulver von Diamant / die werden durch alle Waffen mit grossem Gewalt dringen.

Kugeln zu giessen / daß wenn ein Mensch oder Thier darmit geschossen wird / der Schuß immer weiter fort brennet ꝛc.

Man figuriret -- -- wie bewust / und giest Kugel daraus / wann nun darmit ein Mensch oder Thier geschossen wird / so brennet der Schuß oder Schade stets fort ꝛc.

Wann einem ein Rohr oder Büchsen gesegnet ist.

So nimmt man nur das Moos von einem Todten-

Todten-Kopff/ lade es zwischen das Pulver und der Kugel/ schieß darnach/ es hilfft alsdann kein Segen.

Daß einem keine Büchsen kan verzaubert werden.

Man nimmt 9. Stroh -- -- unter einer Färckel-Sau/ die Jungen hat/ heraus/ thut darvon 9. Glieder in den Schafft zwischen die 2. Heffte/ so kan man nicht verzaubert werden.

Einen Dunst zu machen/ darmit man grosse und kleine Vögel schiessen kan.

Nimm Eisenfeil/ Salpeter/ schwartzen Zinober jedes 1. Loth/ Pilsen-Saamen anderthalb Loth/ schönes Pulver anderthalb Loth/ Schwammen-Wasser 1. Loth/ vermische es klein pulverisirt unter einander/ und mache es mit dem Schwammen-Wasser an/ zu einem Teig/ laß solchen hernach an der Sonnen wieder trocknen/ dessen nimmt man eine halbe Ladung in ein papiernen Röhrlein/ thut solches in die Büchsen in das andere Pulver/ daß es von Schuß mit angezündet werden mag/ und alsdann geschossen/ so fallen die Vögel von dem Dunst.

Sonderbare Vogel-Schrôt zu machen.

Man schlägt Bley / so dünn als man kan / wie ein Papier / schneidet es mit einer Scheer / so werden gar subtile Schrott daraus / darmit füllet man einen hohl-gegossenen zinnern Knopff an / vermacht das Loch wieder und schiest darmit unter die Vögel / so gehet der Knopff voneinander ꝛc.

Einen Brief in einen Stein zu bringen.

Nimm den Stein / stosse ihn klein / nimm weiß Hartz / gestossen Saltz / Schweinen-Schmaltz / thue nachgehends den Brief in eine Schweins-Blasen / und fahre mit der Materi rings herum / formire sie wie einen runden Stein / so wird sie auch so hart / wie ein anderer Stein.

Unverbrennliche Buchstaben zu schreiben.

Nimm scharffen Wein-Essig / Eyer-Weiß und Silberglet / vermische es untereinander / bestreiche das Papier dreymal darmit / und lasse es allezeit wieder trocken werden / dann schreibe darmit / auf was du willst / wirff es in das Feuer / so wird es nicht verbrennen.

Auf einen Stein zu schreiben / daß die Buchstaben erst in Essig können gelesen werden.

Schreibe mit Bocks-Unschlit auf einem Stein / so wird man die Buchstaben / wann sie trocken worden / gar nicht in Acht nehmen / wann man aber den Stein in Essig leget / so siehet man die Schrifft / und kommet dieselbige gantz erhaben heraus.

Zu schreiben / daß man es bloß / wann man es gegen ein Licht hält / lesen kan.

Vermische Bleyweiß mit Tragant / und schreibe mit dieser Vermischung auf ein Papier / so kan man nichts lesen / weil die Schrifft mit dem Papier einerley Farbe hat / wann man aber das Papier gegen ein Licht hält / so beobachtet man die Buchstaben gar leicht.

Eine Schrifft zu machen / die sichtbar und unsichtbar ist.

Nimm Gall-Aepffel / zerknirsche sie im Munde / und benetze eine neue Feder im Speichel und schreibe darmit auf ein zartes Papier / lasse die Buchstaben trocken werden / so siehet man das geringste nichts darvon; Wann man

nun solche Schrifft will sichtbar machen / so nimm zerpulverten Vitriol/netze den Finger damit/und bestreiche die Buchstaben/so erscheinen sie alsobald.

Wie man vermittelst eines Fadens einem ein Geheimnus entdecken möge.

Man machet 2. viereckichte glatte Höltzlein/ stämpfet auf beyde in gleicher Weite das Abc, das eine kanst du behalten/ und das andere deinem Freunde mitgeben: Wann du nun selbigen etwas Geheimes entdecken willst / so nimm einen Faden/ und messe darmit von dem Anfang des Höltzleins/biß zu dem Buchstaben/ mit welchem dein Schreiben anfänget/ und bezeichne den Faden mit einer Dinten/ von dannen messe hernacher auch den andern ꝛc. und alle/ biß dein Geheimnus völlig entdecket/wickle dann den Faden auf / fange bey dem Ende an/ aufzuwickeln/ so/ daß der Anfang heraus kommet. Diesen Kneuel Faden nun/must du hernacher deinem Freund zu schicken/ der/ wann er nach denen Puncten auf dem Faden siehet/ die Buchstaben nacheinander bekommet/und Uberschriebenes völlig lesen kan.

Einen

Einen Brief in ein Ey hinein zu bringen.

Das Brieflein muß gantz schmal und lang seyn/ damit es nicht breiter seye/ als der mittlere Finger/darauf kan man nun einen auf das kürtzeste seine Gedancken mit gar kleiner Schrifft entdecken. Wann dieses verrichtet/ritzet man mit einem scharffen Messerlein ein Ritzlein in das Ey/ und sticht das innere Häutlein durch/ schiebet also hierdurch das Brieflein allgemählich hinein / welches gar leicht geschehen kan/ dann nimmt man Kalch und Gummi untereinander/verschmieret das Ritzlein darmit/ daß man es nicht sehe; hierzu kan man auch Bleyweiß und Tragant gebrauchen.

Wann man dieses aber noch subtiler verrichten will/ so lege man das Ey 3. oder 4. Stunde in einem scharffen Essig / so wird die Schalen gantz weich darvon werden/ dann eröffne man die Schalen mit einem Messerlein / stecke das Brieflein dadurch hinein / wann dieses geschehen / lege das Ey eine Zeitlang in kaltes Wasser/ so wird es wiederum gantz hart/ wie zuvor.

Die schönen kleinen Haussenblasen-Früchtlein zu machen.

Man nimmt der besten klein-zerschnittenen Haussenblasen / siedet solche in starcken Brand-Wein so dick / daß es sich wohl ziehen lässet / alsdann zwinget man sie durch ein reines Tüchlein / thut das Grobe / so im Tüchlein bleibet / darvon / das Durchgezwungene aber hebt man zum fernern Gebrauch auf.

Stachel-Beerlein zu machen.

Man nimmt guten Saffran / und reinen Safft-grün / lässet beedes in der dick-gesottenen Haussenblasen zergehen / alsdann machet man an dem Stiel ein Knöpfflein / welches halb so groß / als ein Stachel-Beerlein ist / welches man in die Haussenblasen duncket / und darinnen umdrehet / auch sie der Länge nach mit subtilen Faden umbindet / noch einmal eindunckt / biß sie ihre natürliche Grösse erlanget haben / und letzlichen die Butzen daran machet / und lässet sie zusammen auf Sträußlein binden.

Johannes-Beerlein zu machen.

Man bieget an einem subtilen Drat kleine Knöpfflein / alsdann nimmt man Tarnisol-Flecklein / und lässet sie in obgemeldter Haussen-

Bla-

Blasen aufsieden / daß sie eine hochrothe Farbe bekommen / alsdann duncket man sie in die dickgesottene Haussenblasen / drehet sie so lang herum / biß es ein rundes Knöpfflein wird / und lässet es trocken werden / nach diesem duncket man es wieder ein / und lässet es / wie zuvor trocknen / dieses treibet man so lang / biß die Knöfflein fast so groß sind / als die Johannes-Beerlein / alsdann umwindet man es mit zarten Fäden der Länge nach ; die Rippen oder Aederlein vorzustellen / duncket sie noch einmal ein / und macht oben ein kleines schwartzes Büßlein von Wax / oder sonsten von einer dienlichen Materie darauf / und verkleibet die Stiele / wie obgemeldtet.

Schöne Fenster von Tuch zu machen.

Nimm ein weiß leinen Tuch / spanne es auf die Fenster-Rahmen / naß ist es besser / als trocken / und so es trocken wird / so nimm Terpentin anderthalb Pfund / weisses Wax 5. Viering / Schäfen Unschlit 3. Viering / zerlasse alles untereinander / mache die Rahme mit dem Tuch warm / und bestreiche es dann mit der zerlassenen Materi mit einem saubern Pensel / laß trocken werden / so wird das Tuch so helle / als ein Glas.

Auf Italiänische Art schöne Spanische Wände zu machen.

Nimm zart-pulverisirt Venedisches Glas und Silberglett/ jedes gleich viel/ reibe es mit Lein-Oel auf das zarteste ab / darmit überstreiche das in Rahmen eingespannte leinene Tuch/ und überstreuet es allenthalben mit klein-gehackter und durchgesiebter Scheer-Wollen/ lässet es trocknen/ so ist es wie wöllen Tuch.

Wax-Tücher zu machen.

Nimm Wax 2. Loth.
Resinæ Pinæ 1. Loth.
Terpentin 1. Quint.

Lasse es miteinander zergehen und ziehe das Tuch dadurch.

Pergament durchsichtig wie Glas zu machen/ davon man Fenster in die Ställe und anders wohin kan machen.

Man nimmt junge Ziegen-Felle/ so groß/ als man es brauchen will/ diese sollen ohne Kalch bereitet und so rein abgeschabet seyn / als man es erleiden mag.

Nimm hernach Gummi-Arabicum, und ein wenig wohl-geschaumet Honig/ und von 8. Eyern

Eyern das weisse/wohlgeklopfft/vermischet alles wohl durcheinander / spannet alsdann das Fell in die Fenster-Rahme / überstreichet das Fell mit voriger Materi auf beyden Seiten/ und wann es trocken / kan man auch darauf mahlen / was man will/ fähret hernach mit einem Fürniß darüber / so wird es wie ein Glas-Fenster.

Fenster aus Pergament zu machen.

Man lässet ihme eine Pergament-Haut schaben / so dünn / als es seyn kan/ und wäschet sie zweymal auf das allerschönste/ spannet sie wieder in eine Rahme/reiset darauf/was man will/ überfähret es dann mit dünnen Leim / der aus Pergament gemacht ist / uud lässet es trocken werden. Will man es nun schön blau haben/ so zerstösset man blaue Korn-Blumen in einem Mörsel/druckt den Safft durch ein rein Tüchlein aus/nimmt dann wieder ein saubers Tüchlein / und legt Gummi und Eyer-klar darein/ lässts darinnen zergehen/ und färbet das Fenster darmit/ so wird es schön blau/ dann überfähret man es mit schwartzen Fürniß/so wird es durchsichtig auf beyden Seiten. Will man es grün haben / so nimmt man ein wenig Grünspan/

reibt

reibt solchen ab mit Eyer-Klar / thut darunter ein wenig Honig / temperirt es mit Essig untereinander / und mit ein wenig Saffran. Will man es aber geib haben / so weichet man Saffran in Eyer-Klar oder Gummi / und überfähret es darmit.

Schöne Glas-Laternen von mancherley Farben zu machen.

Man lässet das Gestelle darzu bey einem Schreiner von Holtz-Werck machen / entweder 4. oder 6eckicht. Nimmt dann die von einem Glaser darzu zugerichtete Gläser / überstreichet sie mit allerhand Farb-Fürnissen / als eine Ecke oder Seiten von rothen / die andere von grünen / die dritte von gelben / die vierdte von blau / die fünffte von einem Gold-Farbenen Fürniß / lässet es also trocknen / die sechste Seite lässet man weiß / wie das Glas an sich selbst ist. Wann sie nun wohl trocken / lässet man es dem Glaser in das Holtz-Werck einrichten. So man nun solche Laterne mit einem brennenden Licht in einem weiten / hellen und weiß-gemachten Saal oder Gemach aufhänget / so wird man mit Lust sehen / wie diese gefärbten Gläser die Farben an denen Wänden spielen werden.

Per-

Pergament hell wie Glas zu machen.

Man muß das Pergament auf ein glattes/ gleiches/wohl-warmes Blech spannen/und allgemach mit den Pech-Tropffen / so von den Tannen-Föhren-und Lerchen-Bäumen kommen/überfalben.

Daß ein Fenster / von Pergament oder Papier/scheine/als seye es gläsern.

Nimm so viel Schäfen-oder Geissen-Pergament/so ohne Kalch bereitet ist/ lasse es wol und dünne schaben/ in der Grösse / so viel du zu einem Fenster gebraucheſt. Alsdann nimm dickes Arabisches Gummi-Wasser / wohl-zerklopfft Eyer-Klar von 12. frischen Eyern/und auf das beste geläuterten Honigs / vermische es untereinander/ thue es in einem grossen glasurten Hafen / darinnen lasse das Pergament wohl erweichen/ dann spanne es in eine Rame/ lasse es darinnen wohl ertrocknen/darnach mahle Glas-Scheiben darauf/ wie ein Fenster seyn solle / ferner überstreiche es wohl mit einem guten Fürniß/so wird es einem rechten Glas-Fenster gantz ähnlich.

Ein

Ein Papiernes Fenster/ daß es wie gläsernes scheine/ zu machen.

Man pfleget in Italien und Spanien die Fenster nicht aus Glas / sondern von durchsichtigem Papier / oder auch reiner / weissen durchsichtigen Leinwad zu machen / und das nicht allein in schlechter / sondern auch in reicher und vornehmer Leute Häusern; Welche Sache unsern in dieselbe Länder kommenden und unsern gläsernen Fenstern gewohnten Teutschen/ so fremd vorkommet/ daß sie auch die herzlichsten mit solchen Fenstern vermachte Palläste / nicht anderst verlachen / als andere lachten / wann man an herzliche Kleider zerhauene Zäserlein flickte.

Willt du nun / daß solche papierne Fenster/ denen/so sie von weiten ansehen/als Gläser vorkommen/ so verfahre also:

Nimm Papier/ aus der Papier-Mühl/ da man es zubereitet / das noch nicht geleimet ist/ mische 6. Theil Terpentin und 2. Theil Mastix darunter / zerlasse es/ bestreiche das ausgedehnte Papier damit/lasse es trocknen/so hastu/ was du verlanget. Dieses aus P. Kirchers Geheimnüssen. Da kanst du runde oder gevierdte Scheiben mit Dinten streichen/oder von andern Farben auf Papier zeichnen. Ein

Ein gläsern Fenster in Holtz zu machen.

Nimm ein Pergament von Bocks-Fell/ das nicht mit Kalch bereitet worden ist / beschabe es säuberlich / biß es durchsichtig und dünne genug seye.

Zu errathen / wie viel Geld einer im Beutel habe.

Das kan auf mancherley Weise geschehen. Die allereinfältigste und leichteste ist diese.

1. Heisse einem die Anzahl des Geldes verdreyfachen.

2. Diese drey-gedoppelte Zahl in 2. gleiche Theile/ohne Bruch/wo möglich/unterscheiden; kan es aber nicht ohne Bruch seyn/ noch 1. darzu thun/und theilen.

3. Die Helffte wiederum verdreyfachen.

4. Von dieser verdreyfachten Zahl / so vielmal/als er kan/neune hinwegwerffen. Für jeden Neuner rechne 2. für die hinzugethane Ziffer 1. rechne 1. so hast du die Zahl seines Geldes.

Als zum Exempel: Es habe einer 4. Ducaten / heisse ihn die Zahl der Ducaten drey-doppelt nehmen/so hat er 12. Heisse ihn diese 3. dopple halbiren/ so hat er 6. Heisse ihn die Helffte wieder verdreyfachen / so hat er 18. lasse ihn neune

neune wegwerffen / so viel er kan / da wird er neune zweymal wegwerffen / rechne du nun für jeden Neunen 2. und sprich / er habe 4. Ducaten.

Ein anderes Exempel.

Es habe einer 7. Pfennig / er triplicire oder vermehre sie mit 3. so wird er 21. haben / er theile diese 3. Dopplung in 2. gleiche Theile. Wird er sagen: Es könne nicht seyn / so thue er noch einen Einser darzu / so wird er 22. haben / deren Helffte 11. sind: Diese Helffte multiplicire er wieder mit 3. so hat er 33. Er werffe die 9. weg / und theile die 33. mit 9. so wird er 9. dreymal wegwerffen. Wirst du also für jeden Neuner zwey / und für den hinzugefügten Einser 1. rechnen / und ihme sagen / er habe 7. Pfennig.

Noch ein anderes Exempel.

Es habe einer 2. Thaler / dieselbigen dreymal genommen / machen 6. deren Helffte 3. Dieser Helffte dreymal genommene Anzahl sind 9. welcher er nur einmal wegwirfft / schliesse demnach / er habe 2. Thaler.

Wieder

Wieder ein anderes Exempel.

Es habe einer einen Thaler / denselben dreyfach gezehlet/ sind 3. weilen nun diese in 2. gleiche Theile nicht unterschieden werden können/ muß er noch eines darzu thun/ da werden vier/ deren Helffte sind 2. und dessen dreyfachung 6. Weilen man nun von 6. nicht 9. hinweg thun kan / und vorhin 1. zur Dreyfachung gesetzet worden / so sage darnach / er habe nur einen Thaler.

Anmerckung.

Die Ursach/ dieser Ubung ist klar/ weilen an dem die zuerst genommene Zahl mit 3. multipliciret wird / und die Herauskunfft oder das Product wieder mit 3. eben so viel ist/ als wann die zu erst genommene Zahl durch 9. multipliciret würde.

Wann man nun die letzte Herauskunfft durch 9. eintheilet/ so kömet im Wievielsten oder quoten die erst-genommene Zahl wieder heraus.

Aber/ weilen die erste Herauskunfft halbiret wird / und als halbiret durch 3. multipliciret wird/ so muß der letzte Quotus oder Wievielste dupliciret werden.

Unter dreyen Dingen / die ein jeder von dreyen Menschen angerühret oder genommen / zu errathen.

Es seyen 3. Dinge A, E, I, was es auch für eine seyn mögen.

I.	II.	III.
A.	E.	I.

Von dem du A das erste/E das zweyte/ I das dritte nennen magst.

Es seyen auch 3. Menschen / Andreas/ Hanns und Peter / unter denen du den Andreas für den ersten/ den Hanns für den zweyten/und endlichen den Peter für den dritten halten kanst. Lege auf einem Tisch 24. Dinge/ gilt gleich / was es auch für Dinge seyn mögen. Als zum Exempel/Pfennig/Nüsse/Steinlein/ꝛc. von denen gib dem ersten 1. dem andern 2. dem dritten 3. Pfennig. Darnach gehe ein wenig beyseit / und heisse einem jeglichen heimlich ein Ding von den dreyen nehmen / und sprich/daß der/so das erste Ding A genommen/ so viel Pfennig von den Ubrigen nehme / als du ihme gegeben / der aber das zweyte Ding E genommen/solle zweymal soviel desselben nehmen/

als

als du ihme gegeben haſt/ der aber endlichen das dritte Ding I genommen/ ſolle viermal ſo viel nehmen/ als du ihme gegeben haſt; Nach Beſchehung deſſen/ gehe herbey und ſiehe/ wieviel Pfennig auf dem Tiſche übrig ſeyn/ der zwar nicht mehr können ſeyn/ als entweder 1. 2. oder 3. oder 5. oder 6. oder 7. Aus dieſen kanſt du abnehmen/ wer das erſte/ zweyte oder dritte Ding genommen habe. Wann du die Wörter und Silben folgenden Dichtlings betrachteſt.

Salve	certa	animæ	ſemita	vitæ	quies.
1	2	3	4	5	6.

Dieſes Verſes erſtes Wort dienet darzu: Wann einer von den Pfennigen auf dem Tiſch übrig geblieben.

Das zweyte/ wann zween/ das dritte/ wann drey/ und ſo fort.

Das erſte Wort/ Glied oder Silb eines jeden Worts/ bedeutet die erſte Perſon/ das zweyte die andere/ das dritte die dritte/ wann ſie da iſt. Der Vocal-Buchſtab A in jeden Wort/ bedeute das erſte Ding/ E das zweyte/ I das dritte. Wann nun auf dem Tiſch ein Pfennig geblieben; ſo betrachte das erſte Wort Salve, und ſprich/ der erſte Mann habe das erſte Ding A

genommen / der zweyte das zweyte E. der dritte das dritte I. und so ferner. Sind 7. Pfennig geblieben / so hat die erste Person das dritte Ding I. die zweyte das zweyte E, die dritte das erste A genommen.

Sind 5. Pfennig übrig geblieben / so hat die erste Person das zweyte Ding E, die zweyte Person das dritte Ding I, und die dritte Person das erste Ding A genommen.

Auf andere Art / drey Dinge bey dreyen Menschen versteckt / zu errathen.

Das erste Ding seye A, das zweyte B, das dritte C. Die Personen seyen I. II. III.

A	B	C
I	II	III
12	24	36.

Gieb der ersten Person 12. Pfennig / der andern 24. der dritten 36.

Ferner können die Dinge auf sechserley Weise verborgen und gefunden werden. Wie in beygesetzten Täfelein sattsam zu ersehen.

I	II	III	Summen.
A	B	C	23
A	C	B	24
B	A	C	25
B	C	A	28
C	A	B	27
C	B	A	29

Der das A verbirgt / ziehe von seiner Zahl die Helffte ab; Wer B verbirgt / ziehe 2. Drittheil ab; Wer C verbirgt / ziehe 3. Viertel ab; Lasse dir der Ubrigen gantze Summa vorbringen und anzeigen / welche Summen keine andere seyn können / als entweder 23. oder 24. oder 25. oder 27. oder 28. oder 29. Zu denen hier die Dinge geschrieben sind / wie sie entweder von der ersten / zweyten oder dritten Person verborgen sind.

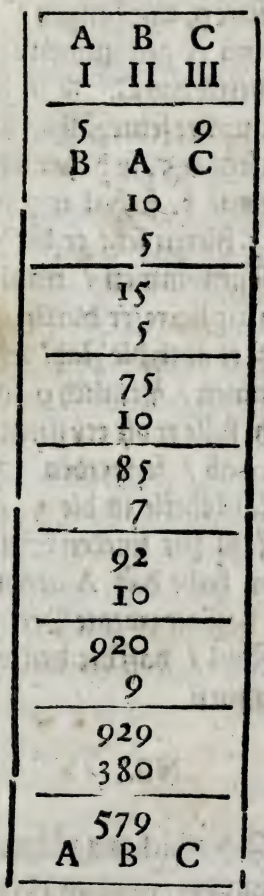
Wann derhalben 23. bleiben / so hat der erste das erste Ding A genommen / der zweyte das andere Ding B. der dritte das dritte Ding C, bleiben 27. so hat der erste das dritte Ding C, der zweyte das erste Ding A, der dritte das zweyte Ding B genommen.

Noch anderst zu errathen / welcher unter dreyen Personen ein jedes von dreyen Dingen genommen.

Es seyen / wie zuvor / A das erste / B das zweyte / C das dritte Ding. Desgleichen seyen die Personen I. II. III.

Jeder Person gieb einen von den neun Zahl-Fingern 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. welcher durchsehe / nach Belieben / und jede Person nehme und verberge eines von den dreyen Dingen A, B, C, welches sie will. Wann die Dinge verborgen / so sprich zu dem / der das erste A genommen / er solle seinen Zahl-Finger / den er genommen / dupliren / zu dem duplirten 5. setzen / und die Summa mit 5. multipliciren / zu der Herauskunfft 10. hinzu thun / und über das noch die Zahl dessen / der B genommen hat; Endlich multiplicire er diese gantze Herauskunfft mit 10. und zu der herauskommenden Summa / thue er noch die Zahl dessen / so das C genommen / und sage die letzte Herauskunfft / daraus zeuch du in Geheim 350. ab / so bleiben in der Ordnung 3. Zahl-Finger / die du vorhin den dreyen Personen gegeben. Unter denen die erste oder lincke derselben Person ist / die A genom-

nommen/ die zweyte derjenigen/ die B genommen/ die dritte derselbigen/ die C genommen.



Exempel.

Gesetzt / die erste Person habe von dir 5. die zweyte 7. die dritte 9. empfangen / und die erste Person das Ding A genommen / die zweyte / das B, und die dritte das C. Die das Ding A genommen / duplire seine Zahl / so wird er 10. haben / hierzu setze er 5. so hat er dann 15. diese multiplicire er mit 5. so hat er 75. hierzu setze 10. so hat er 85. hierzu setze er die Zahl dessen / der das Ding B genommen / nemlich 7. so hat 92. Diese multiplicire er durch 10. so hat er 920. hierzu setze er noch die Zahl dessen / der das Ding C genommen / nemlich 9. so hat er 929. Diese letzte Zahl solle er dir eröffnen / und zeuch du darvon 350. ab / so werden 579. überbleiben. Diese Zahl theile in die 3. Finger / da wird die erste Zahl zur lincken Seite anzeigen / die erste Person habe das A genommen / die zweyte Zahl / daß die zweyte Person das Ding B, die dritte Zahl / daß die dritte Person das Ding C genommen.

NB.

Die letzte Zehenfächtung könnte ausgelassen werden / samt der Zusetzung des letzten Fingers /

gers/ und alsdann könnten von der zu letzt ausgesprochenen Summa 35. abgezogen werden/ und blieben zween Zahl-Finger für zwey Dinge und Personen/ dann wann man diese hat/ so hat man auch das dritte Ding und Person.

Von der schönen und herrlichen Kunst des Kupffer-Stechens.

Man muß vor allen und jeden wissen / daß die Kupffer-Blatten so man in der Kunst/ als zum Stechen gebrauchen will/ auf das schöneste / reineste und subtileste / ja dermassen politret seyn müssen / daß man auch das allerreineste und zärteste Ritzlein darinnen nicht verspühren und sehen mag.

So muß man auch mit einem gantz glattpollirten Gerb-Stahl und Baum-Oel / alle befindliche übrige Ritzlein auf das allerreineste heraus bringen / und von einem von wüllenen Tuch gemachten kleinen Ballen / auch mit Baum-Oel abgerieben worden/ dardurch zu sehen / ob sich nicht noch einige Ritzlein auf der Blatte finden mögen.

Der Grund aber den man zum Etzen oder grodiren auf die Kupffer-Blatten gebrauchen thut/ muß auf folgende Art zubereitet werden.

Man nimmt des schönesten weissesten Jung-

fern-Wachses 5. Loth / lässet solches in einem reinen inwendig sauber verglasurten Mahler-Tiegel gantz gelinde zergehen / und zerschmeltzen / alsdann nach und nach bey gelinder Wärme in das zerlassene Wax eingetragen / ausserleßenen und zart pulverisirten Mastix 2. Loth / und dann ferner klein-gestossener Asphalten; Wann nun dieses mit stetigem Umrühren wohl zusammen geschmoltzen / muß man es durch ein dichtes Tuch in kalten Wasser wohl ausdrucken / damit aller Unrath der etwann noch darinnen ist fein zuruck bleibe. Die Massam alsdann heraus genommen / und in länglichte runde Zapfen formiret / und hernach wohl verwahret.

Davon nimmt man nun so viel man will / und an dem Ort / wo man es gebrauchen will / überziehet man es zu mehrerer Vorsorge / damit gantz kein Unrath auf die Kupffer-Blatten kommet / mit einem Taffet.

Alsdann muß man die Kupffer-Blatten über saubern Kohlen (daß ja nichts von dem Aschen oder auch sonsten nichts Unreines auf die Kupffer-Blatten kommen möge) sittiglich erwärmen lassen / und mit besagtem Grund hin und wieder darüber fahren / als zu einer gantz dinnen Bedeckung der Blatten nöthig

seyn

seyn mag / worauf dann alsobald der Grund mit einer saubern Federn gantz gleich und auf daß ebenste und beste ausgetheilet / und so solches über und über wohl gethan worden / so muß man die Blatten von den Kohlen wiederum fein sittlich herab nehme / daß es alsdann allgemach erkalte.

Darbey ist aber auch dieses zu erinnern / daß unter dem Auftragen des Grundes selbsten (wann etwann die Kupffer-Blatte zu heiß werden sollte) man solche geschwinde und behutsam abnehme / damit der aufgetragene Grund nicht verderbe.

So nun endlichen die Kupffer-Blatte wohl erkaltet / muß man solche mit einem weissen Grund abreiben von Bleyweiß und Wasser / mit gar wenig Gummi und 2. biß 3. Tropfen Ochsen-Gallen / zu verhüten / das Zusammenlauffen gantz dinn / und zugleich mit einem Pinsel überstreichen.

Alsdann muß man das Papier worauf die Zeichnung gemachet / so man auf das Kupffer bringen will / auf der unrechten Seiten entweder mit Röthel oder mit Ruß bestreichen / alsdann an den vier Enden mit Wax fest gemachet / und ohne das man mit der Hand oder Finger irgendwo aufliege / mit einer zwar subtilen

tilen doch stumpf-geschlieffenen Nadel/auf dem äussern Umkreiß allerley Figuren nett und accurat ein wenig anhaltend/ herum fahren/ auch die geraden Linien mit dem Linial nachgezogen werden.

Wann nun solches auch geschehen/ und die Zeichnung wohl abgenommen/ so findet sich der Umriß auf der überzogenen Kupffer-Blatten/ so nett als er umgezogen worden.

Je curieuser und fleissiger nun diese Arbeit geschiehet/ je mehrere Annehmlichkeit sie dann auch im Fortgang derselben giebet.

Uber dieses ist auch nöthig/ daß man sich einen guten Vorrath an Nadeln (der gemeinen Nähe-Nadeln so in ein Holtz in der dicke und halben länge eines Feder-Kiels eingeschlagen sind darzu gut) verschaffe in gar verschiedenen Sorten/ mittelmässig und groß/ und solche auf einem Stein mit Oel gantz rund schleiffe/ theils sehr subtil und nach proportion immer gröber und gröber.

Mit solchen und dergleichen Nadeln fänget man seine Umrisse; Erstlichen und dann nach Anleitung der Zeichnung/ Schatten und Liecht/ mit herßhafften und nach Erforderung der Zeichnung/ starcken oder schwachen/ gegen der Helle aber durchaus gantz subtil auslauffen-

lauffenden / und in der Ferne auf gleiche Weise geführten Strichen auszuarbeiten / und sich zu jeder Arbeit derer Nadeln zu bedienen / die darzu / ihrer Stärcke und Schwäche nach / bequem sind.

Weitere Anleitung hierzu kan nicht mehrers gegeben werden / die Übung und Praxis muß hierinnen das beste thun; Darbey ist auch vor allen noch zu mercken / daß man nicht mit der blosen Hand auf die gegründete Blatten komme / sondern allezeit ein etlichmahln zusammgelegtes subtiles Tuch darauf legend / und auf selbiges die Hände führend seine Arbeit verbringen / auch den wegarbeitenden Grund jedesmahlen mit einem Haasen-Fuß oder linden Pensel wegkehren solle.

So nun deine Arbeit / oder das Stuck auf dieser Arbeit verfertiget / so wischet man vorderst mit einem Wasser und Hülffe eines subtilen Pensels / den weiß gemachten Grund weg / oder läßet solchen / welches geschwinder ist / mit einem schon gebrauchten Scheid-Wasser wegbeissen. Alsdann wird die Blatten mit weichem Wax eines guten Daumens hoch umbzäunet / und das Wax herum dermassen mit einem warmen Eisen verrahmet / daß es keine Klufft behalte / daß es auslauffen kan.

Nun

Nun nimt man gut gemein Scheid-Wasser / wie man bey denen Materialisten verkäuffet / und damit seine sonst habende Rauhigkeit gebrochen werde / thut man zu einem Pfund solches Scheid-Wassers einen gemeinen Löffel voll distillirten Wein-Essig / giesset es alsdann auf die Blatten so viel / daß solche etwann 3. oder 4. Messer-Rucken bedecket ist (ist besser im Anfang ein wenig viel / damit die Sachen / so subtil und in die Ferne kommen müssen / nit alsbalden zu starck eingreiffen /) lässet es also wie man es nennet / fressen / biß es genug ist.

Wann man schon gebrauchtes Scheid-Wasser hat / so kan man sich doch dessen in Anfang nutzbar bedienen / weilen damit was lind seyn solle / desto lieblicher ausgeetzet / und nachmahls mit Zuschütten / des Starcken und Frischen / verfahren werden kan; Wann es lind und subtil seyn solle / muß es / mit einer aus Baum-Oel und Unschlit gemachten und zur dick gekochteen Mixtur zu rechter Zeit zugedecket werden.

Wann nun die Blatte genug ausgeetzet worden / so wird das Scheid-Wasser ab / hingegen frisches aufgegossen / das Kupffer getrocknet / alsdann über Kohlen der weiche Grund geschmoltzen / und mit einem reinen Tüchlein

abge-

abgewischet / alsdann die Blatten mit dem obgedachten wüllenen Ballen und Baum-Oel abgerieben / so siehet man ob man gut oder schlimm gearbeitet.

So nun etwas ausgeblieben ist / oder zu verbessern / muß nachmals mit dem Grab-Stichel gestochen werden / und darum ist nöthig von dessen Gebrauch auch mit wenigem etwas anzumercken / wiewol nicht zu laugnen / daß schwehr seye / hier etwas begreiffliches zu sagen / ohne daß einem die Hand-Griffe selbsten gewiesen werden / doch kan die Ubung und unausetzliche Eifer und Fleiß / aus folgenden sich ziemlich begreiffen.

Der Grab-Stichel sind nun zweyerley / viereckicht / denen vier Seiten gleich / und Spieß-eckicht deren zwey vördere und zur Schärffe gehende etwas breiter und dünner / als die harten zwey Seiten sind / diese dienen zu exprimiren subtile / jene aber starcke und breite Sachen.

An Scharffmachung des Grab-Stichels ist ein grosses gelegen / dann ausser deme / daß dieses nett und wohl getroffen werde / ist schwer oder vielmehr nichts gutes hervor zu bringen. Hierzu gehöret / daß man einen guten gantz gleichen und auch nicht zu weichen Oel-Stein

habe /

habe/ und sich nur dahin bemühe/ wie man die beyden Seiten so den Schnitt oder Schärffe der Grab-Stichel machet/ gantz geheb auf den Stein anhaltend/ mit Oel gantz gleich/ ohne eine Runde oder Krümme zu machen/ schleiffe.

Wann nun dieses wohl geschehen/ so setzet man die oberste Spitzen des Grab-Stichels etwas schräg auf den Stein/ darzu muß man eine andere Seiten des Steins nehmen/ damit die Seite so man zur Schärffe brauchet/ allezeit ihre Gleiche behalte/ und schleiffet solches weg/ so bekommet man die rechte Spitzen und Schärffe des Grab-Stichels/ bequem zur Arbeit.

Andreas Gundelfingers/ guter Grund/ auf Marmelstein auswärts zu etzen.

Man nimmt gebrannten und zart-pulverisirten Blutstein/ thuet dessen eine Messer-Spitzen voll auf einen Reibstein/ und dann ein Tropffen oder 3. Lein-Oel/ auch 2. Tropffen Fürniß/ und eben so viel Mastix-Oel darunter/ temperiret es wohl unter einander/ so hat man einen guten Grund auf Stein.

ENDE.

Or-

Ordentlicher Blat-Weiser/

Uber alle in diesem Werck enthaltene Dinge.

A.

Abdruckung mit Gummi-Tragant zu machen. 134
Abformung eines Bildes von Wax. 332
Abundi fürtreffliches Poussier-Wax. 322
Abwägung des Wassers. 506
Abweichung des Magneten-Züngleins/ von eines jeden Ortes Mittags-Circkul Mechanisch zu erkennen. 680
Aecker und Wiesen auf Ewig zu dungen. 603
Agtstein so weich/wie Wax zu machen. 29
— zerbrochenen wieder zusammen zu machen. 29
— schön nach zu machen. 24.28
— Fürniß schön und glänzend zu machen. 128
Alle Arbeiten von Messing dem Golde gleich zu machen. 136
Alabaster schön zu polliren. 23.404
— Arbeiten auf das schönste von allerhand Farben zu baitzen und zu färben. 643

Allerhand Buchstaben auf ein Tisch-Tuch abzudrucken. 689
— schöne Fürniß-Künste untereinander. 177
— schöne Bilder von Holtz nett und sauber abzugiessen. 258
— guldene Schrifften. 230.270
— Farben / so zum Lackiren gebraucht werden. 213
— Bilder und Schrifften hinter das mit Gold belegte Glas oder Frauen-Eiß zu zeichnen. 284
— künstliche Arbeiten von Holtz schön schwartz zu machen. 305
— Bein-Arbeiten schön weiß zu machen. 301
— schöne Wax-Künste. 313
— Farben das Wax zu färben. 326
— verblichene Tapezereyen wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen. 357
— Mixturen Spiegel zu giessen / zu polliren / und auszuputzen. 97
— schöne Spiegel-Kunst. 90
— schöne Fürniß-Künste untereinander. 177
— Holtz-Arbeiten auf das schönste zu lackiren. 55
— schöne Farben aus den Blumen zu ziehen. 364
— Weine auf unterschiedliche Arten zu machen. 543
— Sachen in einem dunckeln Ort / vermittelst eines Kertzen-Lichtes vorzustellen. 768
— verdorbene Weine wieder frisch und gut zu machen. 543
— Arbeiten von Holtz / Bein und Horn. 372

Allerley Schmaltz- und Oel-Flecken so wohln aus seidenen als wüllenen Dingen zu bringen. 372
— Arbeit von Holtz/ Bein und Horn. 372
— ausgemachte Arbeit von Bein und Holtz schön schwartz zu färben. 373
— Gläser und Crystallen zu leimen und also hart zu machen / daß sie auch für einen Topaß möchten angesehen werden. 66
— schöne Figuren die aussehen als wann sie von Helffenbein wären zu machen. 258
— schöne Bilder von Holtz nett und sauber abzugießen. 256
— Bilder von einer Käß-Massa zu machen. 259
— schöne Holtz-Arbeiten mit Auro oder Argento Musico, auf das schöneste auszuzieren/ und gleichsam wie vergüldt oder versilbert zu machen. 304
— Gemählde / sowohln auch alle mit Oel-Farben an die Mauren oder Wände gemachte Gemählde/ dermassen zu illustriren/ und Wunder-schön zu erleuchten. 53
— annehmliche guldene Figuren und Schrifften/ hinter schön polirtes Glas oder Frauen-Eyß zu bringen. 72
— Gläser und Crystallen zu leimen und also hart zu machen / daß sie auch für einen Topaß möchten angesehen werden. 166
— Gläser schön zu machen. 422
— Conterfait augenblicklich vorzustellen. 697
— sichtbarliche Sachen an einem finstern Ort zu entwerffen. 712

Allerbrennesse Feuer zu machen. 669
Alte von Wax posirte Bilder / so gantz bleich und gelb worden / wieder zu verneuern. 321
Altes Wax wiederum frisch und neu zu machen. 333
Alte Bilder wieder zu verneuern. 227
Alte Küsten und Truhen wieder zu verneuern. 419
Altes Gold neu zu färben. 457
Alten verdorbenen Wein wieder gut und frisch zu machen. 543
Alte Bilder / so starck vergüldet / das Gold mit Nutzen herab zu bringen. 364
Amethisten / Orientalischen nach zu machen. 28
Angesicht / einen so kohlschwartz wie einen Mohren / gleich zu machen. 734
Anstrich auf Metall / zu Brunn-Wercken und Bildern. 46
Anweisung / eine handwerckische immerwährende Bewegung / ohne Hülffe einiges Wassers / oder Gewichtes / zu machen. 720
Anziehungs-Krafft des Magnetens / in einer Waag-Schaale abzuwägen / wie starck oder schwach sie nehmlichen seye. 686
Abbt den Blinden / mit seinen 24. München / vorzustellen. 690
Aqua Marina zu machen. 24
Aqua Vitæ, oder gemeines Magen-Wasser. 540
— der Dantziger. 539
— — — rothes das Wüttenbergische. 539
Arbeit schöne von Schmeltz-Farben. 39

Arbeit allerley von schönen weissen Kupfer zu machen. 435. 437
Armatur zu machen / weiß Leinwat einem Harnisch gleich. 3. 4
Artliche invention für die Buchbinder und Futeralmacher / das Leder zu pressen und zu bilden / daß es dem besten Sappen gleich kommet. 352
Artliches Stuck / wie 30. Personen / davon 15. sterben sollen / so möchten gestellet werden / daß 15. Unschuldige erhalten werden. 692
Art / sonderbare gute süsse Wein zu machen. 552
Art neue / von Ferngläsern. 739
Assis oder Gold-Grund / Gold und Silber aufzudrucken. 282
Atlaß / Taffet / seidene Zeug / und klaren Schetter / mit güldenen Blumen und Zierrathen zu drucken / so man zu allerley gebrauchen kan. 252
Avanturen-Arbeit schön zu machen. 65. 66
Augenblicklich mit grosser Verwunderung allerley Bildnußen / schöne Gärten / Gebäue / als Kirchen / Schlösser / Feldschlachten / in einem grossen Gemach fürzustellen. 697
Aurora Farb von Oel-Farben zu machen. 249

B.

Baum / Kuchen- und Wein-Gärten / auf ewig zu dungen. 603
Baum-Garten fruchtbar anzulegen. 606
— Wax gutes. 343
Becheri D. Perpetuum Mobili. 88

Becher / Kannen / Schalen ꝛc. von Papier / auf Gold- und Silber-Art / zierlich zu machen. 130
Bein und Helfenbein weich zu machen. 136
Bein-Arbeit sonderbar schön zu machen. 125
Beinerne Arbeit / allerley schön schwartz zu färben. 380. 396. 409
Bein / Holtz und Horn schön blau zu färben. 374. 396
— — — schön gelb zu färben. 374. 396
Bein-Arbeit schön weiß zu machen. 306
— schön schwartz zu machen. 307
Bewicht eigentlicher / wie mit dem Hohlgießen umzugehen. 322
Beitze schöne schwartze zu machen. 144
— auf Horn. 144
Beobachtung / sonderbare der Büchsen-Meister. 662
Besondere Massa, zu allerhand Edelgesteinen und guldenen Ringen. 36
Bewehrte Kunst / altes Wax wiederum frisch und neu zu machen. 333
Bewehrter Gold-Grund. 289
Bewehrtes Kunst-Stuck wider den Schlangen-Biß. 650
Beyde Hände auf den Rucken gebunden / vornen auf die Brust zu bringen. 728
Bilder allerhand schöne von Holtz / nett und sauber abzugießen. 356
— von Erden posirt oder gemacht / eine Farbe zu geben / als wann sie von Metall wären. 300
— Nackende von Wax abzugießen. 328

Bilder

Bilder von Wax so alt bleich und gelb werden/wiederum zu verneuern. 321
— von Horn abzuformen. 406
— mit Oel-Farben zu mahlen als wann sie reaviret wären. 126
Bilder-Massa. 119. 120
— — schöner von Tragant. 123
Bild zu mahlen so dich stets anschauet. 746
Bilder auf das schönste zu metalliren. 230
— seidene zu machen. 230
— schöne durchsichtige von Hausenblasen. 232
— alte wieder zu verneuern. 227
— nackende von Wax abzugießen. 328
— von Wax in Gips formen damit abzugießen. 333
— allerhand schöne von Holtz nett und sauber abzugießen. 256
— schön von Horn zu gießen. 259
— allerley von einer Massa von Ruß zu machen. 259
— von Erden posirte oder gemachte zu metallisiren. 356
— und Spiegel-Rahmen überaus schön. 197
— schöne von Horn zu gießen. 259
— und Schrifften allerhand hinter der mit Gold belegte Glas-Scheiben zu zeichnen. 284
Blatweiser oder Register über ein Buch zu machen. 656
Blanckes Eisen daß es nicht rostet. 451
Bley/ Zinn daraus zu machen. 457
Blume/ Buchstaben auf Klingen zu machen. 189

Blauen Cattun auf weisse Leinwat zu drucken. 247
Blaue Flecken in dem grünen Tuch zu vertreiben. 356
Blauen Tarnisol von Heydelbeeren zu machen. 412
Blaues Stroh. 392
Blaue Farbe mit Löchlein zu machen. 413
Blasen-grün schön zu machen. 415
Blaue Farbe zum Türckischen Papier. 442
Bleyerne Formen den Cattun und Baumwollen-Zeug damit zu drucken. 252
Blinden Abbt mit seinen 24. München vorzustellen. 690
Blumen aus denselben allerhand schöne Farben zubereiten. 364
— von Hausenblasen aufgeblaßene zu machen. 361
— aus jeder die natürliche Farben heraus zu bringen. 409
— auf Kunckels Art. 410
— von Hausenblasen geschmelzt zu machen. 362
Brennend Liecht oder Lampen einen Schrecken oder Furcht einzujagen. 431
Bohnen oder Erbsen in einer Stund wachsend zu machen. 606
Borax/ Venedischen/ gut zu machen. 450
Bohrer so hart zu machen/ daß er durch ein Eisen bohret. 449
Bornstein/ gelben/ weich zu machen. 29
Braun Fürnuiß/ zu dem Cattun/ drucken zu machen. 161
Braun-gefärbtes Stroh. 392

Brennend Liecht unter dem Wasser zu tragen. 468
Brillen / welche am besten / und dem Gesichte am dienlichsten sind. 687
Briefe auf 20. Schritt vermittelst eines Linsen-Glases zu lesen. 701
— in einen Stein zu bringen. 772
Buchstaben in Stein zu setzen. 289
— zu vergulden. 291
— schwartze auf die Steine zu gießen. 289
— allerley auf ein Tischtuch abzudrucken. 689
— unverbrennlich zu schreiben. 772
Büchsen-Meister und Constabler Secretum, nach dem Augen-Maas / ohne Quadranten und Triangel zu schießen. 663
— daß man sie nicht verzaubern kan. 771
Bund- oder Stroh-Wein zu machen. 583
Bund oder zweyfärbig Stroh zu machen. 393
Bunde schöne Holtz-Arbeiten / auf Lapidis Lazuli, hart zu machen. 69

C.

Camera obscura. 710
Camisol ledern / zuzurichten / daß es einen Musqueten-Schuß hält. 5
Carthaune / wie viel Pulver sie zu vertragen vermag. 666
Carmesin-Roth zu färben. 87
Castanien / lang gut und frisch zu erhalten. 600
Castor- und Streu-Arbeit gar schön. 612
Cattun und Leinwat auf die neue Manier zu drucken. 154

Cattun/ blau auf weisse Leinwat zu drucken. 247
— grün zu färben auf Leinwat. 246
— roth auf weisse Leinwat zu drucken. 246
Chinesischen Fürniß zu machen. 195. 207
Clima eines jedwedern Landes zu finden. 632
Chalcedonier zu machen. 23
Chrysolites zu machen. 22
Christallen/ weissen zu machen. 22
— so weich als Wax zu machen. 30
— wie Rubin zu färben. 36
— Glas und Frauen-Eyß dermassen zu lacciren/ daß sie den herzlichsten Edelgesteinen an den Farben gantz gleich kommen und aussehen. 74
— und allerley Gläser zu leimen und also hart zu machen/ daß sie auch für einen Topaß möchten angesehen werden. 166
Chynesischen schön-glantzenden Fürniß zu machen. 207
Constabler und Büchsen-Meister Secretum, nach dem Augen-Maas ohne Quadranten und Triangel zu schießen. 763
Conterfait allerley/ augenblicklich mit grosser Verwunderung in einem grossen Gemach fürzustellen. 697
Corallen-Zincken zu Grotten-Werck zu machen. 47. 375
— rothe/ weisse und schwartze zu machen. 43 379
Cylinder-Spiegel künstlich zu machen / in welchem die Bilder scheinen als hiengen sie in der Lufft. 100

D.

D. Bechers Perpetuum Mobile. 88
— erfundene sonderbare Wasser-Mühlen. 482
Deckel zu Büchern. 16
Denckwürdige Dinge von den Schlangen. 650
Diamant rothen zu machen. 25
Ding das nicht kan verbrennet werden / es seye ein Gebäu oder was es wolle.
Docken von Wax zu gießen. 328
Drechßler-Arbeit / als Büxen / Toback-Dosen ꝛc. schön schwartz zu färben. 305
Drey Dinge bey dreyen Menschen versteckt / zu errathen. 788. 790
Drucker-Farbe zu dem Cattun-Drucken zu machen. 159
Duncklen Rubin zu machen. 25
Duncklen Saphier zu machen. 24
Dunckel-blaues Wax. 327
Dunckel-grünes Wax. 328
Durchschimmert Oel das bald drucken wird zu machen. 192
Durchsichtige Hausenblasen-Bilder von allerley Farben. 233
Durchsichtige grüne Farbe auf Pergament zu machen. 260
— schön rothes Pergament zu machen. 26
— gelbes Pergament. 262
— blaues Pergament. 263
Durchsichtige Rubin / rothe Medaillen aus dem künstlichen Agtstein zu machen. 26

Durchsichtiges Schweitzer-grün zu machen. 414
Dunst zu machen / damit man Vögel schießen kan. 771

E.

Ebenholtz schön braun zu machen. 422
— gar leichtlich nach zu machen. 422
Edelgesteine / der Natur nach auf Englische Art zu machen. 16
Eigentlicher Bericht / wie man mit den Hohlgießen umgehen solle. 322
Ein einzig Ding gar sehr vielfältig zu sehen. 700
Einbaß / weiß schön gut zu machen. 136
Einschlag zum Wein / sonderbare. 561
Eisen-Kütte gut zu machen. 136
— Zerbrochenes zu löthen. 145
— schön weiß / und dem Silber gleich zu machen. 142
— und Stahl auf das härteste zu machen. 450
— wie ein Liecht brennend zu machen. 449
— ohne Feuer glühend zu machen. 449
— mit Drath von einander zu sägen. 449
— zu schmeltzen. 451. 471
— vom Rost sauber zu erhalten. 452
— so blanck daß es nicht rostet. 451
— zu machen / daß man es stossen und knöten kan. 450
— heises daß es nicht brenne. 645
— glühendes ohne Schaden in der Hand zu leiden. 644
Englisches Schiff / neu-erfundenes. 451

Ent-

Entſpringende und durchbrechende Meer-Adern/ in einer Stadt eilends zu verſtopffen. 508
Erbſen oder Bohnen / in einer Stund wachſend zu machen. 595
Erdboden auf ewig zu düngen. 608
Erden poſirten Bildern eine Farbe zu geben / als wann ſie von Metall wären. 300
Erlen-Holtz künſtlich zum Stein zu machen. 591
Etliche Dinge die vom Feuer nicht verletzet werden. 667
Eſels- oder Rechenhaut ſchön zu machen. 313
Etzen künſtlich auf Glas. 294
— — ſo gantz erhaben heraus kommet. 295
Eydechſen/ Schlangen und dergleichen Thier / unverweßlich zu behalten. 650

F.

Falſche Waage zu erkennen. 590
Farben trocken zu mahlen/ zubereiten. 78. 80
— ſchön ſubtile ſchwartz zu machen. 129
— ſchwartze zum Cattun-Drucken zu machen. 250
Fein ſchwartzes Spaniſches Wax zu machen. 529
Feld-Schlachten und allerley Dinge augenblicklich vorzuſtellen. 697
Fein Spiegel-Lack zu machen. 512. 525. 528
Fenſter ſchöne von Tuch zu machen. 15. 777
— papierne zu machen. 782
— Stöcke vorm Regen zu bewahren. 307
Feind / was er auf eine halbe oder gantze Meilwegs mache/ in einem Spiegel zu ſehen. 471

Feuer unter dem Wasser brennend zu machen. 463
— in die Lufft zu werffen. 468
— welches da man die Hände drüber hält und hart zu drucket helle brennet/ wann man sie aber aufthut keine Flamme mehr von sich giebet. 477
— daß es dich nicht brenne. 645
— aus dem Munde zu speyen. 649
— zu leiten wohin man will. 648
— unauslöschliches zu machen. 671
— das allerbrennenste zu machen. 669
— mit einem Hohl-Spiegel in einem Ort/da die Sonne nicht beleuchtet/ anzuzünden. 709
Feuerwerck/ so unter dem Wasser brennet/ und je mehr man Wasser darzu gießet/ je mehr es brennet. 467
Feurige Schlangen zu præsentiren. 670
Flache Spiegel auf das beste zu erlegen. 94
Fließend Wasser gut zu erforschen. 496
Flandrische Leinwat-Bleichung. 359
Fluß Verwunderungs-würdiger Tychonis de Brahe. 619
Florentiner Lack schön zu machen. 128
— — gar gut zu machen. 423
Flüße den Edelgesteinen gleich auf Englische Art zu machen. 16
Folien unterschiedliche unter die Edelgestein zu machen. 30
— Folien auf die Spiegel zu legen. 91
Francken-Wein an Stärcke und Lieblichkeit dem Welschen Wein in allen gleich zu machen. 578

Franckfurter Wein-Einschlag. 579
Frantzösisch Leder für die Buchbinder. 345
Frauen-Eiß und Gläser auf das schönste zu lasiren/ daß sie aussehen/wie Edelgesteine. 405
Frauen-Eiß/ Glas und Crystall dermassen auf das schönste zu lackiren/ daß solche den herrlichsten Edelgesteinen an der Farbe und Glantz gleich kommen. 74
Fürniß der bald trocknet/ zu machen. 185
— auf Papier und Pergament. 202
— zum Vergulden. 202.203
— zum Einlassen zu machen. 204
— zur Schild-Kroten-Arbeit. 218
— holländischen zu machen/damit alles/ was auf Papier illuminirt oder auf Pergament gemahlet ist/ zu überziehen. 224
— heller und klarer auf Mahlerey von Wasser-Farben zu machen. 224
— sehr guten auf Pergament und Leder zu machen. 61
— weissen zu den Catton-Drucken zu machen. 160
— rothen zu den Catton-Drucken. 160
— blauen zu den Catton-Drucken. 160
— grüner zu den Catton-Drucken. 161
— braunen zu den Catton-Drucken. 161
— Viol-blauen zum Catton-Drucken. 161
— aus gemeinem Spiegel-Ruß zu bereiten/ mit welchem man die Metallen/als mit dem besten Gold-Fürniß überziehen kan.

Fürniß auf Glas zu schreiben/und die Buchstaben zu vergulden. 291
Fürtreffliches Schau-Spiel in einem Zimmer vorzustellen. 703
— — schönes Kunst-gelb zur Glas-Mahlerey-Kunst zu machen. 75
Fürtreffliche Kunst/ Crystallen und Frauen-Eiß dermassen auf das schönste zu lackiren/ daß solche den Edelgesteinen an der Farbe und Glantz gleich kommen und aussehen. 74
Fürtrefflicher Glantz-Fürniß ins Wasser. 45
— — Leim/ damit Silber/ Messing/ Bein/ Gläser/ Holtz und Stein zusammen zu leimen/ welchen man in Augspurg den Silber-Leim zu nennen pfleget. 167
Fürtrefflichen Silber-Leim zu machen. 263
— — Leim zu machen/ darmit man Holtz/ Stein/ Glas/ ja auch Metallen aneinander leimen und befestigen kan. 265.
— — Leim zu machen/ darmit man silberne und gantz guldene Gallonen auf von Sammet überzogene Spiegel-Futter oder Thürlein-Spiegel aufleimen kan/ wann sonsten gar kein Leim halten will/ er seye auch zugerichtet/ wie er immer wolle/ welches ein geheimes Stucke ist. 165
Fürtrefflich wohlschmeckenden Rosinen-Wein zu machen. 546
Füsse Müdigkeit zu vertreiben. 587

Füsse/daß einen im Winter nicht daran friere. 588

G.

Gantze Welt zu umreisen / wieviel man Zeit haben müste. 618
Gantzen Tag ohne Eindruncken zu schreiben. 689
Gar guten süssen Wein zu machen / der über Jahr und Tag beständig bleibet. 544
Gar guten Wein zu machen. 580.581
Gar guten Meet zu sieden. 533
Gantz erhabene Glas-Etzung. 295
Gantzes Jahr durch Wein-Trauben zu haben. 596
Gar schönen weissen Glantz-Fürniß zu machen. 186
Gar gutes Siegel-Lack zu machen. 520
Gar geringes Siegel-Lack zu machen. 521
Gantz schlecht Spanisches Wax zu machen. 521
Gar ein köstlich gut Gründlein darmit man auf Tuch/Pergament und Papier schreiben/und darnach vergulden mag. 272.273.274.275.276.
Gar schönes Planier-Gold zu machen. 111
Gebrochen Glas zu leimen und wiederum gantz zu machen. 177
Gelben Bornstein weich zu machen. 29
Gefäß so gulden/ auch schwerer zu machen. 456
Gelbe Farbe zum Türckischen Papier. 442
Gemeiner Haus-Fürniß / so man auf Papier und Pergament gebrauchen kan. 180
Gemeinen Lack-Fürniß zu machen. 205
Gemahlnes Gold oder Silber aus der Feder zu schreiben/oder mit dem Pensel zu mahlen. 240

Geheime Schrifft/die nur im Wasser zu lesen. 659
Geld zu errathen/wie viel einer im Beutel habe. 783
Gemeine und bewährte Kunst/das alte Wax wieder frisch und neu zu machen. 333
Gepräge vom gesiegelten Wax abzunehmen/ also/ daß das Wax gantz unversehrt bleibet. 35
Geschmeide/ so verguldet/ und gantz verblichen/ wiederum gläntzend zu machen. 35
Gelbe Farbe / sonderlich auf Glas / die man nicht brennen darff/zu machen. 77
Gemein roth Spanisch Wax zu machen. 527
Gesiegelte Gepräg von Wax abzunehmen/ also/daß das Wax gantz unversehret bleibet. 36
Gewand/das einem Degen widerstehet. 3
Geschmeltzte Blumen zu machen. 360.362
Geringen Wein/ so gut / als Rheinischen Wein zu machen. 560
Gesunden und köstlichen Wermuth-Wein zu machen. 553
Gestirnten Himmel in einem finstern Gemach durch Herumdrehen eines Sternen-Rades vorzustellen. 702
Geschirr sonderbare zu machen. 125
Gipserne Tische zu machen. 228
Glantz-Fürniß schöner. 211
Gläntzenden Agtstein-Fürniß zu machen. 178
Gläntzenden Oel-Fürniß zu machen. 144
Gläntzenden Chymischen Fürniß zu machen. 201
Glantz-Fürniß fürtrefflichen / den man zu allerley Sachen gebrauchen kan/zu machen. 206

Glantz-Fürniß fürtrefflicher / zu allerley Grotten-Wercken ins Wasser. 45
Glantz oder Schein so groß zu machen / daß ihn niemand mit Augen anzusehen vermag. 620
Glas / Crystall / und Frauen-Eiß auf das schönste zu lackiren / das solche denen herrlichsten Edelgesteinen an Farbe und Glantz gleich kommen. 74
Glas auf Edelgestein-Art auf das schönste zu lasuren. 296
— künstlich zu etzen. 294
— — zu etzen / daß es gantz erhaben heraus kommet. 295
— wie mit einem Fürniß darauf zu schreiben und die Buchstaben zu vergulden. 291
— Laterne zu machen. 780
— Kütte sehr gute zu machen. 404
Gläser und Frauen-Eiß auf das schönste zu lasiren. 405
Glas überaus schön zu zurichten / daß es einen Lapidi Lazuli, Marmor / Agat oder Jaspis gleich kommet / mit welchem man auch hernach allerley Füllungen / wie das schönste Tafel-Werck einlegen und auszieren kan. 296
— oder Stein-Leim zu machen. 269
— zerbrochenes wieder gantz zu machen. 421
Gläser und Krüge wieder gantz zu machen. 421
Glas von oben biß untenaus rings herum entzwey zu schneiden. 652
Gläser zum Einlegen auf Edelgestein-Art von allerley Farben zu machen. 71

Gläserne runde Spiegel-Kugel zu machen. 98
Gläser zur Vergrösserung zu machen. 624
Glieder-Spiegel zu machen / worinnen man verschiedene Vermischungen sehen kan. 621
Gleissenden Tüncher-Fürniß zu machen. 188
Gleiche denckwürdige Dinge von denen Schlangen. 650
Glocke zu zurichten / in welcher man in die Tiefe des Meers sich hinab lässet. 513
Glocken und Glocken-Giessen. 368. 370
Glühend Eisen ohne Schaden in der Hand zu halten. 644
Gollet zu machen / daß man mit einer Musqueten-Kugel nicht durchschiessen kan. 4
Gold schön auf das Glas zu schreiben. 86
— so alt/wieder zu färben. 457
— Grund auf Pergament. 193
— Fundamentlein. 273
— Fürniß schön zu machen. 202
— und Silber-Grund. 273. 274. 275. 276
— mit dem Pensel zu mahlen. 240
— Fürniß wohlriechenden zu machen. 179
— so subtil zu reiben/ daß man auf das beste darmit schreiben oder mahlen kan. 243
— Grund zu guldenen Schrifften. 270. 271
— — gar gut zu machen. 110. 112
— Fürniß sonderbarer von Lein-Oel auf Silber/ Zinn und Messing zu machen. 177
— — die Felle damit zu überziehen. 63. 64
— Grund zu Spiegel- und Bilder-Rahmen. 108. 110

Gold-gelb Spanisch Wax zu machen 531
— auf den Schnitt zu bringen. 419
— schön auf das Glas zu schreiben. 286
Granat-Aepffel zu erhalten. 602
Gradier-Grund zu machen. 135
Granaten-Flüß zu machen. 18
— — Blüh-Farben Wax zu machen. 307
Grünen Fürniß zu den Catton-Drucken zu machen. 161
Grossen Saal mit wenig Lampen und Lichtern hell zu machen. 720
Grünen Catton zu färben auf Leinwad. 426
Grün sehr flüssig zu machen. 416
— schielerende Holtz-Arbeit schön zu machen. 67
— Segerein-Leder für die Buchbinder. 348
— Magen Aqua Vitæ zu machen. 540
Grünspan aus Kupffer zu machen. 417
— — Frantzösischen zu machen/wie er in Montpelier ꝛc. 48
Grüne Mahler-Farbe aus Kupffer zu bereiten. 429
— durchsichtige Farbe auf Pergament zu machen. 260
Grün Spanisch-Wax zu machen 526
— Siegel-Lack oder Spanisch-Wax zu machen. 525
Gründlein gar köstliches/damit man auf Tuch/Pergament und Pappier schreiben und darnach vergulden mag. 273
Grünende Gärten augenblicklich in einem grossen Gemach mit Verwunderung vorzustellen. 677

Grossen Glantz und Schein zu machen/ daß ihn niemand mit Augen ansehen kan. 620
Grund zu der Cassor-Arbeit. 615
— auf Stein und Stahl zu machen/so man darauf vergulden will. 190
Guldene Buchstaben ohne Gold zu schreiben. 287
— und silberne Schrifften auf Holtz zu machen. 289
— — — Posamenten wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen. 385
— Schrifft auf ein Glas oder Frauen-Eiß zu bringen. 284
— schöne Spiegel-Rahmen zu machen. 109
— Gefäß noch schwehrer zu machen. 456
— und silberne Schrifft auf Glas zu schreiben/ die von Wasser nicht abgehet. 190
— Figuren und Schrifften hinter pollirt Glas oder Frauen-Eiß zu bringen. 72
Güte des Wassers/es seye gleich springend/fliessend/ oder Brunnen-Wasser/zu erkundigen und zu erforschen. 496
Guter Anstrich auf Metall zu Brunnen-Werck/ Bildern und dergleichen. 46
— Gold-Fürniß auf Silber / Zinn und Messing zu machen. 59
— Fürniß auf Pergament und Leder. 61
— Gold-Grund zum Schreiben. 233. 273. 277. 279. 280. 281. 284.
— — — zu guldenen Schrifften auf Eisen/ Kupf-

Kupffer/Messing/Zinn/Stein/ Holtz/ꝛc. 278
Guter Schild-Kroten-Leim. 263
— Grund / Gold und Silber aufzudrucken/ auf Seiden-wöllen-oder leinen Tuch / oder zu Fahnen und Standarten. 282
— Grund zu guldenen Schrifften. 270
— Holtz-Leim/der im Wasser hält. 269
— schwartzer Fürniß / wormit die in Stein gemachte Schrifften schön schwartz hervor zu bringen. 304
— Schreiner-Fürniß der geschwind trocknet. 201
— Fürniß zum Einlassen. 204
— — zur Schild-Kroten-Arbeit. 218
— Glas-Leim. 194
Gutes Wax/ das sich sauber giessen lässet. 340
Guter glänтzender Sandaraca-Fürniß. 182
— Schreiner-Fürniß. 183
— Leim. 192
— Wermuth-Wein. 583.584
— Salbey-Wein. 585
— Romainer. 586
Gute Kütte auf Edelgestein. 405
Guter Grund auf Holtz und Stein / darauf zu vergulden. 418
— — — Marmelstein auswärts zu etzen. 809
Guten Florentiner-Lack zu machen. 423
— Oltramarin zu machen. 425.427.429
— Venedischen Borax zu machen. 458

Guten Kirschen-Wein zu machen. 562
— Schlehen-Wein zu machen. 564
— Alant-Wein zu machen. 554
— Gradier-Grund zu machen. 135
— Mund-Leim zu machen. 170.171.172.
— Leim zu machen. 192
Gute Wasser-Kütte zu machen. 38. 192
— Stein-Kütte. 38
— Kütte zu Holtz-Wercken und Brunnen-Kästen. 38
— Horn-Baitze. 144
— Glas-Kütte zu machen. 267
— Stein- und Glas-Kütte. 267

H.

Hand ohne Schaden in heiß zerlassen Pech zu thun. 644
Hahn / warum er fast auf allen Kirchen-Thürnen abgebildet/zu sehen. 636
Halbe Kugel-Spiegel zu machen / daß der Spiegel hohl bleibt. 97
Harnisch aus Leinwad zu machen. 13
— schön hell zu machen. 422
— oder Klingen für den Rost einzuschmieren. 422
Haussenblasen-Blumen zu machen. 361.362
Hauß-Fürniß gemeiner / auf Papier oder Pergament. 180
Heimliche Schrifft über den Feuer zu lesen. 681

Helffen-Bein schön weiß zu machen / wann es gelb worden. 232
— — — und andere Beine weich zu machen. 136
Heller und klarer Fürniß / auf Mahlerey von Wasser-Farben. 224
Hemd-Knöpffe von Bein und Horn schön roth zu färben. 372
Herrn J. G. S. zu Franckfurt köstlicher Wein-Einschlag. 579
Herrn J. K. Secretum, den Francken-Wein an Stärck und Lieblichkeit dem welschen Wein gleich zu machen. 578
Herrn von Outre Secretum, den Wein zu verbessern. 550
Heisses Eisen / daß es dich nicht brenne. 645
Himbeer-Wein aus dem Safft zu machen. 557
— — Meet zu machen. 557
Hippocras köstlicher. 558
Hochfärbigen Saphir zu machen. 20
Holtz-Arbeit dem Indianischen Holtz gleich zu machen. 399
— — von allerhand Farben eingestreuet / zu machen. 376
— — allerley mit Auro oder Argento Musico auf das schönste auszuzieren und wie verguld zu machen. 304
— — schön schwartz zu färben. 305
— — schöne bunde auf Lapidis Lazuli-Art zu machen. 69

Holtz-Arbeit schöne grüne schielerende zu machen. 67
— — allerhand auf das schönste zu lackiren. 55
— Werck schön marmelirt zu machen/ daß es dem schönsten Flader gleich kommet. 400
— so schön schwartz / als Eben-Holtz zu machen. 398. 133
— Werck auf das allerschönste Granaten-Blüh-Farb zu machen. 385
— — wie natürlichen Marmor schön marmelirt zu machen. 407
— Bein oder Horn gelb zu färben. 396
— — — — blau zu färben. 396
— — — — roth zu färben. 395
— — — — schwartz zu färben. 396
— von unterschiedlichen Gattungen ein Corpus zu machen/ darvon man formiren und drehen kan was man will. 377
— Risse und Fugen beyder Schild-Kroten-Arbeit schön eben und glatt zu machen. 264
— künstlich zu Stein zu machen. 376
— das es nicht zerkliebet. 376
— zu hauen / das es Eisen-hart wird. 377
— Werck für Würmern zu bewahren. 377
— — daraus allerley zu formiren. 377
— — schön schwartz zu färben. 373
— — — blau zu färben. 374
— — — gelb zu färben. 374
— Leim/ der im Wasser hält. 269
— für Feuer zu bewahren. 648

Holtz

Holtz/ Stein/ Gläser/auch Metallen aneinander zu leimen. 265
— wann es gleich schon kurtz ist / abzuschneiden/ daß es darnach lang genug seye. 593
Höltzerne Pfeiffen hart zu machen. 379
— — Stucke. 461
— — Spiegel-Rahmen zu giessen. 117
Holländischen Fürniß zu machen/darmit alles/ was auf Papier illuminirt / oder auf Pergament gemahlet ist/zu überziehen. 224
Hohl-Giessen von Wax / wie darmit umzugehen. 327
Hohl-Spiegel/ durch dessen Hülffe einen Menschen in der Lufft gantz umgekehrt vorzustellen. 708
— — — so rund/mit welchem man im Schatten oder an einem andern Ort/ den die Sonne nicht beleuchtet/ein Feuer anzuzünden. 709
— — — durch dessen Hülffe bey Nacht-Zeit weit-entlegene Sachen zu sehen. 708
Horn schön zu giessen. 123
— — roth zu färben. 395
— wie Schild-Kroten zu baitzen. 380
— Arbeit schön schwartz zu färben. 373.396
— — — blau zu färben. 372.396
— — — gelb zu färben. 372.396
— gemeines den Schild-Kroten gleich zu färben. 384

Horn zum Holtz einlegen / wie die schönen Schild-Krotten zu zurichten. 382
Horn in die Laternen auf Schild-Kroten-Art zu machen. 385
Horn / Bilder davon abzudrucken. 406
Horn schön zu gießen. 123
Horn so weich zu machen / daß man Bilder darein drucken / oder selbiges in Formen drucken kan / wie man selber will. 124
Hyacinthen schön nach zu machen. 20

J.

Jaspis von Glas nach zu machen. 294
Indianischen rothen Fürniß schön zu machen. 222
Indianisch roth Spanisch-Wax zu machen. 529
Insel so allen Gewalt des Meers ausstehen muß mit einem Damme zu belegen / der alles aushalten und ausstehen kan. 511
Johannes-Beerlein. 776
Italiänischen wohlschmeckenden klaren Wein zu machen. 551
Jungfrau-Wax was es seye. 316

K.

Kahnichten Wein wieder zu helffen. 577
Kalte Röhren-Küste. 493
Kammer die voller Schlangen zu seyn scheinet. 646
— von allerhand Edelgestein zu machen. 761. 763

Kannen / Becher / Schalen von Papier auf Gold- und Silber-Art zu machen. 134
Kästen und Truhen so veraltet / wieder zu verneuern. 419
Kertzen von Unschlit zu gießen die sehr lang brennen und wohl riechen. 445
Käß / eine Massam daraus zu bereiten / die dem Helffenbein in allem Ansehen gleich kommet. 299. 259
Kertze die mitten im Wasser aufrecht brennet. 670
Kertzen zu verfertigen die im Wasser brennen und doch nicht auslöschen. 653
Kirschen-Wein auf sonderbare Art zu machen. 555. 562
Kirschen-Reisser auf dem Christ-Tag blühend zu machen. 598
Kirschen über Winter zu behalten. 597
Kircheri Modus den weissen Marmor mit Figuren zu mahlen und zu färben / daß die Farbe / wo nicht durch und durch doch auf die Helffte hinein krieche. 297
Kirchen / Schlösser und andere Gebäue / augenblicklich in einem grossen Gemach mit Verwunderung vorzustellen. 697
Kieselstein-Arbeit schön zu machen. 124
Käße-Massa allerley Bilder daraus zu formiren. 259
Klang einer Leyer / daß ihn ein Tauber hören möge. 647
Klaren und hellen Fürniß auf Mahlerey von den Wasser-Farben zu gebrauchen. 224

Kleine

Kleine Kügelein die im Wasser brennen. 468
Kleister köstlicher Papapier und Leder/darmit aufzupappen/ zu machen. 176
Köstlichen Himbeer-Wein aus dem Safft zu machen. 557
— Himbeerlein-Meth zu machen. 557
Köstlicher Hippocras. 558
— Gold-Grund zum Schreiben und Vergulden. 272
— Gold-Grund darmit man auf Tuch/ Pergament und Papier schreiben/ und darnach vergulden mag. 259
Köstlichen Mund-Leim zu machen. 172. 174
— Leim zur Leinwat und zum Leder/daß sie Wasser halten/ zu machen. 15
— Leim zu machen/darmit man gar baldē in der Eyl beydes grüne so wohln dürre Bretter oder Holtz nicht allein gewunden/ sondern auch mit den Händen zusammen gedruckt zu leimen/ daß es viel stärcker hält/ als das Bret an ihme selber nicht ist. 163
— Wein-Einschlag. 579
— Leim zu machen daß er fester hält als das Bret selbsten ist. 552
— gesunden Wermut-Wein zu machen. 553
Krancke Weine zu verbessern. 569
Krieges oder ein anderes schweres Schiff über einen tieffen Hafen zu bringen. 508
Krieges-Volck mit einem sonderbaren Liecht über Lande zu führen. 475

Krüge und Gläser/ so zerbrochen/ wieder gantz zu machen. 421
Kuchen-Garten auf ewig zu dungen. 603
Kugel-Spiegel von Glas rund zu machen. 98
— halben zu bereiten/ daß der Spiegel hohl bleibet. 98
Kugel oder Pfeil so durch alle Waffen gehet. 770
Kugel-Lack schön zu machen. 424
Kunckels-Art aus allen Blum-Werck die Tinctur und Farbe zu extrahiren. 410
Kugel zu gießen/ daß/ wann ein Mensch oder Thier darmit geschossen wird/ der Schuß immer weiter brennet. 770
Kunst süssen Wein zu machen welcher 2. biß 3. Jahr süsse verbleibet/ mit welchem man auch andere sauere Weine versüssen kan. 541
Kunst des Kupffer-Stechens. 793
Kunst-Stuck wider den Schlangen-Biß. 600
Kunst-bewehrte/ daß alte Wax wieder frisch und neu zu machen. 333
Kunst-Rohr zu bereiten/ damit man sehr weit hören kan. 723
Kunst-Stuck sonderliches/ für Mahler/ Tüncher und Weißbinder die Farben/ wormit sie an die Wände mahlen/ mit einem sonderlichen Leim-Tranck anzumachen/ daß solche nicht wanckelbar werden. 52
Kunst-Stuck überaus schönes und curioses allerley annehmliche güldene Figuren und Schrifften hinter schön polirtes Glas und Frauen-Eyß zu bringen. 72

Kunst-

Kunst-Gelb fürtrefflich schönes zur Glas-Mahlerey-Kunst zu machen. 75
Kunst-Stuck für Gold- und Silber-Arbeiter/ Steinschneider/ Siegelgraber ꝛc. die in der Nacht bey dem Liecht arbeiten/ daß ihnen die Augen gut erhält. 134
— schönes zu wissen/ so man bey finsterer Nacht schießen will/ wohin man schießet. 662
Kunst-Stücklein der Tischler/ Holtz von mancherley Farben zu färben. 552
Künstlichen Schreiners zu W. fürtrefflicher Leim damit man Messing/ Glas und dergleichen alles auf Holtz leimen. 169
Künstlich auf Glatz zu etzen. 294. 295
Künstlichen Cylinder-Spiegel zu machen/ in welchem die Bilder scheinen als hiengen sie in der Lufft. 100
Künstliches Schreib-Geheimnuß. 655
Kupffer-Stiche auf das netteste und schöneste abzuziehen. 744
— von jedem einen Abdruck zu bekommen. 147
— auf ein Glas zu bringen. 225
Kupfer-Ertz zum Grotten zu zurichten. 233. 128
Kupfer auf das beste zu reinigen und dem Silber gleich zu machen. 141
— auf das beste zu den Folien zu finiren. 33
— schön weisses zu machen. 453
— dem Silber gleich zu machen. 455
Kütte sehr gute damit alle Edelgesteine gut aufzukütten. 141
— zu Wasser-Röhren. 492. 493.

Kütte auf Eisen gut zu machen. 37
— in das Wasser. 38
— auf Stein. 38
— zu Holtzwerck und Brunnen-Kästen. 38
— auf Holtz für Wasser und Wetter. 420
— zu Metallen und Bein auf einander zu machen. 420
— zu Metallen als zum Gold und Silber. 420

L.

Lack-Fürniß gemein zu machen. 205
Lackirte Arbeit nett zu vergulden. 217
Lack-Fürniß überaus schön zu machen. 209
— Arbeiten fürtreffliche. 213
— zum Siegeln gar gutes zu machen. 522
— — — gemeines zu machen. 523
Landes eines jeden Clima zu finden. 632
Land-Charten auf zu pappen. 175
— — auf Tuch zu pappen. 175
Lang-brennende Lampen zubereiten. 448
Lampe oder brenennendes Liecht darmit einen Schrecken einzujagen. 448
Lampen zu machen / bey welcher alle Umstehende gantz Todten-färbig aussehen. 476. 334
Lampen oder Liechter mit wenigen einen grossen Saal helleuchtend zu machen. 730
Laterne-Uhr so bey nächtlicher Weile die Stunden mit ihrem Schein andeutet. 683
Lattich daß er Wunder-groß aufwachse. 652
Laub natürliches mit allen andern abzudrucken so da dienet zu den Kräuter-Garten. 239

Latitudinem eines Ortes zu finden. 632
Leder zu den Gewehren zu polliren. 7
Ledern Leib oder Camisol zu zurichten / das einen Musqueten-Schuß aushält. 5
Leder zum Bücher-Binden schön roth zu färben. 348
— auf Spanische Art auf das herrlichste mit Ambra zu perfumiren. 345
— Frantzösisches für die Buchbinder. 347
— zu pressen und zu bilden / daß es dem besten Sappen oder Cameel-Rucken gleich kommet. 352
— Schwärtze. 357
— wohlriechende Bereitung. 354
— Fürniß Spanischen zu machen. 181
— auf Spanische Art zu perfumiren. 345
Lederne Stucke zu machen. 462
Leib-Farb schön zu färben. 85
— — auf Spanische Art zu färben. 84
Leim zu machen / so dem Helffenbein gantz gleich siehet. 163
— schönen zu machen. 162
— auf Holtz / der im Wasser hält. 269
— so köstlich zur Helffenbein-Arbeit. 267
— zum Gold-Gründen zu machen. 112
— darmit man erdene Dinge leimet. 144
— fürtrefflicher / darmit Silber / Messing / Bein / Gläser / Holtz und Stein zusammen zu leimen. 167
— auf Glas und Stein zu machen. 269

Leim zumachen/ darmit man gar balden in der Eyl/ beyde grünes so wohl / als dürres Holtz zu sammen leimen kan. 163
— auf Steine zu machen. 269
— sehr guten zum Helffenbein zu machen. 161
— zu den Schild-Kroten zu machen. 162.163
— köstlich zu machen/ der fester hält/ als die Breter selbsten. 552
— auf Stein zu machen. 269
— zur Leinwad/oder Leder/um Wasser zu halten/ und zu bereiten. 15
— der so starck hält/als ein Nagel. 268
— unterschiedliche zu machen. 260
Leinwad einen Harnisch gleich zu machen.
— oder Leder also zu wixen und zu bereiten/ daß es vor dem Wasser versehen ist. 10
— zu wixen/ zu Fenster-Stöcken/ vor den Regen zu bewahren. 15.307
— oder Taffet zu zurichten/ daß sie Wasser halten. 7
— auf Flandrische Art in kurtzer Zeit schön weiß zu bleichen. 359
Leinen Tuch zu Carreten und Land-Kutschen zu wixen. 359
Leyer an der Wand lautend zu machen. 647
Licht/ mit welchem man ein Kriegs-Volck bey der Nacht führen kan. 475
— daß es viermal länger brennet/als sonst. 466
— darmit im Schatten zu schreiben. 474
— brennendes unter dem Wasser zu tragen. 468. 623

Licht oder Feuer unauslöschliches. 623
— mit einem Glas Wasser also anzustellen / daß man in der Ferne etwas leslich machen/und in einem Gemach einen grossen Schein darmit zu wegen bringen kan. 730
— zu machen/welches das Ansehen hat/ als seyen es Sterne/so hin-und wieder lauffen. 736
— oder Lampen / so brennend/einem eine Furcht darmit einzujagen. 732
— das alles zerbricht. 448
Lieblichern und stärckern Wein zu machen/ als er an ihme selbsten ist. 582
Liegende in den letzten Zügen / die nicht mehr hören/ hörend zu machen. 654
Lufft/ daß sie in einem Zimmer gantz feurig aussehe/ wann einer in dasselbige hinein gehet. 729
— frische in einem Zimmer zu erwecken/ daß den Gästen fein kühl werde. 735
— zu wägen mit einer Waage. 720
— Kammer / vermittelst eines Wassers zu machen. 718
Lust-Schau farbrächtige in den Fenstern vorzustellen. 764

M.

Magen-Aqua-Vitæ grünes zu machen. 540
— — — — den Dantziger zu machen. 540
— — — — rothes/das Wittenbergische zu machen. 540

Mag

Magnetens Anziehungs-Krafft in einer Waag-Schale abzuwägen. 686
— — Zünglein Abweichung von eines jeden Ortes Mittags-Circkul Mechanisch zu erlernen. 680
Mahler-Farben trockne zu bereiten. 78.80
Mahlen ein Bildnuß/das dich stets anschaue. 746
Mäntel oder Röcke zu machen/von allerley Farben/ wie man selber will/dadurch gantz kein Regen kan dringen. 8.9.10.
Manier (neue) Catton und Leinwad zu drucken. 154
Marmelirte rothe Lackir-Arbeit schön zu machen. 59
— — — und lackirte Holtz/ Spiegel/ Rahmen/ Säulen und Bilder zu machen. 68
Marmel weissen / mit Figuren zu mahlen und zu färben/ also/ daß die Farb/ wo nicht durch und durch/doch auf die Helffte hinein dringe. 297
Marmel-Stein auf das schönste zu polliren. 430
— — zerbrochenen wieder gantz zu machen. 268
— — zu polliren. 223
Massa zu Spiegel-Rahmen und Bilder-Wercken. 110
— zu Bilder-Wercken. 119.120.121
— besondere zu allerhand Edelgesteinen in guldenen Ringen. 36
— von Käs / darmit man allerley Bilder formiren kan. 259

Massa sonderbare / zu allerley schönen Zierrathen und Laub-Wercken auf das Praunier-Gold. 154
— sonderbare zu machen / welche man in Model und Formen drucken / auch allerley Bilder-Werck mit abformen kan. 253
— sonderbare / zu allerley schönen Zierrathen. 407
Materia, durch welche man weder hauen noch stechen / auch mit keinem Pistol durchschiessen kan. 3
Menschen-Angesicht Kohl-schwartz einen Mohren gleich zu machen. 734
— — durch Hülffe eines grossen Hohl-Spiegels gantz umgekehrt vorzustellen 708
— — Haut künstlich zu arbeiten. 349
Meer-Ader / so in einer Stadt entspringet oder durchbricht / dadurch eine gantze Stadt möchte zu Grunde gehen / eilend zu verstopffen. 508
— Damm mächtiger / so unterbrochen / wie demselbigen zu helffen. 509
Meet gar guten zu sieden. 533
— sonderbarer von Kräutern und Specereyen für die Flüsse / so auf die Brust fallen. 536
— von Himbeeren köstlich zu machen. 557
Medaillen schön durchsichtig und hell / wie Rubinen / von künstlichen Agtstein zu machen. 26
— — die Farbe dem schönsten Smaragd gleich zu machen. 26. 27
Messer-Hefft schön roth zu färben. 372
Messing schön weiß zu machen / damit man allerley Gefässe / Leuchter / oder was man will giessen kan. 139

Messing wie Gold zu färben. 457
Messinge Arbeiten dem Gold gleich zu machen. 136
Messer / Meissel und andere Waffen oder Instrumenta zu bereiten / daß sie Eisen schneiden / als wäre es Bley. 450
Mettel Spanisch Siegel-Lack zu machen. 520. 527. 525
Metallene Spiegel zu machen. 139
Metall-Kütt / darmit man Glas / Stein / Messing / Eisen / Edelgestein zu leimen / zu machen. 194 195
Mittags-Linie in einem Holtz / oder Wüsteney ohne Compaß / Sonne / Mond und Sternen zu finden. 633. 684
Mixturen allerhand zum Spiegel-Giessen. 97
Minen unter dem Wasser zu machen. 515
Mond / an demselben zu sehen / wann er im Wachsen oder Abnehmen ist. 31
— durch dessen Schein an den Sonnen-Uhren die Stunden zu finden. 627
Monaten / in allen und jeden / den Neuen- und Voll-Monden durch das Rechnen zu finden. 630
Monat / welche 30. oder 31. Tage haben / zu finden. 678
Monden-Uhr zu machen. 629
Most im Herbst verwässert / wieder zu helffen. 567
— im Wein zu bringen. 568. 574
— zu erhalten / daß er nicht gleich gähret. 564
Müdigkeit der Füsse zu vertreiben. 587
Mund-Leim zu machen. 170. 171. 172
Muscateller-Wein zu machen. 559

Muscheln zu polliren. 232
— — zu den Grotten-Wercken auf das schönste zu polliren. 46
Muschel-Gold oder Silber zu machen. 242

N.

Nachtes-Zeit mit einem Linsen- oder Brenn-Glas einen gar weit entlegenen Ort schön licht und helle zu machen. 731. 635
— — — ohne Licht zu schreiben und zu lesen/ oder sonst andere Geschäffte zu verrichten. 589
Nacht/bey finsterer Briefe zu lesen. 722
Natürlich starcken Wein zu machen. 560
Natürliches Laub mit allen Adern abzudrucken/ so da dienet zu den Kräuter-Garten. 239
Negelein und Rosen mit Gold zu färben. 601
Neue Art von Fern-Gläsern. 759
Neu-erfundene Manier/ wie man auf eine gantz sonderbare Weise den Cattun oder Leinwad / wie auch allerhand Spalliren geschwind voll / doch recht schön drucken kan. 154
— — — sonderliche Wasser-Mühlen D. Becheri. 484
Neu-erfundenes Englisches Schiff. 481
Neuen- und Voll-Mond in allen und jeden Monaten durch das Rechnen zu finden. 630
Nutzliche Tag- und Nächtliche kurtze Zeit-Bemerckung aus der Sonnen- und Mondes-Schein/ nur

nur aus einem bey sich habenden geringen Sonnen-Compäßlein. 625

O.

Oel-Fürniß/wann er zu dicke/ wie solchen wieder zu helffen. 185
— — und Mastix zu machen. 184
— — schön schwartzer. 392
— Flecken aus Atlaß/Damaseat/oder andern seidenen Zeugen zu bringen. 355
— warum es unter allen fliessenden und feuchten Materien am hellesten und durchscheinlichsten seye. 740
Ohne einigen Schaden auf dem Leibe ein schwehres Quater-Stuck von 3. oder 4. Centner mit grossen Hämmern entzwey schlagen zu lassen. 727
— Essen und Trincken zur Zeit der Noth sich eine geraume Zeit zu erhalten. 587
— Eindruncken einen gantzen Tag zu schreiben. 689
Oltramarin schönen zu machen. 366.425.426. 427.428
Orientalischen Amethist zu machen. 20
— — — Topaß zu machen. 18
Ortes Latitudinem zu finden. 632
Ort/ weit-entlegenen/ bey Nacht mit einem Linsen- oder Brenn-Glas licht zu machen. 635

P.

Parilla-Fluß zu machen. 23
Papiernes Fenster/daß es wie ein gläsernes scheinet/ zu machen. 782
Papier zu zurichten/daß man mit Gold/Silber und Messing darauf schreiben kan. 312
Papier von allerley Farben dem Brabandischen gleich zu machen. 444
Papiernes oder von Pergament gemachtes Fenster/ daß es scheine wie gläsern. 783
Papier schön Scharlach-rothes zu machen. 445
— Türckisches schön zu machen. 430.434.435. 439
— dermassen anzuölen/ daß es aussiehet wie das schönste Glas. 302
Papierne Schreib-Taffeln zu machen. 301
— schwartze Schreib-Taffeln zu machen. 301
Paß/wann man sich eines Einfalls beförget ꝛc. 462
Pastillen zum räuchern. 347
Pelican ob in der Natur einer zu finden. 638
Pergament hell wie ein Glas zu machen. 781
Perfumirung des Leders. 345
Perpetuum Mobile, D. Becheri. 88
Peterſilien in 4. Stunden wachsend zu machen. 596
— in einem Tag wachsend zu machen. 595
Pfeil so durch alle Waffen geht. 770
Pfeiffen höltzerne hart zu machen. 379
Propf- oder Beltz-Wax zu machen. 111
Planier-Gold gar schön zu machen. 111

Per-

Pergament durchsichtig wie Glas zu machen / zu Fenstern. 778. 779
Pollirung des Spanischen Wayes. 328
— des Alabasters. 231
— des Marmors. 231
— der Muscheln. 232
— der Spiegel. 93
Posier-Wax fürtreffliches zu machen. 322. 342
Posierten Bildern jeden eine Farbe zu geben / als wann sie von Metall wären. 300
Posumenten so wohln guldene als silberne / wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen. 358
Printzen Roberti fürtreffliche Reiß-Kohlen / trocken damit zu mahlen. 81
Pulver so verdorben / wieder zu recht zu bringen. 464
— wie viel zu vertragen eine Carthaune vermag. 666
— in die Kleider zu streuen / daß sie gar schön davon riechen. 358
Puntzen auf das beste nach zu schneiden. 308
Purpur-farbes Wax zu machen. 32
Purpur-Farb zu färben. 87
Pyramides von Holtz / schön roth und marmelirt zu machen. 68

Q.

Quader-Stuck von 3. oder 4. Centner / ohne einigen Schaden auf dem Leibe mit grossen Hämmern zerschlagen lassen. 727

Quellwassers Güte zu erkundigen. 496
Quitten auf eine gar trefflicheArt zu bewahren. 602

R.

Rahmen zu Bildern und Spiegeln schön zu machen. 107. 109
Regen-Mäntel oder Röck zu machen / aus leinen Tuch / so dem schönsten Englischen Tuch gleich kommen. 8. 9
Rechenhäute schön zu machen. 313
Recht köstlichen Mund-Leim zu machen. 172
Register und Blatweiser über ein Buch zu machen. 656
Reisender daß er nicht müde werde. 588
Reiten im Winter daß man vor aller Kälte verwahret. 588
Rechte Zeit zu treffen so man sich 2/3/4 oder mehr Stunden auf dem Felde ohne Uhr / jedoch bey Sonnenschein aufzuhalten. 679
Reiß-Kohlen fürtreffliche damit trocken zu mahlen. 81
Rosen-Farb schön zu machen. 411
Rosinen fürtrefflich wohl-schmeckend zu machen. 546
Richten und Schießen nach den Graden. 666
Ros Solis zu machen. 537. 538
Romanier-Wein gut zu machen. 586
Rosen und Nägelein mit Gold zu färben. 801
Rothen Indianischen Fürniß schön zu machen. 228
Roth marmelirte und laccirte Holtz-Spiegel-Rahmen / Säulen und Bilder zu machen. 68

Rothen Diamant zu machen. 25
Rothe Corallen-Zincken zu machen. 43. 44
Rothen Fürniß zu den Cattun-Drucken zu machen. 160
Rothes Siegel-Wax zu machen. 334
Rothe Preſill zum Mahlen zu ſieden. 408
Rothe Carmiſoll-Flecklein zu machen. 414
Rohr oder Büchſen ſo einem geſegnet iſt. 770
— — daß keinem kan verzaubert werden. 771
Rothen Cattun auf Marſelin-Art zu drucken. 246
Rothe Preſill zu ſieden damit zu mahlen oder das Papier auf daß ſchönſte damit zu färben. 408
Rothes Wüttenbergiſches Aqua Vitæ. 538
Rothe Roſen alſobalden weiß zu machen. 598
Roth fein Spaniſch-Wax zu machen. 528
Rothe Farb zum Türckiſchen Papier. 441
Römer Zinß-Zahl jedes Ortes zu finden. 678
Rubin dunckler zu machen. 19
— etwas heller zu machen. 19
— blaßen zu machen. 20
— male zu machen. 25
Runde gläſerne Spiegel-Kugel zu machen. 98
Runden Thurm zu beſchießen / und was man für Kugel darzu gebrauchet. 663
Runde Figur warum ſelbige am leichteſten zu bewegen. 737

S.

Saal groſſen / mit wenig Lampen oder Liechter hell zu machen. 720
Samen von Salat / Bohnen / Gurcken in wenig Stun-

Stunden aus der Erden herfür wachsend zu machen. 594
Safft-Grün / aus Blumen und Lilien zu machen. 415
Salbey-Wein guten zu machen. 585
Sachen allerhand in einem duncklen Ort vermittelst Kertzen/ Liechter/ vorzustellen. 768
Sandaraca wie ein Polier-Agtstein zu machen. 29
— — Fürniß schön glänzende. 182
Saphier hochfärbigen zu machen. 21
— duncklen zu machen. 24
Schalen von Schild-Krotten zu pressen. 149
Schauspiel fürtreffliches in einem Zimmer vorzustellen. 703
Scharlach-Farb gut zu färben. 81. 82.
Scharlach zu färben. 83
Scheiben von Glas mit Gold zu belegen. 284
Scheiter mit guldenen Blumen und Zierrathen zu drucken. 252
Schildkrotten-Schalen zu pressen. 387
— — Laterne. 385
— — Leim zu machen. 145. 263
— — auf einander zu leimen und zu löthen. 385
— — Arbeit schön eben und glatt zu machen. 264
Schimlichte Weine zu curiren. 552. 566
Schießen und richten nach den Graden und Distantzen/ was man darbey zu beobachten. 666
Schlangen/ Eydexen und andere dergleichen Thier unverweßlich zu halten. 650

Schlangen daß sie sich unter einander zerbeissen. 646
— — daß deren eine gantze Kammer voll zu zu seyn scheinen. 646
— — Biß ein bewehrtes Stuck dafür. 650
— — daß eine vor dir stirbet. 648
— — feurige zu præsentiren. 670
Schlecht Spanisch-Wax zu machen. 523. 525. 527. 529. 533
Schlehen-Wein gar guten zu machen. 554. 564
Schmaltz- und Oel-Flecken allerley so wohl aus Seidenen als Wüllenen und dergleichen gantz heraus zu bringen. 355
Schmeltz-Arbeit auf Gold / Silber / Crystall und Glas mit durch-scheinenden Farben zu machen. 290
Schmirgel zu den Spiegeln zu præpariren. 94
Schneeballen so anzuzünden / daß er brenne wie ein Liecht. 469
Schöne und herrliche Kunst des Kupfferstechens. 793
Schön rothe Corallen-Zincken zu Grotten-Werck. 375
— weisse Zierrathen als Blumen / Laub- und Frucht-Wercke zu Spiegel-Rahmen und andern Sachen auf daß schönste zu machen. 402
— durchsichtiges Schweitzer-Grün zu machen. 414
— schwartzes Holtz wie Ebenholtz zu machen. 398
— Blaßen grün zu machen. 415

Schön marmelirte Holtz-Arbeit. 385
— Scharlach-rothes Papier zu machen. 445
— weisses Kupffer zu machen/woraus manallerley Arbeit verfertigen kan. 457
— Leibfarb zu färben. 85
— Violet zu färben. 86
— Spanisch Leibfarb zu färben. 84
— glänzender und leicht-trocknender Oel-Fürniß/allerley Holtz und Gemählde damit auf daß schöneste anzustreichen und zu überfürnißen. 54
— rothe marmelirte und laccirte Holtz-Arbeit/als Säulen / Bilder- und Spiegel-Rahmen/ auch fürtreffliche Pyramides zu machen. 68
— guten Einlaß weiß zu machen. 136
— grün-schilerende Holtz-Arbeit zu machen. 67
— bunde Holtz-Arbeit auf Lapides Lazuli Art zu machen. 69
— rothe marmelirte Laccir-Arbeit zu machen. 59
— Englischen Smaragd zu machen. 17
— roth durchsichtig Pergament zu machen. 261
— durchsichtig gelb Pergament zu machen. 262
— blau durch-scheinend Pergament zu machen. 263
— schwartzen Oel-Fürniß zu machen. 292
— grünes Segrin-Leder für die Buchbinder. 348
— schwartz Sammet-Leder von Hirsch-Gemps-Bock-Kalb-Schaaf- und Ziegen-Fellen/ zu machen. 350
— schwartz-gefärbte Holtz-Arbeit. 305

Schön

Schöne schwartz-gefärbte Bein-Arbeiten. 306
— weisse Bein-Arbeiten. 307
— Granaten-Blüh-Farb zu machen. 397
— Holtz-Arbeiten dem Indianischen Holtz gleich zu machen. 399
— Rosinen-Farb zu machen. 41
— rothe Bräsil zu sieden. 408
— Bilder von Horn abzuformen. 406
— grüne Mahler-Farbe aus den Kupffer zu bereiten. 429
— Unschlit-Kertzen zu giessen/ die sehr lang brennen und einen lieblichen Geruch von sich geben. 445
— Kunst/ mit einem gewissen Wasser das Gold oder Silber-Geschmeide dermassen abzusieden/ daß das Geschmeide gantz bleibet. 459
— rothe Farbe zum Schreiben zu machen. 658
— Fenster von Tuch zu machen. 15
— Medaillen und Bildnussen von künstlichen Agtstein zu machen. 25
— Arbeiten von Schmeltz-Farben zu machen. 39
— Venedische Spiegel zu machen. 95
— Castor- und Streu-Arbeit. 612
— Rechen- oder Esels-Häute zu machen. 313
— Wax-Künste allerley. 313
— Holtz-Arbeit von allerley eingestreueten Farben. 376
— Drexler-Arbeiten von Holtz schön schwartz zu färben. 305
— Bilder von Holtz nette und sauber abzugiessen. 256

Schöne Schreib-Tafeln von Papier zu machen. 301
— Spanische Wände/ Spollier/ Tapezereyen und dergleichen/ auf das schönste zu machen. 612
— Fenster von Tuch/Leinwad zu machen. 777
— kleine Haussenblasen-Früchtlein zu machen. 776
— Spanische Wände auf Italiänische Art zu machen. 778
— hell-leuchtende Fenster von Tuch zu machen. 733
— Glas-Laterne von mancherley Farben zu machen. 780
— Topaß-Steine. 24
— Smaragd zu machen. 17
— Spiegel-Künste allerley. 90
— Bildnussen von Horn zu machen. 259
— Blumen- und Bilder-Druck auf Atlaß/ Seiden und Leinwad zu machen. 249
— durchsichtige grüne Farbe auf Pergament. 269
— schwartze Baitze zu machen. 144
— schwartze subtile Farbe zu machen. 129
— Schalen/ Kannen/ Becher von Papier auf Gold- und Silber-Art auf das zierlichste zu machen. 130
— Massa dem Helffenbein gleich zu machen. 122
— Tragant-Bilderey zu machen. 123
— schwartze Holtz-Baitzung wie Eben-Holtz. 143

Schö-

Schöne gipsene Tische. 282
— durchsichtige Haussenblasen-Bilder. 233
— guldene Spiegel-Rahmen zu machen. 107
— Spiegel- und Bilder-Rahmen zu machen. 107
— Spiegel-Rahmen von Holtz zu giessen / die einen anmuthigen Geruch haben. 115
— Spiegel-Rahmen wie Helffenbein zu giessen. 116
— Spiegel-Kugel zu machen. 101
— Kieselstein-Arbeit zu machen. 125
— Holtz-Arbeiten Auro oder Argento Musico auf das schönste auszuzieren und gleichsam wie vergulden zu machen. 304
— Spiegel-Künste allerley. 90
— Florentiner-Lack zu machen. 128
— weissen Messing zu machen. 139
— Leim zu machen. 162
— Blumen- und Bilder-Druck auf Atlaß / Seiden und Leinwad zu machen 249
— Kugel-Lack zu machen. 424
— Frantzösischen Grünspan / wie er zu Montpelir gemachet wird / zu machen. 48
— Grünspan aus Kupffer zu machen. 417
— Fürniß aus den gemeinen Spiegel-Ruß zu machen und zu bereiten / mit welchen man die Metallen / als mit den besten Gold-Fürniß abziehen und gleichsam vergulden kan. 291
— schwartzen Oel-Fürniß. 292

Schöne glänzenden Oel-Fürniß mit Mastix zu machen. 184
— weissen Glantz-Fürniß zu machen. 186. 271
— — Fürniß/darmit man allerhand Gemählde von Gummi-Farben überziehen kan. 210
— Hyacinthen zu machen. 20
— Künst-Stuck zu wissen / wann man bey finsterer Nacht schiessen will/ daß man wissen könne/wohin man schiesset. 662
— und curioses Kunst-Stuck / allerley guldene Figuren und Schrifften hinter schön polirtes Glas oder Frauen-Eiß zu bringen. 72
Schreiben/ mit Wasser/ Bier / Wein / als mit der schwärtzesten Dinten. 589
— — und lesen zu Nachts-Zeit ohne Brillen. 589
— — auf Stein. 289
— — heimlich / daß es keinen Verdacht verursache. 754
— — daß man es bloß/ wann man es gegen ein Licht hält/lesen kan. 773
— — gantz heimlich/ nur mit 4. Buchstaben. 748
— — einen gantzen Tag ohne Eindunckeln. 689
Schreib-Geheimnüß künstliches. 655
— — Papier dermassen anzulen / daß es aussiehet wie das schönste Glas und hernach zur Nachts-Zeit bey Illumin. und ange-

angestellten Freuden-Festen weder von Regen noch Wind verletzet werden kan. 302
Schreib-Tafeln von Papier zu machen. 301
Schreiner-Fürnis gut zu machen. 183
Schrifft zu schreiben / daß / wann man sie mit einem sonderlichen Wasser bestreichet / sie ausgehe / und eine andere verborgene Schrifft dafür hervor komme. 660
— Heydnische / so nur über den Feuer zu lesen. 661
— vom Papier vollkommen hinweg zu bringen. 658
— verborgene zu schreiben. 658. 589
— geheime / so nur im Wasser zu lesen. 659
— daß sie in einem Spiegel in anderer Sprache erscheine. 688
— zu schreiben / die man besser in einem Spiegel / als sonsten gewönlich / lesen kan. 689
— zu machen / die sichtbar und unsichtbar ist. 773
— guldene / silberne auf Holtz zu machen. 289
— vom Papier zu bringen / als wäre niemal darauf geschrieben worden. 590
— guldene auf Eisen und Kupffer. 278
— zu machen / welche man / vermittelst eines Spiegels / an der Wand besehen kan. 622
Schuß durch einen dreyfachen Harnisch / Holtz-Hacken oder dicken Baum zu thun. 769
Schüsse / wie viel deren des Tages aus einem Stuck können gethan werden. 665
Schwartze Schreib-Tafeln zu machen. 309

Schwartze Farbe zum Cattun-Drucken. 250. 153
— Baitze zu machen. 144
— Corallen-Zincken zu machen. 43
— Fürniß / wormit man die in Stein gemachte Schrifften schön schwartz hervor bringen kan. 304
Schwehres Kriegs-Schiff über einen tiefen Haven zu bringen. 508
Schwartz fein Spanisch War zu machen. 529
Schwehre und Leichte des Wassers Erkenntlichkeit. 740
Schwehres Quader-Stuck von 3. oder 4. Centner auf den Leib mit grossen Hämmern ohne Schaden zerschlagen lassen. 727
Schwimmen/wann einer nicht kan/ wie er sich doch lang auf dem Wasser / ohne Sorg und Gefahr des Untersinckens erhalten könne. 106
Secretum für Constabler und Büchsenmeister/ nach dem Augen-Maas ohne Quadranten und Triangel zu schiessen. 663
— Herrn von Outre den Wein zu verbessern. 550
— — J. K. den Francken-Wein an Stärcke und Lieblichkeit dem welschen Wein in allem gleich zu machen. 578
— sauer gewachsene Weine auf eine sonderliche Art zu erhöhen und zu versüssen/ daß der beste Wein daraus werde. 548
— das Kupffer auf das beste zu reinigen und dem Silber gleich zu machen. 141

Secretum M. T. Das Eisen schön weiß und dem Silber gleich zu machen. 142
— so ein Hauptmann seine Soldaten bey der Nacht wollte auf einem Anschlag führen/ und auf dem Wege irrig wäre/ daß er sich bey Tag oder Nacht finden könne/ wo er wäre. 635
Sehr köstlicher Gold-Grund darmit man auch schreiben und vergulden mag. 272
— gesunden Wermuth-Wein zu machen. 553
— köstlichen Mund-Leim zu machen. 174
— schön flüssiges grün zu machen. 416
— guter Gold-Grund / darmit man vergulden und schreiben kan. 272
— starcke Weine zu machen. 565
Seygern Weinen zu helffen. 576
Seidene Bilder zu machen. 230
— Zeuge mit guldenen und silbernen Buchstaben. 252
Sichtbarliche Sachen allerley / in einem finstern Ort zu entwerffen. 712
Siegel-Lack gar gutes zu machen. 520
— — — gemeines zu machen. 523. 524. 525
— — rothes zu machen. 334
— — grünes zu machen. 335. 336
— — schwartzes. 336
Säulen und Holtz-Werck schön marmelirt zu machen. 407

Silber gemahlenes aus der Feder zu schreiben/ oder mit den Pensel zu mahlen. 240
Silberne oder guldene Schrifft auf ein Glas zu schreiben/ die vom Wasser nicht abgehet. 190
Silber-Leim fürtrefflichen zu machen. 263
Silberne Schrifft ohne Silber zu schreiben. 288
Silber-Grund. 273
Silberne Posamenten wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen. 358
Sonderliche Massa zu bereiten/ welche man in Formen drucken und allerley schöne Zierrathen und Laub-Werck zum Hin- und Wieder-Einlegen machen kan. 401
Sonnen-Finsternus recht zu beobachten. 473
— — Uhren des Nachts zu Monden-Uhren zu gebrauchen. 626
— — an welchem Tage eines jeden Monats sie in eines der zwölff himmlischen Zeichen im Thier- oder Zeichen-Kreiß eingehe. 672
— — Stelle im Zeichen-Kreiß jeden Tag zu finden. 674
— — Schein an demselbigen abzunehmen/ welche Zeit es seye. 743
Sonntags-Buchstab nach dem alten Calender zu finden. 676
— — — — — — neuen Calender zu finden. 677
Sonderbare Beobachtung der Büchsen-Meister. 662

Sonderbare Geschirre zu machen. 125
— — schöne Bein-Arbeit zu machen. 125
— — Art guten Weixel-Wein zu machen. 555. 556
— — Gold-Fürniß von Lein-Oel auf Silber/Zinn und Messing. 177
— — Massa, welche man in Mödel und Formen drucken kan. 253
— — — zu allerley Zierrathen und Laub-Wercken. 254
— — Art Eisen und Stahl zu vergulden. 39
— — gelbe Farbe auf Glas/die man nicht brennen darff/zu machen. 77
— — Vergrösserungs-Gläser zu machen. 624
— — Vogel-Schrot zu machen. 772
— — gute süsse Weine zu machen. 552
— — Art/ per Compendium guten Kirschen-Wein zu machen. 555
— — Massa zu bereiten/welche man in Formen drucken und allerley schöne Zierrathen daraus machen kan. 401
— — Wein-Einschläge zu machen. 252
Spanisch Wax auf allerhand Arten auch von verschiedenen Farben zu machen. 519
— — Wax gar schön rothes zu machen. 519. 530
— — — — feines zu machen. 520. 522. 528

Spanisches Wax gemein rothes zu machen. 527. 529. 533
— — roth Mettel. 527
— — grünes zu machen. 526. 527
— — — zu polliren. 520. 528. 529
— — schön Gold-gelbes zu machen. 531
— — fein schwartzes zu machen. 531
Spanisch Leibfarb zu färben. 85
Spanischen Leder-Fürniß zu machen. 181
Spiegel-Künste allerley. 90
— schöne zu machen. 90
— flache auf das beste zu belegen. 94
— Venedischen zu machen. 95
— zu polliren und hell zu machen. 93
— zu bereiten / in welchem Bildnuß scheinet zu kommen / und das andere hinweg zu gehen. 706
— durch welchem man in einer weit-entlegener Wand eine Schrifft oder sonsten etwas zum Schrecken vorzustellen. 707
— Metalline zu machen. 139
— Mixturen allerhand. 97
— Kugel runde gläserne zu machen. 109
— zu machen / in welchem sich anders nichts als was man selber will / erzeiget. 99
— Künstliche Proben und Erfahrnußen. 103
— zu bereiten / mit welchem einen Darein-schauenden eine blaße / gelbe oder sonst farbichte Gestalt zu machen. 706
— und Bilder-Rahmen überaus schön zu machen. 107

Spiegel-Rahmen von Holtz zu gießen die einen anmuthigen Geruch haben. 116
— — wie ein Helfenbein zu machen. 116
— dergestalten zu zurichten daß er ein Bild vorstelle / daß doch der jenige so hinein schauet nicht siehet. 704
— Mixtur überaus schön zu machen. 452
— — gute zu machen. 454
— zu machen / in welchem die Angesichter so groß als Rießen scheinen. 621
— darinnen zu sehen / was in der Ferne oder Weiten geschehen thut. 730
— darinnen zu sehen / was der Feind auf eine halbe oder gantze Meil mache. 477
Spiritum Vini zu machen / üble Weine darmit zu verbessern und zu verstärcken. 549
Staganographia lagistischen. 775
Springenden Wassers gute zu erforschen. 490
Stelle des Mondes im Thier-Creiß in jedem Tage zu finden. 674
Stein- und Glas-Kälte gut zu machen. 267
— und Gläslein. 269
— Leim zu machen. 269
— zu bohren oder zu schneiden. 387
Stern zu machen von Papier. 643
— bey Tage zu sehen. 474
Stahl und Eisen auf daß härteste zu machen. 450
Stein daß er brenne wie ein Oel. 470
Strassen / auf derselben zu hören / wo am nechsten reitende oder fahrende Leute anzutreffen. 624

Stern-Rad in einem finstern Gemach fürzustellen. 702
Steinerne Buchstaben darein zu setzen. 289
Stuck/wann es bey Nacht loßgebrennt wird/wie zu wissen ob der Kugel zu weichen oder nicht. 661
Stuck von Holtz zu machen. 461
— lederne zu machen. 462
Stein auf ein zu schreiben daß die Buchstaben erst in Essig können gelesen werden. 773
Stiefel die kein Wasser halten durchbeissen. 8
Stein einen Brief darein zu bringen. 772
Stachel- und Johannis-Beerlein zu machen. 776
Stein-Kütte so gut. 38
Stein zu schneiden und Stücklein daraus zu machen. 34
Stroh auf allerley Art zu färben. 388
— färben was darbey zu beobachten. 395
Stroh- und Bund-Wein zu machen. 566
Strohalm durch welchen aus der Hande zu erfahren/wie viel die Glocke/oder um welche Stunde es ist. 684
Strohalm mit deme an der Wande die Stunden durch den Sonnenschein zu erkennen. 682
Stunden bey nächtlicher Weile mit einer Laternen-Uhr zu erkennen. 683
— eine gantze oder halbe Stund auf freyen Felde in der Erden zu verzeichnen. 681
Süssen guten Wein auf sonderbare Art zu machen. 552
Süß-bleibende Weine worzu sie gut sind. 545

Tages-

T.

Tages-Zeit die Sterne am Himmel zu sehen. 474
Tachte zu lang brennenden Kertzen zuzurichten. 447
Tapetzereyen so sehr veraltet wieder schön zu verneuern. 35
— — mit den allerköstlichsten daß ein Gemach oder Kammer gleichsam ausgerüstet und bekleidet aussehe. 763
— — Spollier und Sessel auf das schöneste zu machen. 612
Topaß Orientalischen zu machen. 23
— Steine zu machen. 27
Toback-Dosen und Büxen schön schwartz zu färben. 305
Trinck-Wein daß er sich nicht verkehre. 572
Tinctura Vini so alle geringe Weine exaltiret und lieblich machet. 548
Tischtuch wie allerley Buchstaben darauf abzudrucken. 689
Tischler Kunst-Stuck das Holtz von mancherley Farben zu färben. 552
Thermascopium zu machen mit einer Waage. 702
Thurn zu beschießen der rund ist was für Kugeln darzu gebrauchen. 663
Tuch so seine Farbe verlohren / die Farbe wieder zu bringen. 356
Türckiß zu machen. 23
Tücher gleissenden Fürniß zu machen. 188
Tychonis de Brahe verwunderungs-würdiger Fleiß in der Astrologia. 619

V.

Uberzug oder Deckel zu Büchern. 16
Uberaus schöne Spiegel- und Bilder-Rahmen zu machen. 107
Ubelschmeckenden Wein wieder zu helffen. 570
Venedische Spiegel schön zu machen. 95
Venedischen Borax gut zu machen. 458
Veraltete Tapetzereyen wieder zu ihrer vorigen Schönheit zu bringen. 357
Verdorbenen alten Wein wieder frisch und gut zu machen. 543
Verdorben Pulver wieder zu recht zu bringen. 46
— — zu scheiden. 465. 466
Verdorbenen Wein wieder zu helffen. 571
Vermehrung des Waxes mit Unschlit. 337
Venedische Wax-Bleichung. 341
Vermittelst des Wassers eine Lufft-Kammer zu machen. 718.
— — eines Faden ein Geheimnuß zu entdecken. 774
Unverbrennliche Buchstaben zu schreiben. 772
Vorstellung allerley Sachen in einem dunckelen Ort vermittelst Kertzen/ Liechter. 768

W.

Waage so falsch wie sie zu erkennen. 592
— so instehet und doch falsch ist woher es komme. 591
Wax gutes woran es zu erkennen. 314
— auf das beste zu reinigen. 313

Wax lang gut zu behalten. 316
— daß es von den heisesten Sonnen-Strahlen nicht schmeltze. 321
— so alt wieder frisch und neu zu machen. 333. 337
— von allerley Farben zu Gewändern zu färben. 326
— mit Unschlit zu vermehren zu Wax-Liechtern. 337
— — — nach Borelli Art. 339
— das sich sauber gießen lässet. 340
— weisses zu machen. ibid.
— auf Venetianer Art weiß zu bleichen. 341. 343
Wasser-Paß gar leicht auf einer Fläche zu machen. 510
Wasser/ Wein oder was man für Feuchtigkeit will auf einer Tafel springend zu machen. 717
Wasser womit man das Gold von vergulden Geschmeiden herab sieden kan. 459
Wecker zu machen der auch zugleich Feuer schläget. 741
Wasser-Röhren künstlicher Weise einzuführen. 489
Weine allerhand auf unterschiedliche Arten zuzurichten. 541. 548
Wein-Einschlag sehr künstlichen zu machen Herrn J. G. S. zu Franckfurt. 579
Weinberg über einen Tisch oder wo man will zu machen. 597
Weintrauben frisch zu erhalten biß in den Frühling. 597

Wein-

Weintrauben zu machen daß sie das gantze Jahr durch dauren. 561
Weisses Kupfer zu machen so am Strich 10. löthig heraus kommt. 453
Winters-Zeit Kirschen zu haben. 593

Z.

Zahl so ein anderer geschrieben ohne vorhergehendes Fragen zu errathen. 694
Zahlen mit selbigen allein zu schreiben. 749
— durch Hülffe deren wenigen einen Abwesenden ein Geheimnuß zu schreiben oder zu entdecken. 750
Zeit wie viel einer haben muß die gantze Welt zu umwandern. 618
Zimmer oder Kammer mit allerley Edelgesteinen bezieret erscheinend zu machen. 761
— so man hinein gehet die gantze Lufft feurig scheine. 729
— eine frische Lufft darinn zu erwecken daß denen Gästen fein kühl werde. 735
— voller Bildnußen der Trauben / Baum-Früchte / Blumwercke / Thier und sonsten allerley Ding zu zeigen. 765
Zu errathen welcher unter drey Personen ein jedes von drey Dingen genommen. 790

ENDE.

3029-155

perfect
11
6/19/12
Rov
0777
(1728)